Kiel University
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Universitätsverlag Kiel
Kiel University Publishing

Sabrina Goll

Südschleswigdänisch

Eine strukturelle Bestandsaufnahme aus dialektologischer Perspektive

Sabrina Goll

Südschleswigdänisch

Eine strukturelle Bestandsaufnahme aus dialektologischer Perspektive

Universitätsverlag Kiel
Kiel University Publishing

Sabrina Goll

Sabrina Goll studierte Dänisch und Englisch (Master of Education) an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und war dort anschließend bis 2024 am Institut für Skandinavistik, Frisistik und Allgemeine Sprachwissenschaft (ISFAS) als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig, u. a. im areallinguistischen Projekt GrammArNord. Sie arbeitet derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Dänisch an der Europa-Universität Flensburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, dänische Sprache und Konstruktionsgrammatik.

Anhang

Der Anhang zum vorliegenden Buch ist in digitaler Form auf dem Open-Access-Publikationsserver MACAU der Universitätsbibliothek Kiel (https://macau.uni-kiel.de) frei verfügbar: https://doi.org/10.38072/978-3-910591-25-7/s1

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliographische Daten sind über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Zugl.: Diss., Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, 2023

Open Access

Das Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International veröffentlicht. Den Vertragstext finden Sie unter: https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0. Bitte beachten Sie, dass einzelne, entsprechend gekennzeichnete Teile des Werks von der genannten Lizenz ausgenommen sein bzw. anderen urheberrechtlichen Bedingungen unterliegen können.

Die elektronische Ausgabe des Buches ist auf dem Open-Access-Publikationsserver MACAU der Universitätsbibliothek Kiel (https://macau.uni-kiel.de) frei verfügbar:
https://doi.org/10.38072/978-3-910591-25-7

Universitätsverlag Kiel | Kiel University Publishing, 2025
Universitätsbibliothek Kiel
Leibnizstr. 9
24118 Kiel
Deutschland
verlag@ub.uni-kiel.de, www.universitaetsverlag.uni-kiel.de

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Ferdinand-Jühlke-Straße 7, 99095 Erfurt

eISBN (PDF): 978-3-910591-25-7
ISBN (Print): 978-3-910591-26-4

Danksagung

eine globale Pandemie
zwei gesunde Kinder
unendlich viel Glück

Die vorliegende Dissertation ist unter einigen unvorhersehbaren Umständen entstanden, mit denen zu Beginn meines Promotionsvorhabens niemand gerechnet hätte: Eine globale Pandemie erschüttert die Welt, ich habe zwei gesunde Kinder zur Welt gebracht und nebenbei einschneidende persönliche Schicksalsschläge gemeistert. Ohne die Unterstützung einiger wichtiger Menschen, wäre diese Arbeit niemals zu ihrem Ende gekommen.

Zuallererst möchte ich mich von ganzem Herzen bei meinem Betreuer und Wegbegleiter Prof. Dr. Steffen Höder bedanken. Er war derjenige, der mir im Laufe meines Studiums gezeigt hat, dass Linguistik eine Wissenschaft ist, die hinterfragt, diskutiert und über die philosophiert werden kann. Er war derjenige, der mich ermutigt hat, dieses Promotionsvorhaben zu beginnen und meine Begeisterung für das Fach und die Wissenschaft in meinem eigenen Projekt auszuleben. Er war vor allem derjenige, der mich fachlich unterstützt, mich inspiriert und immer motiviert hat. Dabei danke ich ihm vor allem dafür, dass er zu jeder Zeit ein Ansprechpartner war, er sich die Zeit genommen hat mal wieder stundenlang über Inhalte zu diskutieren – und diese dann in harter Arbeit am Whiteboard zu visualisieren.

Mein Dank gilt darüber hinaus allen Gewährspersonen, die diese Arbeit mit ihrer Expertise überhaupt erst ermöglicht haben. Ich wurde während der Akquise stets mit offenen Armen empfangen, wurde mit Kaffee und Kuchen und zahlreichen netten Gesprächen beglückt und durfte so als Außenstehende kurzzeitig ein Teil meines Forschungsfeldes sein. Hierbei unterstützt haben mich vor allem Chiara Kähler und Laura Steggewentze, denen ich dafür sehr dankbar bin.

Da sich mein Projekt methodisch an anderen Projekten orientiert, darf ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bei Prof. Dr. Elmentaler und Prof. Dr. Fleischer für die fachliche Expertise, methodische Unterstützung und die Zusendung ihrer Fragebögen danken. Bezogen auf den Forschungsgegenstand, Südschleswigdänisch, stand mir zudem Prof. Dr. Karoline Kühl immer mit Rat und Tat zur Seite, wofür ich mich gerne bedanken möchte. Bei sprachlichen Angelegenheiten durfte ich zudem immer bei unserem Dänischlektor Torsten Johannsen Voss nachfragen, der mich bei komplizierten Fragen zum Standarddänischen immer unterstützt hat. Inspirierend waren für mich außerdem immer die konstruktionsgrammatischen Diskussionen mit Dr. Julia Prentice.

Für das Durchsehen und die Korrektur der Arbeit sowie fachlich konstruktive und anregende Gespräche danke ich meinen Kolleginnen und Kollegen, Anna Hagel, Sarah Paetzke, Nina Sternitzke, Lisa Tulaja und Christoph Winter, die mir in dieser Hinsicht immer zur Seite standen. Die selbst organisierten Doktorandentreffen werden mir immer positiv in Erinnerung bleiben. Vor allem aber danke ich meiner Freundin Anja Nordbruch für das vollständige Sichten der Lektüre im Endstadium – mit stets erheiternden Kommentaren.

Natürlich danke ich an dieser Stelle meiner Familie, die mich während der gesamten Zeit unterstützt hat, Teile gelesen und korrigiert hat, und sich nun an der Lektüre des ersten Buches eines Familienmitglieds erfreuen darf.

Zuletzt danke ich meinem engsten Kreis: Meinen Kindern danke ich für die spaßige Abwechslung und die kontinuierliche Erdung im gesamten Entstehungsprozess. Vor allem aber danke ich Hendrik Goll für die unzähligen Stunden, die er mir zugehört hat, bei statistischen und auch inhaltlichen Fragen zur Seite stand und mir vor allem im letzten Jahr den Rücken freigehalten hat, so dass mein Werk vollendet werden konnte. Ich danke ihm vom ganzen Herzen dafür, dass er den Glauben an mich nie verloren hat und mich ermutigt hat, das »Ding« jetzt fertig zu schreiben, komme, was wolle: »Schublade auf … fertig schreiben!«. Gesagt, getan.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung **5**

1 Einleitung **13**

2 Dänische Minderheit und Dänisch in Südschleswig **17**

2.1 Historischer Abriss 17
2.2 Dänisch in Südschleswig 22
2.3 Dänische Minderheit 23
2.3.1 Demographische Daten 24
2.3.2 Organisationsstruktur 25
2.3.3 Zugehörigkeit 27
2.3.4 Dänischer Sprachgebrauch innerhalb der dänischen Minderheit 31
2.4 Südschleswigdänisch 34
2.4.1 Dimensionen des Südschleswigdänischen 35
2.4.2 Südschleswigdänischer Sprachgebrauch 37

3 Forschungsstand **43**

3.1 Perspektiven auf das Südschleswigdänische 43
3.2 Varietätentypologische Einordnung 44
3.3 Sprachliche Strukturen 47
3.3.1 Phonetik und Phonologie 48
3.3.2 Morphologie 49
3.3.3 Syntax 52
3.3.4 Lexikon 58
3.4 Forschungslücke und Fragestellung 62

4 Theoretische Modellierung des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs **65**

4.1 Theoretischer Ausgangspunkt 66
4.2 Regionale Variation und sprachliche Repertoires 67
4.2.1 Theoretische Ansätze 67
4.2.2 Repertoires in Dänemark und Norddeutschland 75
4.3 Kognitive Perspektive auf mehrsprachiges Sprachwissen 81
4.3.1 Mehrsprachiges Sprachwissen als Ausgangspunkt 82
4.3.2 Gebrauchsbasierte Linguistik 86

4.3.3 Gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik 89
4.3.4 Gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik und Mehrsprachigkeit 92
Diasystematische Konstruktionsgrammatik 92
Reorganisation als prodiasystematischer Wandel 97
4.4 Theoretische Implikationen für die vorliegende Arbeit 103
4.5 Basis-SüD 106
4.6 Übergeordnete Hypothesen 110
5 Methode und Daten 113
5.1 Methodologischer Ausgangspunkt 113
5.1.1 Morphosyntaktische Strukturen in der Dialekt- und Regionalsprachenforschung 113
5.1.2 Akzeptanz und Produktion (*Plattdüütsch hüüt* und *SyHD*) 115
5.2 Fragebogenkonzeption 117
5.2.1 Planbarkeit und Interpretation der Daten 117
Schriftlichkeit und Planbarkeit 118
Sprachwahl 118
Individueller Dialektgebrauch 121
Akzeptierte und produzierte Expektanz 124
Konsequenzen für die Interpretation der Daten 124
5.2.2 Profil der Gewährspersonen 125
5.2.3 Aufgabenkategorien und -typen 129
Multiple-Choice-Aufgabe 130
Übersetzungsaufgabe 131
Puzzleaufgabe 133
Bildbeschreibungsaufgabe 134
Kalenderaufgabe 135
5.2.4 Zuordnung von Variablen und Aufgabentyp 137
5.3 Durchführung der Datenerhebung 146
5.3.1 Pilotierung 146
5.3.2 Akquise 149
5.3.3 Rücklauf 150

6 Hypothesen, Ergebnisse und Analyse: Sprachliche Strukturen 153

6.1 Vorgehen 153
6.2 Auswertung der Daten: SüD- und Standard-Score 154
6.3 Nominalphrasen 157

6.3.1 Zugehörigkeit 158
Hypothesenbildung zur Zugehörigkeit 158
Strukturelle Analyse: Prototypisches Besitzverhältnis mit Eigennamen (N1) 167
Strukturelle Analyse: Prototypisches Besitzverhältnis mit Nominalphrasen (N2) 173
Strukturelle Analyse: Prototypisches Besitzverhältnis mit Nominalphrasen (N3) 179
Strukturelle Analyse: Beziehungsverhältnisse (N4) 184
Strukturelle Analyse: Teil-Ganzes-Relationen (N5) 191
Zusammenfassung zur Zugehörigkeit 196

6.3.2 Genitivus obiectivus 199
Hypothesenbildung zum Genitivus obiectivus 199
Strukturelle Analyse: Genitivus obiectivus (N-Extra) 202
Zusammenfassung zum Genitivus obiectivus 205
Gegenüberstellung N1–N5 und N-Extra 206

6.3.3 Determination (Genus) 207
Hypothesenbildung zur Determination (Genus) 209
Strukturelle Analyse: Genusmarkierung der Definitheitsmarker (N13) 221
Zusammenfassung zur Determination (Genus) 227

6.3.4 Modifikation (Genus) 228
Hypothesenbildung zur Modifikation (Genus) 228
Strukturelle Analyse: Adjektive in bestimmten Nominalphrasen im Singular (N6) 238
Strukturelle Analyse: Adjektive in bestimmten Nominalphrasen im Plural (N8) 241
Strukturelle Analyse: Adjektive in unbestimmten Nominalphrasen im Singular (N7) 242
Strukturelle Analyse: Modifikation in prädikativen Adjektivphrasen (N10) 245
Zusammenfassung zur Modifikation (Genus) 249

6.3.5 Bestimmtheit der Nominalphrasen 250
Hypothesenbildung zur Bestimmtheit der Nominalphrasen 250
Strukturelle Analyse: Bestimmtheit der Nominalphrasen 256
Zusammenfassung zur Bestimmtheit der Nominalphrasen 257

6.4 Verbalsyntax 258

6.4.1 Temporalität 258
Hypothesenbildung zur Temporalität 258
Strukturelle Analyse: Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen (VS1) 266
Strukturelle Analyse: Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2) 281
Zusammenfassung zur Temporalität 291

6.4.2 Reziprozität 292
Hypothesenbildung zur Reziprozität 292
Strukturelle Analyse: Reziprozität (VS3) 297
Zusammenfassung zur Reziprozität 303
6.4.3 Modalverben 304
Hypothesenbildung zu Modalverben 304
Strukturelle Analyse: Modalität bei Bewegungsverben (VS7) 312
Strukturelle Analyse: Modalität in transitiven Konstruktionen (VS8) 316
Zusammenfassung zu Modalverben 319
6.4.4 Partikelverben 319
Hypothesenbildung zu Partikelverben 320
Strukturelle Analyse: Partikel- und Präfixverben in analytischen Tempora (VS4) 326
Strukturelle Analyse: Partikel- und Präfixverben bei finiten Formen (VS5) 330
Zusammenfassung zu Partikelverben 333
6.5 Verbvalenz 334
6.5.1 Transferkonstruktionen 334
Hypothesenbildung zu Transferkonstruktionen 334
Strukturelle Analyse: Transferkonstruktionen 340
Statistische Gegenüberstellung der Untervariablen 356
Zusammenfassung zu Transferkonstruktion 357
6.5.2 Benefaktivkonstruktionen 359
Hypothesenbildung zu Benefaktivkonstruktionen 359
Strukturelle Analyse: Benefaktivkonstruktion (VV2) 363
Zusammenfassung zu Benefaktivkonstruktionen 370
6.6 Wortstellung 371
6.6.1 Stellung der Adverbialien 371
Hypothesenbildung zur Stellung der Adverbialien 371
Strukturelle Analyse: Stellung der Adverbialien (W1) 373
Zusammenfassung zur Stellung der Adverbialien 376
6.6.2 Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen 377
Hypothesenbildung zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen 377
Strukturelle Analyse: Prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2) 381
Zusammenfassung zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen 384

6.7 Ergebnisse: SüD-Score pro Item 385
6.8 Zwischenfazit 387

7 Ergebnisse und Analyse: Soziodemographische Parameter 389

7.1 SüD-Scores der Gewährspersonen 390
7.2 Ergebnisse nach Wohnort der Gewährspersonen 392
7.2.1 Überblick der Daten nach Wohnort 393
7.2.2 Ergebnisse nach Variable 394
Zugehörigkeit 394
Determination (Genus) 397
Modifikation (Genus) 399
Temporalität 401
Reziprozität 406
Modalverben 408
Partikelverben 410
Transferkonstruktionen 411
Benefaktivkonstruktionen 414
Stellung der Adverbialien 415
Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen 416
7.2.3 Ergebnisse nach SüD-Score 417
7.2.4 Ergebnisse bezogen auf die Hypothese 420
7.3 Ergebnisse nach Alter der Gewährspersonen 421
7.3.1 Überblick der Daten nach Alter 421
7.3.2 Ergebnisse nach Variablen 423
Zugehörigkeit 423
Determination (Genus) 430
Modifikation (Genus) 433
Temporalität 436
Reziprozität 442
Modalverben 444
Partikelverben 447
Transferkonstruktionen 448
Benefaktivkonstruktionen 451
Stellung der Adverbialien 454
Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen 456
7.3.3 Ergebnisse nach SüD-Score 457
7.3.4 Ergebnisse bezogen auf die Hypothese 459

7.4 Ergebnisse nach Geschlecht der Gewährsperson 460
7.4.1 Überblick der Daten nach Geschlecht 460
7.4.2 Ergebnisse nach Variablen 460
Zugehörigkeit 461
Determination (Genus) 462
Modifikation (Genus) 463
Temporalität 464
Reziprozität 466
Modalverben 467
Partikelverben 468
Transferkonstruktionen 469
Benefaktivkonstruktionen 471
Wortstellung 472
7.4.3 Ergebnisse nach SüD-Score 473
7.4.4 Ergebnisse bezogen auf die Hypothese 474
7.5 SüD-Score und Dänischinputindex 474
7.6 Zwischenfazit der Ergebnisse zu den soziodemographischen Parametern 480

8 Zusammenfassende Diskussionen 481

8.1 Ergebnisse bezogen auf die Forschungsfragen 481
8.2 Theoretische Perspektive 484
8.3 Methodologische Perspektive 486
8.3.1 Fragetechnik 486
8.3.2 Aufgabentypen 487

9 Fazit 489

Literaturverzeichnis 493

Abbildungsverzeichnis 509

Tabellenverzeichnis 515

1 Einleitung

»Det er utroligt, så dårligt dansk mange taler!« (Jydske Vestkysten; 19. Oktober 2016)
»Unge Sydslesvigere er for dårlige til dansk!« (Flensborg Avis; 23. Oktober 2016)
»Sprogforvirring i Sydslesvig« (Berlingske; 26. Februar 2003)

Sprachverwirrung, schlechtes Dänisch oder inadäquate Jugendsprache – Südschleswigdänisch wird in den grenzübergreifenden Medien diskutiert und als defizitäre Varietät des Dänischen angesehen, »über die man allenfalls lächelt« (Kühl 2008: 14). Dabei werden die sprachsozialen Voraussetzungen ignoriert, die diese in Südschleswig im nördlichsten Schleswig-Holstein entstandene regionale Varietät des Dänischen mit ihren eigenen strukturellen Zügen prägen. Südschleswigdänisch »wird als nur defizitäre Variante des Standarddänischen wahrgenommen« (Kühl 2008: 14), als falsches Standarddänisch (»ukorrekt rigsdansk«; Christophersen 1985: 4) beschrieben und es wird angenommen, dass die südschleswigdänische Sprachgemeinschaft im Hinblick auf die Sprachgebrauchsnorm verunsichert ist (Fredsted 1999: 65).

Geprägt von der Mehrsprachigkeit der gesamten Sprachgemeinschaft und den spezifischen sprachsozialen Rahmenbedingungen spiegelt das Südschleswigdänische (im Folgenden SüD) in seinen strukturellen Eigenheiten allerdings die komplexe Situation eines langjährigen Sprachkontakts wider. Im Alltag wurden in Südschleswig seit dem Mittelalter dänische, deutsche, niederdeutsche und friesische Varietäten verwendet. Seit jeher ist das gesamte deutsch-dänische Grenzgebiet von sowohl individueller als auch gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit geprägt, die je nach historischen Gegebenheiten oftmals durch politische Vorgaben und nationalistische Strömungen, zumindest auf der standardsprachlichen Ebene, beeinflusst wurde. Vor allem die politische Grenzziehung zwischen Deutschland und Dänemark im Jahr 1920 hatte einen wesentlichen Einfluss auf alle regionalen Varietäten im Grenzgebiet (Höder 2019a). Auf beiden Seiten entstanden nationale Minderheiten, die in institutionellen und privaten Kontexten die jeweilige Sprache verwenden.

Aufgrund des jahrelangen und intensiven Sprachkontakts hat sich in Südschleswig innerhalb der dänischen Minderheit in diesem Rahmen eine eigenständige dänische Varietät entwickelt, die sich vom Standarddänischen strukturell maßgeblich unterscheidet. Die meisten Angehörigen der dänischen Minderheit lernen Deutsch als Erstsprache (L1) im familiären Kontext und Dänisch als (frühe) Zweitsprache (L2) in den (pädagogischen) Einrichtungen, d. h. in Kindergärten, Schulen und Vereinen der dänischen Minderheit (u. a. Fredsted 2009a, 2009b; Pedersen 1991, 2000b, 2009). Aus dieser Mehrsprachigkeit heraus ist das SüD entstanden.

Dabei beherrschen viele Angehörige der dänischen Minderheit durchaus auch eine standarddänische bzw. eine standardnahe Varietät, wie es auch in den (pädagogischen) Einrichtungen gefordert und gefördert wird. Das SüD deckt andere funktionale Bereiche ab: Es fungiert als Gruppensprache, die ein Zugehörigkeitsgefühl zur dänischen Minderheit ausdrückt (z. B. Kühl 2015: 48; Pedersen 2002: 409, 2003b: 18, 2005: 129); auch hat es mitunter eine Widerstandsfunktion unter Jugendlichen gegenüber dem herrschenden Normdruck in den dänischen Schulen (Kühl 2008: 290).

Die charakteristischen Strukturen des SüD werden nicht nur in den Medien kritisch beschrieben, sondern auch in der Forschungsliteratur zumeist nur in Form von Divergenzen zum Standarddänischen angeführt. Diese bisherigen Beschreibungen des SüD beruhen größtenteils auf anekdotischem Sprachmaterial wie dem von Christophersen (1985), auf das sich eine Reihe von Studien zum SüD stützen, u. a. Braunmüller (1995), Dyhr (1990) und Pedersen (1991). Es gibt durchaus empirisches Material zu den sprachlichen Strukturen des SüD (z. B. Fredsted 1997; Kühl 2008; Pedersen 2000b), das allerdings auf bestimmte Kontexte beschränkt ist. Eine systematische, empirisch fundierte Analyse der strukturellen Besonderheiten des SüD, deren Geltungsanspruch über ganz bestimmte soziale und situative Kontexte hinausreicht, wird seit Anfängen der Forschung zum SüD (u. a. Braunmüller 1996: 37) gefordert, wurde bisher aber nicht durchgeführt. Insbesondere fehlt eine Analyse, die zwischen spontanen Kontaktphänomenen im Sprachgebrauch dänisch-deutsch Bilingualer einerseits und etablierten Strukturmerkmalen des SüD andererseits unterscheidet (Kühl 2015: 247).

Diese Arbeit ermittelt mithilfe einer empirischen Studie erstmals, welche der in der Forschungsliteratur exemplarisch dargestellten (morpho-)syntaktischen Strukturen des SüD aus einer gebrauchsbasierten Perspektive auf die kognitive Sprachverarbeitung in Sprachkontaktsituationen plausibel erscheinen und inwieweit sie im südschleswigdänischen Sprachgebrauch auch tatsächlich vorkommen. Dafür wird mithilfe der diasystematischen Konstruktionsgrammatik nach Höder (2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) ein hypothetisches, kognitiv plausibles System des SüD modelliert, welches das mehrsprachige Sprachwissen der deutsch-dänischsprachigen Personen aus der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft (im Folgenden SüDS) abbildet. Die Strukturen werden anschließend im Rahmen einer Fragebogenerhebung auf ihr Vorkommen im Sprachgebrauch hin untersucht. Dabei lehnt sich die Erhebung methodisch an den dialektologischen Projekten *Syntax hessischer Dialekte* (*SyHD*; Fleischer, Kasper & Lenz 2012; Fleischer, Lenz & Weiß 2015) und *Plattdüütsch hüüt* (Elmentaler 2012b) orientiert, die (morpho-)syntaktische Konstruktionen des Hessischen bzw. Niederdeutschen erforschen. Diese indirekt elizitierten Sprachdaten von deutsch-dänischsprachigen Gewährspersonen aus der südschleswigdänischen Sprachgemein-

schaft bieten erstmals einen Einblick in den südschleswigdänischen Sprachgebrauch Erwachsener aus dem gesamten Gebiet Südschleswig.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich wie folgt: Im Anschluss an die Einleitung gibt Kapitel 2 einen Einblick in den Forschungsgegenstand. Der Fokus liegt dabei auf dem historischen Abriss (Abschnitt 2.1) und der Darstellung der Situation des Dänischen in Südschleswig (Abschnitt 2.2) sowie der dänischen Minderheit (Abschnitt 2.3). Abschnitt 2.4 führt in die kommunikativen und sozialen Voraussetzungen des SüD ein.

Kapitel 3 stellt den Forschungsstand zum SüD vor, indem es die Perspektiven auf das SüD aufzeigt (Abschnitt 3.1), das SüD varietätentypologisch einordnet (Abschnitt 3.2) und die bisher beschriebenen standarddivergenten sprachlichen Strukturen auflistet (Abschnitt 3.3). Abschnitt 3.4 formuliert konkret die Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit.

Kapitel 4 gibt einen Überblick über die theoretischen Ansätze, die in dieser Arbeit hinzugezogen werden. Zunächst stellt Abschnitt 4.1 den theoretischen Ausgangspunkt vor. Auf Grundlage der Forschung zur regionalen Variation und sprachlichen Repertoires (Abschnitt 4.2) und der kognitiven Sicht auf mehrsprachiges Sprachwissen (Abschnitt 4.3) können die theoretischen Implikationen für die vorliegende Arbeit vorgestellt werden (Abschnitt 4.4), die für die Modellierung eines hypothetischen, kognitiv plausiblen SüD (*Basis-SüD*) notwendig sind (Abschnitt 4.5). Abschnitt 4.6 beschreibt die übergeordneten Hypothesen der vorliegenden Arbeit.

Kapitel 5 stellt die Methoden und Daten vor. Dafür gibt Abschnitt 5.1 einen Überblick über die methodologischen Vorüberlegungen für die Entwicklung des Fragebogens. Abschnitt 5.2.3 stellt konkret die im Fragebogen verwendeten Aufgabenkategorien und -typen vor. Das konkrete Vorgehen bei der Pilotierung des Fragebogens beschreibt Abschnitt 5.3.1 und die Datenerhebung mit der Akquise und dem Rücklauf stellt Abschnitt 5.3 vor.

Kapitel 6 enthält die wesentlichen Analysen zu den untersuchten sprachlichen Strukturen und bildet damit den inhaltlichen Schwerpunkt dieser Arbeit. Abschnitt 6.1 gibt einen Einblick in das Vorgehen des Kapitels. Abschnitt 6.2 stellt die für diese Arbeit entwickelten Analysewerkzeuge *SüD-Score* und *Standard-Score* vor. In den folgenden Unterabschnitten werden jeweils immer die Ausschnitte mehrsprachiger Konstruktionsnetzwerke des Basis-SüD auf Grundlage des Ansatzes der diasystematischen Konstruktionsgrammatik nach Höder (2012, 2014a, 2014b, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) modelliert und konkrete Hypothesen für die strukturellen Merkmale der Bereiche Nominalphrasen (Abschnitt 6.3), Verbalsyntax (Abschnitt 6.4), Verbvalenz (Abschnitt 6.5) und Wortstellung (Abschnitt 6.6) formuliert. Des Weiteren stellen die Unterabschnitte auch die Ergebnisse der Fragebogenerhebung dar. Abschnitt 6.7 beschreibt die Ergebnisse der Fragebogenerhebung noch einmal mithilfe des SüD-

Scores pro Item und Abschnitt 6.8 fasst die Ergebnisse in einem Zwischenfazit zusammen.

Kapitel 7 widmet sich dann den soziodemographischen Parametern des SüD. Hierfür beschreibt Abschnitt 7.1 den SüD-Score der Gewährsperson in Abgrenzung zum SüD-Score pro Item. Danach werden die Ergebnisse nach Wohnort (Abschnitt 7.2), Alter (Abschnitt 7.3) und Geschlecht der Gewährspersonen (Abschnitt 7.4) präsentiert. Abschnitt 7.5 beschreibt die Ergebnisse zum Dänischinputindex. Abschnitt 7.6 fasst die Ergebnisse in einem Zwischenfazit zusammen.

Kapitel 8 diskutiert die Ergebnisse und die neuen inhaltlichen, theoretischen und methodischen Erkenntnisse. Kapitel 9 präsentiert die Ergebnisse der Arbeit und gibt einen Ausblick.

2 Dänische Minderheit und Dänisch in Südschleswig

Südschleswig, in Schleswig-Holstein auch als Landesteil Schleswig bezeichnet, umfasst geographisch das Gebiet zwischen der deutsch-dänischen Grenze und dem Fluss Eider bzw. dem Nord-Ostsee-Kanal (Kühl 2008: 28; Pedersen 1991: 77, 2003b: 7, 2006: 324). Als Grenzregion ist Südschleswig geprägt von einer traditionellen sprachlichen Diversität: Sowohl Standarddänisch und Standarddeutsch, als auch Niederdeutsch, Nordfriesisch, Südjütisch und Norddeutsch[1] werden bis heute verwendet (Höder 2016c: 293; Fredsted 2016: 439; Kühl 2015: 247; Pedersen 2002: 403, 2009: 298).[2] Zudem wird innerhalb der dänischen Minderheit das SüD verwendet, eine Kontaktvarietät[3] des Dänischen.

Die folgenden Abschnitte führen in die Sprachkontaktsituation in Südschleswig (Abschnitt 2.1) sowie die komplexe Situation der dänischen Minderheit ein (Abschnitte 2.2 und 2.3), um im Anschluss daran das von deren Angehörigen verwendete SüD zu beschreiben (Abschnitt 2.4).

2.1 Historischer Abriss

Ein Abriss der politischen, sozialen und sprachlichen Geschichte des heutigen Südschleswig ist an dieser Stelle insofern von Bedeutung, als er die komplexe sprachliche, sprachsoziale und sprachenpolitische Situation erklärt, so wie sie sich heute darstellt, und weitere methodische und theoretische Entscheidungen dieser Untersuchung begründet.

Bereits seit dem Mittelalter ist die heutige deutsch-dänische Grenzregion von einer gemeinsamen Kultur und Geschichte sowie von einem intensiven Sprachkontakt nord- und westgermanischer Sprachen beeinflusst (Fredsted 2015: 95). Das Gebiet bildet »eine Übergangszone zwischen dem europäischen Kontinent und Skandinavien und gleichzeitig eine Sprachkontaktzone zwischen den nordgermanischen Sprachen im Norden, dem Friesischen im Westen und Varietäten des Deutschen im Süden« (Fred-

[1] Der Begriff *Norddeutsch* wird hier definiert nach Höder (2011: 117) als die Summe aus sozial markiertem Norddeutsch, sozial unmarkiertem regionalem Norddeutsch und einer standardnahen Varietät des Hochdeutschen.

[2] In der Forschungsliteratur ist mitunter von fünf Sprachen die Rede (»Fünfsprachenland«; Fredsted 2009a: 2): Deutsch, Dänisch, Südjütisch, Niederdeutsch und Nordfriesisch (u. a. Fredsted 2009a: 2; Höder 2016c: 293; Pedersen 2006: 323). Da jedoch der Terminus *Sprache* in diesem Zusammenhang irreführend und teilweise politisch belegt ist, wird an dieser Stelle von Varietäten gesprochen. Außerdem ignoriert diese Einteilung, dass noch weitere Varietäten existieren, nämlich als zusätzliche deutsche Varietät das Flensburger Petuh (Pedersen 2006: 338–340), außerdem das autochthone Romanes, weitere allochthone Minderheitensprachen (z. B. Türkisch und Russisch) und Fremdsprachen (z. B. Englisch, Französisch oder Dänisch als Fremdsprache außerhalb der dänischen Minderheit; Höder 2019a: 60).

[3] In dieser Arbeit wird der Begriff *sprachliche Varietät*, im Sinne der weiten Definition nach Trudgill (1992: 77), verstanden als jegliche Art von Sprechweise einer historisch-natürlichen Sprache, sei es beispielsweise Dialekt, Akzent, Soziolekt oder Register. In Anlehnung an Höder (2011: 113–114) wird Abstand von der Unterscheidung von Sprache und Varietät genommen, die sich eher als Kontinuum interpretieren lassen als wirklich distinkt zu sein.

sted 2009a: 2–3). Historisch bildet Südschleswig lediglich den südlichsten Teil des ehemaligen Herzogtums Schleswig, das geographisch ursprünglich von der Königsau (dänisch *Kongeå*) auf der heutigen dänischen Seite der Grenze bis hin zur Eider und dem Nord-Ostsee-Kanal in Schleswig-Holstein (Henningsen 2009: 10; Kühl 2008: 28).

Das Herzogtum Schleswig hatte vom Mittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts einen Sonderstatus gehabt, da es einerseits den dänischen König als Herzog hatte und andererseits zusammen mit dem südlich gelegenen Holstein regiert wurde, das rein deutschsprachig war (Søndergaard 1997: 1770). In dieser Zeit begann in dem Gebiet ein Sprachwechsel, der von Süden nach Norden fortschritt und jetzt seit den 1970er Jahren abgeschlossen ist (Höder 2019a: 62): ein allmählicher Übergang von der dänischen, in diesem Fall von dem in diesem Gebiet traditionell verwendeten Südjütischen (dänisch *sønderjysk*) zu zunächst noch niederdeutschen, später – im Laufe des 17. Jahrhunderts – hochdeutschen Varietäten (Fredsted 2009a: 3–6; Søndergaard 1997: 1770–1771). Bis dahin galt Mehrsprachigkeit im Herzogtum Schleswig als nützlich, und Sprache verfügte über keine symbolische Funktion als Ausdruck von Nationalität. Nicht der Sprachgebrauch war entscheidend, sondern der Ausdruck von Loyalität dem dänischen König gegenüber (Søndergaard 1997: 1771–1772). Bis mindestens zum Beginn des 19. Jahrhunderts lässt sich Schleswig damit als ein transnationaler mehrsprachiger Kommunikationsraum bezeichnen (Höder 2019a: 58). Die Sprachverschiebung vom Gebrauch des Südjütischen hin zum Niederdeutschen sorgte bei der dänischen Regierung für eine nationalistische Sprachenpolitik (Kühl 2008: 39), die zum Ziel hatte, die Ausbreitung des Niederdeutschen im gesamten Herzogtum einzudämmen sowie das Standarddänische als Schul- und Kirchensprache in allen Gebieten einzuführen, in denen bis dahin Südjütisch als Umgangssprache gesprochen worden war (Kühl 2008: 39–40).

Diese »politisch[...] Phase des Nationalismus« (Fredsted 2009a: 10) kulminierte im Ersten Schleswigschen Krieg (1848–1851, auch Schleswig-Holsteinischer Krieg) und hatte vor allem einen Einfluss auf sprachenpolitische Entwicklungen, die die Sprachwahl in öffentlichen Einrichtungen betraf (Höder 2019a: 58). Bis dahin waren sowohl die Verwaltungs-, als auch die Schul- und Rechtssprache Hochdeutsch, nicht zuletzt aufgrund dessen Status als Bildungssprache (Fredsted 2009a: 6). Nach dem Krieg, der für Dänemark und die nationalen Kreise den Sieg brachte, wurde die Danisierungspolitik (*daniseringspolitik*; Fredsted 2000: 133) verschärft: Es dominierte der nationalromantische Gedanke des 19. Jahrhunderts, dass Sprache und Nationalität übereinstimmen sollten, obwohl es eine solche Übereinstimmung in dem Gebiet nie gegeben hatte (Fredsted 2000: 131–135), sondern immer schon eine nicht emotional aufgeladene, friedliche Koexistenz der Sprachen (Fredsted 2009a: 12). Dänisch – und zwar die dänische Standardsprache (Fredsted 2009a: 10) – sollte die vorherrschende Sprache sein,

die in allen Domänen des alltäglichen Lebens verwendet werden sollte. Dänisch wurde als obligatorische Schul- und Kirchensprache in Mittelschleswig (außer in Flensburg) eingeführt (Kühl 2008: 40). Dieser Sprachwechsel sollte bewirken, dass die Bevölkerung sich dadurch, dass sie Dänisch spricht, auch dänisch fühlt (Fredsted 2009a: 10). Dass er allerdings so von einem Tag auf den anderen nicht stattfinden konnte und die nationalromantische Ideologie von der Bevölkerung nicht angenommen wurde, zeigte sich spätestens darin, dass kurz darauf der Zweite Schleswigsche Krieg (1864, auch Deutsch-Dänischer Krieg) folgte. Auch hatte das Standarddänische bis dahin in diesem Gebiet als Alltagssprache nie eine Rolle gespielt – es war das Südjütische gewesen, der verwendet wurde (Søndergaard 1997: 1772).

Nach dem Zweiten Schleswigschen Krieg von 1864 musste Dänemark im darauffolgenden Jahr die Gebiete Schleswig, Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen abtreten. Das Deutsche wurde (wieder) als Verwaltungs-, Kirchen- und Unterrichtssprache eingeführt, auch in den südjütischsprachigen Gebieten im Norden des Herzogtums (Fredsted 2000: 134–135). Damit war der zweite offizielle Sprachwechsel im Herzogtum vollzogen (Kühl 2008: 42). Dennoch setzte sich die – von den politischen Begebenheiten unabhängige – Sprachverschiebung »mit der ihr eigenen inneren Dynamik fort, auch nachdem das Gebiet nach 1864 unter preußische Herrschaft gekommen war« (Søndergaard 1997: 1772).

Als Folge des Ersten Weltkrieges erfolgte im Jahre 1920 eine Volksabstimmung, die die deutsch-dänische Grenze festlegte und die Teilung des Herzogtums in Nord- und Südschleswig zur Folge hatte (Henningsen 2009: 84–98; Søndergaard 1997: 1770). Der nördliche Teil gehörte von da an zu Dänemark und der südliche Teil zu Deutschland (K. M. Pedersen 2003b: 7). Während südlich der deutsch-dänischen Grenze weiterhin Hochdeutsch Amtssprache blieb, fand nördlich der Grenze nun der dritte offizielle Sprachwechsel von Hochdeutsch zurück zu Standarddänisch statt (Kühl 2008: 42).

Heute gibt es wieder eine Rückkehr zur Koexistenz der Sprachen, eine Entemotionalisierung hinsichtlich des Sprachgebrauchs als Rückkehr zur ursprünglichen Normalität (Fredsted 2009a: 12). Dabei ist Südjütisch »mittlerweile südlich der Grenze de facto ausgestorben« (Kühl 2008: 42). Es wird lediglich von einzelnen Familien verwendet, die von Südjütland nach Südschleswig gezogen sind (Fredsted 2009a: 14, 2013: 334; K. M. Pedersen 2003a: 134–135, 2006: 338). Auch Niederdeutsch wurde durch die standardnahe hochdeutsche Umgangssprache, d. h. Norddeutsch, abgelöst (Höder 2019a: 62).

Auf beiden Seiten der Grenze entstanden nationale Minderheiten[4]: in Südschleswig die dänische Minderheit, in Nordschleswig die deutsche Minderheit (Fredsted 2016: 437). Die dänische Minderheit in Südschleswig bestand aus denjenigen, die sich mit Dänemark und der dänischen Kultur identifizierten und bei der Volksabstimmung für

[4] Zum Begriff *nationale Minderheit* bezogen auf die dänische Minderheit vgl. Kühl (2005b).

die Zugehörigkeit zu Dänemark stimmten. Die meisten von ihnen (ca. 70 %) lebten in Flensburg und Umgebung (Rasmussen 2005: 110–102). Zu dieser Zeit war in der dänischen Minderheit der nationalromantische Grundgedanke vorherrschend, dass Sprache und nationale Identität übereinstimmen sollten. Innerhalb der dänischen Minderheit sollte fortan die dänische Sprache vorherrschend sein. Die Realität sah allerdings schon damals anders aus: Die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit war bereits da vom Gesinnungsprinzip (s. u.) geprägt und eben nicht von der Abstammung bzw. dem Sprachgebrauch (Rasmussen 2005: 103). In den Zwischenkriegsjahren etablierten sich die auch heute noch vorhandenen Institutionen: der schleswigsche Verein (*Den Slesvigske Forening*, 1920) als Vorgänger des heutigen Südschleswigschen Vereins (*Sydslesvigsk Forening* (SSF)), dänische Bildungseinrichtungen, die Zeitung Flensborg Avis, Versammlungshäuser als Treffpunkte etc. (Rasmussen 2005: 107). In diesen Jahren wurden auch die Schüleraustausche, sogenannte Ferienkinder (*feriebørn*), etabliert, in deren Rahmen zwischen 1919 und 1936 insgesamt 22.000 Kinder aus der dänischen Minderheit in den Sommermonaten nach Dänemark reisten und in Pflegefamilien untergebracht wurden, die ihnen die dänische Kultur und Sprache näherbringen sollten (Rasmussen 2005: 118).[5]

Während des Zweiten Weltkriegs bestand die dänische Minderheit fort (Rasmussen 2005: 164–178). Nach Kriegsende gab es einen rasanten Anstieg der Mitgliederzahlen des Schleswigschen Vereins von etwa 11.800 Mitgliedern bei Kriegsende bis hin zu 74.500 in den Jahren 1948–49 (Kühl 2005a: 144–145). Diese Neumitglieder stammten größtenteils aus der »einheimischen, bisher nicht-dänischen Bevölkerung« (Kühl 2005a: 144), was über die Jahre zu einem Konflikt führte, der sich vor allem an den Motiven der einzelnen Neumitglieder entzündete. Bei der deutschen Bevölkerung kam die Bezeichnung »Speckdänen« auf (Klatt 2005: 196), mit der man den Neumitgliedern vorwarf, sich durch die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit Vorteile verschaffen zu wollen.

Dennoch verfestigten sich in der Nachkriegszeit die Institutionen der dänischen Minderheit. Im Jahr 1948 kam mit dem Südschleswigschen Wählerverband (SSW, *Sydslesvigsk Vælgerforening*) eine politische Interessenvertretung der dänischen Minderheit im Verbund mit den nationalen Friesen hinzu (Kühl 2005a: 143). Durch die Kritik an den Neumitgliedern kam es Ende der 1950er Jahre zu einem Rückgang der Anzahl der SSF-Mitglieder, deren Zahl sich schließlich bei 25.000 einpendelte (Klatt 2005: 225). Diese Hochphase hatte zwei prägende Auswirkungen: Zum einen waren die Angehörigen der dänischen Minderheit nun auf das gesamte Gebiet Südschleswigs verteilt; zum

[5] Diese Art Schüleraustausch gibt es bis heute, wobei sich die Dauer eines Austausches nur noch auf wenige Wochen beläuft.

anderen hatte sich ein fester institutioneller Rahmen entwickelt, der die Grundlage für die heutigen (pädagogischen) Einrichtungen bildet (Klatt 2005: 225–226).

Einen wesentlichen politischen Meilenstein stellen die 1955 unterschriebenen Bonn-Kopenhagener Erklärungen (*København-Bonn-erklæringerne*) dar, unilaterale Erklärungen, die eine neue Grundlage für die dänische Minderheit als nationale Minderheit schufen und eine von da an friedliche Koexistenz und Kooperation von Minderheit und Mehrheit in Südschleswig ebnete (Kühl 2015: 244–245). Seit diesem Zeitpunkt gilt die Gesinnungsfreiheit, d. h. das Bekenntnis zur dänischen Minderheit ist frei und darf von den Behörden nicht bestritten oder überprüft werden (Henningsen 2009: 236; Kühl 2005a: 159). Die dänische Minderheit konstituiert sich heute nach dem Prinzip »Minderheit ist, wer will« (Henningsen 2009: 236). Der Gebrauch der dänischen Sprache ist für die Zugehörigkeit zur Minderheit kein Kriterium. Seit den 1990er Jahren sind weitere sprachen- und minderheitenpolitische Regelungen hinzugekommen. Auf europäischer Ebene trat 1998 die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen in Kraft, auf regionaler Ebene wird in Südschleswig der Minderheitenschutz in der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein (Artikel 6 in der Fassung vom 2. 12. 2014) sowie im seit 2015 in einem regelmäßig fortgeschriebenen »Handlungsplan Sprachpolitik«[6] gesichert (Höder 2019a: 60).

Infolge des historischen Sprachwechsels in der Alltagssprache von südjütischen zu niederdeutschen Dialekten und später hochdeutschen Varietäten war ein erheblicher Teil der dänischen Minderheit bereits 1920 deutschsprachig. Heute kann davon ausgegangen werden, dass alle Angehörigen der Minderheit (auch) Deutsch als Erstsprache beherrschen.

Dagegen ist der Einfluss des Dänemarkdänischen in Südschleswig – und hiermit sind sowohl das Standarddänische als auch die verschiedenen Nonstandardvarietäten aus Dänemark gemeint – auf die Minderheiteneinrichtungen und die dänischen Medien begrenzt und steht in großer Konkurrenz zu den deutschsprachigen Medien (Kühl 2014: 45). Das Dänische in Südschleswig befindet sich zwar in unmittelbarer geographischer Nähe zum Dänemarkdänischen, aber die »abschirmende Wirkung der Sprache der Mehrheit dominiert ganz eindeutig über den grenzüberschreitenden Sprachkontakt« (Braunmüller 1995: 152). Hinzu kommt, dass Standarddänisch in Südschleswig aus gebrauchsorientierter und eben nicht sprachpolitischer Perspektive nie eine wesentliche Rolle gespielt hat (Søndergaard 1997: 1772).

Gesellschaftlich betrachtet entstanden nördlich und südlich der Grenze nationale Minderheiten, die traditionell schon immer mehrsprachig waren (Fredsted 2000: 135,

[6] Der Handlungsplan Sprachenpolitik der schleswig-holsteinischen Landesregierung im Kontext von Regional- oder Minderheitensprachen wird von der Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein herausgegeben (aktuell ist der Handlungsplan für die 19. Legislaturperiode vom 11.11.2020).

2013: 333; Pedersen 2009: 298). Als sprachliche Minderheiten im klassischen Sinne können diese historisch entstandenen Minderheiten nicht bezeichnet werden, da es »eine 1:1-Übereinstimmung zwischen Sprache und Nationalität [...] in der Sprachkontaktzone nie gegeben« hat (Fredsted 1999: 56; vgl. auch Fredsted 2000: 135, 2016: 437).[7]

2.2 Dänisch in Südschleswig

Wie in Abschnitt 2.1 beschrieben, ist Südschleswig eine Sprachkontaktzone mit dänischen, deutschen, friesischen und weiteren Varietäten. Dabei lassen sich sich vor allem die dänischen und deutschen Varietäten wie in Tab. 1 einordnen:

	Dänisch	Deutsch
Standard	Standarddänisch	Standarddeutsch
regionale Varietäten	standardnahes Dänisch	standardnahes (Nord-)Deutsch
	Südschleswigdänisch	
Dialekt	†Südjütisch	schleswigsches Niederdeutsch

Tab. 1: Deutsche und dänische Varietäten in Südschleswig (in Anlehnung an Höder 2019a: 64)

Um den Forschungsgegenstand – SüD – abgrenzen zu können, wird zunächst der Begriff *Dänisch in Südschleswig* genauer beschrieben. In der Forschungsliteratur sowie im öffentlichen Diskurs ist die Rede von der dänischen Sprache in Südschleswig. Dieser Terminus bedeutet je nach Perspektive Verschiedenes:

1. Dänisch als Fremdsprache: Zunächst einmal kann Dänisch in Südschleswig die Fremdsprache Dänisch meinen (Höder 2019a: 60; Pedersen 2000a: 92), d. h. die Sprache, die im Unterricht an deutschen allgemeinbildenden Schulen in Schleswig-Holstein, insbesondere in Südschleswig, unterrichtet wird.
2. Dänisch als Nachbarsprache: Generell meint der Begriff Nachbarsprache, dass Personen in einem Grenzgebiet die jeweils andere Sprache des benachbarten Landes wahrnehmen und ggf. erlernen, um in die persönliche Kommunikation mit Personen – in diesem Fall Personen aus Dänemark – aus dem Nachbarland zu kommen. Im Gegensatz zu Dänisch als Fremdsprache gibt es hier einen emotionalen und funktionalen Aspekt (Pedersen 2000a: 92). Im »Handlungsplan Sprachpolitik« (Abschnitt 4.9) des Landes Schleswig-Holstein wird der Begriff der Nachbarsprache auch auf den schulischen Kontext bezogen: So soll der Fokus des Dänischunterrichts in den kommenden Jahren nicht mehr nur

[7] Die äußerst komplexe historische Situation Südschleswigs kann hier nicht weiter ausgeführt werden; vgl. hierfür u. a. Bohn (2015), Henningsen (2009) sowie Kühl & Bohn (2005).

auf den fremdsprachendidaktischen, sondern auch auf den nachbarsprachendidaktischen Aspekt gerichtet werden.

3. Dänisch als Zweitsprache der dänischen Minderheit: Die meisten, wenn nicht alle Angehörigen der dänischen Minderheit erwerben Dänisch als Zweitsprache in den Minderheiteneinrichtungen (Pedersen 2000a: 99; vgl. Abschnitt 2.3.4).
4. Dänisch als (geschützte) Minderheitensprache: Der Begriff Minderheitensprache ist sprachenpolitisch geprägt. Das Dänische in Südschleswig wird sowohl auf europäischer als auch auf Bundes- und Landesebene als Minderheitensprache angesehen (Kühl & Petersen 2009: 102). Auf europäischer Ebene wird Dänisch durch die Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen als Minderheitensprache in Deutschland geschützt (Ratifizierung in 1998, Inkrafttreten in 1999; vgl. Teil II (Artikel 7) und Teil III (Artikel 8–14) der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen (SEV Nr. 148) in der Fassung vom 5.11.1992), auf Bundesebene durch die Bonn-Kopenhagener Erklärungen. Zuletzt wird die dänische Minderheit in der Verfassung des Landes Schleswig-Holstein (Artikel 6 in der Fassung vom 2.12.2014) geschützt. Diese minderheiten- und sprachenpolitischen Maßnahmen bedeuten jedoch keinesfalls eine Gleichstellung der Sprachen Deutsch und Dänisch in Südschleswig (Pedersen 2000a: 97).

Eines haben alle diese Ebenen gemeinsam: Sie definieren Dänisch als Minderheitensprache nicht strukturell, sondern sprachsozial bzw. sprachpolitisch: ob es sich hierbei um das Standarddänische handelt oder nicht, bleibt dabei offen.

2.3 Dänische Minderheit

Wie in Abschnitt 2.1 dargestellt, entstanden durch die Grenzziehung 1920 auf beiden Seiten der deutsch-dänischen Grenze nationale Minderheiten (Kühl 2014: 44). Als sprachliche Minderheit können sowohl die deutsche als auch die dänische Minderheit nicht bezeichnet werden, da es auch vor der Grenzziehung nie eine vollkommene Übereinstimmung zwischen Nationalität und präferierter Sprache gegeben hat (vgl. Abschnitt 2.1). Kennzeichnend für beide Minderheiten ist die Tatsache, dass sie aus politischer und sozialer Perspektive unter den gleichen Bedingungen leben wie die Mehrheit, weshalb sie als harmonisches Beispiel für eine friedvolle Koexistenz von Minderheits- und Mehrheitskultur gelten (Fredsted 2016: 439).

2.3.1 Demographische Daten

Die dänische Minderheit umfasst ca. 50.000 Angehörige[8], die traditionell (und nicht aufgrund von Zuwanderung) in Südschleswig beheimatet sind (Kühl 2004: 323). Dabei beträgt der relative Anteil an der Bevölkerung der Region ca. 10 %, mit einer unterschiedlichen Gewichtung (Kühl 2004: 323). In Flensburg beispielsweise ist der Anteil wesentlich höher und liegt bei ca. 20 % (Kühl 2004: 323). Schätzungsweise 90–95 % der Angehörigen der dänischen Minderheit sind deutsche Staatsangehörige, während der Rest überwiegend die dänische Staatsangehörigkeit besitzen (Pedersen 2001a: 269). Seit Juli 2018 gibt es für dänisch Gesinnte aus Südschleswig auch die Möglichkeit, die doppelte Staatsbürgerschaft zu beantragen.[9]

Zur genauen demographischen Bevölkerungsstruktur der dänischen Minderheit gibt es keine offiziellen Daten. Den Angeboten innerhalb der dänischen Vereine nach zu urteilen, die sowohl Bildungseinrichtungen für Kleinkinder (Krippen, Kindergärten) sowie auch etablierte Seniorenclubs (60+) umfassen, ist die Altersspanne relativ groß. Auch zur Verteilung der Geschlechter gibt es keine Angaben.

Die kulturelle Hauptorganisation der dänischen Minderheit, der Südschleswigsche Verein, hat laut eigenen Angaben ca. 16.050 Mitglieder, was ungefähr einem Drittel der gesamten Minderheit entspricht. Der Südschleswigsche Verein unterteilt Südschleswig in sieben Kreise (*amter*), die sich wiederum in ca. 60 Distrikte (*distrikter*) untergliedern:

1. Südtondern (*Sydtønder Amt*), unterteilt in sieben Distrikte;
2. Region Husum (*Husum Amt*), unterteilt in fünf Distrikte;
3. Eiderstedt (*Ejdersted Amt*), unterteilt in vier Distrikte;
4. Stadt Flensburg (*Flensborg By*), unterteilt in sieben Distrikte;
5. Flensburg Land (*Flensborg Amt*), unterteilt in 19 Distrikte;
6. Gottorf (*Gottorp Amt*), unterteilt in 18 Distrikte;
7. Rendsburg-Eckernförde und Kiel (*Rendsborg-Egernførde Amt*), unterteilt in acht Distrikte.

Aus den offiziellen Mitgliederzahlen ergibt sich wie in Abb. 1 folgende geographische Verteilung (Stand 2019):

---

[8] Hierbei handelt es sich um eine geschätzte Zahl; zuverlässige Präzisierungsmöglichkeiten fehlen. Da es sich bei der dänischen Minderheit um eine Gesinnungsminderheit handelt, ist es für staatliche Stellen nicht zulässig, irgendeine Person als Zugehöriger einer nationalen Minderheit zu registrieren. Vgl. hierzu auch Abschnitt 2.1.

[9] Die dänische Regierung unterscheidet hierbei zwischen dänisch Gesinnten aus Südschleswig, die in Dänemark wohnen, und solchen, die in Südschleswig wohnen. Dabei unterschieden sich die Anforderungen für die Einbürgerung für dänisch Gesinnte aus Südschleswig und andere in Südschleswig wohnende Personen. Für die aktuelle Rechtslage vgl. CIS (*Cirkulæreskrivelse om ændring af cirkulæreskrivelse*) Nr. 9779 vom 14.9.2018 des dänischen Ausländer- und Integrationsministeriums (*Udlændinge- og Integrationsministeriet*).

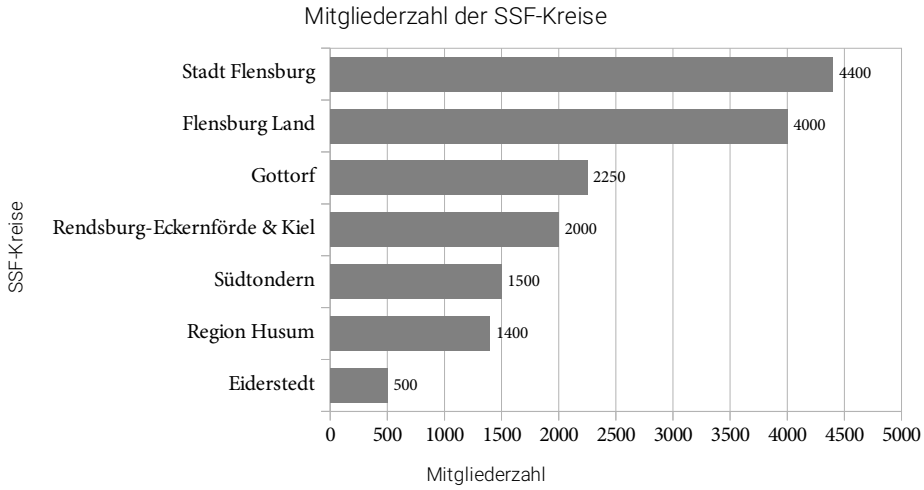


Abb. 1: Mitgliederzahlen der Kreise des SSF (Sydslesvig Forening 2019)

Auf Grundlage dieser Mitgliederzahlen lässt sich ungefähr einschätzen, wie die gesamte dänische Minderheit geographisch verteilt ist.[10] Die Angehörigen der dänischen Minderheit konzentrieren sich – auch historisch begründet – vorwiegend in und um Flensburg.

2.3.2 Organisationsstruktur

Nach der Grenzziehung im Jahr 1920 und mit Entstehung der nationalen Minderheit etablierte die dänische Minderheit ihre eigenen (pädagogischen) Einrichtungen, wie Kindergärten, Schulen, Bibliotheken und Theater (Fredsted 2013: 334). Die kulturelle Hauptorganisation stellt der Südschleswigsche Verein (*Sydslesvigsk Forening*) dar. Ihm angeschlossen sind weitere Vereine mit ca. 13.000 Mitgliedern (Kühl 2004: 323–324). Dazu gehören u. a. die folgenden kleineren Vereine:

1. *Dansk Kirke i Sydslesvig* (Dänische Kirche in Südschleswig)
2. *DSH – Foreningen af Aktive Kvinder* (Verein aktiver Frauen)
3. *Sprogforeningen i Sydslesvig* (Sprachverein in Südschleswig)

[10] Hier ist zu betonen, dass eine Mitgliedschaft im SSF nicht zwangsweise bedeuten muss, dass man sich subjektiv zur dänischen Minderheit zugehörig fühlt. Man kann sehr wohl Mitglied sein, sich aber sonst nicht mit der dänischen Minderheit identifizieren – umgekehrt muss man nicht Mitglied im SSF sein, um der dänischen Minderheit anzugehören. Dennoch erlauben diese Zahlen eine grobe Annäherung an die quantitativen Verhältnisse.

Weitere wichtige Vereine sind u. a. (Sydslesvig Forening 2020):

1. *Dansk Skoleforening for Sydslesvig e. V.*
   (Dänischer Schulverein für Südschleswig)
2. *Sydslesvigsk Vælgerforening*
   (SSW; Südschleswigscher Wählerverband)
3. *Sydslesvigs danske Ungdomsforeninger e. V.*
   (Südschleswigs dänische Jugendvereine)
4. *Dansk Sundhedstjeneste for Sydslesvig*
   (Dänischer Gesundheitsdienst für Südschleswig)
5. *Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig*
   (Dänische Zentralbibliothek für Südschleswig)
6. Tageszeitung *Flensborg Avis*

Die dänische Minderheit ist dadurch geprägt, dass das gesamte Vereinsleben lokal sehr aktiv ist und die Mitglieder der Vereine ein großes Angebot an kulturellen, sozialen und sportlichen Veranstaltungen zur Verfügung haben, das größtenteils auch rege genutzt wird.

Politisch wird die dänische Minderheit durch den Südschleswigschen Wählerverband (*Sydslesvigsk Vælgerforening* (SSW)) vertreten. Dabei setzt sich der SSW nicht ausschließlich für die Belange der nationalen Minderheiten ein, sondern »orientiert seine Politik eng an der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung in Skandinavien« (Südschleswigscher Wählerverband o. A.). Dabei steht der SSW für »eine dezentrale Politik, wie sie in den nordischen Ländern praktiziert wird: Politische Entscheidungen müssen so bürgernah wie möglich getroffen werden, und die Bürgerinnen und Bürger müssen die Möglichkeit haben, diese zu beeinflussen« (Südschleswigscher Wählerverband o. A.). Der SSW ist von der 5 %-Sperrklausel befreit und seit Beginn (also 1948) im Schleswig-Holsteinischen Landtag vertreten (Schleswig-Holsteinischer Landtag 2020; Südschleswigscher Wählerverband o. A.). Von 2012 bis 2017 war der SSW (zusammen mit SPD und Bündnis 90/Die Grünen) erstmals an der Bildung einer Landesregierung – der sogenannten »Küstenkoalition« oder auch »Dänen-Ampel« – beteiligt und war mit Anke Spoorendonk als Ministerin für Justiz, Kultur und Europa im Kabinett vertreten (Südschleswigscher Wählerverband o. A.). In der derzeitigen Amtsperiode (20. Wahlperiode 2022–2027) ist der SSW mit vier Abgeordneten im Schleswig-Holsteinischen Landtag vertreten (Schleswig-Holsteinischer Landtag 2023) und stellt seit der Bundestagswahl 2021 einen Bundestagsabgeordneten (Deutscher Bundestag 2023).

Auch das Verhältnis zu Dänemark ist minderheitenpolitisch von Interesse. Dabei wird die Verbindung zu Dänemark politisch definiert und als gut ausgebaut und stabil (Kühl 2014: 45) beschrieben. Im Rahmen des Südschleswiggesetzes (*Sydslesvigloven)*, das

am 29. März 2010 durch das dänische Parlament (*Folketinget*) verabschiedet wurde und am 1. April 2010 in Kraft trat, wird u. a. in Kapitel 2 die Arbeit des Südschleswigausschusses (*Sydslesvigudvalget*) – des Bindeglieds zwischen dänischer Regierung und der dänischen Minderheit – festgelegt sowie in Kapitel 3 die finanzielle Unterstützung für u. a. die Bildungseinrichtungen, kulturelle Projekte oder Öffentlichkeitsarbeit garantiert. Dabei belief sich der finanzielle Zuschuss für die dänische Minderheit beispielsweise im Jahre 2022 umgerechnet auf ca. 64,8 Mio. € (482,5 Mio. dänische Kronen; Kulturministeriet 2020).

2.3.3 Zugehörigkeit

Die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit ist trotz der Bedeutung institutioneller Strukturen prinzipiell eine Frage der individuellen Gesinnung (u. a. Kühl 2004: 328; Pedersen 1991: 88, 2001b: 46, vgl. zudem Abschnitt 2.1). Das bedeutet, dass die subjektive Identifikation mit der dänischen Minderheit die Zugehörigkeit ausmacht: »De føler sig danske« (Pedersen 1991: 88). Die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit wird

> prinzipiell durch das Vorhandensein objektiver Charakteristika wie Sprache, Kultur, Traditionen, Symbolik und Geschichte definiert. […] Die individuelle Identifikation steht jedem frei. Staatlicherseits wird keine Überprüfung des nationalen Bekenntnisses vorgenommen – so wie es u. a. in der Bonner Erklärung vom 29. März 1955 einseitig garantiert und in der Rahmenkonvention des Europarates zum Schutze der Rechte nationaler Minderheiten aus dem Jahre 1995 völkerrechtlich bindend verbrieft ist. Dieses Prinzip wird traditionell als »Minderheit ist, wer will« umschrieben. (Kühl 2004: 325)

Im Gegensatz zu sprachlichen Minderheiten ist die Erstsprache der Angehörigen der dänischen Minderheit für die Gruppenzugehörigkeit nicht ausschlaggebend. Vielmehr bestimmt die Übereinstimmung mit den Werten und Normen der dänischen Kultur die Zugehörigkeit (Pedersen 1991: 88). Diesem inneren Kriterium stehen zudem fakultative äußere Kriterien gegenüber. Zu diesen äußeren und objektiv messbaren Kriterien gehören: die Mitgliedschaft in einem Verein der dänischen Minderheit, die Mitgliedschaft in der dänischen Kirche, die Berufstätigkeit im Dänischen Gesundheitsdienst (*Dansk Sundhedstjeneste*), die Mediengewohnheiten und vor allem die Partizipation am Bildungssystem der Minderheit. Die Mitgliedschaft im Sportverein der dänischen Minderheit sowie die Nutzung der dänischen Zentralbibliothek (*Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig*) werden dagegen üblicherweise nicht zu den Kriterien gezählt, da diese (pädagogischen) Einrichtungen auch von Nichtangehörigen verwendet werden (Kühl 2014: 45; Pedersen 1991: 88–89). Ob und inwieweit der Gebrauch der dänischen Sprache konstituierend ist, wird im folgenden Abschnitt diskutiert. Entscheidend für die Zugehörigkeit bleibt insgesamt jedoch vor allem die Selbstidentifikation; eine Gesinnungs-

kontrolle oder eine Überprüfung der Dänischkompetenz finden nicht statt (Kühl 2004: 325).[11]

Eine Konsequenz der überwiegend subjektiv begründeten Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit ist ihre Heterogenität (Fredsted 2016: 458). Nach Pedersen (1991: 77) besteht die dänische Minderheit aus folgenden Gruppen: (i) traditionell dänisch Gesinnte, (ii) Familien, die sich der Minderheit nach dem Zweiten Weltkrieg angeschlossen haben, (iii) angeheiratete Angehörige und (iv) aus Dänemark Zugewanderte, die hauptsächlich innerhalb der (pädagogischen) Einrichtungen angestellt sind. Wie bereits beschrieben, lässt sich die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit kaum an objektiven Größen messen. Sie ist vielmehr »eine subjektive Identifizierung mit der Gruppe, die sich wiederum prinzipiell durch das Vorhandensein objektiver Charakteristika wie Sprache, Kultur, Traditionen, Symbolik und Geschichte definiert« (Kühl 2004: 325).

Kühl (1994, 2004) vergleicht die Gruppenzugehörigkeit zur dänischen Minderheit mit drei konzentrischen Kreisen (vgl. Abb. 2), dessen Mitte das Dänische (*det danske*; Kühl 1994: 56) darstellt um das sich die verschiedenen Gruppen der Zugehörigkeit anordnen:

1. Mitgliedschaft (*membership*; Kühl 2004: 328): Im Zentrum, das die Kernminderheit darstellt, besteht eine »[v]öllige Übereinstimmung zwischen Identifikation und objektiven Merkmalen« (Kühl 2004: 328). Diese als »Kerndänen« bezeichneten Angehörigen fühlen und bezeichnen sich als dänisch, verwenden die dänische Sprache, leben die dänische Kultur und orientieren sich an dänischen Werten und Traditionen. Kühl (1994: 56) beschreibt, dass es in dieser Personengruppe die historisch bedingte Auffassung gibt, dass die dänische Sprache und Kultur ausschlaggebend für das Selbstverständnis eines jeden einzelnen sind. Diese Gruppe wird deshalb oftmals auch als nationalistisch bezeichnet (Fredsted 2016: 458). Dieser innere Kreis besteht zumeist aus den Angestellten der (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit (z. B. Lehrkräften), Personen, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Wurzeln in der Minderheit hatten, sowie den nach dem Krieg zugezogenen Personen aus Dänemark und ihren Nachkommen (Fredsted 2016: 458; Kühl 2014: 45–46).
2. Sich-zugehörig-fühlen (*affiliation*; Kühl 2004: 328): Den nächsten Personenkreis um den Kern bilden diejenigen Angehörigen, die sich der dänischen Minderheit

[11] Eine Ausnahme bildet hier die Absichtserklärung, die Eltern bei der Aufnahme der Kinder in den dänischen Bildungseinrichtungen, d. h. bei Eintritt in den Dänischen Schulverein für Südschleswig, unterschreiben müssen (Dansk Skoleforening for Sydslesvig e. V. 2016). Hierbei versichern sie, dass mindestens ein Elternteil bestrebt ist, Dänisch zu lernen, sofern kein Elternteil Dänischkenntnisse besitzt. Eine direkte Überprüfung findet nicht statt.

zugehörig fühlen, bei denen es allerdings teilweise keine Übereinstimmung zwischen der Zugehörigkeit zur Minderheit und der gelebten Kultur und Sprache gibt. Sie besitzen zumeist Dänischkenntnisse und kulturelle Kompetenzen (Kühl 2004: 328). Historisch betrachtet besteht dieser Personenkreis aus denjenigen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre nationale Zugehörigkeit gewechselt haben (Kühl 1994: 56; Kühl 2014: 45) – den sogenannten Neudänen (de *nydanske*; Kühl 1994: 56). Fredsted (2016: 458) beschreibt, dass diesem Kreis auch Familien und Individuen angehören, die verschiedene Grade der Zugehörigkeit aufweisen, beispielsweise durch kulturelles Erbe, Tradition oder mehrere Nationalitäten.

3. Affinität (*affinity*; Kühl 2004: 328): Der äußerste Kreis besteht aus denjenigen Angehörigen, die eine lockere und situationsbedingte Verbindung zur Minderheit haben (Kühl 1994: 56–57, 2014: 45–46). Die Übereinstimmung der subjektiven nationalen Identifikation mit den objektiven Merkmalen nimmt in diesem Personenkreis deutlich ab (Kühl 2004: 328). Zwar lässt sich in diesem Personenkreis ein subjektives Zugehörigkeitsgefühl erfragen, dennoch lässt sich eine Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit kaum bzw. nicht an objektiven Kriterien festmachen (Kühl 2004: 328). Diese Personengruppe verwendet bevorzugt die deutsche Sprache, obwohl sie teilweise dänische Sprachkenntnisse erworben hat. Fredsted (2016: 458) schreibt, dass dieser Personenkreis hauptsächlich aus Eltern, die von den Bildungseinrichtungen der Minderheit mit ihrem guten Ruf angezogen werden (»excellent facilities«), d. h. Kindertageseinrichtungen und Schulsystem, besteht. Allgemeiner nimmt Kühl (1994: 57) an, dass die Servicefunktionen der dänischen Minderheit wohl eine Rolle bei der Zugehörigkeitsbeziehung spielen. Tendenziell zeigt sich, dass zudem viele ursprünglich deutsch gesinnte Akademikerfamilien der dänischen Minderheit beigetreten sind (Kühl 1994: 57). Hier »befindet sich eine nicht geringe Anzahl von Personen, die nur eine lockere Zugehörigkeit zu [der Minderheit] haben, indem sie z. B. zwar die Institutionen der Minderheit [...] für ihre Kinder nutzen, selber aber z. B. die Minderheitensprache nicht beherrschen« (Fredsted 1999: 57). Auch hier hat sich der Begriff *Neudänen*, oder auch *nyforældre* ›Neueltern‹, etabliert (Bittlinger 2020: 96, 111) – nicht zu verwechseln mit den Neudänen der Nachkriegszeit. Diese Gruppe der Minderheitsaffinen macht den Großteil der dänischen Minderheit aus, was einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Sprachgebrauch hat, weil sie über keine hohe Kompetenz des Dänischen verfügen (Kühl 1994: 46). Fredsted (1999: 59) bezeichnet diesen Kreis als »Philominderheit«, was vor allem »deutsch(sprachig)e Bevölkerungsgruppen

mit einer ausgeprägten Sympathie und Vorliebe für die kulturellen und sozialen Einrichtungen der dänischen Minderheit« (Fredsted 1999: 59) beschreiben soll.[12]

Die einzelnen Kreise bzw. Abstufungen der Intensität des Zugehörigkeitsgefühls sind nicht statisch und klar abgrenzbar, sondern durchlässig (Kühl 2004: 328). Die Angehörigen der dänischen Minderheit können sich also zwischen den verschiedenen Kreisen hin und her bewegen (vgl. Pfeile in Abb. 2). Kühl (2004: 328) bezeichnet diesen Vorgang als Assimilation und Dissimilation. Die Übereinstimmung der subjektiven Identifikation bzw. des Zugehörigkeitsgefühls mit den objektiven Kriterien nimmt mit der Entfernung zum Mittelpunkt proportional ab. Abb. 2 veranschaulicht diese Einteilung nach Kühl (1994, 2004):

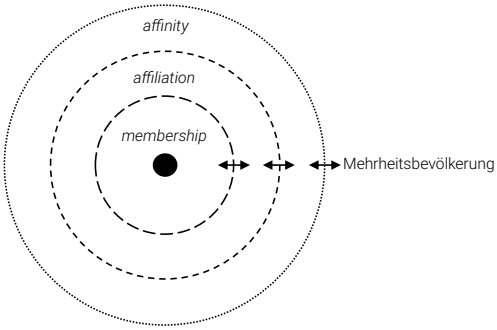


Abb. 2: Konzentrische Kreise nach Kühl (2004: 325–329)

Oftmals wird die Frage gestellt, welche Identität die Angehörigen der dänischen Minderheit haben: Sind sie deutsch, sind sie dänisch, europäisch, norddeutsch? Es gibt viele Forschungsarbeiten und auch unzählige Bachelor- und Masterarbeiten zu diesem auch in den sozialen Medien sehr präsenten Thema. Eine klare Antwort gibt es jedoch nicht und ist auch nicht unbedingt erwartbar.

Die einfache Annahme, dass sich die Angehörigen der dänischen Minderheit auch als dänisch identifizieren, trifft jedenfalls nicht zu und die Realität stellt sich deutlich komplexer dar. Mit Kühl (2004: 329) kann davon ausgegangen werden, dass die nationale Identität bei nationalen Minderheiten wie der dänischen Minderheit,

[12] Für eine ethnologische Darstellung der Gründe des Dänischwerdens heutiger Neudänen vgl. Bittlinger (2020).

> oftmals keine Frage des Entweder-Oders [ist], sondern [sie] beinhaltet das Faktum des Sowohl-als-Auch – dies wiederum am Beispiel der dänischen Minderheit in einem Spektrum der Differenzierung zwischen völliger dänischer Identität einschließlich objektiver Merkmale auf der einen und völliger deutscher Identität einschließlich objektiver Merkmale auf der anderen Seite. Dabei ist jeweils der Grad der subjektiven Identifikation entscheidend. (Kühl 2004: 329)

Diese subjektive Identifikation ist mit Kühl (2004: 329) dabei dynamisch und kontextabhängig, d. h. die Angehörigen der dänischen Minderheit identifizieren sich in verschiedenen Lebensphasen oder auch situativ im Tagesablauf unterschiedlich stark als dänisch und/oder deutsch. Oftmals sind die Angehörigen dänisch gesinnt, aber nicht eindeutig dänisch (d. h. aus Dänemark oder mit dänischer Staatsbürgerschaft): »Die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit manifestiert sich dabei u. a. als Ersatzidentität, als regionale oder kulturelle Identität oder kulturelle Komplementäridentität oder auch als Biidentität« (Kühl 2004: 328–329). Manchmal wird dies auch mit dem Begriff *Transethnizität* (Pedersen 2000a: 115–118) beschrieben. Die dänische Minderheit ist folglich kein geschlossenes dänisches System, sondern eine heterogene und vor allem dynamische Gruppe, die von (mindestens) zwei Kulturen und zwei Sprachen geprägt ist (Kühl 2015: 246).

2.3.4 Dänischer Sprachgebrauch innerhalb der dänischen Minderheit

Die dänische Minderheit ist von Heterogenität geprägt und als Gruppe nicht nur sozial, sondern auch sprachlich schwer zu fassen. So kann die dänische Minderheit nicht als klassische Sprachgemeinschaft (*speech community* ›Sprachgemeinschaft‹; Fredsted 2016: 459) bezeichnet werden, die ihre eigene Varietät des Dänischen verwendet. Sie ist vielmehr eine ideologische Gemeinschaft, die u. a. die dänische Kultur, die dänische Pädagogik und die dänischen Bildungseinrichtungen bevorzugt (Fredsted 2016: 459).

Generell wird geschätzt, dass ca. 20–25 % der Angehörigen der dänischen Minderheit rein dänischsprachig sind. Der Rest hat Deutsch als primäre Kommunikationssprache, wovon sich ca. 80 % eine aktive bzw. passive Dänischkompetenz angeeignet haben; eine kleine Gruppe hat keinerlei Dänischkenntnisse (Kühl 2004: 326). Der Großteil der Angehörigen ist folglich sukzessive zweisprachig: Typischerweise erwerben sie Deutsch (norddeutsche Umgangssprache bzw. Hochdeutsch) als Erstsprache (L1) im Rahmen der Familie (K. M. Pedersen 2003b: 11) und Dänisch als Zweitsprache (L2) in den (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit, d. h. im Kindergarten oder in der Schule (Pedersen 1991: 78, 2000a: 99, 2001a: 269, 2003b: 11). Simultane (und vor allem frühe) Zweisprachigkeit ist eher selten (K. M. Pedersen 2003b: 10). Wenige Angehörige haben Dänisch als L1 und Deutsch als L2, andere wiederum erwerben Dänisch erst im Erwachsenenalter. Hierzu zählen insbesondere die Neueltern (*nyforældre*).

Die Wahl der dänischen Sprache ist folglich nicht konstituierend für die dänische Minderheit (Pedersen 2000a: 99), d. h. die Sprachwahl hat höchstens einen nachgeordneten Einfluss auf das subjektive Zugehörigkeitsgefühl der Angehörigen.

Vielmehr hat sich aus den historischen Entwicklungen heraus ergeben, dass Deutsch und Dänisch innerhalb der dänischen Minderheit verschiedene funktionelle Bereiche abdecken (*funktionelle Diglossie*; Fredsted 1999: 68; Pedersen 2000a: 115), in denen die jeweilige Varietät als prestigeträchtige Varietät (*high variety* ›Hochvarietät‹; Fredsted 1999: 68) angesehen wird. Dänisch wird vor allem in den (pädagogischen) Einrichtungen der Minderheit und in der kulturellen Öffentlichkeit der dänischen Minderheit verwendet (Pedersen 1991: 89–90, 2000a: 114, 2003a: 136), weshalb es bei den Schülern der dänischen (pädagogischen) Einrichtungen in Südschleswig auch als Institutionssprache oder Wissenssprache bezeichnet wird (Fredsted 1999: 59, 67).

Der dänische Spracherwerb ist dabei durch die standarddänische Norm (*rigsprognormen*; Pedersen 2000a: 101, 2000a) gesteuert. Deutsch ist die umgebende Sprache, d. h. diejenige Varietät, die in allen anderen, d. h. nicht minderheitenspezifischen, Domänen verwendet wird.[13] Hierunter fallen auch Domänen der Familie, der Freunde und des Alltagslebens, d. h. alle sozialen Sphären und privaten Kontexte (Pedersen 1991: 89–90, 2000a: 115–116), die außerhalb der dänischen Minderheit stattfinden (z. B. Einkäufe, Busfahrten, Behördengänge[14]). Dabei wird Deutsch nach eigenen Schätzungen der dänischen Minderheit zu 80-90 % als Familien- und Alltagssprache benutzt und gilt deshalb auch als *Erfahrungssprache* (Fredsted 1999: 59–67). So wird in den außerfamiliären Domänen das Dänische durch institutionelle Sprachwahlnormen favorisiert, während »der Gebrauch der Minderheitensprachen außerhalb minderheitenspezifischer Domänen abnimmt« (Höder 2019a: 61).

Obwohl die Sprachkompetenz des Dänischen auf der individuellen Ebene nicht notwendigerweise einen Einfluss auf das subjektive Zugehörigkeitsgefühl der einzelnen Angehörigen hat, wird dies im öffentlich durchaus kontrovers diskutiert: Der Kern der dänischen Minderheit (im Sinne der konzentrischen Kreise) fordert einen vollständigen Zusammenfall der (dänischen) nationalen und ethnischen Identität mit dem Gebrauch der (dänischen) Sprache. Diese Forderung läuft auf eine Einsprachigkeitsnorm hinaus (K. M. Pedersen 2003b: 22–23). In den (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit herrscht dabei eine doppelte Einsprachigkeitsnorm (K. M.

[13] Das unterscheidet SüD im Übrigen von einer typischen Zweitsprache (Pedersen 2002: 403): Dänisch als Zweitsprache in Dänemark, beispielsweise, wird in einer dänischsprachigen Umgebung erworben; SüD hingegen in einer deutschsprachigen Umgebung.

[14] Seit 2018 ist es möglich, Behördengänge in Südschleswig auch auf Dänisch zu vollziehen, d. h. sowohl schriftliche als auch mündliche Kommunikation sind auch in der Minderheitensprache Dänisch möglich (Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein 2020).

Pedersen 2003b: 14), d. h. Standarddänisch wird in den jeweiligen institutionellen Kontexten (Schule, Sport etc.) als Instruktionssprache verwendet; die informelle Sprache in der mündlichen Kommunikation ist hingegen das umgangssprachliche Norddeutsch (Fredsted 2016: 441). Es findet also eine Institutionalisierung der Sprachwahl statt (Höder 2019a: 61). Dabei ist der Spracherwerb während der Schullaufbahn durch das Standarddänische gesteuert, wobei das Normideal das Standarddänische ist – sowohl die Aussprache als auch die Rechtschreibung betreffend (Pedersen 2000a: 101). Dabei gilt dieses Normideal nicht nur im Fach Dänisch, sondern in allen Fächern mit Ausnahme des Deutschunterrichts.

Die Realität sieht hingegen anders aus: Sowohl Dänisch als auch Deutsch decken bei den Angehörigen der dänischen Minderheit verschiedene Funktionsbereiche, weshalb eine Zweisprachigkeitsnorm die sprachliche Wirklichkeit eher beschreibt (K. M. Pedersen 2003b: 22–23). So ist Codeswitching ein alltägliches Phänomen und es kann durchaus sein, dass Schüler untereinander auch im institutionellen Rahmen Deutsch sprechen. Das schließt jedoch keineswegs aus, dass sich die Angehörigen in irgendeiner Weise mit der dänischen Minderheit und damit als dänisch, südschleswigdänisch oder auch multikulturell identifizieren (K. M. Pedersen 2003b: 22–23).

Dadurch, dass der Gebrauch der dänischen Sprache nicht konstituierend für die dänische Minderheit ist, gibt es immer wieder Zweifel, sei es aus Dänemark, aus der Mehrheitsbevölkerung in Schleswig-Holstein oder aus den Reihen der Kerndänen, inwieweit die Minderheit tatsächlich dänisch ist, wenn die meisten Angehörigen die dänische Sprache nur in wenigen Kontexten und generell nicht oft verwenden (Braunmüller 1995: 149; Pedersen 2000a: 123). Entsprechend spricht man bisweilen von *klagetraditionalister* ›Klagetraditionalisten‹ (Kühl 2014: 48) oder *complaint traditionalists* ›klagende Traditionalisten‹ (Kühl 2015: 251), die sich auf das tradierte, aber realitätsfremde Ideal der Einsprachigkeitsnorm berufen. Die nationalistische Idealvorstellung, nach der Sprache und Nationalität bzw. Kultur übereinstimmen sollen, ist der Auslöser für das langanhaltende Sprachproblem (*sprogproblemet*; Pedersen 2000a: 115) innerhalb der dänischen Minderheit, das sich in einer nunmehr hundert Jahre anhaltenden Sprachdebatte (*sprogdebat*; Pedersen 2009: 299–300) manifestiert. Die Sprachdebatte wird vor allem in der Flensborg Avis ausgetragen und wellenartig wieder aufgegriffen und weitergeführt. Das Gesinnungsprinzip und das damit verbundene Fehlen objektiver Kriterien der Zugehörigkeit (wie die Sprache eines sein könnte) machen es für manche Kritiker schwer, die Minderheit als dänisch anzuerkennen (Kühl 2014: 48). Das Kontinuum der Positionen reicht dabei von einer puristischen Haltung, wonach Dänisch auch als Haus- und Familiensprache verwendet und die Sprachenpolitik der einzelnen südschleswigdänischen Vereine verschärft werden soll, bis zu denjenigen, die sich an der Diskussion nicht beteiligen, Deutsch als primäre Sprache gebrauchen,

kaum Dänisch verwenden und die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit nicht an den Sprachgebrauch knüpfen. Dazwischen finden sich alle denkbaren Konstellationen.

Fast alle Angehörigen der dänischen Minderheit sind demnach zweisprachig deutsch-dänisch, wenn auch mit verschiedenen Kompetenzniveaus in beiden Sprachen (Braunmüller 1996: 35; Kühl & Petersen 2009: 103). Diese Zweisprachigkeit umfasst ein Spektrum von einem ausgeglichenen deutsch-dänisch Bilingualismus bis hin zu einer klaren Trennung zwischen einer starken L1 und einer schwachen L2 (Kühl 2015: 246). Die Mehrheit der dänisch Gesinnten aus Südschleswig hat jedoch Deutsch als L1, als Erfahrungs- und Familiensprache – und das seit Generationen – und erlernt Dänisch im Minderheitenkontext als L2 (Pedersen 2000a: 98–99). Das ist die Grundlage für eine stabile Sprachgemeinschaft, zwar nicht im Hinblick darauf, dass alle dieselbe – nämlich die dänische – Sprache als L1 verwenden, aber dahingehend, dass die Sprachgemeinschaft insgesamt von deutsch-dänischer Zweisprachigkeit geprägt ist, wenn auch in individuell unterschiedlichen Ausprägungen (Kühl 2015: 246).

2.4 Südschleswigdänisch

Durch die individuelle Mehrsprachigkeit und die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit im Rahmen der dänischen Minderheit, aber auch in Südschleswig generell, sind Sprachkontaktphänomene, wie Codeswitching, allgegenwärtig (Fredsted 2015: 98). Nicht zuletzt sind die Mehrsprachigkeit, aber auch die speziellen sprachsozialen Gegebenheiten der dänischen Minderheit (also auch die Heterogenität im Zuge der Zugehörigkeit) die Voraussetzung für das Entstehen einer neuen sprachlichen Varietät, nämlich des SüD (u. a. Braunmüller 1995: 144; Kühl 2008: 48–49, 2015: 247; K. M. Pedersen 2003b: 15, 2009: 297).

> Südschleswigdänisch (SüD) ist eine Kontaktvarietät, die durch den Einfluss der deutschen Sprache in der dänischen Minderheit im Landesteil Schleswig südlich der Grenze entstanden ist und sich von der dänischen Standardvariante, Rigsdansk, sowie von der dänischen dialektalen Varietät, Sønderjysk, beträchtlich unterscheidet. (Fredsted 2009a: 14)

Den vier Definitionen von *Dänisch in Südschleswig* (vgl. Abschnitt 2.2), die die sprachsozialen Gegebenheiten des Dänischen in Südschleswig in den Fokus stellen, jedoch die strukturelle Ebene außer Acht lassen, kann also übergeordnet – zumindest auf der strukturellen Seite – noch das SüD als Produkt südschleswigdänischer sprachlicher Besonderheiten hinzugefügt werden: So kann insbesondere der Terminus »Dänisch als Zweitsprache« neben dem Standarddänischen auch auf das durch die spezifischen Rahmenbedingungen entstandene SüD abzielen.

In den letzten Jahrzehnten wurde – zumindest innerhalb der Forschung – zunehmend anerkannt, dass das SüD keine unsystematische und idiosynkratische Lernervari-

etät ist, sondern aufgrund seiner formalen und funktionalen Eigenheiten eine eigenständige Varietät des Dänischen (u. a. Braunmüller 1995: 144; Fredsted 2016: 445; Kühl 2014: 32, 2015: 250; Pedersen 2009: 302). Mit Pedersen (2002: 403) ist SüD eine Minderheitenzweitsprache mit einer großen Variationsbreite, die dem Sprachkontakt entspricht und sich als eigenständige Varietät etabliert hat.

2.4.1 Dimensionen des Südschleswigdänischen

Das SüD lässt sich nach Goll (2019b: 15) anhand dreier grundlegender Dimensionen beschreiben: (i) der strukturellen Dimension (Form), (ii) der sprachsozialen Dimension (Funktion) und (iii) der Dimension der Mehrsprachigkeit.

Erstens unterscheidet sich SüD in seiner Form vom Standarddänischen (Kühl 2014: 31, 46). Damit sind nicht nur die verschiedenen sprachlichen Strukturen etwa in der Phonetik, Phonologie, Morphologie oder Syntax, gemeint (vgl. Abschnitt 3.3), sondern auch für das SüD charakteristische Sprachkontaktphänomene wie das Codeswitching (Fredsted 2009a: 15). Das SüD weist innersprachliche Variation auf, die von einem standardnahen Dänisch bis zu einem stark divergierenden Sprachgebrauch reicht (Kühl 2008: 48–49). Paradox ist, dass, obwohl die Forschungsliteratur strukturelle Züge des SüD benennt, u. a. Pedersen (2009: 306) meint, dass es strukturelle Regelmäßigkeiten weder auf individueller noch auf kollektiver Ebene gibt.

Zweitens unterscheidet sich das SüD in seiner Funktion vom Standarddänischen. Es dient als Gruppensprache (Braunmüller 1995: 150), da es nur von denjenigen verwendet wird, die in Südschleswig geboren und aufgewachsen sind und sich mit der dänischen Minderheit identifizieren. Pedersen (2000a: 111) sieht hier Parallelen zu Personen, die eine jütische Sprachnorm verwenden, um die regionale Identität zu markieren; so dient auch das SüD zur Markierung einer Minderheitenidentität. Es fungiert daher – wie auch das Standarddänische bzw. allgemein das Dänische in Südschleswig (vgl. Abschnitt 2.2) – als eine Art Identifikationssprache, die es ermöglicht, sich nach außen von der Mehrheitsbevölkerung abzugrenzen (Braunmüller 1995: 150). Unter Jugendlichen hat es zudem die Funktion, sich im Kontrast zum Standarddänischen von der Einsprachigkeitsnorm im institutionellen Kontext abzugrenzen (K. M. Pedersen 2003b: 14).

Drittens schließlich unterscheidet sich SüD darin vom Standarddänischen, dass es nicht ohne Einbeziehung von Sprachkontakt und von produktiver bzw. teilweise rezeptiver Mehrsprachigkeit[15] beschrieben werden kann (Kühl 2014: 33–34). Sowohl auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene bildet Mehrsprachigkeit die Grundlage des SüD (Fredsted 2009a: 15). Dabei gibt es nach Kühl (2015: 243) zwei grundlegende Vor-

[15] Diese Arbeit behandelt multilektal und multilingual als Synonyme. Mehrsprachig bedeutet in diesem Sinne lediglich »mehr als eine Varietät«.

aussetzungen, die den Sprachgebrauch innerhalb der dänischen Minderheit prägen: Zum einen ist die gesamte Sprachgemeinschaft (mindestens) deutsch–dänisch zweisprachig, so dass es nicht zu sprachlichen Verständigungsproblemen kommt (Braunmüller 1996: 33; Fredsted 2009a: 15; vgl. auch Abschnitt 2.3.4). Zum anderen ist Dänisch noch nie flächendeckend die L1 aller Angehöriger der dänischen Minderheit gewesen. Auf der individuellen Ebene sind alle SüDS zweisprachig (z. B. Braunmüller 1995: 151, 1996: 35–36), wobei wiederum der Erwerb von Deutsch als L1 sowie von Dänisch als L2 die Regel ist (vgl. Abschnitt 2.3.4; Pedersen 2009: 302), weshalb SüD »und seine Eigentümlichkeit ohne größere Schwierigkeiten im deutsch-dänischen Grenzgebiet verstanden werden« (Braunmüller 1995: 151). Auf gesellschaftlicher Ebene ist SüD das Resultat eines langjährigen, stabilen Sprachkontakts zwischen Deutsch und Dänisch (Kühl 2015: 243). Es wird auch als »ein neues Produkt des früheren intensiven Sprachkontakts mit dem deutschen Sprachgebiet« (Braunmüller 1995: 150) beschrieben.

Dabei bedingen sich alle drei Dimensionen: Ohne die Mehrsprachigkeit – mit mindestens deutschen und dänischen Sprachkenntnissen – der gesamten Sprachgemeinschaft wäre es nicht möglich, dass beispielsweise bestimmte lexikalische Einheiten (Bedeutungen oder Formen) übertragen und gegebenenfalls etabliert werden, ohne dass Verständigungsprobleme auftreten (Kühl 2014: 33). Ob bestimmte durch die Mehrsprachigkeit geprägte Konstruktionen etabliert werden, hängt von den sprachsozialen Faktoren ab: Wenn beispielsweise die Gruppendynamik und Vernetzung stark genug sind und der Normdruck geringer ist, wird die südschleswigdänische Sprachpraxis begünstigt, und spezifische Strukturen werden eher verfestigt. Eine systematische Betrachtung des SüD muss deshalb alle drei Perspektiven aufgreifen. Die drei Dimension des SüD werden in der folgenden Abb. 3 veranschaulicht:

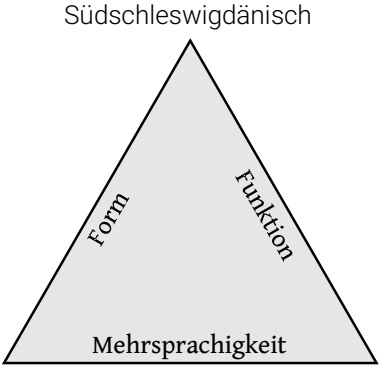


Abb. 3: Die drei Dimensionen des SüD in Anlehnung an Goll (2019b: 17)

2.4.2 Südschleswigdänischer Sprachgebrauch

Der Gebrauch des SüD lässt sich näherungsweise in die konzentrischen Kreise nach Kühl (1994, 2004; vgl. Abschnitt 2.3.3) einordnen. Es handelt sich hierbei nicht um abgeschlossene Kreise, sondern vielmehr ebenfalls um ein Kontinuum, in das sich der südschleswigdänische Sprachgebrauch einordnen lässt.

Der Kern der Minderheit (*membership*) besteht aus einem kleinen, eng verbundenen Netzwerk von Personen, die überwiegend Dänemarkdänisch bzw. standardnahes Dänisch beherrschen und verwenden (Fredsted 2016: 459; Kühl 2015: 251). Deutsch wird lediglich in Kontexten der Mehrheit verwendet (Kühl 2015: 251). In dieser Gruppe befinden sich zwei ambivalente Sprachgruppen, zum einen die Klagetraditionalisten (vgl. Abschnitt 2.3.4), die an den standarddänischen Normen festhalten und den standarddivergenten Sprachgebrauch in Südschleswig beklagen (Fredsted 2016: 459; Kühl 2015: 251), und zum anderen aber auch diejenigen, die das SüD verwenden, um sich über den Sprachgebrauch lustig zu machen oder um Gruppensolidarität zu markieren (Kühl 2015: 251).

Im mittleren Kreis (*affiliation*) ist deutsch-dänische Zweisprachigkeit vorherrschend, wobei das Dänische die südschleswigdänische Varietät ist und Kompetenzen des Dänemarkdänischen geringer ausgeprägt sind. Viele Angehörige aus diesem Kreis können zwischen südschleswigdänischen und standarddänischen Varianten unterscheiden, wobei das SüD präferiert wird (Kühl 2015: 251).

Die Personen des äußersten Kreises (*affinity*) verwenden überwiegend die deutsche Sprache – auch in Kontexten der dänischen Minderheit. Standarddänisch wird so gut wie gar nicht verwendet; und wenn die dänische Sprache verwendet wird, dann die südschleswigdänische Varietät (Kühl 2015: 251).

Je näher am Kern der Minderheit sich dänisch Gesinnte aus Südschleswig befinden, desto wahrscheinlicher ist ein standarddänischer (bzw. standardnaher) Sprachgebrauch, der sich auf den Großteil der Domänen verteilt. Je eher dänisch Gesinnte aus Südschleswig sich in den mittleren und äußeren Kreis einordnen lassen, desto mehr Schwankungen lassen sich im Sprachgebrauch feststellen – vor allem wird in diesen Kreisen, wenn überhaupt Dänisch, (vorzugsweise) SüD verwendet (Fredsted 2016: 445).

So heterogen der dänische – und südschleswigdänische – Sprachgebrauch innerhalb der dänischen Minderheit ist, so heterogen ist auch die Domänenverteilung: Wie in Abschnitt 2.3.4 beschrieben, wird Standarddänisch in den Bildungseinrichtungen der dänischen Minderheit als Prestigevarietät (*high variety*) angesehen, Deutsch hingegen nicht akzeptiert. Das SüD wird dennoch in den Bildungseinrichtungen sehr oft verwendet, was das *covert prestige* des SüD verdeutlicht (Kühl 2015: 251). Es entsteht eine asymmetrische diglossische Wahrnehmung:

> Durch dieses Geflecht (als defizitär wahrgenommene Dänischkenntnisse, Abwertung des Südschleswigdänischen und des Deutschen, tendenziell kritische Sicht auf Mehrsprachigkeit und auf *code-switching*) entsteht in der Minderheit eine asymmetrische diglossische Wahrnehmung der Sprachen (Standarddänisch als *high variety*, Südschleswigdänisch und Deutsch als *low variety*), die an den Schulen der dänischen Minderheit vermittelt und weitergegeben wird. (Kühl 2008: 15)

In den meisten familiären Kontexten ist Deutsch die Hochsprache. In allen weiteren Minderheitenkontexten ist der Status des Dänischen nicht eindeutig. So schreibt Pedersen (2002: 409), dass SüD außerhalb der Bildungssysteme – je nach Gruppenzusammensetzung – sehr wohl Prestige aufweisen kann:

> Efter den sidste sprogdebat spores der imidlertid i nogle af foreningernes ledelser en mere og mere kritisk indstilling til at dansk kun har begrænsede funktionsområder. Der stilles derimod ikke spørgsmål ved den status den sproglige varietet sydslesvigsk er ved at få uden for skolen. ›Seit der letzten Sprachdebatte wird jedoch in einigen der Vereinsleitungen eine immer kritischere Haltung gegenüber der begrenzten Funktionalität des Dänischen festgestellt. Es wird jedoch nicht die Frage nach dem Status gestellt, die das Südschleswigdänische außerhalb der Schule gerade bekommt.‹ (Pedersen 2000a: 119)

Tab. 2 fasst den Status der dänischen und deutschen Varietäten innerhalb der dänischen Minderheit zusammen:

	Dänisch		Deutsch
	Standarddänisch	SüD	
institutionelle Kontexte	*high variety*	*low variety*	-
weitere Minderheitenkontexte	?		(*low variety*)
Mehrheitsbevölkerung	ggf. Fremdsprachenunterricht	-	*high variety*

Tab. 2: Domänenverteilung von Standarddänisch, SüD und Deutsch

Die Realität zeigt deutlich, dass SüD – als mehr oder weniger etabliertes System – als Teil des sprachlichen Repertoires der Angehörigen der dänischen Minderheit in Südschleswig zu betrachten ist (Kühl 2015: 250). Dementsprechend kann die sprachliche Realität als »doppelt diaglossisches Repertoire« (Höder 2019a: 71) dargestellt werden.

Neben der andauernden Sprachdebatte (vgl. Abschnitt 2.3.4), bei der es primär darum geht, in welchen Kontexten die dänische Sprache (vor allem Standarddänisch) verwendet werden sollte (im Gegensatz dazu, in welchen Kontexten sie tatsächlich gebraucht wird), gibt es noch einen weiteren Faktor, die den Sprachgebrauch dänisch Gesinnter aus Südschleswig prägt, nämlich die Stigmatisierung des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs.

Die Wahrnehmung des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs ist dabei maßgeblich von (mindestens) den folgenden drei Faktoren geprägt (in Anlehnung an Goll & Höder 2022: 407):

1. SüD als defizitäre Lernervarietät: Dabei wird SüD sowohl extern, also in Dänemark und aus Teilen der dänischen Politik (Goll & Höder 2022: 407), als auch intern, d. h. in der Sprachgemeinschaft selbst, als durch unvollständige sprachliche Kompetenz und durch Lernerfehler geprägtes Dänisch angesehen (Goll & Höder 2022: 407; Kühl 2015: 249). So ist im Zuge des Gebrauchs südschleswigdänischer Strukturen von »einem sprachlichen Defizit« (Fredsted 1999: 67) die Rede, sodass Angehörige der Sprachgemeinschaft wegen mangelhafter Sprachkenntnisse insgesamt »nur über zwei halbe Sprachen verfügen« (Fredsted 1999: 67). Ein standarddivergenter Tempusgebrauch beispielsweise wird als Resultat eines unvollständigen Spracherwerbs (*imperfect learning*; Fredsted 2013: 344).
2. SüD als falsches Dänisch: Sofern Personen südschleswigdänische Strukturen verwenden, wird es als falsches Dänisch angesehen, das zugunsten der standardsprachlichen Norm korrigiert wird (»bad language«; Fredsted 2016: 441). So spricht Dyhr (1990: 40) sogar davon, dass versucht wird, SüD in den Bildungseinrichtungen »zu bekämpfen, damit die Schüler im späteren Leben, z. B. während einer weiterführenden Ausbildung in Dänemark, einsprachigen Dänen gegenüber nicht benachteiligt sind«. Eine Benennung der Varietät als SüD kann dabei eine negative Konnotation beinhalten, die impliziert, dass südschleswigdänisch geprägter Sprachgebrauch nicht so gut ist wie standarddänischer (Kühl & Petersen 2009: 103). Hierbei sind es insbesondere der Kern der dänischen Minderheit und Zuwanderer aus Dänemark, die SüD als *sprog i forfald* ›Sprache im Verfall‹ betrachten (Kühl 2014: 48).
3. SüD als schlechter Sprachgebrauch von Jugendlichen: SüD wird als eine Art Jugendsprache beschrieben, die im Kontext der dänischen Bildungseinrichtungen von Jugendlichen verwendet wird, um sich gegen institutionelle sprachenpolitische Vorgaben, die einer doppelten Einsprachigkeitsnorm folgen, und den damit entstehenden Normdruck aufzulehnen (Fredsted 2016: 441; K. M. Pedersen 2003b: 14). Noch drastischer beschreibt Fredsted (2016: 459) diese Tatsache als »personal revolt against a rigid handling of the official language policy at school«. Beispielsweise wird der Gebrauch von Codeswitching als schlechte Sprache (*bad language*; Fredsted 2016: 441) angesehen. Ferner wird der Gebrauch südschleswigdänischer Strukturen durch Jugendlichen in schulischen Kontexten als globalisierte Jugendsprache (*globaliseret ungdomssprog*; K. M. Pedersen 2003b: 14) interpretiert, also eine Sprache, die aus meh-

reren Sprachen besteht und einen hohen Status unter den Jugendlichen hat (Goll & Höder 2022: 407).

Der Effekt dieser defizitären Sichtweise auf SüD wird als sprachliche Schizophrenie (*linguistic schizophrenia*; Kühl 2015: 251) beschrieben: Zwar wird das SüD oft verwendet, allerdings offiziell nicht anerkannt, während Standarddänisch wenig verwendet, aber offiziell gewürdigt wird (Kühl 2015: 251). SüD erfährt *covert prestige*: Die Verwendung südschleswigdänischer Strukturen symbolisiert Gruppensolidarität und regionale Identität. Standarddänisch hingegen, erfährt *overt prestige* und wird vor allem in öffentlichen Kontexten wertgeschätzt.

Dabei wird kontinuierlich diskutiert, inwieweit das SüD eine eigene Sprachnorm hat. Sicher ist, dass das SüD strukturelle Eigenheiten aufweist, die typisch für den Sprachgebrauch von Angehörigen der dänischen Minderheit sind (vgl. Abschnitt 3.3). Abgesehen davon hat das SüD – und das wurde bisher am stärksten untersucht – auch ganz spezifische Funktionsbereiche, in denen es verwendet wird und in denen es seine eigene Norm entwickelt hat.

Der Status einer eigenen südschleswigdänischen Sprachnorm bleibt dabei in der Forschungsliteratur umstritten. Dadurch, dass strukturelle Abweichungen eben oft defizitorientiert beschrieben werden, wird es als eine Kontaktsprache ohne festgelegte oder beschriebene Norm angesehen (Fredsted 2000: 137). Die Auffassung, dass es sich hierbei um Fehler mit System (Braunmüller 1995: 147) handelt, dass standarddivergente Strukturen bei Angehörigen der Minderheit nicht auf eine unvollständige Beherrschung des Dänischen zurückzuführen sind, sondern ganz systematisch verwendet werden (Braunmüller 1995: 147), wird vor allem dann vertreten, wenn nicht nur die (noch wenig erforschte) strukturelle Seite, sondern auch die funktionale Seite des SüD mit berücksichtigt wird (Fredsted 2000: 143).

Soweit nicht nur auf die standarddivergenten Strukturen eingegangen wird, die tatsächlich teilweise mit den Strukturen von Fremdsprachenlernen mit Deutsch als Ausgangssprache übereinstimmen (u. a. Fredsted 1999: 68), sondern auch die funktionale Seite des SüD berücksichtigt wird, nimmt man an, dass dänischsprachige SüDS »ihre eigene dänische Sprachnorm [haben], die sie selber als vollgültige Norm betrachten, durch die sie kommunizieren und gleichzeitig eine regionale, bilinguale und bikulturelle Identität markieren« (Fredsted 1999: 67). Diese Sprachnorm unterscheidet sich von der standarddänischen Norm, auf der sie aufbaut, hat gleichzeitig nichts mit dem Südjütischen, das ursprünglich in dem Gebiet gesprochen wurde, zu tun (vgl. Abschnitte 2.1 und 2.3.3; Christophersen 1985: 30; Fredsted 2000: 147). Dabei gilt diese südschleswigdänische Norm besonders im mündlichen Sprachgebrauch.

Diese eigene Regionalnorm (*regionalnorm*; Braunmüller 1996: 42) konkurriert hierbei mit der standarddänischen Norm (Pedersen 2000a: 108). Diese hat zur Folge, dass stan-

darddivergenter Sprachgebrauch (zumindest in Unterrichtssituationen) – vor allem in der Schriftsprache – zugunsten der standarddänischen Sprachnorm korrigiert wird (Pedersen 2005: 129). Die südschleswigdänische Sprachnorm hat in diesen Kontexten entsprechend vor allem ein Potenzial als Mittel des Protests gegen die strikte offizielle Sprachpolitik (u. a. Fredsted 2016: 459).

Die südschleswigdänische Sprachnorm scheint sich vor allem im informellen Bereich in der mündlichen Kommunikation zu etablieren (Pedersen 2000a: 123, 2003a: 136, 2003b: 16). Während im Bildungssystem die standarddänische Norm überwiegt, gewinnt in anderen Domänen der dänischen Minderheit das SüD einen höheren Status (K. M. Pedersen 2003a: 136). Eine eigene schriftsprachliche Norm scheint es (noch?) nicht zu geben (Pedersen 2000a: 110, 2005: 129). Gelegentlich treten südschleswigdänische Strukturen in schriftlicher Form auf, dabei vor allem in konzeptionell mündlicher Form, wie Blogs, Textnachrichten und Chats sowie (nicht-intendiert?) in der Flensborg Avis und vereinzelt auch in belletristischen Werken (z. B. von Karin Johannsen-Bojsen). Allerdings lässt sich in der Schriftlichkeit keine einheitliche Norm erkennen (Kühl 2014: 48, 2009: 103). Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich das SüD nicht zu einer standardsprachlichen Schriftsprache ausweiten wird, da (i) das standarddänische Normideal in den Minderheiteneinrichtungen zu stark und (ii) das Deutsche – als gemeinsamer sprachlicher Nenner der Sprachgemeinschaft – zu prägend ist (Kühl 2014: 49).

Eine der wohl am wenigsten erforschten Fragen zum südschleswigdänischen Sprachgebrauch ist, inwiefern die Sprachgemeinschaft selbst das SüD als eigenständige Varietät des Dänischen ansieht. So zeigt die Forschung zum Sprachgebrauch von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Bildungseinrichtungen der dänischen Minderheit (vgl. Abschnitt 2.4.1), dass zumindest Jugendliche, die SüD sprechen, sich durchaus der Unterschiede zwischen ihrer Sprechweise und dem Standarddänischen bewusst sind. Sie können südschleswigdänische Formen gezielt verwenden, teilweise – je nach Kontext – auch zwischen Standarddänisch (oder zumindest standardnahem Dänisch) und SüD wechseln. Es wird zudem angenommen, dass einige SüDS gezielt südschleswigdänische Strukturen verwenden, um ihre regionale Identität zu markieren (Fredsted 2000: 146). Auch Braunmüller (1996: 33) geht von einem solchen sprachlichen Bewusstsein der Sprachgemeinschaft aus. Gerade der metasprachliche Diskurs über das SüD, beispielsweise in den sozialen Medien, in Leserbriefen sowie Kommentaren in der Flensborg Avis oder in Einträgen in der Online-Enzyklopädie Wikipedia (Wikipedia – Die freie Enzyklopädie 2022), suggerieren, dass das SüD als eigenständige Varietät wahrgenommen wird.

Weitere Forschung nimmt an, dass viele Angehörige der Minderheit die südschleswigdänische Varietät in Südschleswig als L2 erwerben, ohne dass ihnen dabei klar ist, dass »diese Varietät auf allen sprachlichen Ebenen Abweichung von der dänischen

Standardnorm enthält« (Dyhr 1990: 38). Auch im Rahmen von Darstellungen der strukturellen Eigenschaften des SüD wird beschrieben, dass etwa der Tempusgebrauch standarddivergent ist, während das Wissen über diese Standarddivergenz aber weitgehend fehlt (Fredsted 2013: 345).

Schließlich führt ein Bewusstsein für Standarddivergenz innerhalb der Sprachgemeinschaft nicht notwendigerweise zu einer Anerkennung des SüD als eigenständiger Varietät (Kühl 2015: 253–254). Kühl (2015: 250) spricht in diesem Zusammenhang von einer Wahrnehmung südschleswigdänischer Strukturen als konstitutiv für eine besondere Art zu sprechen (*manner of speaking*), aber eben nicht unbedingt als spezifisch für eine eigene Varietät. SüD lässt sich folglich im Sinne von Le Page & Tabouret-Keller (1985: 181–182) als diffuses, nicht-fokussiertes Sprachsystem charakterisieren.

3 Forschungsstand

Das folgende Kapitel fasst den aktuellen Forschungsstand zum SüD zusammen. Dabei stellt Abschnitt 3.1 die verschiedenen in der Forschung vertretenen Perspektiven auf das SüD vor, Abschnitt 3.2 diskutiert die Schwierigkeiten, das SüD varietätentypologisch einzuordnen, und Abschnitt 3.3 gibt einen Überblick über die in der Forschungsliteratur bisher beschriebenen sprachlichen Strukturen des SüD. Die bestehende Forschungslücke und die sich daraus ergebenen Fragestellungen fasst Abschnitt 3.4 zusammen.

3.1 Perspektiven auf das Südschleswigdänische

Die Forschung zum SüD lässt sich, analog zu den drei Dimensionen in Abb. 3 (vgl. Abschnitt 2.4.1), in drei Bereiche unterteilen: variationslinguistische, soziolinguistische und kontaktlinguistische Perspektiven.

Den Fokus auf die strukturellen Eigenheiten des SüD setzen beispielsweise Untersuchungen zur Frage nach der varietätentypologischen Einordnung des SüD (vgl. auch Abschnitt 3.2; z. B. Braunmüller 1991a, 1991b; Søndergaard 1984). Hierbei herrscht zumindest Konsens darüber, dass sich das SüD formal vom Standarddänischen unterscheidet. Die konkreten, beschriebenen Strukturen und die darauf aufbauenden Diskussionen beruhen dabei größtenteils auf dem anekdotischen Sprachmaterial von Christophersen (1985) und auf der Studie von Pedersen (2000b). Dabei wird deutlich, dass das SüD individuell verschiedene Ausprägungen aufweist, wenn etwa Fredsted (2009a: 15) feststellt: »Während das SüD einiger Minderheitsangehöriger in hohem Maß Züge einer Kontaktsprache von Deutsch und Dänisch aufweist, ist es bei anderen eine vom Deutschen zwar beeinflusste, aber dem Standarddänischen sehr nahe Varietät.« Hierunter fallen auch die in Abhängigkeit von konkreten kommunikativen Kontexten zu interpretierenden Ergebnisse von Kühl (2008) und auch von Pedersen (2000b).

Der Hauptfokus der Forschung zum SüD liegt auf der soziolinguistischen Perspektive. Fragestellungen beispielsweise zum Verhältnis von dänischem Sprachgebrauch und Identität (z. B. Pedersen 2000b, 2001c, 2006) und zur Funktion des SüD als Gruppen-, Jugend-, Minderheiten- oder Regionalsprache (z. B. Braunmüller 1996; Fredsted 1999; Pedersen 2002, 2009) machen einen Großteil der Untersuchungen zum SüD aus. Auch das Spannungsverhältnis zwischen standardsprachlichem und südschleswigdänischem Sprachgebrauch und der damit verbundenen Frage nach der Funktion und der zukünftigen Entwicklung im Hinblick einer eigenen südschleswigdänischen Norm rücken in den Vordergrund (z. B. Kühl 2015). Als gemeinsamer Konsens ergibt sich dabei, dass

das SüD eine identitätsstiftende Funktion hat und genutzt wird, um Gruppenzugehörigkeit auszudrücken.

Schließlich wird das SüD auch aus kontaktlinguistischer Perspektive erforscht. Hierbei liegt der Fokus vor allem auf Auswirkungen des deutsch-dänischen Sprachkontakts und der Mehrsprachigkeit auf den Sprachgebrauch und auf die Form (z. B. Fredsted 2000, 2008, 2013, 2016; Kühl 2008; Kühl & Braunmüller 2014). Kühl (2008) untersucht beispielsweise den Sprachgebrauch von bilingualen Jugendlichen aus der dänischen Minderheit. Hierbei erhebt sie Sprachmaterial, das qualitativ ausgewertet wird und kontextabhängig zu interpretieren ist. Auch die Ergebnisse von Kühl & Petersen (2009) können teilweise auf das SüD bezogen werden. Dabei herrscht Konsens darüber, dass Sprachkontaktphänomene und mehrsprachige Praktiken wie z. B. Codeswitching, im südschleswigdänischen Sprachgebrauch etabliert sind.

Dabei wird das SüD in der Forschungsliteratur hauptsächlich aus einer, zuweilen auch aus zwei Perspektiven gleichzeitig betrachtet.

3.2 Varietätentypologische Einordnung

Diese theoretische Einseitigkeit in der Beschreibung des SüD spiegelt sich deutlich in dem Versuch wider, dem SüD eine konkrete Bezeichnung zu geben. Es ist bisher nicht gelungen, das SüD eindeutig einer prototypischen Varietätenkategorie, z. B. Dialekt, Gruppensprache o. ä. zuzuordnen, sodass die Zuordnung zum einen dem SüD gerecht wird und zum anderen alle Voraussetzungen eines bestimmten Varietätentyps berücksichtigt, ohne dass dieser redefiniert werden muss (Goll 2019b: 22–23).

Vorgeschlagene Einordnungen werden im Folgenden in Anlehnung an Goll (2019b: 17–21) dargestellt. Die jeweiligen Zuordnungen des SüD unterscheiden sich, je nachdem, ob der Fokus auf die Form, die Funktion oder die Mehrsprachigkeit gelegt wird.

Aus der formalen Perspektive, bei der die strukturellen Faktoren im Fokus stehen, wurde das SüD bisher vor allem im Kontrast zu anderen dänischen Varietäten als defizitär eingeordnet:

1. *Form des Standarddänischen*: SüD wird übergeordnet als Form des Dänemark- oder Standarddänischen beschrieben (u. a. Braunmüller 1991a: 24; Christophersen 1985), wobei diese Bezeichnung jedoch eine Abweichung vom Standarddänischen impliziert. Beispielsweise beschreibt Søndergaard das SüD als *angestrebten reichsdänischen mündlichen Kode* (»tilstræbt rigsdansks talesprogskode«; Søndergaard 1985: 5).
2. *fehlerhaftes Dänisch*: Die formalen Abweichungen vom Standarddänischen werden von Christophersen (1985: 4) als fehlerhaftes Dänisch (»ukorrekt rigsdansk«) charakterisiert. Auch Braunmüller (1995: 144–147) beschreibt das SüD als eine »undänische« und »nachlässige« Variante, »die von Germanismen und

Konstruktionen geprägt ist, die jedoch in der dänischen Standardsprache nicht sehr häufig anzutreffen sind«.

Aus der kontaktlinguistischen Perspektive wird das SüD stärker typisierenden Kategorien zugeordnet, die größtenteils ebenfalls auf formalen Aspekten – wie beispielsweise Sprachkontaktphänomenen oder Lehnübersetzungen – aufbauen, dabei jedoch den Faktor Kontakt fokussieren:

3. *Bilinguales Dänisch*: Søndergaard (1985: 5) beschreibt das SüD als *bilinguales Dänisch* (»bilingvalt dansk«), also als eine Form des Standarddänischen, die durch die Mehrsprachigkeit der Personen von strukturellen Merkmalen des Deutschen geprägt ist.
4. *Hybridisierte dänische Varietät*: Dyhr (1990: 38) bezeichnet das SüD als hybridisierte dänische Varietät. Er legt mit dem Terminus der Hybridisierung, in Abgrenzung zu Sprachmischung (Dyhr 1990: 42), den Fokus damit rein auf die strukturellen Eigenschaften des SüD.
5. *Interferenz- und Mischsprache*: Aufgrund der vielen sprachlichen Merkmale, die nicht nur im SüD vorkommen, sondern auch in anderen Kontexten für den Sprachgebrauch von deutschen Dänischlernern typisch sind, beschreibt Braunmüller (1995: 144) SüD als Interferenz- und Mischsprache.
6. *Kreolsprache*: Als »Kreolsprache auf deutschem Substrat« kategorisiert Braunmüller (1995: 152) das SüD. Ähnlich sieht auch Kühl (2014: 30–31) gewisse Parallelen zwischen der Entstehung von SüD und postkolonialen Varietäten.
7. *Kreoloidsprache*: Sowohl Braunmüller (1996) als auch Fredsted (1997) beschreiben das SüD als Kreoloidsprache, d. h. eine Varietät, die ähnlich wie eine Kreolsprache ist, jedoch keiner Pidginisierung unterlag (vgl. Goll 2019b: 48–49 für eine ausführliche Diskussion).
8. *Zweitsprachen-Kreoloidsprache*: Pedersen (2000b: 236) nennt zudem den Terminus *Zweitsprachen-Kreoloidsprache* (»non-native creoloid«). Sie lehnt diesen allerdings mit der Begründung ab, dass eine Zweitsprachen-Kreoloidsprache eine sprachliche Brücke zwischen zwei Sprachgruppen bildet, die ansonsten keine Sprache gemeinsam haben, was beim SüD mit der gemeinsamen L1 Deutsch nicht gegeben ist.
9. *Kontaktvarietät*: Eine Bezeichnung, die etwas weiter gefasst ist, ist die der Kontaktvarietät oder -sprache (u. a. Fredsted 2009a: 14; Kühl 2008: 48–49). Dabei liegt der Fokus darauf, dass das SüD vom Kontakt zwischen dem Deutschen und dem Dänischen geprägt ist und sich sowohl vom Standarddänischen als auch vom Südjütischen unterscheidet.

Die obengenannten Kategorisierungen des SüD ignorieren die funktionale Seite des SüD. Mit Blick darauf werden folgende Varietätentypen diskutiert:

10. *Identifikations- und Gruppensprache*: Während Braunmüller auf der formalen Ebene das SüD als Mischsprache klassifiziert (1995: 144), bezeichnet er das SüD aus funktionaler Perspektive als *Identifikations- und Gruppensprache* (Braunmüller 1995: 150). Dabei liegt der Fokus darauf, dass SüD dazu dient, sich von der Mehrheitsbevölkerung abzugrenzen und nach innen als Identifikationssprache für all diejenigen SüDS zu fungieren, die dänisch gesinnt sind.
11. *Dialekt*: Vor allem aus populärwissenschaftlicher Perspektive wird das SüD als *Dialekt* bezeichnet (Pedersen 2009: 314). Bei dieser Bezeichnung liegt der Fokus auf der geographischen Abgrenzung der sprachlichen Varietät (u. a. Braunmüller 1995: 144; Søndergaard 1985), sie ignoriert jedoch alle anderen begriffskonstituierenden Merkmale eines Dialekts. Außerdem ist SüD nicht mit dem in diesem Gebiet traditionell verwendeten Südjütischen vergleichbar. Christophersen (1985: 4) bezeichnet die Benennung des SüD als Dialekt zudem als Höflichkeitsgeste, um die Abweichungen vom Standarddänischen nicht als Fehler bezeichnen zu müssen.
12. *Regionalsprache*: Braunmüller (1996: 42) verwendet den Begriff der *Regionalsprache* in Abgrenzung von dem Begriff Dialekt, der für kleinräumiger gebrauchte lokale Varietäten anzuwenden wäre.
13. *Ethnolekt*: Da das SüD von einer abgrenzbaren ethnischen Gruppe verwendet wird, bezeichnet Pedersen (2002: 408, 2005: 128) es als *Ethnolekt*.

Tab. 3 fast alle varietätentypologischen Begriffe zusammen, die im Zusammenhang mit dem SüD diskutiert werden:

Form	Kontakt	Funktion
Form des Standarddänischen	Bilinguales Dänisch	Identifikations- und Gruppensprache
Fehlerhaftes Dänisch	Hybridisierte dänische Varietät	Dialekt
	Interferenz- oder Mischsprache	Regionalsprache
	Kreolsprache	Ethnolekt
	Kreoloidsprache	
	Zweitsprachen-Kreoloidsprache	
	Kontaktvarietät	

Tab. 3: Varietätentypologische Einordnungsversuche des SüD[16]

Keiner der in der Forschung verwendeten Begriffe fasst dabei das SüD in seiner Gesamtheit und setzt dabei alle drei Dimensionen des SüD gleichermaßen in den Fokus. Diese Vielfalt lässt sich zwar damit begründen, dass das SüD begriffskonstituierende Merkmale aller diskutierter Varietätentypen aufweist, vor allem aber zeigt sie, dass der Versuch, das SüD in seiner Gesamtheit varietätentypologisch einzuordnen, letztlich nicht gelingen kann (Goll 2019b: 74).

3.3 Sprachliche Strukturen

In der Forschungsliteratur werden viele strukturelle Eigenheiten des SüD – zumeist als Abweichung vom Standarddänischen – beschrieben. Obwohl Ausprägung und Verwendung des SüD durch inter- und intraindividuelle Variation geprägt sind und sich der tatsächliche Sprachgebrauch in einem Kontinuum zwischen standardnahem Dänisch und maximal geprägtem SüD bewegt (vgl. Abschnitt 4.3.1 und u. a. Fredsted 2009a: 15; Kühl 2008: 49), herrscht in der Forschungsliteratur Einigkeit darüber, dass südschleswigdänische Strukturen grundsätzlich auf allen sprachlichen Ebenen vorkommen: Lexikon, Semantik, Phonetik, Phonologie, Syntax, Morphologie sowie Bereiche an der Schnittstelle zwischen Syntax und Semantik (u. a. Kühl 2014: 46; Fredsted 2009a: 16, 2009b: 12–13, 2016: 445). Im Folgenden werden alle in der Forschungsliteratur bisher diskutierten strukturellen Merkmale des SüD beschrieben und zusammengefasst. Dabei handelt es sich um Strukturen, die allgemein als SüD beschrieben werden, aber auch um Strukturen, die im anekdotischen Material auftreten, für gruppenspezifische Kontexte erwähnt werden (z. B. als Sprache von mehrsprachigen Jugendlichen bei Kühl

[16] Dabei lassen sich die varietätentypologischen Begriffe nur schematisch nach den zentralen konstituierenden Merkmalen wie hier in einer Tabelle einordnen. Die Linien sollen hier als durchlässig betrachtet werden, denn nur einzelne Begriffe können nicht auch in einem gewissen Maße allen drei Bereichen zugeordnet werden. Beispielsweise werden *Dialekt* und *Regionalsprache* dem Bereich *Funktion* zugeordnet, da der geographische Raum hier als Funktion interpretiert wird. Diese Begriffe könnten auch bei *Form* eingeordnet werden, genauso wie *Fehlerhaftes Dänisch* auch Anteile bei *Kontakt* hat, da es nicht ohne den Kontakt mit einer anderen Sprache als fehlerhaft beschrieben werden könnte.

2008) oder auch nicht explizit als SüD beschrieben werden, aber kontextuell als südschleswigdänisch zu erkennen sind, z. B. bei Fredsted (2013), die Daten von SüDS beschreibt, die Deutsch als L1 und Dänisch als frühe L2 erworben haben. Dabei werden die strukturellen Merkmale zunächst in diesem Abschnitt nur anhand der relevanten Literatur eingeführt. Die explizite Darstellung sowie die Analyse der einzelnen Konstruktionen, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, folgt in Abschnitt 6.

3.3.1 Phonetik und Phonologie

Der Unterschied zwischen Standarddänisch und SüD wird auf der phonetisch-phonologischen Ebene, gerade in der Prosodie, als besonders deutlich beschrieben (Fredsted 2009a: 16). Pedersen (2009: 306) beschreibt die Aussprache des SüD aus normativer Sicht als von Interferenzen von deutschen phonologischen Elementen geprägt. Zum Teil wird die Aussprache der Personen, die SüD verwenden – gerade die Prosodie – mit der Aussprache von denjenigen Personen, die Dänisch als Fremdsprache gelernt haben, gleichgesetzt (Braunmüller 1991a: 24). Bereits Christophersen (1985: 6) beschreibt die Aussprache als ein heterogenes Spektrum, das vom ausgeprägten deutschen Akzent bis zur perfekten standarddänischen Aussprache reicht.

Auf der segmentalen Ebene beschreibt Pedersen (2009: 306), dass die Vokale dem Muster des Deutschen folgen (vgl. Tab. 4, P1). Dabei wird angenommen, dass SüDS das deutsche Vokalinventar auf ihre Minderheitensprache Dänisch übertragen (Pedersen 2000b: 209). Entsprechend werden vor allem die Vokalqualitäten standarddivergent sind und sich darin unterscheiden, dass im Gegensatz zum Standarddänischen und (passend zum Deutschen) als weniger zahlreich beschrieben, als es aus standarddänischer Sicht zu erwarten wäre (K. M. Pedersen 2003b: 16).[17]

Bei den suprasegmentalen Elementen unterscheidet sich die Aussprache des SüD vom Standarddänischen zum einen darin, dass es keine bzw. nur eine geringe Ausprägung des für das Standarddänischen typischen Stoßtons gibt (Fredsted 2009b: 12; Kühl 2014: 46–47; Pedersen 2009: 306; vgl. Tab. 4, P2). In der Forschungsliteratur wird das Fehlen damit begründet, dass es in der deutschen L1 der SüDS keinen Stoßton gibt (Pedersen 2009: 306). Darüber hinaus wird beschrieben, dass die Intonation dem Deutschen folgt (Kühl 2014: 46–47; vgl. Tab. 4, P3). Entsprechend stellt Fredsted (1999: 66) fest, dass die Satzintonation »mit wenigen Ausnahmen von der am Satzende abfallenden Intonation der deutschen Sprache geprägt [ist]. Diese Satzintonation steht im Gegensatz zur kontinuierlich abfallenden Intonation der dänischen Hochsprache«. Auch Pedersen (2009: 306) beschreibt eine steigende Intonation am Ende eines Neben-

[17] Vgl. auch Pedersen (2000b: 208–213) für eine ausführliche Beschreibung der einzelnen südschleswigdänischen Vokalqualitäten.

satzes vor einem Hauptsatz ähnlich wie im Deutschen, während im Standarddänischen eine gleichbleibende Intonation zu erwarten wäre. Außerdem werden schwachbetonte Silben kräftiger artikuliert als im Standarddänischen (Fredsted 2009b: 12; Kühl 2014: 46–47; Søndergaard 1984: 224; vgl. Tab. 4, P4). Diese typischen Merkmale der Aussprache werden oft als Einfluss des Deutschen interpretiert (u a. Fredsted 2009b: 12).

Tab. 4 fasst die in der Forschungsliteratur genannten phonetischen und phonologischen Merkmale des SüD zusammen:

	Merkmal	Beispiel
P1	Vokallaute wie im Deutschen	[ɪg̊ə] anstelle von [ɐg̊ə] (*ikke* ›nicht‹)
P2	kein Stoßton	[hu:s] anstelle von [hu:ˀs] (*hus* ›Haus‹)
P3	steigende Satzintonation	-
P4	Betonung wie im Deutschen	-

Tab. 4: Phonetische und phonologische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur

3.3.2 Morphologie

Im Folgenden werden die morphologischen Merkmale des SüD eingeführt, die in der Forschungsliteratur als typisch bzw. standarddivergent beschrieben werden. Hier sind insbesondere die Genuszuordnung, die Adjektivflexion und die Verwendung der Tempusformen betroffen (Fredsted 2009b: 13).

Aus normativer Sicht beobachtet Søndergaard (1984: 224), dass die Genusflexion bei der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft Probleme bereitet (vgl. Tab. 5, M1). Als Beispiele führt er Substantive an, die im Standarddänischen einen indefiniten Artikel im Neutrum fordern (*et* ›ein‹) und stattdessen mit einem indefiniten Artikel im Utrum (*en* ›ein‹) realisiert werden, wie in (1) und (2)[18]:

[18] Die vorliegende Arbeit glossiert nach den Konventionen der *Leipzig Glossing Rules* (Comrie, Haspelmath & Bickel 2015). Dabei ist dem sprachlichen Beispiel ein Kürzel für die jeweilige Sprache in hochgestellter Schrift vorangestellt: *Dän* bezeichnet standard- und dänemarkdänische Varianten, *Deu* deutsche Varianten und *SüD* südschleswigdänische Varianten.

(1) a. SüD *e-n* *træ-Ø*
INDEF.SG-U Baum(N)-INDEF.SG

b. Dän *e-t* *træ-Ø*
INDEF.SG-N Baum(N)-INDEF.SG
›ein Baum‹

(2) a. SüD *e-n* *vindue-Ø*
INDEF.SG-U Fenster(N)-INDEF.SG

b. Dän *e-t* *vindue-Ø*
INDEF.SG-N Fenster(N)-INDEF.SG
›ein Fenster‹

Während Fredsted (2009b: 13) beim Genus allgemein von einer unregelmäßigen Zuordnung spricht, beschreibt auch Pedersen (2000b: 217–218) spezifischer bestimmte Muster abweichender Genuszuordnung: Beispielsweise habe das Substantiv *æble* ›Apfel‹ ein – wie sie es bezeichnet – wechselndes Genus, je nachdem ob ein vorangestellter Artikel oder etwa ein prädikatives Adjektiv flektiert wird (vgl. Tab. 5, M2). So fordere das Substantiv *æble* ›Apfel‹ im SüD den vorangestellten Artikel standarddivergent in utraler Form, ein prädikatives Adjektiv im selben Kontext hingegen standardkonform die neutrale Form (Pedersen 2000b: 218, vgl. (3)):

(3) a. SüD *d-en* *æble-Ø* *er* *for dyr-t*
DEF-SG.U Apfel(N)-INDEF.SG sein.PRS zu teuer-INDEF.SG.N

b. Dän *d-et* *æble-Ø* *er* *for dyr-t*
DEM-SG.N Apfel(N)-INDEF.SG sein.PRS zu teuer-INDEF.SG.N
›der Apfel ist zu teuer‹

Dieses Beispiel illustriert zugleich ein weiteres morphologisches Merkmal: Die Präferenz für vorangestellte definite Artikel in Kontexten ohne Adjektive (Kühl 2008: 162, 2015: 248; vgl. Tab. 5, M3). Während im Standarddänischen in Nominalphrasen ohne Adjektive die Definitheit durch ein Suffix markiert wird, z. B. *huset* ›das Haus‹, kann im SüD die Definitheit durch ein vorangestelltes Artikelwort ausgedrückt werden, z. B. *det hus* ›das Haus‹. Im Standarddänischen würde diese Form demonstrativ interpretiert (*dét hus derovre* ›das Haus da drüben‹, vgl. auch (3b)), der definite Artikel kommt nur in Nominalphrasen mit attributiven Adjektiven vor (z. B. *det gule hus* ›das gelbe Haus‹).

Außerdem werden Auffälligkeiten beim Tempusgebrauch beschrieben (u. a. Christophersen 1985: 23; Fredsted 2009b: 13; Kühl 2008: 177–178, 2015: 248; Pedersen 2000b: 218, 2009: 307). Pedersen (2000b: 218, 2009: 307) gibt an, dass der aspektuelle Tempusfunktion aus dem Deutschen übernommen wird: So werde bei Handlungen bzw.

Geschehnissen, die in der Vergangenheit angefangen haben und immer noch andauern, – parallel zum Deutschen – Präsens verwendet (vgl. Tab. 5, M4). Im Standarddänischen wird in solchen Kontexten Perfekt verwendet. Als Beispiel nennen Pedersen (2000b: 218, vgl. (4)) und Christophersen (1985: 23, vgl. (5)) die folgende Sätze:

(4) a. SüD *Jeg bo-r her siden 1991*
1SG.NOM wohnen-PRS hier Seit 1991

b. Dän *Jeg ha-r bo-et her siden 1991*
1SG.NOM haben-PRS wohnen-SUP hier seit 1991
›Ich wohne seit 1991 hier.‹

(5) a. SüD *Petersen og jeg kender os allerede længe*
Petersen und 1SG.NOM kennen-PRS 1PL.OBL schon lange

b. Dän *Petersen og jeg ha-r kend-t hinanden allerede længe*
Petersen und 1SG.NOM haben-PRS kennen-SUP REZPRON schon lange
›Petersen und ich kennen uns schon lange.‹

Kühl (2008: 177–178) und Christophersen (1985: 23) beobachten zudem, dass für nicht-abgeschlossene Ereignisse im SüD das Präteritum anstelle des Perfekts verwendet wird (vgl. Tab. 5, M5). Auffällig ist, dass dabei lediglich Sätze mit dem Verb *være* ›sein‹ genannt werden (vgl. (6) und (7)):

(6) a. SüD *Jeg var altid i dansk-Ø skole-Ø*
1SG.NOM sein\PRT immer in dänisch-INDEF.SG.U Schule(U)-INDEF.SG

b. Dän *Jeg ha-r altid være-t i dansk-Ø skole-Ø*
1SG.NOM haben-PRS immer sein-SUP in dänisch-INDEF.SG.U Schule(U)-INDEF.SG
›Ich war immer auf einer dänischen Schule‹

(7) a. SüD *Var du allerede i Danmark?*
sein\PRT 2SG.NOM schon in Dänemark

b. Dän *ha-r du allerede være-t i Danmark?*
haben-PRS 2SG.NOM schon sein-SUP in Dänemark
›Warst du schon mal in Dänemark?‹

Als weiteres Merkmal des Tempusgebrauchs im SüD nennt u. a. Kühl (2008: 177–178, 2015: 248) die Verwendung von Perfekt bei abgeschlossenen Handlungen (vgl. Tab. 5, M6) anstelle des standarddänischen Präteritums, wie etwa im folgenden Beispiel (Kühl 2008: 178):

(8) a. [SüD] *Vi ha-r bo-et i e-t hotel-Ø ...*
1PL.NOM haben-PRS wohnen-SUP in INDEF.SG-N Hotel(N)-INDEF.SG ...

b. [Dän] *Vi bo-ede i e-t hotel-Ø ...*
1PL.NOM wohnen-PRT in INDEF.SG-N Hotel(N)-INDEF.SG ...
›Wir haben in einem Hotel gewohnt [...]‹

In diesem Zusammenhang spricht Fredsted (2013: 344) sogar von temporaler Verwirrung (»temporal ›confusion‹«), bei der sie die Divergenz im Tempusgebrauch als Resultat eines unvollständigen Zweitspracherwerbs oder L1-Transfers wertet.

Tab. 5 fasst die morphologischen Merkmale des SüD zusammen:

	Merkmal	Beispiel
M1	Standarddivergentes Genus bei Artikelwörtern	*en træ, en æble*
M2	Inkonsistente Genuszuweisung bei Artikelwörtern und Adjektiven in prädikativer Stellung	*Den æble er for dyrt.*
M3	Definiter Artikel in Nominalphrasen ohne Adjektive	*det hus*
M4	Gebrauch von Präsens bei nicht-abgeschlossenen Ereignissen oder Handlungen	*Jeg bor her siden 1991.*
M5	Gebrauch von Präteritum bei nicht-abgeschlossenen Ereignissen oder Handlungen (nur bei Verben mit *være* ›sein‹)	*Jeg var altid i dansk skole.*
M6	Gebrauch von Perfekt bei abgeschlossenen Ereignissen oder Handlungen	*Vi har boet i et hotel [...].*

Tab. 5: Morphologische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur

3.3.3 Syntax

Im Hinblick auf die Syntax unterscheidet sich das SüD vom Standarddänischen vor allem bei Possessivkonstruktionen, der Verwendung der deutschen Satzklammer, der Anordnung der Adverbien sowie dem Auslassen der für das Dänische typische Satzknoten (*sætningsknuder*). Auch bei dieser Strukturebene ist in der Forschungsliteratur von einem »Transfer von syntaktischen Strukturen aus dem Deutschen« die Rede (Fredsted 2009a: 16).

Während Possessivkonstruktionen (mit nicht pronominalen Possessoren) im Standarddänischen mit einem klitischen *-s* gebildet werden (u. a. Höder 2016b: 117–118), gibt es im Deutschen neben der Genitivform auch die – in der Standardsprache als Möglichkeit etablierte (Duden 2009: 828) – Konstruktion mit der Präposition *von*. Die Possessivkonstruktionen sind im SüD zumeist (standarddivergent und parallel zum Deutschen) analytisch und werden mit *af* ›von‹ oder *fra* ›von‹ gebildet (Kühl 2008: 161–168, 2014: 47; vgl. Tab. 6, S1), wie in (9a) und (10a) aus Kühl (2014: 47):

(9) a. SüD *bøg-er-ne af Dansk Centralbibliotek*
Buch(U)\PL-PL-DEF von Dansk Centralbibliotek

b. Dän *Dansk Centralbibliotek-s bøg-er*
Dansk Centralbibliotek-POSS Buch(U)\PL-PL
›die Bücher von der Dansk Centralbibliotek‹

(10) a. SüD *hoved-et fra mand-en*
Kopf(N)-DEF.SG.N von Mann(U)-DEF.SG.U

b. Dän *mand-en-s hoved-Ø*
Mann(U)-DEF.SG.U-POSS Kopf(N)-INDEF.SG
›der Kopf von dem Mann‹

Christophersen (1985: 28) nennt in diesem Zusammenhang noch eine spezielle Konstruktion: der sogenannte possessive Dativ (Duden 2009: 826; vgl. Tab. 6, S2). Dieser kann auch im SüD vorkommen und kann dann wie folgt realisiert werden:

(11) a. SüD *Peter si-n far-Ø*
Peter sein–SG.U Vater(U)-DEF.SG

b. Dän *Peters-s far-Ø*
Peter-POSS Vater(U)-DEF.SG
›Peters Vater‹

Im anekdotischen Sprachmaterial zum SüD von Christophersen (1985: 28) selbst lässt sich jedoch auch ein Beispiel finden, bei dem im Südschleswigdänischen – im Gegensatz zur postulierten Vermeidung von possessivem *-s* – in Kontexten des Genitivus objectivus (Duden 2009: 825) eine Konstruktion mit dem klitischen *-s* gewählt haben, obwohl im Standarddänischen eine analytische Form mit *af* ›von‹ normgerecht wäre (vgl. Tab. 6, S3):

(12) a. SüD *barak-ken-s salg-Ø*
Baracke(U)-DEF.SG.U-POSS Verkauf(N)-INDEF.SG
›der Verkauf der Baracke‹

b. Dän *salg-et af barak-ken*
Verkauf(N)-DEF.SG.N von Baracke(U)-DEF.SG.U
›der Verkauf von der Baracke‹

Ein weiteres syntaktisches Merkmal des SüD ist die Verwendung der im Deutschen üblichen sogenannten Satzklammer (Fredsted 2009b: 13; Kühl & Petersen 2009: 115–116; vgl. Tab. 6, S4). So gibt auch Kühl (2014: 47) an, dass das finite Verb und das infi-

nite Verb die freien Komponenten sowie die obligatorischen Komponenten des Satzes umschließen. Als Beispiel nennen Kühl & Petersen (2009: 116) den folgenden Satz (13a):

(13) a. SüD *Jeg kan alle lide*
1SG.NOM können\PRS alle leiden.INF

b. Dän *Jeg kan lide alle*
1SG.NOM können\PRS leiden.INF alle
›Ich kann alle gut leiden‹

Bereits bei Søndergaard (1984: 224) wird dieses Merkmal mit Bezug auf analytische Tempuskonstruktionen genannt (»incorrect placing of infinite verb forms in compound tenses«). Seine Beispielsätze hierfür sind:

(14) a. SüD *Peter ha-r e-n mark-Ø få-et*
Peter haben-PRS INDEF.SG-U Mark(U)-INDEF.SG bekommen-SUP

b. Dän *Peter ha-r få-et e-n mark-Ø*
Peter haben-PRS bekommen-SUP INDEF.SG-U Mark(U)-INDEF.SG
›Peter hat eine Mark bekommen.‹

(15) a. SüD *Else vil bil-Ø køre-Ø*
Else wollen\PRS Auto(U)-INDEF.SG fahren-INF

b. Dän *Else vil køre-Ø bil-Ø*
Else wollen\PRS fahren-INF Auto(U)-INDEF.SG
›Else will Auto fahren.‹

Die Satzklammerkonstruktion wird auch in Sätzen verwendet, in denen anstelle des infiniten Verbs eine Verbpartikel tritt (Kühl 2014: 47; vgl. Tab. 6, S5). So beschreiben Kühl & Petersen (2009: 112–113), dass im SüD im Hinblick auf Konstruktionen mit Präfix- und Partikelverben eine syntaktische Konvergenz stattgefunden hat. Präfixverben, die im Standarddänischen nicht separierbar sind, können im SüD durchaus wie Partikelverben getrennt werden. In Anlehnung an Kühl (2009: 112–113) zeigt das folgende Beispiel (16a) den südschleswigdänischen Gebrauch:

(16) a. SüD *vi ha-r tag-et d-et op*
1PL.NOM haben-PRS nehmen-SUP DEF-SG.N auf

b. Dän *vi ha-r op-tag-et d-et*
1PL.NOM haben-PRS auf-nehmen-SUP DEF-SG.N
›Wir haben es aufgenommen.‹

Auch im Hinblick auf die Stellung der Adverbien in Kontexten mit infiniten Verben kann das Adverbial in der Satzposition nach vorne vor das infinite Verb bzw. andere

Satzglieder, wie Subjektsprädikative oder Objekte, rücken (Fredsted 1999: 66; vgl. Tab. 6, S6). Pedersen (2009: 307) notiert, dass lange Adverbialien wie im Deutschen verwendet werden und nennt die folgenden Beispiele (Pedersen 2000b: 218):

(17) a. SüD *Skal vi i morgen også lave-Ø noget*
sollen\PRS 2.PL.NOM in morgen auch machen-PRS etwas

b. Dän *Skal vi lave-Ø noget i morgen også*
sollen\PRS 2.PL.NOM machen-PRS etwas in morgen auch
›Sollen wir morgen auch was machen?‹

(18) a. SüD *Er du tre minut-ter væk*
sein\PRS 2.SG.NOM drei Minute-PL weg

b. Dän *Er du væk tre minut-ter*
sein\PRS 2.SG.NOM weg drei Minute-PL
›Bist du drei Minuten weg?‹

Im Sprachmaterial von Christophersen (1985: 23) lässt sich hierzu folgendes Beispiel finden:

(19) a. SüD *Spis-er du om morgen-en morgenmad-Ø*
essen-PRS 2.SG.NOM am Morgen(U)-DEF.SG.U Frühstück(U)-DEF.SG.U

b. Dän *Spis-er du morgenmad-Ø om morgen-en*
essen-PRS 2.SG.NOM Frühstück(U)-DEF.SG.U am Morgen(U)-DEF.SG.U
›Isst du morgens Frühstück?‹

In Nebensätzen stehen im SüD oftmals Satzadverbien, beispielsweise *ikke* ›nicht‹, direkt nach dem finiten Verb (vgl. Tab. 6, S7), wohingegen sie im Standarddänischen vor dem finiten Verb stehen, wie im folgenden Beispiel von Pedersen (2000b: 218–219):

(20) a. SüD *[...] hvis vi lav-er ikke noget*
wenn 1.PL.NOM machen-PRS nicht etwas

b. Dän *[...] hvis vi ikke lav-er noget*
wenn 1.PL.NOM nicht machen-PRS etwas
›[...] wenn wir nichts machen.‹

Ein weiteres syntaktisches Merkmal des SüD ist die standarddivergente Reihenfolge von Adverbialien untereinander (Fredsted 2009b: 13; vgl. Tab. 6, S8). Im SüD ist dieselbe Reihenfolge möglich wie im deutschen Sprachsystem, d. h. temporale können vor lokalen Adverbial in stehen, während im Standarddänischen die umgekehrte Reihenfolge normgerecht ist (Kühl 2014: 47), wie etwa in (21):

(21) a. SüD *Jeg skal i morgen til Flensborg*
1SG.NOM sollen\PRS in morgen nach Flensburg

b. Dän *Jeg skal til Flensborg i morgen*
1SG.NOM sollen\PRS nach Flensburg in morgen
›Ich fahre morgen nach Flensburg.‹

Zu Modalverben hält Christophersen fest (1985: 23), dass diese im SüD anders als im Standard in manchen Kontexten, die er allerdings nicht weiter definiert, ausgelassen werden können (vgl. Tab. 6, S9):

(22) a. süd *Jeg find-er ikke mi-n nøgle-Ø*
1SG.NOM finden-PRS nicht mein-SG.U Schlüssel(U)-INDEF.SG

b. Dän *Jeg kan ikke finde mi-n nøgle-Ø*
1SG.NOM können\PRS nicht finden.INF mein-SG.U Schlüssel(U)-INDEF.SG
›Ich finde meinen Schlüssel nicht.‹

Außerdem werden manche Modalverben ohne Hilfsverben verwendet (Christophersen 1985: 24, vgl. Tab. 6, S10):

(23) a. SüD *Må-Ø jeg på WC*
dürfen-PRS 1SG.NOM auf Toilette

b. Dän *Må-Ø jeg gå på WC*
dürfen-PRS 1SG.NOM gehen.INF auf Toilette
›Darf ich auf die Toilette?‹

Auch Kühl & Petersen (2009: 117) gehen auf syntaktische Konvergenz bei Modalverben ein. So werden Modalverben wie im Deutschen auch als Vollverben verwendet, wie im Satz *[...] det ville Aase sådan* ›[...] das wollte Aase so‹, wo im Standarddänischen ein weiteres Verb im Infinitiv gefordert ist.

Die im Standarddänischen verwendeten komplexen Satzknoten (*sætningsknuder*) werden im SüD weniger oft verwendet (Christophersen 1985: 23; vgl. Tab. 6, S11): *Der var ingen direkte imod dette* ›Es gab niemanden, der direkt dagegen war‹ (anstatt *Der var ingen, der direkte var imod dette*) oder *Hvad har du alt med?* ›Was hast du alles mit?‹ (anstatt *Hvad er det altsammen for noget, du har med?*).

Bei der Stellung der Objekte nach ditransitiven Verben beschreibt Christophersen (1985: 19), dass das SüD ein Dativobjekt gegenüber einer Präpositionalphrase bevorzugt, beispielsweise *mig* ›mir‹, anstelle von *til mig* ›zu mir‹ (vgl. Tab. 6, S12). Im Standarddänischen üblichere Konstruktionen wie *Jeg giver det til Frank* ›Ich gebe es Frank.‹ werden im SüD demnach ohne Präposition gebildet, also *Jeg giver det Frank* ›Ich gebe es Frank‹ (Christophersen 1979: 15).

Fredsted (2013: 348) beschreibt als ein weiteres syntaktisches Merkmal, das im Kontext von SüD auftreten kann den Wegfall von Präpositionen vor Nebensätzen und Infinitivphrasen (vgl. Tab. 6, S13). Als Beispiel hierfür nennt sie den folgenden Satz (24):

(24) a. SüD *Jill op-fordre-r Jack at klatre op i træ-et*
Jill auf-fordern-PRS Jack zu klettern.INF auf in Baum(N)-DEF.SG.N

b. Dän *Jill op-fordre-r Jack til at klatre op i træ-et*
Jill auf-fordern-PRS Jack zu zu klettern.INF auf in Baum(N)-DEF.SG.N
›Jill fordert Jack auf auf den Baum zu klettern.‹

Zudem werden im SüD Benefaktivkonstruktionen – wie auch im Deutschen – mit einem obliquen Pronomen (im Deutschen mit dem Dativ) verwendet; das Standarddänische fordert hier eine präpositionale Benefaktivkonstruktion (Höder 2018: 60–61; Kühl & Petersen 2009: 118; vgl. Tab. 6, S14). Beispielhaft wird in der Forschungsliteratur die Konstruktion jemandem die Tür öffnen beschrieben. Das Standarddänische realisiert diese Konstruktionen mithilfe einer Präpositionalphrase, das SüD (wie das Deutsche) hingegen mit einem obliquen Pronomen:

(25) a. SüD *Pia åbne-r ham dør-en*
Pia öffnen-PRS PRON.3SG.OBL Tür(U)-DEF.SG.U

b. Dän *Pia åbne-r dør-en for ham*
Pia öffnen-PRS Tür(U)-DEF.SG.U für PRON.3SG.OBL
›Pia öffnet ihm die Tür.‹

Die südschleswigdänische Konstruktion in (25a) würde im Standarddänischen als transitiv verstanden (›Pia öffnet ihn‹).

Ein weiteres morphologisches Merkmal, das nur indirekt im anekdotischen Material von Christophersen (1985: 28) genannt wird, ist der standarddivergente Gebrauch von Reflexivpronomen (vgl. Tab. 6, S15). Demnach werden anstelle der im Standarddänischen verwendeten deponenten Verben Reflexivpronomen bevorzugt, wie in (26) (Christophersen 1985: 28):

(26) a. SüD *Vi træffe-r os regelmæssig-t*
1PL.NOM treffen-PRS 1SG.OBL regelmäßig-ADV

b. Dän *Vi møde-s regelmæssig-t*
1PL.NOM treffen-PRS.DEP regelmäßig-ADV
›Wir treffen uns regelmäßig.‹

Dasselbe Phänomen illustriert auch das folgende Beispiel (27a) von Christophersen (1985: 28):

(27) a. SüD *Børn-ene slå-r sig på skolegård-en*
Kinder\PL-DEF.PL schlagen-PRS 3PL.REFL auf Schulhof(U)-DEF.SG.U

b. Dän *Børn-ene slå-s på skolegård-en*
Kinder\PL-DEF.PL schlagen-PRS.DEP auf Schulhof(U)-DEF.SG.U
›Die Kinder schlagen sich auf dem Schulhof.‹

Tab. 6 fasst die in der Forschungsliteratur genannten syntaktischen Merkmale des SüD zusammen:

	Merkmal	Beispiel
S1	Zugehörigkeit wird mit Präpositionalphrase (mit *af* ›von‹ oder *fra* ›von‹) ausgedrückt	*hovedet fra manden*
S2	Possessiver Dativ	*Peter sin far*
S3	Genitivus obiectivus wird mit der klitischen Form ausgedrückt	*barakkens salg*
S4	Satzklammer in Sätzen mit finiten und infiniten Verben	*Peter har en mark fået*
S5	Satzklammer bei Verbpartikeln	*Jeg tror, vi har hele tiden slet ikke taget det op?*
S6	Standarddivergente Position der Adverbien in Kontexten mit Satzobjekten nach dem finiten Verb	*Spiser du om morgenen morgenmad?*
S7	Standarddivergente Position der Satzadverbien im Nebensatz nach dem finiten Verb	*... hvis vi laver ikke noget*
S8	Adverbiale Bestimmung der Zeit steht vor der adverbialen Bestimmung des Ortes	*Jeg skal i morgen til Flensborg*
S9	In undefinierten Kontexten: Wegfall des Modalverbs	*Jeg finder ikke min nøgle!*
S10	In undefinierten Kontexten: Wegfall des Hilfsverbs nach einem Modalverb	*Må jeg på WC?*
S11	Weniger komplexe Satzknoten	*Der var ingen direkte imod dette.*
S12	Standarddivergente Stellung der Objekte nach ditransitiven Verben: Dativobjekt wird bevorzugt	*Jeg giver det Frank.*
S13	Wegfall von Präpositionen vor Nebensätzen und Infinitivphrasen	*Det er klart, at Jill opfordrer Jack at klatre op i træet*
S14	Nominale Benefaktivkonstruktionen	*Pia åbner ham.*
S15	Standarddivergenter Gebrauch von Reflexivpronomen	*Børnene slår sig på skolegården.*

Tab. 6: Syntaktische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur

3.3.4 Lexikon

Der Bereich des Lexikons bzw. der Semantik wird als der prägnanteste Unterschied zwischen Standarddänisch und SüD beschrieben (Pedersen 2000b: 219). Es lassen sich

zahlreiche lexikalische Beispiele im SüD finden, die sich aufgrund von Lehnübersetzungen oder semantischer Ausweitung nach deutschem Muster vom Standarddänischen unterscheiden, etwa *husmester* ›Hausmeister‹ – anstelle des standarddänischen *pedel* ›Hausmeister‹ oder *vicevært* ›Hausmeister‹ – oder *at koge* ›kochen‹ – anstelle des standarddänischen *at lave mad* ›Essen machen/kochen‹ (Kühl 2014: 47).

Eine erste Unterteilung (vgl. Tab. 7, linke Spalte) der lexikalischen Strukturen des SüD unternimmt Christophersen (1985: 6–13). Er gliedert den für das SüD typischen Wortschatz in unbrauchbare sowie brauchbare Wörter und Ausdrücke. Als unbrauchbare Wörter bezeichnet er diejenigen, die entweder Deutschkenntnisse erfordern, da sie direkt aus dem Deutschen übersetzt sind, oder zu Missverständnissen führen. Zu den brauchbaren Wörtern zählt er diejenigen, die zwar im Standarddänischen vorkommen, dort jedoch weniger frequent verwendet werden (Christophersen 1985: 6). Dies repräsentiert allerdings eine rein normative Sicht, die Abweichungen vor allem als Fehler betrachtet. In Anlehnung daran unterscheidet Braunmüller (1991a: 25–26, 1995: 145–148) fünf verschiedene Typen der Abweichung vom Standarddänischen:

> (a) Germanismen, die man nur verstehen kann, wenn man auch Deutsch beherrscht [...], (b) Interferenzfehler, die in gleicher Weise auch bei denjenigen auftreten, die Dänisch als Fremdsprache gelernt haben [...], (c) Südschleswigismen bei Einzelwörtern und ganzen Konstruktionen, d. h. als Ausdrücke, die dänischen Formen ähneln, die sonst aber überhaupt in keiner Varietät des dänischen Diasystems vorkommen [...], (d) »Lückenübersetzungen« [...], zu denen es im Dänischen kein entsprechendes, genau passendes Wort gibt [...] und schließlich (e) Zitatwörter[...] aus dem Deutschen [...]. (Braunmüller 1995: 148; vgl. Tab. 7).

Eine zweite, wesentlich objektivere Unterteilung (vgl. Tab. 7, rechte Spalte) findet sich u. a. bei Pedersen (2000b: 219–222), die lexikalischen bzw. semantischen Merkmale des SüD in Südschleswigismen (d. h. Lehnübersetzungen), Zitatwörter sowie dänischen Südschleswigwörter unterteilt. Die Kategorie der Südschleswigismen ist dabei wiederum in drei Unterkategorien untergliedert:

> [...] Lehnübersetzungen, die a) anstelle vorhandener dänischer Begriffen oder Phrasen verwendet werden, b) [...] die einen Begriff bilden, den es so im Standarddänischen nicht gibt und c) [...] die einen Begriff bilden, der im Standarddänischen zwar vorkommt, aber eine andere Bedeutung aufweist. (Kühl 2008: 52)

Der Begriff *Südschleswigismus* ist damit in der Literatur nicht einheitlich definiert.

Beide in der Forschungsliteratur unternommenen Unterteilungen der semantischen bzw. lexikalischen Besonderheiten des SüD lassen sich, wie Tab. 7 verdeutlicht, gegenüberstellen:

	Aufteilung 1 nach Braunmüller (1991a, 1995), Christophersen (1985), Fredsted (1997) und Pedersen (1991)		Aufteilung 2 nach Fredsted (1999, 2009a, 2009b), Kühl (2008, 2014) und Pedersen (2000b, 2009)		
	Definition	Beispiel	Definition		Beispiel
1	*Germanismen*, die nur mit Deutschkompetenz verstanden werden	*Han lavede kørekortet* ›Er hat seinen Führerschein gemacht‹ anstelle von *Han bestod køreprøven*	Südschleswigismen	*Lehnübersetzungen*, die mit einer anderen Bedeutung im Dänischen vorkommen	*udvendig* ›auswendig‹ anstelle von *udenad*
2	*Interferenzfehler*, die im gleichen Rahmen vorkommen wie bei deutschsprachigen Personen, die Dänisch lernen	*opklæber* ›Aufkleber‹ anstatt *mærkat*; *husmester* ›Hausmeister‹ anstatt *pedel*		*Lehnübersetzungen*, die anstelle von vorhandenen dänischen Wörtern/Ausdrücken verwendet werden	*husmester* ›Hausmeister‹ anstelle von *pedel*; *gå i pension* ›in Pension gehen‹ anstelle von *gå på pension*
3	*Südschleswigismen* in Form von Wörtern oder Konstruktionen, die zwar dänischen Ausdrücken ähneln, im Standarddänischen aber nicht vorkommen	*Bilen springer ikke an* ›Das Auto springt nicht an‹ anstelle von *Bilen vil ikke starte*		*Lehnübersetzungen*, die nicht im Dänischen vorkommen	*ordmelding* ›Wortmeldung‹
4	*Zitatwörter* aus dem Deutschen	*TÜV* ›TÜV‹ *Finanzamt* ›Finanzamt‹	*Zitatwörter*, die nicht übersetzt werden		*Berufsverbot* ›Berufsverbot‹
5	Sogenannte *tomrumsoversættelser* ›Lückenübersetzungen‹ (in Anlehnung an Christophersen 1985: 11–13) zu denen es im Dänischen kein entsprechendes Wort gibt	*landdag* ›Landtag‹	*Danske sydslesvigord* ›Südschleswigbegriffe‹, d. h. Lehnübersetzungen, die Sachverhalte beschreiben, die typisch für Südschleswig sind		*socialstation* ›Sozialstation‹; *landråd* ›Landrat‹

Tab. 7: Lexikalische Klassifikationsansätze aus der Forschungsliteratur

Die Punkte 1–3 können »nur aus der kulturellen Situation heraus erklärt werden, in der sich die dänische Minderheit befindet« (Braunmüller 1995: 149). Dabei können Punkte 1 und 2 als semantische Ausweitung interpretiert werden (Kühl 2014: 47; Kühl & Petersen 2009: 110–111). Hierzu zählen beispielsweise konkret Präpositionen, die wie im Deutschen verwendet werden (Braunmüller 2009: 58), etwa im südschleswigdänischen Beispiel (28a):

(28) a. SüD *Jeg ha-r pakk-et mi-ne bukser-Ø ind i kuffert-en*
1SG.NOM haben-PRS packen-SUP mein-PL.U Hose(PL)-INDEF rein in Koffer(U)-DEF.G.U

b. Dän *Jeg ha-r pakk-et mi-ne bukser-Ø ned i kuffert-en*
1SG.NOM haben-PRS packen-SUP mein-PL.U Hose(PL)-INDEF runter in Koffer(U)-DEF.G.U
›Ich habe meine Hose in den Koffer gepackt.‹

Punkte 4 und 5 beschreibt Braunmüller (1991b: 26) als generell typisch für Minderheitensprachen, da sie die Sprachökonomie sichern sowie eine direkte und schnelle Kommunikation ohne Missverständnisse ermöglichen. Punkt 5 wird in der Forschungsliteratur als Sonderform lexikalischer Abweichung dargestellt, auch wenn es sich letztlich um eine Unterform der Lehnübersetzungen handelt (1–3). Der einzige Unterschied besteht darin, dass diese Wörter, die für Südschleswig typische Sachverhalte beschreiben, in einem geographisch dänischen Kontext oftmals durch standarddänischen Varianten ersetzt werden, während im Kontext der dänischen Minderheit die – aus normativer Sicht falschen – dänischen Südschleswigbegriffe gängig und akzeptiert sind (Pedersen 2000b: 220–222).

Als weiteres Merkmal auf lexikalischer Ebene werden die Diskurspartikel *nä?/ne?* (Fredsted 1999: 66; Kühl 2014: 47) – ähnlich wie die standarddänische Diskurspartikel *ikke?/ikke også?* ›nä?/ne?‹ – sowie der standarddivergente Gebrauch von *endnu* im Sinne von ›noch‹ (Christophersen 1985: 28) genannt, wie in (29):

(29) SüD *Jeg ha-r ikke tid for jeg skal til by-en endnu*
1SG.NOM haben-PRS nicht Zeit weil 1SG.NOM sollen\PRS nach Stadt(U)-DEF.SG.U noch
›Ich habe keine Zeit, weil ich noch in die Stadt muss‹

Tab. 8 fasst die in der Forschungsliteratur genannten lexikalischen Merkmale des SüD zusammen:

	Merkmal	Beispiel
L1	Südschleswigismen 1	*udvendig*
L2	Südschleswigismen 2	*husmester*
L3	Südschleswigismen 3	*ordmelding*
L4	Zitatwörter	*TÜV*
L5	Südschleswigbegriffe	*landdag*
L6	Verwendung der Diskurspartikel *nä?/ne?*	–
L7	Gebrauch von *endnu* im Sinne von ›noch‹	*Jeg har ikke tid, for jeg skal til byen endnu*

Tab. 8: Lexikalische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur

Als weiteres lexikalisches Merkmal wird in der Forschungsliteratur Codeswitching genannt, das typisch für das SüD ist (Christophersen 1985: 13–16; Fredsted 2009a: 16, 2009b: 14). Codeswitching impliziert jedoch den Ad-hoc-Gebrauch von Elementen aus zwei Sprachen oder Varietäten in derselben Äußerung und kann nicht im Sinne etablierter lexikalischer Merkmale einer dieser Sprachen oder Varietäten interpretiert werden. Codeswitching wird in dieser Arbeit deshalb nicht weiter untersucht.

3.4 Forschungslücke und Fragestellung

Der bisherige Forschungsstand lässt es nicht zu, allgemeingültige Aussagen über das sprachliche System des SüD zu treffen. Bisher wurde das SüD in der Forschung vor allem einseitig und nicht in seiner Gesamtheit betrachtet. Es gibt zum einen die soziolinguistische Forschung (vgl. Abschnitt 3.1), die vor allem die Funktion des SüD beschreibt; zum anderen gibt es die Beschreibung der formalen Seite, die jedoch zumeist auf dem anekdotischen Material von Christophersen (1985) beruht oder auf oder Daten, die spezifisch für bestimmte Kontexte zu interpretieren sind, z. B. der bilinguale Sprachgebrauch bei Jugendlichen in den Bildungseinrichtungen der dänischen Minderheit (Kühl 2008). Eine systematische Erfassung der strukturellen Merkmale des SüD, vor allem bei Erwachsenen, die SüD sprechen, unter Berücksichtigung der sprachsozialen Bedingungen sowie der Basis der Mehrsprachigkeit ist bisher nicht erfolgt.

Anderseits wird bereits seit den Anfängen der Forschung zum SüD moniert, dass empirische Daten weitgehend fehlen (Søndergaard 1984: 223). Es fehlen insbesondere (i) aussagekräftige empirisch Daten von Erwachsenen, sie SüD sprechen, die mehr als nur die Analyse von idiosynkratischem bilingualem Sprachgebrauch ermöglichen, und (ii) empirisch fundierte Forschung zum Unterschied zwischen dänisch-deutschem bilingualem Sprachgebrauch auf der einen und etablierten südschleswigdänischen Strukturen auf der anderen Seite (Kühl 2015: 247).

1. *Strukturelle Spezifika*: Welche für das SüD spezifischen ((morpho-)syntaktischen) Strukturen lassen sich ermitteln und wie?
2. *Etablierung*: Inwiefern lassen sich Unterschiede im Grad der Etablierung einzelner struktureller Merkmale ermitteln, und wie kann dies quantifiziert werden?
3. *Areale Dimension*: Inwiefern lässt sich das SüD geographisch weiter differenzieren? Welche räumlichen Unterschiede lassen sich feststellen?
4. *Soziodemographische Dimension*: Welche (sprach-)biographischen Faktoren haben einen Einfluss auf die Verwendung südschleswigdänischer Strukturen?
    a. *Intergenerationelle Unterschiede*: Welche intergenerationellen Unterschiede bestehen in der Verwendung von spezifischen Formen des SüD?

b. *Unterschiede der Geschlechter*: Welche Unterschiede bestehen in der Verwendung von spezifischen Formen des SüD abhängig vom Geschlecht der Gewährspersonen?
c. *Unterschiede des Dänischinputs*: Welche Unterschiede bestehen in der Verwendung von spezifischen Formen des SüD abhängig von der Art und Menge des dänischsprachigen Inputs der Gewährspersonen?

Dabei stellt (1) die Hauptforschungsfrage dar. Die strukturellen Spezifika des SüD sind – anders als bei den meisten traditionellen Dialekten – noch nicht quantitativ und nur bedingt qualitativ untersucht (vgl. Abschnitte 3.1 und 3.3). Deshalb ist es zunächst notwendig, ein hypothetisches System des SüD zu entwickeln, um anschließend das tatsächliche Vorkommen der entsprechenden (morpho-)syntaktischen Strukturen im südschleswigdänischen Sprachgebrauch mithilfe einer Fragebogenerhebung untersuchen zu können. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf den morphologischen und syntaktischen Strukturen des SüD.

Es wird nicht nur geprüft, welche spezifischen Strukturen für das SüD typisch sind, sondern auch, ob und inwieweit sich die Strukturen quantitativ im Hinblick auf die Verwendung einordnen lassen (Forschungsfrage (2) zur Etablierung). Dabei wird untersucht, ob alle typischen Merkmale und in welche quantitativen Verhältnis sie zu standardkonformen Varianten stehen.

Eine weitere Forschungslücke, die mit dieser Untersuchung geschlossen werden kann, ist die Frage nach der arealen Dimension (Forschungsfrage (3)). Durch die Einbeziehung des gesamten Gebiets Südschleswig lässt sich die geographische Verteilung südschleswigdänischer Merkmale präziser eingrenzen.

Zuletzt wird der Frage nachgegangen, ob der Gebrauch der für das SüD spezifischen Strukturen mit den demographischen Parametern der Gewährspersonen zusammenhängen (Forschungsfrage (4)). Dabei wird die Stichprobe Gewährspersonen aus unterschiedlichen demographischen Gruppen beinhalten. Im Fokus stehen vor allem die außersprachlichen Parameter, also Alter (4a), Geschlecht (4b) und der Input des Dänischen (4c).

4 Theoretische Modellierung des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs

Um die in Abschnitt 3.4 beschriebenen Forschungsfragen empirisch untersuchen zu können, bedarf es zunächst einer Modellierung des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs innerhalb der dänischen Minderheit. Dabei muss in Anlehnung an Abb. 3 auch der theoretische Rahmen dieser Arbeit alle drei Dimensionen des SüD – Form, Funktion und Mehrsprachigkeit – berücksichtigen. Abb. 4 zeigt die Verzahnung der für die vorliegende Arbeit relevanten theoretischen Ansätze:

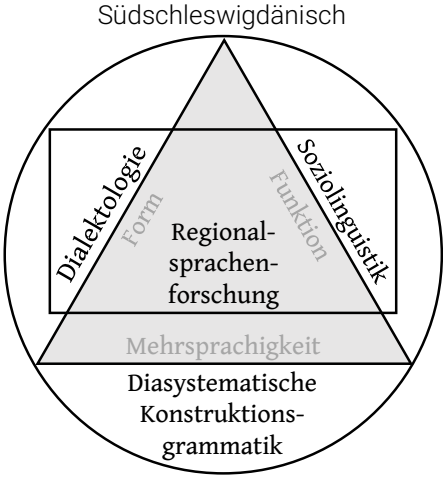


Abb. 4: Theoretischer Rahmen

Hierfür wird zunächst der theoretische Ausgangspunkt dargestellt, d. h. konkrete theoretische Überlegungen zum SüD (Abschnitt 4.1). Dazu werden relevante Forschungsansätze zu regionaler Variation und sprachlichen Repertoires vorgestellt und diskutiert, inwieweit der südschleswigdänische Sprachgebrauch im diaglossischen Repertoire nach Auer (2005, 2011) beschrieben werden kann (Abschnitt 4.2). Abschnitt 4.3 widmet sich der kognitiven Perspektive auf Mehrsprachigkeit im südschleswigdänischen Sprachgebrauch. Dabei bietet sich die Diasystematische Konstruktionsgrammatik (DCxG) nach Höder (2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) als Werkzeug zur Modellierung mehrsprachigen Sprachwissens an. Abschnitt 4.4 fasst die theoretischen Vorannahmen in einem modifizierten theoretischen Modell für den südschleswigdänischen Sprachgebrauch zusammen und formuliert die für die vorliegende Arbeit geltenden theoretische Prämissen. Das Vorgehen der Modellierung des Basis-SüD erfolgt in

Abschnitt 4.5. Abschnitt 4.6 formuliert die darauf aufbauenden übergeordneten Hypothesen der vorliegenden Arbeit.

4.1 Theoretischer Ausgangspunkt

Wie in Kapitel 3 beschrieben, wird das SüD in der bisherigen Forschung ein- bzw. zweiseitig betrachtet, nie aber in seiner Ganzheit. Ohne die ganzheitliche Zusammenführung aller drei Dimensionen des SüD sind die Ergebnisse unzureichend bzw. ausschließlich kontextabhängig zu interpretieren.

Bei einer reinen Fokussierung auf die Form wären die Ergebnisse rein deskriptiv. Sie würden zwar Merkmale identifizieren, die im SüD vorkommen, aber keine Interpretation zulassen, inwiefern die Daten durch soziolinguistische Faktoren verzerrt sind. Damit können sie auch keine Aussagen über den deutsch-dänischen Sprachkontakt (bedingt durch die individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit) oder über den Sprachgebrauch an sich begründen. Bei einer reinen Fokussierung auf die soziolinguistischen Faktoren bzw. die Funktion des SüD würde wiederum eine Beschreibung der strukturellen Charakteristika des SüD fehlen. Dabei käme es, wie es bisher auch subtil in der Forschungsliteratur zu beobachten ist, zu teilweise paradoxen Annahmen über das SüD, etwa dass das SüD einerseits eine eigenständige Varietät ist (Kühl 2014: 32), dessen strukturelle Merkmale auch immer wieder formuliert werden, dass aber andererseits gleichzeitig betont wird, dass es keinem eigenen System folgt (wie Pedersen 2009: 306: »[SüD] is characterized by a number of features within phonology, grammar, and semantics that are the result of German influence and for which no regular pattern can be found, either at the individual or at the collective level«). Zudem würde außer Acht gelassen, dass alle SüDS über die gleiche Sprachenkonstellation (Deutsch und Dänisch, wobei oftmals Deutsch als L1 und Dänisch als L2 erworben wird) verfügen, was einen automatischen Einfluss auf den Sprachgebrauch hat (u. a. in Gestalt von Sprachkontaktphänomenen wie Codeswitching oder Lehnübertragungen). Zuletzt würde eine ausschließliche Betrachtung der Mehrsprachigkeit strukturelle und soziolinguistische Aspekte ausblenden.

Sicher ist, dass sich das SüD vom Standarddänischen in seiner Form unterscheidet (vgl. Abschnitt 3.3) – es ist dementsprechend standarddivergent. Dabei herrscht in der Forschungsliteratur zum SüD jedoch kein Konsens darüber, ob das SüD willkürlich und ungerichtet oder zielgerichtet divergiert, also in Richtung eines eigenen Systems. Beispielsweise nimmt Pedersen (2009: 309, 317) an, dass das SüD zwar von bestimmten Strukturen gekennzeichnet ist, dass jedoch kein einheitliches Muster (»no regular pattern«) ausfindig gemacht werden kann, weder auf individueller noch auf kollektiver Ebene. Andererseits wird angenommen, dass SüD ein fester Bestandteil des regionalen dänischen Varietätenspektrums ist, mit Standarddänisch als übergeordnete Varietät

und SüD auf einer Ebene mit dänischen Dialekten (Kühl 2014: 32). Auch K. M. Pedersen (2003a: 127) beschreibt das Dänische in Südschleswig als vielfältig, wobei es verschiedene Varietäten umfasst, die sich in einem Kontinuum von klassischen Dialekten über Regionalsprachen bis hin zum Standarddänischen anordnen lassen. Schon Braunmüller (1995: 147) charakterisiert SüD als »Fehler mit System« und verdeutlicht damit – wenn auch aus defizitorientierter Sicht –, dass die südschleswigdänischen Strukturen in eine bestimmte Richtung divergiert. Die formalen Eigenschaften des SüD werden in dieser Arbeit diskutiert und analysiert – sicher ist als Voraussetzung, (i) dass sich der südschleswigdänische Sprachgebrauch in einem breiten Spektrum zwischen Standarddänisch bzw. standardnahem Dänisch auf der einen und einer bestimmbaren standardfernsten Ebene auf der anderen Seite befindet und (ii) dass dieses Spektrum Strukturen umfasst, die nicht (nur) spontaner Art sind und als defizitbedingt oder zufälliger Art beschrieben werden, sondern die als im südschleswigdänischen Sprachgebrauch etabliert gelten können. Dabei stellt sich die Frage, wie dieses breite Spektrum modelliert werden kann, wenn das SüD keinen Dialekt im klassischen Sinne darstellt. Hierfür bietet sich zunächst ein Blick in die moderne Dialekt- und Regionalsprachenforschung an, um die vertikale Variationsbreite (Auer 1986: 98; Lanwer 2015: 1) des SüD zu erfassen und im Anschluss daran aus einer kognitiven Perspektive das standardfernste SüD zu modellieren.

4.2 Regionale Variation und sprachliche Repertoires

Der folgende Abschnitt stellt relevante Forschungsansätze zu regionaler Variation und sprachlichen Repertoires vor und diskutiert, inwieweit der südschleswigdänische Sprachgebrauch im diaglossischen Repertoire nach Auer (2005, 2011) beschrieben werden kann.

4.2.1 Theoretische Ansätze

Die traditionelle Dialektologie, wie sie insbesondere die dialektgeographischen Arbeiten des 19. und 20. Jahrhunderts repräsentieren,[19] hat zum Ziel, die Sprache im Raum zu untersuchen und dabei den Basisdialekt (meistens) einzelner Ortschaften zu erfassen.[20] Die traditionelle Dialektologie ist die »Teildisziplin der Linguistik, die sich mit der primär diatopisch – räumlich – bedingten, innersprachlichen Variation beschäftigt« (Szmrecsanyi 2013: 270). Hier steht vor allem der Basisdialekt, also der standard-

[19] Einschlägige klassische Arbeiten wären etwa für den deutschen Sprachraum Georg Wenkers Projekt zum zunächst unvollendeten *Sprachatlas des Deutschen Reichs* (vgl. hierzu Fleischer 2017), sowie für das Dänische Bennike & Kristensen (1898–1912).

[20] Dieser Abschnitt kann nur einen kleinen Einblick in die Dialektforschung geben. Vgl. beispielsweise Girnth (2019) für eine Gesamtdarstellung von den Anfängen bis hin zur pluridimensionalen Erweiterung, oder auch Schmidt et al. (2019) für eine Beschreibung des jetzigen Standes.

fernste Dialekt, als Forschungsgegenstand im Mittelpunkt (Schmidt & Herrgen 2011: 141). Dabei ist die Hauptintention, die Beziehung zwischen Raum und Sprache zu untersuchen. Sprachliche Variation aufgrund von sozialen Faktoren wurde dabei nicht einfach außer Acht gelassen, sondern bewusst ausgeklammert und in der Empirie kontrolliert, indem soziale Parameter, die Variation hätten auslösen können, durch methodische Entscheidungen bei der Datenerhebung bewusst konstant gehalten wurden (Elmentaler 2012a: 31). Die erste Welle der Erhebungen brachte mit sich, dass es dabei über viele Jahrzehnte oftmals um die »Erhebung der Dialektkompetenz recht verschiedener sozialer Gruppen ging: Volksschüler, Volksschullehrer, Pfarrer und junge Akademiker« (Schmidt & Herrgen 2011: 141). Eine Konsequenz war, dass in der Forschungspraxis der Sprachgebrauch eines prototypischen NORM (»non-mobile, older, rural males«; Chambers & Trudgill 1998: 29) dominierte, d. h. eines sesshaften, älteren Mannes, der im ländlichen Raum lebt und dem nachgesagt wird, die höchste Dialektkompetenz zu besitzen. Als wesentliche Werke sind hier Landschaftsgrammatiken und monodimensionale Regionalatlanten zu nennen, die sich auf eine bestimmte Gruppe von Gewährspersonen beschränken (Schmidt & Herrgen 2011: 141).

In neueren Ansätzen, z. B. der anglo-amerikanischen *social dialectology*, werden traditionelle dialektologische und soziolinguistische Fragestellungen kombiniert. Dabei rücken auch städtische Dialekte und auch Morphologie und Syntax ins Blickfeld, während der Fokus zuvor vor allem auf der Phonologie lag (Szmrecsanyi 2013: 270–271).

In den 1970er und 1980er Jahren rückten u. a. mit den soziolinguistischen Studien zu sozialen Netzwerken von Labov (z. B. 1963, 1966) und Milroy & Milroy (1979, 1992) die sprachsozialen Faktoren von sprachlicher Variation in den Vordergrund. Die Frage danach, wie sprachliche Variation unter sozialen Aspekten beschrieben werden kann, war das Hauptziel.[21] Mit dem Aufkommen der Forschung zum sozialen Raum kam auch in der Dialektologie die Frage auf, wie Raum, Sprache und soziale Faktoren miteinander verzahnt sind. Herrgen (2006: 128–129) bringt die bis dahin bestehende Einseitigkeit beider Forschungsströmungen auf den Punkt: Die Dialektologie fokussierte die Beziehung zwischen dem geographischen Raum und Sprache, wobei der Schwerpunkt auf den Basisdialekten – also auf den standardfernsten ortsgebundenen – Varietäten liegt; die Soziolinguistik fokussierte die variativen Strukturen des Sprechens, wobei die Geographie jedenfalls als variabler Parameter weitgehend ausgeblendet wurde. Demgegenüber teilen neuere Ansätze[22] wie etwa die Dialektsoziologie (u. a. Ammon & Mattheier 2008) in Übereinstimmung mit der Soziolinguistik den Ausgangspunkt, dass Per-

[21] Für einen Überblick der soziolinguistischen Forschung vgl. u. a. Ammon et al. (2020).

[22] Vgl. in folgenden Übersichtswerken für den anglo-amerikanischen Forschungsansatz u. a. Trousdale (2010); für den germanistischen Bereich u. a. Ammon et al. (2020) und Ammon (2005); für eine Gesamtdarstellung aller anderen Sprachen u. a. Ammon (2006).

sonen nicht einzelne Varietäten einer Sprache verwenden, sondern multilektal sind, also über ein sprachliches Repertoire verfügen, d. h.

> [...] die Gesamtheit der paradigmatisch geordneten Mengen von Alternativen, die Signalwert haben für die jeweilige Population. Ein Repertoire besteht nach allgemeinem Verständnis aus einem Bereich vorgefertigter Optionen, die für den Gebrauch unter spezifischen situativen Bedingungen zur Verfügung stehen. Welche Varietäten und Sprachen ein solcher Bereich einschließt, ist abhängig von der Geschichte und den kulturellen Konventionen. (Gumperz 1994: 613, Übersetzung von Werner Kallmeyer)

Dabei wird angenommen, dass Personen zwischen verschiedenen Varianten innerhalb ihres sprachlichen Repertoires abhängig von sozialen und grammatischen Restriktionen wählen (Gumperz 1964: 138). Zum einen spielen innersprachliche Faktoren eine Rolle, »die aus dem sprachlichen Kontext selbst heraus die Wahl zwischen den sprachlichen Varianten beeinflussen« (Szmrecsanyi 2013: 261). Das ist beispielsweise bei der Verwendung sprachlicher Konstruktionen für Zugehörigkeit der Fall, bei der die Wahl der sprachlichen Variante oft davon abhängig ist, ob der Possessor durch einen Eigennamen ausgedrückt wird oder nicht (im Deutschen wäre etwa die Variante *Annas Haus* mit vorangestelltem Possessor üblicher als die Variante *der Frau Haus*). Zum anderen beeinflussen auch außersprachliche Faktoren wie Alter, Geschlecht und Region die sprachliche Variation (Szmrecsanyi 2013: 261–262).

Ein Ansatz, der die geographische Dimension mit der funktionalen Dimension sprachlicher Variation vereint, ist die Typologie sprachlicher Repertoires in Europa von Auer (2005, 2011). In seinem soziolinguistisch geprägten Ansatz werden die Repertoires in Europa in einem Kontinuum zwischen der standardsprachlichen und der dialektalen Ebene modelliert und fünf unterschiedliche Typen klassifiziert (Auer 2005: 7, 2011: 485).

Den standardfernsten Pol in dem Dialekt-Standard-Modell stellen dabei die dialektalen Varietäten dar. Der Begriff *Dialekt* wird von Auer nur im Sinne geographischer Variabilität verstanden, jedoch nicht nur als Basisdialekt – wie in dieser Arbeit –, sondern auch im Sinne regionaler und auch urbaner Varietäten mit größerer geographischer Reichweite (Auer 2005: 7–8). Das hauptsächliche konstitutive Merkmal bleibt dabei, wie auch beim Basisdialekt, die geographische Eingrenzung.[23]

Das Dialekt-Standard-Kontinuum lässt sich in Form eines Kegels darstellen (vgl. Abb. 5). Dabei steht an der Spitze des Kegels die jeweilige Standardvarietät, also eine Varietät, die (i) keine geographische Variation ausdrückt und die der gesamten Sprachgemeinschaft zur Verfügung steht, (ii) als *high variety* ›H-Varietät‹ fungiert, d. h. über hohes Sozialprestige verfügt und in denjenigen Situationen verwendet wird, die

[23] Auer (2011) grenzt sich hier explizit von der angloamerikanischen Definition von *dialect* ›Dialekt‹ ab, die wesentlich breiter ist und jegliche Form von sprachlicher Varietät umfasst.

formale Sprache oder Schriftsprache erfordern, und (iii) kodifiziert ist (vgl. auch Haugens (1966) Modell der Standardisierung), sodass die Norm (›richtig‹ vs. ›falsch‹) bei der Sprachbenutzung eine wesentliche Rolle spielt (Auer 2005: 8, 2011: 486). Auch diese Definition von Standardvarietät soll für die vorliegende Arbeit grundlegend sein.

Schriftlichkeit und Mündlichkeit sind hierbei wesentliche Parameter: Standardvarietät und Dialekte haben meistens streng abgrenzbare Funktionsbereiche, die sich nur selten überlappen (Auer 2005: 16). In Europa werden heutzutage nicht-standardisierte Varietäten selten in geschriebener Sprache verwendet, und wenn, dann nur in informellen Kontexten wie SMS oder Chatnachrichten – nach Koch & Oesterreicher (2007: 348–350) in Kontexten, die konzeptionell gesprochener Sprache entsprechen, dagegen aber medial graphisch realisiert sind (Auer 2005: 10). Dadurch kommt es auf individueller Ebene zum Codeswitching zwischen Dialekt und Standard, je nach Kontext (Auer 2005: 16).

Auer (2005, 2011) unterschiedet für Europa fünf Typen von Dialekt-Standard-Konstellationen. Im Folgenden werden nur die für die vorliegende Arbeit relevanten Typen – Typ C und Typ D – vorgestellt:

Den wohl am weit verbreitetsten Repertoiretyp stellt heute die Diaglossie (Typ C) dar (Auer 2005: 22, 2011: 491). Im Gegensatz zur endoglossischen Diglossie, bei der Dialekt und Standardvarietät bzw. standardnahe Varietäten strikt getrennt sind – bei Auer (2011: 490) der Typ B –, kennt der diaglossische Repertoiretyp auch Zwischenformen zwischen Standardvarietät und Dialekten. Diese Zwischenformen werden in der Forschungsliteratur je nach Ansatz und Beschreibungstradition unterschiedlich bezeichnet, beispielsweise als »*Umgangssprache*, *regional dialect*, *colloquial language*, *italiano popolare*, *tussentaal*, etc.« (Auer 2011: 491, Hervorhebung im Original) oder auch *Regiolekt* oder *Regionalsprache* (Auer 2005: 22, 2011: 491). Dabei sind diese Zwischenformen nicht immer eindeutig voneinander abgrenzbar, sondern gehen auch strukturell ineinander über (Auer 2011: 491). Regiolekte erfüllen eine andere sprachsoziale Funktion als Dialekte oder Standardvarietäten (Auer 2005: 23):

> The intermediate forms often fulfill a sociolinguistic function by enabling their users to act out, in the appropriate contexts, an identity which could not be symbolised through the base dialects (which may have rural, backwardish or non-educated connotations) nor through the national standard (which may smack of formality and unnaturalness and/or be unable to express regional affiliation).

Abb. 5 zeigt das Dialekt-Standard-Kontinuum (Typ C), also das diaglossische Repertoire, nach Auer (2011: 491):

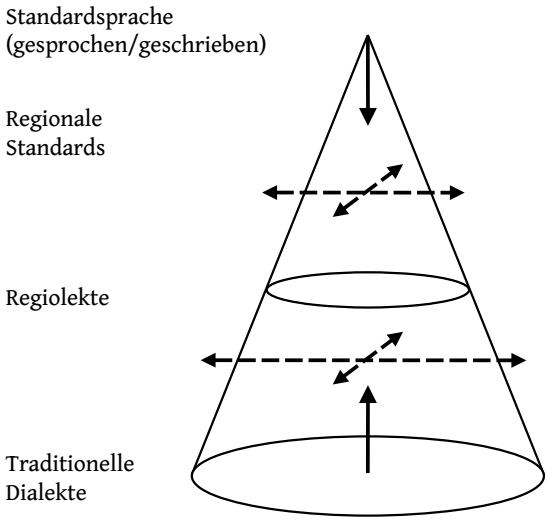


Abb. 5: Diaglossisches Repertoire

Die untere – basisdialektale – Ebene ist dabei nicht immer gleich ausgeprägt: In der sprachlichen Realität ist der strukturelle Abstand zwischen Standardsprache und Dialekt nicht überall im gesamten geographischen Gebiet derselbe. Einige Dialekte sind dem Standard näher (typischerweise vor allem diejenigen der Hauptstadt), andere Dialekte sind weiter entfernt (Auer 2011: 492). Die untere Ebene könnte deshalb auch, wie bei Auer (2011: 492), wellenförmig dargestellt werden, also mit höheren (d. h. standardnäheren) und niedrigeren (d. h. standardferneren) Anteilen.

Die Entstehung regiolektaler Zwischenformen erklärt Auer mit dialektaler Standardadvergenz (»dialect-to-standard advergence«; Auer 2005: 25; in Abb. 5 dargestellt durch den vertikalen Pfeil von unten nach oben). Die dialektalen Strukturen (d. h. die Strukturen mit der kleinsten geographischen Reichweite) werden dabei zugunsten regiolektaler Strukturen aufgegeben. Die Standardvarietät und die Dialekte nähern sich dabei strukturell und funktional immer weiter an. Dabei können die spezifisch regiolektalen Strukturen Eigenschaften beider Pole enthalten. Strukturen können entweder (i) einem der beiden Pole entsprechen, (ii) Kompromissformen zwischen den beiden Polen darstellen oder sogar (iii) innovativer Art sein, insofern als sie den Ursprung weder in der Standardvarietät noch in den Dialekten haben (Auer 2005: 25; Wilcken 2015: 13). Innovative Strukturen müssen dementsprechend nicht immer das Produkt einer dialektalen Standardadvergenz sein, sondern können ihren Ursprung auch außerhalb des Dialekt-Standard-Kontinuums haben (dargestellt durch die hori-

zontalen Pfeile in Abb. 5 nach Auer 2011: 491).[24] Es kann auch vorkommen, dass die Standardvarietät immer mehr regionale Strukturen toleriert und somit ein neuer regionaler Standard auf dialektalem Substrat entsteht (Auer 2005: 25; in Abb. 5 dargestellt durch die vertikalen Pfeile von oben nach unten).

Die vertikale Variationsbreite innerhalb dieses Kontinuums lässt sich in drei unterschiedliche Bereiche teilen (nach Auer 1986: 98):

1. *die individuelle Variationsbreite* (Auer 1986: 98): Die Variationsbreite einer einzelnen Individuums ist nicht gleichzusetzen mit der vertikalen Variationsbreite der gesamten Sprachgemeinschaft, in der sich die Person befindet. Meistens nutzen Individuen nur einen kleineren Teil des gesamten Variationsspektrums der Sprachgemeinschaft aus. Dabei müssen die Individuen die Pole in der eigenen Sprachproduktion nicht unbedingt erreichen – oftmals kennt ein Individuum die spezifischen Strukturen der jeweiligen Pole, »auch wenn sie jenseits [de]s eigenen Variationsspielraums liegen« (Auer 1986: 98).
2. *die allgemeine Variationsbreite* (Auer 1986: 98): Die Summe aller individuellen Variationsbreiten entspricht der allgemeinen Variationsbreite einer ganzen Sprachgemeinschaft.
3. *die situationsgebundene Variationsbreite* (Auer 1986: 98): Die situationsgebundene Variationsbreite ist das Spektrum, das Individuen in einem bestimmten Kontext verwenden und das von sozialen und von grammatischen Einschränkungen (Gumperz 1964: 138) abhängig ist. Dabei können verschiedene sprachliche Kontraste im vertikalen Spektrum diskursfunktional eingesetzt werden, um beispielsweise soziale Identität zu markieren (Lanwer 2015: 12).

Ein weiterer, auf Typ B und C aufbauender Repertoiretyp ist das Repertoire nach Dialektschwund bzw. Dialektabbau (Typ D), in dem es keine Dialekte (mehr) gibt. Auers (2011: 493) Definition lautet: »Type D repertoires have a variable standard language, whose variability may be a consequence of [...] regional standards [...] or of destandardisation and the developments of substandards which are not geographically located«. Dabei kann der Typ D diachron in zwei Subtypen unterteilt werden: Zum einen kann aus der Situation einer endoglossischen Diglossie (Typ B) heraus der Typ D/2 entstehen, bei der es keine Zwischenformen gibt und bei dem dementsprechend auch die tra-

[24] Analoge Repertoires zwischen einem standardsprachlichen und einem standardfernen Pol entstehen außerhalb Europas häufig auch im Kontakt zwischen Kreolsprachen und den Standardvarietäten ihrer jeweiligen lexifizierenden Sprachen, wie im Kontakt zwischen dem jamaikanischen Patwa und dem Standardenglischen (Irvine-Sobers 2018: 118). In solchen kreolischen Kontinua sprechen Brickerton (2016: viii) und Stewart (1965: 15–16) von der Standardvarietät als dem Akrolekt (*acrolect*), von der standardfernsten kreolischen Varietät als dem Basilekt (*basilect*) und von den Zwischenstufen als Mesolekt (*mesolect*). Diese Terminologie ließe sich auch auf die Dialekt-Standard-Kontinua übertragen.

ditionellen Dialekte – z. B. aufgrund von negativer Konnotation – nicht mehr von Generation zu Generation weitergegeben werden. Meistens geschieht dieser Abbau so rasant, dass die komplette *low variety* (»L-section of the repertoire«; Auer 2011: 493) innerhalb kürzester Zeit aufgegeben wird. Zum anderen kann es vorkommen, dass der Dialekt im diaglossischen Repertoire Typ C immer weiter vom Standard beeinflusst wird (Typ D/1; vgl. Abb. 6). So verschwinden die sprachlichen Strukturen mit der kleinsten geographischen Reichweite, das Repertoire wird restrukturiert, sodass schließlich regiolektale Formen als die standardfernste Sprechweise angesehen werden (wie es etwa im Dänemarkdänischen geschehen ist; Auer 2011: 493) und die Regiolekte die Funktion der ursprünglichen Dialekte übernehmen (Auer 2011: 498). Diese Entwicklung muss nicht im gesamten geographischen Gebiet gleichmäßig schnell ablaufen, sondern kann abhängig von Faktoren wie Alter und Geschlecht oder Wohnort variieren (tendenziell verläuft der Dialektabbau in größeren Städten schneller; Auer 2011: 493). Abb. 6 veranschaulicht Typ D/1 und D/2 in Anlehnung an Auer (2011: 493):

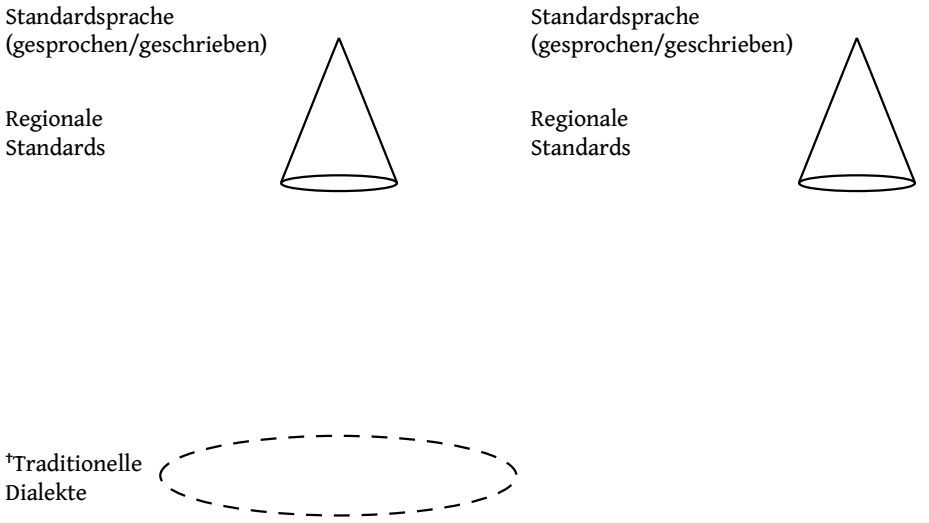


Abb. 6: Diaglossische Repertoires Typ D/2 (links) und D/1 (rechts) nach Auer (2011: 493–494)

Die am weitesten verbreiteten Repertoiretypen in Europa – auch im deutschen und dänischen Sprachraum – sind Typ C und Typ D, wobei sich generell eine Tendenz zu Typ D abzeichnet (Auer 2005: 31). Diese Tendenz hat einen wesentlichen Einfluss auf die Dialektologie und Dialektsoziologie und die dort angewandten Methoden (Auer 2005: 32), weshalb sich in der – vor allem germanistischen – Forschung eine neue Strömung, die Regionalsprachenforschung, herauskristallisiert hat, die sich der Erfor-

schung und Beschreibung der Sprachlagen zwischen Standardvarietät und der standardfernsten Varietät widmet.

Es gibt in neueren breit angelegten Studien erstmals den Versuch, die Sprachlagen zwischen Standardvarietät und Basisdialekt in voller Gänze zu erfassen. Hierunter sind für den norddeutschen Raum vor allem das *SiN*-Projekt (*Sprachvariation in Norddeutschland*) mit dem daraus entstandenen *Norddeutschen Sprachatlas* (Elmentaler et al. 2015; Elmentaler et al. 2022) und das Langzeitprojekt *Regionalsprache.de* (*REDE*) zu nennen, in dem »die Syntax der modernen Regionalsprachen des Deutschen im Sinne von Schmidt & Herrgen (2011) erstmals flächendeckend für die gesamte Bundesrepublik Deutschland erhoben«[25] (Kasper & Pheiff 2019: 249) wird. In diesen Projekten werden erstmals »areallinguistische und variationslinguistische Fragestellungen miteinander« (Elmentaler et al. 2015: 16) verbunden, also sowohl geographische als auch situative Parameter mit eingeschlossen, indem »spontansprachliche Daten aus unterschiedlichen Erhebungssituationen« (Elmentaler et al. 2015: 16) analysiert werden.

Angelehnt an deren Definitionen wird in der vorliegenden Arbeit Regiolekt als Begriff verwendet, um das Kontinuum zwischen Standard und Basisdialekt zu benennen, also alle sprachlichen Varietäten einer »zwischen Dialekt und Standard anzusetzenden Sprachlage« (Elmentaler 2006: 8):

> Regiolekte sind konventionalisierte Variantensets mit einer höheren arealen Reichweite als der der Dialekte und einer geringeren als der der Standardsprache. Hierbei können dialektnähere und standardnähere Sprachlagen situationsspezifisch verwendet werden. (Elmentaler et al. 2015: 23)

Regiolektale Strukturen haben dabei oftmals eine regional-identitätsstiftende Funktion (Wilcken 2015: 18). Im sprachdynamischen Sinne wird dieses Kontinuum verstanden als ein »vernetztes Gesamt an Varietäten und Sprechlagen, das horizontal durch die Strukturgrenzen der Dialektverbände/-regionen und vertikal durch die Differenzen zu den nationalen Oralisierungsnormen der Standardvarietät begrenzt ist« (Herrgen 2006: 124). In Auers (2011: 491) Dialekt-Standard-Kontinuum (Typ C; vgl. Abb. 5) entspricht das der (nicht immer abgrenzbaren) Zwischenformen. Nach oben hin grenzen die regiolektalen Varietäten an einen Regionalakzent mit salienten Regionalismen (maximale Nähe zum Standard), nach unten an die Basisdialekte – also die »standardfernsten, lokal und kleinregional verbreiteten« Varietäten (Herrgen 2006: 126) mit maxima-

[25] Im sprachdynamischen Ansatz nach Herrgen (2006: 126) wird der Terminus *Regionalsprache* verwendet. Elmentaler et al. (2015: 20–21) kritisieren den Begriff in Zusammenhang mit Norddeutschland aus wahrnehmungsdialektologischer Perspektive. Dazu kommt, dass im Minderheitenkontext, in den der Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit einzuordnen ist, der Begriff *Regionalsprache* sprachenpolitisch belegt ist, wie z. B. in der Europäische Charta für Regional- und Minderheitensprachen (Ratifizierung in 1998, Inkrafttreten in 1999; vgl. Teil II (Artikel 7) und Teil III (Artikel 8–14) der SEV Nr. 148 in der Fassung vom 5.11.1992).

ler Entfernung zur Standardvarietät. Ein Regiolekt ist in dieser Sicht nicht nur eine Varietät, sondern bildet ein Kontinuum im Kontinuum (Herrgen 2006: 124–126).

4.2.2 Repertoires in Dänemark und Norddeutschland

In Anlehnung an die in den vorherigen Abschnitten dargestellten theoretischen Aspekte und Tendenzen in der Dialektologie und Regionalsprachenforschung wird im Folgenden konkret für die sprachlichen Situationen in Dänemark und in Norddeutschland jeweils ein Dialekt-Standard-Kontinuum modelliert.

Die dänischsprachigen Repertoires in Dänemark können wie folgt modelliert werden: Die traditionellen Dialekte werden im Dänischen aufgeteilt in drei geographische Bereiche: (i) Jütisch (Ost-, West- und Südjütisch), (ii) Inseldänisch und (iii) das heute auf Bornholm beschränkte Ostdänisch (Ejskjær 2005: 1721; K. M. Pedersen 2019d: 230).[26] Die traditionellen Dialekte sind allerdings weitestgehend ausgestorben (*Entdialektalisierung*; Höder 2023: 500), und seit den 1960er Jahren werden hauptsächlich die Regiolekte mit weiterer geographischer Reichweite und geringerer struktureller Heterogenität verwendet (Ejskjær 2005: 1737–1739; K. M. Pedersen 2019d: 292). Einige Relikte traditioneller Dialektalität finden sich heute noch vor allem in Nordjütland, auf Bornholm sowie in Südjütland (Maegaard & Monka 2019). Ursache für den Dialektabbau ist die vertikale Konvergenz und die damit einhergehende Entstehung von regionalen Varietäten (I. L. Pedersen 2003: 18; Røyneland 2010: 266). Fast alle Personen, die Dänisch können, sprechen eine Varietät, die dem (Kopenhagener) Standard entspricht oder diesem zumindest sehr ähnlich ist (Røyneland 2010: 266). Es wird angenommen, dass die traditionellen dänischen Dialekte vollständig aussterben werden und sich die Standardisierung fortsetzt (Røyneland 2010: 266–267) – so dass kaum noch etwas vom Kegel übrig bleibt (vgl. Abschnitt 4.2.1, Abb. 6). Die neuen regiolektalen Formen stellen spätestens dann, für die meisten Regionen jedoch bereits jetzt die unterste Ebene des dänischen Dialekt-Standard-Kontinuums dar (Røyneland 2010: 266–267).

Der obere Pol, d. h. die Standardvarietät, ist im Dänischen weniger eindeutig zu bestimmen. Ähnlich wie zum Deutschen lassen sich in der Forschungsliteratur zum Dänischen verschiedene Bezeichnungen für die Standardvarietät finden: Die Standardvarietät wird in der Dialektologie eher als *rigsmål* (in etwa ›Reichshochsprache‹, d. h. ›landesweite Sprache‹), der gesprochene Standard als *talt rigssprog* (in etwa ›gesprochene Reichssprache‹) bezeichnet. In der Soziolinguistik hingegen wird vor allem der Begriff *rigsdansk* ›Reichsdänisch‹, aber auch *rigsmål* ›Reichshochsprache‹ verwendet (K. M. Pedersen 2019d: 229). Wie in Abschnitt 4.2.1 definiert, ist eine Standardvarietät kodifiziert und folgt einer Norm; wird allerdings eine etwas weitere, funktionale Defi-

[26] Für eine Übersicht struktureller Merkmale der dänischen Dialekte vgl. u. a. Brink (2019), Ejskjær (2005), K. M. Pedersen (2019a, 2019b, 2019c, 2019d) und Sørensen (2019).

nition gewählt und auch mündliche Sprache einbezogen, gestaltet sich die Situation in Dänemark komplexer. Erstmals unterlag das Dänische im 16. Jahrhundert einer Entwicklung hin zu einem mündlichen Standard. Dabei besaß die Varietät der Kopenhagener Oberschicht (*Copenhagen speech*; Røyneland 2010: 263) das größte Prestige. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat sich diese Varietät durch soziale Stratifikation weiter in das *højkøbenhavnsk*, eine Varietät der oberen Schichten, und *lavkøbenhavnsk*, eine Varietät der unteren Schichten, differenziert (Brink et al. 1991: 18; Røyneland 2010: 263). Als Standard fungierte von da an – und auch heute noch – *højkøbenhavnsk* (Røyneland 2010: 263). Dabei wurde und wird diese Varietät, der regionale mündliche Standard, als die normale, korrekte und beste Varietät angesehen (Røyneland 2010: 263, 267). Es besteht folglich eine erhebliche Lücke zwischen geschriebenem Standarddänisch an der Spitze (vgl. Abb. 7) und der gesprochenen Standardsprache (Røyneland 2010: 263).

Neu ist, dass die vertikale Konvergenz im Dänischen auch eine Restrukturierung des gesprochenen Standards selber zur Folge hat: Es entwickelt sich die Tendenz zu einer nach unten gerichteten Divergenz, bei dem Strukturen des *lavkøbenhavnsk* in der Wahrnehmung der (vor allem jungen) Personen zur Standardvarietät zählen (Ejskjær 2005: 1739; Røyneland 2010: 267). Die geographische und funktionale Reichweite des *lavkøbenhavnsk* vergrößert sich damit (Kristensen 2003: 42; I. L. Pedersen 2019: 356), und umgekehrt wird der vertikale Sprachraum immer homogener (Røyneland 2010: 271). Konkret bedeutet das für die Modellierung eines dänischen Dialekt-Standard-Kontinuums für Dänemark, dass die oberste Spitze (zumindest für den mündlichen Bereich) gekappt werden kann; für den standardsprachliche Schriftsprache wird der oberste Punkt der Spitze weiterhin angezeigt. Abb. 7 zeigt die dänischen Repertoires in Dänemark:

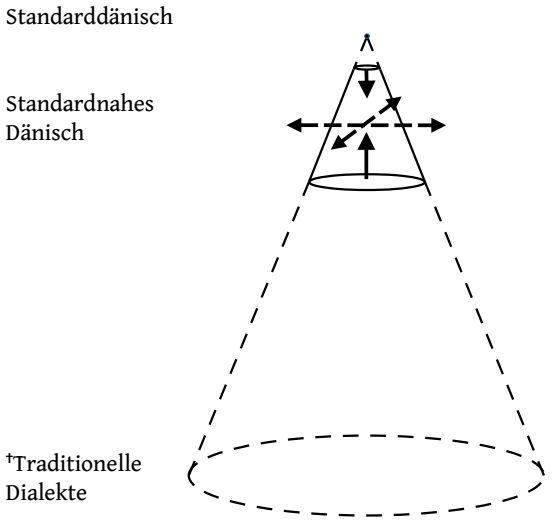


Abb. 7: Dänisches Repertoire in Dänemark in Anlehnung an Auer (2011)

Auch für das Deutsche in Norddeutschland ist eine Tendenz zum Dialektabbau und zur Entwicklung von Regiolekten zu erkennen. Die Modellierung des Dialekt-Standard-Kontinuums in Norddeutschland birgt dabei aber gewisse Komplikationen, vor allem durch den Status des Niederdeutschen.

Die zentrale Frage ist, ob das Niederdeutsche als Teil des deutschen Dialekt-Standard-Kontinuums angesehen werden kann oder ein eigenes Varietätenspektrum bildet ist (»doppeltes Varietätenkontinuum«; Höder 2011: 116). Traditionell wird davon ausgegangen, dass das Niederdeutsche die unterste Ebene eines deutschen Dialekt-Standard-Kontinuums darstellt und innerhalb der letzten Jahrzehnte immer weiter abgebaut wird (Auer 2011: 493), was dem Typ D/2 nach Auer (2011: 493) entspricht. Problematisch wird es, in einem Kontinuum die sogenannte »Bruchstelle« (u. a. Menke 1992: 224) theoretisch zu erklären, die darin besteht, dass Übergangsformen zwischen (standardnäheren) hochdeutschen und (standardferneren) niederdeutschen Varietäten nicht existieren oder zumindest wesentlich restriktiver verwendet werden als etwa im oberdeutschen Dialektraum. Zudem sind alle Personen, die Niederdeutsch sprechen, mehrsprachig, d. h. eine niederdeutsche Monolingualität gibt es nicht (Wilcken 2015: 9). Im Rahmen neuerer Forschung zur Sprachvariation in Norddeutschland, bei der ein wesentlicher Fokus auf den niederdeutschen Varietäten liegt, wird von einem möglichen Übergangsbereich zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch ausgegangen (vgl. Elmentaler (2006: 161–162) im Rahmen des *SiN*-Projekts), um alle

vorstellbaren Sprachlagen einschließlich von Interferenzformen zwischen Basisdialekt und Standardsprache darzustellen. Auch für die folgende Modellierung werden also niederdeutsche Dialekte und Hochdeutsch in einem deutschen Dialekt-Standard-Kontinuum dargestellt.

Die oberste Spitze stellt das Standarddeutsche dar; die unterste Ebene die niederdeutschen Varietäten mit kleinerer geographischer Reichweite. Ob es in diesem Kontinuum eine Bruchstelle gibt, oder ob es einfach nur Personen gibt, deren vertikales Spektrum nur bis zu einer gewissen Höhe reicht, die mit der Höhe der hypothetischen Bruchstelle übereinstimmt, kann hier offen bleiben.[27] Zwischen diesen beiden Polen befinden sich von unterster Sprachlage bis zum Standard noch (mindestens) die folgenden regiolektalen Varietäten:[28] Die unterste Ebene eines hochdeutschen Kontinuums repräsentiert dann (ungeachtet der Diskussion, ob Niederdeutsch mit einfließt) ein sozial markiertes Norddeutsch, »das mit einem niedrigen sozioökonomischen Status assoziiert wird und diatopisch variiert« (Höder 2011: 116–117). Zwischen dieser untersten Ebene und dem Standarddeutschen lassen sich zudem noch ein sozial unmarkiertes regiolektales Norddeutsch, das als Umgangssprache fungiert, und eine standardnahe Varietät einordnen, z. B. eine durch norddeutsche Regiolekte geprägte Leseaussprache (Höder 2011: 117). Die deutschen Repertoires in Norddeutschland zeigt Abb. 8:

[27] Vgl. Höder (2011) für eine ausführliche Diskussion.

[28] Als Bindeglied zwischen niederdeutschem und hochdeutschem Kontinuum kann das Missingsch angesehen werden (Höder 2011: 116), das eine sprachliche Varietät derjenigen Personen beschreibt, die im alltäglichen Sprachgebrauch von ihrer niederdeutschen Erst- zu ihrer hochdeutschen Zweitsprache gewechselt sind. Es gilt heute als ausgestorben und fließt deshalb an dieser Stelle nicht mit ein.

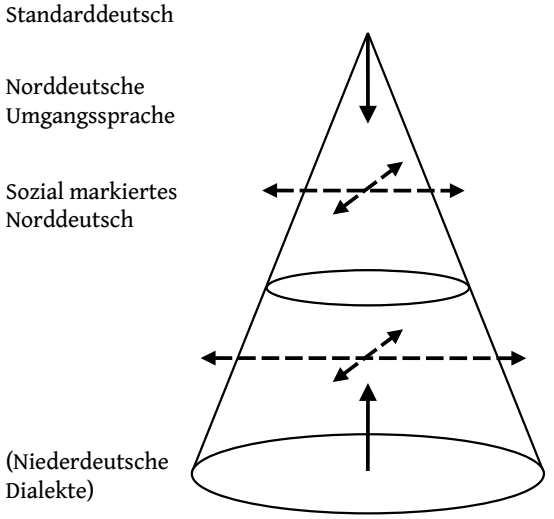


Abb. 8: Deutsches Repertoire in Norddeutschland in Anlehnung an Auer (2011)

Das dänische Dialekt-Standard-Kontinuum für Norddeutschland sieht etwas anders aus als das für Dänemark (vgl. Abb. 7). Das liegt darin begründet, dass das Dänische in Südschleswig vom Dänemarkdänischen abgegrenzt ist, sodass neuere Entwicklungen in Dänemark keinen (oder nur geringfügigen) Einfluss auf das Dänische in Südschleswig haben. Ein zentraler Punkt ist hier, dass die für Dänemark beschriebene nach unten gerichtete Standarddivergenz in Südschleswig (noch) nicht stattgefunden hat. Somit ist das Standarddänische – anders als in Dänemark – weiterhin als Spitze zu definieren, von dem ein stufenloses Kontinuum bis zu einem standardnahen Dänisch ausgeht. Das dialektale Südjütische, das im Gebiet Südschleswig traditionell gesprochen wurde, ist heutzutage ausgestorben bzw. wird lediglich von zugewanderten Familien verwendet. Nicht zuletzt aufgrund der doppelten Einsprachigkeitsnorm, der Domänenverteilung und der ewigen Sprachdebatte, könnte von idealisierten, funktional voneinander getrennten Varietätenspektren ausgegangen werden (Höder 2019a: 69). Es liegt es deshalb nahe, für die Sprachgemeinschaft deutsch-dänisch zweisprachiger Personen von voneinander unabhängigen Repertoires auszugehen, nämlich von zwei »diaglossische[n] nationalsprachliche[n] Varietätenspektren« (Höder 2019a: 69): (i) ein nationalsprachliches, d. h. ein deutsches Varietätenspektrum, »das dem Gesamtrepertoire der übrigen Bevölkerung entspricht« (Höder 2019a: 69) und (ii) ein minderheitensprachliches, d. h. dänisches Varietätenspektrum mit geringerer Variationsbreite als im Deutschen (vgl. Abb. 9):

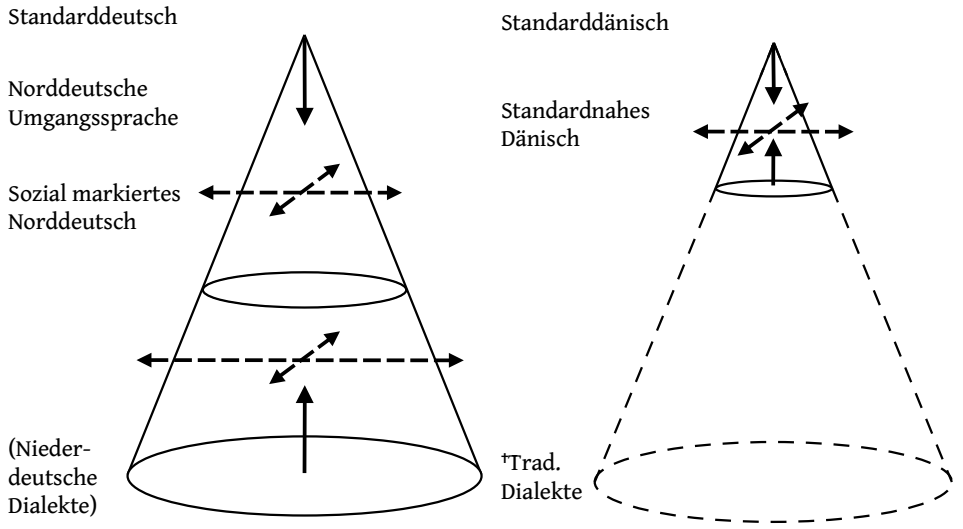


Abb. 9: Idealisierte Repertoires in Südschleswig in Anlehnung an Auer (2011) nach Goll (2019a: 80) und nach Goll & Höder (2022: 409)

Synchron stimmt das dänische Repertoire in Südschleswig mit Auers Typ D (vgl. Abb. 6) überein, es geht in seiner Entstehung nach der Grenzziehung 1920 aber auf einen anderen Prozess zurück. In diesem speziellen Fall ist das Südjütische nicht zugunsten des (Standard-)Dänischen (im selben Kegel) verloren gegangen – so wie es für den Typ D nach Auer (2011: 493) beschrieben wird –, sondern aufgrund des Sprachwechsels zum Deutschen in einem anderen Kegel (Höder 2019a: 71). Höder (2019a: 69–71) schlägt in diesem Zusammenhang einen neuen Repertoiretyp M[inderheitenvarietät] vor, der diachron keinen Wegfall einer einst vorhandenen dialektalen Ebene voraussetzt. Auf der Ebene des Basisdialekts ist also nicht das Südjütische anzusehen.

Angenommen, dass das Modell nach Auer (2011) Möglichkeiten der Variation innerhalb eines Kontinuums zwischen Standardsprache und Nonstandards repräsentiert, kann die standardfernste, also basisdialektale, Ebene der zweisprachigen Sprachgemeinschaft der dänischen Minderheit als die maximale Standarddivergenz im Sprachgebrauch im dänischen Varietätenspektrum dargestellt werden – von hier an Basis-SüD genannt. Dieses Basis-SüD stellt eine Forschungslücke dar und wurde bisher nicht umfassend beschrieben. Vielmehr kann und wird es in Kapitel 6 als hypothetisches Sprachsystem modelliert (vgl. gestrichelte, graue Ellipse unten in Abb. 10). Das SüD verhält sich in einem Kontinuum zwischen Standardvarietät (dem Standarddänischen) und maximaler Ausprägung südschleswigdänischer Strukturen je nach Kontext und

funktionellem Aspekt wie ein Regiolekt. So wird das SüD beschrieben als eine nur durch phonetische Merkmale erkennbare dänische Varietät (ähnlich zum Regionalakzent) oder auch als vom Deutschen geprägte Kontaktvarietät (ähnlich zum Basisdialekt; Kühl 2008: 49). Für die Erfassung des SüD ist insbesondere auch die Bestimmung der variationslinguistischen Struktur der Vertikalen relevant. Die realistischen dänischen Repertoires von SüDS werden in Abb. 10 dargestellt. Das tatsächliche vertikale Spektrum des SüD lässt sich dann – wie ein Regiolekt – zwischen Standarddänisch und Basis-SüD einordnen (hellgrauer Kasten):

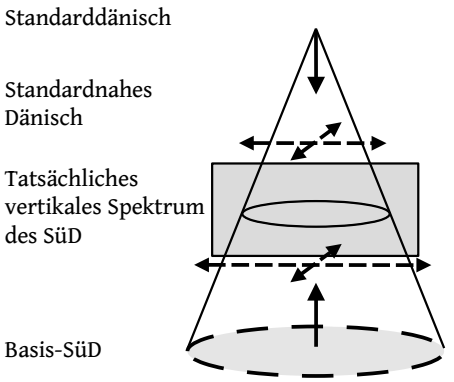


Abb. 10: Realistisches dänisches Repertoire von SüDS in Anlehnung an Auer (2011)

Das Basis-SüD und auch die regiolektalen südschleswigdänischen Zwischenstufen sind wesentlich durch den Kontakt zwischen Deutsch und Dänisch geprägt, d. h. konkret zwischen den Varietäten des Dänischen und Deutschen, die im Input der SüDS dominieren, also etwa ein standardnahes Dänisch – aus den (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit – und eine norddeutsche regiolektale Varietät des Hochdeutschen (als Erfahrungssprache in Kontexten der Mehrheitsbevölkerung). Die in Abb. 9 und Abb. 10 modellierten Repertoires der SüDS müssen dementsprechend modifiziert und um den Sprachkontakt erweitert werden. Es fehlt hier ein gebrauchsbasierter Ansatz, der Mehrsprachigkeit einschließt. Der folgende Abschnitt beschreibt die kognitive Perspektive mitsamt der Konstruktionsgrammatik, um im Anschluss daran, die diaglossischen Repertoires der SüDS angemessen modifizieren zu können.

4.3 Kognitive Perspektive auf mehrsprachiges Sprachwissen

In der Forschungsliteratur zum SüD gibt es Hinweise darauf, dass die kognitive Ebene der Sprachverarbeitung wesentlich für die Entstehung und die spezifischen Strukturen des SüD ist. Beispielsweise bezeichnet Fredsted (2013: 345) den speziellen südschles-

wigdänischen Tempusgebrauch als Resultat einer ökonomischen Strategie (»economic strategy«) unter mehrsprachigen Personen, die anstelle von zwei oder mehreren Sprachen nur noch ein System abspeichern, um die kognitive Last (»cognitive load«) zu reduzieren, die dabei entsteht, wenn mehrere Sprachen simultan aktiviert werden.[29] Auch Braunmüller (1996: 34) bezieht sich zum Thema Lehnübersetzungen auf eine Reduzierung des enormen Ballasts, dem mehrsprachige Personen ausgesetzt sind. Die SüDS tendieren dazu, so viele parallele Wörter oder syntaktische Konstruktionen wie möglich zu verwenden (Braunmüller 1996: 34). Auch zu morphosyntaktischen Strukturen, die für das SüD typisch sind, argumentiert Braunmüller (1996: 42) damit, dass die mehrsprachigen Personen ihre Doppelbelastung reduzieren können, indem sie vorzugsweise parallele Strukturen verwenden (auch wenn sie ggf. im Standarddänischen nicht normkonform sind). Fredsted (2013: 337) schreibt allgemein: »Reduction of linguistic complexity is especially virulent in the contact variety of Standard Danish spoken by members of Danish minority (the so-called Südschleswig Danish).« Dabei steht die Person als zentrale Antriebskraft (Lokus) im Zentrum: »Bi- and multilingualism was and is still a common phenomenon in this area, and the bilingual speaker is the agent of this process, not the area itself« (Fredsted 2013: 332). So beschreibt schon Christophersen (1985: 13), dass, wenn alle (mindestens) zweisprachig sind, eine Trennung beider Sprachen künstlich ist: »Taler man kun dansk, kan man uden videre bruge alle de udtryk, der falder én ind, men er man lige godt hjemme i to sprog, er der pludselig sat nogle kunstige grænser for, hvad man kan sige på det enkelte sprog.«

Die Mehrsprachigkeit der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft muss dementsprechend aus einer kognitiven Perspektive zur Erforschung des SüD mit eingeschlossen werden. Abschnitt 4.3.1 beschreibt die kognitive Sicht auf Mehrsprachigkeit. Abschnitt 4.3.2 gibt einen Abriss über die gebrauchsbasierten Linguistik und Abschnitt 4.3.3 gibt einen Einblick in die Konstruktionsgrammatik. Abschnitt 4.3.4.1 beschreibt den Ansatz der Diasystematischen Konstruktionsgrammatik nach Höder (u. a. Höder 2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) als Zusammenführung kognitiver und kontaktlinguistischer Ansätze.

4.3.1 Mehrsprachiges Sprachwissen als Ausgangspunkt

Um das SüD in seiner Gesamtheit erfassen zu können, ist die Berücksichtigung der Mehrsprachigkeit zwingend notwendig. Wie in Kapitel 2 beschrieben, bildet die langjährige und stabile individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit die Basis für das SüD. Um ein mehrsprachiges Sprachwissen modellieren zu können, müssen kon-

[29] In ihrem Beispiel bezieht sich Fredsted konkret auf das Tempussystem der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft und nimmt eine defizitorientierte Haltung ein, bei der sie die Reduzierung der kognitiven Last als regionale Verwirrung (»regional confusion«) bezeichnet (Fredsted 2013: 345).

taktlinguistische Modelle für die Analyse südschleswigdänischer Strukturen herangezogen werden. Dabei sollte ein solches Modell folgende Aspekte integrieren, um alle Parameter des SüD zu vereinen: (1) Mehrsprachigkeit (als Basis für die Entstehung südschleswigdänischer Strukturen), (2) strukturelle Eigenschaften (als formale Seite des SüD) sowie (3) funktionale Aspekte (als Funktion des SüD).

Aus der Perspektive der Kontaktlinguistik wurde Mehrsprachigkeit lange als »erklärungsbedürftige Anomalie« (Höder 2011: 113–114) betrachtet. Mehrsprachige wurden als zwei oder mehrere Monolinguale in einer Person interpretiert (Grosjean 2008: 10). Dabei wurden Sprachkontaktphänomene, wie Codeswitching oder Entlehnungen, als Interferenzen (aus einer Sprache in die andere) oder aus normativer Sicht auch als falsche Sprache (*sloppy language*; Grosjean 2008: 12) betrachtet.

Mehrsprachigkeit ist gemessen an einem globalen und historischen Maßstab weitaus üblicher als Monolingualismus (u. a. Lüdi 1996: 234). In gewisser Weise sind alle Personen multilingual – zumindest aber multilektal (Höder 2014c: 218). Neuere Strömungen in der Kontaktlinguistik betonen diesbezüglich folgende drei Aspekte (nach Höder 2014c: 217):

1. Mehrsprachige Personen sind nicht mehrfache Monolinguale: »It is time that we accept the fact that bilinguals are not two monolinguals in one person, but different, perfectly competent speaker-hearers in their own right« (Grosjean 2008: 13). Das mehrsprachige System umfasst nicht die Summe der monolingualen Kompetenzen, die in Isolation voneinander abgespeichert und abgerufen werden.
2. Mehrsprachige Personen assoziieren verschiedene Varietäten mit verschiedenen Kontexten (z. B. Domänen), sie haben verschiedene Funktionen innerhalb der Sprachgemeinschaft. Mehrsprachigkeit ist demnach sozio-pragmatisch funktional.
3. Wenn genügend Zeit verstrichen ist, beeinflussen sich die beteiligten Varietäten, die in Kontakt stehen, gegenseitig, sodass sie sich folglich strukturell annähern.

Diese Annahmen beruhen vor allem darauf, dass mehrsprachige Personen *ein* sprachliches Repertoire (*linguistic repertoire*; Matras 2020: 9–40) besitzen, aus dem sie jeweils Elemente wählen, die in einer bestimmten kommunikativen Situation sinnvoll erscheinen (es ist die pragmatische Funktion, hierzu mehr in Abschnitt 4.3.4.1). Dabei machen mehrsprachige Personen *a priori* keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Sprachsystemen (Höder 2014c: 218), es gibt also keine zwei separat zu verarbeitenden monolingualen Systeme (Höder 2012: 243). Auch Grosjean (2008: 14) betont, dass die Mehrsprachigkeit der Personen (hier bezogen auf die Sprachverarbeitung einzelner

Individuen) in einem sprachlichen Repertoire verarbeitet wird, aus dem die mehrsprachigen Personen je nach Kontext Strukturen wählen:

> Because the bilingual is a human communicator (as is the monolingual), he or she has developed a communicative competence that is sufficient for everyday life. This competence will make use of one language, of the other language or of the two together [...] depending on the situation, the topic, the interlocutor, etc. [...] [I]t [the bilingual's communicative competence] must be studied instead through the bilingual's total language repertoire as it is used in his or her everyday life. (Grosjean 2008: 14)

Hierbei ist die »multilinguale Form der Sprachverarbeitung« (Höder 2011: 115) weitaus ökonomischer als die hohe kognitive Belastung, die der Aufbau zweier distinkter Sprachkompetenzen mit sich bringen würde. Wenn Mehrsprachigkeit davon ausgeht, dass Sprache keine Einzelsprache, sondern jegliche Varietäten meint, die eine Person beherrscht, dann ist auch »ein monolingual Hochdeutschsprachiger [...] also nicht monolektal« (Höder 2011: 116). Diese Person hat zwar (wie in Auers Modell dargestellt; vgl. Abb. 5) ein – im klassischen Sinne – monolinguales, also deutsches Repertoire, allerdings mit verschiedenen Sprachlagen, also Varietäten, die kontextspezifisch verwendet werden.

Auf Basis dieser Annahmen reichen die bisherige Modellierungen der (idealisierten) Repertoires der SüDS (Abb. 9 und Abb. 10) nicht aus. Zwar sind in diesen Modellierungen die geographische Dimension (horizontal) und die funktionale Dimension (vertikal) und der damit resultierenden Verwendung südschleswigdänischer Strukturen (genuiner Art oder auch als jeweilige Varianten der Pole) erfasst, aber was noch nicht integriert ist, ist die mehrsprachige Perspektive. Die idealisierten Repertoires gehen bisher von zwei nebeneinander existierenden Sprachen aus, sowohl in der Sprachgemeinschaft (doppelte Einsprachigkeitsnorm) als auch in der Kognition der einzelnen Personen.

Die Realität, im Sinne der soziokognitiven Perspektive, zeigt hingegen: Alle SüDS sind (mindestens) zweisprachig in Deutsch und Dänisch. Aus kontaktlinguistischer und kognitiver Perspektive besitzen alle SüDS ein mehrsprachiges Repertoire mit zwei verschränkten Dialektkontinua:

1. ein deutsches Dialekt-Standard-Kontinuum wie im idealisierten Repertoire in Abb. 8, bei dem niederdeutsche Varietäten die Basis darstellen (zumindest bei einem Teil der Personen) und die norddeutsche Umgangssprache die regiolektale Varietät und die hochdeutsche Standardsprache den obersten Pol bilden;
2. ein dänisches Dialekt-Standard-Kontinuum, bei dem ein Basis-SüD die unterste Ebene darstellt und das Standarddänische (nicht wie in Dänemark das *lavkøbenhavnsk*) den obersten Pol bilden (Abb. 10);

3. die Verschränkung ist hierbei nur schematisch darstellbar, soll allerdings den intensiven Kontakt zwischen norddeutscher Umgangssprache (nicht als Linie, sondern eigentlich als Spektrum) und dem SüD symbolisieren.

Die mehrsprachigen diaglossischen Repertoires der deutsch-dänischsprachigen SüDS werden in Abb. 11 dargestellt:

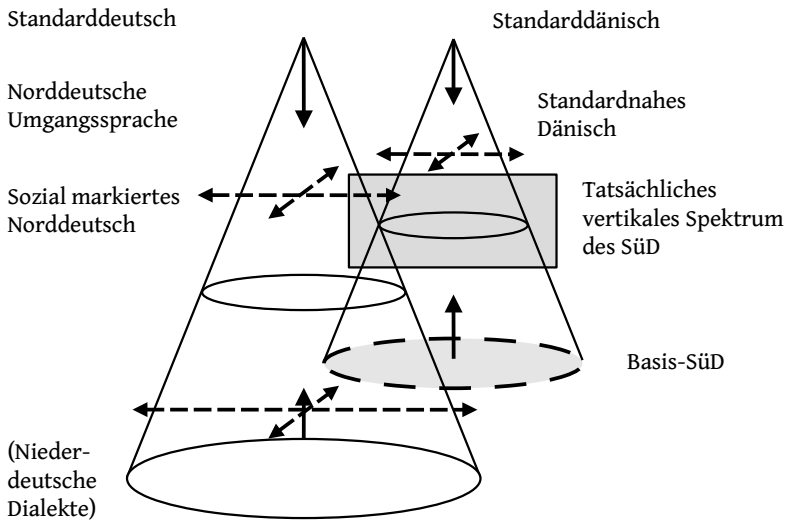


Abb. 11: Mehrsprachige diaglossische Repertoires von SüDS in Anlehnung an Auer (2011) nach Goll (2019a: 80) und nach Goll & Höder (2022: 409)

Zum einen repräsentieren diese mehrsprachigen Repertoires die kognitiv verarbeitete Mehrsprachigkeit in der individuellen Sprachverarbeitung in schematischer Form. Dabei besteht das mehrsprachige Sprachwissen nicht aus zwei voneinander getrennten Systemen, die die Individuen separat abspeichern, sondern aus einem System, das zusammen verarbeitet wird (individuelle Ebene). Zum anderen kann das mehrsprachige diaglossische Repertoire auch die gesamte Sprachgemeinschaft der Deutsch-Dänischensprachigen aus Südschleswig meinen (gesellschaftliche Ebene).

Auf der individuellen Ebene kann dieses Modell konkret bedeuten, dass sich SüDS mit ihrem individuellen Sprachgebrauch in diesem Modell bewegen. Dabei wählen sie je nach Domäne die ihnen dafür zur Verfügung stehende Varietät aus dem Spektrum aus. Hier gibt es auf individueller Ebene eine Vielzahl an verschiedenen Möglichkeiten, da die Sprachgemeinschaft sehr heterogen ist. Eine prototypische deutsch-dänisch-sprachige SüDS wird allerdings im Mehrheitskontext (konkret z. B. beim Einkaufen, bei

Behördengängen etc.) sowie auch im familiären Kontext (d. h. zu Hause, bei Familientreffen etc.) Standarddeutsch oder die norddeutsche Umgangssprache verwenden. Im Kontext der dänischen Minderheit wird eine prototypische SüDS unterscheiden, ob es sich um ein Gespräch mit Lehrern, mit (pädagogischen) Angestellten im dänischen System, mit dem Geschäftsführer o. ä. handelt, bei denen jeweils das standardnächste Dänisch gewählt werden würde, oder ob es sich um die eigene *peer-group* handelt (z. B. Jugendtreff, Strickclub, informeller Kontext etc.), mit der – wenn nicht sogar norddeutsche Umgangssprache – eher eine untere Lage im dänischen Repertoire verwendet werden würde. Dabei sind diese individuellen Unterschiede, wie schon beschrieben, sehr heterogen. Sie reichen von Personen, deren Repertoire nur standardnahes Dänisch bzw. Standarddänisch und eine norddeutsche Umgangssprache bzw. Standarddeutsch umfasst über die prototypischen SüDS hin zu Personen, die im deutschen Repertoire noch über eine niederdeutsche Varietät verfügen und im dänischen Repertoire ebenfalls über eine Bandbreite an Varietäten verfügen (also standardnahes Dänisch bis hin zur untersten Lage des Basis-SüD).

Auch wenn die individuellen Repertoires in der gesamten Sprachgemeinschaft so heterogen ausfallen, gibt es auf gesellschaftlicher Ebene trotzdem Gemeinsamkeiten, die ebenfalls dem Modell entnommen werden können: Alle Personen haben dieselbe Kombination an verfügbaren Sprachen, nämlich Deutsch und Dänisch (in irgendeiner Form). Die gesamte Sprachgemeinschaft ist zweisprachig, weshalb die Betrachtung der idealisierten – separierten – Repertoires im Widerspruch zu dem natürlichen Sprachgebrauch und der kognitiven Verarbeitung von Sprache ist.

Offen ist, wie das tatsächliche vertikale Spektrum des SüD (also das Spektrum des rechten Repertoires in Abb. 11) in der Sprachgemeinschaft aussieht: Wo lässt sich der heterogene dänische Sprachgebrauch der Sprachgemeinschaft in dem Modell einordnen? Mithilfe der vorliegenden empirischen Arbeit wird der tatsächliche Gebrauch des SüD (sowohl auf individueller Ebene als auch auf gesellschaftlicher Ebene) anhand verschiedener soziolinguistischer Parameter (z. B. Wohnort, Alter, Dänisch-Input) in das modifizierte Modell von Auer (2011: 492) eingeordnet, um so das gesamte vertikale Spektrum fassen zu können.

4.3.2 Gebrauchsbasierte Linguistik

Um standarddivergente dänische Strukturen im dänischen Repertoire Deutsch-Dänischsprachiger aus Südschleswig erklären zu können, lohnt sich der Blick in die kognitive Linguistik und in die Konstruktionsgrammatik. Der Ansatz der Diasystematischen Konstruktionsgrammatik hilft hier, das Basis-SüD – mit Form, Funktion und Mehrsprachigkeit als gleichwertige Komponenten – modellieren zu können.

Als Gegenbewegung zur Generativen Grammatik hat die Kognitive Linguistik eine kognitive Revolution ausgelöst (Urban 2019: 23). Seit den 1970er Jahren bzw. sehr aktiv seit den 1980er Jahren gibt es eine beträchtliche Anzahl an Studien, die sich der Kognitiven Linguistik widmen. Dabei betrifft der kognitive Ansatz alle denkbaren linguistischen Bereiche, so u. a. die verschiedenen Strukturebenen, aber auch die verschiedenen Bereiche wie die historische Linguistik u. ä. (Croft & Cruse 2004: 1). Dabei beruht die Kognitive Linguistik auf den drei Grundannahmen, dass (i) Sprache keine autonome kognitive Einheit ist, dass (ii) Grammatik Konzeptualisierung ist (»grammar is conceptualization«; Langacker 1999) und dass (iii) Sprachwissen aus Sprachgebrauch generiert wird (Croft & Cruse 2004: 1), was einen induktiven Prozess von Abstraktion und Schematisierung umfasst (Croft & Cruse 2004: 4). Sprachwissen in seiner kognitiven Repräsentation wird kognitiv genau so verarbeitet wie anderes Wissen außerhalb von Sprache, also beispielsweise perzeptive und motorische Fähigkeiten (Croft & Cruse 2004: 2).

Lanwer (2015: 10) bezeichnet diese Entwicklung innerhalb der linguistischen Forschung als:

> [...] Perspektivverschiebung von der Ebene des abstrakten Zeichensystems auf die Ebene der konkreten Zeichenpraxis. Eine solche Perspektivverschiebung kann schließlich als zentrales Charakteristikum gebrauchsbasierter Ansätze gelten. Gegenstand einer gebrauchsbasierten Linguistik ist daher die konkrete **Sprachpraxis**. (Lanwer 2015: 10, Hervorhebung im Original)

Das gesamte Sprachwissen bzw. Regelwissen folgt keinen grammatischen Kategorien, wie zuvor angenommen, sondern wird induktiv durch die Prozesse der »Schematisierung und Kategorisierung« (Lanwer 2015: 80) ausgebaut. Wie Croft & Cruse (2004: 4), beschreibt auch Lanwer (2015: 80), dass das »Regelwissen als Abstraktion (Kategorisierung) von durch Prozesse der Schematisierung (d. h. Typisierung) des sprachlichen Inputs aufgebauten Formwissens verstanden« wird. Dabei ist es entscheidend, wie oft eine Form auftritt (*token frequency* ›Tokenfrequenz‹; Bybee 2013: 59) und mit wie vielen verschiedenen konkreten Typen (*type frequency* ›Typfrequenz‹; Bybee 2013: 60) diese Form realisiert werden kann. Dabei konstituieren die Token im Sprachgebrauch die Types im Sprachwissen, und der Vergleich dieser Types in der kognitiven Repräsentation von Sprachwissen konstituieren wiederum die Regeln (Lanwer 2015: 80).

In der gebrauchsbasierten Linguistik wird betont, dass das Sprachwissen die kognitive Repräsentation des Erlebten einer Person ist: »grammar can be viewed as the cognitive organization of one's experience with language« (Bybee 2013: 49). Dabei sind vor

allem Mechanismen wie Wiederholungen (Type- und Tokenfrequenz), Kategorisierung, *entrenchment* und Schematisierung ausschlaggebend.[30]

So beschreiben Höder et. al (2021: 325), dass die treibende Kraft hinter der Entstehung eines (in diesem Fall entstehenden mehrsprachigen) Konstruktionsnetzwerks (eines Lernenden) der kognitive Prozess des *entrenchment* ›Verfestigung‹ ist. *Entrenchment* meint dabei die immerwährende Reorganisation und Adaption individuellen kommunikativen Wissens. Dabei ist dieses kommunikative Wissen immer der Sprache an sich und dem Sprachgebrauch sowie den domänen-generellen kognitiven Prozessen und der sozialen Umwelt ausgesetzt (Schmid 2017: 24). Es ist ein dynamischer, gradueller Prozess, der zu einem Grad der Verfestigung reicht, der die Konventionalisierung der Sprachgemeinschaft widerspiegelt (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 331). Jeder (einzelne) Gebrauch einer Konstruktion im individuellen Input mündet in einer stärkeren Verfestigung. Der gegenteilige Prozess ist *disentrenchment* ›Entfestigung‹ (Steinkrauss & Schmid 2017: 370), d. h. die Abschwächung neuraler Verlinkungen im Sprachwissen (bezogen auf Konstruktionen und ihre Verlinkungen). *Entrenchment* kann auch negativer Art sein (*negative entrenchment*; Hilpert & Diessel 2017: 65–67): Dabei werden Übergeneralisierungsfehler beim Spracherwerb aufgrund von generellen semantischen Kriterien und Verfestigung begrenzt, indem in der Wahrnehmung beispielsweise bestimmte Konstruktionen nicht zusammen auftreten können. Wenn beispielsweise im Englischen die Konstruktion *say* ›sagen‹ und die ditransitive Konstruktion für die Bedeutung ›Transfer‹ jeweils stark verfestigt sind, dann wird von Englischsprachigen die (standarddivergente) Form **Mary said Sue something nice* ›Mary erzählte Sue etwas Nettes‹ auch als standarddivergent erkannt. Es wird angenommen, dass sie das Nicht-Auftreten von dem frequenten *say* ›sagen‹ in der ditransitiven Konstruktion eben nicht als Zufall ansehen, sondern als nicht-akzeptabel und somit standarddivergent (vgl. auch Goldberg 2019 und Stefanowitsch 2008).[31]

Während sich *entrenchment*, *disentrenchment* und *negative entrenchment* jeweils auf die Kognition einer individuellen Person beziehen, haben sie trotzdem einen Einfluss auf die gesamte Sprachgemeinschaft: Der Grad der kognitiven Verfestigung der einzelnen Person spiegelt zu einem gewissen Maß auch den Grad der Konventionalisierung innerhalb der jeweiligen Sprachgemeinschaft wider (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 331).[32]

---

[30] Für weiterführende Literatur zu diesen Mechanismen vgl. u. a. Bybee (2013) und Langacker (1999). Für die vorliegende Arbeit ist vor allem der im Folgenden diskutierte Begriff *entrenchment* ›Verfestigung‹ relevant.

[31] Diese groben Definitionen von *entrenchment* und *disentrenchment* sollen für die vorliegende Arbeit genügen. Für eine detailliertere Beschreibung vgl. u. a. Divjak & Caldwell-Harris (2019) für eine Zusammenfassung der bisherigen Ansätze oder konkret Schmid (2017) für eine ausführliche Definition.

[32] Vgl. Höder, Prentice & Tingsell (2021: 331–332) für eine Zusammenführung von Schmids Ansatz von *associations* ›Assoziationen‹ mit der Konstruktionsgrammatik.

4.3.3 Gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik

Konstruktionsgrammatik (CxG[33]) kann beschrieben werden als Zusammenschluss von verschiedenen grammatischen Ansätzen, die als gemeinsame Idee haben, dass die zentrale Einheit der Repräsentation von sprachlichen Strukturen die Konstruktion ist (Höder 2019c: 336).[34] Die folgenden vier Annahmen bilden die gemeinsame Basis aller gebrauchsbasierten Ansätze der CxG (in Anlehnung an Höder 2012: 247 und Ziem & Lasch 2013: 36–37):

1. Das gesamte sprachliche System besteht aus Konstruktionen, die auf einem Kontinuum angeordnet sind. Konstruktionen meint hierbei Form-Funktions-Paare in einem Schematizitätskontinuum von konkreten lexikalisch gefüllten Konstruktionen über teilgefüllte Konstruktionen bis hin zu maximal schematischen Konstruktionen.
2. Es gibt Konstruktionen auf allen sprachlichen Ebenen (Goldberg 2006: 18). Es gibt sowohl schematischere als auch konkretere Konstruktionen, die alle durch Vererbungslinks miteinander verbunden sind (Höder 2012: 247). Sie bilden ein Netzwerk aus interdependenten Elementen, die alle auf irgendeine Weise miteinander verbunden sind, das Konstruktikon (Ziem & Lasch 2013: 36).[35]
3. Personen erwerben schematische Strukturen durch Abstrahieren, Generalisieren und Kategorisieren des sprachlichen Inputs, was zu einer ökonomischen Repräsentation ihres sprachlichen Wissens führt (Höder 2012: 247). Es gibt dementsprechend *a priori* keine Universalien (Goldberg 2019: 51).
4. Nicht alle Konstruktionen sind regelbasiert oder produktiv. Viele sind aus deren abstrakteren Strukturen nicht ableitbar.

Die ursprüngliche – noch etwas abstraktere – Definition von Konstruktion geht zurück auf Goldberg (1995, 2006) und ihren Ansatz der Kognitiven CxG (CCxG):

> According to Construction Grammar, a distinct construction is defined to exist if one or more of its properties are not strictly predictable from knowledge of other constructions existing in grammar. C is a CONSTRUCTION iff$_{def}$ C is a form-meaning pair <*F*i, *S*i> such that some aspect of *F*i or some aspect of *S*i is not strictly predictable from C's component parts or from other previously established constructions. (Goldberg 1995: 4)

[33] Bei der Abkürzung *CxG* handelt es sich um die englische Abkürzung *Cx* von engl. *construction* ›Konstruktion‹ und *G* für *grammar* ›Grammatik‹.

[34] Für einen generellen Überblick zur CxG vgl. u. a. Hilpert (2014), Hoffmann & Trousdale (2013) oder Ziem & Lasch (2013).

[35] Für eine ausführliche Beschreibung der Netzwerktheorie vgl. Diessel (2019, 2020).

In einer neueren Definition beschreibt Goldberg (2006: 1) Konstruktionen als konventionalisierte Form-Funktions-Paare, die inputbasiert gebildet werden und durch kognitive, pragmatische und verarbeitende Prozesse beschränkt sind. Dabei fügt sie ihrer ursprünglichen Definition noch hinzu: »In addition, patterns are stored as constructions even if they are fully predictable as long as they occur with sufficient frequency« (Goldberg 2006: 5) und »verstärkt damit den Status einer Konstruktion als kognitive Wissenseinheit, indem sie neben der Nicht-Kompositionalität den Aspekt der kognitiven Festigung durch den Gebrauch sprachlicher Strukturen hervorhebt« (Urban 2019: 30). Eine Konstruktion als Form-Funktions-Paar wird in Abb. 12 dargestellt:

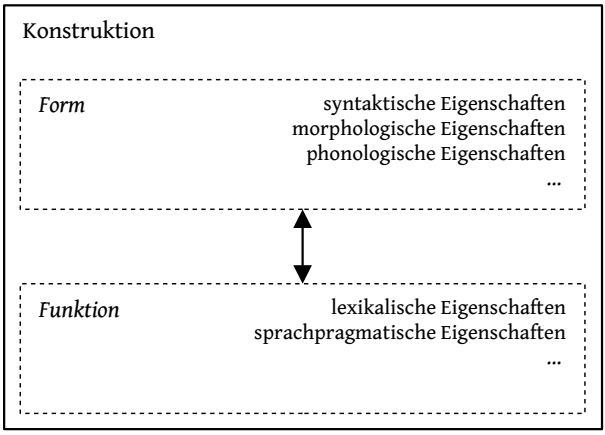


Abb. 12: Konstruktion als Form-Funktions-Paare in Anlehnung an Croft (2001: 18), Höder (2019b: 30) und Ziem (2013: 14)

Eine Konstruktion besteht aus einer (konventionellen) Form und einer (konventionellen) Funktion, die durch eine symbolische Verbindung miteinander verknüpft sind (Ziem & Lasch 2013: 14).

Konstruktionen betreffen immer alle Ebenen der grammatischen Analyse und sind erlernte Paare, die aus Form sowie semantischer und diskurspragmatischer Funktion bestehen (Goldberg 2006: 5). In der CxG wird angenommen, dass alles eine Konstruktion sein kann: »*[I]t's constructions all the way down*« (Goldberg 2006: 18, Hervorhebung im Original).[36] Die CxG wurde ursprünglich entwickelt, um die modularen Organisation von Sprachwissens (d. h. die Trennung von Syntax, Morphologie und Lexikon) aufzulösen (Höder 2014c: 204) und die scharfe Trennung zwischen Grammatik und Lexikon

[36] Den Slogan beweist Höder (2014c: 205) in einer neueren Arbeit, indem er innovativ CxG auch auf phonologische Elemente anwendet und damit zeigt, dass alles eine Konstruktion sein kann.

aufzuheben. Die CxG verfolgt also einen nicht-modularen Ansatz, der keine *a priori* kategorialen Unterschiede zwischen einzelnen Strukturebenen macht (Höder 2019c: 337). Konstruktionen lassen sich demnach in einem Schematizitätskontinuum verorten. Ursprünglich wird dieses Kontinuum auch »Syntax-Lexikon-Kontinuum« genannt. Da Schematizität allerdings nicht ausschließlich Syntax und Morphologie betrifft, sondern eben alle Ebenen – beispielsweise auch die lautliche Ebene (Hagel 2023; Höder 2019c: 339, 2019b: 31) – ist dieser Begriff per Definition irreführend (Höder 2019c: 338). Es gibt mehr oder weniger schematische Konstruktionen (Höder 2019b: 30) und keine kategorische Unterscheidung zwischen syntaktischen, morphologischen und lexikalischen Einheiten (Höder 2019b: 30). Abb. 13 zeigt ein beispielhaftes Schematizitätskontinuum von dänischen Konstruktionen:

Schematizität		
-	*hus* (Lexem)	[*hus* ›Haus‹]
	-r (morphologisches Muster)	[V-*r* ⟨Präsens⟩]
	bygge noget (Argumentstruktur)	[$NP_{Nom,+animat}$ *bygge* $NP_{-animat}$ ›jmd. baut etwas‹]
+	Entscheidungsfrage	[V_{fin1} NP … ⟨Entscheidungsfrage⟩]

Abb. 13: Schematizitätskontinuum von dänischen Konstruktionen

Eine sprachliche Äußerung kann mehrere Konstruktionen mit unterschiedlichen Schematizitätsgeraden instanziieren (Höder 2012: 247, 2019b: 31): Im dänischen Beispiel (30) werden alle der in der Abb. 13 genannten Konstruktionen instanziiert:

(30) Dän *Bygge-r hun e-t hus-Ø i Kiel?*
bauen-PRS 3SG.NOM INDEF.SG-N Haus(N)-INDEF.SG in Kiel
›Baut sie ein Haus in Kiel?‹

Das Sprachwissen umfasst immer »rich memory representations« (Bybee 2012: 14–32), d. h. der Gebrauch von Sprache hat immer einen Einfluss auf die kognitive Repräsentation von Sprache (Höder 2019c: 337). Deshalb folgt die CxG einem kognitiven Ansatz (hier: CCxG nach Goldberg 2006 und Radical CxG nach Croft 2001) dahingehend, dass Konstruktionen als Generalisierungen von individuellen Token im Input erworben werden (Höder 2019c: 337). Es benötigt immer ein hohes Maß an Konventionalisierung und kognitiver Verfestigung (*entrenchment*, vgl. Abschnitt 4.3.2; Höder 2019c: 337).[37]

Die kognitiven Ansätze der CxG gehen von der Repräsentation des Sprachwissens einer Person als Konstruktionen aus (Höder 2019c: 337). Hierunter fallen die gebrauchs-

[37] In der Radical CxG wird erstmals konkret die universelle Gültigkeit semantischer Rollen und syntaktischer Kategorien aufgelöst. Es wird angenommen, dass es *a priori* keine Universalien gibt. Vgl. hierfür vor allem Croft (2001, 2013).

basierten Ansätze von Goldberg (1995, 2006, 2019) und auch Crofts Ansatz der Radical CxG (2001). Konstruktionen entsprechen hier den tatsächlichen kognitiven Repräsentationen (Höder 2019b: 32), was eine kognitiv realistische Beschreibung von Konstruktionen in Bezug auf den sprachlichen Input ermöglicht (Höder 2019b: 31).[38]

4.3.4 Gebrauchsbasierte Konstruktionsgrammatik und Mehrsprachigkeit

Um das mehrsprachige Sprachwissen der SüDS aus (sozio-)kognitiv realistischer Perspektive modellieren zu können, wird der Ansatz der Diasystematischen Konstruktionsgrammatik (DCxG) nach Höder (2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) zugrunde gelegt. Dieser Ansatz strebt nicht nur eine kognitiv realistische Beschreibung von Sprachwissen an, sondern bindet dazu auch die soziale Komponente mit ein: Er meint »also die Modellierung von Sprachsystemen, die dem tatsächlichen Sprachgebrauch von Communitys entsprechen und nicht auf ›Sprache‹ als ein abstraktes System bezogen sind« (Höder 2019b: 31). Höder (2019b: 32) geht also von einem *soziokognitiven Realismus* aus. Dabei steht vor allem die Mehrsprachigkeit nicht als Anomalie im Abseits, sondern als Grundannahme im Fokus. Er bietet sich also (i) als Werkzeug an, um das multilinguale System der SüDS zu modellieren, und (ii) als Interpretationsmöglichkeit der in der traditionellen Terminologie als standarddivergent beschriebenen Formen des SüD.

4.3.4.1 Diasystematische Konstruktionsgrammatik

Während die zuvor beschriebenen Ansätze der CxG von einer monolingualen Person ausgehen, werden im Ansatz der DCxG nun die gebrauchsbasierten Annahmen der Ansätze der CxG mit Mehrsprachigkeit gekoppelt und auf Kontaktsituationen angewandt (Höder 2019c: 339): Dieser Ansatz ermöglicht eine konkrete Betrachtung der einzelnen Konstruktionen im sozialen Kontext, wobei Sprachkontakt bzw. Mehrsprachigkeit nicht außer Acht gelassen wird, sondern als ein inhärentes Merkmal angenommen wird (Höder 2019c: 340). Neu ist, dass vorausgesetzt wird, dass in Situationen des Sprachkontakts nicht zwei (oder mehrere) separate monolingualen Sprachsysteme abgespeichert werden, sondern ein mehrsprachiges System (im Sinne eines *linguistic repertoire* nach Matras 2020: 9–40; wie in Abschnitt 4.3.1 bereits beschrieben):

> Drawing on insights from current contact linguistics, DCxG differs from more traditional linguistic approaches (including constructionist ones) in assuming that ›languages‹ do not have any *a priori* status in the organization of grammar, neither in individual speakers' linguistic knowledge nor in the social conven-

[38] Die Ansätze von Tomasello (2003) und Diessel (2013) führen in diesem Rahmen den Spracherwerb und die CCxG zusammen. Für weiterführende Literatur zu gebrauchsbasierten Ansätzen vgl. Hoffmann & Trousdale (2013).

> tions that represent the grammar shared by a specific speaker group. Rather, speakers organize their linguistic knowledge in its entirety into one constructicon, which, consequently, may contain constructions that are used in different languages. (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 313)

Die traditionellen Ansätze der kontaktlinguistischen Forschung gehen von zwei separaten Sprachsystemen in der Kognition aus (u. a. Höder, Prentice & Tingsell 2021: 311), bei denen es zu Transfer (oder auch Interferenzen etc.; also zur Übernahme von Strukturen von einer Sprache in die andere Sprache) kommt, und implizieren damit beispielsweise in Bezug auf Spracherwerb das Bestreben nach einer muttersprachlichen Sprachkompetenz (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 311). Das widerspricht einer gebrauchsbasierten Betrachtung von Sprachwissen: In der DCxG wird angenommen, dass Individuen auf das bisherige Sprachwissen aufbauen und nicht ein neues separates System entwickeln (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 311). Sobald neues sprachliches Material, also sprachlicher Input einer weiteren Sprache, hinzukommt, wird das bisherige sprachliche Netzwerk reorganisiert (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 311). Idealerweise sollte nicht lediglich untersucht werden, ob eine Sprache Einfluss auf eine andere Sprache hatte, sondern ob gemeinsame und idiosynkratische Merkmale vorliegen (»rather on whether it represents some *common* structure shared by A and B or an *idiosyncratic* feature of one of the languages.«, Höder 2012: 244, Hervorhebung im Original).

In diesem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk[39] werden sowohl sprachspezifische als auch sprachunspezifische Konstruktionen repräsentiert:

> DCxG is a usage-based constructionist approach to language contact situations that is built around the idea that multilingual speakers' linguistic knowledge comprises both language-specific and language-unspecific units that are established via domain-general cognitive processes even across boundaries of what are traditionally seen as different language systems. (Höder 2019c: 336)

Sprachunspezifische Konstruktionen bezeichnet Höder (u. a. 2012: 247, 2019c: 341) als Diakonstruktionen (Höder 2019c: 341) und sprachspezifische Konstruktionen als Idiokonstruktionen (Höder 2019c: 341). Die DCxG modelliert Sprachwissen von multilingualen Personen in stabilen mehrsprachigen Gemeinschaften als multilinguales Konstruktikon, das sowohl aus Dia- als auch aus Idiokonstruktionen besteht (Höder 2019c: 341). Dia- und Idiokonstruktionen sind durch Vererbungslinks miteinander verbunden und somit voneinander abhängig (Höder 2014c: 220–224). Dia- und Idiokonstruktionen unterscheiden sich dabei nur in ihrer pragmatischen Funktion: Während Diakonstruktionen sprachunabhängig in allen Kontexten[40] verwendet werden können, sind Idio-

[39] Das gesamte Netzwerk wird auch als *Konstruktikon* bezeichnet.

[40] Auch u. a. Schmid (2017: 21) betont, dass kontextuelle Informationen auf derselben Ebene wie semantische und formale Aspekte gespeichert werden.

konstruktionen auf jene Kontexte beschränkt, in denen die Person oder die Sprachgemeinschaft die jeweilige Sprache verwendet.

Konstruktionen aus einem mehrsprachigen Repertoire werden je nach Kontext ausgewählt (Höder 2019c: 340). Die Sprachspezifität liegt dabei in der pragmatischen Funktion einer Konstruktion. Die Personen wählen je nach angemessenem Kontext eine Konstruktion aus ihrem Repertoire, die den Konventionen der Sprachgemeinschaft angemessen erscheint (in einem monolingualen System auch als Register möglich; Höder 2019c: 340). Sprachspezifizität ist demnach eine konventionalisierte und vor allem optionale pragmatische Eigenschaft von spezifischen Elementen, die Personen erst erwerben müssen (u. a. Höder 2014c: 205, 218, 2021: 313).

So wird beispielsweise [*HOUSE* ›Haus‹] als Diakonstruktion, als gemeinsame Konstruktion, im Konstruktionsnetzwerk der SüDS repräsentiert. Dabei stellt stellt das englische *house* ›Haus‹ einen formalen Platzhalter für das semantische Konzept des Hauses dar. Im institutionellen Kontext der dänischen Minderheit, beispielsweise in einer der dänischen Schulen, wird die Idiokonstruktion [*hus* ›Haus‹ ⟨$C_{Dän}$⟩] realisiert, während dieselbe Person im familiären Kontext, in dem für sie Deutsch die Hauptsprache ist, für dieselbe schematische Konstruktion [*Haus* ›Haus‹ ⟨C_{Deu}⟩] realisiert – gesteuert durch die pragmatische Funktion:[41]

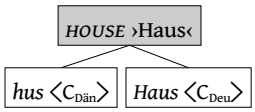


Abb. 14: Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks von SüDS zur lexikalischen Diakonstruktion *HOUSE* ›Haus‹

Höder (2021: 314) schreibt, dass vor allem schematischere Konstruktionen Diakonstruktionen sind, beispielsweise syntaktische Strukturen. Für die vorliegende Arbeit, angelehnt an Höder (2021: 314–315), kann an dieser Stelle als Beispiel die Entschei-

[41] Die Notation in der vorliegenden Arbeit basiert auf der Notation nach Höder (2012: 247–248, 2019c: 340): Die pragmatische Funktion wird in spitzen Klammern annotiert, ⟨…⟩; dabei werden sprachspezifische kommunikative Kontexte wie folgt gekennzeichnet: (⟨$C_{Glottonym}$⟩, also z. B. ⟨C_{Deu}⟩); an die Stelle des Glottonyms können auch andere pragmatische Funktionen treten oder diese weiter spezifizieren (z. B. ⟨$C_{Dän; Person:John: Institution}$⟩); lexikalische Bedeutung wird in einfachen Anführungszeichen annotiert, also ›Haus‹; eckige Klammern, also […], annotieren die Konstruktion im Fließtext, wobei schematische Komponenten in Kapitälchen, lexikalische Komponenten kursiv, phonologisch gefüllte Komponenten in /…/ und phonetische Formen in […]. Kursive Kapitälchen bedeuten demnach, dass es sich um eine lexikalische Form handelt, die noch weiter flektiert werden kann, wie im folgenden Beispiel *HOUSE*, was (zumindest im Deutschen) lexikalisch mit *Haus* gefüllt wird und noch weiter flektieren kann (z. B. *Haus*-$es_{GEN.SG.N}$). Dabei werden lexikalische Formen in Englisch dargestellt, um die sprachunspezifische Form zu betonen.

dungsfrage genannt werden, die sowohl im Deutschen als auch im Dänischen mit einem finiten Verb, gefolgt von einem Subjekt, gebildet wird:

(31) a. Deu *Ha-st du morgen frei?*
haben-IND.PRS.2SG 2SG.NOM morgen frei

b. Dän *Ha-r du fri i morgen?*
haben-PRS 2SG.NOM frei in morgen
›Hast du morgen frei?‹

Die schematische Diakonstruktion in einem mehrsprachigen Konstruktikon (z. B. von SüDS) kann hier zusammengefasst werden als [V_{fin} NP … ⟨Entscheidungsfrage⟩]. Während diese Konstruktion keine weitere pragmatische Bedeutung trägt, ist die konkrete lexikalische Realisierung – also die lexikalische Füllung von jeweils [V_{fin}], [NP] und dem Rest – sprachspezifisch und damit mit einer pragmatischen Funktion hinterlegt. Beispiel (31a) hat im Kontext der SüDS die pragmatische Funktion ⟨C_{Deu}⟩ (also je nach Individuum konkreter ⟨$C_{Hause;\ Freunde;\ \ldots}$⟩) und das Beispiel (31b) hat die pragmatische Funktion ⟨$C_{Dän}$⟩ (also voraussichtlich ⟨$C_{Institution;\ Sport;\ Arbeit;\ \ldots}$⟩).

Wie auch in Ansätzen der CxG, wird auch bei DCxG ein Schematizitätskontinuum angenommen (u. a. Höder 2019c: 336). Es gibt also keine kategorische Unterscheidung zwischen den einzelnen Strukturebenen; die Konstruktion ist der Ausgangspunkt der Analyse. Diese kann dabei mehr oder weniger gefüllt, d. h. mehr oder weniger schematisch sein (Höder 2019b: 30–31), unabhängig davon, ob es sich um eine Dia- oder um eine Idiokonstruktion handelt. Da diese Konstruktionen durch Vererbungslinks miteinander verbunden sind, instanziieren Äußerungen sowohl konkrete Idiokonstruktionen als auch gleichzeitig immer die schematischeren Diakonstruktionen (sie werden also gemeinsam aktiviert; auch: *Koinstanziierung*; u. a. Höder 2019b: 40, 2019c: 341–342, 2021: 315).

Eine mehrsprachige Südschleswigerin, die sich in einem dänischen Kontext befindet und die in (31b) dargestellte Äußerung produziert, instanziiert (mindestens) die in Abb. 15 mit hellgrau hinterlegten Konstruktionen, die sowohl schematische Diakonstruktionen (z. B. [V_{fin} NP … ⟨Entscheidungsfrage⟩]) als auch konkrete Idiokonstruktionen (z. B. [*har* ›haben‹ ⟨$C_{Dän}$⟩]) sind:

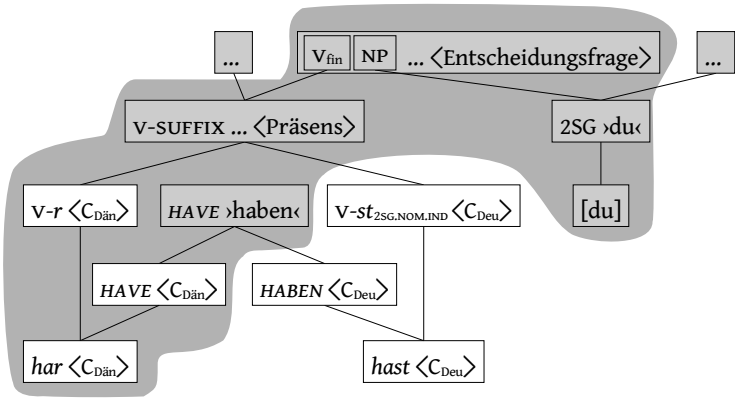


Abb. 15: Ausschnitt eines mehrsprachigen aktivierten Konstruktionsnetzwerks von SüDS zur Äußerung *Har du fri i morgen?* ›Hast du morgen frei?‹

Eine Sprache – im traditionellen Sinn eine Einzelsprache – wird in der DCxG also nicht als präexistente fundamentale Einheit definiert, sondern vielmehr als die Gesamtheit aller Assoziationen sprachlicher Strukturen in einem bestimmten kommunikativen Setting (Höder 2019b: 34). Eine Sprache ist die Repräsentation eines Subsets des gesamten Konstruktionsnetzwerks einer spezifischen Sprachgemeinschaft mitsamt aller Diakonstruktionen sowie der jeweiligen Idiokonstruktionen, die im dazugehörigen kommunikativen Kontext angemessen sind (u. a. Höder 2014c: 221, 2019c: 340, 2021: 327). Sprache ist als Teil der pragmatischen Funktion anzusehen (Höder 2019b: 33–34).[42] Grammatik ist in dem Sinne nicht sprachspezifisch, sondern communityspezifisch (Höder 2019c: 340) – und auch nicht ausschließlich personenspezifisch. Ein mehrsprachiges Konstruktikon kann in stabilen mehrsprachigen Situationen, wie in Südschleswig, sowohl auf der individuellen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene dargestellt werden (*community-specific grammar*); communityspezifische sprachliche Konventionen und individuelles Sprachwissen sind sich ähnlich (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 316). Also: »what *can* be analysed in a socio-cognitively realistic way is the system of linguistic structures used by individual speakers and speaker groups who share a substantial set of conventionalised common structures« (Höder 2014c: 219, Hervorhebung im Original).

Eine solche Form der Sprachverarbeitung ist »umso effizienter [...], je stärker die beteiligten Sprachsysteme miteinander vernetzt sind, d. h. je höher der Anteil dia-

[42] Zunächst definiert Höder (2011: 119) die Sprachwahl noch als »varietätenspezifischer Filter«; in konstruktionsgrammatischer Sicht in der DCxG ist die Sprachwahl ein Teil der pragmatischen Funktion.

systematischer Strukturen und je niedriger der Anteil idiosynkratischer […] Strukturen ist« (Höder 2011: 119). Bei Verwandtschaft und typologischer Ähnlichkeit kann der sogenannte Diasystematizitätsgrad (*degree of diasystematicity*; Höder 2018: 63, 2011: 119) hoch sein: Je näher verwandt sich Varietäten sind, desto strukturell ähnlicher sind sie sich. Dabei ist das Diasystematizitätspotenzial, also das Potenzial zur Entwicklung von Diakonstruktionen, sehr hoch, da viele ihrer Strukturen als Diakonstruktionen abgespeichert werden können. Diasystematizität nimmt mit Dauer des Kontakts zu und Sprachwandel setzt ein: Diasystematische Strukturen nehmen zu, idiosynkratische Strukturen werden abgebaut (Höder 2011: 120). Das reduziert die kognitive Belastung und die Sprachverarbeitung innerhalb der mehrsprachigen Gruppe (Höder 2011: 120). Das Diasystematizitätspotenzial ist dabei (manchmal wesentlich) höher als der Diasystematizitätsgrad. Letzteres unterliegt nicht nur den mitunter stigmatisierenden Konventionen in einer Gesellschaft, sondern vor allem auch dem Möglichen, was die mehrsprachigen Personen als Gleichheit wahrnehmen (Babel & Pfänder 2014; Höder 2018: 63–64). Der Sprachwandel ist dementsprechend nicht auf der Ebene der Sprache anzusiedeln, sondern auf der Ebene der Sprachgemeinschaft als Ganzes, auf der wiederum durch die sprachlichen Innovationen der Individuen, die durch Ausprobieren, die eigene Wahrnehmung identischer Formen und vor allem durch soziale Interaktion sprachliche Strukturen ändern (Babel & Pfänder 2014: 254).

4.3.4.2 Reorganisation als prodiasystematischer Wandel

Auf der Ebene des Individuum kann für SüDS angenommen werden, dass sie Dänisch als (frühe) L2 erwerben. Höder, Prentice & Tingsell (2021: 326) beschreiben für den Erwerb einer *AL*[43] Folgendes: Ein mehrsprachiges Konstruktikon im Entstehungsprozess besteht aus (i) vorher bereits bestehenden, stark verfestigten Konstruktionen, die als Diakonstruktionen repräsentiert werden können, (ii) neu erworbenen, weniger verfestigten Konstruktionen, die ausschließlich in Kontexten der neuerworbenen Sprache gebraucht werden (in der vorliegenden Arbeit $\langle C_{Dän} \rangle$) und (iii) vorher bereits bestehenden (deshalb stärker verfestigten), aber modifizierten Konstruktionen, die jetzt beschränkt sind auf die Ausgangssprache (hier: $\langle C_{Deu} \rangle$). Dieser Prozess wird als dia-

[43] Höder, Prentice & Tingsell (2021: 310) benutzen den Terminus *additional language* (AL) in Abgrenzung zu *Zweitsprache*, *Drittsprache* etc., da sie davon ausgehen, dass die kategorische Differenzierung zwischen einer L2, einer L3 etc. in Bezug auf die Spracherwerbsprozesse nicht gegeben ist. Gerade aus dieser Argumentation heraus können ihre theoretischen Gedanken zur Verknüpfung von AL-Erwerb und DCxG für die SüDS übernommen werden.

systematische Reorganisation (u. a. Höder 2018: 55, 2021: 327)[44] bezeichnet und besteht im Wesentlichen aus drei kognitiven Schritten:

1. *Interlinguale Identifikation*: Die interlinguale Identifikation (Höder 2014a: 141, 2019b: 41) ist dabei die Entwicklung von Beziehungen zwischen äquivalenten Elementen verschiedener Sprachen (Höder 2018: 54). Sie ist bei Ähnlichkeit sowohl auf der formalen als auch auf der funktionalen Ebene motiviert (Höder 2018: 54). Dabei ist zu betonen, dass diese Ähnlichkeit nicht grammatikalisch begründet sein muss, sondern dass die beteiligten Komponenten von der Person als gleich empfunden werden: »links between language-specific elements constitute a system of overarching structures, based on the identification of elements that are perceived as equivalent by multilingual speakers« (Höder 2012: 242). Damit ist interlinguale Identifikation an sich arbiträr und kreativ: »[T]hey [elements in different languages] are perceived, used, and gradually conventionalised as equivalents in a socio-cognitive process that is at least partly arbitrary and, hence, creative, although it is guided by formal or functional similarities« (Höder 2014c: 219).
2. *Generalisierung*: Im Schritt der Generalisierung werden mithilfe von kognitiven Prozessen Abstraktionen und Generalisierungen (über Tokens im Input) vorgenommen (Höder 2019c: 341). Dabei werden Äquivalenzbeziehungen zwischen strukturellen Elementen der verschiedenen Sprachen gebildet, die auf dem multilingualen Input der Personen basieren.
3. *Reorganisation*: Die (schematischeren) Diakonstruktionen und konkreteren Idiokonstruktionen sind kognitiv verfestigt (durch hohe Typefrequenz, so dass sich eine schematische Konstruktion etablieren kann; Höder 2019b: 38): »The result of a successful interlingual identification is an established diasystematic link between two different elements, i. e. a socially conventionalized mapping« (Höder 2012: 245). Der Prozess der Reorganisation betrifft (im AL-Ewerb) die folgenden drei Ebenen: (i) ganze Konstruktionen, (ii) interkonstruktionelle Verbindungen und (iii) konstruktionelle Eigenschaften, sowohl eine neue pragmatische Funktion als auch der Verlust einer pragmatischen Funktion zu einer Diakonstruktion (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 327).[45]

[44] Während beispielsweise Höder (2018: 55) den Begriff *Reorganisation* auf stabile mehrsprachige Sprachkontaktsituationen bezieht (und somit eher auf den Erwerb von mehreren L1), benutzen Höder, Prentice & Tingsell (2021) den Begriff für den Erwerb einer AL (vgl. oben). Da für die SüDS allerdings beides gilt – sowohl die individuelle als auch die gesellschaftliche Ebene – ist eine Zusammenführung beider Ansätze hier sinnvoll.

[45] Diese drei Vorgänge der Reorganisation beziehen Höder, Prentice & Tingsell (2021) in dem Artikel auf Fremdsprachenerwerb (ohne den Hintergrund einer mehrsprachigen Sprachgemeinschaft). Jedoch lassen sich diese Annahmen sehr wohl kombinieren, was er im selbigen Artikel damit andeutet, dass diese Vorgänge

Die Reorganisation, bei der nur interkonstruktionelle Verbindungen (b) hinzugefügt werden, ist ein typischer Vorgang der Diasystematisierung: Zwei (idiosynkratische) Konstruktionen werden durch interlinguale Identifikation z. B. als formal unterschiedlich, funktional gleich identifiziert (1), es wird eine (neue) Diakonstruktion generalisiert, die schematischerer Art ist (2) und das Konstruktikon wird reorganisiert (3) mit möglicher Modifikation der Verfestigung, Verfestigung der Diakonstruktion etc.; dann ist eine neue interkonstruktionelle Verlinkung (b) nötig[46]:

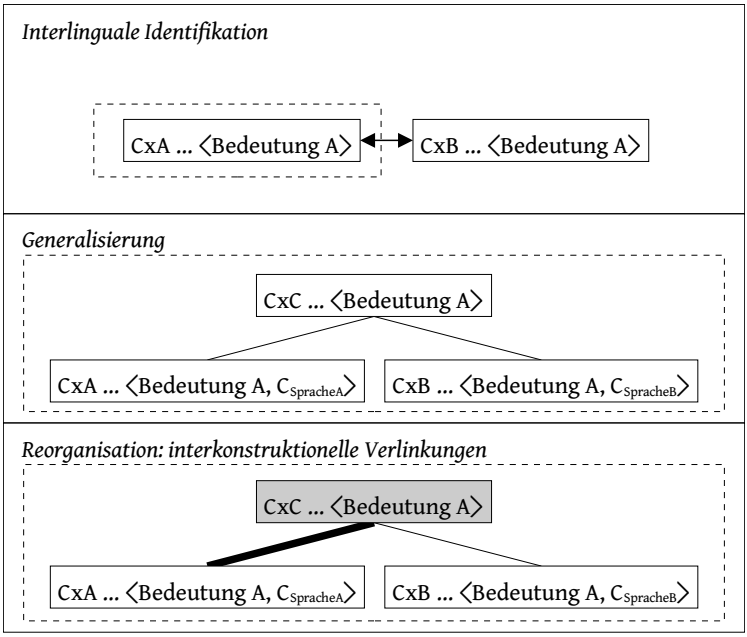


Abb. 16: Diasystematische Reorganisation[47]

In Fällen, in denen zwar die Form gleich, aber die Funktion eine andere ist, läuft die interkonstruktionelle Verlinkung ähnlich ab.

In Fällen, in denen schematische Konstruktionen in beiden Sprachen gleich sind (bei denen die interlinguale Identifikation ergibt, dass nur ein Unterschied in der lexikalischen Füllung besteht), wird diese Konstruktion direkt als Diakonstruktion repräsentiert. Es ist keine Reorganisation des Konstruktionsnetzwerks notwendig:

auch genereller Art sind (Höder, Prentice & Tingsell 2021: 333).

46 Wobei dieser Schritt bereits auch Teil der Generalisierung ist.

47 Die Stärke der Linie des Vererbungslinks symbolisiert den Grad des *Entrenchment*, d. h. wie verfestigt eine Konstruktion ist. Die gestrichelte Linie symbolisiert das Konstruktionsnetzwerk einer Person.

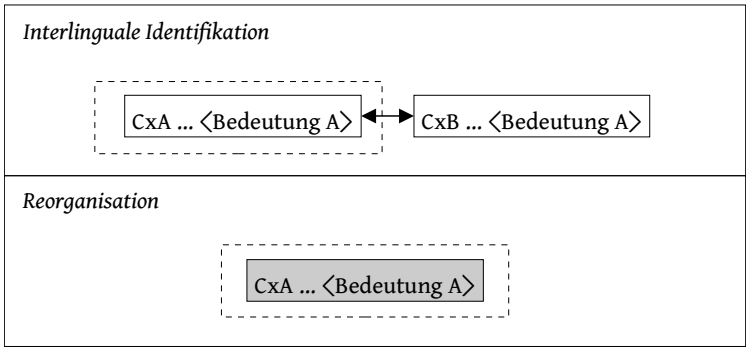


Abb. 17: Diasystematische Reorganisation: Schematische Diakonstruktion

An diesen Stellen sind keine diasystematisch verankerten Innovationen, also kein prodiasystematischer Wandel, denkbar, da die Konstruktion in beiden Sprachen identisch ist. Bei Konstruktionen, die konkreterer Art sind, entstehen durch Vererbungslinks neue interkonstruktionelle Verlinkungen, da die lexikalischen Füllungen (fast) immer Idiokonstruktionen darstellen.

Wenn ganze Konstruktionen, d. h. Form und Funktion, hinzukommen, die im bisherigen System noch nicht vorhanden sind, ist die Reorganisation etwas komplexer: Es werden neue Verlinkungen generiert, die zu jeweils schematischeren Konstruktionen verlinken, die wiederum Ähnliches bedeuten, oder die Bedeutung zumindest in Teilen enthalten. Abb. 18 modelliert diesen Vorgang:

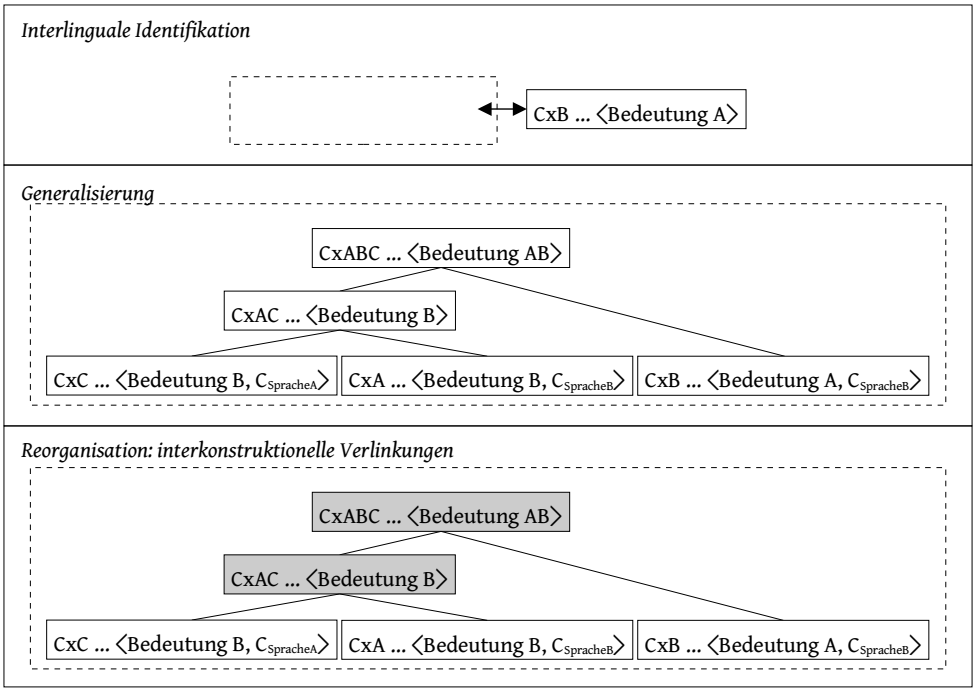


Abb. 18: Diasystematische Reorganisation: Ganze Konstruktion

An den Schnittpunkten eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks, an denen Idiokonstruktionen vorhanden sind (und das Diasystematizitätspotenzial generell schon hoch ist), ist prodiasystematischer Wandel (u. a. Höder 2012: 248, 2014c: 223) möglich. Dabei wird die Anzahl der sprachspezifischen Elemente reduziert, die Anzahl der Diakonstruktionen erhöht sich (Höder 2014c: 223):

> Pro-diasystematic change is defined as a type of change that simplifies the multilingual system by reducing a construction's language-specifity. This process entails a reorganisation of the constructional network and a reduced amount of constructional knowledge within the system as a whole, as sets of two or more idioconstructions are replaced by newly emerging diaconstructions containing fewer pragmatic restrictions and, hence, carrying less information. (Höder 2018: 60)

Aus kognitiver Sicht ist der prodiasystematischer Wandel eine Vereinfachung des Systems der multilingualen Person, da eine Konstruktion die sprachspezifische kontextuelle Restriktion verliert und so produktiv wird (Höder 2012: 248). Dieser prodiasystematische Wandel enthält immer eine Form von pragmatischer Ausbleichung (*pragmatic*

bleaching; Höder 2018: 61). Diese pragmatische Ausbleichung ist dabei immer begründet in der Präferenz der mehrsprachigen Personen für Diakonstruktionen (Höder 2021: 21). Dieser Wandel basiert auf interlingualer Produktivität: Dabei wird ein Schema auf ein neues Item angewandt, was auf die »Existenz kognitiv verfestigter, *produktiver, schematischer Diakonstruktionen*« (Höder 2019b: 22–23, Hervorhebung im Original) hinweist. Es kommt zu diasystematisch verankerten Innovationen (Höder 2014c: 226, 2018: 59, 2019b: 43–46), d. h. neuen Konstruktionen, die innovativer Art dahingehend sind, dass sie diasystematisch begründet sind. Diese innovativen sprachlichen Äußerungen könnten sprachpuristisch als inkorrekt bewertet werden, sie sind für alle mehrsprachigen Personen mit Zugriff auf die relevanten Diakonstruktionen jedoch unbestreitbar verständlich (Höder 2014c: 223). Abb. 19 zeigt die Entstehung einer neuen Innovation (wobei diasystematisch verankerte Innovationen in der vorliegenden Arbeit blau markiert sind):

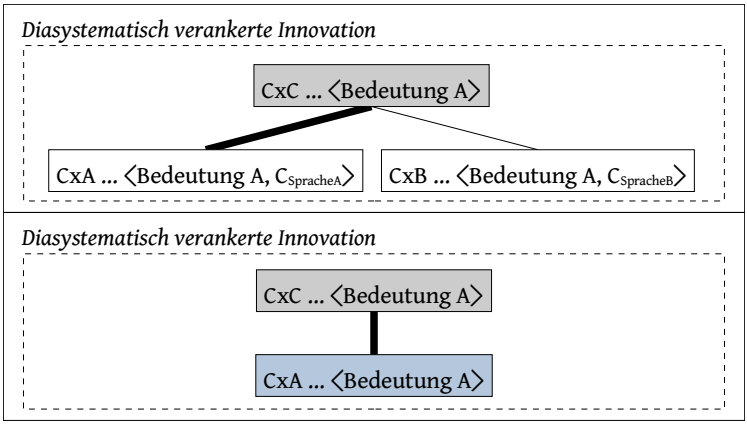


Abb. 19: Diasystematische Reorganisation: Entstehung einer diasystematisch verankerten Innovation

Diese diasystematisch verankerten Innovationen können zweierlei Art sein: Entweder sie sind (i) »*ad hoc* calques« (Höder 2018: 59, Hervorhebung im Original), die aufgrund von spontaner interlingualer Produktivität entstehen. Aufgrund der Koinstanziierung verschiedener (schematischerer und konkreterer) Konstruktionen können diese nichtkonventionalisierten Innovationen von der mehrsprachigen Sprachgemeinschaft ohne Probleme dekodiert werden (Höder 2018: 59–60), da die Sprachgemeinschaft über dieselben mehrsprachigen Voraussetzungen verfügt. Höder (2019c: 347) bezeichnet diese Art der Innovationen auch als *non-canonical forms*. Oder sie sind (ii) konventionalisierte Innovationen, das heißt, Teil der gesamten Sprachgemeinschaft und in dem Maße pro-

duktiv geworden, dass die pragmatische Ausbleichung vollzogen wurde und eine Repräsentation der Idiokonstruktionen nicht mehr notwendig ist.

4.4 Theoretische Implikationen für die vorliegende Arbeit

In der Forschungsliteratur und im alltäglichen Sprachgebrauch werden südschleswigdänische Strukturen größtenteils aus normativer Perspektive betrachtet. Dabei ist die Grundannahme, dass SüDS zwei idealisierte (einzelsprachliche) Repertoires abspeichern. Das führt wiederum zu Annahmen, dass die SüDS »immer die deutsche Syntax übernehmen« oder »deutsche Wörter einwerfen«. Der Ansatz der DCxG ermöglicht es, aus einer gebrauchsbasierten Perspektive den multilingualen Sprachgebrauch (auf individueller und gesellschaftlicher Basis) in den Fokus zu rücken und als Normalität zu betrachten.

Dieser Ansatz versteht das abgespeicherte Sprachwissen nicht im Sinne von mehreren nebeneinander existierenden monolingualen Sprachsystemen, sondern in Form eines multilingualen Systems. Dieses multilinguale System wird gekennzeichnet durch das Vorhandensein von Diakonstruktionen, die eine Reduzierung der kognitiven Last darstellen, indem eine mehrsprachige Person nicht einfach zwei Strukturen sprachenabhängig abspeichert, sondern – auf Basis von interlingualer Identifikation, Generalisierung und Reorganisation – eine schematischere gemeinsame Konstruktion. Zum anderen gibt es idiosynkratische (und zumeist konkretere) Konstruktionen (Idiokonstruktionen), die sprachenabhängig abgespeichert werden. Hierbei haben die Idiokonstruktionen die pragmatische Funktion $\langle C_{Deu} \rangle$ oder $\langle C_{Dän} \rangle$ (oder teilweise auch $\langle C_{Nord\text{-}deu} \rangle$ oder $\langle C_{Niederdeu} \rangle$), d. h. sie sind beschränkt auf die verschiedenen kommunikativen Situationen, die konventionell mit der jeweiligen Varietät innerhalb der deutsch-dänischen Sprachgemeinschaft in Südschleswig assoziiert werden (Höder 2018: 49). Diese funktionale Restriktion könnte weiter eingegrenzt werden in $\langle C_{Dän,\ in\ Südschleswig} \rangle$ und $\langle C_{Dän,\ in\ Dänemark} \rangle$, wenn Personen verschiedene z. B. standarddänische und südschleswigdänische Formen abspeichern, die sie dann je nach Kontext anders verwenden.

Unter der Prämisse, dass Sprachwissen in Form von Konstruktionen organisiert ist, ergibt sich für die vorliegende Arbeit der folgende theoretische Ausgangspunkt:

1. *Induktives Sprachwissen als Basis*: Der Input ist ausschlaggebend in gebrauchsbasierten Ansätzen. Kategorien wie Verben, Adjektive oder Universalien werden nicht *a priori* vorausgesetzt, vielmehr sind die sprachlichen Strukturen des Inputs entscheidend (Kategorisierung und Schematisierung). Es werden domänenspezifische Mechanismen des menschlichen Gehirns als Voraussetzung für die Sprachverarbeitung gesehen. Dazu zählt vor allem auch, dass Ähnlichkeiten erkannt werden (wie bei der interlingualen Identifikation) und die Art des

Inputs entscheidend ist (wie beim entrenchment ›Verfestigung‹). Das entspricht in etwa dem kognitiven Argument (Boas & Höder 2025: 41*).*

2. *Definition von Sprache*: Eine Einzelsprache wird wie in der DCxG – anders als im klassischen Sinne – als Teilmenge des gesamten mehrsprachigen Repertoires verstanden, die aus allen Diakonstruktionen sowie den jeweiligen Idiokonstruktionen besteht, die den sprachspezifischen Kontext markieren (z. B. Dänisch). Dabei beruht diese Annahme darauf, dass es keine objektiven Kriterien gibt, nach denen Sprachen und Varietäten unterschieden werden können, sondern diese immer von außersprachlichen Faktoren abhängen. Dementsprechend kann auch nicht zwischen einer multilingualen und einer multilektalen Person unterschieden werden. Das entspricht in etwa dem *variability argument* ›Variabilitätsargument‹ (Boas & Höder 2025: 41).
3. *Mehrsprachigkeit ist die Regel*: Unter der Prämisse (2) ist jede Person bzw. jede Community mehrsprachig. Dementsprechend ist auch das mehrsprachige Sprachwissen und auch die Verwendung von mehreren Varietäten innerhalb einer Community keine Ausnahme, sondern die Regel. Das entspricht in etwa dem *factual argument* ›Tatsachenargument‹ (Boas & Höder 2025: 41).
4. *Sprache ist funktional*: Die Sprachwahl ist zumeist von dem Kontext in mehrsprachigen Communitys abhängig und damit funktional. Die Wahl der verwendeten Sprache liegt demnach auf der pragmatischen Seite der Konstruktion. Das entspricht in etwa dem *sociolinguistic argument* ›soziolinguistisches Argument‹ (Boas & Höder 2025: 41).
5. *Innovationen und prodiasystematischer Wandel:* Überall in der kognitiven Repräsentation von mehrsprachigem Sprachwissen, wo die gemeinsame Diakonstruktion schematischer Art ist und mehrere Verlinkungen zu konkreteren Idiokonstruktionen bestehen, ist Raum für spontane interlinguale Produktivität (Höder 2014c: 221–223, 2018: 59). Daraus können diasystematisch verankerte Innovationen (*diasystematically anchored innovation*; Höder 2018: 59) entstehen. Innovation wird hier also nicht als etwas Zeitliches definiert, sondern als innovative – also neuartige – Konstruktion (aus normativer Perspektive auch als standarddivergente Struktur). Sofern diese Innovationen konventionalisiert werden, werden sie ein fester Bestandteil der mehrsprachigen Sprachgemeinschaft (Höder 2018: 59–60). Das Innovative besteht darin, dass das multilinguale System vereinfacht wird, indem Sprachspezifizität der Konstruktionen reduziert wird (Höder 2018: 60). Dabei wird das mehrsprachige Konstruktionsnetzwerk reorganisiert und die Menge an abzuspeichernden Informationen reduziert, indem zwei oder mehr Idiokonstruktionen in Form einer neuen Diakonstruktion ersetzt werden, die dann weniger pragmatische Restriktionen

enthält (und weniger Informationen trägt; *pragmatic bleaching*). Das entspricht in etwa dem *historical argument* ›historisches Argument‹ (Boas & Höder 2025: 41).

Darauf aufbauend lassen sich die theoretischen Grundannahmen noch mit dem Forschungsgegenstand SüD zusammenführen. Dabei lassen sich folgende theoretischen Prämissen aufstellen, die die theoretische Grundlage für die Modellierung des Basis-SüD, also des hypothetischen SüD, bilden:

6. *Deutsch ist verfestigter als Standarddänisch*: Verfestigung (*entrenchment*, vgl. Abschnitt 4.3.2) spielt eine wesentliche Rolle in der Modellierung des Basis-SüD. Generell gilt, dass je mehr Input eine Person hat, desto stärker sind die einzelnen Vererbungslinks und aufgrund der Koinstanziierung folglich auch alle verlinkten Konstruktionen. Dabei können sich diese flexiblen Verbindungen und Konstruktionen kontinuierlich verändern, neu entstehen oder bei Nichtgebrauch bzw. ohne weiteren Input sogar erlöschen. Beim südschleswigdänischen System ist davon auszugehen, dass
   a. die deutschen Konstruktionen im mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk der SüDS stärker verfestigt sind als die standarddänischen, da erstere im Alltag der Personen weitaus häufiger im Input sind, und dass
   b. weniger schematische Konstruktionen auch weniger verfestigt sind (Schematizität) und
   c. kaum negatives Feedback bei Innovationen gegeben wird.
7. *Hohes Diasystematizitätspotenzial in dieser Sprachgemeinschaft*: Da die dänische und die deutsche Sprache eng verwandt und typologisch ähnlich sind, sind viele Strukturen der Systeme bereits isomporh, d. h. sie können bereits als Diakonstruktionen in der kognitiven Repräsentation dargestellt werden. Das Potenzial für weitere (innovative) Diakonstruktionen ist hoch.
8. *Verschränkte Repertoires*: Mehrsprachige SüDS sind zweisprachig mit verschränkten deutsch-dänischen Repertoires (vgl. Abb. 11). Standarddeutsch sowie die norddeutsche Umgangssprache werden dabei von allen (mindestens) im Kontext der Mehrheitsbevölkerung verwendet, Dänisch im Kontext der dänischen Minderheit. Dabei gibt es in der heterogenen Sprachgemeinschaft starke Unterschiede.
9. *SüD als regiolektale Varietät*: SüD verhält sich in diesen verschränkten Repertoires wie eine regiolektale Varietät im dänischen Repertoire (vgl. Abb. 11, rechtes Repertoire) der SüDS.

10. *Standarddänisch als oberstes Pol*: Als oberer Pol ist im dänischen Repertoire dabei Standarddänisch anzusiedeln, und nicht wie in Dänemark das *lavkøbenhavnsk*. Das ist bedingt durch die diasystematische Stabilität, d. h. die Tatsache, dass nicht dieselben Wandelphänomene durchlaufen werden, die außerhalb des Gebiets, d. h. in Dänemark, geschehen (Höder 2021: 22; Kühl & Braunmüller 2014).
11. *Basis-SüD als unterster Pol*: Der untere Pol ist das Basis-SüD, also ein System mit allen maximal südschleswigdänischen Strukturen.

4.5 Basis-SüD

Um aus dialektologischer Perspektive zu untersuchen, ob die für den südschleswigdänischen Sprachgebrauch beschriebenen Strukturen willkürlich und spontan standarddivergente Formen sind oder ob das SüD einem festen System folgt, muss zunächst ein hypothetisches System modelliert werden, das Basis-SüD. In traditionellen dialektologischen Arbeiten werden die dialektalen Systeme zumeist auf Grundlage der in älterer Literatur angeführten sprachlichen Strukturen konstruiert. Das ist hier aufgrund des vorhandenen Sprachmaterials nicht möglich. Die strukturellen Merkmale des SüD sind bisher nicht systematisch erfasst worden, sondern lediglich auf Basis von anekdotischem Material als standarddivergent beschrieben bzw. zuweilen auch auf Basis von quantitativ erhobenen Daten, die allerdings als Jugendsprache zu interpretieren sind (vgl. Abschnitt 3.3).

Um also den tatsächlichen Sprachgebrauch und die Etablierung spezifisch südschleswigdänischer Strukturen untersuchen zu können, ist die Modellierung eines hypothetischen Systems nötig, das die maximal standarddivergenten Strukturen beschreibt und damit theoretisch dem Basisdialekt entspricht. Den Ausgangspunkt für dieses hypothetische System bilden die in der Forschungsliteratur beschriebenen standarddivergenten Strukturen, die als stereotypisch für das SüD angesehen werden (vgl. Abschnitt 3.3). Der Fokus liegt auf den morphologischen und syntaktischen Konstruktionen, hierunter vor allem diejenigen, die geeignet sind, um sie in einer Fragebogenerhebung zu überprüfen.

Die Erstellung des hypothetischen Konstruktionsnetzwerks erfolgt also in zwei Schritten: (1) der kontrastiven Analyse der beteiligten Varietäten Standarddänisch und Standarddeutsch bzw. norddeutsche Umgangssprache, und (2) der Erstellung eines mehrsprachigen hypothetischen Systems basierend auf der Annahme, dass das Sprachwissen der mehrsprachigen Personen diasystematisch organisiert ist (vgl. Abschnitt 4.4). Im Folgenden werden die zwei Schritte genauer beschrieben:

Für die kontrastive Analyse (Schritt 1) wird zunächst ein funktionaler Bereich (1a) festgelegt und eingegrenzt (z. B. Funktion Y). Für diesen funktionalen Bereich wird ein

Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks, d. h. die standarddänischen Strukturen X_1, X_2 usw. beschrieben, die diese Funktion Y ausdrücken können (1b). Hierbei wird lediglich das standarddänische System auf Basis der Referenzgrammatiken einbezogen, da sich der sprachliche Input der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft (zumeist) auf das in den (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit verwendete Standarddänische beschränkt (vgl. Abschnitt 2.3.4 und 2.4.2).

Daraufhin wird das deutsche System dargestellt (1c). Der deutsche Input der SüDS beschränkt sich nicht nur auf die hochdeutschen Standardformen, sondern vor allem auf norddeutsche Strukturen, wie sie vor allem in alltagssprachlichen Domänen, beispielsweise der Familie, verwendet werden. Bei einzelnen funktionalen Bereichen werden zudem niederdeutsche Strukturen hinzugezogen, da der sprachliche Input in einigen Gebieten in Südschleswig wie beispielsweise Angeln auch durch das Niederdeutsche geprägt sein kann. Deshalb wird für den Schritt (1c) die Bezeichnung »deutsches Konstruktionsnetzwerk« gewählt, das damit eben alle betreffenden deutschen Varietäten meint, für den Schritt (1b) hingegen die Bezeichnung »standarddänisches Konstruktionsnetzwerk«. Bei der Beschreibung des deutschen Systems werden nur jene Strukturen präsentiert, die für die anschließende Analyse relevant sind. Alle weiteren Strukturen können im Rahmen dieser Arbeit nicht betrachtet werden. Zuletzt werden die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des dänischen und des deutschen Systems zusammengefasst (1d). Abb. 20 fasst den ersten Schritt der Modellierung mitsamt den Teilschritten zusammen:

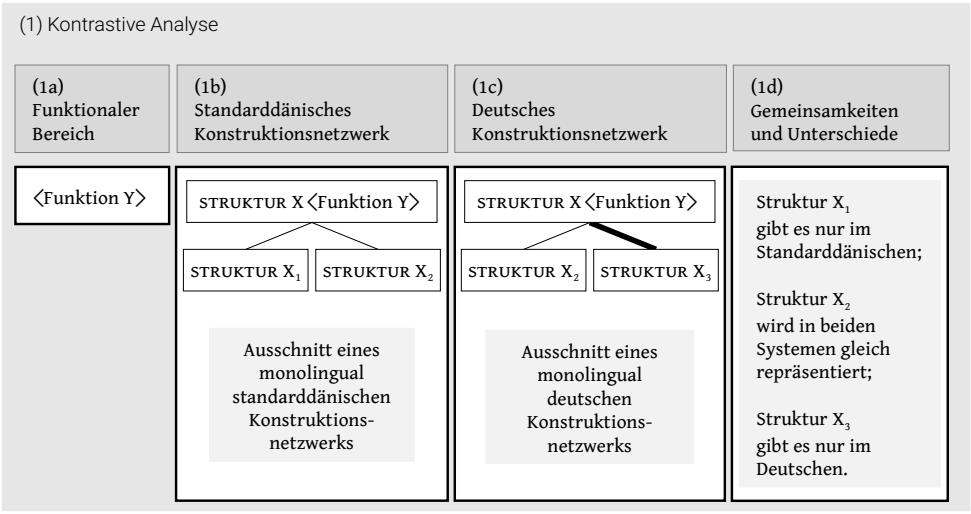


Abb. 20: Schritt 1 der Modellierung des Basis-SüD

Auf Basis der kontrastiven Analyse aus Schritt 1 wird anschließend ein hypothetisches Konstruktionsnetzwerk erarbeitet (Schritt 2; aus kognitiver Perspektive als Generalisierung und Reorganisation bezeichnet), das als Repräsentation von diasystematisch organisiertem Sprachwissen der SüDS plausibel ist. In Anlehnung an die kognitiven Prämissen der DCxG wird ein hypothetisches mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk (Höder 2019b: 7) modelliert, das alle sprachlichen Varianten der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft abbildet, die diasystematisch plausibel sind. Da bei den meisten mehrsprachigen SüDS Deutsch die L1 und Dänisch die L2 darstellt, läuft der Spracherwerb innerhalb der dänischen Minderheit – im Sinne der DCxG – wie folgt ab: Eine Person aus Südschleswig hat (meistens bis Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule) ausschließlich monolinguales deutsches Sprachwissen, das als Konstruktikon bestehend aus Diakonstruktionen repräsentiert werden kann – also als sprachenunspezifische Konstruktionen. Manche dieser Konstruktionen können sehr wohl eine pragmatische Funktion haben, die auf verschiedene Kontexte beschränkt ist (beispielsweise $\langle C_{\text{Niederdeu, zu Hause/Theatersprache/...}} \rangle$ und $\langle C_{\text{Stddeu, Schule/...}} \rangle$), diese beziehen sich allerdings auf verschiedene Varietäten innerhalb eines monolingualen deutschen Repertoires. Mit dem Ansatz der DCxG lässt sich dann annehmen, dass neuer, also hier dänischer, Input hinzukommt. Dieser wird nicht separat abgespeichert, sondern dem bisherigen System hinzugefügt. Das System wird reorganisiert. Dabei werden manche Diakonstruktionen des vorherigen monolingualen Systems erst jetzt als $\langle C_{\text{Deu}} \rangle$ markiert, neue idiosynkratische Konstruktionen als $\langle C_{\text{Dän}} \rangle$. Dabei kann es zu spontanen oder auch konventionali-

sierten Innovationen kommen. Diese diasystematisch verankerten Innovationen, also südschleswigdänischen Eigenheiten, sind Ergebnisse »einer kognitiv ökonomischeren Sprachverarbeitung durch [...] bilinguale Sprecher« (Höder 2011: 132). Hierbei stellt der Gebrauch standarddivergenter Strukturen bzw. innovativer Diakonstruktionen kein Hindernis in Bezug auf eine erfolgreiche Kommunikation dar (Höder 2011: 132).

Dabei besteht dieses mehrsprachige Konstruktionsnetzwerk – unter Hinzuziehen der obengenannten Prämissen (vgl. Abschnitt 4.4) – aus:

1. *Gemeinsamen Konstruktionen*: Gemeinsamkeiten in den beteiligten Sprachen werden als Resultat der interlingualen Identifikation, der Generalisierung und der Reorganisation als Diakonstruktionen – sprachunspezifisch – repräsentiert und verarbeitet. Diakonstruktionen werden in der folgenden Modellierung immer in grau hinterlegten Boxen dargestellt.
2. *Unterschiedlichen Konstruktionen*: Unterschiede in formalen und funktionalen Aspekten einer übergeordneten Konstruktion werden als Idiokonstruktionen – sprachspezifisch – repräsentiert und verarbeitet. Mögliche idiosynkratisch standarddänische Konstruktionen werden in den folgenden Abbildungen mit $\langle C_{Dän} \rangle$, idiosynkratisch deutsche Konstruktionen mit $\langle C_{Deu} \rangle$ markiert.
3. *Potentielle Innovationen*: Immer dort im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk, wo schematische Diakonstruktionen stark verfestigt sind und in mehrere konkretere idiosynkratische Konstruktionen münden, ist Raum für prodiasystematischen Wandel. Diese potentiellen diasystematisch verankerten Innovationen (z. B. durch *pragmatic bleaching*) werden im Folgenden in blau hinterlegten Boxen dargestellt.
4. *Verlinkungen*: Die Dia- und Idiokonstruktionen sind miteinander durch Vererbungslinks verbunden. Dabei sind die (zuvor monolingual) deutschen Konstruktionen stärker verfestigt als die neuerworbenen dänischen Konstruktionen (im Folgenden verdeutlicht durch die Stärke der Linien).

Abb. 21 veranschaulicht Schritt 2 der Modellierung des hypothetischen mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks:

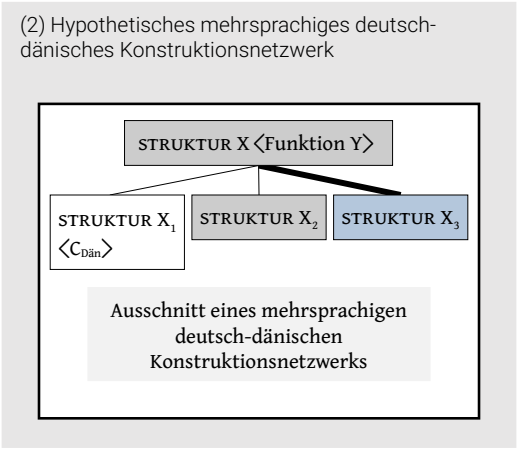


Abb. 21: Schritt 2 der Modellierung des Basis-SüD[48]

Dieses modellierte hypothetische System, das Basis-SüD, stellt im Dialekt-Standard-Kontinuum nach Auer (vgl. Abb. 11) die unterste (dialektale) Ebene dar. Bezogen auf die gesamte Sprachgemeinschaft untersucht die vorliegende Arbeit, wo in der Gesamtmenge das tatsächliche Gebrauchsspektrum aus der Sicht der SüDS zu erwarten ist: Verhält sich das SüD hierbei wie ein traditioneller Dialekt oder wie eine Art regionale Varietät, oder ist es doch einfach standardnahes Dänisch? Aus kognitiver Perspektive stellt das Basis-SüD das Diasystematizitätspotenzial der deutsch-dänischen SüDS dar. Dabei ermöglicht die empirische Untersuchung, den Diasystematizitätsgrad zu messen, d. h. die Frequenz des erwarteten Gebrauchs von diasystematisch verankerten Innovationen und die damit verbundene Entstehung neuer Diakonstruktionen.

4.6 Übergeordnete Hypothesen

Die übergeordneten Hypothesen der vorliegenden Arbeit lauten wie folgt:

0. Prämisse: Den mehrsprachigen SüDS stehen verschiedene sprachliche Varianten zur Verfügung, darunter neben standarddänischen Varianten auch standarddivergente Strukturen, die sich im Rahmen des kontaktlinguistischen Modells in Diakonstruktionen fassen lassen.
1. Hypothese: Standarddivergente Frequenz (H-1)

[48] Pietsch (2005) schlägt eine ähnliche Modellierung multilektalen Sprachwissens angelehnt an die CxG vor. In seiner Untersuchung zu dialektaler Variation im englischsprachigen Raum modelliert er einen ähnlichen Ausschnitt eines Konstruktionsnetzwerks in dem er ebenfalls *Entrenchment* als Faktor mit einfließen lässt.

   a. Wenn eine sprachliche Struktur eine standarddivergente Frequenz aufweist, d. h. im südschleswigdänischen Sprachgebrauch häufiger verwendet wird als im Standarddänischen, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante.
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante gegenüber den anderen standarddänischen Strukturen.
2. Hypothese: Standarddivergente Form (H-2)
   a. Wenn eine sprachliche Struktur eine standarddivergente Form aufweist, dann passend zur diasystematisch verankerten Innovation.
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Innovation gegenüber den anderen Strukturen.
3. Hypothese: Geographische Dimension (H-3)
   a. Je näher SüDS an der deutsch-dänischen Grenze sesshaft sind, desto eher verwenden sie standarddänische Varianten (Nord-Süd-Distribution; H-3.1).
   b. Je näher SüDS am Zentrum der dänischen Minderheit wohnen (Flensburg), desto eher verwenden sie standarddänische Varianten (Zentrum-Peripherie-Distribution; H-3.2).
4. Hypothese: Soziodemographische Dimension (H-4)
   a. Es lassen sich Unterschiede im Gebrauch der südschleswigdänischen Strukturen in den verschiedenen Altersgruppen feststellen (Alter; H-4.1).
   b. Es lassen sich Unterschiede im Gebrauch der südschleswigdänischen Strukturen in den Geschlechtergruppen feststellen (Geschlecht; H-4.2).
   c. Je mehr Bezugspunkte SüDS zur dänischen Sprache, dänischen Kultur und dänischen (pädagogischen) Einrichtungen der Minderheit haben (Dänischinputindex), desto eher verwenden sie standarddänische Varianten; H-4.3).

5 Methode und Daten

Die vorliegende Arbeit untersucht den südschleswigdänischen Sprachgebrauch quantitativ. Der folgende Abschnitt 5.1 beschreibt den methodologischen Ausgangspunkt für die vorliegende Arbeit. Abschnitt 5.2 stellt die Fragebogenkonzeption der vorliegenden Arbeit vor, wobei hier konkret auf die Planbarkeit sowie die Interpretation der Daten (Abschnitt 5.2.1), das Profil der Gewährspersonen (Abschnitt 5.2.2) und die verschiedenen Aufgabentypen, die in der schriftlichen Fragebogenerhebung verwendet werden (Abschnitt 5.2.3), eingegangen wird. Abschnitt 5.3 beschreibt dir Durchführung der Datenerhebung und geht genauer auf die Pilotierung, die Akquise und den konkreten Rücklauf ein.

5.1 Methodologischer Ausgangspunkt

Da es sich bei der Erforschung (morpho-)syntaktischer Strukturen von Nonstandardvarietäten, wie von Dialekten oder Regiolekten, um ein relativ neues Forschungsfeld handelt, scheint es sinnvoll, bisherige Erhebungsmethoden, die valide Daten liefern, anzusehen und zu überarbeiten, um sie übernehmen zu können. Hierbei gibt es vor allem in der germanistischen Dialektologie methodische Anhaltspunkte, wie die hier zu untersuchenden Strukturen erhoben werden können. Dabei bieten sich vor allem die Vorgehensweisen der Projekte *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*[49] an. Mithilfe der dort angewandten indirekten Erhebungsmethode lassen sich vor allem viele Daten erheben, die weit gestreut sind – sowohl auf die Geographie als auch auf das Alter bezogen.

5.1.1 Morphosyntaktische Strukturen in der Dialekt- und Regionalsprachenforschung

Während vor allem die Phonetik und Phonologie, aber auch die Lexik innerhalb der traditionellen und der modernen Dialektologie immer die Forschungsschwerpunkte gewesen sind (Szmrecsanyi 2013: 270–271), wurde die (Morpho-)Syntax lange Zeit außer Acht gelassen. Die syntaktische Wende (»syntactic turn«; Kortmann 2010: 839) kam in den 1990ern – dem Jahrzehnt der Dialektsyntax (»the decade of dialect syntax«; Kortmann 2010: 838). Neben der zu Beginn der syntaktischen Wende dominierenden Generativen Grammatik (Kortmann 2010: 839) hält heute auch der Funktionalismus und Kognitivismus Einzug – zumindest in der anglo-amerikanischen Forschung:

> [...] there are also broadly functional/cognitive theories other than functional typology which are used in modeling language-internal syntactic variation: usage-based theories (e.g., certain variants of Construction Grammar, [...]) or Word Grammar [...]. (Kortmann 2010: 840–841)

[49] Ich danke an dieser Stelle Michael Elmentaler für die Bereitstellung der Fragebögen und für den konstruktiven Austausch hinsichtlich der Fragebogenkonzeption.

Theoretisch wird seither sprachliche Variation nicht weiter ignoriert oder vernachlässigt, sondern als der Hauptfaktor des zu Erklärenden (»core explanandum«; Kortmann 2010: 841) gesehen. Dabei versucht gerade die Kognitive Linguistik die Repräsentation und die Organisation von Sprachwissen als realistisches Ganzes mitsamt sprachlicher Variation zu modellieren (Kortmann 2010: 841).

Die Forschung zur Dialektsyntax hat sich von einer Beschreibung spezifischer Phänomene einzelner Dialekte hin zu einer Bandbreite an vergleichenden Studien für eine breitgefächerte Anzahl an syntaktischen Phänomenen entwickelt. Dabei gilt es, so viele Daten zu Dialekten einer Einzelsprache zu sammeln wie möglich. Vorreiter sind hier vor allem Studien zu niederländischen und flämischen Dialekten, deutschen Dialekte, aber auch zu englischen und skandinavischen Dialekten (Kortmann 2010: 842).[50]

Ungeachtet des theoretischen Zugangs – ob sich die Forschung der Dialektsyntax eher formalistisch oder funktionalistisch nähert – steht das gesamte Feld vor einer großen methodischen Herausforderung. Im Gegensatz zu phonologischer und lexikalischer Variation ist die syntaktische Variation geprägt von folgenden Faktoren: Sie ist weniger salient, weniger kategorial und nicht vom Vorhandensein oder Fehlen von bestimmten Varianten geprägt, sondern eher von Frequenz der Varianten. Aus diesem Grund wird weitaus mehr Material benötigt (Kortmann 2010: 842–843). Im Rahmen der Dialektsyntax wird daher angestrebt, dass multivariate Methoden gewählt werden, die sich gegenseitig ergänzen, wie die klassische Fragebogenerhebung und eine Korpusuntersuchung mit natürlichen Sprachdaten aus Interviews oder freien Gesprächen (z. B. Tischgesprächen), anhand derer die Frequenz verschiedener Varianten bestimmt wird (Kortmann 2010: 843–845). Als Vorreiter innerhalb der dialektsyntaktischen Studien kann der *Syntactic Atlas of the Dutch Dialects* (*SAND*; »Syntactische Atlas van de Nederlandse Dialecten«; Barbiers et al. 2005) gelten (Kortmann 2010: 843). Hier wurde »eine indirekte Methode zur systematischen Erhebung des gesamten niederländischen Sprachraums entwickelt« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 3).

In der germanistischen Forschung schließen hier u. a. die Projekte *Syntax hessischer Dialekte* (*SyHD*) und *Plattdüütsch hüüt* an. Das Projekt *SyHD* hat zum Ziel, den im Bundesland Hessen gesprochenen Dialekt erstmalig und vor allem systematisch zu erheben, zu dokumentieren und die syntaktischen Konstruktionen zu analysieren (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 3). Angelehnt an *SAND* und am *Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz* (*SADS*) ist das Projekt *SyHD* multivariat angelegt und umfasst zwei Datenbestände: (i) die indirekt elizitierten Daten aus einer umfangreichen Fragebogenerhebung und (ii) eine punktuelle direkte (und eher untergeordnete) Erhebung sprachlicher Daten (Fleischer, Lenz & Weiß 2015: 262–263). Das Projekt *Plattdüütsch hüüt* wiederum hat zum

[50] Vgl. auch Barbiers, Boef & Kunst (2012) für eine Auflistung sämtlicher Projekte zu Dialektsyntax.

Ziel, die Syntax des Nordniederdeutschen in Schleswig-Holstein systematisch zu erheben (Elmentaler 2012b: 137). Es erhebt ausschließlich schriftliche Daten in Form einer Fragebogenerhebung und orientiert sich maßgeblich am Fragebogendesign des Projekts *SyHD* (Elmentaler 2012b: 141).[51]

Zu den nordischen Sprachen gibt es ein großangelegtes gemeinsames Projekt – *Scandinavian Dialect Syntax* (*ScanDiaSyn*) –, aus dem ein digitales Korpus mit gesprochener Sprache aus Norwegen, Schweden, Dänemark, den Färöern, Finnland und Island hervorgeht (Johannessen et al. 2009). Als Teilprojekt erforscht *DanDiaSyn* die Dialektsyntax dänischer Dialekte (Hagedorn & Jørgensen 2009). Dabei liegt der Hauptschwerpunkt der zwei Forschungsgruppen aus Kopenhagen und Aarhus auf der Analyse von sechs syntaktischen Konstruktionen, die sie auf der Basis von gesprochener Sprache aus elf Erhebungsorten mit je fünf bis sieben Gewährspersonen vollziehen (Hagedorn & Jørgensen 2009: 168–169).

Bei Studien zu Regionalsprachen liegt der Fokus bisher, wie es bei Dialekten auch lange Zeit der Fall war, auf phonetischen und phonologischen Strukturen. Morphosyntaktische Strukturen stellen in der Regionalsprachenforschung zur Zeit noch ein Desiderat dar. Auf diese Lücke macht u. a. Kallenborn (2019: 47) aufmerksam, indem er kommentiert, dass »die moderne Regionalsprachenforschung und die Dialektsyntax bisher noch nicht ausreichend zusammengeführt wurden«. Während die Dialektsyntax in den Fokus rückt und in kleinräumig angelegten Studien erforscht wird (wie u. a. in *SyHD*), stellen sich jetzt erstmals Kasper & Pheiff (2019: 249) der Aufgabe, in ihrem aktuellen Teilprojekt in *REDE* (vgl. Abschnitt 4.2.1), das »ganze variative Spektrum zwischen den zwei Polen Dialekt und Standardsprache« im moselfränkischen Raum im Hinblick auf »die regional bedingten syntaktischen Varianten von Sprecher*innen mit unterschiedlichem sozio-demographischem Profil, gleich ob sie Varianten des Dialekts, Regiolekts oder Kolloquialstandards (nach Schmidt/Herrgen 2011) darstellen« zu untersuchen. Der Fragebogen ist dabei nicht im jeweiligen Dialekt, sondern standardsprachlich (Kasper & Pheiff 2019: 250–251). Für diese Arbeit relevant ist das methodische Vorgehen: Methodisch orientiert sich das Projekt nämlich an den kleinräumigen dialektsyntaktischen Projekten, d. h. *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*, und besteht aus einer mehrteiligen Fragebogenerhebung inklusive Erfassung der Biographie der Gewährspersonen, der subjektiven Dialektkompetenz und einem Fragenkatalog zu (morpho-) syntaktischen Merkmalen.

5.1.2 Akzeptanz und Produktion (*Plattdüütsch hüüt* und *SyHD*)

Die konkreten Aufgabentypen, die in den Fragebogen sowohl bei *SyHD* als auch bei *Plattdüütsch hüüt* verwendet wurden, lassen sich in zwei Kategorien einteilen: (i) Be-

[51] Für die Erforschung der (Dialekt-)Syntax im niederdeutschen Sprachraum vgl. Berg & Höder (2012).

wertungsaufgaben und (ii) Arbeitsaufgaben (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 12). Bewertungsaufgaben, bei denen es darum geht, verschiedene sprachliche Varianten auf ihre Akzeptanz hin zu bewerten, geben »lediglich Aufschlüsse hinsichtlich der Akzeptanz beziehungsweise Nicht-Akzeptanz vorgegebener syntaktischer Varianten und damit hinsichtlich des Sprachwissens der Gewährspersonen, von dem nur indirekt auf ihren wirklichen Sprachgebrauch zu schließen ist« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 19). Die Kategorie der Arbeitsaufgaben umfasst Aufgabentypen, »in denen die Informanten mehr leisten müssen, als Kreuze zu setzen« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 12). Hierbei geht es um die Produktion von sprachlichen Varianten. Dabei ist »bekannt, dass der Aufgabentyp einen Einfluss auf das Antwortverhalten von Gewährspersonen ausübt« und »bei nicht-obligatorischen (= fakultativen) Konstruktionen werden bei einer Übersetzungsaufgabe mehr standardkonforme als -abweichende Angaben gemacht« (Kasper & Pheiff 2018: 152). Das lässt die Interpretation zu, dass die Arbeitsaufgaben (Produktion) eher standardkonforme Varianten elizitieren, die Bewertungsaufgaben hingegen eher standarddivergente Varianten.

Zu den bei *SyHD* bzw. *Plattdüütsch hüüt* verwendeten Aufgabenkategorien, die für die vorliegende Untersuchung übernommen wurden, lassen sich folgende Aufgabentypen zuordnen:

1. Bewertungsaufgaben:
   (a) Multiple-Choice-Aufgabe:
   Bewertung vorgegebener Stimuli durch Ankreuzen
2. Arbeitsaufgaben:[52]
   (a) Übersetzungsaufgabe:
   Übersetzung vorgegebener Stimuli in die jeweilige Varietät
   (b) Puzzleaufgabe:
   Setzen von zwei vorgebenden lexikalischen Einheiten in eine Reihenfolge
   (c) Bildbeschreibungsaufgabe:
   Beschreibung eines Bildes auf Basis einer Frage

Dabei wird ein Kontinuum sichtbar, das von einem völligen Fehlen bis hin zu nahezu uneingeschränkter »Freiheit, mit der die Informanten die jeweiligen Fragen beziehungsweise Aufgabe(type)n beantworten können« reicht (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 13). Für eine genaue Darstellung der in der vorliegenden Arbeit verwendeten Aufgabentypen vgl. Abschnitt 5.2.3.

[52] Bei *SyHD* kommen u. a. noch die Ergänzungsaufgabe und Bildsequenzbeschreibung hinzu, die hier nicht verwendet wurden. Vgl. Fleischer, Kasper & Lenz (2012: 19–23) für eine detaillierte Beschreibung dieser Aufgabentypen.

Alle Aufgabentypen haben gemeinsam, dass der jeweilige Satz »in einen situationellen alltagsweltlichen Kontext eingebettet ist, der die jeweilige Aufgabe einleitet« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 13). Der Kontext ist so formuliert, dass er der Lebenswelt der SüDS entnommen sein könnte (Namen, Situationen etc.), und »[...] führt den Diskursreferenten ein, erzeugt Textkohärenz sowie -kohäsion und fixieren die Informationsstruktur der zu bearbeitenden Sätze, so dass ein Antwortschema bereits vorgebahnt wird« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 13). Dabei erscheinen die Gewährspersonen als imaginärer Akteur in der kommunikativen Situation, und diese Situationen könnten wiederum aus einem privaten Kontext stammen, damit nicht, beispielsweise im schulischen Kontext, mit Sanktionen bei Verwendung südschleswigdänischer Strukturen gerechnet werden muss.

5.2 Fragebogenkonzeption

Um die morphosyntaktischen Strukturen des SüD erheben zu können, eignet sich ebenfalls eine mehrteilige Fragebogenerhebung. Das Fragebogendesign der vorliegenden Untersuchung orientiert sich dabei maßgeblich an der germanistischen Dialektologie, genauer den Projekten *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*. Hierdurch konnte bei der Konzeption der Fragebögen auf die Erfahrungen, die Optimierung (z. B. bei der Formulierung der Aufgabenstellungen) und die Schwierigkeiten der Erhebung zurückgegriffen werden. Ein ähnliches Vorgehen wurde bisher bei Forschungen zu skandinavischen Sprachen nicht angewandt. Hier liegt der Fokus bisher auf spontansprachlichen, direkt elizitierten Daten.

5.2.1 Planbarkeit und Interpretation der Daten

Für die vorliegende Arbeit ergeben sich methodologische Herausforderungen, die im Folgenden systematisch diskutiert werden. Erstens beeinflusst die Schriftlichkeit des Erhebungsinstruments (d. h. Fragebogen) maßgeblich die Planbarkeit der Antworten der Gewährspersonen (Abschnitt 5.2.1.1). Zweitens ist die im Fragebogen verwendete Rahmensprache kritisch zu beleuchten, da sie Auswirkungen auf die Antworten der Gewährspersonen haben kann (Abschnitt 5.2.1.2). Drittens ergibt sich für die vorliegende Arbeit durch den gesellschaftlichen Normdruck auf den südschleswigdänischen Sprachgebrauch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf den individuellen Sprachgebrauch (Abschnitt 5.2.1.3). Abschließend fasst Abschnitt 5.2.1.5 die sich daraus ergebenen Implikationen für die Interpretation der Daten zusammen.

5.2.1.1 Schriftlichkeit und Planbarkeit

Die vorliegende Untersuchung erhebt Sprachdaten ausschließlich schriftlich mithilfe der indirekten Erhebungsmethode.[53] Dabei stellt sich die Frage nach dem Medium. Da die vorliegende Arbeit erstmalig den südschleswigdänischen Sprachgebrauch sowohl jüngerer als auch älterer Personen erhebt, muss das Medium den verschiedenen Altersgruppen angepasst werden. Deshalb muss der Fragebogen sowohl als Papierversion als auch als digitale Version konzipiert werden.

Der Fragebogen wurde so konzipiert, dass die Aufgabentypen variieren und die einzelnen Items der verschiedene Variablen durchmischt werden. Die einzelnen Seiten enthalten maximal drei verschiedene Aufgaben. In Anlehnung an die Papierversion wurde der Fragebogen als Onlinefragebogen mittels *SoSci Survey* (Leiner 2018) erstellt. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Seiten identisch aufgebaut sind wie die der Papierversion. Auch die Möglichkeit, wieder zurück zu blättern, wurde ermöglicht, um so die Vergleichbarkeit der Papier- und der Onlineversionen zu gewährleisten.

In beiden Versionen können die Gewährspersonen die schriftlichen Antworten ändern oder korrigieren. Diese Planbarkeit der Datenproduktion durch die Schriftlichkeit von eigentlich mündlich gebrauchter Sprache (die »graphische Realisierung« einer »›gesprochenen‹ Konzeption«; Koch & Oesterreicher 2007: 349) hat eine Auswirkung auf die Daten, die bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt werden muss. Lanwer (2015: 27) kritisiert zu Recht:

> Der Sprachgebrauch in der alltäglichen Sprachpraxis wird somit zumindest implizit als performanzbedingte Abweichung von konzeptionell eher schriftlich geprägten Sprachformen begriffen. Ein solches Vorgehen ist ohne Zweifel als *skriptizistisch* zu bezeichnen [...]. Die hier vorgebrachte Kritik betrifft letztlich alle Studien, die den Sprachgebrauch in spontansprachlichen Settings mit Gebrauchsmustern in elizitierten Sprachdaten kontrastieren, ohne dabei die Differenzen auf konzeptioneller Ebene in entsprechender Weise zu reflektieren. (Lanwer 2015: 27)

Gerade im Hinblick darauf, dass (i) das SüD eigentlich eine mündlich gebrauchte Varietät ist und (ii) die Schriftlichkeit einen Einfluss auf den normativen Gebrauch des Dänischen hat, müssen die Interpretation der Ergebnisse diesen Punkt berücksichtigen.

5.2.1.2 Sprachwahl

In den dialektologischen Studien mit indirekten Erhebungen zu (morpho-)syntaktischen Strukturen gibt es unterschiedliche Vorgehensweisen zur Wahl der sprachlichen Stimulus im konzipierten Fragebogen. Die Vorgänger der hier wichtigen Studien *SyHD*

[53] Im Rahmen der Fragebogenerhebung im Dezember 2018 wurden bereits mündliche Sprachdaten in semistrukturierten Interviews erhoben.

und *Plattdüütsch hüüt*, also z. B. *SAND* und *AND* (»Atlas van de Nederlandse Dialectsyntaxis«; Gerritsen 1991), dialektalisieren ihre Fragebögen nicht, sondern bieten den Gewährspersonen einen standardsprachlichen Stimulus (Kasper & Pheiff 2018: 130–131). Dabei begründen sie ihre Sprachwahl nicht (Kasper & Pheiff 2018: 130–131).

Die Folgeprojekte, darunter u. a. *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*[54], dialektalisieren hingegen (zumindest teilweise) den sprachlichen Stimulus im Fragebogen (Kasper & Pheiff 2018: 131), so dass Teile im jeweiligen Dialekt verfasst sind. Im Fragebogen von *SyHD* werden die Antwortmöglichkeiten der Multiple-Choice-Aufgaben (vgl. Abschnitt 5.2.3.1 für eine ausführliche Beschreibung der Aufgabentypen) dialektalisiert die generellen Arbeitsanweisungen sowie der einleitende Kontext der jeweiligen Aufgaben sind jedoch in der Standardsprache (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 11). Im Fragebogen des Projekts *Plattdüütsch hüüt* werden dazu noch die einleitenden Kontexte der Aufgaben dialektalisiert (Elmentaler 2012b: 143). Damit erhalten die Gewährspersonen bei *Plattdüütsch hüüt* einen noch größeren sprachlichen Stimulus der abgefragten Varietät als im Projekt *SyHD* (Goll 2019a: 92). Dabei begründen Fleischer, Kasper & Lenz (2012: 11) diese Dialektalisierung aus kognitivpsychologischer Perspektive, damit dass ein dialektalisierter Stimulus eher die »intendierte Varietätenkompetenz« elizitiert, da die betroffenen Gewährspersonen Personen mit bivarietärer Kompetenz sind. Sie haben eine Kompetenz im Dialekt und in einer standardnäheren Varietät.

In Bezug auf das Dialekt-Standard-Kontinuum nach Auer (2011: 491; vgl. auch Abb. 5) können diese Annahmen wie folgt zusammengefasst werden: Da es sich bei der im Pol an der Spitze stehenden Standardsprache um eine *high variety* handelt, wird davon ausgegangen, dass ein standardsprachlicher Input dazu führt, »dass die Ergebnisse in Richtung des Standardpols verzerrt werden« (Goll 2019a: 92). Hier fließt auch die Annahme mit ein, dass die Schriftlichkeit ebenfalls standardnähere Formen elizitiert, da dialektale Formen meistens nur mündlich gebraucht werden: »Der dialektalisierte, das heißt geschriebene dialektale Stimulus ist dagegen medial etwas Artifizielles, aber in seiner symbolischen Form immer noch phänomenaler Auslöser des eigenen Dialektgebrauchs« (Kasper & Pheiff 2018: 151–152). Sie führen fort: »Der metasprachliche Auslöser ist dagegen hochgradig artifiziell und weniger ein potentieller (automatischer) Auslöser als eine Aufforderung zu (reflektierter) kognitiver Übersetzungsarbeit« (Kasper & Pheiff 2018: 151–152).

Kasper & Pheiff (2018) diskutieren in einer Metastudie die Effektivität der Wahl der sprachlichen Varietät im Stimulus. Dabei kommen sie zum Schluss, dass ein dialektalisierter Stimulus bei standardnäheren Personen »die Wahl von Hyper-, Relikt- und xenogenen Formen befördern« könnte (Kasper & Pheiff 2018: 153), d. h. die Gewährsper-

[54] Weitere Folgeprojekte sind z. B. *SynAlm* (»Syntax des Allemannischen«), *SynBai* (»Synax des Bairischen«) und *SVLM* (»Syntax der Vorarlberger und Liechtensteiner Mundarten«; Kasper & Pheiff 2018: 131).

sonen erkennen zwar bestimmte dialektale Varianten im Fragebogen wieder, diese allerdings nicht aktiv beherrschen und im Falle von xenogenen Formen aus anderen Nachbarorten kennen, diese trotzdem der hiesigen Varietät zuschreiben. Daraus schlussfolgern sie, dass ein standardsprachlicher Stimulus zwar in den Daten eine Verzerrung des tatsächlichen Sprachgebrauchs in Richtung des Standards hervorruft, dieses aber leichter zu interpretieren ist (Kasper & Pheiff 2018: 153). Im Falle von standardsprachlichen Stimulus sind die standarddivergenten Formen zwar quantitativ geringer, jedoch zentrierter auf eine Variante (Kasper & Pheiff 2018: 154). Bei dialektalem Stimulus sind die standarddivergenten Varianten sowohl in der Breite als auch in der Frequenz weitaus häufiger. Sie schlussfolgern daraus:

> Vor dem Hintergrund dieser Resultate – die eine Asymmetrie aufweisen, die systematisch, erwartbar und dadurch interpretierbar ist – sind indirekte Dialektsyntaxerhebungen unseres Erachtens sowohl mit standardsprachlichen als auch dialektalisierten Stimuli möglich. (Kasper & Pheiff 2018: 154)

Ein potenzieller Vorteil des standardsprachlichen Stimulus ist jedoch zum einen die ökonomischere Erstellung und zum anderen die Vermeidung von Hyper-, Relikt- oder xenogenen Formen (Kasper & Pheiff 2018: 155). Ein standardsprachlicher Stimulus ist vor allem bei nicht dialektkompetenten Gewährspersonen und bei Gewährspersonen mit sowohl dialektaler als auch standardsprachlicher Kompetenz sinnvoll (Kasper & Pheiff 2018: 155).

Während in den bisherigen Projekten vor allem die bivarietären Personen befragt worden sind und damit die Frage nach der Verzerrung des tatsächlichen Sprachgebrauchs innerhalb eines Kontinuums die Forschung beschäftigt, wird der Punkt der Frage nach dem sprachlichen Stimulus in der vorliegenden Arbeit noch komplexer: An dieser Stelle werden multivarietäre Personen befragt, die mindestens bivarietär in zwei Dialekt-Standard-Kontinua sind (vgl. Abb. 11), nämlich in einem deutschen und einem dänischen Kontinuum. Bezogen auf die Fragebogenkonzeption gibt es daher drei (sinnvolle) Möglichkeiten des sprachlichen Stimulus: (i) Standarddänisch, (ii) SüD und (iii) Standarddeutsch (bzw. standardnahes Hochdeutsch).[55] Während die Möglichkeiten (i) und (ii) im dänischen Repertoire anzuordnen sind (vgl. Abb. 11, rechtes Repertoire), befindet sich (iii) im deutschen Dialekt-Standard-Kontinuum (vgl. Abb. 11, linkes Repertoire). Im Folgenden werden die Möglichkeiten in Anlehnung an Goll (2019a: 92–94) beschrieben und diskutiert:

1. Standarddänisch: Aufgrund des Status des Standarddänischen als *high variety* und des erheblichen Normdrucks innerhalb der (pädagogischen) Einrichtun-

[55] Theoretisch wäre auch ein Stimulus in norddeutscher Umgangssprache denkbar, aus praktischen Gründen jedoch nicht konsequent durchführbar.

gen der dänischen Minderheit, kann angenommen werden, dass ein standarddänischer Stimulus hier – noch stärker als bei anderen dialektologischen Studien – eine Verzerrung der Daten in Richtung des Standardpols im dänischen Dialekt-Standard-Kontinuum zur Folge hat. SüD wird stärker stigmatisiert als gegenwärtig z. B. Dialekte.

2. SüD: Das SüD wird – wie traditionelle Dialekte auch – konzeptionell mündlich (Koch & Oesterreicher 2007: 350) verwendet. Schriftliches SüD gibt es lediglich in privater Kommunikation (SMS, soziale Medien, u. ä.) und einer Handvoll literarischer Werke, u. a. von Karin Johannsen-Bojsen (1997, 2004). Eine Schriftnorm gibt es nicht. Aus ökonomischen Gründen ist es in der vorliegenden Untersuchung nicht möglich, wie bei *SyHD* mithilfe von Pretests eine südschleswigdänische Norm zu ermitteln und die Fragebögen je nach Region zu dialektalisieren.
3. Standarddeutsch bzw. standardnahes Hochdeutsch: Alle Personen, die SüD sprechen, sind kompetent im Deutschen (meistens L1). Dabei ist das Deutsche in einem anderen Dialekt-Standard-Kontinuum anzusiedeln als das Dänische – was eine direkte Verzerrung im dänischen Kontinuum in die eine oder andere Richtung unwahrscheinlicher macht als ein dänischer Stimulus. Durch den Sprachkontakt (sowohl individueller als auch gesellschaftlicher Art) ist hier mit einer indirekten Verzerrung nach unten in Richtung des dialektalem Basis-SüD zu rechnen, da das Basis-SüD viele (schematische) Konstruktionen enthält, die auch im deutschsprachigen Kontext verwendet werden können.

Aufgrund der zu starken Stigmatisierung des Standarddänischen und des nicht lösbaren Problems der Verschriftlichung des SüD, fällt die Wahl des sprachlichen Stimulus auf das Standarddeutsche bzw. ein standardnahes Hochdeutsch. Dies umfasst sowohl die einleitenden Kontexte der Aufgaben als auch die Aufgabenstellungen. Die Antwortmöglichkeiten der Multiple-Choice-Aufgaben sowie die Vorgaben bei den Puzzle-Aufgaben entsprechen der standarddänischen Orthographie, aber nicht zwangsweise auch den standarddänischen grammatischen Regeln.

5.2.1.3 Individueller Dialektgebrauch

Die germanistische Dialektologie, und so auch die Projekte *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*, fragen die Gewährspersonen in den Fragebogenstudien nach ihrem individuellen Sprachgebrauch. Die genauen Arbeitsaufträge der Aufgabentypen, die für die vorliegende Arbeit relevant sind, sehen in den zuvor genannten Projekten wie folgt aus:

Aufgabentyp	Aufgabenstellung	
	SyHD	*Plattdüütsch hüüt*
Multiple-Choice-Aufgabe	Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Platt/Dialekt sagen können. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 16)	Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Platt sagen können. (Elmentaler 2012b: 142)
Übersetzungsaufgabe	Bitte übersetzen Sie den folgenden Satz in Ihr Platt/Dialekt und schreiben Sie ihn so auf, wie Sie ihn sagen würden. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 22)	Bitte übersetzen Sie diesen Satz in Ihr Platt und schreiben Sie ihn so auf, wie Sie ihn normalerweise sagen würden. (Elmentaler 2012b: 143)
Puzzleaufgaben	Bitte ergänzen Sie die untenstehende Äußerung so, wie Sie ihn in Ihrem Platt/Dialekt sagen würden. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 24)	-
Bildbeschreibungsaufgabe	Bitte antworten Sie in einem vollständigen Satz in Ihrem Platt/Dialekt. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 18)	-

Tab. 9: Formulierungen der Aufgabenstellungen bei *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*

Für das SüD ist es aus zweierlei Gründen nicht sinnvoll, diese in der germanistischen Dialektologie gängigen Fragen zu stellen: (i) Das SüD ist kein Dialekt oder Platt, und (ii) die Stigmatisierung lässt das Erfragen des individuellen Sprachgebrauchs nicht zu. Beides wird im Folgenden genauer ausgeführt.

Die direkte Bezeichnung des SüD als Dialekt oder auch als sprachliche Varietät gegenüber der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft ist nicht möglich. Zwar bezeichnen aktuelle Forschungen das SüD sehr wohl als eigenständige Varietät, innerhalb der Sprachgemeinschaft wird es jedoch nicht als solche angesehen (Kühl 2015: 250). Im Sinne von Le Page & Tabouret-Keller (1985: 182) handelt es sich um ein diffuses, nicht-fokussiertes Sprachsystem, was bedeutet, dass zwar die sprachlichen Merkmale als Eigenheiten bemerkt werden, es jedoch nicht als Varietät oder als Dialekt konzeptualisiert wird. Der Normdruck und die defizitorientierte Sicht auf das SüD (vgl. Abschnitt 2.4.2) bewirken, dass südschleswigdänische Merkmale innerhalb der Sprachgemeinschaft als individuelle Fehler betrachtet werden, Standarddänisch hingegen als das »richtige Dänisch« (Goll 2019a: 94). Aus diesem Grund ist es in der Fragebogenerhebung nicht möglich, die Gewährspersonen danach zu fragen, wie sie die folgenden Sätze oder Äußerungen in ihrem Platt oder Dialekt sagen würden. Stattdessen wird die direkte Benennung des SüD bei den Multiple-Choice-Aufgaben umgangen und bei den Übersetzungs- und Puzzleaufgaben allgemein als »Dänisch« bezeichnet.

Der zweite Grund, weshalb in der vorliegenden Untersuchung nicht nach dem individuellen Dialektgebrauch gefragt werden sollte, ist die starke Stigmatisierung der

Varietät. Südschleswigdänische Strukturen werden aus defizitorienterter Sicht als individuelle Fehler beschrieben: Sprachliche Strukturen, die standarddivergent sind, »werden in den (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit (vor allem im schulischen Kontext) nicht toleriert, sondern – ähnlich zu traditionellen Dialekten – als Fehler markiert, sanktioniert und zugunsten des Standards korrigiert« (Goll 2019a: 94). Die Frage nach dem eigenen südschleswigdänischen Sprachgebrauch würde demnach eine starke Verzerrung in Richtung des standarddänischen Pols mit sich ziehen.

Um den geschilderten Problemen zu umgehen, muss eine Modifizierung der hier übernommenen dialektologischen Methode wie folgt erfolgen:

Aufgabentyp	Aufgabenstellung		
	Südschleswigdänisch	*SyHD*	*Plattdüütsch hüüt*
Multiple-Choice-Aufgabe	Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie von einem Südschleswiger erwarten würden.	Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Platt/Dialekt sagen können. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 16)	Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie in Ihrem Platt sagen können. (Elmentaler 2012b: 142)
Übersetzungsaufgabe	Bitte übersetzen Sie diesen deutschen Satz so ins Dänische, wie Sie ihn von einem Südschleswiger erwarten würden	Bitte übersetzen Sie den folgenden Satz in Ihr Platt/Dialekt und schreiben Sie ihn so auf, wie Sie ihn sagen würden. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 22)	Bitte übersetzen Sie diesen Satz in Ihr Platt und schreiben Sie ihn so auf, wie Sie ihn normalerweise sagen würden. (Elmentaler 2012b: 143)
Puzzleaufgaben	Bitte ergänzen Sie die untenstehende Äußerung so, wie Sie es von einem Südschleswiger erwarten würden	Bitte ergänzen Sie die untenstehende Äußerung so, wie Sie ihn in Ihrem Platt/Dialekt sagen würden. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 24)	-
Bildbeschreibungsaufgabe	Bitte beschreiben Sie die oben abgebildete Situation so, wie Sie es von einem Südschleswiger erwarten würden. Verwenden Sie dabei bitte die folgenden beiden Wörter (Reihenfolge egal).	Bitte antworten Sie in einem vollständigen Satz in Ihrem Platt/Dialekt. (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 18)	-

Tab. 10: Formulierungen der Aufgabenstellungen zum SüD sowie bei *SyHD* und bei *Plattdüütsch hüüt*

Diese Art Arbeitsanweisung kommt ohne eine Bezeichnung der südschleswigdänischen Varietät (z. B. als Dialekt, Platt oder Varietät), zum anderen entfällt durch das Hineinversetzen in eine andere (mehrsprachige) Person aus Südschleswig der starke Normdruck, und die Fragestellungen elizitieren gängigere, prototypische Formen, die im

Dialekt-Standard-Kontinuum (vgl. Abb. 11) dem hypothetischen Basis-SüD am nächsten sind (Goll 2019a: 95). Dementsprechend wird angenommen, »dass das Einnehmen der Perspektive eines anderen Südschleswigdänischsprechers eher südschleswigdänischere Varianten elizitiert als die eigene, möglicherweise stigmatisierte Perspektive« (Goll 2019a: 95). Dazu wird die befragte Gewährsperson immer als Teil des einleitenden Kontextes erwähnt, was bedeutet, dass die Gewährsperson ein Teil der imaginären Situation ist, der dänische Sprachgebrauch kognitiv »angezapft« (Kasper & Pheiff 2018: 132) wird, jedoch nicht für sich selbst antworten muss und somit keine Sanktionen in Form von Korrekturen der standarddivergenten Formen erwarten muss: »Diese Distanz schafft Raum für realitätsgetreuere Antworten« (Goll 2019a: 95).

5.2.1.4 Akzeptierte und produzierte Expektanz

Da in der vorliegenden Arbeit nicht nach dem individuellen Sprachgebrauch des Gewährspersonen, sondern nach dem Sprachgebrauch einer prototypischen deutsch-dänischsprachigen Person aus Südschleswig gefragt wird, können die Rückschlüsse auf die Akzeptanz und Produktion verschiedener Varianten nicht direkt gezogen werden. Es kann zwar davon ausgegangen werden, dass sich der eigene südschleswigdänische Sprachgebrauch und der der prototypischen deutsch-dänischsprachigen Person aus Südschleswig in einem Großteil der Varianten decken, jedoch wird es keine 1:1-Übereinstimmung sein. Schon Auer (1986: 98) geht davon aus, dass Personen die Strukturen der jeweiligen Pole kennen, diese aber nicht unbedingt selber verwenden (vgl. Abschnitt 4.2.1, individuelle Variationsbreite). In Bezug auf die Fragestellungen, die in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, soll – angelehnt an die Begriffe *Akzeptanz* und *Produktion* – von *Expektanz*[56] die Rede sein, also von den zu erwarteten Formen. Dabei soll *akzeptierte Expektanz* verwendet werden, wenn es um die Akzeptanz zu erwartender Varianten geht, also um die Ergebnisse der Bewertungsaufgaben. Bei der individuellen Produktion, d. h. bei den Aufgabentypen, bei denen die Gewährspersonen selber produktiv sein können und diejenigen Varianten produzieren können, die sie von einer deutsch-dänischsprachigen Person aus Südschleswig erwarten würden, wird als Begriff *produzierte Expektanz* gewählt.

5.2.1.5 Konsequenzen für die Interpretation der Daten

Die Modifizierung der hier übernommenen dialektologischen Methode, vor allem die Änderung der Frage nach der erwarteten Variante einer Person aus Südschleswig aus der Innenperspektive einer anderen Person aus Südschleswig, sowie auch die Schrift-

[56] Aus dem Englischen *expectance* ›Erwartung‹ in Anlehnung an das Substantiv *Akzeptanz*.

lichkeit verändert die Daten in einer (vorhersehbaren) Art, die bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden muss:

Aufgrund dass die Perspektive einer anderen deutsch-dänischsprachigen Person aus Südschleswig eingenommen wird, ist mit einer Verzerrung des Spektrums nach unten in Richtung des Basis-SüD zu rechnen. Da die meisten Personen zumindest perzeptives Wissen über beide dänischen Pole haben, und durch die Distanz aufgrund der Fragemethode der Normdruck entfällt, ist der Gebrauch von Hyperformen möglich. Dabei kann es sein, dass die standarddivergente Frequenz wesentlich höher ist und auch standarddivergente Formen wesentlich häufiger gewählt werden als sie im tatsächlichen Spektrum wirklich verwendet werden.

Umgekehrt ist eine Verzerrung in Richtung des standarddänischen Pols möglich: Aufgrund der Stigmatisierung von SüD und der Planbarkeit der Antworten durch die Schriftlichkeit, ist damit zu rechnen, dass einige Gewährspersonen die Distanz einer anderen Person aus Südschleswig nicht konsequent einnehmen. Der Normdruck ist dann zu groß, sodass das vertikale Spektrum nach oben verzerrt wird.

Durch diese Möglichkeiten der Verzerrung, wird angenommen, dass das Spektrum der erhobenen Daten breiter ist als das tatsächlich verwendete Spektrum, wie in Abb. 22 dargestellt:

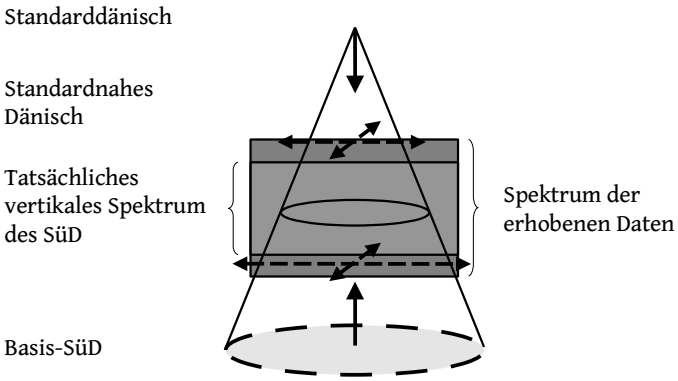


Abb. 22: Vertikales Spektrum der erhobenen Daten zum südschleswigdänischen Sprachgebrauch

5.2.2 Profil der Gewährspersonen

Die Voraussetzung für das Gelingen einer Fragebogenerhebung ist »die Verfügbarkeit entsprechender Sprachdaten von dialektkompetenten Gewährspersonen« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 6) – in diesem Falle von Personen, die SüD sprechen. Es müssen für die Auswahl der Gewährspersonen also Kriterien generiert werden, »die das Vorhan-

densein einer individuellen Dialektkompetenz wahrscheinlich machen« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 6). Dabei werden in der traditionellen Dialektforschung die Gewährspersonen aufgrund ihrer sozialen Merkmale ausgewählt, zumeist in Anlehnung an prototypische NORMs (vgl. Abschnitt 4.2.1; »non-mobile, older, rural males«; Chambers & Trudgill 1998: 29). In neueren Studien, wie auch in *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt*, spielt das Geschlecht der Gewährspersonen keine Rolle mehr. »Von größerer Bedeutung sind die Kriterien *Alter* (ab ca. 65 Jahren bei *SyHD*, zwischen 57 und 94 Jahren bei *Plattdüütsch hüüt*), *Ortsansässigkeit* (Herkunft, Herkunft der Eltern) und *ländlicher Raum*« (Goll 2019a: 88, Hervorhebung im Original). Bei *SyHD* wird zudem noch auf den *Beruf* der Gewährspersonen geachtet, da eine Dialektkompetenz eher bei handwerklich oder hauswirtschaftlich tätigen Personen erwartet wird (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 6).

Anders als in traditionellen Dialektstudien können in der vorliegenden Untersuchung die gängigen Auswahlkriterien, die das Vorhandensein einer individuellen Dialektkompetenz wahrscheinlich machen, nur bedingt angewandt werden. Aufgrund der Komplexität des SüD müssen die Parameter, die das Vorhandensein einer Kompetenz des SüD wahrscheinlich machen, angepasst werden.[57]

Dadurch, dass es sich bei der dänischen Minderheit um eine sehr heterogene Gruppe handelt – nicht nur, was die Intensität der Zugehörigkeit betrifft, sondern auch mit Blick auf den Sprachgebrauch – ist es schwer, vor der Datenerhebung die Gewährspersonen genau zu filtern. Nach Christophersen (1985: 13) werden SüDS definiert »als dänisch gesinnte, die südlich der Grenze geboren und aufgewachsen sind«. Angelehnt an diese Definition wurde bei der Akquise lediglich darauf geachtet, dass

1. die Gewährspersonen im Gebiet Südschleswig aufgewachsen sind,
2. zum Zeitpunkt der Befragung in Südschleswig sesshaft sind, und
3. Dänisch sprechen.

Das deckt sich mit neueren Kriterien des Einbürgerungsgesetzes in Dänemark, das SüDS gesondert behandelt: »Deshalb werden die folgenden drei objektiven Kriterien zur Definition eines*r Minderheitsdänen*in herangezogen: Geburt in Südschleswig, ganzer oder teilweiser dänischer Schulbesuch, aktives Engagement für die dänische Minderheit in Südschleswig« (Bittlinger 2020: 42). Damit spielen die traditionellen Kriterien *Alter*, *Beruf* und *ländlicher Raum* in der vorliegenden Arbeit keine Rolle. *Ortsansässigkeit* ist dahingehend ausschlaggebend, dass die Gewährspersonen in Südschleswig geboren und aufgewachsen sein sollen – um den Bezug zur dänischen Minderheit gewährleisten zu können. Ein ausschlaggebendes Kriterium ist vielmehr die *Zweispra-*

[57] Für einen ausführlichen Vergleich zwischen dem Profilen der Gewährspersonen in traditionellen Dialektstudien und bei dieser Untersuchung vgl. Goll (2019a: 87–91).

chigkeit. Die Gewährspersonen müssen (mindestens) zweisprachig deutsch-dänisch aufgewachsen sein, um überhaupt an der Befragung teilnehmen zu können.

Hier ist im Detail die Erhebung biographischer Daten der Gewährspersonen relevant, um in der Analyse den Einfluss des Geschlechts, des Alters, des Wohnortes, aber auch des Dänischinputs zu überprüfen. Dabei wird der Dänischinput auch darüber definiert, ob die Gewährspersonen in den dänischen (pädagogischen) Einrichtungen und Vereinen aktiv sind, im dänischsprachigen Ausland waren, u. a. (vgl. Abschnitt 7.5 für die Operationalisierung des Dänischinputindex).

Bei dieser Befragung wird Wert darauf gelegt, zunächst einmal so viele Dänischsprachige aus Südschleswig zu erreichen, wie möglich. Erst in der Ergebnisauswertung werden weitere Kriterien festgelegt, die die dänischsprachigen Personen weiter kategorisiert (vgl. Abschnitt 7.5). Mithilfe der metasprachlichen und sprachbiographischen Daten der Gewährspersonen können die Intensität der Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit ermittelt und geprüft werden, ob die Gewährspersonen für diese Studie geeignete SüDS sind. Es werden die folgenden (sprach-)biographischen Daten erhoben mit den Kategorien von *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt:*

(Sprach-)Biographische Daten
Name, Vorname; Wohnort; Mail; Telefonnummer; Geburtsjahr; Geschlecht
Sesshaftigkeit in Südschleswig und Verbindung zur dänischen Minderheit
Wo sind Sie (etwa bis zum 10. Lebensjahr) aufgewachsen? → *z. B. 24118 Kiel*
Haben Sie längere Zeit außerhalb Ihres Wohnortes gelebt? Wenn ja, wo und von wann bis wann? → *z. B. 2005–2006 in 24939 Flensburg, 2007–2008 in 8000 Aarhus*
Falls Sie zur Arbeit pendeln (bzw. gependelt sind), wohin? → *z. B. 6400 Sønderborg*
Sind Sie Mitglied in einem dänischen Verein? Wenn ja, in welchem und seit wann? → *z. B. seit 1998 SSF, seit 2007 SdU*
Wann und wo sind Ihre Eltern geboren und aufgewachsen? → *z. B. geb. 1930 in Preetz, aufgewachsen in 24118 Kiel*
Falls Sie verheiratet sind/waren, wann und wo ist Ihr Ehepartner geboren und aufgewachsen? → *z. B. geb. 1969 in Flensburg, aufgewachsen in 24939 Flensburg*
Ausbildung
Welche Schulen / Universitäten / andere Ausbildungsstätten haben Sie besucht? Von wann bis wann? → *z. B. 1984–1987 dänische Grundschule, Harrislee; 1987-1996 dänisches Gymnasium, Flensburg*
letzter erreichter Abschluss: → *z. B. Realschulabschluss*
(zuletzt) ausgeübter Beruf: → *z. B. Maurer, Lehrer*
Sprachbiographische Daten
Wo haben Sie gelernt, Dänisch zu sprechen? → *z. B. zu Hause, in der Schule*
Wie häufig sprechen Sie Dänisch?
Welche Sprache(n) haben Ihre Eltern mit Ihnen gesprochen, als Sie klein waren?
Sprechen Sie Dänisch manchmal oder immer mit: Ihren Arbeitskollegen? Ihrer Mutter? Ihrem Vater? Ihren Geschwistern (sofern vorhanden)? Ihren Freunden?
Wenn Sie Kinder haben: Haben Sie mit Ihren Kindern Dänisch gesprochen, als sie klein waren? Sprechen Sie mit Ihren Kindern (im Alter bis 15 Jahre) Dänisch?
Wenn Sie keine Kinder haben: Hätten Sie mit Ihren Kindern Dänisch gesprochen bzw. haben Sie vor, mit Ihren Kindern Dänisch zu sprechen?
Welche Sprachen sprechen Sie noch und wo haben Sie diese erlernt?
Fragen zum SüD
Was finden Sie selbst besonders auffällig am Dänischen in Südschleswig?
Kennen Sie einen Namen für das Dänisch in Schleswig-Holstein? Wenn ja, welchen?

Tab. 11: Fragen zu (sprach-)biographischen Daten der Gewährspersonen

Bei dialektologischen Untersuchungen spielt der geographische Raum eine wesentliche Rolle. Dabei arbeitet *SyHD* beispielsweise mit Planquadraten, um eine homogene Verteilung der Gewährspersonen sicher zu stellen (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 37; Fleischer, Lenz & Weiß 2015: 263). Aus diesem Ortsnetz wird jeweils ein geeigneter Ort herausgesucht, aus dem dann mögliche dialektkompetente Personen und/oder Multiplika-

toren kontaktiert werden. Als geeignet gilt ein Ort, der zwischen 500 und 1500 Einwohnern hat (Fleischer, Lenz & Weiß 2015: 263).

Die Methode mit den Planquadraten sowie auch die Beschränkung der Einwohnerzahl eines Ortes lassen sich für die vorliegende Untersuchung nicht übertragen. Die Angehörigen der dänischen Minderheit sind nicht homogen über Südschleswig verteilt, wie bei den traditionellen Dialekten. Vielmehr lassen sich Ballungszentren in der Nähe der Vereine der dänischen (pädagogischen) Einrichtungen vermuten. Damit trotzdem eine gewissen geographische Verteilung gewährleistet wird – und nicht alle Gewährspersonen aus dem Zentrum Flensburg kommen –, wurde bei der Akquise darauf geachtet, dass alle SSF-Kreise gleichermaßen kontaktiert wurden. Beim Rücklauf der Fragebogen ist das Mindestziel, dass mindestens 1 % der SSF-Mitglieder des jeweiligen Kreises teilnehmen (vgl. Abb. 1). Beispielsweise ist das Mindestziel für den SSF-Kreis Flensburg Land, dass mindestens 40 Gewährspersonen teilnehmen (Stand: 2019).

5.2.3 Aufgabenkategorien und -typen

Angelehnt an die Projekte *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt* kommen auch hier verschiedene Aufgabentypen zum Einsatz, angepasst an die verschiedenen morphosyntaktischen Strukturen, die erhoben werden. Der folgende Abschnitt stellt die konkreten Aufgabentypen vor, die in der vorliegenden Untersuchung verwendet wurden.

Bei der indirekten Erhebung in der vorliegenden Untersuchung kamen zu den bei *Plattdüütsch hüüt* und *SyHD* verwendeten Multiple-Choice-, Übersetzungs- und Puzzleaufgaben noch eine etwas modifizierte Bildbeschreibungsaufgabe und eine eigens konzipierte Kalenderaufgaben hinzu. Tab. 12 zeigt die bei dieser Untersuchung verwendeten Aufgabenkategorien und -typen:

Aufgabenkategorie	Aufgabentyp	Anzahl der Items	Summe
Bewertungsaufgaben	Multiple-Choice-Aufgabe	19	19
Arbeitsaufgaben	Bildbeschreibungsaufgabe	2	
	Kalenderaufgabe	2	
	Übersetzungsaufgabe	24	
	Puzzleaufgabe	9	37

Tab. 12: Verwendete Aufgabenkategorien und -typen

Von den insgesamt 25 erhobenen Variablen werden 16 Variablen (66,7 %) mit mindestens zwei (höchstens drei) verschiedenen Aufgabentypen geprüft. Hierdurch lassen sich sowohl die akzeptierte Expektanz bestimmter Varianten einer Variablen (Multiple-Choice-Aufgaben) als auch die produzierte Expektanz (Arbeitsaufgaben) überprüfen (Elmentaler 2012b: 144). Zwei Variablen (VS1 und VS2) werden aufgrund ihrer

Komplexität zudem mithilfe von Bild- bzw. Kalenderaufgaben getestet. Von den insgesamt 56 Aufgaben, die gleichmäßig auf die zwei Erhebungsrunden verteilt sind (jeder Fragebogen besteht aus 28 zu bearbeitenden Items), sind 24 als Übersetzungsaufgaben (43,0 %), 19 als Multiple-Choice-Aufgaben (34,0 %), neun als Puzzleaufgaben (16,0 %) und je zwei als Bildbeschreibungs- bzw. zwei als Kalenderaufgaben (je 3,5 %) konzipiert.

5.2.3.1 Multiple-Choice-Aufgabe

Die Multiple-Choice-Aufgabe gehört zu den Bewertungsaufgaben, »wobei die Bewertung vor allem dadurch vorgenommen werden soll, dass vorgegeben Stimuli je nach Akzeptanz angekreuzt werden sollen« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 13). Die Projekte *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt* geben den Gewährspersonen mehrere Varianten zur Auswahl und fordern die Gewährspersonen auf, diejenigen Varianten in einer Mehrfachantwort anzukreuzen, die »sie im individuellen Dialekt (›in Ihrem Platt/Dialekt‹) verwenden können« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 13). Hier wird, wie oben (Abschnitt 5.2.1.3) beschrieben, davon abgesehen, nach dem individuellen Dialektgebrauch der einzelnen Gewährspersonen zu fragen, sondern es wird nach denjenigen Varianten gefragt, die sie von einem (anderen deutsch-dänischsprachigen) Südschleswiger erwarten würden.

Die Multiple-Choice-Aufgabe besteht aus mehreren Aufgabenteilen. Nach dem einleitenden Kontext, der in allen Aufgabentypen gegeben ist, besteht die erste konkrete Aufgabe darin, aus den vorgegebenen Varianten jene anzukreuzen, die sie von einem Südschleswiger erwarten würden. Dem folgen die jeweiligen Varianten, wobei die höchste Anzahl der möglichen Varianten fünf ist, da man sonst »Gefahr [liefe], die Informanten durch die hohe Zahl der zu vergleichenden Varianten zu überfordern und, da nur Detailunterschiede bestehen, sie auch in ihrer Sprachintuition zu verunsichern« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 17).[58] Aus den vorgegebenen Varianten können mehrere angekreuzt werden (Mehrfachnennung). In der nächsten Teilaufgabe wird die Gewährsperson darum gebeten, sofern sie eine nicht aufgeführte Form erwarten würde, einen Satz zu notieren, wie sie ihn von einem Südschleswiger erwarten würde. Der dritte und letzte Teil der Multiple-Choice-Aufgabe besteht darin, unter allen mögli-

[58] Fleischer, Kasper & Lenz (2012: 17) verwenden in ihrer Studie höchstens vier mögliche Varianten. Dies wurde in der vorliegenden Studie berücksichtigt, konnte jedoch aufgrund der Vielzahl von Varianten bei den Variablen N1, N2 und N3 zum funktionalen Bereich der Zugehörigkeit nicht eingehalten werden. In diesen Fällen mussten fünf Varianten dargestellt werden. Das liegt darin begründet, dass zu jeder Multiple-Choice-Aufgabe alle Varianten aufgelistet wurden, die aus diasystematischer Perspektive möglich sind. Bei der Variante mit einer Präpositionalphrase ist jedoch die Unterscheidung zwischen den Formen *af* ›von‹ und *fra* ›von‹ relevant, weshalb diese Unterscheidung in den Varianten mit aufgenommen wurde und somit fünf Varianten zur Auswahl stehen.

chen Varianten diejenige Variante anzukreuzen, die sie am ehesten von einem Südschleswiger erwarten würde (Einfachnennung). Hier unterscheidet sich das Projekt von den anderen genannten Projekten, da diese nach dem Satz fragen, der für die Gewährspersonen der natürlichste ist.

Abb. 23 zeigt die Multiple-Choice-Aufgabe zur Syntax bei Zugehörigkeit. Als erstes wird die Situation im einleitenden Kontext dargestellt. Die mit einem Pfeil und in kursiv markierten Sätze sind die Aufgabenstellungen.

Sie gehen mit Ihrem Freund Lars durch die Stadt und entdecken ein Handy auf dem Gehweg. Lars hat gesehen, wie das Handy der Frau vor Ihnen aus der Tasche gefallen ist. Sie fragen Lars, ob das Handy der Frau gehört. Er antwortet:

→ *Bitte kreuzen Sie die Sätze an, die Sie von einem Südschleswiger erwarten würden (Mehrfachantwort möglich).*

a) ☐ Ja, det er kvindens mobiltelefon.
b) ☐ Ja, det er kvinden sin mobiltelefon.
c) ☐ Ja, det er mobiltelefonen af kvinden.
d) ☐ Ja, det er mobiltelefonen fra kvinden.
e) ☐ Ja, det er mobiltelefonen kvindens.

→ *Würden Sie den Satz normalerweise in einer Form erwarten, die nicht aufgeführt ist? Bitte notieren Sie:*

f) _____.

→ *Welchen dieser Sätze würden Sie am ehesten erwarten (eine Antwort möglich)?*

a) ☐ , b) ☐ , c) ☐ , d) ☐ , e) ☐ oder f) ☐.

Abb. 23: Multiple-Choice-Aufgabe zu N2, Frage 5, Erhebungsrunde 1

Dieser Aufgabentyp kann auf verschiedenste (morpho-)syntaktische Phänomene angewandt werden (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 16).[59]

5.2.3.2 Übersetzungsaufgabe

Die Übersetzungsaufgabe wird bisher vor allem für die Erhebung der Verteilung von Perfekt und Präteritum (Fischer 2015: 117–118), die Position pronominaler Objekte und die Einleitung des Relativsatzes verwendet (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 22). Bei diesem Aufgabentyp wird die Gewährsperson nach dem einleitenden Kontext darum gebe-

[59] Für eine ausführliche Darstellung der Modifizierung der Multiple-Choice-Aufgaben bei *SyHD* auf Grundlage der Multiple-Choice-Aufgaben im Projekt *SADS* vgl. Fleischer, Kasper & Lenz (2012: 13–17).

ten den folgenden standardsprachlichen Stimulus in den jeweiligen Dialekt zu übersetzen (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 22).

Durch die Übersetzungsvorlage wird die standardsprachliche Form bereits direkt vorgegeben, beispielsweise kann im standardsprachlichen Satz das Präteritum vorgegeben werden, obwohl die intendierte standarddivergente Form Perfekt wäre. Fleischer, Kasper & Lenz (2012: 22) schreiben hierzu, dass in diesen Fällen »in erster Linie die Abweichungen von der Vorlage eindeutig interpretierbar« sind. Tatsächlich gehen die Gewährspersonen »die Frage nach der Akzeptabilität der Varianten [in der Multiple-Choice-Aufgabe] bewusst und gezielt an. In Form der Übersetzungsfrage gehen Sie [sic!] die Frage der Akzeptabilität überhaupt nicht (bewusst) an, diese gehört gar nicht zur Aufgabe« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 22). Fleischer, Kasper & Lenz (2012: 23) betonen, dass dieser Aufgabentyp auch auf andere sprachliche Strukturen, beispielsweise Wortstellungsphänomene, anwendbar ist.

Hier wird der Aufgabentyp der Übersetzungsaufgabe z. B. bei Variablen zum Genus, zum Tempusgebrauch und zur Wortstellung eingesetzt. Hierbei wird die Aufgabenstellung wieder an die Situation in Südschleswig angepasst. Abb. 24 zeigt beispielhaft eine Übersetzungsaufgabe zum prädikativen Adjektiv:

Sie sind dabei, als Ihre Kinder zusammen mit der Erzieherin im Kindergarten Äpfel pflücken und hören, wie der kleine Pelle sich freut:

→ *Bitte übersetzen Sie diesen deutschen Satz so ins Dänische, wie Sie ihn von einem Südschleswiger erwarten würden (Mehrfachantwort möglich).*

„Oh, der grüne Apfel ist aber groß!“

_____

_____

Abb. 24: Übersetzungsaufgabe zu N10 »Prädikative Adjektivphrase«, Frage 12, Erhebungsrunde 1

Im Gegensatz zur Multiple-Choice-Aufgabe gibt es bei der Übersetzungsaufgabe keine vorgegeben Varianten. Dennoch kann der zu übersetzende Satz als Stimulus einen wesentlichen Einfluss auf die Antworten der Gewährspersonen haben und muss bei der Interpretation der Daten mit berücksichtigt werden. Auf dem Kontinuum von einem völligen Fehlen bis hin zu nahezu uneingeschränkter Freiheit ist die Übersetzungsaufgabe zwar schon als Arbeitsaufgabe (hier: akzeptierte Produktion) anzusiedeln, aber durch den Stimulus sehr eingeschränkt. Die Übersetzungsaufgabe wird in der vorliegenden Untersuchung größtenteils zusammen mit einer Multiple-Choice-Aufgabe zum Testen einer Variable eingesetzt.

5.2.3.3 Puzzleaufgabe

Die Puzzleaufgabe wird vor allem dazu verwendet, »die Produktion von Possessivkonstruktionen auszulösen, ohne dass dabei zu viele irrelevante Daten zustande kommen« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 24). Hierfür wird ein vergleichsweise langer einleitender Kontext benötigt, um die Besitzrelationen zu beschreiben. Bei *SyHD* folgt hierauf die Bitte, den Satz so zu ergänzen, wie die Gewährsperson ihn in dem Dialekt sagen würde. Im Anschluss wird der Anfang eines Antwortsatzes bereits vorgegeben, in dem nur noch die Besitzrelation mithilfe von zwei vorgegebenen Wörtern, die in einer willkürlichen Reihe stehen, ergänzt werden muss. Hierbei wird darauf geachtet, dass über die verschiedenen Fragen hinweg, die Reihenfolge des vorgegebenen Possessors und Possessums unterschiedlich ist, um valide Ergebnisse zu erzielen (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 24). Darauf wird bei in der vorliegenden Untersuchung ebenfalls geachtet.

In der vorliegenden Untersuchung wird bei diesem Aufgabentyp lediglich die Aufgabenstellung verändert. Um nicht nach dem individuellen Dialektgebrauch zu fragen, werden die Gewährspersonen erneut dazu aufgefordert, den Satz so zu ergänzen, wie sie es von einer dänischsprachigen Person aus Südschleswig erwarten würden. Abb. 25 zeigt die Puzzleaufgabe zu Possessivität bei Eigennamen als Possessor:

Sie gehen zusammen mit Ihrem Bekannten Karl in der Nachbarschaft spazieren. An einem neuen Haus bleiben Sie stehen und fragen verwundert, ob das Haus Ihrem Freund Hans gehört. Karl verneint:

→ *Bitte ergänzen Sie die untenstehende Äußerung so, wie Sie es von einem Südschleswiger erwarten würden. Verwenden Sie dabei bitte die folgenden beiden Wörter (Reihenfolge egal):*

hus

Peter

Nej, det er _____.

Abb. 25: Puzzleaufgabe zu N1 »Possessivität bei Eigennamen als Possessor und (in)animates Possessivum«, Frage 3, Erhebungsrunde 1

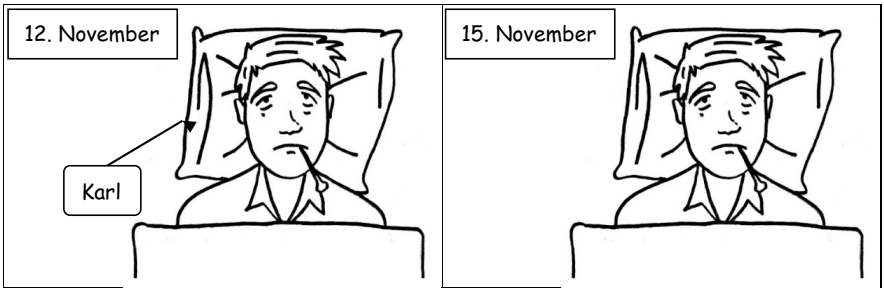
Dieser Aufgabentyp dient bei hier dazu, bei den Gewährspersonen gezielt die zu testenden Possessivkonstruktionen auszulösen. Bei den Possessivkonstruktionen werden darüber hinaus Multiple-Choice-Aufgabe (akzeptierte Expektanz) verwendet. Dabei ist der Aufgabentyp der Puzzleaufgabe als Pendant in seiner Art freier und soll somit die produzierte Expektanz testen.

5.2.3.4 Bildbeschreibungsaufgabe

Im Projekt *SyHD* werden zwei verschiedene Bildbeschreibungsaufgaben herangezogen: Zum einen wird die Einzelbildbeschreibung verwendet (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 18–19), die im Rahmen einer Beschreibung eines einzelnen Bildes durch ihre explizite Fragestellung eine bestimmte sprachliche Struktur der Antwort auslösen soll. Dieser Aufgabentyp wird bei Verlaufs-/Progressivformen und *tun*-Periphrasen eingesetzt (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 18–19). Zum anderen kommen Bildsequenzbeschreibungen (Handlungsbeschreibungen) zum Einsatz (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 19–21), in denen in sechs aufeinanderfolgenden Bildern dargestellt wird, wie einer Person etwas widerfährt, woraufhin die Gewährsperson beantworten soll, was mit der Person geschieht. Dieser Aufgabentyp wird ebenfalls nur für eine sprachliche Struktur – das Rezipientenpassiv – verwendet (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 20). Gegenüber der Multiple-Choice-Aufgabe »ermöglichen die Bildbeschreibungsaufgaben, indem sie ›offener‹ formulierte Antworten evozieren, Aussagen über die aktive Dialektkompetenz und Variantenpräferenz der Informanten, die eine Variante nicht nur (wieder)erkennen, wenn sie vorgegeben ist, sondern auch produzieren beziehungsweise eine Alternative wählen« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 19).

In der vorliegenden Arbeit gibt es eine sprachliche Struktur, die aufgrund ihrer Komplexität nicht nur von Multiple-Choice- und Übersetzungsaufgaben, sondern von einer – im Vergleich zum Projekt *SyHD* abgewandelten – Bildbeschreibungsaufgabe getestet wird: Der Ausdruck von Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2). Bei diesem Aufgabentyp werden die Gewährspersonen aufgefordert, zu beschreiben, was eine Person in den letzten Stunden oder Tagen getan hat. Im einleitenden Kontext dieser Aufgabe wird ein Zeitpunkt (später als die abgebildete Situation) genannt und eine Situation beschrieben. In den darauffolgenden zwei Bildern wird eine bestimmte Person, um die es im einleitenden Kontext geht, in einer Handlung bzw. einem Zustand gezeigt (vgl. Abb. 26). Dieser Zustand bleibt dabei konstant und verändert sich über den Zeitraum nicht. Die Gewährsperson wird aufgefordert, die Situation so zu beschreiben, wie sie es von einer dänischsprachigen Person aus Südschleswig erwarten würde. Hierbei sollen zwei vorgegebene Phrasen verwendet werden. Bei diesen Phrasen handelt es sich (i) um diejenige Person, die etwas durchführt bzw. der etwas geschieht (hier: *Karl*), und (ii) um die jeweilige Dauer (hier: *fire dage* ›vier Tage‹).

Es ist der 15. November. Sie fragen Ihren Chef, wo Karl ist. Dieser antwortet:



→ *Bitte beschreiben Sie die oben abgebildete Situation so, wie Sie es von einem Südschleswiger erwarten würden. Verwenden Sie dabei bitte die folgenden beiden Wörter (Reihenfolge egal):*

Karl

4 dage

_____

_____

Abb. 26: Bildbeschreibungsaufgabe zu VS2 »Ausdruck von Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt/-raum in der Vergangenheit«, Frage 10, Erhebungsrunde 1

Dieser Aufgabentyp soll so eine Form elizitieren, in der die Gewährspersonen eine Handlung ausdrücken, die zu einem definierten Zeitpunkt anfängt und immer noch anhält, ohne ein Tempus vorzugeben. Hier sind die Gewährspersonen wesentlich freier in ihren Antwortmöglichkeiten (produzierte Expektanz).

5.2.3.5 Kalenderaufgabe

Ähnlich zur Bildbeschreibungsaufgabe wird hier für ein ähnlich komplexes sprachliches Phänomen ein eigener Aufgabentyp entwickelt. Bei der Frage nach dem Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen/Handlungen (VS1) elizitieren sowohl die Multiple-Choice-Aufgabe und die Übersetzungsaufgabe keine eindeutig frei produzierten Varianten. Bei beiden Aufgabentypen werden jeweils entweder konkrete Formen vorgeben oder die deutsche Variante zum Übersetzen vorgeben. Bei dieser Variable scheint es jedoch besonders wichtig, vollständig freie Aufgabentypen zu verwenden. Hierbei soll die für die vorliegende Untersuchung entwickelte Kalenderaufgabe helfen. In diesen Kalenderaufgaben werden jeweils Kalenderausschnitte des gestrigen Tages mit einge-

tragenen Tätigkeiten (hier *arbejde* ›Arbeit‹, *indkøb* ›Einkauf‹ und *spise aftensmad* ›Abendbrot essen‹) dargestellt, woraufhin die Gewährsperson die Geschehnisse von gestern beschreiben soll. Der Satzanfang ist vorgegeben (*i går …* ›gestern …‹). Das soll dazu führen, dass die Gewährsperson ganz ohne sprachliche Stimuli die jeweilige Varianten erzeugt. Abb. 27 zeigt eine typische Kalenderaufgabe zum Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen. Nach dem kurzen einleitenden Kontext wird die Gewährsperson dazu aufgefordert, die untenstehende Äußerung so zu ergänzen, wie sie es von einem dänischsprachigen Person aus Südschleswig erwarten würde.

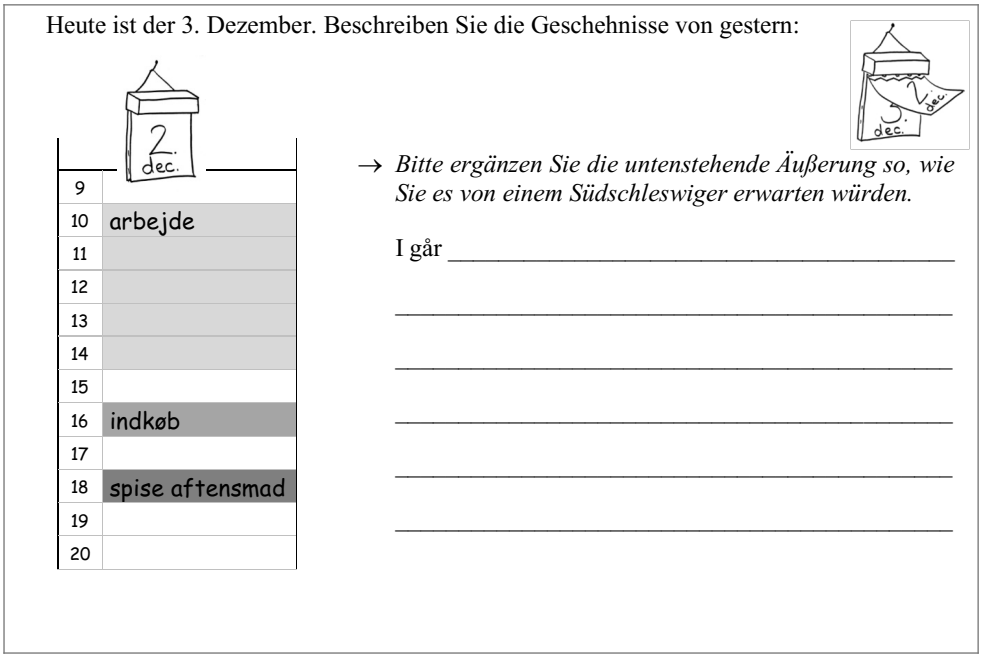


Abb. 27: Kalenderaufgabe zu VS1 »Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen/Handlungen«, Frage 20, Erhebungsrunde 1

Dieser Aufgabentyp verfügt somit über ein sehr hohes Maß an Freiheit in der Beantwortung der Frage und ermöglicht es, den Gewährspersonen, im vorgegebenen Rahmen frei zu antworten, ohne dabei durch einen konkreten Stimulus gelenkt zu werden. In der vorliegenden Untersuchung wird dieser Aufgabentyp ergänzend zu Multiple-Choice- und Übersetzungsaufgaben eingesetzt. Für die entsprechenden Variablen werden auf dem Kontinuum von fehlender bis hin zu nahezu kompletter Freiheit drei verschiedene Ausprägungen abgefragt.

5.2.4 Zuordnung von Variablen und Aufgabentyp

Das folgende Kapitel stellt alle Variablen vor, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden. Alle Variablen werden mit mindestens einem, überwiegend mit zwei konkreten Items im Fragebogen erhoben. Fleischer (2012: 27) betont den »erheblichen Mehrwert«, der entsteht, wenn bestimmte sprachliche Phänomene mithilfe der gleichen Fragetechnik oder auch verschiedener Fragetypen erhoben werden. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit darauf geachtet, dass alle 22 direkt erhobenen Variablen mit mindestens zwei Items getestet werden. Für drei von den insgesamt 25 erhobenen Variablen gibt es keine eigens konzipierten Items (im Folgenden mit (*) markiert). Hierbei war es besonders wichtig, unterschiedliche Aufgabentypen zu wählen, die jeweils anderes Sprachverhalten elizitieren (Bewertungs- vs. Arbeitsaufgaben).

Die sechs Variablen zum semantischen Bereich *Zugehörigkeit* (N1[60] bis N-Extra) werden in der folgenden Tab. 13 zusammengefasst. Dabei werden die Variablen N1–N3 mit jeweils einer Multiple-Choice- und einer Puzzleaufgabe getestet, d. h. mit je einer Bewertungs- und einer Arbeitsaufgabe. Die Variablen N4, N5 und N-Extra werden jeweils mit zwei Puzzleaufgaben getestet:

[60] Die hier verwendeten Bezeichnungen der Items sind interne Abkürzungen (»N« für Nominalphrasen, »VS« für Verbalsyntax, »VV« für Verbvalenz und »W« für Wortstellung). Die Nummerierung ist willkürlich. Fehlende Zahlen gehen zurück auf ursprünglich konzipierte Variablen, die aufgrund von fehlenden Daten verworfen wurden.

Nominalphrasen: Zugehörigkeit		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
N1	Prototypisches Besitzverhältnis mit Eigennamen als Possessor	
	N1-MC[61], Runde 2, Frage 3 Possessor: *Frida* Possessum: *hund* ›Hund‹	N1-Puzzle[62], Runde 1, Frage 3 Possessor: *Peter* Possessum: *hus* ›Haus‹
N2	Prototypisches Besitzverhältnis mit einem Substantiv als Possessor	
	N2-MC, Runde 1, Frage 5 Possessor: *kvinde* ›Frau‹ Possessum: *mobiltelefon* ›Handy‹	N2-Puzzle, Runde 2, Frage 21 Possessor: *dreng* ›Junge‹ Possessum: *legetøj* ›Spielzeug‹
N3	Prototypisches Besitzverhältnis mit einer längeren Nominalphase als Possessor	
	N3-MC, Runde 1, Frage 16 Possessor: *min mor* ›meine Mutter‹ Possessum: *bil* ›Auto‹	N3-Puzzle, Runde 2, Frage 1 Possessor: *min far* ›mein Vater‹ Possessum: *ur* ›Uhr‹
N4	Beziehungsverhältnisse (Verwandtschaft/*kinship*)	
		N4-Puzzle 1, Runde 1, Frage 18 Possessor: *pige* ›Mädchen‹ Possessum: *mor* ›Mutter‹
		N4-Puzzle 2, Runde 2, Frage 9 Possessor: *nabo* ›Nachbar‹ Possessum: *søn* ›Sohn‹
N5	Teil-Ganzes-Relationen	
		N5-Puzzle 1, Runde 2, Frage 14 Possessor: *hus* ›Haus‹ Possessum: *tag* ›Dach‹
		N5-Puzzle 2, Runde 1, Frage 14 Possessor: *computer* ›Computer‹ Possessum: *skærm* ›Bildschirm‹
N-Extra	Genitivus obiectivus	
		N-Extra-Puzzle 1, Runde 2, Frage 25 Possessor: *film* ›Film‹ Possessum: *optagelse* ›Aufnahme‹
		N-Extra-Puzzle 2, Runde 1, Frage 28 Possessor: *hus* ›Haus‹ Possessum: *salg* ›Verkauf‹

Tab. 13: Variablen N1–N-Extra (Zugehörigkeit) und ihre Items

[61] Die Abkürzung »MC« steht für »Multiple-Choice-Aufgabe«.

[62] »Puzzle« steht für »Puzzleaufgabe«.

Die Variablen zum semantischen Bereich *Genus: Modifikation* (N6–N10) werden in der folgenden Tab. 14 zusammengefasst. Dabei wird die Variable N6 mit zwei Übersetzungsaufgaben getestet. Hier kann allerdings eine Aufgabe in zwei Items (N6-UE 2a und N6-UE 2b) unterteilt werden. Des Weiteren kann noch ein Item (Übersetzungsaufgabe) aus N10 entnommen werden (N10-UE 1b). Dementsprechend wird N6 mit insgesamt vier Items getestet. Für die Variable N7 wurde eine Übersetzungsaufgabe entwickelt, die allerdings zwei Items enthält (N7-UE 1a1 und N7-UE 1b1). Für N8 wurde lediglich ein Item entwickelt (N8-UE 1a). Für N10 wurden, wie bei N6 auch, zwei Übersetzungsaufgaben konzipiert, wovon eine allerdings zwei Items enthält (N10-UE 1a, N10-UE 2a und N10-UE 2b). Dazu kann ein Teil der Übersetzungsaufgabe von N8 als Item entnommen werden (N8-UE 1b). Die Variable N10 wird ebenfalls mit insgesamt vier Items getestet.

Der Bereich *Genus: Modifikation* wird insgesamt ausschließlich mit Übersetzungsaufgaben getestet. Das hat vor allem die folgenden Gründe: (i) Die Items wurden teilweise so konzipiert, dass sie auch bei anderen semantischen Bereichen als Items übernommen werden können, so dass eine Aufgabe also mehrere Funktionen erfüllen kann. Und (ii) ist der Bereich der Adjektivphrasen wenig umfangreich für das SüD beschrieben, sodass es von Vorteil erscheint, hier offene Arbeitsaufgaben zu formulieren, da vorgegebene Bewertungsaufgaben eventuell nicht alles erfassen, was möglich ist.

Nominalphrasen: Genus – Modifikation		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
N6	Attributive Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular	
		N6-UE[63] 1a, Runde 2, Frage 6 *grøn* ›grün‹, *flaske* (U) ›Flasche‹
		N6-UE 2a, Runde 1, Frage 2 *gammel* ›alt‹, *ur* (N) ›Uhr‹
		N6-UE 2b, Runde 1, Frage 2 *sort* ›schwarz‹, *jakke* (U) ›Jacke‹
		N10-UE 1b, Runde 1, Frage 12 *grøn* ›grün‹, *æble* (N) ›Apfel‹
N7	Attributive Adjektivphrasen in unbestimmten Nominalphrasen im Singular	
		N7-UE 1a1, Runde 1, Frage 6 *tynd* ›dünn‹, *jakke* (U) ›Jacke‹
		N7-UE 1b1, Runde 1, Frage 6 *pæn* ›schön‹, *armbånd* (N) ›Armband‹
N8	Attributive Adjektivphrasen in bestimmten Nominalphrasen im Plural	
		N8-UE 1a, Runde 2, Frage 12 *sort* ›schwarz‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹
N10	Adjektive in prädikativer Stellung	
		N10-UE 1a, Runde 1, Frage 12 *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹
		N10-UE 2a, Runde 2, Frage 4 *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹
		N10-UE 2b, Runde 2, Frage 4 *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹
		N8-UE 1b, *blød* ›weich‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹ (Plural)

Tab. 14: Variablen N6–N10 (Genus: Modifikation) und ihre Items

Für den Bereich der *Bestimmtheit der Nominalphrasen* wurden keine eigenen Items konzipiert. Es werden alle Aufgaben der anderen Variablen verwendet, um Aussagen über die Bestimmtheit von Nominalphrasen mit und ohne Adjektivattribut zu machen (Tab. 15):

[63] Die Abkürzung »UE« steht für »Übersetzungsaufgabe«.

Nominalphrasen: Bestimmtheit der Nominalphrasen		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
N11*	Bestimmtheit in Kontexten ohne Adjektivattribut*	
		alle Items
N12*	Bestimmtheit in Kontexten mit Adjektivattribut*	
		alle Items

Tab. 15: Variablen N11–N12 (Bestimmtheit der Nominalphrasen) und ihre Items

Die Variable zum semantischen Bereich *Genus: Determination* (N13) wird in Tab. 16 zusammengefasst. Dabei wird die Variable N13 indirekt, d. h. mithilfe von für andere Variablen konzipierten Aufgaben getestet, da sich eine direkte Abfrage als zu komplex erweist. Hierfür helfen die Übersetzungsaufgaben der Variable N6 und N10.

Nominalphrasen: Genus – Determination		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
N13*	Genusmarkierung der Definitheitsmarker (definite und indefinite Artikelwörter)*	
	definite Artikelwörter im Singular	
		N6-UE 1b, Runde 2, Frage 6 *flaske* (U) ›Flasche‹
		N6-UE 2a2, Runde 1, Frage 2 *ur* (N) ›Uhr‹
		N6-UE 2b2, Runde 1, Frage 2 *jakke* (U) ›Jacke‹
		N10-UE 1b2, Runde 1, Frage 12 *æble* (N) ›Apfel‹
	indefinite Artikelwörter im Singular	
		N7-UE 1a2 *jakke* (U) ›Jacke‹
		N7-UE 1b2 *armbånd* (N) ›Armband‹

Tab. 16: Variablen N13 (Genus: Determination) und ihre Items

Die Variablen zum Bereich *Temporalität* (VS1 und VS2) fasst Tab. 17 zusammen. Beide Variablen werden sowohl mit Multiple-Choice-Aufgaben als auch mit Übersetzungsaufgaben getestet. Die Variable VS1 wird darüber hinaus noch mit der eigens konzipierten

Kalenderaufgabe, und die Variable VS2 mit der eigens konzipierten Bildbeschreibungsaufgabe getestet.

Verbalsyntax: Temporalität		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
VS1	Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen	
	VS1-MC 1, Runde 1, Frage 22 Verb 1: *være* ›sein‹ Verb 2: *skrive* ›schreiben‹	VS1-UE 1, Runde 1, Frage 17 erw. Verb 1: *være* ›sein‹[64] erw. Verb 2: *lave* ›machen‹
	VS1-MC 2, Runde 2, Frage 5 Verb 1: *være* ›sein‹ Verb 2: *læse* ›lesen‹	VS1-UE 2, Runde 2, Frage 10 erw. Verb 1: *være* ›sein‹ erw. Verb 2: *gå* ›gehen‹
		VS1-Kalender[65] 1, Runde 1, Frage 20 erw. Verb 1: *arbejde/være på arbejde* ›arbeiten/auf der Arbeit sein‹ erw. Verb 2: *være på indkøb/ude at handle* ›einkaufen‹ erw. Verb 3: *spise* ›essen‹
		VS1-Kalender 2, Runde 2, Frage 16 erw. Verb 1: *være til eksamen* ›Test schreiben‹ erw. Verb 2: v*ære på kursus* ›beim Kurs sein‹ erw. Verb 3: *gå* ›gehen‹
VS2a	Ausdruck von Ereignissen mit def. Anfangszeitpunkt bei andauernden Vebalhandlungen	
	VS2-MC 2, Runde 1, Frage 7 *være* ›sein‹ zeitlicher Marker: *i ti år* ›seit zehn Jahren‹	VS2-UE 1, Runde 1, Frage 19 erw. Verb: *være ansat* ›angestellt sein‹
		VS2-UE 2, Runde 2, Frage 17 erw. Verb: *sove* ›sein‹
		VS2-Bild[66] 1, Runde 2, Frage 8 erw. Verb: *se fjernsyn* ›fernsehen‹ zeitlicher Marker: *i fire timer* ›seit vier Stunden‹
		VS2-Bild 2, Runde 1, Frage 10 erw. Verb: *være syg* ›krank sein‹ zeitlicher Marker: *i fire dage* ›seit vier Tagen‹
VS2b	Ausdruck von Ereignissen mit def. Anfangszeitpunkt bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug	
	VS2-MC 1, Runde 2, Frage 7 *være* ›sein‹ zeitlicher Marker: *siden 1997* ›seit 1997‹	
	VS2-MC 2, Runde 1, Frage 7 *være* ›sein‹ zeitlicher Marker: *i ti år* ›seit zehn Jahren‹	

Tab. 17: Variablen VS1–VS2 (Temporalität) und ihre Items

Die Variable zum semantischen Bereich *Reziprozität* (VS3) fasst Tab. 18 zusammen. Dabei wird die Variable mithilfe von einer Multiple-Choice und einer Übersetzungsaufgabe getestet:

Verbalsyntax: Reziprozität		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
VS3	Ausdruck von reziproker Bedeutung	
	VS3-MC, Runde 2, Frage 11 *møde* ›treffen‹	VS3-UE, Runde 1, Frage 4 *slå* ›schlagen‹

Tab. 18: Variable VS3 (Reziprozität) und ihre Items

Die Variablen zu *Partikelverben* (VS4–VS5) fasst Tab. 19 zusammen. Dabei werden sowohl die Variable VS4 als auch die Variable VS5 mit je einer Multiple-Choice-Aufgabe als auch mit einer Übersetzungsaufgabe erhoben:

Verbalsyntax: Partikelverben		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
VS4	Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora	
	VS4-MC, Runde 1, Frage 1 *løbe ud* ›auslaufen‹	VS4-UE, Runde 2, Frage 22 *komme ud* ›herauskommen‹
VS5	Partikelverben in Partizipkonstruktionen bei finiten Formen	
	VS5-MC, Runde 2, Frage 13 *opbevare* ›aufbewahren‹	VS5-UE, Runde 1, Frage 25 *uddanne* ›ausbilden‹

Tab. 19: Variablen VS4–VS5 (Partikelverben) und ihre Items

Die Variablen zu *Modalverben* (VS7–VS8) fasst Tab. 20 zusammen. Dabei wird die Variable VS7 klassischerweise mit einer Multiple-Choice- und einer Übersetzungsaufgabe erhoben. Die Variable VS8 hingegen wird ausschließlich mit Übersetzungsaufgaben erhoben.

[64] Da in den Kalender- und Bildbeschreibungsaufgaben kein sprachlicher Stimulus vorgegeben wird, kann an dieser Stelle nur ein erwartetes Verb beschrieben werden.

[65] »Kalender« steht für »Kalenderaufgabe«.

[66] »Bild« steht für »Bildbeschreibungsaufgabe«.

Verbalsyntax: Modalverben		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
VS7	Modalität in Bewegungskonstruktionen	
	VS7-MC, Runde 1, Frage 13 *må gå (over)* ›(rüber) gehen dürfen‹	VS7-UE, Runde 2, Frage 28 *må gå (på WC)* ›(auf Toilette) gehen dürfen‹
VS8	Modalität in transitiven Konstruktionen	
		VS8-UE 1, Runde 1, Frage 21 *må (få/have/…)* ›(bekommen/haben/…) dürfen‹
		VS8-UE 2, Runde 2, Frage 24 *må (få/låne/…)* ›(bekommen/leihen/…) dürfen‹

Tab. 20: Variablen VS7–VS8 (Modalverben) und ihre Items

Die Variable zum semantischen Bereich *Transfer* (VV1) fasst Tab. 21 zusammen. Dabei wird diese Variable mithilfe von Multiple-Choice- und Übersetzungsaufgaben getestet.

Verbvalenz: Transferkonstruktionen		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
VV1	Transfer: Stellung der Objekte nach ditransitiven Verben	
	VV1-SS-MC, Runde 2, Frage 23 *vise* ›zeigen‹ Patiens: *lektierne* ›die Hausaufgaben‹ Rezipient: *læreren* ›der Lehrer‹	VV1-SS-UE, Runde 1, Frage 23 *vise* ›zeigen‹ Patiens: *det gule kort* ›die gelbe Karte‹ Rezipient: *målmanden* ›der Torwart‹
	VV1-SP-MC, Runde 1, Frage 26 *vise* ›zeigen‹ Patiens: *dit nye køkken* ›deine neue Küche‹ Rezipient: *mig* ›mir‹	VV1-SP-UE, Runde 2, Frage 15 *vise* ›zeigen‹ Patiens: *dit nye hus* ›dein neues Haus‹ Rezipient: *mig* ›mir‹
	VV1-PS-MC, Runde 2, Frage 18 *sende* ›senden‹ Patiens: *den* ›das‹ Rezipient: *min kæreste* ›meine Freundin‹	VV1-PS-UE, Runde 1, Frage 8 *sende* ›senden‹ Patiens: *den* ›das‹ Rezipient: *en gammel klassekammerat* ›ein alter Klassenkamerad‹
	VV1-PP-MC, Runde 1, Frage 11 *give* ›geben‹ Patiens: *den* ›den‹ Rezipient: *dig* ›dir‹	VV1-PP-UE, Runde 2, Frage 2 *give* ›geben‹ Patiens: *den* ›das‹ Rezipient: *mig* ›mir‹

Tab. 21: Variable VV1 (Transfer) und ihre Items

Die Variable zum semantischen Bereich *Benefaktiv* (VV2) fasst Tab. 22 zusammen. Dabei wird die Variable mit Multiple-Choice- und Übersetzungsaufgaben getestet:

Verbvalenz: Benefaktiv		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
VV2	Benefaktivkonstruktion	
	VV2-MC 1, Runde 1, Frage 24 *lave* ›machen‹ Patiens: *mad* ›Essen‹ Benefizient: *hende* ›ihr‹	VV2-UE 1, Runde 1, Frage 15 *åbne* ›öffnen‹ Patiens: *døren* ›die Tür‹ Benefizient: *ham* ›ihm‹
	VV2-MC 2, Runde 2, Frage 27 *kaste* ›werfen‹ Patiens: *bolden* ›der Ball‹ Benefizient: *mig* ›mir‹	VV2-UE 2, Runde 2, Frage 19 *male* ›malen‹ Patiens: *et billede* ›ein Bild‹ Benefizient: *dig* ›dir‹

Tab. 22: Variable VV2 (Benefaktiv) und ihre Items

Die Variablen zur *Wortstellung* (W1–W2) fasst Tab. 23 zusammen. Dabei werden sowohl die Variable W1 als auch die Variable W2 jeweils mit Multiple-Choice- und Übersetzungsaufgaben getestet:

Wortstellung: Stellung der Adverbialien		
	Bewertungsaufgaben	Arbeitsaufgaben
W1	Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien	
	W1-MC, Runde 2, Frage 20 *til lægen* ›zum Arzt‹ *i morgen* ›morgen‹	W1-UE, Runde 1, Frage 27 *i Flensborg (hos min mor)* ›in Flensburg‹ *i går* ›gestern‹
Wortstellung: Präpositionen vor Nebensatz/Infinitivphrasen		
W2	Gebrauch von Präpositionen vor einem Nebensatz bzw. einer Infinitivphrase	
	W2-MC, Runde 1, Frage 9 *at være sur (over) at* ›sauer darauf sein, dass‹	W2-UE, Runde 2, Frage 26 *at være glad (over) at* ›sich freuen darauf, dass‹

Tab. 23: Variablen W1–W2 (Wortstellung) und ihre Items

Alle Items werden in Kapitell 6 jeweils noch einmal genauer beschrieben und mit konkreten Hypothesen beschrieben.

Ähnlich wie bei den obengenannten Projekten sind in der vorliegenden Arbeit ebenfalls mehrere (hier: zwei) Erhebungsrunden vorgesehen, um die Diskrepanz zwischen der großen Anzahl der zu erhebenden Variablen und der Bearbeitungszeit eines Fragebogens zu minimieren.[67] Insgesamt werden anhand der Fragebögen also 25 Variablen

[67] Bei *SyHD* gibt es insgesamt vier (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 5) und bei *Plattdüütsch hüüt* drei Erhebungsrunden (Elmentaler 2015: 307).

erhoben, von denen 22 Variablen direkt erhoben und drei weitere Variablen (*) indirekt erhoben und analysiert werden. Alle 22 direkt erhobenen Variablen werden durchschnittlich mit 2,82 Items getestet.

5.3 Durchführung der Datenerhebung

Der folgende Abschnitt beschreibt die Akquise (Abschnitt 5.3.2) und den Rücklauf (Abschnitt 5.3.3).

5.3.1 Pilotierung

Der eigentlichen Studie wurde eine zweiteilige Pilotierung vorangestellt, um zu prüfen, ob die einzelnen Items auswertbare Daten liefern. Im ersten Schritt wurde der Fragebogen von Personen ausgefüllt (n=4), die nicht im Kontext der dänischen Minderheit aufgewachsen, sondern in Dänemark geboren, aufgewachsen und sesshaft sind sowie Dänemarkdänisch beherrschen. So wurde stichprobenartig getestet, welche Formen im (standard-)dänischen Sprachgebrauch[68] erwartbar sind. Nach der Durchführung wurden folgende wesentliche Modifikationen vorgenommen: Im Fragebogen A wurden in drei Fällen grammatische bzw. lexikalische Verbesserungen der Stimuli vorgenommen. Dabei handelte es sich um Elemente, die zwar nicht fehlerhaft waren, die jedoch eine weitaus frequentere synonyme Struktur hatten.

Im zweiten Schritt fand im Dezember 2015 die eigentliche Pilotstudie statt und diente vor allem dazu, methodische Entscheidungen zu überprüfen. Es wurden zehn Gewährspersonen befragt (n=10), die zwar in Südschleswig geboren und aufgewachsen sind – d. h. in diesen Punkten dem Profil der Gewährspersonen entsprechen – zum Zeitpunkt der Befragung allerdings nicht in Südschleswig wohnten. Dieses Vorgehen bot den Vorteil, dass die Personen nicht aus der Gruppe der eigentlichen Gewährspersonen waren, gleichzeitig Kontakte zu möglichen Gewährspersonen für die eigentliche Studie hergestellt werden konnten. Die Gewährspersonen wurden darum gebeten, die zwei Fragebögen nacheinander zu beantworten und im Anschluss Feedback zu geben.

Die wesentlichen Modifizierungen nach der Pilotierung sind die folgenden:

1. *Technische Entscheidungen*: Ursprünglich sollte die Studie mithilfe identischer Fragebögen auf Papier sowie digital im PDF-Format durchgeführt werden. Die Beantwortung und Speicherung der Antworten in den PDF-Dokumenten mit der vorgesehenen Software (*Adobe Acrobat Reader*) gestaltete sich jedoch als so fehleranfällig, dass eine Onlineversion mit dem Fragebogenwerkzeug *SoSci Survey* (Leiner 2018) entwickelt wurde. Dabei lehnt sich die Onlineversion in

[68] Für die Diskussion zur Relation zwischen Dänemarkdänisch und Standarddänisch vgl. Abschnitt 4.2.2.

der Gestaltung und den Bearbeitungsmöglichkeiten möglichst eng an die Papierversion an. So entspricht eine Seite online einer Seite auf Papier, zwischen mehreren Seiten kann geblättert werden, und eingegebene Antworten können nachträglich verändert werden.[69]

2. *Methodische Modifikationen*: Bei den Modifikationen methodischer Art handelt es sich um die folgenden:
   a. *Inkonsistenz zwischen eigenem Sprachgebrauch und der Expektanz*: Die Pilotstudie hatte einige Inkonsistenzen zwischen der Frage nach dem eigenen Sprachgebrauch und nach der Expektanz:
      i. *Übersetzungsaufgaben*: Die Aufgabenstellung der Übersetzungsaufgaben enthielt noch einen Nebensatz, der den individuellen Sprachgebrauch abgefragte (»[…] und schreiben Sie ihn so auf, wie Sie ihn normalerweise sagen würden.«). Um die Expektanz zu erfragen, wurde die Aufgabenstellung geändert zu »Bitte übersetzen Sie diesen deutschen Satz so ins Dänische, wie Sie ihn von einem Südschleswiger erwarten würden (Mehrfachantwort möglich)«.
      ii. *Einfachnennung bei den Multiple-Choice-Aufgaben*: In der Pilotstudie sollten die Gewährspersonen im zweiten Teil der Multiple-Choice-Frage ankreuzen, welche Form für sie selber die natürlichste Form ist. Diese Instruktion wurde geändert zu »Welche dieser Formen würden Sie am ehesten von einem Südschleswiger erwarten (eine Antwort möglich)?«.
   b. Alle zehn Gewährspersonen konnten das Dänisch der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft benennen: Sie nennen es *sydslesvigsk* ›Südschleswigsch‹. Hier könnte die Frage aufkommen, ob man von vornherein danach fragt, wie man im Südschleswigschen sagen würde. Es wird davon abgesehen, das SüD explizit als solches zu benennen, da nicht angenommen werden kann, dass sich alle Personen dessen bewusst sind.
3. *Modifikationen einzelner Items*: Die verschiedenen Aufgabentypen funktionierten wie erwartet. Auch die anfangs als zu kompliziert eingeschätzte Bildbeschreibungsaufgabe wurde von allen Gewährspersonen ausreichend beantwortet. Es mussten jedoch einzelne Items lexikalisch angepasst werden, um Unregelmäßigkeiten in der Adjektivdeklination zu umgehen und Konstruktionen zu verwenden, die im umgangssprachlichen Gebrauch häufiger sind.

[69] In der ersten Erhebungsrunde wurde sowohl eine PDF- als auch eine Onlineversion zur Verfügung gestellt. Aufgrund der genannten technischen Probleme, die weiterhin bestanden, und des geringen Rücklaufs an PDF-Versionen, wurde in der zweiten Erhebungsrunde von einer PDF-Version abgesehen.

Ein wesentlicher Kritikpunkt der zehn Gewährspersonen lag in der Frage nach der Expektanz. Die Gewährspersonen benannten Schwierigkeiten bei der Beantwortung der Fragen aus der Sicht einer anderen Person aus Südschleswig. Es kam von einigen Gewährspersonen der Hinweis, dass sie unschlüssig waren, wie südschleswigdänisch die Antworten ausfallen sollen. Beispielsweise wird angemerkt, dass nicht in Kindersprache geantwortet wurde (in der Annahme, dass Kinder noch »fehlerhafter« sprechen würden). So spekulierten die Gewährspersonen und versuchten die am »falschesten klingende« Form zu verwenden. An dieser Stelle ist noch einmal auf die Diskussion zum individuellen Dialektgebrauch (Abschnitte 5.2.1.3 und 5.2.1.5) verwiesen: Es wird davon ausgegangen, dass der Normdruck hin zum Standarddänischen so stark ist, dass die Befragung nach dem individuellen Sprachgebrauch höchstwahrscheinlich zu sehr standardnahen Formen führen würde. Die Ergebnisse der Pilotstudie mit der vorhandenen Inkonsistenz (vgl. Punkt 2a) weisen einen deutlichen Unterschied in der Beantwortung der Fragen nach dem eigenen Sprachgebrauch und nach der Expektanz auf. Viele der Gewährspersonen wählen im ersten Teil der Multiple-Choice-Aufgaben (Expektanz) die maximal südschleswigdänische Variante(n), während die Frage »Welche ist für Sie die natürlichste Form?« im zweiten Teil der Multiple-Choice-Fragen fast ausschließlich mit der Standardform beantwortet wird. Das kann auch auf die speziellen Voraussetzungen der Gewährspersonen der Pilotstudie (Studierende, in Dänemark lebend) zurückzuführen sein; dennoch wird deutlich, dass die Diskrepanz zwischen Expektanz (also dem Sprachgebrauch einer anderen Person) und dem eigenen individuellen Sprachgebrauch groß ist. Zudem gaben einige Gewährspersonen auf Nachfrage an, dass sie anders (und damit standardnäher) geantwortet hätten, wenn durchgehend nach dem eigenen Sprachgebrauch gefragt würde. Eine Gewährsperson formulierte explizit, dass nur diese Frageform nach der Erwartung zu einer Vielfalt an Varianten führen würde (»Ich hätte einige Antworten nicht angekreuzt, wenn du danach gefragt hättest, was ich sagen würde.« (P2)). Die Ergebnisse der Pilotstudie bilden ein breites Spektrum an Varianten des SüD ab. Diese Varianten bewegen sich allerdings innerhalb eines Dreiecks aus »Realität, Erwartung und Cliché« – wie es eine Gewährsperson ausdrückt. Auch wenn die Frage nach der Expektanz nicht den tatsächlichen Sprachgebrauch abbilden kann, ist es für die komplexe Situation in Südschleswig die angemessenere Frageform. Diese Art der Befragung soll dazu dienen, das gesamte Spektrum des Repertoires der Personen, die SüD sprechen, zu erfassen, d. h. den maximalen Abstand zum Standarddänischen, und eben nicht wie standardnah die Gewährspersonen antworten. Dementsprechend ist die Fragestellung unverändert beibehalten worden.

5.3.2 Akquise

Nach Fertigstellung der endgültigen Fragebogen wurden im Februar 2016 erste Akquiseversuche unternommen. Die erste Akquise erfolgte über den Newsletter und den E-Mail-Verteiler des Südschleswigschen Kirchenbüros (*Sydslesvigs Kirkekontor*). Zudem wurde ein Aufruf in der Zeitung Flensborg Avis gedruckt.[70] Ende 2017 wurde der Akquiseplan aufgrund eines zu geringen Rücklaufs angepasst: Eine weitere Hürde zu den schon bestehenden Akquiseschwierigkeiten – z. B. wie bei *SyHD* beschrieben (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 5–7): abnehmendes Interesse, Zeitknappheit, Krankheit, o. ä. – war in diesem Fall die ausschließliche Bereitstellung einer digitalen Version im PDF-Format. Nur eine Onlineversion anzubieten, kam von Anfang an nicht in Frage, da auch ältere Gewährspersonen erreicht werden sollten. Die Lösung mit der Kombination aus PDF- und Papierversion schien allerdings nicht zu funktionieren und deckte sich mit der Kritik der Gewährspersonen aus der Pilotstudie. Dementsprechend wurde die zur Papierversion identische Onlineversion mit *SoSci Survey* erstellt.

Die Onlineversion des ersten Fragebogens war im Zeitraum vom 1. März 2018 bis zum 2. Juli 2018 freigeschaltet. Der Link wurde mithilfe von Kontaktpersonen über verschiedene Verteiler verbreitet. Außerdem wurden mehrere eigene Verteiler erstellt und über soziale Medien (vorrangig *Facebook*) durchgängig Werbung gemacht.

Parallel musste eine persönliche Akquise erfolgen, um auch Personen zu erreichen, die ggf. nicht über soziale Netzwerke oder E-Mail von dem Projekt erfahren konnten. Hierzu wurden im Zeitraum von März bis Mai 2018 verschiedene Veranstaltungen (z. B. Senioren- oder Spielenachmittage) besucht, bei der Fragebögen (mit vorfrankiertem Rückumschlag und Flyer für weitere Werbung) verteilt wurden. Teilweise wurden Fragebögen direkt vor Ort ausgefüllt und mitgenommen. Die Akquise erfolgte mindestens einmal in jedem SSF-Kreis.[71] Darüber hinaus wurden Flyer mit Informationen überall dort ausgelegt, wo potentiell dänischsprachige Gewährspersonen zu erreichen waren (z. B. Bibliotheken der Dänischen Zentralbibliothek für Südschleswig).

Die zweite Erhebungsrunde erfolgte direkt im Anschluss an die erste. Die Online-Version war vom 16. Juli 2018 bis zum 5. Januar 2019 freigeschaltet. Währenddessen wurden Papierversionen per Post eingesendet.

Für die zweite Erhebungsrunde wurden alle Gewährspersonen aus der ersten Erhebungsrunde noch einmal (via E-Mail , Telefon oder Post) kontaktiert. Außerdem wurde erneut Werbung über soziale Netzwerke, E-Mail-Verteiler und einem Aufruf in der Flensborg Avis gemacht. Aber die »Verkleinerung des Informantenbestandes ist unumgänglich« (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 7), so auch bei hier. Trotz reger Werbung bei

[70] Die Untersuchung pausierte danach aufgrund von Mutterschutz und Elternzeit bis Mitte 2017. In der Zwischenzeit wurden ausgefüllte Fragebogen entgegengenommen und Kontakte aufgebaut.

[71] An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal herzlich bei allen Kontaktpersonen und allen Gewährspersonen für die Zeit, Offenheit, Freundlichkeit und rege Diskussionen zum Thema bedanken.

der Akquisearbeit ist es auch in diesem Projekt zu Schwierigkeiten gekommen. Wie bei *SyHD* (Fleischer, Kasper & Lenz 2012: 5–7) auch, gab es ähnliche Schwierigkeiten, den Bestand der Gewährspersonen über die Erhebungsrunden konstant zu halten. Neben den typischen Gründen für die Fluktuation (darunter mangelndes Interesse, Zeitknappheit, Krankheit oder Tod) erschweren weitere Voraussetzungen die Akquise von Gewährspersonen.

Die Angehörigen der dänischen Minderheit gaben im Zuge der Akquisearbeit an, häufig um die Teilnahme an verschiedenen soziologischen und linguistischen Studien gebeten werden. Es stellt sich folglich eine gewisse Müdigkeit gegenüber der Teilnahme an Studien ein. Eine Studie zum Sprachgebrauch birgt zudem noch die Hürde, dass die Angehörigen der dänischen Minderheit sich angegriffen fühlen könnten. Diesem Umstand wurde dadurch begegnet, dass im einleitenden Text der Fragebögen beschrieben wurde, dass es bei der Erhebung nicht darum geht, Fehler ausfindig zu machen, sondern dass die Erhebung dokumentieren soll, welche Formen des Dänischen in Südschleswig generell vorkommen.[72] Auch bei der persönlichen Akquise wurde kontinuierlich die Objektivität des Projektes hervorgehoben. Hierbei half auch meine persönliche Position als »Outsiderin« – d. h. also als dänischsprachige Angehörige der Mehrheitsbevölkerung.

5.3.3 Rücklauf

Wie erwartet war der Rücklauf eher schleppend und mit sehr viel Akquisearbeit verbunden. Nach der groben Bereinigung der Daten haben insgesamt 165 verschiedene Gewährspersonen teilgenommen. Von diesen Fällen können die Daten von acht Gewährspersonen nicht genutzt werden, da sie zum Zeitpunkt der Erhebung nicht in Südschleswig wohnen.[73] Für die vorliegende Arbeit können also die Fragebögen von 157 verschiedenen Gewährspersonen analysiert werden.

Der Rücklauf der Fragebögen ist wie folgt: Bei der ersten Erhebungsrunde haben insgesamt 144 Gewährsperson teilgenommen. Davon haben 43 Gewährspersonen die Papierversion, 92 Gewährspersonen die *SoSci Survey*-Version[74] und neun Gewährsper-

---

[72] Der genaue Wortlaut im Fragebogen ist: »Es gibt in dieser Erhebung kein »richtiges« oder »falsches« Dänisch. Die Untersuchung zielt lediglich darauf ab, zu dokumentieren, welche Formen des Dänischen in Südschleswig generell vorkommen. Wundern Sie sich deshalb auch nicht, wenn Ihnen manche Formen ganz unbekannt vorkommen.«.

[73] Fünf Gewährspersonen wohnen in Dänemark; zwei wohnen in einer anderen Gegend in Deutschland und eine wohnt in einem anderen skandinavischen Land.

[74] Insgesamt gab es bei der ersten Erhebungsrunde 1877 Klicks (einzelne Aufrufe) und 282 angefangene Fragebögen. 98 werden als gültig beschrieben, sofern die letzte Seite des Fragebogens erreicht wurde. Dabei wurde nicht danach gefiltert, wie viel Prozent fehlende Antworten es gibt. Das liegt darin begründet, dass es gerade im metasprachlichen Teil offene Fragen gibt, die je nach Gewährsperson nicht ausgefüllt werden müssen. Von diesen 98 ausgefüllten Fragebögen mussten sechs aufgrund der oben

sonen die PDF-Version ausgefüllt. Bei der zweiten Erhebungsrunde haben 100 Gewährspersonen einen auswertbaren Fragebogen ausgefüllt. Davon haben 32 Gewährspersonen eine Papierversion und 68 Gewährspersonen die *SoSci Survey*-Version[75] ausgefüllt. Eine PDF-Version gab es bei dieser Erhebungsrunde nicht. Die Datensätze beider Erhebungsrunden werden zusammengeführt, sodass dieselbe Gewährsperson nur einen Eintrag erhält. Daraus ergibt sich ein Datensatz, bei dem 87 Gewährspersonen sowohl bei der ersten als auch bei der zweiten Erhebungsrunde teilgenommen haben. Ausschließlich in der ersten Erhebungsrunde waren 57 Gewährspersonen dabei, ausschließlich bei der zweiten Erhebungsrunde haben insgesamt 13 Gewährspersonen teilgenommen[76]. Insgesamt auswertbar sind die Fragebögen von 157 unterschiedlichen Gewährspersonen. Tab. 24 fasst den Rücklauf in Bezug auf die Versionen zusammen:

	Anzahl Papier	Anzahl Online		Gesamt
Erhebungsrunde (ER)		PDF	*SoSci Survey*	
ER 1	43	9	92	144
ER 2	32	0	68	100
Gesamt	75	9	160	

Tab. 24: Verteilung des Rücklaufs auf die Erhebungsrunden und auf die Versionen

Die 157 Gewährspersonen sind zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 21 und 90 Jahre alt (im Durchschnitt 54,5 Jahre), zu zwei Dritteln weiblich sowie einem Drittel männlich und aus dem gesamten Gebiet Südschleswig. Die Verteilungen des Rücklaufs in Bezug auf den Wohnort, das Alter und das Geschlecht der Gewährspersonen sind im Analysekapitel zu den soziodemographischen Daten zu finden (vgl. Abschnitte 7.2.1, 7.3.1 und 7.4.1).

---

beschriebenen Kriterien ausgeschlossen werden.

75 Insgesamt gab es bei der zweiten Erhebungsrunde 1045 Klicks (einzelne Aufrufe) und 114 angefangene Fragebögen. Dabei wurden 72 als gültig klassifiziert, wenn mindestens bis Seite 11 bearbeitet wurde (»Min. bearbeitet bis Seite 11«). Das liegt darin begründet, dass die metasprachlichen Daten von denjenigen, die bereits an der ersten Erhebungsrunde teilgenommen haben, bereits gespeichert wurden. Auf Seite 12 müssen alle Gewährspersonen ihren Namen, Wohnort, ggf. E-Mail und Telefonnummer, Geburtsjahr, Geschlecht angeben, danach gibt es einen Hinweis, dass diejenigen, die bereits an der ersten Runde teilgenommen haben, den folgenden Teil überspringen können (»Wenn Sie bereits an der ersten Erhebungsrunde von »Dänisch in Südschleswig« teilgenommen haben, können Sie – sofern sich nichts geändert hat – die weiteren persönlichen Angaben überspringen.«). Von diesen 72 ausgefüllten Fragebögen mussten vier aufgrund der oben beschriebenen Kriterien ausgeschlossen werden.

76 Da es bei der zweiten Erhebungsrunde nicht obligatorisch war, die Metadaten (außer Name zur Identifikation) auszufüllen, sofern sie schon in der ersten Erhebungsrunde ausgefüllt wurden, gibt es von den 13 Gewährspersonen sechs, die überhaupt keine Metadaten angegeben haben – sodass diese sechs Gewährspersonen als eigenständige Datensätze behandelt werden müssen. Da davon ausgegangen wird, dass sie bereits in Erhebungsrunde 1 teilgenommen haben (die meisten waren handschriftlich per Post), kann geschlussfolgert werden, dass der Wohnort in Südschleswig ist und sie in das Profil fallen.

6 Hypothesen, Ergebnisse und Analyse: Sprachliche Strukturen

Das folgende Kapitel beschreibt zunächst das Vorgehen (Abschnitt 6.1), das die Grundlage für die einzelnen Unterkapitel bildet. Abschnitt 6.2 führt die für die vorliegende Arbeit konzipierten SüD- und Standard-Scores ein. Anschließend widmen sich die Unterkapitel den einzelnen Strukturbereichen. Dabei wird immer nach dem folgenden Schema vorgegangen: (i) Hypothesenbildung zum jeweiligen Bereich und (ii) die Ergebnisse in der strukturellen Analyse zum jeweiligen Bereich. Dabei behandelt Abschnitt 6.3 den Bereich der Nominalphrasen (d. h. Zugehörigkeit, Genitivus obiectivus, Determination (Genus), Modifikation (Genus), Bestimmtheit der Nominalphrasen), Abschnitt 6.4 die Verbalsyntax (d. h. Temporalität, Reziprozität, Modalverben und Partikelverben), Abschnitt 6.5 die Verbvalenz (d. h. Transferkonstruktionen sowie Benefaktivkonstruktionen) und Abschnitt 6.6 die Wortstellung (d. h. Stellung der Adverbialien und Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen).

6.1 Vorgehen

Das Kapitel ist nach den einzelnen funktionalen Bereichen gegliedert. Zu jedem konkreten funktionalen Bereich werden in einem ersten Schritt die Hypothesen zum Gebrauch der Strukturen im Sinne eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks beschrieben. Diese Hypothesen werden wie in Abschnitt 4.5 in einer zweischrittigen Vorgehensweise als Basis-SüD modelliert. Die Hypothesenbildung erfolgt immer nach demselben Schema: Zuerst wird eine Vorannahme (Prämisse) beschrieben, die es ermöglicht, Hypothesen aufzustellen. Danach werden konkrete Hypothesen zu der jeweiligen Prämisse aufgestellt – immer jeweils beginnend mit der schwächsten.

Nach der Hypothesenbildung folgt die strukturelle Analyse. Dabei werden die Ergebnisse zu den einzelnen Items präsentiert, mit denen eine Variable erhoben wurde. Hier werden die jeweiligen Ergebnisse[77] eines Items für die gesamte Stichprobe beschrieben und interpretiert. Hier sei noch einmal darauf hingewiesen, dass die Anzahl der Gewährspersonen in den zwei Erhebungsrunden variiert (vgl. Abschnitt 5.3.3), d. h. wenn die Ergebnisse einer Aufgabe aus der ersten Erhebungsrunde stammen, dann ist die gesamte Stichprobengröße n=144, bei der zweiten Erhebungsrunde n=100.

Alle statistischen Zusammenhänge werden in der vorliegenden Arbeit mithilfe des Chi-Quadrat-Tests errechnet. Da es sich bei den Daten um nominalskalierte (Wohnort nach SSF-Kreisen, Geschlecht und die Items untereinander) und ordinale Daten (Altersgruppen) handelt, kann ein statistischer Zusammenhang mithilfe des Chi-Quadrat-Tests (χ^2-Test) errechnet werden (Döring & Bortz 2016: 239). Die Nullhypothese ist

[77] Die Auswertung der Daten erfolgt mit Hilfe des Werkzeugs STATA (StataCorp 2011).

dabei, dass es keine Häufigkeitsunterschiede in der Grundgesamtheit gibt; die Alternativhypothese hingegen besagt, dass Häufigkeitsunterschiede in der Grundgesamtheit vorkommen. Die Signifikanzniveaus werden ähnlich wie bei Levshina (2015: 13) bei α=0,05 (»signifikant«, markiert mit *), α=0,01 (»sehr signifikant«, markiert mit **) und α=0,001 (»hoch signifikant«, markiert mit ***) festgelegt .[78]

Überall dort, wo es nicht nur um das Vorkommen standarddivergenter Formen an sich geht, sondern darüber hinaus um standarddivergente Frequenzverteilungen bei mehreren standarddänischen Varianten, wird ein standarddänisches Korpus (*KorpusDK*; Det Danske Sprog- og Litteraturselskab 2010) als Vergleich herangezogen.

6.2 Auswertung der Daten: SüD- und Standard-Score

Zur Erhöhung der Vergleichbarkeit der Ergebnisse werden zwei statistische Scores eingeführt: der SüD- und der Standard-Score. In der aufbereiteten Datenmatrix repräsentiert jede Zeile eine Gewährsperson und jede Spalte ein Item. Jedem Datenpunkt wird dabei ein binärer Wert (0 oder 1) zugewiesen. Auf dieser Grundlage lassen sich horizontal die SüD- und der Dänisch für jede Gewährsperson und vertikal die entsprechenden Scores pro Item berechnen.

Wie beschrieben wird für jedes einzelne Item pro Gewährsperson für jeden Score ein binärer Wert 0 oder 1 vergeben. Dabei werden die jeweiligen Scores wie folgt gebildet:[79]

1. *SüD-Score*: Jeder Datenpunkt erhält beim SüD-Score den Wert 1 für alle standarddivergenten Varianten, die diasystematisch plausibel sind. Das deckt sich nicht zwangsläufig mit allen standarddivergenten Varianten. Es gibt Items, bei denen es standarddivergente Varianten gibt, die nicht diasystematisch plausibel sind und deshalb den Wert 0 erhalten. Alles andere erhalten ebenfalls den Wert 0 (also alle standarddänischen Varianten, als »anderes« klassifiziertes und »n/a«).
2. *Standard-Score*: Beim Standard-Score erhält jeder Datenpunkt den Wert 1, wenn eine der (ggf. mehreren) standarddänischen Varianten gewählt wird. Dabei erhalten bei den Multiple-Choice-Aufgaben jeweils nur der Teil mit der Frage nach der »am ehesten zu erwartenden Variante« (Einfachnennung) einen Wert zugeschrieben. Die Mehrfachnennungen bleiben bei den Scores

[78] Angelehnt an Levshina (2015: 12) werden die Freiheitsgrade in Klammern angegeben, gefolgt von dem Chi-Quadrat-Wert, dem *p*-Wert und dem Signifikanzniveau (α), in der Form: $\chi^2(1)=7{,}47$, $p=0{,}006$, $\alpha=0{,}05$.

[79] Höder (2022) entwickelt für die Analyse dialektaler Daten ebenfalls einen Dänisch- und einen Deutsch-Score, um die Daten vergleichbarer zu machen. Dabei können sich diese beiden Scores allerdings überschneiden, da Äußerungen sowohl einen Punkt für Deutsch als auch einen Punkt für Dänisch erhalten können.

also außer vor. Hat eine Gewährsperson nicht teilgenommen, entfällt dieser Eintrag (».«).

Die folgenden Beispiele zeigen die Vorgehensweise für das Item N1-Puzzle. Dabei sollen der Possessor *Peter* und das Possessum *hus* ›Haus‹ in eine beliebige Reihenfolge gesetzt werden. Als Beispiel könnten die folgenden drei Äußerungen auftreten:

(32) a. [SüD] *hus-et* *af/fra* *Peter*
Haus(N)-DEF.SG.N von Peter
›das Haus von Peter‹

b. [Dän] *Peter-s* *hus-Ø*
Peter-POSS Haus(N)-INDEF.SG
›Peters Haus‹

c. [*SüD] *hus-et* *Peter-s*
Haus(N)-DEF.SG.N Peter-POSS
›das Haus Peters‹

In diesem Beispiel erhält die Äußerung (32a) einen SüD-Score von 1 und einen Standard-Score von 0: Die Konstruktion ist standarddivergent und diasystematisch plausibel (vgl. Abschnitt 6.3.1.1). Die Variante aus (32b) hingegen erhält einen SüD-Score von 0 und einen Dänisch Score von 1: Es ist zwar ebenfalls im südschleswigdänischen Sprachgebrauch zu erwarten (vgl. Hypothese N1) jedoch nicht standarddivergent. Die Variante aus (32c) erhält einen SüD-Score und einen Standard-Score mit dem Wert 0: Es ist standarddivergent und nicht diasystematisch plausibel.

Die Mittelwerte der Scores können jeweils nach Gewährsperson und nach Item gebildet werden. Sie können also jeweils einen Wert zwischen 0 und 1 annehmen. Dabei bieten der SüD- und der Standard-Score jeweils unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten:

1. *Mittelwerte der SüD-/Standard-Scores pro Gewährsperson*: Der SüD- bzw. Standard-Score pro Gewährsperson ist der Mittelwert aller beantworteten Fragen (d. h. ».« ausgenommen) der einzelnen Gewährspersonen. Er kann zwischen 0 und 1 liegen. Dabei impliziert ein hoher SüD-Score nicht automatisch einen niedrigen Standard-Score, und umgekehrt – auch wenn das in der Regel der Fall ist. Der SüD-Score einer Gewährsperson lässt Rückschlüsse darauf zu, wie südschleswigdänisch die Antworten dieser Person sind; der Standard-Score gibt entsprechend an wie standarddänisch die Antworten sind.
2. *Mittelwerte der SüD-/Standard-Score pro Item*: Der SüD- bzw. Standard-Score kann auch pro Item gebildet werden. Auch hier wird dieses Ergebnis im Ver-

hältnis zu den beantworteten Fragebögen berechnet (n=144 bei Erhebungsrunde 1, n=100 bei Erhebungsrunde 2). Der SüD-Score ist dementsprechend ein Maß dafür, inwieweit die einzelnen Items südschleswigdänisch beantwortet wurden; der Standard-Score gibt dementsprechend an, wie häufig die einzelnen Items mit der standarddänischen Variante beantwortet wurden. Dabei impliziert ein hoher SüD-Score wiederum nicht automatisch einen niedrigen Standard-Score, und umgekehrt – auch wenn das in der Regel der Fall ist. Als Beispiel ist hier das Item N5-Puzzle 2 zu nennen. Hier sind sowohl der SüD- als auch der Standard-Score sehr gering, da sehr viele Gewährspersonen mit etwas als »anderes« klassifiziertes geantwortet haben:

	Standard-dänisch	standard-divergent	anderes	n/a	SüD-Score	Standard-Score
N5-Puzzle 2	33	19	87	5	0,1319	0,2292
Gesamt				144		0,3611

Tab. 25: SüD- und Standard-Score des Items N5-Puzzle 2

Der Vergleich zwischen SüD-Score und Standard-Score pro Item kann dabei ein Indikator dafür sein, wie weit der prodiasystematische Wandel fortgeschritten ist bzw. wie etabliert die innovativen südschleswigdänischen Strukturen sind. Wenn der SüD-Score im Vergleich zum Standard-Score hoch ist, dann kann die südschleswigdänische Variante im Vergleich zur standarddänischen als etablierter interpretiert werden.

Die Scores lassen dabei nur Aussagen über die standarddivergente Form zu, nicht aber über die standarddivergente Frequenz. Beispielsweise gilt das für das Item VS3-UE, bei dem lediglich die Variante mit reflexiven Pronomen (*slå jer* ›euch schlagen‹) einen Score von 1 beim SüD-Score erhält, nicht aber das reziproke Pronomen (*slå hinanden* ›einander schlagen‹) – das erhält beim Standard-Score den Wert 1 – obwohl die Gewährspersonen in diesem Fall diese Variante häufiger erwarten, als sie tatsächlich im Standarddänischen verwendet wird.

Mithilfe der SüD- und Standard-Scores pro Item kann dann ein *Expektanzspektrum* pro Variable in Auers (2011: 491) Dialekt-Standard-Kontinuum (Typ C; vgl. Abb. 5) modelliert werden:

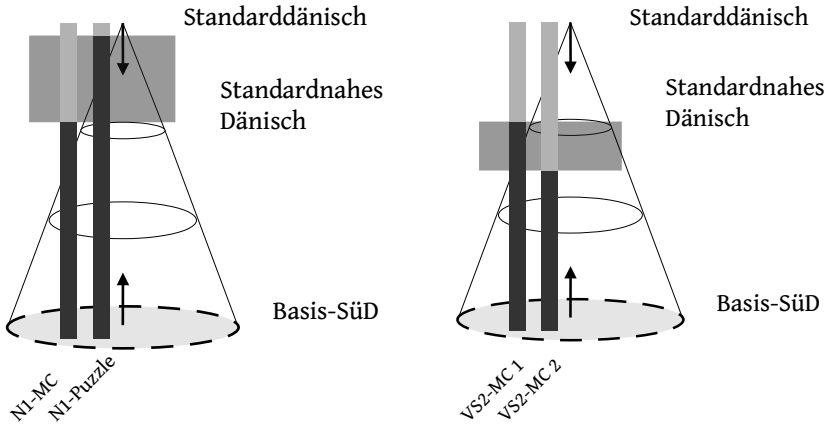


Abb. 28: Expektanzspektren zu N1 und VS2

Die einzelnen Säulen stellen den SüD-Score im Vergleich zum Standard-Score pro Item dar. Dabei wird der SüD-Score (hellgrau) von oben als Abweichung vom standarddänischen Pol angesetzt, der Standard-Score von unten (dunkelgrau) als Entfernung vom Basis-SüD. Je höher der Standard-Score und je niedriger der SüD-Score, desto weiter reicht das Spektrum an den standardsprachlichen Pol (z. B. Säule zum Item N1-Puzzle in Abb. 28, links). Wenn der SüD- und der Standard-Score in etwa gleich sind, dann liegt das Spektrum recht mittig (z. B. Säulen zu VS2 in Abb. 28, rechts).

Das Expektanzspektrum (graue Box) stellt dabei die Variabilität der Items in Bezug auf eine Variable dar: Je breiter das Spektrum, desto weiter auseinander gehen die Ergebnisse der jeweiligen Items (z. B. das Spektrum zu N1). Je kleiner das Spektrum, desto ähnlicher sind die Ergebnisse der jeweiligen Items einer Variablen (z. B. das Spektrum zu VS2). Dabei kann das Spektrum so schmal werden, dass es fast eine Linie bedeutet. An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass aus dieser Darstellung die Kategorien »anderes« und »n/a« herausfallen, sowie alles, was standarddivergent ist, aber nicht in Richtung des Basis-SüD konvergiert.

6.3 Nominalphrasen

Die folgenden Abschnitte diskutieren strukturelle Möglichkeiten im Kontext von Nominalphrasen. Hierzu zählen (i) Zugehörigkeit (Abschnitt 6.3.1), (ii) Genitivus obiectivus (Abschnitt 6.3.2), (iii) Determination (Genus; Abschnitt 6.3.3), (iv) Modifikation (Genus; Abschnitt 6.3.4) und (v) Bestimmtheit (Abschnitt 6.3.5).

6.3.1 Zugehörigkeit

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Zugehörigkeit vor (Abschnitt 6.3.1.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitte 6.3.1.2–6.3.1.6). Abschnitt 6.3.1.7 fasst die Ergebnisse zur Zugehörigkeit zusammen.

6.3.1.1 Hypothesenbildung zur Zugehörigkeit

Der funktionale Bereich der Zugehörigkeit[80] umfasst alle denkbaren Zugehörigkeitsverhältnisse, wie das prototypische Besitzverhältnis, d. h. das Verhältnis zwischen einem animaten Possessor und einem inanimaten Possessum (Höder 2016b: 117), Teil-Ganzes-Relationen, Verwandtschaft etc. Als standarddivergente Struktur des SüD wird die Realisierung von Zugehörigkeit mit einer Präpositionalphrase mit *af* ›von‹ oder *fra* ›von‹ (vgl. Tab. 6, Merkmal S1) beschrieben (wie in (33a)), anstelle des *s*-Klitikums im Standarddänischen (wie in (33b)):

(33) a. SüD *hus-et af/fra Peter*
Haus(N)-DEF.SG.N von Peter
›das Haus von Peter‹

b. Dän *Peter-s hus-Ø*
Peter-POSS Haus(N)-INDEF.SG
›Peters Haus‹

Im Folgenden werden zunächst jeweils das standarddänische und das deutsche System vorgestellt, um im Anschluss daran unter Vergleich und Einbeziehen der diasystematischen Konstruktionsgrammatik ein (mögliches) mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk modellieren zu können.

Ein Zugehörigkeitsverhältnis setzt immer einen Possessor (Besitzer) und ein Possessum (das Besessene) voraus, die jeweils als Nominalphrasen realisiert werden. Die für die vorliegende Arbeit relevanten Konstruktionen sind nur jene, in denen sowohl Possessor als auch Possessum vorhanden sind.[81]

---

[80] Es wird davon abgesehen, den Begriff *Possessivität* zu verwenden, da dieser in den Grammatiken unterschiedlich eng definiert wird. Im folgenden Kapitel geht es lediglich um die Beschreibung verschiedener Formen, die Zughörigkeit – sei es im engen Sinne (z. B. Besitz) oder im weiten Sinne (z. B. Teil-Ganzes-Relationen). Da der Übergang ein Kontinuum ist (Höder 2016b: 117), das hier nicht weiter diskutiert werden soll, ist die folgende Beschreibung ausreichend. Für eine konkretere Beschreibung von Possessivität vgl. z. B. Aikhenvald (2013).

[81] Es gibt auch Konstruktionen, bei denen das Possessum nicht explizit genannt wird, beispielsweise *Det er din*. ›Das ist deine/r/s.‹ (Christensen & Christensen 2009: 168). Diese Varianten werden an dieser Stelle nicht aufgegriffen.

In der gebräuchlichsten Form, die im Standarddänischen Zugehörigkeit realisiert, steht der Possessor vor dem Possessum. Hierbei wird die Nominalphrase, die den Possessor ausdrückt, durch ein nachgestelltes phrasales Klitikum *-s* markiert (Hansen & Heltoft 2011b: 445–446; Höder 2016b: 118). Hierbei handelt es sich, im Gegensatz zu den deutschen Formen, nicht um ein Flexionsmorphem (Christensen & Christensen 2009: 169). In (34) wird das klitische *-s* an der Nominalphrase *min mand* ›mein Mann‹ deutlich:

(34) Dän *mi-n mand-s hus-Ø*
mein-SG.U Mann(U)-POSS Haus(N)-INDEF.SG
›das Haus meines Mannes‹

Die klitische Variante kann hierbei nicht nur Zugehörigkeit im engeren Sinne (beispielsweise Besitzverhältnisse) ausdrücken, sondern sich auch auf abstrakterem Niveau beispielsweise auf Metonymie (Teil-Ganzes-Relationen) beziehen (Christensen & Christensen 2009: 168; Hansen & Heltoft 2011b: 446–447), wie in (35) deutlich wird:

(35) Dän *hus-et-s tag-Ø*
Haus(N)-DEF.SG.N-POSS Dach(N)-INDEF.SG
›das Dach des Hauses‹

In einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk kann diese Konstruktion als [$NP_{POSSESSOR}$-*s* $NP_{POSSESSUM}$] repräsentiert werden.

Eine zweite Variante, bei der der Possessor ebenfalls dem Possessum voransteht, ist diejenige, bei der der Possessor mithilfe possessiver Formen des Personalpronomens (*hans* ›sein (männlich)‹, *hendes* ›ihr (weiblich)‹, *dens* ›sein/ihr (utral)‹ oder *dets* ›sein/ihr (neutral)‹) oder eines Possessivpronomens (z. B. *min* ›mein‹, *din* ›dein‹, ...) ausgedrückt wird, das Possessum mit einem Substantiv (Christensen & Christensen 2009: 168). Hierbei stimmt das Possessivpronomen – im Gegensatz zum Personalpronomen (vgl. (36b)) – mit dem Possessum in Genus und Numerus überein (vgl. (36a)):

(36) a. Dän *mi-t hus-Ø*
mein-SG.N Haus(N)-INDEF.SG
›mein Haus‹

b. Dän *hans hus-Ø*
sein.NONREFL Haus(N)-INDEF.SG
›sein (ein anderer) Haus‹

In einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk kann diese Konstruktion als [POSS./PERS.PRON $NP_{POSSESSUM}$] repräsentiert werden.

Zuletzt ist auch eine Variante mit Präposition denkbar, bei der das Possessum vor dem Possessor steht und diese durch die Präposition getrennt werden (*split possession*; Stolz et al. 2008: 238). Die Präpositionalphrasen ([$NP_{POSSESSUM}$ PRÄP $NP_{POSSESSOR}$]) können hierbei mit *til* ›zu‹, *af* ›von‹ und *på* ›auf‹ gebildet werden, die jeweils bedeutungsunterscheidende Funktionen haben. Die Nominalphrase, die das Possessum realisiert, steht dabei (soweit möglich) in obliquer[82] Form. Diese Varianten werden vor allem bei Teil-Ganzes-Relationen (*på*-Konstruktion, z. B. *hovedet på manden* ›der Kopf des Mannes‹ oder *toppen af træet* ›die Krone des Baumes‹; Allan, Holmes & Lundskær-Nielsen 2006: 440) und *kinship* (Beziehungen; *til*- und *af*-Konstruktionen, z. B. *en far til fire børn* ›ein Vater von vier Kindern‹ oder *søn af en minearbejder* ›Sohn eines Minenarbeiters‹; Allan, Holmes & Lundskær-Nielsen 2006: 440–441) als mögliche Variante zum Klitikum verwendet (Stolz et al. 2008: 238). Außerdem wird die Präposition *til* ›zu‹ für weitere Zugehörigkeit verwendet, wie in *forfatteren til artiklen* ›der Autor des Artikels‹ (Allan, Holmes & Lundskær-Nielsen 2006: 441).

Abb. 29 veranschaulicht den Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks für den funktionalen Bereich der Zugehörigkeit:

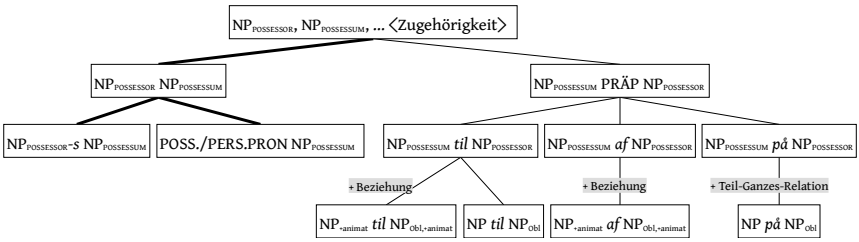


Abb. 29: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit

Im Deutschen gibt es mehrere Varianten, um Zugehörigkeitsverhältnisse auszudrücken. Welche Variante verwendet wird, hängt hierbei – anders als im Dänischen – stark vom situativen und medialen Kontext ab. Wie im Standarddänischen werden auch im Deutschen für Zugehörigkeitsverhältnisse ein Possessum und ein Possessor benötigt, wobei ersteres wie im Dänischen in der sprachlichen Äußerung auch wegfallen kann

[82] Beim Dänischen handelt es sich nicht um eine prototypische Kasussprache, wie das Deutsche. Es gibt lediglich den Nominativ und den Obliquus (Hansen & Heltoft 2011a: 36, 2011b: 438). Der Nominativ wird in der Regel für Subjekte verwendet, der Obliquus überall sonst (Hansen & Heltoft 2011b: 448). Die Personalpronomen bilden die einzige Wortklasse, die zwischen Nominativ und Obliquus unterscheidet: Die Formen im Nominativ sind *jeg* ›ich‹, *du* ›du‹, *han* ›er‹, *hun* ›sie‹, *vi* ›wir‹, *I* ›ihr‹, *De* ›Sie‹, *de* ›sie‹, während *mig* ›mich/mir‹, *dig* ›dich/dir‹, *ham* ›ihn/ihm‹, *hende* ›sie/ihr‹, *os* ›uns‹, *jer* ›euch‹, *Dem* ›Sie/Ihnen‹ und *dem* ›sie/ihnen‹ die obliquen Formen darstellen (Hansen & Heltoft 2011b: 437).

(Duden 2009: 950–951).[83] Wie im Dänischen kann der Possessor im Deutschen sowohl vor ([$NP_{POSSESSOR}$ $NP_{POSSESSUM}$]) als auch nach dem Possessum ([$NP_{POSSESSUM}$ $NP_{POSSESSOR}$]) stehen. Auf Basis gängiger grammatikographischer Darstellungen des Deutschen lassen sich diesen schematischen Konstruktionen insgesamt fünf weniger schematische Konstruktionen unterordnen:

1. Zum einen gibt es die veraltete – und deshalb seltener frequente und somit auch weniger verfestigte – Form, bei der der Possessor initial steht und eine Nominalphrase ist, die an den Kasus (hier Genitiv) angepasst wird, und bei der das Possessum artikellos ist (Duden 2009: 826), beispielsweise *meines Vaters Jacke*. Sie kann in einem monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerk als [$NP_{POSSESSOR,Gen}$ $NP_{POSSESSUM,-Art}$] repräsentiert werden. Diese Konstruktion ist im gegenwärtigen Standarddeutschen beschränkt auf artikellose Eigennamen (Duden 2009: 826), wie in *Peters Jacke*. Das Kasussuffix *-s* stimmt dabei formal mit der dänischen Konstruktion des Klitikums überein. Sie kann als [PROP-*s* NP_{-Art}] repräsentiert werden. Die anderen Unterformen dieser Konstruktion, die im älteren Deutschen auftreten können, werden in Abb. 30 mit »[...]« dargestellt.
2. Des Weiteren kann ein Possessivpronomen vor dem Possessum stehen, z. B. in *mein Haus* oder *seine Schuhe*. Sie kann als [POSS.PRON $NP_{POSSESSUM}$] repräsentiert werden (Duden 2009: 826).
3. Außerdem gibt es eine sozialmarkierte Konstruktion, die nur im mündlichen Kontext gebräuchlich ist: Den possessiven Dativ (Duden 2009: 826) – auch bezeichnet als *linking possessive pronoun* (Höder 2016b: 118) oder Dativ-Possessiv-Konstruktion (Duden 2009: 1212–1213). Ein Beispiel ist *dem Otto seine Operation* (Duden 2009: 1212).[84] Diese Konstruktion besteht aus einer Nominalphrase im Dativ, die den Possessor beschreibt, gefolgt von einem Possessivpronomen und einer artikellosen Nominalphrase (Duden 2009: 1212–1213). Die vorangestellte Nominalphrase im Dativ kann entweder ein Eigenname mit Artikel oder eine Nominalphrase mit Substantiv als Kern und einem vorangestellten definiten Artikel sein (Duden 2009: 1212–1213). Das Possessivpronomen steht hierbei in der 3. Person Singular oder Plural (Duden 2009: 1213) und entspricht dabei in Genus und Numerus dem Possessor (und in manchen Varietäten auch in Genus, Numerus und Kasus dem Possessum; Höder 2016b: 118). Diese Konstruktion kann als [$NP_{POSSESSOR,Dat}$ $POSS.PRON_{3.PS}$ $NP_{POSSESSUM,-Art}$] repräsentiert werden.

[83] Diese Konstruktionen werden im Folgenden, wie oben für das Dänische bereits beschrieben, außer Acht gelassen, da sie für die vorliegende Arbeit nicht relevant sind.

[84] Es gibt noch weitere Formen des possessiven Dativs, wie die Realisierung mit einem Fragewort im Dativ anstelle der Nominalphrase im Dativ (*Wem sein Haus ist das?*; Duden 2009: 1213), die hier nicht weiter behandelt werden.

4. Eine weitere Konstruktion, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, besteht aus einer Nominalphrase mit Artikelwort, die das Possessum ausdrückt, und einem Possessor, der als Nominalphrase realisiert wird, die an den Kasus (hier Genitiv) angepasst wird, beispielsweise *die Jacke meines Vaters*. Sie kann als [$NP_{POSSESSUM,+Art}$ $NP_{POSSESSOR,Gen}$] repräsentiert werden. Diese Variante gibt es nur noch im schriftlichen Sprachgebrauch. Auch hier gibt es wieder die Form, bei der ein Eigenname mit dem Suffix *-s* (der Genitivform) konstruiert wird ([$NP_{POSSESSUM,+Art}$ PROP-*s*]), wie in *die Jacke Peters*. Weitere Untertypen werden mit »[...]« gekennzeichnet.
5. In der Umgangssprache eine weitaus frequentere und kontextunabhängig verwendbare Variante (insbesondere in der Umgangssprache) ist diejenige, bei der Possessum und Possessor durch die Präposition von getrennt werden ([$NP_{POSSESSUM,+Art}$ *von* $NP_{POSSESSOR,Dat}$), z. B. *die Jacke von Peter* oder *die Jacke von dem Mann* (Duden 2009: 828). Da Präpositionalphrasen mit *von* immer die folgende Nominalphrase regieren und eine Nominalphrase im Dativ verlangen (Duden 2009: 607), wird auch hier bei der finalen Nominalphrase der Dativ gefordert.

Der Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit wird in Abb. 30 illustriert:

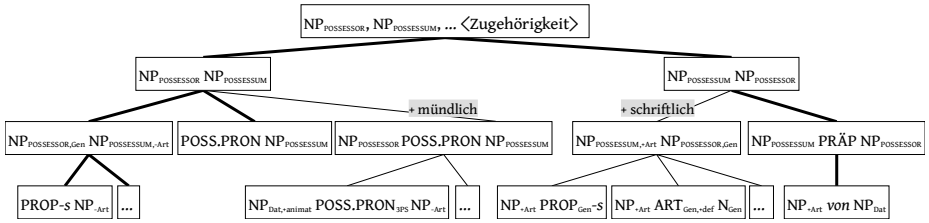


Abb. 30: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit

Eine Annäherung an die Organisation des Sprachwissens von SüDS kann erreicht werden, indem die monolingualen Konstruktionsnetzwerke übereinandergelegt, verglichen und Vereinfachungen – durch interlinguale Identifikation – vorgenommen werden, wo möglich und nötig. Die folgende Abb. 31 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks beim funktionalen Bereich der Zugehörigkeit:

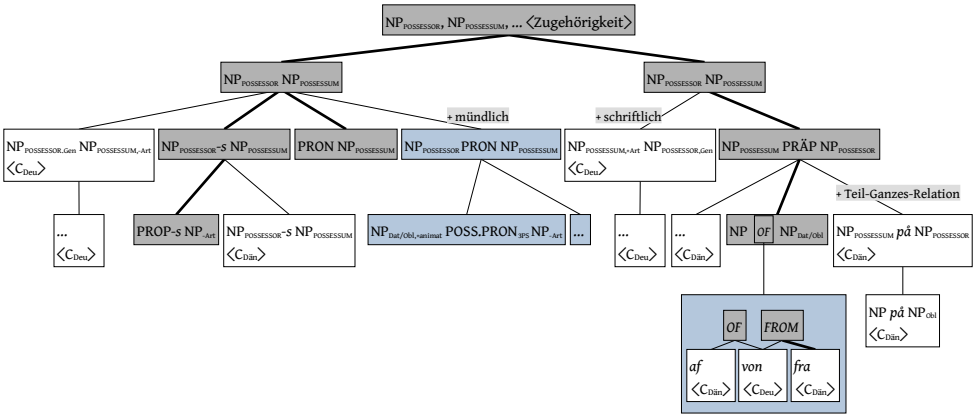


Abb. 31: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit

In einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk können die folgenden Übereinstimmungen mit beiden Systemen als Diakonstruktionen repräsentieren werden (in Abb. 31 grau markiert): [PROP-*s* NP$_{\text{POSSESSUM,-Art}}$], [POSS./PRS.PRON NP$_{\text{POSSESSUM}}$] sowie auf einer schematischeren Ebene [NP *OF* NP$_{\text{Dat/Obl}}$]. Bei den ersten beiden Varianten kommt es aus der normativen Perspektive auf der formalen Ebene nicht zu sprachlichen Auffälligkeiten (vgl. (37)). Hierbei ist anzumerken, dass die Konstruktion [PROP-*s* NP$_{\text{POSSESSUM}}$] in beiden beteiligen Systemen zwar formal identisch ist, jedoch auf verschiedene schematischere Konstruktionen zurückgeht: Im monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerk wird das *-s* als Genitivsuffix (als Kasusmarkierung) repräsentiert, im dänischen als das klitische *-s* (kein Flexionssuffix). Hierbei spielt es in einem mehrsprachigen System keine Rolle, ob es eine Genitivmarkierung ist, oder nicht. Stattdessen kann das Suffix rein formal als Untertyp von [NP$_{\text{POSSESSOR}}$-*s* NP$_{\text{POSSESSUM}}$] repräsentiert werden.

(37) a. Dän *mi-t* *hus-Ø*
mein-SG.N Haus(N)-INDEF.SG
›mein Haus‹

b. Dän *Peter-s* *hus-Ø*
Peter-POSS Haus(N)-INDEF.SG
›Peters Haus‹

Wenn der Possessor kein Eigenname und kein Possessivpronomen ist, dann SüDS noch eine weitere (schematischere) Diakonstruktion, um Zugehörigkeit auszudrücken, nämlich die Konstruktion mit einer Präpositionalphrase [NP$_{\text{POSSESSUM}}$ PRÄP NP$_{\text{POSSESSOR}}$]). Im monolingualen deutschen System kann dabei die Präposition lediglich mit *von* gefüllt

werden, im dänischen System hingegen mit den Präpositionen *af* ›von‹, *til* ›zu‹ und *på* ›auf‹. Dabei können SüDS auf der lexikalischen Ebene eine Parallele zwischen den Konstruktionen *af* ›von‹ und *fra* ›von‹ ziehen, die sie als gemeinsame Diakonstruktion *OF* repräsentieren.[85] *OF* bezeichnet dabei semantisch den Bereich der Zugehörigkeit einer Sache zu einer Person (engl. *of* ›von‹). Ein wichtiger Aspekt ist allerdings, dass von in einem monolingualen Konstruktionsnetzwerk auch den Ursprung von jemandem bzw. etwas ausdrückt. In einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk kann, ähnlich wie bei der *OF*-Konstruktion, diese Funktion als Diakonstruktion *FROM* repräsentiert werden. Im Standarddänischen wird diese schematische Konstruktion mit *fra* ›von‹ gefüllt. Es ergibt sich folgendes Bild:

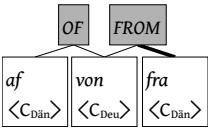


Abb. 32: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei *OF*/*FROM*

Im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk ist anzunehmen, dass die semantische Distinktion aufgehoben wird. Es lässt sich vermuten, dass die SüDS *af* ›von‹ und *fra* ›von‹ synonym verwenden, wobei eine phonetische Ähnlichkeit von *von* und *fra* ›von‹, die darin liegt, dass beide mit dem Laut [f] beginnen, dazu führen könnte, dass *fra* ›von‹ gegenüber *af* ›von‹ bevorzugt verwendet wird (dargestellt durch die dickere Verbindungslinie in Abb. 32).

Die schematische Diakonstruktion [$NP_{POSSESSUM}$ PRÄP $NP_{POSSESSOR}$] kann daher auch als konkretere Diakonstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] gefasst werden. In Anlehnung an Höder (2018: 61) werden Dativ und Obliquus als äquivalente Formen angesehen. Dabei ist die deutsche Unterkonstruktion [NP_{+Art} *von* NP_{Dativ}] in der alltäglichen Umgangssprache weitaus frequenter als die anderen deutschen idiosynkratischen Konstruktionen, die Zugehörigkeit ausdrücken, weshalb die Verknüpfung in der Abb. 31 mit dicken Linien gekennzeichnet ist. Die teilgefüllte dänische Unterkonstruktion [$NP_{+animat}$ *af* $NP_{+animat,Obl}$] ist funktional begrenzt auf Beziehungszugehörigkeiten. Allerdings ist den SüDS die *af*-Konstruktion generell noch aus einer anderen Konstruktion bekannt: Im Dänischen wird sie wie dt. *von* auch dazu verwendet, in Passivkonstruktionen das Subjekt des Aktivsatzes auszudrücken, wie in (38) dargestellt (Hansen & Heltoft 2011b: 633):

[85] Kapitälchen symbolisieren hierbei die Klasse (Präposition), Kursivität die konkrete lexikalische Füllung (*of* ›von‹).

(38) a. Dän *vi betal-te regning-en*
1PL.NOM bezahlen-PST Rechnung(U)-DEF.SG.U
›wir bezahlten die Rechnung‹

b. Dän *regning-en blev betal-t af os*
Rechnung(U)-DEF.SG.U werden\PST bezahlen-PTCP von 1PL.OBL
›die Rechnung wurde von uns bezahlt‹

Wenn SüDS die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] mit *fra* ›von‹ oder *af* ›von‹ füllen und diese gefüllten Konstruktionen als Innovation produktiv werden, dann verliert die schematischere Diakonstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] ihre semantische Restriktion und ist – im Gegensatz zur Idiokonstruktion [$NP_{+animat}$ *af* $NP_{Obl,+animat}$] – nicht auf Beziehungszugehörigkeit beschränkt; vgl. (39a). Daraus ergibt sich auch, dass die schematische Konstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] auch Teil-Ganzes-Relationen (vgl. (39b)) oder Verwandtschaftsbeziehungen (vgl. (39c)) repräsentieren kann, wobei die dänischen Idiokonstruktionen mit *på* ›auf‹ bzw. *til* ›zu‹ gebildet werden.

(39) a. SüD *bil-en fra/af mi-n mor-Ø*
Auto(U)-DEF.SG.U von mein-SG.U Mutter(U)-INDEF.SG
›das Auto von meiner Mutter‹

b. SüD *blad-e-ne fra/af træ-et*
Blatt(N)-PL-DEF von Baum(N)-DEF.SG.N
›die Blätter von dem Baum‹

c. SüD *mor-en fra/af pige-n*
Mutter(U)-DEF.SG.U von Mädchen(U)-DEF.SG.U
›die Mutter von dem Mädchen‹

Die Konstruktionen [$NP_{POSSESSOR,Gen}$ $NP_{POSSESSUM,-Art}$] und [$NP_{POSSESSUM,+Art}$ $NP_{POSSESSOR,Gen}$] werden als idiosynkratisch repräsentiert, da sie nicht frequent sind. Die veraltete Form mit Genitiv, [$NP_{POSSESSOR,Gen}$ $NP_{POSSESSUM,-Art}$], wird auch im monolingualen System eher wenig verwendet – und wenn sie bei Personen mit einem mehrsprachigen System verwendet wird, dann entspricht sie dem Standarddänischen, sofern die Nominalphrase aus einem Wort besteht. Die andere Idiokonstruktion [$NP_{POSSESSUM,+Art}$ $NP_{POSSESSOR,Gen}$] ist nicht kognitiv plausibel, da es eine solche oder ähnliche Konstruktion nicht im Dänischen gibt.

In einem mehrsprachigen System – erwartungsgemäß bei Personen mit niederdeutschem Input – kann Zugehörigkeit mit einer weiteren Variante ausgedrückt werden: *linking possessive pronoun* (LPP). Schon Christophersen (1985: 28) beschreibt, dass eine solche Variante im SüD vorkommt. In diesem Fall kann die ehemals idiosynkratisch

(nieder-)deutsche Form [NP_{Dat} $POSS.PRON_{3.PERS}$ NP-$_{Art}$] mit dänischem Material gefüllt werden. Das Possessum steht dann im Obliquus. Ein Beispiel wäre: *ham sin/sit/hans hus* ›ihm sein Haus‹. Im Dänischen wird in der 3. Person Singular zwischen reflexiven (*sin* ›sein/ihr‹ im Utrum, *sit* ›sein/ihr‹ im Neutrum und *sine* ›seine/ihre‹ im Plural) und nicht-reflexiven Possessivpronomen (*hans* ›sein‹ und *hendes* ›ihr) unterschieden, wobei das reflexive Possessivpronomen immer auf das Subjekt des Satzes als Possessor verweist (Hansen & Heltoft 2011b: 589). Es kann aus zweierlei Gründen angenommen werden, dass hier die reflexive Variante bevorzugt wird: Zum einen gibt es eine lautliche Ähnlichkeit mit der (nieder-)deutschen Variante *sien* ›sein‹ wie in *Johann sien Huus* ›Johanns Haus‹ (Höder 2016b: 118), zum anderen gibt es diese Konstruktion bereits im Norwegischen, das ebenfalls in Kontakt mit dem Niederdeutschen stand und diese Konstruktion mit der reflexiven Variante aufweist (Höder 2016b: 119–120). Es ist anzunehmen, dass dasselbe im SüD geschieht.

Die konkreten Hypothesen zur Zugehörigkeit lauten wie folgt:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Zugehörigkeit auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [NP-*s* NP] und [POSS./PERS.PRON NP] sowie [$NP_{+animat}$ *til/af* $NP_{Obl,+animat}$] bei Beziehungsverhältnissen und [NP *på* NP_{Obl}] bei Teil-Ganzes-Relationen, auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [$NP_{POSSESSUM}$ PRÄP $NP_{POSSESSOR}$] resultierende Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] fassen lässt.
1. Hypothesen zur Standarddivergenz bei Zugehörigkeit:
   a. Bei Besitzverhältnissen mit Eigennamen verwenden die SüDS die (standarddänisch und standarddeutsch korrekte) Diakonstruktion [PROP-*s* NP] (z. B. *Peters hus* ›Peters Haus‹).
   b. Wenn Besitzverhältnisse mit Eigennamen dennoch standarddivergent realisiert werden, dann passend zur schematischeren diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *huset fra/af Peter* ›das Haus von Peter‹).
   c. Wenn andere Formen der Zugehörigkeit standarddivergent realisiert werden, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. z. B. *huset fra/af kvinden* ›das Haus von der Frau‹, *moren fra/af pigen* ›die Mutter von dem Mädchen‹ oder *taget af huset* ›das Dach des Hauses‹ anstelle von *kvindens hus*, *pigens mor* und *husets tag*).
2. Präferenz für die diasystematisch verankerte *OF*-Variante:
   Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber der standarddänischen Variante.
3. Präferenz für die *fra*-Variante:

Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$].

4. Präferenz für die LPP-Variante:
   Die Personen der Sprachgemeinschaft, die niederdeutschen Input haben, verwenden zudem die Variante [NP_{Dat} POSS.$PRON_{3.Pers}$ NP-$_{Art}$].

6.3.1.2 Strukturelle Analyse: Prototypisches Besitzverhältnis mit Eigennamen (N1)

Die Variable zur prototypischen Besitzzugehörigkeit mit Eigennamen als Possessor (N1) wird in der Fragebogenstudie mit den folgenden zwei Items getestet:

1. N1-MC[86]: Erhebungsrunde 2, Frage 3, *n*=100
   Possessor: *Frida*, Possessum *hund* ›Hund‹;
2. N1-Puzzle: Erhebungsrunde 1, Frage 3, *n*=144
   Possessor: *Peter*, Possessum: *hus* ›Haus‹.

Dabei wird angenommen, dass die Gewährspersonen die standarddänische Konstruktion mit einem klitischen *-s* ([PROP-*s* NP]) verwenden und auch bevorzugen (vgl. Abschnitt 6.3.1.1). Auf Basis der theoretischen Hypothesenbildung ergeben sich für den Bereich prototypischer Besitzverhältnisse mit Eigennamen als Possessor (N1)[87] folgende Hypothesen:

H-N1a. Wenn die Gewährspersonen prototypische Besitzverhältnisse mit Eigennamen erwarten, dann die (standarddänisch und standarddeutsch korrekte) Diakonstruktion [PROP-*s* NP]:
N1-MC: *Nej, det er Fridas hund* (Antwort (d))
N1-Puzzle: *Peters hus*

H-N1b. Wenn Besitzverhältnisse dennoch standarddivergent erwartet werden, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [[NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *huset fra/af Peter* ›das Haus von Peter‹):
N1-MC: *Nej, det er hunden fra/af Frida* (Antworten (e) und (b))
N1-Puzzle: *huset fra/af Peter*

H-N1c. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$]:
N1-MC: *Nej, det er hunden fra Frida* (Antworten (e))
N1-Puzzle: *huset fra Peter*

---

[86] Die Abkürzung »MC« steht für Multiple-Choice-Aufgabe; »Puzzle« für Puzzleaufgabe; »UE« für Übersetzungsaufgabe.

[87] Die Nummerierung der Hypothesen greift die Bezeichnung der jeweiligen Variablen aus dem Fragebogen auf (vgl. Abschnitt 5.2.4).

H-N1d. Wenn SüDS niederdeutschen Input haben, erwarten die Gewährspersonen zudem die Variante [NP_{Dat} POSS.$PRON_{3.Pers}$ $NP\text{-}_{Art}$]:
N1-MC: *Nej, det er Frida sin hund* (Antwort (c))
N1-Puzzle: *Peter sit hus*

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe, dann die der Puzzleaufgabe beschrieben, analysiert und interpretiert. Danach folgt eine Gegenüberstellung der Ergebnisse beider Items.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (N1-MC) können die Gewährspersonen zwischen den folgenden Varianten wählen. Eine Mehrfachnennung ist möglich:

(a) *Nej, det er hunden Fridas.*
(b) *Nej, det er hunden af Frida.*
(c) *Nej, det er Frida sin hund.*
(d) *Nej, det er Fridas hund.*
(e) *Nej, det er hunden fra Frida.*

Bei (f) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse dieses Items lauten wie folgt: Die Varianten sind bei der Mehrfachnennung und der Einfachnennung in etwa gleich verteilt. Die häufigste Variante – mit *n*=88 (Mehrfachnennung, d. h. 57,1 % der Nennungen und 88,0 % der Gewährspersonen) bzw. *n*=59 (Einfachnennung, d. h. 59,0 % der Gewährspersonen) von 100 Observationen – ist die standarddänische Variante [PROP-*s* NP], bei der der Possessor als Eigenname mit einem klitischen *-s* vor dem Possessum realisiert wird (*Fridas hund* ›Fridas Hund‹). Die Ergebnisse zu den *of*-Konstruktionen verteilen sich wie folgt: 27 (Mehrfachnennung) bzw. neun (Einfachnennung) Gewährspersonen wählen die *fra*-Konstruktion (*hunden fra Frida* ›der Hund von Frida‹), die *af*-Konstruktion (*hunden af Frida* ›der Hund von Frida‹) wird etwas weniger erwartet und in zwölf (Mehrfachnennung) bzw. sieben (Einfachnennung) Fällen gewählt. Die *linking possessive pronoun*-Konstruktion (LPP) wird von 19 Gewährspersonen als mögliche Variante gewählt, von denen zehn Gewährspersonen *Frida sin hund* ›Frida ihr Hund‹ als am ehesten zu erwartende Variante wählen (Einfachnennung). Hiervon haben bei der Mehrfachnennung sechs Gewährspersonen angegeben, dass sie in ihrer Kindheit mit ihren Eltern Niederdeutsch gesprochen haben und/oder Niederdeutsch als weitere Sprache beherrschen; bei der Einfachnennung ist es lediglich eine Gewährsperson. Nur eine Gewährsperson hat die Variante gewählt, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, nämlich *hunden Fridas* ›der Hund Fridas‹ – sowohl bei der Mehrfachnennung als auch als bei der am ehesten zu erwartenden Variante. Sieben Gewährspersonen haben eigene Varianten konzipiert,

hierunter fallen Konstruktionen wie verbale Zugehörigkeitskonstruktionen (z. B. *hunden tilhører Frida* ›der Hund gehört Frida‹) oder weitere Konstruktionen.[88] Elf Gewährspersonen haben keine am ehesten zu erwartende Variante ausgewählt. Der SüD-Score der Einfachnennung (d. h. der relative Anteil aller diasystematisch plausiblen Varianten: hier die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]-Konstruktionen und LPP) liegt also bei 0,2600, der Standard-Score bei 0,5900. Tab. 26 zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten der Ergebnisse und die Scores der Multiple-Choice-Aufgabe zu N1:

N1-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	**88**	**57,1 %**	**88,0 %**	**59**	**59,0 %**
	fra-Konstruktion	**27**	**17,5 %**	**27,0 %**	**9**	**9,0 %**
	af-Konstruktion	**12**	**7,8 %**	**12,0 %**	**7**	**7,0 %**
	LPP	**19**	**12,3 %**	**19,0 %**	**10**	**10,0 %**
	Possessum Possessor	**1**	**0,6 %**	**1,0 %**	**1**	**1,0 %**
	anderes	**7**	**4,5 %**	**7,0 %**	**3**	**3,0 %**
	n/a	**0**	**0,0 %**	**0,0 %**	**11**	**11,0 %**
Gesamt		**154**	**100,0 %**		**100**	**100,0 %**
					SüD-Score	**0,2600**
					Standard-Score	**0,5900**

Tab. 26: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Eigennamen (N1-MC)[89]

[88] Bei jeder Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Möglichkeit, eine eigene Variante aufzuschreiben und auch als am ehesten zu erwartende Variante zu wählen. Oftmals nennen die Gewährspersonen eine der zuvor bereits aufgeführten Varianten, ändern dabei ggf. den Satzanfang o. ä. Diese Varianten werden aus der Kategorie »anderes« herausgefiltert und zu den entsprechenden Multiple-Choice-Varianten gezählt (sofern sie diese noch nicht ausgewählt haben), sodass bei »anderes« tatsächlich nur noch Konstruktionen übrig bleiben, die nicht eine der genannten Varianten darstellen. Konkret heißt das für die Multiple-Choice-Aufgabe zu N1 zur Mehrfachnennung, dass zwar ursprünglich 17 Gewährspersonen »anderes« markiert haben, hiervon jedoch acht die Variante *Fridas hund* ›Fridas Hund‹ geschrieben haben. Von diesen acht Fällen haben sechs die betreffende Variante nicht angekreuzt, weswegen diese sechs Antworten zu der jeweiligen Variante addiert wurden und in den *n*=88 umfasst sind. Die Fälle, die bereits die entsprechende Variante markiert haben, entfallen (hier: *n*=2). Diese Vorgehensweise wird bei allen Items angewendet.

[89] Zum Aufbau der folgenden Tabellen: Die Anzahl der Gewährspersonen der Erhebungsrunde heißt *Observationen*. Bei der Mehrfachnennung ist die Anzahl der Antworten (*n*=154) höher als die Anzahl der Observationen (*n*=100). In der Spalte mit Prozenten nach Antworten wird die relative Häufigkeit nach Nennungen beschrieben. In der Spalte mit Prozenten der Observationen wird berechnet, wie viele der in dieser Runde teilnehmenden Gewährspersonen diese Variante bei der Mehrfachnennung gewählt haben. Beispielsweise haben hier bei der Mehrfachnennung 88,0 % der 100 Gewährspersonen die Variante mit dem Klitikum *-s* gewählt.

Die Ergebnisse der Puzzleaufgabe (N1-Puzzle) verteilen sich auf drei Varianten (vgl. Tab. 27): Am häufigsten wird auch hier die (standarddänische) Variante [PROP-*s* NP] produziert (*Peters hus* ›Peters Haus‹ (*n*=107), sowie die orthographische Variante *Peter's hus* (*n*=12) und die adjektivische Variante *Peters nye hus* (*n*=2)).[90] Dabei machen 121 Fälle insgesamt 84,0 % der Gewährspersonen aus. Die zweithäufigste Variante ist die LPP-Konstruktion, [NP_{Dat} POSS.$PRON_{3.Pers}$ NP-$_{Art}$] (*Peter sin/sit hus* ›Peter sein Haus‹), mit einer Anzahl von *n*=3 (2,1 %), gefolgt von der *fra*-Konstruktion (*hus(et) fra Peter* ›das Haus von Peter‹) mit *n*=2 (1,4 %). Von den 144 Gewährspersonen haben 17 eine andere Konstruktion gewählt, bei der die Zugehörigkeit beispielsweise verbal ausgedrückt wird (z. B. *hus, der ejes af Peter* etwa ›das Haus, das Peter gehört‹ oder *huset tilhører Peter* ›das Haus gehört Peter‹) oder bei der nur eines der zwei zu verwendenden Substantive im Satz gebraucht wurden (z. B. *ikke hans* ›nicht seines‹). Eine Gewährsperson (*n*=1) hat die Aufgabe nicht bearbeitet. Der SüD-Score ist im Vergleich zu den Ergebnissen von N1-MC mit 0,0347 wesentlich niedriger, der Standard-Score hingegen mit 0,8403 wesentlich höher.

N1-Puzzle		Antworten	
		n	Prozent
Variante	Prop-*s* + Possessum	121	84,0 %
	fra-Konstruktion	2	1,4 %
	af-Konstruktion	0	0,0 %
	LPP	3	2,1 %
	Possessum Possessor	0	0,0 %
	anderes	17	11,8 %
	n/a	1	0,7 %
Gesamt		144	100,0 %
		SüD-Score	0,0347
		Standard-Score	0,8403

Tab. 27: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Eigennamen (N1-Puzzle)

Die Ergebnisse der Multiple-Choice- und der Puzzleaufgabe zeigen zunächst einmal eine klare Präferenz für die Diakonstruktion [PROP-*s* NP] und stützt also die Hypothese H-N1a. Des Weiteren wird deutlich, dass die Gewährspersonen bei der Bewertungsaufgabe, also der Multiple-Choice-Aufgabe, hinsichtlich der akzeptierten Expektanz (vgl.

[90] Wenn im Folgenden beschrieben wird, was die Gewährspersonen *gewählt* und *produziert* haben, ist immer die Expektanz gemeint (vgl. Abschnitt 5.2.1.4), d. h. die gewählte bzw. produzierte zu erwartende Variante einer anderen Person aus der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft und nicht die eigene Sprachproduktion.

Abschnitt 5.2.1.4) der einzelnen Varianten wesentlich variabler antworten. Wenn es um das reine Bewerten von Varianten geht, werden – neben der standarddänischen Variante – vor allem die *fra*- und *af*-Konstruktionen erwartet (zusammen 39 (Mehrfachnennung) zu 16 (Einfachnennung) Gewährspersonen), wobei hierbei eine stärkere Tendenz für die *fra*-Variante zu erkennen ist. Die Hypothesen H-N1b und H-N1c werden also gestützt. Bei der Arbeitsaufgabe, der Puzzleaufgabe, wird hingegen fast ausschließlich die standarddänische Variante als erwartete Variante produziert. Keine Gewährsperson produziert die *af*-Konstruktion, und lediglich zwei Gewährspersonen die *fra*-Konstruktion. Die LPP-Konstruktion wird in der Bewertung von 19 (Mehrfachnennung) bzw. 10 (Einfachnennung) Gewährspersonen als übliche Variante gewählt, aktiv produziert wird sie jedoch nur von drei Gewährspersonen. Entgegen der Hypothese H-N1d haben diese drei Gewährspersonen keinen direkten niederdeutschen Input: Sie haben es weder als Sprache angegeben, die sie mit ihren Eltern gesprochen haben, noch als Sprache, die sie abgesehen von Deutsch und Dänisch beherrschen.

Die Wahl der Variante (hier: standarddänisch vs. standarddivergent sowie auch ohne »anderes« und »n/a«) und die zwei Items (Puzzle- und Multiple-Choice-Aufgabe) stehen dabei in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=30{,}00$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$ bzw. χ^2-Test: $\chi^2(4)=31{,}14$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Damit wird hoch signifikant häufiger eine standarddivergente Form bei der Multiple-Choice-Aufgabe gewählt als im Vergleich bei der Puzzleaufgabe als erwartete Variante produziert wird. Das könnte darauf hinweisen, dass die akzeptierte Expektanz wesentlich variabler ist als die produzierte Expektanz und entspricht damit den Ergebnissen der dialektologischen Studien, die eine höhere Akzeptanz bei Bewertungsaufgaben als bei Arbeitsaufgaben beschreiben.

Insgesamt wird die diasystematisch verankerte Variante [PROP-*s* NP] am häufigsten als erwartete Variante produziert und auch als am ehesten zu erwartende Variante bewertet. Das spricht für die Gültigkeit der Hypothese H-N1a. Wenn standarddivergente Formen produziert werden, dann nur die *fra*-Konstruktion, die sich, wie in Abschnitt 6.3.1.1 beschrieben, als diasystematisch verankerte Realisierung von [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] interpretieren lässt (H-N1b). Dabei wird bei beiden Items die *fra*-Variante gegenüber der *af*-Konstruktion präferiert und die Hypothese H-N1c also gestützt. Die Gewährspersonen wählen keinesfalls willkürlich (standarddivergente) Varianten, denn auch in den Ergebnissen der Bewertungsaufgabe spiegelt sich der diasystematische Analyse wider: Die standarddivergenten Strukturen sind fast ausschließlich der [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]-Konstruktion zuzuordnen. Lediglich eine Gewährsperson wählt die standarddivergente Struktur [$NP_{POSSESSUM,+Art}$ $NP_{POSSESSOR,Gen}$] (*hunden Fridas* ›der Hund Fridas‹), die diasystematisch auf der schematischen Ebene bei der die Reihenfolge Possessum vor Possessor – [$NP_{POSSESSUM}$ $NP_{POSSESSOR}$] – als Diakonstruktion anzusiedeln ist und damit kogni-

tiv als sehr unwahrscheinlich einzustufen ist. Da es sich um einen Einzelfall handelt, wird diese Antwort als Ausreißer interpretiert.

Die Hypothese H-N1d wird von den Ergebnissen widerlegt: Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (n=100) haben 34 Gewährspersonen einen niederdeutschen Input (d. h. entweder haben die Gewährspersonen angegeben, dass sie mit ihren Eltern Niederdeutsch gesprochen haben als sie klein waren oder sie haben es als weitere Sprache angegeben). Von diesen Gewährspersonen wählt nur eine Gewährsperson die LPP-Konstruktion als am ehesten zu erwartende Variante, die restlichen neun Gewährspersonen haben keinen niederdeutschen Input. Bei der Puzzleaufgabe (n=144) haben insgesamt 47 Gewährspersonen eine niederdeutschen Input von denen niemand die LPP-Konstruktion wählt, sondern insgesamt drei Gewährspersonen ohne niederdeutschen Input:

		N1-MC (Einfachnennung)			N1-Puzzle		
		Variante			Variante		
		LPP	anderes	Gesamt	LPP	anderes	Gesamt
Input	Kein Niederdeutsch	9	57	66	3	94	97
	Niederdeutsch	1	33	34	0	47	47
Gesamt		10	90	100	3	141	144

Tab. 28: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N1)

Die Signifikanztests zeigen, dass der niederdeutsche Input keinen Einfluss auf die Wahl der Variante (hier LPP vs. andere Varianten) hat (N1-MC (Einfachnennung): $\chi^2(1)=2{,}85$, $p=0{,}0913$, $\alpha=0{,}05$; N1-Puzzle: $\chi^2(1)=1{,}48$, $p=0{,}2231$, $\alpha=0{,}05$), wobei die Ergebnisse beim Item N1-MC nur knapp nicht signifikant sind und somit – zumindest bei der akzeptierten Expektanz – eine Tendenz zeigen.

Das von den SüDS erwartete Spektrum zur Variable N1 kann im Dialekt-Standard-Kontinuum eingeordnet werden. Hierfür werden für die Items jeweils der SüD- und der Standard-Score im Vergleich dargestellt (d. h. alle diasystematisch plausiblen Varianten bzw. standarddänischen Varianten ohne »anderes« und »n/a«). Abb. 33 zeigt das Expektanzspektrum zu N1:

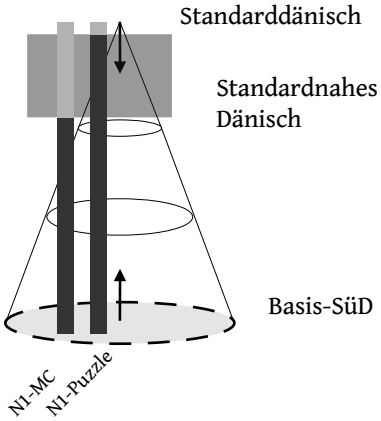


Abb. 33: Expektanzspektrum zu N1

Der linke Balken modelliert die Scores zu N1-MC im Vergleich, der rechte Balken zu N1-Puzzle. Dunkelgrau ist der Standard-Score, hellgrau der SüD-Score. Der graue Kasten stellt das Expektanzspektrum der Items zu N1 untereinander dar.[91] Hier wird auch noch einmal visualisiert, dass das Spektrum durch den hohen SüD-Score bei der Multiple-Choice-Aufgabe weiter nach unten reicht als das der Puzzleaufgabe, bei dem der SüD-Score sehr niedrig ist und die Ergebnisse wesentlich häufiger standarddänisch ausfallen.

6.3.1.3 Strukturelle Analyse: Prototypisches Besitzverhältnis mit Nominalphrasen (N2)

Der semantische Bereich zum prototypischen Besitzverhältnis mit einer Nominalphase als Possessum und einer Nominalphrase als Possessor wird in der vorliegenden Arbeit mit zwei Variablen getestet. Die Variable N2 geht von einem einzelnen Substantiv in der definiten Form (zumindest im Standarddänischen) in der Nominalphrase des Possessors aus (*kvinden* ›die Frau‹ und *drengen* ›der Junge‹), wohingegen in der Variable N3 von einer Nominalphrase mit zwei Komponenten ausgegangen wird (*min mor* ›meine Mutter‹ und *min far* ›mein Vater‹). Getestet wird also, ob die Länge der Nominalphrase einen Einfluss auf die Variante hat. Beide Variablen werden je mit einer Multiple-Choice- (N2-MC bzw. N3-MC) und einer Puzzleaufgabe (N2-Puzzle bzw. N3-Puzzle) getestet. Dabei wird angenommen, dass die Gewährspersonen – neben der standard-

[91] Diese Darstellung wird für alle weiteren Items so zu lesen sein.

dänischen Form [NP-*s* NP] – die Konstruktion [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] als Instanziierung der Diakonstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] präferiert als standarddivergente Variante erwarten:

H-N2/3a. Wenn die Gewährspersonen prototypische Besitzverhältnisse mit einer Nominalphase als Possessor standarddivergent erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]:
N2-MC: *Nej, det er mobiltelefonen fra/af kvinden* (Antworten (c) und (d))
N2-Puzzle: *legetøjet fra/af drengen*
N3-MC: *Nej, det er bilen fra/af min mor* (Antworten (a) und (d))
N3-Puzzle: *uret fra/af min far*

H-N2/3b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber der standarddänischen Variante [NP-*s* NP].

H-N2/3c. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$]:
N2-MC: *Nej, det er mobiltelefonen fra kvinden* (Antwort (d))
N2-Puzzle: *legetøjet fra drengen*
N3-MC: *Nej, det er bilen fra min mor* (Antworten (a))
N3-Puzzle: *uret fra min far*

H-N2/3d. Je mehr Komponenten die Nominalphrase hat, desto eher erwarten die Gewährspersonen die diasystematisch verankerte Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$].

H-N2/3e. Wenn SüDS niederdeutschen Input haben, erwarten die Gewährspersonen zudem die Variante [NP_{Dat} $POSS.PRON_{3.Pers}$ NP-$_{Art}$]:
N2-MC: *Nej, det er kvinden sin mobiltelefon* (Antwort (b))
N2-Puzzle: *drengen sin legetøj*
N3-MC: *Nej, det er min mor sin bil* (Antworten (e))
N3-Puzzle: *min far sit ur*

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Variable N2, danach die Ergebnisse von N3 beschrieben. Die Variable N2 wird mit den folgenden zwei Items getestet:

1. N2-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 5, *n*=144 – Possessor: *kvinde* ›Frau‹, Possessum: *mobiltelefon* ›Handy‹;
2. N2-Puzzle: Erhebungsrunde 2, Frage 21, *n*=100 – Possessor: *dreng* ›Junge‹, Possessum: *legetøj* ›Spielzeug‹.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Ja, det er kvindens mobiltelefon.*
(b) *Ja, det er kvinden sin mobiltelefon.*
(c) *Ja, det er mobiltelefonen af kvinden.*
(d) *Ja, det er mobiltelefonen fra kvinden.*
(e) *Ja, det er mobiltelefonen kvindens.*

Bei (f) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse von N2-MC sind wie folgt: Die standarddänische Variante (*kvindens mobiltelefon* ›das Handy der Frau‹) wird von 134 von 144 Gewährspersonen bei der Mehrfachnennung als zu erwartende Variante gewählt. Das macht 93,1 % der Gewährspersonen aus und 64,1 % der Nennungen. Die standarddivergenten Varianten werden seltener gewählt (26 Gewährspersonen erwarten die *fra*-Konstruktion, 24 die *af*-Konstruktion und 18 die LPP-Konstruktion). Die Ergebnisse zur am ehesten zu erwartenden Variante (Einfachnennung) verteilen sich ähnlich: Am häufigsten wird die standarddänische Variante gewählt (*n*=105, d. h. 72,9 % der Gewährspersonen), danach die LPP-Konstruktion (*n*=10, was relativ 6,9 % ausmacht und von denen sechs Gewährspersonen einen niederdeutschen Input haben) und danach die *fra-* (6,3 %, *n*=9) und die *af*-Konstruktion (4,9 %, *n*=7). Sieben Gewährspersonen haben »anderes« gewählt. Hierunter fallen z. B. Konstruktionen, bei denen das Possessum ausgelassen wird (z. B. *Ja, det er hendes/damens* ›Ja, es ist ihres/das der Frau‹). Viele Gewährspersonen wählen »anderes« und ändern dabei das Possessum von *mobiltelefon* ›Handy‹ zu *handy* ›Handy‹ oder *mobil* ›Handy‹, produzieren dann aber die Substantiv-*s*-Konstruktion. Diese Fälle werden zu der Variante [NP-*s* NP] gezählt und bei »anderes« aussortiert. Der SüD-Score ist also 0,1806, der Standard-Score 0,7292. Tab. 29 fasst die absoluten Häufigkeiten der Ergebnisse (Mehrfach- und Einfachnennung) und die Scores zu N2-MC zusammen:

N2-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	Possessor-s + Possessum	134	64,1 %	93,1 %	105	72,9 %
	fra-Konstruktion	26	12,4 %	18,1 %	9	6,3 %
	af-Konstruktion	24	11,5 %	16,7 %	7	4,9 %
	LPP	18	8,6 %	12,5 %	10	6,9 %
	Possessum Possessor	0	0,0 %	0,0 %	0	0,0 %
	anderes	7	3,3 %	4,9 %	3	2,1 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	10	6,9 %
Gesamt		209	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,1806
					Standard-Score	0,7292

Tab. 29: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Substantiven (N2-MC)

Die Puzzleaufgabe (N2-Puzzle) wird zu 70,0 % (*n*=70) mit der standarddänischen Variante [NP-*s* NP] (*drengens legetøj* ›das Spielzeug des Jungen‹) beantwortet. Vier Gewährspersonen (4,0 %) produzieren die *fra*-Konstruktion, zwei Gewährspersonen (2,0 %) produzieren die *af*-Konstruktion. Zusammengenommen wird die OF-Konstruktion zu 6,0 % (*n*=6) produziert. Die LPP-Konstruktion sowie auch die Variante, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, werden nicht produziert. Zu 14,0 % (*n*=14) werden alternative Varianten (»anderes«) geschrieben. Hierunter sind zehn Gewährspersonen, die Varianten produzieren, bei der der Possessor durch eine Nominalphrase realisiert wird, die größer ist als eine Komponente (z. B. *min drengs legetøj* ›das Spielzeug meines Jungen‹) und acht Gewährspersonen, die eine elliptische Form wählen (z. B. *ikke dit legetøj, men drengens* ›nicht dein Spielzeug, sondern das des Jungen‹). Diese werden ausgefiltert und als »anderes« kategorisiert, da sie zur Variable N3 gehören. Der SüD-Score ist also 0,0600 (und damit wesentlich geringer als bei N2-MC), der Standard-Score ist 0,7000. Tab. 30 fasst die absoluten Häufigkeiten der Ergebnisse und die Scores zu N2-Puzzle zusammen:

N2-Puzzle		Antworten	
		n	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	70	70,0 %
	fra-Konstruktion	4	4,0 %
	af-Konstruktion	2	2,0 %
	LPP	0	0,0 %
	Possessum Possessor	0	0,0 %
	anderes	24	24,0 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,0600
		Standard-Score	0,7000

Tab. 30: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Substantiven (N2-Puzzle)

Auch die Ergebnisse dieses Items untermauern die Hypothesen: Wenn die Gewährspersonen standarddivergent antworten, dann präferiert passend zur diasystematisch plausiblen Variante [NP *OF* $NP_{Dat/obl}$] (H-N2/3a). Hiervon wird die *fra*-Konstruktion gegenüber der *af*-Konstruktion präferiert (H-N2/3c). Insgesamt wird die *OF*-Konstruktion aber nicht häufiger produziert als die standarddänische Variante. Die Hypothese H-N2/3b wird widerlegt.

Die standarddänische Variante wird bei N2-Puzzle mit 70,0 % fast genauso oft als zu erwartende Variante produziert wie sie bei N2-MC auch als am ehesten zu erwartende Variante gewählt wird (72,9 %). Die standarddivergenten Varianten werden bei der Puzzleaufgabe relativ gesehen weniger häufig produziert (6,0 %) als sie in N2-MC (Einfachnennung) als am ehesten zu erwartende Variante gewählt werden (18,1 %). Dabei ist vor allem auffällig, dass LPP-Konstruktion zu 6,9 % als mögliche Variante gewählt, aber kein einziges mal produziert wird. Auffällig ist auch (wie bei N1), dass die akzeptierte Expektanz (Multiple-Choice-Aufgabe) signifikant häufiger die standarddivergenten Varianten evoziert als die produzierte Expektanz (Puzzleaufgabe): Die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) steht in einem signifikanten Zusammenhang zum Item (N2-MC vs. N2-Puzzle; χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}26$, $p=0{,}0219$, $\alpha=0{,}05$). Damit wird auch hier wieder die Tendenz für eine höhere Frequenz und Variabilität standarddivergenter Varianten bei der Bewertungsaufgabe gegenüber der Arbeitsaufgabe deutlich.

In Bezug auf die obengenannten Hypothesen gilt: Die Gewährspersonen erwarten bei prototypischen Besitzverhältnissen mit einem Substantiv als Possessor und einem Possessum hauptsächlich die standarddänische Variante. Wenn sie doch eine standard-

divergente Variante wählen und produzieren, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]. Die Hypothese H-N2/3a wird hierdurch gestützt. Die *fra*-Variante wird gegenüber der *af*-Konstruktion häufiger gewählt, was auch die Hypothese H-N2/3c stützt. Die Präferenz für die *OF*-Konstruktion gegenüber der standarddänischen Variante wird widerlegt (H-N2/3b).

Die Hypothese H-N2/3e zur niederdeutschen Variante wird von den Ergebnissen nur knapp widerlegt: Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (n=144) haben insgesamt 47 Gewährspersonen einen niederdeutschen Input. Von diesen Gewährspersonen wählen sechs Gewährspersonen die LPP-Konstruktion als am ehesten zu erwartende Variante. Bei der Puzzleaufgabe (n=100) haben insgesamt 34 Gewährspersonen eine niederdeutschen Input von denen niemand die LPP-Konstruktion wählt:

		N2-MC (Einfachnennung)			N2-Puzzle		
		Variante			Variante		
		LPP	anderes	Gesamt	LPP	anderes	Gesamt
Input	Kein Niederdeutsch	4	93	97	0	66	66
	Niederdeutsch	6	41	47	0	34	34
Gesamt		10	134	144	0	100	100

Tab. 31: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N2)

Die Signifikanztests zeigen, dass der niederdeutsche Input nur knapp keinen Einfluss auf die Wahl der Variante (hier LPP vs. andere Varianten) hat (N2-MC-Einfachnennung: $\chi^2(1)=3{,}66$, $p=0{,}0558$, $\alpha=0{,}05$; N2-Puzzle: $\chi^2(1)=0$, $p=1$, $\alpha=0{,}05$). Es lässt sich wieder, wie bei N1, eine Tendenz erkennen – zumindest bei der akzeptierten Expektanz – dass der niederdeutsche Input einen Einfluss auf die Wahl der Variante hat.

Das von den Gewährspersonen erwartete Spektrum zur Variable N2 kann im Dialekt-Standard-Kontinuum eingeordnet werden. Hierfür werden für die Items jeweils der SüD- und der Standard-Score im Vergleich dargestellt (d. h. alle diasystematisch plausiblen Varianten bzw. standarddänischen Varianten ohne »anderes« und »n/a«). Abb. 34 zeigt das Expektanzspektrum zu N2:

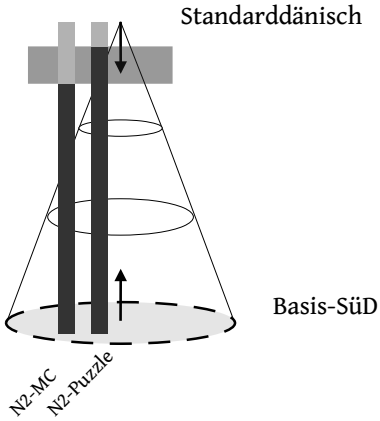


Abb. 34: Expektanzspektrum zu N2

Wie bei N1 auch, zeigt diese Abbildung, dass das Spektrum aufgrund der Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe weiter nach unten reicht (also mehr Gewährspersonen standarddivergente Varianten erwarten); durch die Ergebnisse der Puzzleaufgabe reicht das Expektanzspektrum weiter in Richtung des standarddänischen Pols. Dennoch ist das Spektrum bei N2 wesentlich schmaler als bei N1.

6.3.1.4 Strukturelle Analyse: Prototypisches Besitzverhältnis mit Nominalphrasen (N3)

Die Variable N3 wird mit den folgenden zwei Items getestet:

1. N3-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 16, *n*=144 – Possessor: *min mor* ›meine Mutter‹, Possessum: *bil* ›Auto‹;
2. N3-Puzzle: Erhebungsrunde 2, Frage 1 *n*=100 – Possessor: *min far* ›mein Vater‹, Possessum: *ur* ›Uhr‹.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Nej, det er bilen fra min mor.*
(b) *Nej, det er bilen min mors.*
(c) *Nej, det er min mors bil.*
(d) *Nej, det er bilen af min mor.*
(e) *Nej, det er min mor sin bil.*

Bei (f) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe fallen ähnlich aus wie auch schon bei den Variablen N1 und N2: 127 Gewährspersonen (von *n*=144, d. h. 87,5 % aller Gewährspersonen bzw. 53,6 % der Nennungen) wählen die standarddänische Variante [NP-*s* NP] (*min mors bil* ›das Auto meiner Mutter‹). Bei diesem Item fallen zusammengerechnet wesentlich mehr Stimmen auf die standarddivergenten Varianten (*n*=105, d. h. 44,7 % der Nennungen). Darunter wird die *fra*-Konstruktion in 50 Fällen (d. h. 21,3 % der Nennungen und 34,7 % der Gewährspersonen) präferiert, gefolgt von der *af*-Konstruktion in 39 Fällen (d. h. 16,6 % der Nennungen und 27,1 % der Gewährspersonen). Weniger akzeptierte Expektanz erfährt die LPP-Konstruktion (*n*=14, d. h. 6,0 % der Nennungen und 9,7 % der Gewährspersonen). Zwei Gewährspersonen wählen die Variante, bei der der Possessor dem Possessum nachgestellt ist (*bilen min mors* ›das Auto meiner Mutter‹); vier Gewährspersonen wählen eine andere Variante. Zur am ehesten zu erwartende Variante verhält sich die Verteilung ähnlich wie bei der Mehrfachnennung: Die standarddänische Variante wird mit 60,4 % (*n*=87) am häufigsten gewählt. Insgesamt 30,5 % (*n*=44) fallen auf standarddivergente Strukturen: die *fra*-Konstruktion wird von 20,8 % (*n*=30) der Gewährspersonen als am ehesten zu erwartende Variante gewählt, die *af*-Konstruktion von 7,6 % (*n*= 11) und die Konstruktion bei der der Possessor dem Possessum nachgestellt ist von 1,4 % (*n*=2). Die LPP-Konstruktion wird von einer Gewährsperson gewählt (0,7 %), die auch Niederdeutsch als weitere Sprache angegeben hat. Damit liegt der SüD-Score hier mit 0,2917 wesentlich höher als bei den vorherigen Items; der Standard-Score ist 0,6042. Tab. 32 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Ergebnisse (Mehrfach- und Einfachnennung) und die Scores zu N3-MC zusammen:

N3-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	126	53,6 %	87,5 %	87	60,4 %
	fra-Konstruktion	50	21,3 %	34,7 %	30	20,8 %
	af-Konstruktion	39	16,6 %	27,1 %	11	7,6 %
	LPP	14	6,0 %	9,7 %	1	0,7 %
	Possessum Possessor	2	0,9 %	1,4 %	2	1,4 %
	anderes	4	1,7 %	2,8 %	4	2,8 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	9	6,3 %
Gesamt		235	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,2917
					Standard-Score	0,6042

Tab. 32: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit einer NP (N3-MC)

Die Ergebnisse der Arbeitsaufgabe (N3-Puzzle) zeigen Folgendes: Die standarddänische Variante (*min fars ur* ›die Uhr meines Vaters) wird, wie auch schon bei N3-MC, am häufigsten als zu erwartende Variante produziert (*n*=69, 69,0 %). Relativ betrachtet wählen 16,0 % (*n*=16) der Gewährspersonen eine standarddivergente Variante. Hier gibt es jedoch einen wesentlichen Unterschied zwischen den Ergebnissen der Multiple-Choice-Aufgabe und denen der aktiven Produktion: Die zwei Instanziierungen der *of*-Konstruktion werden fast gleich oft produziert (*fra*-Konstruktion zu 8,0 % (*n*=8) und *af*-Konstruktion zu 7,0 % (*n*=7)), während die *fra*-Konstruktion in der N3-MC wesentlich häufiger gewählt wird als die *af*-Konstruktion – sowohl bei der Mehrfach- als auch bei der Einfachnennung. Die LPP-Konstruktion wird überhaupt nicht produziert. Eine Gewährsperson (*n*=1) produziert die Variante, bei der das Possessum vor dem Possessor steht; insgesamt 14 Gewährspersonen produzieren andere Varianten. Hierunter fallen beispielsweise Varianten, die mit Possessivpronomen (*mit ur* ›meine Uhr‹) oder mit Relativsatz (*min far, der har foræret mig uret* ›mein Vater, der mir die Uhr vererbt hat‹ oder *ur som jeg har faaet fra min far* ›Uhr, die ich von meinem Vater bekommen habe‹) realisiert werden. Der SüD-Score ist hier im Vergleich zu den vorherigen Puzzleaufgaben von N1 und N2 mit 0,1500 wesentlich höher, der Standard-Score ist hingegen 0,6900 niedriger. Tab. 33 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Ergebnisse und die Scores zu N3-Puzzle zusammen:

N3-Puzzle		Antworten	
		n	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	69	69,0 %
	fra-Konstruktion	8	8,0 %
	af-Konstruktion	7	7,0 %
	LPP	0	0,0 %
	Possessum Possessor	1	1,0 %
	anderes	14	14,0 %
	n/a	1	1,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,1500
		Standard-Score	0,6900

Tab. 33: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit einer NP (N3-Puzzle)

Die standarddänische Variante wird bei N3-Puzzle mit 69,0 % etwas häufiger als zu erwartende Variante produziert als sie bei N2-MC (60,4 %) als am ehesten zu erwartende Variante gewählt wird. Die standarddivergenten Varianten werden bei der Puzzleaufgabe relativ gesehen weniger häufig produziert (16,0 %) als sie in N3-MC (Einfachnennung) als am ehesten zu erwartende Variante gewählt werden (30,5 %). Auffällig ist auch wie bei N1 und bei N2, dass das Item zur akzeptierten Expektanz (Multiple-Choice-Aufgabe) signifikant häufiger die standarddivergenten Varianten evoziert als die Aufgabe zur produzierten Expektanz (Puzzleaufgabe): Die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) steht in einem signifikanten Zusammenhang zum Item (N3-MC vs. N3-Puzzle; χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}60$, $p=0{,}0179$, $\alpha=0{,}05$). Damit wird auch hier wieder die Tendenz für eine höhere Frequenz standarddivergenter Varianten bei Bewertungsaufgaben gegenüber der Arbeitsaufgaben deutlich.

In Bezug auf die obengenannten Hypothesen kann Folgendes geschlussfolgert werden: Die Gewährspersonen realisieren die prototypischen Besitzverhältnisse mit einer Nominalphrase mit mehr als einer Komponente als Possessor hauptsächlich in der standarddänischen Variante. Wenn sie eine standarddivergente Variante wählen und produzieren, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $\text{NP}_{\text{Dat/Obl}}$] (H-N2/3a). Hierbei wird die *fra*-Variante gegenüber der *af*-Konstruktion häufiger gewählt, was die Hypothese H-N2/3c stützt, beide Varianten werden fast gleich oft produziert. Die Präferenz für die *OF*-Konstruktion gegenüber der standarddänischen Variante wird dadurch relativiert (H-N2/3b).

Die Hypothese H-N2/3e zur niederdeutschen Variante wird von den Ergebnissen widerlegt: Bei der Multiple-Choice-Aufgabe ($n=144$) haben insgesamt 47 Gewährsper-

sonen einen niederdeutschen Input. Von diesen Gewährspersonen wählt eine von einer Gewährsperson die LPP-Konstruktion als am ehesten zu erwartende Variante. Bei der Puzzleaufgabe (n=100) haben insgesamt 34 Gewährspersonen eine niederdeutschen Input von denen niemand die LPP-Konstruktion wählt:

		N3-MC (Einfachnennung)			N3-Puzzle		
		Variante			Variante		
		LPP	anderes	Gesamt	LPP	anderes	Gesamt
Niederdeutsch	Kein Niederdeutsch	0	97	97	0	66	66
	Niederdeutsch	1	46	47	0	34	34
Gesamt		1	143	144	0	100	100

Tab. 34: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N3)

Die Signifikanztests zeigen, dass der niederdeutsche Input keinen Einfluss auf die Wahl der Variante (hier LPP vs. andere Varianten) hat (N3-MC-Einfachnennung: $\chi^2(1)=2{,}08$, $p=0{,}1494$, $\alpha=0{,}05$; N3-Puzzle: $\chi^2(1)=0$, $p=1$, $\alpha=0{,}05$). Es lässt sich eher keine Tendenz erkennen, dass der niederdeutsche Input einen Einfluss auf die Wahl der Variante hat.

Das von den Gewährspersonen erwartete Spektrum zur Variable N3 kann im Dialekt-Standard-Kontinuum eingeordnet werden. Hierfür werden für die Items jeweils der SüD- und der Standard-Score im Vergleich dargestellt. Abb. 35 zeigt das Expektanzspektrum zu N3:

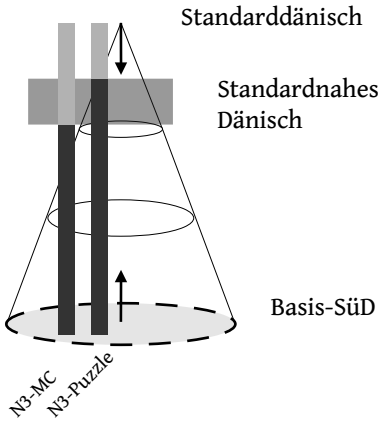


Abb. 35: Expektanzspektrum zu N3

Wie bei N1 und N2 wird auch hier die Diskrepanz zwischen Multiple-Choice- und Puzzleaufgabe deutlich: Das Spektrum reicht bei der Multiple-Choice-Aufgabe weiter nach unten (ist also standarddivergenter) als bei der Puzzleaufgabe. Das Expektanzspektrum von N3 liegt insgesamt auffällig weiter unten als das Spektrum von N2, was die Tendenz der Hypothese H-N2/3d visualisiert.

Die Hypothese H-N2/3d wird gestützt: Je mehr Komponenten die Nominalphrase hat, desto standarddivergenter antworten die Gewährspersonen. Bei den Arbeitsaufgaben, also den Puzzleaufgaben, wird die standarddänische Variante gleich oft als erwartete Variante produziert (je zu ca. 70,0 %). Bei der akzeptierten Expektanz dieser Struktur wird sie bei N2 (Einfachnennung) wesentlich häufiger gewählt (72,9 % bei N2 zu 60,4 % bei N3). Die *fra*-Konstruktion wird bei N3 sowohl weitaus häufiger als zu erwartende Variante gewählt (20,8 % gegenüber 6,3 % bei der Multiple-Choice-Aufgabe (Einfachnennung)) als auch häufiger produziert (8,0 % gegenüber 4,0 %). Die *af*-Konstruktion wird ebenfalls häufiger als zu erwartende Variante gewählt und produziert (7,6 % und 7,0 % bei N3 gegenüber 4,9 % und 2,0 % bei N2). Die LPP-Konstruktion wird weder bei N2 noch bei N3 produziert; sie findet allerdings bei N2 weitaus mehr akzeptierte Expektanz (mit 6,9 %) als bei N3 (mit lediglich 0,7 %). Die Variante, bei der der Possessor nachgestellt ist, wird lediglich bei N3 sowohl gewählt als auch aktiv produziert. Beim Vergleich der Items N2-MC und N3-MC (Einfachnennung) und jeweils die standarddänische und die *fra*-Konstruktion, kommt ein hoch signifikanter Zusammenhang heraus (χ^2-Test: $\chi^2(1)=12{,}96$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Beim Vergleich der Puzzleaufgaben ist der Zusammenhang nicht signifikant. Bei der akzeptierten Expektanz ist also bewiesen, dass bei Nominalphrasen, die nur aus einem Substantiv bestehen, häufiger die standarddänische Variante gewählt wird. Je länger die Nominalphrase des Possessors, desto wahrscheinlicher ist die Wahl der innovativen Diakonstruktion mit *fra* ›von‹. Damit entsprechen die Ergebnisse der Hypothese H-N2/3d.

6.3.1.5 Strukturelle Analyse: Beziehungsverhältnisse (N4)

Die Variable zur Realisierung von Beziehungsverhältnissen (N4, Verwandtschaft/*kinship*) wird in der Studie mit zwei Puzzle-Items getestet:

1. N4-Puzzle 1: Erhebungsrunde 1, Frage 18, n=144 – Possessor: *pige* ›Mädchen‹, Possessum: *mor* ›Mutter‹;
2. N4-Puzzle 2: Erhebungsrunde 2, Frage 9, n=100 – Possessor: *nabo* ›Nachbar‹, Possessum: *søn* ›Sohn‹.

Dabei wird angenommen, dass die Gewährspersonen – neben den standarddänischen Formen [NP-*s* NP] und [$NP_{+animat}$ *til/af* $NP_{Obl,+animat}$] – die Konstruktion [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] als

Instanziierung von [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *moren fra pigen* ›die Mutter von dem Mädchen‹) erwarten und auch bevorzugen:

H-N4a. Wenn die Gewährspersonen Zugehörigkeit standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *moren fra/af pigen* ›die Mutter von dem Mädchen‹):
N4-Puzzle 1: *moren af/fra pigen*
N4-Puzzle 2: *sønnen af/fra naboen*

H-N4b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber der standarddänischen Variante.

H-N4c. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$]:
N4-Puzzle 1: *moren fra pigen*
N4-Puzzle 2: *sønnen fra naboen*

H-N4d. Wenn SüDS niederdeutschen Input haben, erwarten die Gewährspersonen zudem die Variante [NP_{Dat} $POSS.PRON_{3.Pers}$ NP_{-Art}]:
N4-Puzzle 1: *pigen sin mor*
N4-Puzzle 2: *naboen sin søn*

Die Ergebnisse des Items N4-Puzzle 1 verteilen sich wie folgt: Die mit Abstand am häufigsten produzierte Variante ist die standarddänische Variante [NP-*s* NP] – *pigens mor* ›des Mädchens Mutter‹ (bzw. Varianten bei denen beispielsweise ein bestimmter Artikel verwendet wurde *den (lille) piges mor* ›des (kleinen) Mädchens Mutter‹) –, die von 80,6 % (*n*=116) der Gewährspersonen produziert wird. Am zweithäufigsten (7,6 %, *n*=11) produzieren die Gewährspersonen die zweite standarddänische Variante mit einer *til*-Phrase – *mor til pigen* ›die Mutter des Mädchens‹. Lediglich sechs Gewährspersonen (4,2 %) produzieren standarddivergente Varianten: davon 2,1 % (*n*=3) die *fra*-Konstruktion und 0,7 % (*n*=1) die *af*-Konstruktion. Insgesamt zwei Gewährspersonen (1,4 %) produzieren die LPP-Konstruktion (hierunter mit der konkreten Realisierung *pigen sin mor* ›dem Mädchen seine Mutter‹ sowie auch *pigen hendes mor* etwa ›dem Mädchen ihre Mutter‹). Sie haben beide keinen niederdeutschen Input. Insgesamt 7,6 % (*n*=11) der Gewährspersonen produzieren andere Varianten, darunter einige mit ausgedachten Namen (z. B. *Marlene's mor* ›Marlenes Mutter‹ oder *Helles mor* ›Helles Mutter‹) oder beispielsweise mit Possessivpronomen (z. B. *min mor* ›meine Mutter‹). Zusammengenommen werden zu 10,4 % (*n*=15) präpositionale Konstruktionen gewählt. Die Variante, bei der der Possessor nach dem Possessum steht (in etwa *mor pigens* ›die Mutter des Mädchens‹) wird nicht produziert.

Bei der Variable N4 sind zwei standarddänische Varianten möglich, weshalb hier ein Blick in ein standarddänisches Korpus, nämlich *KorpusDK*, Aufschluss über eine

mögliche standarddivergente Frequenz im südschleswigdänischen Sprachgebrauch gibt. Die konkrete Suche nach *pigens mor* ›des Mädchens Mutter‹ ergibt 23 Treffer.[92] Die Suche nach den standarddivergenten präpositionalen Konstruktionen mit *af* ›von‹ und *fra* ›von‹ ergeben jeweils keine Treffer.[93] Die zweite standarddänische Variante mit til ›zu‹ ist mit 16 Treffern im Korpus zu finden.[94] Das ergibt eine Verteilung von 59,0 % für die [NP-*s* NP]- und 41,0 % für die *til*-Konstruktion.

Es wird deutlich, dass die Gewährspersonen weitaus häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion produzieren (80,6 %, n=116) als im standarddänischen Korpus vorzufinden ist (59,0 %, n=23). Dabei stehen die Wahl der jeweils standarddänischen Variante und Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=22{,}95$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Es liegt dementsprechend eine standarddivergente Frequenz in den vorliegenden südschleswigdänischen Daten vor.

Der SüD-Score liegt durch das geringe Vorkommen standarddivergenter Formen lediglich bei 0,0417, der Standard-Score bei 0,8542. Letzterer ist damit sehr hoch im Vergleich zu dem bisherigen Items. Tab. 35 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen zu N4-Puzzle 1 zusammen:

N4-Puzzle 1		N4-Puzzle 1		*KorpusDK*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	116	80,6 %	23	59,0 %
	fra-Konstruktion	3	2,1 %	0	0,0 %
	af-Konstruktion	1	0,7 %	0	0,0 %
	til-Konstruktion	11	7,6 %	16	41,0 %
	LPP	2	1,4 %		
	anderes	11	7,6 %		
	n/a	0	0,0 %		
Gesamt		144	100,0 %	39	100,0 %
		SüD-Score	0,0417		
		Standard-Score	0,8819		

Tab. 35: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen (N4-Puzzle 1)

[92] Suche nach »pigens« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:0«, keine Wörter dazwischen) »mor« (exaktes Wort) sowie nach »piges« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:0«) »mor« (exaktes Wort).

[93] Suche nach »mor« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:0«) »af« bzw. »fra« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«, bis zu drei Wörter dazwischen) »pige« (alle Wortformen).

[94] Suche nach »mor« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:0«) »til« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »pige« (alle Wortformen).

Die Ergebnisse des zweiten Items zur Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen (N4-Puzzle 2) verteilen sich ähnlich wie die Ergebnisse des ersten Items: Die standarddänische Variante [NP-*s* NP] – *naboens søn* ›des Nachbars Sohn‹ – wird von 63,0 % (*n*=63) der Gewährspersonen als zu erwartende Variante produziert. Die zweithäufigste Variante ist auch hier die alternative standarddänische Variante (*af*-Konstruktion): Sie wird von 11,0 % (*n*=11) der Gewährspersonen produziert wird. Lediglich 8,0 % (*n*=8) produzieren standarddivergente Varianten. Hierunter wird die LPP-Variante mit 4,0 % (*n*=4) – von denen eine Gewährsperson niederdeutschen Input hat – am häufigsten produziert, gefolgt von der fra-Variante mit 3,0 % (*n*=3) und der in diesem Kontext standarddivergenten *til*-Konstruktion (1,0 %, *n*=1). Insgesamt werden – wie auch schon beim vorherigen Item – zu 15,0 % (*n*=15) präpositionale Varianten gewählt. Die Variante mit nachgestelltem Possessor (in etwa *sønnen naboens* ›der Sohn des Nachbarn‹) wird nicht produziert. Insgesamt 18,0 % (*n*=18) der Gewährspersonen produzieren eine andere Variante, hierunter z. B. Konstruktionen mit nebenordnenden Konjunktionen (*min nabo oh sin søn* ›mein Nachbar und sein Sohn‹[95]) oder mit *sammen med* ›zusammen mit‹.

Auch bei diesem Item sind zwei standarddänische Varianten möglich, weshalb hier ein Blick in *KorpusDK* Aufschluss über eine mögliche standarddivergente Verteilungshäufigkeit der standarddänischen Varianten im südschleswigdänischen Sprachgebrauch gibt. Die konkrete Suche nach *naboens søn* ›des Nachbars Sohn‹ ergibt *n*=10 Treffer.[96] Die Suche nach präpositionalen Konstruktionen mit den Wörtern *nabo* ›Nachbar‹ und *søn* ›Sohn‹ ergeben jeweils keine Treffer.[97] Da die Suche mit diesen konkreten Lemmas zu wenige Ergebnisse bietet, wird der Possessor offengelassen und die Suche erneuert: *søn til* ›Sohn von‹ und *-s søn* ›-s Sohn‹. Diese Suche zeigt wesentlich mehr Treffer: ca. 400 Treffer (ca. 38,1 %)[98] fallen auf die [NP-*s* NP]-Konstruktion, wohingegen ca. 650 Treffer (ca. 61,9 %)[99] auf die *til*-Konstruktion fallen.[100]

Im Vergleich zu den hier erhobenen Daten zeigen die Daten der Suche ohne *nabo* ›Nachbar‹ als Possessor einen Unterschied in der Frequenz beider standarddänischer Varianten: Die Gewährspersonen produzieren häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion (63,0 %, *n*=63) gegenüber der präpositionalen Konstruktion (11,0 %, *n*=11) als im stan-

---

95 Die orthographische Abweichung von *og* ›und‹ zu *oh* ›und‹ ist hier wohl phonetisch bedingt ([ɔu̯]).

96 Suche nach »naboens« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »søn« (alle Wortformen) sowie »nabos« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »søn« (alle Wortformen).

97 Suche nach »søn« (alle Wortformen) gefolgt von (»0:0«) »fra«/»af«/»til« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »nabo« (alle Wortformen).

98 Suche nach »s« (Wortart: Substantiv; Ende des Wortes) gefolgt von (»0:3«) » søn« (exaktes Wort).

99 Suche nach » søn« (alle Wortformen) gefolgt von (»0:0«) » af« (exaktes Wort).

100 Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit keine vollständige Korpusanalyse vollzogen werden kann, wurden die Zahlen geschätzt: Die ersten 100 Treffer der jeweiligen Suchen wurden auf die Bedeutung hin überprüft und dann hochgerechnet auf die Gesamttrefferanzahl.

darddänischen Korpus (38,1 % zu 61,9 %). Dabei stehen wieder die Wahl der jeweils standarddänischen Variante und Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=63{,}14$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Es liegt dementsprechend eine standarddivergente Frequenz in den vorliegenden Daten vor. Natürlich bedarf es hier einer genaueren Untersuchung, allerdings lässt der erste Einblick in das standarddänische Korpus vermuten, dass beim semantischen Bereich der Verwandtschaft andere strukturelle Einflüsse sind. Denkbar ist, dass Verwandtschaft im Deutschen generell häufiger mit Eigennamen, also wie bei N1 als [NP-*s* NP], realisiert wird, und diese Form dadurch wesentlich verfestigter ist. Dadurch wird diese im Standarddänischen konforme Variante von den Gewährspersonen auch häufiger gewählt. Genauere Untersuchungen sind hier wünschenswert.

Der SüD-Score ist mit 0,0800 wieder sehr gering; der Standard-Score mit 0,7400 hoch. Tab. 36 fasst die Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen sowie die Scores und die Daten aus *KorpusDK* zusammen:

N4-Puzzle 2		Antworten		*KorpusDK*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	63	63,0 %	10	100,0 %
	fra-Konstruktion	3	3,0 %	0	0,0 %
	af-Konstruktion	11	11,0 %	0	0,0 %
	til-Konstruktion	1	1,0 %	0	0,0 %
	LPP	4	4,0 %		
	anderes	18	18,0 %		
	n/a	0	0,0 %		
Gesamt		100	100,0 %	10	100,0 %
		SüD-Score	0,0800		
		Standard-Score	0,7400		

Tab. 36: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen (N4-Puzzle 2)

Die Ergebnisse zur Realisierung von Verwandtschaftszugehörigkeit zeigen Folgendes: Erstens entsprechen die Ergebnisse der Stichprobe nicht den Hypothesen. Es wird eindeutig die standarddänische Variante [NP-*s* NP] präferiert; bei N4-Puzzle 1 (80,6 %) noch stärker als bei N4-Puzzle 2 (63,0 %). Das widerlegt die Hypothese H-N4b. Die jeweils alternative standarddänische Variante (bei N4-Puzzle 1 die *til*- (7,6 %) und bei N4-Puzzle 2 die *af*-Variante (11,0 %)) wird am zweithäufigsten produziert. Wenn standarddivergente Varianten produziert werden (bei N4-Puzzle 1 von lediglich zu 4,2 %, bei N4-Puzzle 2 zu 8,0 %), dann entsprechen die Ergebnisse nur bei N4-Puzzle 1 der Hypo-

these H-N4a: Wenn die Gewährspersonen standarddivergente Varianten produzieren, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]. Bei N4-Puzzle 2 wird wider Erwarten die LPP-Konstruktion gegenüber der *fra*-Konstruktion bevorzugt (4,0 %, *n*=4, gegenüber 3,0 %, *n*=1). Die als standarddivergent einzustufenden *til*- (bei N4-Puzzle 2) und *af*-Varianten (bei N4-Puzzle 1) werden jeweils von nur einer Gewährsperson produziert. Dass also die *fra*-Konstruktion gegenüber der *af*-Konstruktion bevorzugt wird (H-N4c) kann nur durch die Ergebnisse von N4-Puzzle 1 gestützt werden.

Zweitens zeigen die Ergebnisse in Bezug auf die standarddänische Konstruktionen mit Präposition, dass – wenn beide Items miteinander vergleichen werden – die standarddänische *af*-Variante bei N4-Puzzle 2 (mit 11,0 %) gegenüber der standarddänischen *til*-Variante bei N4-Puzzle 1 (mit 7,6 %) präferiert produziert wird. Auch wenn die Unterschiede minimal und nicht-signifikant sind, so zeigt sich die Tendenz, dass die *af*-Konstruktion als Instanziierung der [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] öfter produziert wird als die *til*-Konstruktion, bei der die Diakonstruktion auf schematischerer Ebene – [NP PRÄP $NP_{Dat/Obl}$] – anzuordnen ist. Dementsprechend könnte angenommen werden, dass die Gewährspersonen diejenige Diakonstruktion bevorzugen, die am konkretesten ist.

Drittens zeigen die Ergebnisse, dass hier weniger der Gebrauch standarddivergenter Formen als vielmehr die standarddivergente Frequenz ein zentrales Merkmal des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs ist. Ein erster Vergleich der hier erhobenen Daten der Gewährspersonen mit standarddänischen Korpusdaten von *KorpusDK* zeigt, dass die standarddänische Variante [NP-*s* NP] bei beiden Items hoch signifikant häufiger produziert wird als im standarddänischen Korpus anzutreffen. Umgekehrt wird die jeweilige präpositionale Variante (*til* ›zu‹ bei N4-Puzzle 1 und *af* ›von‹ bei N4-Puzzle 2) bei den vorliegenden Daten hoch signifikant seltener produziert als im standarddänischen Korpus vorzufinden ist. Eine mögliche Erklärung könnte sein, wie bei N4-Puzzle 1 bereits beschrieben, dass bei Verwandtschaftsbeziehungen am ehesten Eigennamen realisiert werden und dementsprechend die Variante [NP-*s* NP] (wie bei N1) verfestigter ist und im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk also eher realisiert wird.

Viertens wird die Hypothese H-N4d widerlegt: Beim Item N4-Puzzle 1 (*n*=144) haben insgesamt 47 Gewährspersonen einen niederdeutschen Input. Von diesen Gewährspersonen wählt niemand die LPP-Konstruktion als zu erwartende Variante. Beim Item N4-Puzzle 2 (*n*=100) haben insgesamt 34 Gewährspersonen eine niederdeutschen Input von denen nur eine von vier Gewährspersonen die LPP-Konstruktion wählt:

		N4-Puzzle 1			N4-Puzzle 2		
		Variante			Variante		
		LPP	anderes	Gesamt	LPP	anderes	Gesamt
Niederdeutsch	Kein Niederdeutsch	2	95	97	3	63	66
	Niederdeutsch	0	47	47	1	33	34
Gesamt		2	142	144	4	96	100

Tab. 37: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N2)

Die Signifikanztests zeigen, dass der niederdeutsche Input keinen Einfluss auf die Wahl der Variante (hier LPP vs. andere Varianten) hat (N4-Puzzle 1: $\chi^2(1)=0{,}98$, $p=0{,}3215$, $\alpha=0{,}05$; N4-Puzzle 2: $\chi^2(1)=0{,}15$, $p=0{,}6972$, $\alpha=0{,}05$). Es lässt sich also keine Tendenz erkennen – ausschließlich die produzierte Expektanz betreffend –, dass der niederdeutsche Input einen Einfluss auf die Wahl der Variante hat.

Der geringe Gebrauch standarddivergenter Formen spiegelt sich auch im Expektanzspektrum von N4 wider, wie in Abb. 36 visualisiert:

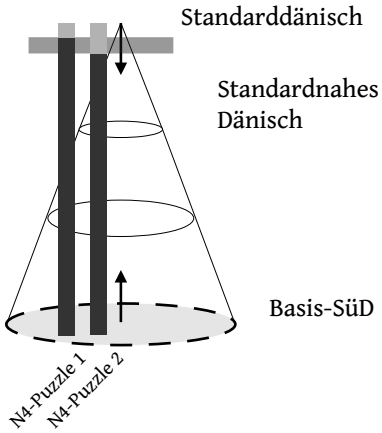


Abb. 36: Expektanzspektrum zu N4

Das Expektanzspektrum zur Variable N4 ist sehr schmal (das bedeutet im Umkehrschluss auch, dass die Ergebnisse der beiden Items sich nicht signifikant voneinander unterscheiden) und sehr standardnah. Das ist vor allem auch darin begründet, dass es hier beides Produktionsitems desselben Aufgabentype (Puzzle) sind. Die Standardnähe zeichnet sich allerdings in der Form aus, d. h. die Gewährspersonen produzieren standarddänische Formen. Trotzdem liegt bei dieser Variable eine standarddivergente Fre-

quenz im südschleswigdänischen Sprachgebrauch vor: die [NP-*s* NP]-Variante wird signifikant häufiger produziert als im standarddänischen Korpus, und umgekehrt wird die präpositionalen Variante signifikant seltener produziert.

6.3.1.6 Strukturelle Analyse: Teil-Ganzes-Relationen (N5)

Die Variable zur Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5) wird in der Studie mit den folgenden zwei Puzzleaufgaben getestet:

1. N5-Puzzle 1: Erhebungsrunde 2, Frage 14, *n*=100 –
   Possessor: *hus* ›Haus‹, Possessum: *tag* ›Dach‹;
2. N5-Puzzle 2: Erhebungsrunde 1, Frage 14, *n*=144 –
   Possessor: *computer* ›Computer‹, Possessum: *skærm* ›Bildschirm‹.

Dabei wird angenommen, dass die Gewährspersonen – neben den standarddänischen Formen [NP-*s* NP] und [$NP_{+animat}$ *på/af* $NP_{Obl,+animat}$] – die Konstruktion [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] als Instanziierung von [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] erwarten und auch bevorzugen:

H-N5a. Wenn die Gewährspersonen Teil-Ganzes-Relationen erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *taget af huset* ›das Dach des Hauses‹ anstelle von *husets tag*).
N5-Puzzle 1: *taget af/fra huset*
N5-Puzzle 2: *skærmen af/fra computeren*

H-N5b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber der standarddänischen Varianten.

H-N5c. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$]:
N5-Puzzle 1: *taget fra huset*
N5-Puzzle 2: *skærmen fra computeren*

Die Ergebnisse zum Item N5-Puzzle 1 verteilen sich wie folgt: Die am häufigsten als zu erwartende produzierte Variante ist die im Standarddänischen mögliche Variante [NP-*s* NP] – *husets tag* ›das Dach des Hauses‹ –, die von 46,0 % (*n*=46) der Gewährspersonen produziert wird. Am zweithäufigsten (16,0 %, *n*=16) produzieren die Gewährspersonen die zweite standarddänische Variante mit einer *på*-Konstruktion – *taget på* huset ›das Dach des Hauses‹. Insgesamt 12,0 % (*n*=12) produzieren die *af*-Konstruktion, die hier ebenfalls im Standarddänischen möglich ist. Nur 6,0 % (*n*=6) produzieren die standarddivergente fra-Konstruktion. Die Variante bei der der Possessor nach dem Possessum steht (in etwa *tag husets* ›Dach des Hauses‹) wird nicht produziert. Insgesamt 20,0 % (*n*=20) der Gewährspersonen produzieren andere Varianten – hierunter liegt in zwei Fällen die Variante als Kompositum *hustaget* ›das Hausdach‹ vor. Ansonsten werden

nur Varianten produziert, die beispielsweise den Possessor auslassen (z. B. *taget* ›das Dach‹ oder *mit tag* ›mein Dach‹) oder nebenordnende Konjunktionen beinhalten (z. B. *hvores hus og hvores tag* ›unser Haus und unser Dach‹[101]).

Da es insgesamt drei standarddänische Varianten bei Teil-Ganzes-Relationen gibt, werden in diesem Fall – wie bei N4 auch – die erwarteten Häufigkeiten aus dem standarddänischen Korpus *KorpusDK* hinzugezogen und mit den südschleswigdänischen Daten verglichen. Dabei fällt zunächst auf, dass die häufigste Variante das Kompositum *hustag(et)*[102] ist (66,1 %, *n*=76). Danach folgen die präpositionalen Varianten mit *på* ›auf‹ (13,0 %, *n*=15) und *af* ›von‹ (11,3 %, *n*=13).[103] Die [NP-*s* NP]-Variante[104] kommt zu 9,6 % (*n*=11) vor. Eine *fra*-Konstruktion sowie auch die LPP oder Possessum vor Possessor kommen nicht vor.

Wie auch schon bei N4 zeigen die standarddänischen Korpusdaten, dass im südschleswigdänischen Sprachgebrauch eine standarddivergente Frequenz vorzufinden ist. Die Gewährspersonen erwarten weitaus häufiger die [NP-*s* NP]-Variante (46,0 %, *n*=46) als im standarddänischen Korpus (9,6 %, *n*=11). Die präpositionalen standarddänischen Varianten, also *af* ›von‹ und *på* ›auf‹, werden relativ gesehen gleich oft produziert (28,0 %, *n*=28) wie im standarddänischen Korpus (24,3 %, *n*=28). Die Wahl der Variante ([NP-*s* NP] vs. präpositionaler standarddänischer Konstruktion) und Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) stehen dabei in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=11{,}78$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Das bestätigt wieder eine standarddivergente Frequenz der verschiedenen standarddänischen Varianten.

Der SüD-Score ist 0,0600; der Standard-Score 0,7400. Tab. 38 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten bei der Teil-Ganzes-Relationen sowie die Scores und die Daten aus *KorpusDK* zusammen:

[101] Orthographische Abweichung in den Daten.

[102] Suche nach »hustag« (alle Wortformen).

[103] Suche nach »tag« (alle Wortformen) gefolgt von (»0:0«) »på« bzw. »af« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »hus« (alle Wortformen).

[104] Suche nach »husets« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:0«) »tag« (exaktes Wort).

N5-Puzzle 1		Antworten		*KorpusDK*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	46	46,0 %	11	9,6 %
	fra-Konstruktion	6	6,0 %	0	0,0 %
	af-Konstruktion	12	12,0 %	13	11,3 %
	på-Konstruktion	16	16,0 %	15	13,0 %
	anderes	20	20,0 %	76	66,1 %
	n/a	0	0,0 %	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %	115	100,0 %
		SüD-Score	0,0600		
		Standard-Score	0,7400		

Tab. 38: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5-Puzzle 1)

Die Ergebnisse des zweiten Items zur Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5-Puzzle 2) verteilen sich etwas anders als die Ergebnisse des ersten Items: Zwar ist die Reihenfolge der produzierten Varianten ähnlich, jedoch fällt die Kurve der relativen Häufigkeiten wesentlich flacher aus. Die standarddänische Variante [NP-*s* NP] – *computerens skærm* ›des Computers Bildschirm‹ – wird lediglich von 11,8 % (*n*=17) der Gewährspersonen produziert. Die zweithäufigste Variante ist auch hier die standarddänische Variante, die bei Teil-Ganzes-Relationen mit der Präposition *på* ›auf‹ gebildet wird: 11,1 % (*n*=16) der Gewährspersonen produzieren diese Variante. Insgesamt 13,1 % (*n*=19) produzieren die präpositionalen Varianten mit *af* ›von‹ (6,3 %, *n*=9) und *fra* ›von‹ (6,9 %, *n*=10). Die Variante mit nachgestelltem Possessor (in etwa *skærmen computerens* ›der Bildschirm des Computers‹) wird wieder nicht produziert. Auffällig ist jedoch die beträchtliche Anzahl des Gewährspersonen, die eine andere Variante produzieren, nämlich 60,4 % (*n*=87). Hierunter kommt die Variante *computerskærm* ›PC-Monitor‹ als Kompositum am häufigsten vor (*n*=41). An dieser Stelle zeigt sich, dass die gewählten Substantive für die intendierte Fragestellung nicht optimal gewählt wurden: Es zeigte sich erst mit der Masse der Erhebungsdaten, dass das Kompositum für PC-Monitor, also *computerskærm* ›PC-Monitor‹, im Sprachgebrauch wesentlich häufiger ist als die nichtkompositionelle Variante. Insgesamt fünf der Gewährspersonen (3,5 %) haben keine Antwort gegeben.

Auch hier werden wieder standarddänische Korpusdaten aus *KorpusDK* herangezogen, um einen Vergleich in Bezug auf die Frequenz einzelner standarddänischer Varianten ziehen zu können. Die häufigste Variante ist wieder das Kompositum *computer-*

skærm(en)[105] (94,5 %, *n*=138). Abgesehen davon ist die Konstruktion [NP-*s* NP][106] mit 4,1 % (*n*=6) am ehesten zu erwarten. Von den präpositionalen Varianten kommt lediglich die *på*-Konstruktion vor (1,4 %, *n*=2).[107]

Obwohl die Datenlage bei *KorpusDK* sehr gering ist, zeigt sich hier eine Tendenz, dass wieder die Wahl der Variante ([NP-*s* NP] vs. präpositionaler standarddänischer Konstruktion) und Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) in einem signifikanten Zusammenhang stehen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}25$, $p=0{,}0219$, $\alpha=0{,}05$) stehen. Das bestätigt wieder eine standarddivergente Frequenz der verschiedenen standarddänischen Varianten. Was die Daten auch zeigen, ist, dass auch im standarddänischen Korpus die kompositionelle Variante mit Abstand bevorzugt wird.

Aufgrund der geringen Anzahl der nicht als »anderes« zu klassifizierenden Varianten, sind der SüD- und der Standard-Score generell sehr niedrig. Der SüD-Score liegt bei 0,1319, der Standard-Score bei lediglich 0,2292 (wobei die Komposita hier nicht mit gezählt werden).

Tab. 39 fasst die Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen, die Scores und die standarddänischen Daten aus *KorpusDK* zusammen:

N5-Puzzle 2		Antworten		*KorpusDK*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	17	11,8 %	6	4,1 %
	fra-Konstruktion	10	6,9 %	0	0,0 %
	af-Konstruktion	9	6,3 %	0	0,0 %
	på-Konstruktion	16	11,1 %	2	1,4 %
	anderes	87	60,4 %	138	94,5 %
	n/a	5	3,5 %	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %	146	100,0 %
		SüD-Score	0,1319		
		Standard-Score	0,2292		

Tab. 39: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5-Puzzle 2)

Die Ergebnisse zur Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen zeigen Folgendes: Wie auch bei N4 entsprechen die Ergebnisse von N5-Puzzle 1 bedingt den Hypothesen. Zwar wer-

[105] Suche nach »computerskærm« (alle Wortformen).

[106] Suche nach »computerens« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »skærm« (alle Wortformen) sowie »computers« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »skærm« (alle Wortformen).

[107] Suche nach »skærm« (alle Wortformen) gefolgt von (»0:0«) »på« bzw. »af« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »computer« (alle Wortformen).

den die Varianten mit *af* ›von‹ und *fra* ›von‹ als Instanziierung der Konstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] produziert (H-N5a), jedoch nur in geringer Anzahl. Die Gewährspersonen präferieren nur bei N5-Puzzle 2 die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]-Varianten (*n*=19) gegenüber der [NP-*s* NP]-Konstruktion (*n*=17; H-N5b), dabei wird die fra-Konstruktion häufiger produziert als die *af*-Variante (*n*=10 zu *n*=9; H-N4c). Bei N5-Puzzle 1 wird die *af*-Variante gegenüber der *fra*-Variante häufiger produziert.

Zweitens zeigen die Ergebnisse, dass die Vermutung zu den Ergebnissen zu N4 hier ebenfalls bestätigt werden können: Oben wird geschlussfolgert, dass es eine Präferenz für die Diakonstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] im Gegensatz zur schematischeren Konstruktion [NP PRÄP $NP_{Dat/Obl}$] (hier also konkret *på* ›auf‹) gibt. Das ist hier ebenfalls der Fall. Hier wird die standarddänische *på*-Konstruktion (als Instanziierung von [NP PRÄP $NP_{Dat/Obl}$]) weniger häufig produziert als die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$].

Drittens zeigen die Ergebnisse wieder eine standarddivergente Frequenz der verschiedenen standarddänischen Varianten. Zunächst weisen die Daten einen signifikanten Unterschied im Gebrauch der [NP-*s* NP]-Konstruktion zwischen N5-Puzzle 1 und N5-Puzzle 2 auf. So wird bei N5-Puzzle 1 die [NP-*s* NP]-Konstruktion signifikant häufiger produziert als bei N5-Puzzle 2. Ein erneuter Blick in die standarddänischen Korpusdaten aus *KorpusDK* zeigt, dass dieser Unterschied im Korpus nicht vorkommt. Bei N5-Puzzle 1 produzieren die Gewährspersonen wesentlich häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion als die anderen standarddänischen Konstruktionen. Im Standarddänischen ist die *på*-Konstruktion am häufigsten zu erwarten (13,0 %), dicht gefolgt von der *af*-Konstruktion (11,3 %). Die [NP-*s* NP]-Konstruktion ist mit 9,6 % am wenigsten im Korpus vertreten. Zu 66,1 % ist im Standarddänischen das Kompositum *hustaget* ›Hausdach‹ zu erwarten. In den erhobenen Daten produzieren die Gewährspersonen die [NP-*s* NP]-Konstruktion (*n*=46) bei N5-Puzzle 1 sehr signifikant häufiger gegenüber der präpositionalen Konstruktion (*n*=34) als im standarddänischen Korpus (*n*=11 ohne zu *n*=28 mit Präposition; χ^2-Test: $\chi^2(1)=9{,}02$, $p=0{,}0027$, $\alpha=0{,}01$). Die Daten zeigen, dass die Gewährspersonen von den beiden standarddänischen Varianten, also [NP-*s* NP] und *på*-Konstruktion, signifikant seltener die *på*-Konstruktion produzieren als im standarddänischen Korpus zu erwarten. Natürlich bedarf es hier wieder einer genaueren Untersuchung, allerdings lässt der erste Einblick in das standarddänische Korpus – wie auch bei N4 – vermuten, dass hier eine standarddivergente Frequenz bei den südschleswigdänischen Gewährspersonen vorliegt.

Viertens produzieren die Gewährspersonen bei N5-Puzzle 2 wesentlich mehr präpositionale Konstruktionen im Gegensatz zur [NP-*s* NP]-Variante. Auch im Vergleich zum standarddänischen Korpus zeigt sich, dass die [NP-*s* NP]-Variante (*n*=17) im Gegensatz zu präpositionalen Konstruktionen (*n*=35) im Vergleich zum Standarddänischen (*n*=6 zu *n*=2) signifikant seltener produziert wird (χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}25$, $p=0{,}0219$, $\alpha=0{,}05$).

Das Expektanzspektrum von N5 wird in Abb. 37 illustriert. Dabei reicht das Expektanzspektrum relativ weit nach unten in Richtung des Basis-SüD. Hier ist noch einmal zu betonen, dass (vor allem bei N5-Puzzle 2) eine enorme Anzahl der Gewährspersonen »anderes« produziert haben und hier nicht in die Darstellung mit einfließt:

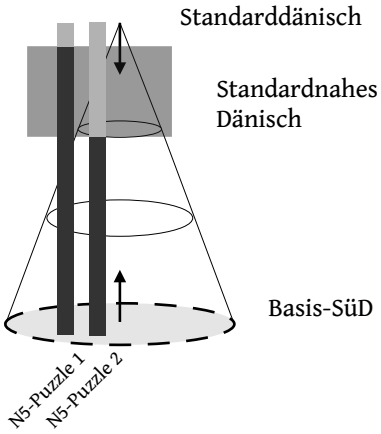


Abb. 37: Expektanzspektrum zu N5

6.3.1.7 Zusammenfassung zur Zugehörigkeit

Die Ergebnisse der zwei Items zur Variable N1 zur prototypischen Besitzzugehörigkeit mit Eigennamen als Possessor stützen die Hypothese H-N1a: Wenn die Gewährspersonen prototypische Possessivität mit Eigennamen von SüDS erwarten, dann mit der (standarddänisch konformen) Diakonstruktion [PROP-*s* NP]. Dabei gibt es einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen den Items (N1-MC und N1-Puzzle) und der Wahl von standarddänischen vs. standarddivergenten Varianten (χ^2-Test: χ^2 (1)=30,00, p<0,001, α=0,001). Das lässt darauf schließen, dass bei der produzierten Expektanz fast 100 % der Gewährspersonen die standarddänische Konstruktion produzieren, bei der akzeptierten Expektanz die Variabilität der Varianten sowie auch die Frequenz der verschiedene standarddivergenten Varianten deutlich höher ist (vgl. Abb. 33, Gegenüberstellung der SüD- und Standard-Scores nach Items). Außerdem sprechen für Ergebnisse für die Hypothese H-N1b: Wenn die Gewährspersonen Besitzzugehörigkeit bei Eigennamen standarddivergent erwarten, dann bei N1-MC in insgesamt 16 Fällen (16,0 %). Hierunter wird die *fra*-Konstruktion gegenüber der *af*-Konstruktion häufiger gewählt (n=9 zu n=7), und auch beim Item N1-Puzzle wird ausschließlich von diesen Varianten die *fra*-Konstruktion produziert, weshalb auch die stärkere Hypothese H-N1c gestützt wird.

Beim Item N1-Puzzle wird die Variante LPP (n=3, 2,1 %) zwar häufiger produziert als die *fra*-Konstruktion (n=2, 1,4 %), da diese fünf allerdings die einzigen standarddivergenten Fälle sind, spricht das vor allem für die Hypothese H-N1a, dass die Gewährspersonen vor allem die standarddänische Variante produzieren. Der niederdeutsche Input der Gewährspersonen hat keinen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Variante (LPP vs. andere Varianten). Es ist jedoch in Bezug auf die akzeptierte Expektanz eine leichte Tendenz erkennbar (N1-MC-Einfachnennung: $\chi^2(1)=2{,}85$, $p=0{,}0913$, $\alpha=0{,}05$), die die Hypothese H-N1d stützt.

Die Gewährspersonen erwarten von einer mehrsprachigen Person aus Südschleswig bei der Realisierung von prototypischer Besitzzugehörigkeit mit einem Substantiv in bestimmter Form als Possessor (N2) die standarddänische Variante [NP-*s* NP]. Die *OF*-Konstruktion wird von den standarddivergenten Varianten am häufigsten gewählt und produziert (H-N2/3a). Hierunter wird, wie in H-N2/3c angenommen, die *fra*-Variante gegenüber der *af*-Variante bevorzugt. Damit kann angenommen werden, dass SüDS die passend zur diasystematisch verankerte Variante [NP *OF* $\text{NP}_{\text{Dat/Obl}}$] erwarten, sofern sie standarddivergente Formen wählen (H-N2/3a). Nicht bestätigt werden kann, dass sie diese gegenüber der standarddänischen Variante präferieren (H-N2/3b). Die LPP-Konstruktion wird in sechs von zehn Fällen von Gewährspersonen gewählt, die einen niederdeutschen Input haben, und noch vor der *fra*- und der *af*-Konstruktion als am ehesten zu erwartende Variante bei N2-MC gewählt; aktiv produziert wird sie jedoch nicht. Der niederdeutsche Input der Gewährspersonen hat nur knapp keinen signifikanten Einfluss auf die Wahl der Variante (LPP vs. andere Varianten). Es ist jedoch in Bezug auf die akzeptierte Expektanz eine leichte Tendenz erkennbar (N1-MC-Einfachnennung: $\chi^2(1)=3{,}66$, $p=0{,}0558$, $\alpha=0{,}05$), die die Hypothese H-N2/3e stützt. Auch die diasystematisch nicht plausible Variante, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, wird weder als zu erwartende Variante gewählt noch aktiv produziert.

Die Gewährspersonen präferieren bei der Realisierung von prototypischer Besitzzugehörigkeit mit einer Nominalphrase mit mehr als einer Komponente als Possessor (N3) die standarddänische Variante [NP-*s* NP]. Die *OF*-Konstruktion wird von allen standarddivergenten Varianten am häufigsten als zu erwartende Variante gewählt und produziert. Hierunter wird, wie in H-N2/3c angenommen, die *fra*-Variante gegenüber der *af*-Variante als zu erwartende Variante bevorzugt. Damit kann angenommen werden, dass die Annahme H-N2/3a zutrifft, dass SüDS die passend zur diasystematisch verankerten [NP *OF* $\text{NP}_{\text{Dat/Obl}}$]-Konstruktion erwarten, sofern sie standarddivergente Formen wählen. Auch hier kann nicht bestätigt werden, dass sie diese gegenüber der standarddänischen Variante präferieren (H-N2/3b). Die LPP-Konstruktion wird in einem Fall von einer Gewährsperson mit niederdeutschem Input gewählt, aktiv produziert wird sie insgesamt nicht. Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der

Wahl der Variante (LPP vs. andere Varianten) und dem niederdeutschem Input (N3-MC-Einfachnennung: $\chi^2(1)=2{,}08$, $p=0{,}1494$, $\alpha=0{,}05$; N3-Puzzle: $\chi^2(1)=0$, $p=1$, $\alpha=0{,}05$). Die Hypothese H-N2/3e gilt als widerlegt. Die diasystematisch nicht plausible Variante, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, wird lediglich von zwei Gewährspersonen gewählt ($n=2$, 1,4 %) und von einer produziert ($n=1$, 1,0 %).

Die Gewährspersonen präferieren bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen (N4) mit Abstand die standarddänische Variante [NP-*s* NP]. Am zweithäufigsten erwarten sie die jeweils zweite standarddänische Variante mit einer Präpositionalphrase (*til*- bzw. *af*-Konstruktion). Dabei wird im Vergleich beider Items die alternative standarddänische Variante mit der *af*-Konstruktion beim Item N4-Puzzle 2 relativ gesehen häufiger produziert als die *til*-Variante. Das könnte darauf zurück zu führen sein, dass die *af*-Konstruktion als Instanziierung passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] realisiert wird, während die *til*-Konstruktion eher auf der schematischeren Ebene als Instanziierung von [NP PRÄP $NP_{Dat/Obl}$] realisiert wird. Standarddivergente Konstruktionen wurden nur von einzelnen Gewährspersonen (bei N4-Puzzle 1 von lediglich 6 Gewährspersonen, also 4,2 %, bei N4-Puzzle 2 von 8 Gewährspersonen, also 8,0 %) produziert. Demzufolge widersprechen die Ergebnisse den Hypothesen H-N4a und H-N4c. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass die Hypothese H-N4b nicht wie vermutet zutrifft: Die *OF*-Konstruktion wird unter den standarddivergenten Varianten nur bei einem der zwei Items am präferiert produziert, bei dem anderen Item ist es die LPP-Konstruktion, die bevorzugt wird. Die diasystematisch nicht plausible Variante, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, wird nicht produziert. Die wesentliche Erkenntnis ist jedoch, dass bei N4 eine standarddivergente Frequenz der zwei standarddänisch konformen Varianten vorliegt: Die Variante [NP-*s* NP] wird hoch signifikant häufiger produziert als im standarddänischen Korpus vorzufinden; die präpositionalen Varianten signifikant seltener. Das widerspricht der Annahme, dass die Diakonstruktionen [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] bevorzugt wird. Hier scheinen noch andere Faktoren einen Einfluss auf die Wahl der Variante zu haben. Unter anderem ist eine mögliche Erklärung, dass Verwandtschaftsbeziehungen häufig mit Eigennamen realisiert werden und deshalb die Konstruktion [NP-*s* NP] am stärksten verfestigt ist.

Die Gewährspersonen erwarten bei der Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5) – wie auch bei N4 – die standarddänische Variante [NP-*s* NP]. Wenn die Gewährspersonen eine andere Variante erwarten, dann tatsächlich die Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$], die diasystematisch verankert ist. Die Hypothese H-N5a wird dadurch gestützt. Dass sie diese *OF*-Konstruktion gegenüber der (anderen) standarddänischen Varianten bevorzugen, kann hier widerlegt werden (H-N5b). Bei dem Item N5-Puzzle 2 wird die *fra*-Konstruktion gegenüber der *af*-Konstruktion präferiert (H-N5c), bei N5-Puzzle 1 jedoch

nicht. Sowohl die LPP-Variante als auch die diasystematisch nicht plausible Variante, bei der das Possessum vor dem Possessor steht, werden nicht produziert.

6.3.2 Genitivus obiectivus

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zum Thema Genitivus obiectivus (N-Extra) vor (Abschnitt 6.3.2.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.3.2.2). Abschnitt 6.3.2.3 fasst die Ergebnisse zusammen.

6.3.2.1 Hypothesenbildung zum Genitivus obiectivus

Zu Genitivkonstruktionen (Genitivus obiectivus) wird im anekdotischen Sprachmaterial von Christophersen (1985: 28) ein Beispiel für eine Konstruktion mit dem klitischen Element *-s* genannt (40a), anstelle der im Dänischen üblicheren *af*-Konstruktion (40b; vgl. Tab. 6, Merkmal S2):

(40) a. SüD *barakk-en-s* *salg-Ø*
Baracke(U)-DEF.SG.U-POSS Verkauf(N)-INDEF.SG
›der Verkauf der Baracke‹

b. Dän *salg-et* *af* *barakk-en*
Verkauf(N)-DEF.SG.N von Baracke(U)-DEF.SG.U
›der Verkauf von der Baracke‹

Hierbei handelt es sich nicht um ein klassisches Zugehörigkeitsverhältnis, sondern um eine spezielle Konstruktion, bei der das Possessum aus einem deverbalen Substantiv besteht und der Possessor ein Argument ausdrückt, das in einer entsprechenden Verbkonstruktion als Objekt stünde, nämlich den *Genitivus obiectivus* (Duden 2009: 825).

Im Standarddänischen wird diese Art der Zugehörigkeit entweder mit einer *af*-Konstruktion (vgl. (41a)) oder mit dem klitischen Element *-s* (vgl. 41b)) ausgedrückt (Hansen & Heltoft 2011b: 448).

(41) a. Dän *penicillin-et-s* *opdagelse-Ø*
Penicillin(N)-DEF.SG.N-POSS Entdeckung(U)-INDEF.SG
›die Entdeckung des Penicillins‹

b. Dän *opdagelse-n* *af* *penicillin-et*
Entdeckung(U)-DEF.SG.U von Penicillin(N)-DEF.SG.N
›die Entdeckung von dem Penicillin‹

In einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk können diese Konstruktionen als [$NP_{POSSESSOR}$-*s* $NP_{POSSESSUM}$] und [$NP_{POSSESSUM}$ *af* $NP_{POSSESSUM,Obl}$] repräsentiert werden. Die

präpositionale Konstruktion mit *af* ›von‹ wird dabei häufiger verwendet, weshalb die Verknüpfung in einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk stärker ist (vgl. Abb. 38, dickere Linie).

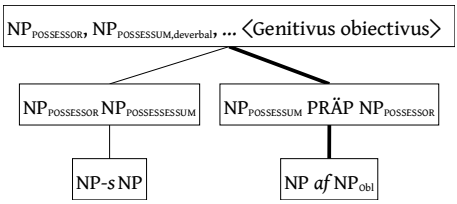


Abb. 38: Ausschnitt eines monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerks beim Genitivus obiectivus

Auch im Deutschen kann der Genitivus obiectivus realisiert werden, wobei auch hier das Possessum ein deverbales Substantiv ist (Duden 2009: 825). Dabei kann entweder eine Genitivkonstruktion (vgl. (42a)) oder eine präpositionale Konstruktion mit *von* (vgl. (42b)) gewählt werden:

(42) a. Deu *d-er* *Verkauf-Ø* *d-es* *Haus-es*
DEF-NOM.SG.M Verkauf(M)-NOM.SG DEF-GEN.SG.N Haus(N)-GEN.SG

b. Deu *d-er* *Verbrauch-Ø* *von Erdöl-Ø*
DEF-NOM.SG.M Verbrauch(M)-NOM.SG von Erdöl(N)-NOM.SG

In einem monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerk können diese Konstruktionen als [NP$_{POSSESSUM,+Art}$ NP$_{POSSESSOR,Gen}$] und [NP$_{POSSESSUM,+Art}$ *von* NP$_{POSSESSOR,Dat}$] repräsentiert werden. Dabei wird die *von*-Konstruktion immer dann gewählt, wenn die Genitivregel[108] nicht greift, ansonsten wird die Genitivkonstruktion bevorzugt (dargestellt durch die dickeren Linien in Abb. 39).

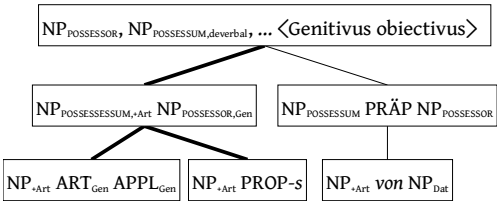


Abb. 39: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks beim Genitivus obiectivus

[108] Die Genitivregel besagt, dass eine Nominalphrase nur im Genitiv stehen kann, wenn mindestens ein adjektivisch flektiertes Wort und mindestens ein Wort mit *s*- oder *r*-Endung vorhanden ist (Duden 2009: 968).

In einem mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk kann zunächst einmal die Konstruktion [$NP_{POSSESSUM}$ PRÄP $NP_{POSSESSOR}$] sprachunspezifisch als Diakonstruktion repräsentiert werden. Auch die weniger schematische Form kann gleichgesetzt werden als: [$NP_{POSSESSUM}$ *OF* $NP_{POSSESSOR,Dat/Obl}$]. Hierbei wird *OF* als separate Diakonstruktion abgespeichert, die konkret mit *af* ›von‹ oder *fra* ›von‹ gefüllt werden kann, wobei anzunehmen ist, dass *fra* ›von‹ aufgrund der ähnlichen Lautung zu von im Anlaut ([f]) bevorzugt verwendet wird. Die anderen Konstruktionen werden als deutsche bzw. dänische Idiokonstruktionen repräsentiert. Abb. 40 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks beim *Genitivus obiectivus*:

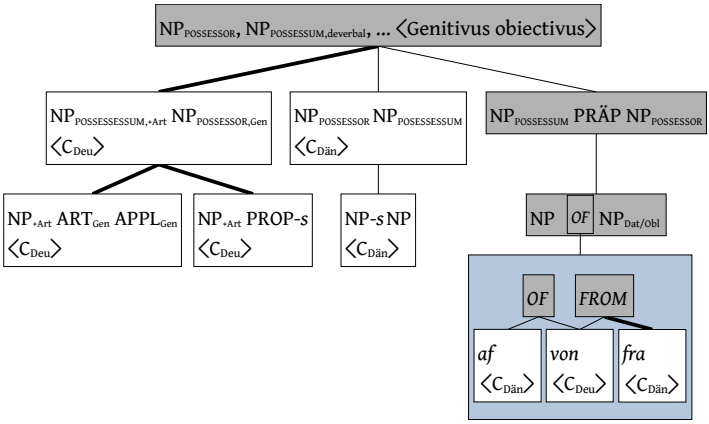


Abb. 40: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks beim Genitivus obiectivus

Hieraus ergeben sich folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um den Genitivus obiectivus auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [$NP_{POSSESSOR}$-*s* $NP_{POSSESSUM}$] und [$NP_{POSSESSUM}$ *af* $NP_{POSSESSUM,Obl}$], auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [$NP_{POSSESSUM}$ PRÄP $NP_{POSSESSOR}$] resultierende Realisierung [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] fassen lässt.
1. Hypothesen zur Realisierung von Genitivus obiectivus (N-Extra)
   a. Beim Genitivus obiectivus verwenden die SüDS die (standarddänisch korrekte) Diakonstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *salget af barakken* ›der Verkauf des Hauses‹).

b. Wenn der Genitivus obiectivus dennoch standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] (z. B. *salget fra huset* ›der Verkauf des Hauses ‹).

6.3.2.2 Strukturelle Analyse: Genitivus obiectivus (N-Extra)

Die Variable zur Realisierung des Genitivus obiectivus wird in der Studie insgesamt mit zwei Puzzle-Items getestet:

1. N-Extra-Puzzle 1: Erhebungsrunde 2, Frage 25, *n*=100 – Possessor: *film* ›Film‹, Possessum: *optagelse* ›Aufnahme‹;
2. N-Extra-Puzzle 2: Erhebungsrunde 1, Frage 28, *n*=144 – Possessor: *hus* ›Haus‹, Possessum: *salg* ›Verkauf‹.

Dabei wird angenommen, dass die Gewährspersonen – neben den standarddänischen Formen [NP-*s* NP] und [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$] – die Konstruktion [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] als Instanziierung von [NP PRÄP NP] verwenden und auch bevorzugen:

H-N-Ext.a. Wenn die Gewährspersonen den Genitivus obiectivus erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]:
N-Extra-Puzzle 1: *optagelsen af/fra filmen*
N-Extra-Puzzle 2: *salget af/fra huset*

H-N-Ext.b. Wenn die Gewährspersonen den Genitivus obiectivus standarddivergent erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$]:
N-Extra-Puzzle 1: *optagelsen fra filmen*
N-Extra-Puzzle 2: *salget fra huset*

H-N-Ext.c. Die Gewährspersonen präferieren die (standarddivergente) diasystematisch verankerte Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$] gegenüber [NP *af* $NP_{Dat/Obl}$]:
N-Extra-Puzzle 1: *optagelsen fra filmen*
N-Extra-Puzzle 2: *salget fra huset*

Die Ergebnisse zum Item N-Extra-Puzzle 1 verteilen sich wie folgt: Insgesamt produzieren 55 Gewährspersonen (55,0 %) die *af*-Konstruktion, d. h. *optagelse(n) af film(en)* ›die Aufnahme des Films‹, acht Gewährspersonen (8,0 %) produzieren eine Variante [NP-*s* NP], also *filmens optagelse* ›des Films Aufnahme‹; nur drei Gewährspersonen produzieren überhaupt standarddivergente Varianten: in zwei Fällen die *fra*- und in einem Fall die *på*-Konstruktion. Insgesamt in 34,0 % (*n*=34) der Fälle wird als »anderes« zu Klassifizierendes produziert. Darunter sind 14 Fälle mit einem Kompositum (*filmoptagelse* ›Filmaufnahme‹) und sieben Fälle mit einer verbalen Konstruktion (z. B. *at optage filmen* ›den Film aufzunehmen‹).

Da es bei diesem Item wieder mehrere standarddänische Varianten gibt, lohnt sich ein Blick in *KorpusDK*, um einen Vergleich bei den Frequenzen ziehen zu können. Die Suche ergibt bei der *af*-Konstruktion[109] *n*=8 (7,7 %) und bei der [NP-*s* NP]-Konstruktion[110] *n*=4 (3,8 %). Die Suche nach dem Kompositum, d. h. *filmoptagelse* ›Filmaufnahme‹[111] einschließlich aller möglichen Wortformen, ergibt *n*=92. Ein Vergleich der Korpusdaten und der Ergebnisse der Untersuchung zeigen keinen signifikanten Unterschied zwischen der Verteilung der Varianten der Gewährspersonen und der Treffer im standarddänischen Korpus.

Der SüD-Score ist mit 0,0300 sehr gering; der Standard-Score ist 0,6300. Tab. 40 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten mitsamt der Scores beim Genitivus obiectivus von N-Extra-Puzzle 1 sowie die Daten aus *KorpusDK* zusammen:

N-Extra-Puzzle 1		Antworten		KorpusDK	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	Possessor-*s* + Possessum	8	8,0 %	4	3,8 %
	fra-Konstruktion	2	2,0 %	0	0,0 %
	af-Konstruktion	55	55,0 %	8	7,7 %
	på-Konstruktion	1	1,0 %	0	0,0 %
	LPP	0	0,0 %	0	0,0 %
	anderes	34	34,0 %	92	88,5 %
	n/a	0	0,0 %	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %	104	100,0 %
		SüD-Score	0,0300		
		Standard-Score	0,6300		

Tab. 40: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung vom Genitivus obiectivus (N-Extra-Puzzle 1)

Die Ergebnisse zum Item N-Extra-Puzzle 2 sind wie folgt: Es werden ausschließlich standarddänische Varianten produziert, wobei 21,5 % (*n*=31) der Gewährspersonen die [NP-*s* NP]-Konstruktion und 38,9 % (*n*=56) der Gewährspersonen die *af*-Konstruktion produzieren. Insgesamt 38,2 % (*n*=55) der Fälle werden als »anderes« klassifiziert. Darunter sind 18 Fälle mit einem Kompositum (*hussalget* ›der Hausverkauf‹) und 13 Fälle mit präpositionalen Konstruktion (z. B. *ved salg* ›beim Verkauf‹).

[109] Suche nach »optagelse« (alle Wortformen) gefolgt von (»0:0«) »af« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »film« (alle Wortformen).

[110] Suche nach »filmens« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »optagelse« (alle Wortformen) sowie »films« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »optagelse« (alle Wortformen).

[111] Suche nach »filmoptagelse« (alle Wortformen).

Im standarddänischen Korpus lässt sich lediglich die *af*-Variante[112] finden (n=23).[113] Von Bedeutung ist, dass die Gewährspersonen signifikant häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion und signifikant seltener die *af*-Konstruktion verwenden als im Korpus zu finden. Die Wahl der jeweiligen standarddänischen Varianten (d. h. [NP-*s* NP] und *af*-Konstruktion) und der Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) stehen also in einem statistisch hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: χ^2 (1)=11,41, p<0,001, α=0,001). Die Gewährspersonen produzieren also signifikant häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion als im standarddänischen Korpus anzutreffen. Die Suche nach dem Kompositum, d. h. *hussalg* ›Hausverkauf‹[114] einschließlich aller möglichen Wortformen, ergibt n=19.

Der SüD-Score ist 0,0000, da keine standarddivergente Form produziert wird; der Standard-Score ist 0,6042. Tab. 41 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten beim Genitivus obiectivus von N-Extra-Puzzle 2 sowie die Daten aus *KorpusDK* und die Scores zusammen:

N-Extra-Puzzle 2		Antworten		*KorpusDK*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	Possessor-s + Possessum	31	21,5 %	0	0,0 %
	fra-Konstruktion	0	0,0 %	0	0,0 %
	af-Konstruktion	56	38,9 %	23	54,8 %
	på-Konstruktion	0	0,0 %	0	0,0 %
	LPP	0	0,0 %	0	0,0 %
	anderes	55	38,2 %	19	45,2 %
	n/a	2	1,4 %	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %	42	100,0 %
		SüD-Score	0,0000		
		Standard-Score	0,6042		

Tab. 41: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung vom Genitivus obiectivus (N-Extra-Puzzle 2)

Bei beiden Items im Vergleich ist Folgendes auffällig: Die Gewährspersonen antworten lediglich beim Item N-Extra-Puzzle 1 mit den standarddivergenten Varianten (3,0 %, n=3); beim Item N-Extra-Puzzle 2 antworten sie (bis auf »anderes« und »n/a«) ausschließlich standarddänisch. Unter allen standarddänischen Varianten (n=3) ist es in zwei Fällen die *fra*-Variante. Das spricht für die Gültigkeit der Hypothese H-N-Ext.b. Es

[112] Die Suche nach der [NP-*s* NP]-Konstruktion ergibt 0 Treffer, was nicht bedeutet, dass es nicht im Standarddänischen vorkommt. Andere Korpora enthalten diese Form.

[113] Suche nach »husets« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:3«) »salg« (alle Wortformen).

[114] Suche nach »hussalg« (alle Wortformen).

zeigt sich zudem eine minimale Tendenz für die *fra*-Variante gegenüber der *af*-Variante (H-N-Ext.c). Auffällig ist, dass, wenn die Gewährspersonen den Genitivus obiectivus erwarten, dann präferiert in der [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] – genauer noch mit der standarddänischen *af*-Variante.

Es lässt sich allerdings eine standarddivergente Frequenz ausmachen. Die Gewährspersonen erwarten bei N-Extra-Puzzle 2 signifikant häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion als im standarddänischen Korpus. Diese Differenz der Ergebnisse zwischen den beiden Items zeigt sich auch in einem signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (N-Extra-Puzzle 1 und N-Extra-Puzzle 2) mit χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}03$, $p=0{,}0446$, $\alpha=0{,}05$.

Das Expektanzspektrum von N-Extra zeigt Abb. 41:

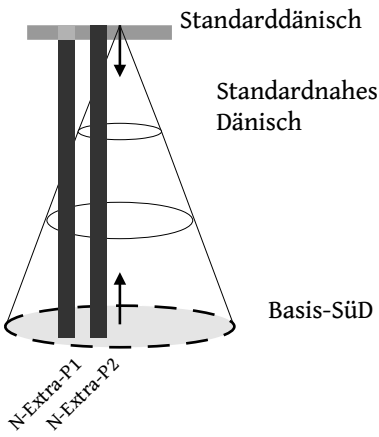


Abb. 41: Expektanzspektrum zu N-Extra

Hier wird die Nähe zum standarddänischen Pol sowie auch die Diskrepanz zwischen den zwei Items visualisiert. Was diese Darstellung nicht abbilden kann, ist die standarddivergente Frequenz der standarddänischen Varianten.

6.3.2.3 Zusammenfassung zum Genitivus obiectivus

Zusammenfassend kann die Hypothese H-N-Ext.a durch die Ergebnisse gestärkt werden. Die Gewährspersonen erwarten bei der Realisierung des Genitivus obiectivus bei beiden Items die passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] – beide Male sogar als häufigste Variante. Im standarddänischen Vergleichskorpus ist diese Variante ebenfalls die am häufigsten auftretende Variante.

Die Hypothesen H-N-Ext.b und H-N-Ext.c werden hingegen nicht gestärkt. Die Gewährspersonen erwarten nur sehr geringfügig die standarddivergente Variante [NP *fra* $NP_{Dat/Obl}$]. Bei N-Extra-Puzzle 2 wird überhaupt keine standarddivergente Variante produziert, bei N-Extra-Puzzle 1 nur in drei Fällen; in zwei Fällen die *fra*- und in einem Fall die *på*-Konstruktion.

Auffällig ist hingegen bei N-Extra-Puzzle 2 eine standarddivergente Frequenz: Während die Verteilung der Varianten bei den Gewährspersonen und bei *KorpusDK* bei N-Extra-Puzzle 1 gleich ist, produzieren die Gewährspersonen bei N-Extra-Puzzle 2 signifikant häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion als im standarddänischen Korpus. Die Gründe hierfür können multifaktoriell sein und verlangen eine genauere Untersuchung (z. B. mithilfe anderer standarddänischer Korpora, spontansprachlicher Daten der Gewährspersonen, anderer Substantive).

6.3.2.4 Gegenüberstellung N1–N5 und N-Extra

Während die Forschungsliteratur beschreibt, dass SüDS Zugehörigkeit immer mit einer Präpositionalphrase realisieren bzw. im Fall des Genitivus obiectivus immer mit einem klitischen *-s*, zeigen diese Ergebnisse, dass diese Annahme nicht einfach generalisierbar ist. Der funktionale Bereich der Zugehörigkeit kann dabei noch unterteilt werden (N1–N5 sowie N-Extra), was dann unterschiedliche Expektanzspektren evoziert:

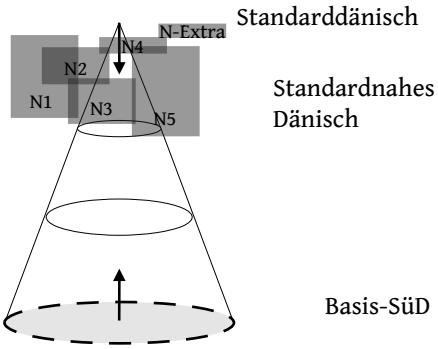


Abb. 42: Expektanzspektren zu N1–N5 und N-Extra

Diese unterschiedlichen Ergebnisse und die unterschiedlichen südschleswigdänischen Realisierungen sind abhängig ist von verschiedenen Faktoren:

1. Bei Eigennamen werden in der Regel sehr standardnahe Varianten als zu erwartende Varianten produziert, bei der Multiple-Choice-Aufgabe jedoch weitaus variabler gewählt. Das Spektrum ist hier sehr breit. Die standarddiver-

gente LPP-Variante wird hier von allen anderen Variablen am häufigsten gewählt.

2. Bei Possessoren, die mit einer Nominalphrase realisiert werden, lassen die Daten vermuten, dass die Länge der Nominalphrase einen Einfluss auf die Wahl der Variante hat. Je länger die Nominalphrase, desto eher wird die diasystematisch verankerte Innovation [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$] gewählt bzw. produziert (zu erkennen an den Expektanzspektren zu N2 und N3).
3. Sowohl beim Genitivus obiectivus als auch bei Verwandtschaftsbeziehung werden sehr standardnahe Ergebnisse produziert. Hier äußert sich die Standarddivergenz in einer standarddivergenten Frequenz der standarddänischen Varianten: Bei beiden Variablen wird die [NP-*s* NP]-Konstruktion signifikant häufiger als zu erwartende Variante produziert als im Standarddänischen (*KorpusDK*).
4. Am weitesten Richtung Basis-SüD reichen die Ergebnisse zur Variable N5 (Teil-Ganzes-Relationen). Hier werden am häufigsten standarddivergente Formen produziert. Und auch bei der Realisierung der standarddänischen Formen zeigt sich wieder eine standarddivergente Frequenz, bei der die [NP-*s* NP]-Konstruktion signifikant häufiger als zu erwartende Variante produziert als im Standarddänischen (*KorpusDK*).

Auf der methodischen Ebene lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen: Während bei N1–N3 die akzeptierte Expektanz variabler ist, d. h. standarddivergente Varianten eher erwartet werden und dementsprechend der SüD-Score bei den jeweiligen Multiple-Choice-Aufgaben höher ist, zeigt die produzierte Expektanz standardnahe Ergebnisse – so wie es in der Forschungsliteratur zu Bewertungs- und Arbeitsaufgaben auch berichtet wird. Die Ergebnisse der Variablen N5 und N-Extra, bei denen jeweils nur mit Übersetzungsaufgaben getestet wird, zeigen allerdings, dass der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den Items auch signifikant sein können, wenn die Aufgabentypen gleich sind.

6.3.3 Determination (Genus)

Als ein standarddivergentes morphologisches Merkmal des SüD wird die Genuszuweisung (vgl. Abschnitt 3.3.2, M1 und M2) genannt. Die damit gemeinten Auffälligkeiten erweisen sich bei genauerer Analyse als sehr komplex.

Sowohl im Dänischen als auch im Deutschen werden Substantiven und Pronomina Genera zugeordnet. Dabei handelt es sich um ein inhärentes Merkmal, das am Substantiv nicht direkt markiert wird (Duden 2009: 152). Im Dänischen können Substantive, anders als im Deutschen, nur zwei Genera aufweisen: das Utrum, das sprachhistorisch auf einen Zusammenfall aus maskulinem und femininem Genus zurückgeht, und das

Neutrum (Hansen & Heltoft 2011b: 455). Dabei regiert[115] das Substantiv in der Regel das Genus der Artikelwörter und der Adjektive in Nominalphrasen sowie die Adjektive in prädikativen Adjektivphrasen (Hansen & Heltoft 2011b: 455). Im Deutschen können Substantive und Pronomen drei Genera aufweisen: Maskulinum, Femininum und Neutrum (Duden 2009: 152). Das Substantiv regiert dabei nur das Artikelwort und die Adjektive innerhalb einer Nominalphrase, nicht aber prädikative Adjektive (Duden 2009: 152).

Gerade im Hinblick auf eine empirische Untersuchung ist es entscheidend, verschiedene Kontexte zu untersuchen, in denen Genusrektion auftritt, um eine Aussage darüber treffen zu können, ob Substantive im SüD ein standarddivergentes Genus aufweisen, oder ob Genus als Flexionskategorie keine Rolle (mehr) spielt. Ein Beispiel für einen südschleswigdänischen Gebrauch stellt (43) dar (Pedersen 2000b: 218):

(43) [SüD] *d-en* *æble-Ø* *er* *for dyr-t*
DEF-SG.N/U? Apfel(N/U?)-INDEF.SG sein.PRS zu teuer-INDEF.SG.N
›der Apfel ist zu teuer‹

Ob das Substantiv in diesem Beispiel standarddivergent utral ist, oder ob das neutrale Substantiv das attributive Artikelwort nicht regiert, ist erst einmal nicht ersichtlich. So kann etwa angenommen werden, dass Adjektive in prädikativer Stellung im SüD vom Substantiv regiert werden (und [SüD]*æble* folglich Neutrum ist) und dass Artikelwörter nicht genusmarkiert sind (und *den* folglich weder Utrum noch Neutrum markiert).

Um zu ermitteln, wie sich das Genus der Substantive im SüD verhält, d. h. ob die Genusrektion fehlt oder ob Substantive ein standarddivergentes Genus haben, wird in den nächsten Unterkapiteln die Modellierung mehrsprachiger Konstruktionsnetzwerke zuerst zur Markierung von Genus bei Artikelwörtern (Determination), danach zur Markierung von Genus bei Adjektiven in attributiver sowie in prädikativer Stellung (Modifikation) dargestellt.

Beim Thema Genus werden in dieser vorliegenden Arbeit zwei verschiedene Wortklassen betrachtet: Artikelwörter (Determination) und Adjektive (Modifikation; vgl. Abschnitt 6.3.4). Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Determination vor (Abschnitt 6.3.3.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.3.3.2). Abschnitt 6.3.3.3 fasst die Ergebnisse zur Determination zusammen.

[115] An dieser Stelle wird der Begriff *Rektion* im Sinne von Hansen & Heltoft (2011b: 452–455) gebraucht. Duden (2009: 257, 948–949) gebraucht stattdessen den weniger spezifischen Begriff *Kongruenz*.

6.3.3.1 Hypothesenbildung zur Determination (Genus)

Beispielsätze wie (43) lassen es unwahrscheinlich erscheinen, dass im SüD Substantive in der Genusrektion willkürlich vom Standarddänischen divergieren; vielmehr liegt nahe, dass die Genusrektion anderen Mustern folgt als in der Standardvarietät. Auch aus kontaktlinguistischer Perspektive erweist sich eine solche Annahme, dass bei attributiv stehenden Artikelwörtern keine Genusrektion auftritt, als plausibel, wie die folgende Modellierung eines Ausschnitts eines mehrsprachig deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination zeigt.

Ein Artikelwort ist ein vorangestelltes Wort in einer Nominalphrase, das ein Substantiv bestimmt bzw. determiniert (Christensen & Christensen 2009: 166; Duden 2009: 250–252) – deshalb wird die funktionale Seite an dieser Stelle Determination genannt. Im Folgenden werden lediglich reine Determinative (*rene determinativer*; Christensen & Christensen 2009: 167) betrachtet, d. h. indefinite, definite und demonstrative[116] Artikelwörter. Sowohl im Dänischen als auch im Deutschen kann Determination noch anders ausgedrückt werden, beispielsweise mit Possessiva, z. B. possessiven Artikelwörtern (Duden 2009: 253–254) oder interrogativen Pronomina (Christensen & Christensen 2009: 167–168), die hier nicht weiter behandelt werden.

Die Artikelwörter im Dänischen stehen vor dem Bezugssubstantiv[117] und stimmen mit ihm im Numerus und im Genus überein (Hansen & Heltoft 2011a: 175–176), wie die folgenden standarddänischen Beispiele (44a)–(44c) zeigen:

[116] Christensen & Christensen (2009: 167) bezeichnen demonstrative Artikelwörter als Demonstrativpronomen (*demonstrative pronomener*). In der Grammatikographie zum Deutschen, z. B. Duden (2009: 249–250), werden zur Wortklasse Pronomen nur jene Wörter gezählt, die das Substantiv ersetzen. So sind beispielsweise *das*, *dieses* und *mein* in *Gib mir das/dieses/mein Buch* Artikelwörter und *das*, *dieses* und *meines* in *Gib mir das/dieses/meines* Pronomina.

[117] Bei den adnominalen Suffixen, beispielsweise in der definiten Form *hus-et* ›das Haus‹ oder *bil-en* ›das Auto‹, handelt es sich definitionsgemäß nicht um Artikelwörter, auch wenn die Bezeichnung als Artikel aufgrund funktionaler Ähnlichkeit in der die dänischen Grammatikographie etabliert ist (z. B. Hansen & Heltoft 2011b: 465–466).

(44) a. Dän *e-t* *hus-Ø*
INDEF.SG-N Haus(N)-INDEF.SG
›ein Haus‹

b. Dän *d-en* *stor-e* *bil-Ø*
DEF-SG.U groß-DEF Auto(U)-INDEF.SG
›das große Auto‹

c. Dän *d-é* *stor-e* *bil-er*
DEM-PL groß-DEF/PL Auto(U)-PL
›die(se) großen Autos‹

Im Standarddänischen gibt es folgende Formen des definiten Artikels ([ART_{DEF}]): *den* für den utralen Singular, *det* für den neutralen Singular und *de* für den Plural, wobei das Artikelwort im Plural mit dem Bezugssubstantiv nicht im Genus, sondern nur im Numerus übereinstimmt (Hansen & Heltoft 2011b: 465–467). Tab. 42 zeigt das Flexionsparadigma des dänischen definiten Artikels mitsamt der phonetischen Transkription:

	Singular		Plural
	Utrum	Neutrum	
definit	*den* [d̥ən]/[d̥n̩]	*det* [d̥e̯]	*de* [d̥i]

Tab. 42: Flexionsparadigma des standarddänischen definiten Artikels

Strukturen innerhalb eines in sich geschlossenen Paradigmas haben oft die Eigenschaft, dass sie wiederkehrende lautliche Eigenschaften haben (»eidemic resonance«; Bickel & Nichols 2007: 209–210). So stimmen die Formen des definiten Artikels im Dänischen darin überein, dass sie auf der lautlichen Ebene mit [d̥] beginnen und von einem vorderen, ungerundeten Vokal [$\text{V-}_{\text{rund,vorne}}$] (und im Utrum noch von einem Nasal [N]) gefolgt werden. Auch auf der orthographischen Ebene gibt es Gemeinsamkeiten: Alle Formen enthalten mindestens die Grapheme ⟨de⟩. Dieses Paradigma des definiten Artikels kann als übergeordnete (und in diesem Fall schematischere) Konstruktion [[$\text{dV-}_{\text{rund,vorne}}$(N)]$_{\text{DEF}}$] repräsentiert werden. Diewald (2020: 277) spricht in vergleichbaren Fällen für Paradigmen von einer Hyperkonstruktion (*hyper-construction*).

Den indefiniten Artikel gibt es im Standarddänischen nur im Singular ([$\text{ART}_{\text{INDEF.SG}}$]): *en* ›ein‹ bei Bezugssubstantiven im Utrum, *et* ›ein‹ bei Bezugssubstantiven im Neutrum (Hansen & Heltoft 2011b: 465–467). Tab. 43 fasst das Flexionsparadigma zusammen:

	Singular		Plural
	Utrum	Neutrum	
indefinit	*en* [e̯n]	*et* [e̯d̥]	-

Tab. 43: Flexionsparadigma des standarddänischen indefiniten Artikels

Auch hier kann das gesamte Paradigma im Sinne der eidemischen Resonanz als eine generalisierte schematischere Konstruktion – $[[\text{e̯K}]_{\text{INDEF.SG}}]$ – repräsentiert werden, wobei auf der lautlichen Ebene beide Formen des indefiniten Artikels mit dem Vokal [e̯] beginnen und auf einem Konsonanten [K] enden, und auf der orthographischen Ebene mit einem ⟨e⟩ beginnen und mit einem Konsonanten ⟨K⟩ enden.

Die demonstrativen Artikelwörter im Standarddänischen sind *den* und *denne* (Hansen & Heltoft 2011b: 471). Die Formen von *den* sind dabei mit dem definiten Artikel homograph und größtenteils auch homophon (Christensen & Christensen 2009: 70, Hansen & Heltoft 2011b: 561). Lediglich bei der reduzierten utralen Singularform des definiten Artikels ([d̥n̩]) und dem demonstrativen Pendant [d̥e̯n] gibt es einen Unterschied in der Realisierung des Vokals. Außerdem liegt ein Unterschied bei der Betonung vor, denn alle demonstrative Artikelwörter sind, im Gegensatz zu den definiten Artikeln, betont. Das demonstrative *den* kann darüber hinaus auch mit dem dänischen Stoßton (*stød*) realisiert als [d̥e̯nˀ] werden. Tab. 44 fasst das Flexionsparadigma zusammen:

	Singular		Plural
	Utrum	Neutrum	
demonstrativ	*den* ['d̥e̯n]/[d̥e̯nˀ]	*det* ['d̥e̯]	*de* ['d̥i]
	denne ['d̥e̯nə]	*dette* ['d̥e̯d̥ə]	*disse* ['d̥isə]

Tab. 44: Flexionsparadigmen der dänischen demonstrativen Artikel

Auch in diesen Flexionsparadigmen ist die eidemische Resonanz sichtbar. Beide demonstrativen Artikelwörter können als eine gemeinsame schematischere Konstruktion $[\text{'d̥V…}_{\text{DEM}}]$ repräsentiert werden.[118] Diese kann wiederum unterteilt werden in $[[\text{'d̥V(N)}]_{\text{DEM}}]$ und $[\text{'d̥e̯Kə}_{\text{DEM}}]$. Eine eigene Konstruktion bildet $[[\text{d̥i(sə)}]_{\text{DEM.PL}}]$, die immer Plural markiert.

Generell ist noch ein Punkt zu beachten: Substantive (einschließlich ihrer Wortformen) im Utrum und Neutrum sich nicht gleich frequent. Das Utrum tritt wesentlich häufiger auf als das Neutrum (Hansen & Heltoft 2011b: 454–455), sodass utralen Sub-

[118] Die Form […] bedeutet hier, dass ein oder mehr Folgelaute möglich sind, wobei offen bleibt, ob Vokal [V] oder Konsonant [K]. Die Form [X] bedeutet hingegen, dass ein konkreter Laut folgt.

stantive auch im sprachlichen Input wesentlich frequenter sind. Die Verbindungslinien zu den Artikelwörtern im Utrum werden in der folgenden Abb. 43 folglich dicker dargestellt als die anderen Verknüpfungen (zumindest bei den häufig gebrauchten definiten und indefiniten Artikelwörtern). Weitere Formen, um Determination auszudrücken, werden durch »[...]« als Unterform von [ART ⟨Determination⟩] dargestellt. Die folgende Abb. 43 fasst die Artikelwörter im monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerk zusammen:

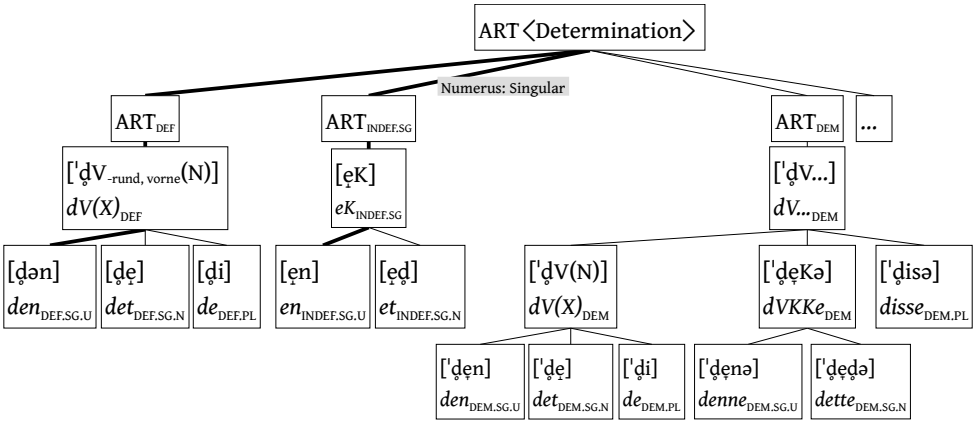


Abb. 43: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination

Im Deutschen regiert das Bezugsssubstantiv die Artikelwörter ebenfalls im Genus. Außerdem kongruieren die Komponenten einer Nominalphrase im Numerus und – anders als im Dänischen – auch im Kasus. (45a)–(45c) zeigen die Genusrektion und Numerus- und Kasuskongruenz in deutschen Nominalphrasen:

(45) a. Deu *d-er* *Mann-Ø*
DEF-NOM.SG.M Mann(M)-NOM.SG

b. Deu *ein-e* *Frau-Ø*
INDEF.SG-NOM.F Frau(F)-NOM.SG

c. Deu *diese-n* *Mensch-en*
DEM-DAT.PL Mensch(M)-DAT.PL

Im Deutschen hat der definite Artikel ([ART$_{DEF}$]) folgende Formen (Duden 2009: 292), die in Tab. 45 als Paradigma dargestellt werden. Bei zwei lautlichen Formen stellt die erste die standarddeutsche, die zweite die norddeutsche Aussprache dar:

		Singular			Plural
		Maskulinum	Femininum	Neutrum	
definit	Nom.	*der* [de:ɐ̯]/[dɛɐ̯]	*die* [di:]	*das* [das]	*die* [di:]
	Gen.	*des* [dɛs]	*der* [de:ɐ̯]/[dɛɐ̯]	*des* [dɛs]	*der* [de:ɐ̯]/[dɛɐ̯]
	Dat.	*dem* [de:m]	*der* [de:ɐ̯]/[dɛɐ̯]	*dem* [de:m]	*den* [de:n]
	Akk.	*den* [de:n]	*die* [di:]	*das* [das]	*die* [di:]

Tab. 45: Flexionsparadigma des deutschen definiten Artikels

Auch hier ist die eidemische Resonanz erkennbar. Das Paradigma kann in einem monolingualen Konstruktionsnetzwerk als schematischere Konstruktion $[[dV_{\text{-rund,vorne}}(X)]_{\text{DEF}}]$ repräsentiert werden. Lautlich stimmen alle Formen im Paradigma darin überein, dass sie mit dem Laut [d] beginnen, der von einem vorderen, ungerundeten Vokal und ggf. von einem Konsonanten gefolgt wird. Auf orthographischer Ebene fangen sie mit dem Graphem ⟨d⟩ an und enden auf einem Vokal und einem Konsonanten bzw. einem weiteren Vokal. Als stärker gefüllte Unterformen können zum einen die Konstruktion $[[de:N]_{\text{-NOM,DEF}}]$ gezählt werden, die nicht-nominative (-NOM) Formen zusammenfasst, die auf einem Nasal enden, und zum anderen $[[dVs]_{\text{DEF.SG.N/M}}]$, die Formen zusammenfasst, die auf dem alveolaren Frikativ [s] enden und Singular Maskulinum oder Neutrum sind.

Der indefinite Artikel ein kommt im Deutschen (wie auch im Dänischen) nur im Singular vor ($[\text{ART}_{\text{INDEF.SG}}]$). Die Schwa-Laute in *einen* und *einem* werden im Norddeutschen getilgt und die aufeinander treffenden Konsonanten teilweise assimiliert (Höder 2016a: 63) und erhalten die Formen [ai̯n̩:] und [ai̯m̩:]. Bei den restlichen Formen kann im Norddeutschen (wieder als zweite Transkription dargestellt) in einigen syntaktischen Kontexten wahlweise der Anfangsdiphthong reduziert werden: [n̩], [n̩ə] und [n̩ɐ].[119] Tab. 46 fasst das Flexionsparadigma des deutschen indefiniten Artikels zusammen (Duden 2009: 261):

[119] Beispielsweise kann im umgangssprachlichen *Die Aufgabe von einer Frau* sehr wohl als verkürzte Form *Die Aufgabe von ner Frau* realisiert werden, die etwas formellere Form *Die Aufgabe einer Frau* hingegen nicht. Vermutlich gibt es ein Kontinuum von formellen und informellen Kontexten, wobei die Reduzierung des Anfangsdiphthongs umso wahrscheinlicher ist je informeller der Kontext. Dementsprechend ist der (formelle) Gebrauch des Genitiv scheinbar ausschlaggebend dafür, dass es für die Genitivformen des indefiniten Artikels keine reduzierten Formen in der norddeutschen Umgangssprache gibt.

		Singular			Plural
		Maskulinum	Femininum	Neutrum	
indefinit	Nom.	*ein* [aɪ̯n]/[n̩]	*eine* [aɪ̯nə]/[n̩ə]	*ein* [aɪ̯n]/[n̩]	-
	Gen.	*eines* [aɪ̯nəs]	*einer* [aɪ̯nɐ]/[n̩ɐ]	*eines* [aɪ̯nəs]	-
	Dat.	*einem* [aɪ̯nəm]/[m̩]	*einer* [aɪ̯nɐ]/[n̩ɐ]	*einem* [aɪ̯nəm]/[m̩]	-
	Akk.	*einen* [aɪ̯nən]/[n̩]	*eine* [aɪ̯nə]/[n̩ə]	*ein* [aɪ̯n]/[n̩]	-

Tab. 46: Flexionsparadigma des deutschen indefiniten Artikels

Die entsprechende Konstruktion auf Basis der eidemischen Resonanz in einem monolingualen Konstruktionsnetzwerk für dieses Paradigma ist [[aɪ̯n-] *ein*-$_{\text{INDEF.SG}}$] bzw. im Norddeutschen lediglich der Nasal [n].

Die demonstrativen Artikelwörter *der* und *dieser* ([ART$_{\text{DEM}}$]) sind in Tab. 47 dargestellt (Duden 2009: 280, 287)[120]:

		Singular			Plural
		Maskulinum	Femininum	Neutrum	
def.	Nom.	*der* [deːɐ̯]/[dɛɐ̯]	*die* ['diː]	*das* ['das]	*die* ['diː]
		dieser ['diːzɐ]	*diese* ['diːzə]	*dieses* ['diːzəs]	*diese* ['diːzə]
	Gen.	*des* ['dɛs]	*der* [deːɐ̯]/[dɛɐ̯]	*des* ['dɛs]	*der* [deːɐ̯]/[dɛɐ̯]
		dieses ['diːzəs]	*dieser* ['diːzɐ]	*dieses* ['diːzəs]	*dieser* ['diːzɐ]
	Dat.	*dem* ['deːm]	*der* [deːɐ̯]/[dɛɐ̯]	*dem* ['deːm]	*den* ['deːn]
		diesem ['diːzəm]/[-m̩]	*dieser* ['diːzɐ]	*diesem* ['diːzəm]/[-m̩]	*diesen* ['diːzən]/[-n̩]
	Akk.	*den* ['deːn]	*die* ['diː]	*das* ['das]	*die* ['diː]
		diesen ['diːzən]/[-n̩]	*diese* ['diːzə]	*dieses* ['diːzəs]	*diese* ['diːzə]

Tab. 47: Flexionsparadigma der deutschen demonstrativen Artikel

Hierbei sind die Formen von *der* formal (fast) identisch mit den nicht-demonstrativen definiten Artikelwörtern (Duden 2009: 281), die einzigen Unterschiede bestehen in der Betonung – demonstrative Artikelwörter sind im Gegensatz zu den definiten Artikelwörtern betont (wie im Dänischen auch) – und darin, dass die demonstrativen Artikelwörter keine klitischen Varianten aufweisen.

[120] In der deutschen Referenzgrammatik (Duden 2009: 280) werden *jener*, *derjenige* und *derselbe* auch als demonstrative Artikel beschrieben. Da diese nicht nur demonstrativ sind und keine reine Determination ausdrücken, werden sie an dieser Stelle nicht weiter aufgeführt.

Das Paradigma der demonstrativen Artikel kann wieder als Konstruktion [ˈdV-$_{\text{rund,vorne}}$(X)$_{\text{DEM}}$] repräsentiert werden. Dabei bilden die Formen von *der* gefüllte Konstruktionen, die formal die der definiten Artikelwörter (vgl. oben) entsprechen. Auch die Formen von *dieser* können als gemeinsame (weniger schematische) Konstruktion [[ˈdi:z(ə/ɐ)(K)]$_{\text{DEM}}$] repräsentiert werden: Sie haben gemeinsam, dass die mit den Lauten [ˈdi:z-] anfangen. Es gibt je vier Formen, die auf [-ə] (Femininum und Plural im Nominativ und Akkusativ) und auf [-ɐ] (Maskulinum im Nominativ, Femininum im Dativ und Femininum und Plural im Genitiv) enden. Alle restlichen Flexionsformen haben im Standarddeutschen die Endungen [-ən], [-əm] oder [-əs] und im Norddeutschen aufgrund der Schwa-Tilgung die Endungen [-n̩], [-m̩] und [-əs] (Höder 2016a: 63).

Die folgende Abb. 44 fasst die Artikelwörter im monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerk zusammen. Hierbei liegt der Fokus, wie auch beim Dänischen, auf den definiten, indefiniten und demonstrativen Artikelwörtern. Weitere Möglichkeiten Determination in der norddeutschen Umgangssprache auszudrücken, werden durch »[...]« als Unterform von [ART ⟨Determination⟩] dargestellt.

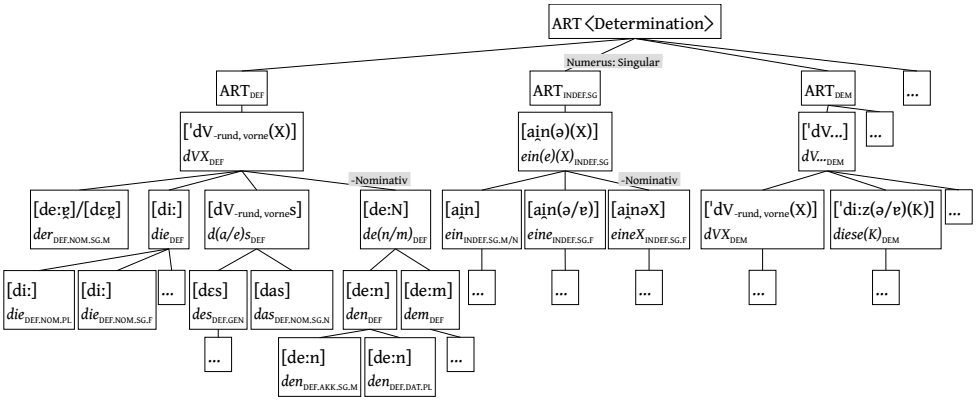


Abb. 44: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Determination

Im Folgenden werden bei der Modellierung des mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks zunächst die definiten, dann die indefiniten und zuletzt die demonstrativen Artikelwörter einzeln betrachtet.

Die definiten Artikelwörter können in einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk zunächst als gemeinsame Diakonstruktion [[dV$_{\text{-rund,vorne}}$(X)]$_{\text{DEF}}$] repräsentiert werden, die in beiden monolingualen Konstruktionsnetzwerken vorkommen. Sowohl der standarddänische als auch der (nord-)deutsche definite Artikel beginnen lautlich mit einem [d], werden von einem vorderen, ungerundeten Vokal [V$_{\text{-rund,vorne}}$] und ggf. von

einem weiteren Laut [(X)] gefolgt. Hier lassen sich zwei weitere Diakonstruktionen sowie je eine Idiokonstruktion unterordnen.

Eine dieser Diakonstruktionen ist [[di(:)]$_{\text{DEF.PL}}$]. Lautlich besteht der einzige Unterschied in der Vokalquantität: der vokalische Laut [i] im Dänischen kurz realisiert, im Deutschen hingegen lang als [i:], wobei dieser feine Unterschied in tatsächlichen Äußerungen kaum zum Tragen kommt. Funktional ist der gemeinsame Nenner, dass beide Formen Plural ausdrücken (im Deutschen auch Singular). An dieser Stelle macht sich der Kontrast zwischen Deutsch und Dänisch lediglich in der Vokalquantität bemerkbar.

Die zweite Diakonstruktion [[dV$_{\text{-rund,vorne}}$K]$_{\text{DEF}}$] fasst alle Strukturen zusammen, die auf einem Konsonanten enden: die deutsche Idiokonstruktion *das*, und diejenigen Formen, die auf einem nasalen Laut enden ([dV$_{\text{-rund,vorne}}$N]$_{\text{DEF}}$]): die dänische Form *den* und die deutschen Formen *den* und *dem*. Wird bei mehrsprachigen Personen, mit eben diesem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk, die entsprechende Realisierung im SüD [[dən]$_{\text{DEF.SG}}$] produktiv, kann sie als innovative Konstruktion bezeichnet werden, bei der kein Genus markiert wird. Abb. 45 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks bei den definiten Artikelwörtern:

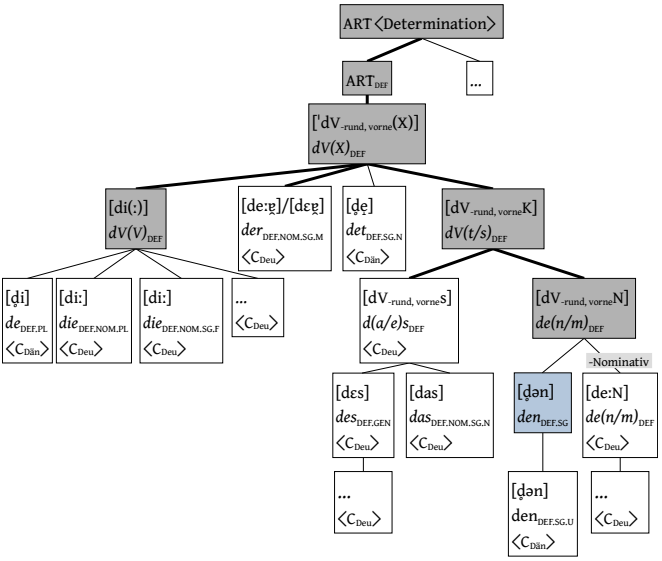


Abb. 45: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination (definite Artikelwörter)

Daraus ergeben sich die folgenden Hypothesen zur kognitiven Repräsentation von definiten Artikelwörtern im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um die Genusmarkierung vom definiten Artikel auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [[dən]$_{\text{DEF.SG.U}}$], [[dẹ]$_{\text{DEF.SG.N}}$] und [[di]$_{\text{DEF.PL}}$] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [[dV$_{\text{-rund,vorne}}$K]$_{\text{DEF}}$] resultierende Realisierung [[dən]$_{\text{DEF.SG}}$] (z. B. $^{\text{SüD}}$*den hus* (N) ›das Haus‹) fassen lässt.
1. Hypothese zur Genusmarkierung der definiten Artikelwörter (N13-def) –
   a. Wenn das Genus des definiten Artikelwortes standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [[dən]$_{\text{DEF.SG}}$].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante gegenüber der standarddänischen Variante.

Analog zu den definiten Artikelwörtern lassen sich für die demonstrativen Artikelwörter ebenfalls die Diakonstruktionen [[di(ː)]$_{\text{DEM}}$] und [[dV$_{\text{-rund,vorne}}$N]$_{\text{DEM}}$] gleichsetzen. An dieser Stelle wird wieder angenommen, dass sich eine Abweichung vom Standarddänischen lediglich in der Vokalquantität bemerkbar macht. Letztere Variante wird in der innovativen Konstruktion [[dẹn] *den*$_{\text{DEM.SG}}$] abgespeichert, die unabhängig vom Genus als unmarkierte Form im Singular verwendet werden kann.

Die Formen von *dieser* können als Diakonstruktion [['dV$_{\text{-rund,vorne}}$KV(K)]$_{\text{DEM}}$] repräsentiert werden. Darunter befinden sich die idiosynkratisch dänischen Formen *denne* und *dette* sowie die Diakonstruktion [['di(ː)K$_{\text{frikativ,alveolar}}$V(K)]$_{\text{DEM}}$]. An dieser Stelle ist es wahrscheinlich, dass im mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks die produktiv gewordene Realisierung [['disə] *disse*$_{\text{DEM}}$] repräsentiert wird, die unabhängig von Numerus und Genus als demonstratives Artikelwort verwendet werden kann. Abb. 46 zeigt den Ausschnitt zu demonstrativen Artikelwörtern des mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks:

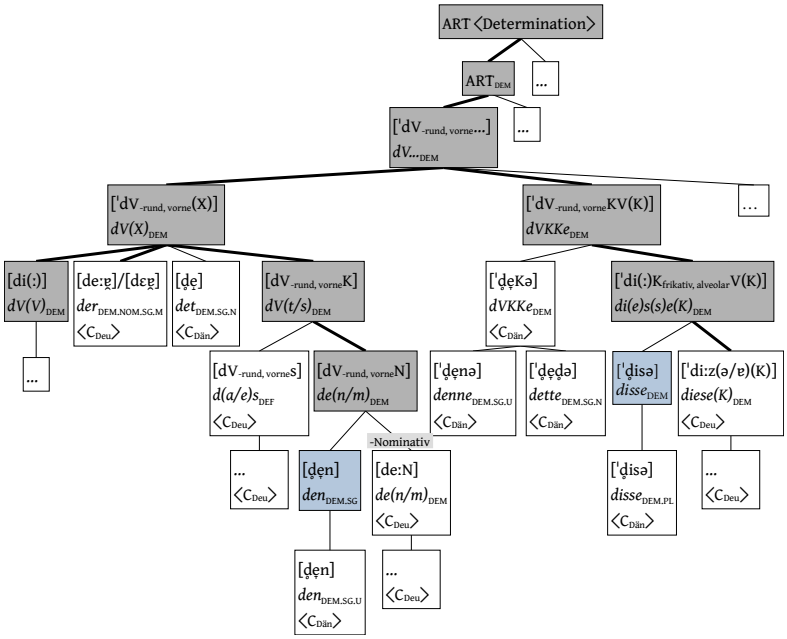


Abb. 46: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination (demonstrative Artikelwörter)

Daraus ergeben sich die folgenden Hypothesen zur kognitiven Repräsentation von demonstrativen Artikelwörtern im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um die Genusmarkierung von demonstrativen Artikelwörtern auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [['d̥enə]$_{DEM.SG.U}$], [['d̥ed̥ə]$_{DEM.SG.N}$] und [['disə]$_{DEM.PL}$] auch die standarddivergenten Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus den schematischeren Diakonstruktionen [[dV$_{-rund,vornen}$]$_{DEM}$] und [['di(:)K$_{frikativ,alveolar}$V(K)]$_{DEM}$] resultierende Realisierungen [['d̥en]$_{DEM}$] und [['disə]$_{DEM}$] (z. B. ^{SüD}*den hus* ›dieses Haus‹ ^{SüD}*disse hus* ›dieses Haus‹) fassen lassen.

1. Hypothese zur Genusmarkierung der demonstrativen Artikelwörter (N13-dem) –
    a. Wenn das Genus des demonstrativen Artikelwortes standarddivergent realisiert wird, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten [['dɐ̯n]$_{\text{DEM}}$] oder [['disə]$_{\text{DEM}}$].
    b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten gegenüber der standarddänischen Variante.

Rein formal kann bei einer südschleswigdänischen Konstruktion mit *en* als indefinitem Artikelwort nicht rückgeschlossen werden, ob das Substantiv ein anderes Genus trägt ($^{\text{SüD}}$*en hus* (U)) oder ob das Artikelwort nicht passend zum Substantiv im Genus markiert ist ($^{\text{SüD}}$*en hus* (N)). Allerdings lässt die folgende konstruktionsgrammatische Analyse annehmen, dass Letzteres der Fall ist: Die indefiniten Artikelwörter in einem mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk beginnen alle auf einem vorderen, ungerundeten Vokal. Darunter ist die dänische Idiokonstruktion [[ɐ̯d]$_{\text{INDEF.SG.N}}$] und die Diakonstruktion [[V(V)N(ə)]$_{\text{INDEF.SG}}$]. Ähnlich zu der Argumentation des unmarkierten definiten Artikelwortes *den*, wird auch hier angenommen, dass *en* kein Genus markiert, sondern als Instanziierung – [[ɐ̯n] *en*$_{\text{INDEF.SG}}$] – der innovativen Diakonstruktion [[V(V)N(ə)]$_{\text{INDEF.SG}}$] realisiert wird (vgl. Abb. 47).[121]

[121] Passend ist an dieser Stelle folgendes Zitat: »There is no contamination of the Danish common gender and the neuter gender, but *ein*, the neuter indefinite article in German, is transferred to Danish: *en* (= common) instead of *et* (= neuter)« (Søndergaard 1984: 224). Bei dieser Theorie wurde davon ausgegangen, dass das Genus transferiert wird und Substantive, die zwar in beiden Sprachen Neutrum sind, nicht zwangsweise ein indefinites Artikelwort im Neutrum erhalten.

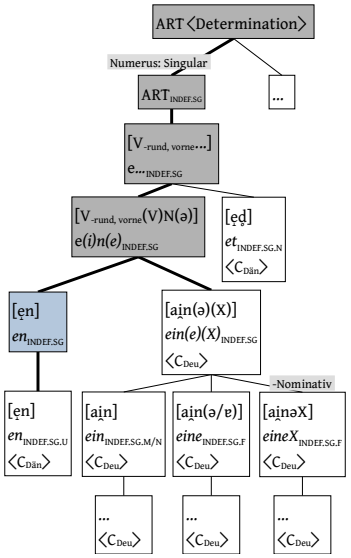


Abb. 47: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination (indefinite Artikelwörter)

Daraus ergeben sich die folgenden Hypothesen zur kognitiven Repräsentation von indefiniten Artikelwörtern im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um die Genusmarkierung von indefiniten Artikelwörtern auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen $[[\underset{\cdot}{\text{ɐn}}]_{\text{INDEF.SG.U}}]$ und $[[\underset{\cdot}{\text{ɐ}}\overset{\circ}{\text{d}}]_{\text{INDEF.SG.N}}]$ auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion $[[\text{V(V)N(ə)}]_{\text{INDEF.SG}}]$ resultierende Realisierung $[[\underset{\cdot}{\text{ɐn}}]_{\text{INDEF.SG}}]$ (z. B. $^{\text{SüD}}$*en hus* (N) ›das Haus‹) fassen lässt.
1. Hypothese zur Genusmarkierung der indefiniten Artikelwörter (N13-indef) –
   a. Wenn das Genus des indefiniten Artikelwortes standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante als $[[\underset{\cdot}{\text{ɐn}}]_{\text{INDEF.SG}}]$.
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten gegenüber der standarddänischen Variante.

6.3.3.2 Strukturelle Analyse: Genusmarkierung der Definitheitsmarker (N13)

In der Fragebogenuntersuchung wird die Variable N13 »Genusmarkierung der Definitheitsmarker« (hier ausschließlich definite und indefinite Artikelwörter) nicht mit eigens konzipierten Items getestet. Vielmehr werden die Ergebnisse von Items der Variablen N6, N7 und N10 herangezogen.

Zunächst werden die Ergebnisse für die definiten Artikelwörter beschrieben und interpretiert. Hierfür werden die folgenden vier Items herangezogen, wovon zwei mit einem Substantiv im Utrum und zwei mit einem Substantiv im Neutrum sind:

1. N6-UE 1b: Erhebungsrunde 2, Frage 6, *n*=100 – *flaske* (U) ›Flasche‹;
2. N6-UE 2a2: Erhebungsrunde 1, Frage 2, *n*=144 – *ur* (N) ›Uhr‹;
3. N6-UE 2b2: Erhebungsrunde 1, Frage 2, *n*=144 – *jakke* (U) ›Jacke‹;
4. N10-UE 1b2: Erhebungsrunde 1, Frage 12, *n*=144 – *æble* (N) ›Apfel‹.

Dabei wird angenommen, dass den SüDS verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, darunter neben den standarddänischen Formen $[[dən]_{DEF.SG.U}]$, $[[dę̯]_{DEF.SG.N}]$ und $[[di]_{DEF.PL}]$ auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion $[[dV_{-rund,vorne}K]_{DEF}]$ resultierende Realisierung $[[dən]_{DEF.SG}]$ (z. B. ^{SüD}*den (...) hus* (N) ›das Haus‹) fassen lässt. Es lassen sich konkret folgende Hypothesen für die Items N6-UE 2a2 und N10-UE 1b2 gleichermaßen aufstellen:

H-N13a. Wenn die Gewährspersonen das Genus des definiten Artikelwortes (N13-def) standarddivergent erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante $[[dən]_{DEF.SG}]$.
N6-UE 2a2: *den (...) ur* (anstelle von *det ... ur*)
N10-UE 1b2: *den (...) æble* (anstelle von *det ... æble*)

H-N13b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante gegenüber den standarddänischen Formen.

H-N13c. Wenn die Gewährspersonen das Genus des definiten Artikelwortes standarddivergent erwarten, dann nur bei Bezugssubstantiven im Neutrum.

Die Ergebnisse für die zwei Items mit Bezugssubstantiven im Utrum fasst die folgende Tab. 48 zusammen:

N13-def – Utrum		Antworten			
		N6-UE 1b: *flaske* (U) ›Flasche‹		N6-UE 2b2: *jakke* (U) ›Jacke‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*den (…)*	90	90,0 %	124	86,1 %
	det (…)	0	0,0 %	0	0,0 %
	de (…)	0	0,0 %	1	0,7 %
	anderes	9	9,0 %	19	13,2 %
	n/a	1	1,0 %	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %	144	100,0 %
		SüD-Score	0,0000	SüD-Score	0,0069
		Standard-Score	0,9000	Standard-Score	0,8611

Tab. 48: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des definiten Artikelwortes mit Substantiven im Utrum

Die Ergebnisse zum Item N6-UE 1b sind eindeutig: Es wird lediglich die standarddänische Variante produziert. Insgesamt 90 von 100 Gewährspersonen produzieren *den … flaske* ›die … Flasche‹ (also $[[dən]_{DEF.SG.U}]$). Neun Gewährspersonen produzieren eine andere Variante, d. h. sie lassen beispielsweise das Bezugssubstantiv weg (*den grønne er min* ›die grüne ist meine‹), eine Gewährsperson gibt keine Antwort. Wenn die Kategorien »anderes« und »n/a« ausgeschlossen werden, so produzieren 100 % der Gewährspersonen die standarddänische Variante. Der SüD-Score liegt dementsprechend bei 0,0000; der Standard-Score hingegen bei 0,9000. Bei dem Item N6-UE 2b2 ist die Verteilung ebenfalls eindeutig, da – abgesehen von 19 Gewährspersonen, die »anderes« produzieren, darunter vor allem Fälle ohne Adjektiv (z. B. *jakken* ›die Jacke‹) oder mit Proprium als Possessor (z. B. *Karlas sorte jakke* ›Karlas schwarze Jacke‹) – 99,2 % die standarddänische Variante *den … jakke* ›die … Jacke‹ (also $[[dən]_{DEF.SG.U}]$) produzieren. Eine Gewährsperson produziert eine Variante mit *de*, was als reduzierte Form von $[[dV_{\text{-rund,vorne}}K]_{DEF}]$, nämlich $[[dV_{\text{-rund,vorne}}]_{DEF}]$, interpretiert werden kann. Ob es sich hierbei um eine orthographische Unsicherheit (das *t* im Artikelwort *det* wird nicht phonetisch realisiert) oder um eine tatsächliche Reduktion und damit eines Zusammenfalls der Artikelwörter ohne Genusmarkierung handelt, bleibt offen. Der SüD-Score ist mit 0,0069 ebenfalls sehr niedrig; der Standard-Score wieder recht hoch (0,8611).

Die Ergebnisse für die zwei Items mit Bezugssubstantiven im Neutrum fasst die folgende Tab. 49 zusammen:

N13-def – Neutrum		Antworten			
		N6-UE 2a2: *ur* (N) ›Uhr‹		N10-UE1b2: *æble* (N) ›Apfel‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*den (…)*	11	7,6 %	25	17,4 %
	det (…)	106	73,6 %	101	70,1 %
	de (…)	2	1,4 %	1	0,7 %
	anderes	25	17,4 %	16	11,1 %
	n/a	0	0,0 %	1	0,7 %
Gesamt		144	100,0 %	144	100,0 %
		SüD-Score	0,0903	SüD-Score	0,1806
		Standard-Score	0,7361	Standard-Score	0,7014

Tab. 49: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des definiten Artikelwortes mit Substantiven im Neutrum

Hier sehen hingegen die Ergebnisse für die zwei Items anders aus. Beim Item N6-UE 2a2 produzieren insgesamt 106 Gewährspersonen (also 73,6 %) die standarddänische Variante. Interessant sind jedoch die 9,0 % standarddivergente Formen: Hiervon gibt es 11 Fälle der diasystematisch plausiblen Variante, bei der ein Substantiv im Neutrum ein definites Artikelwort im Utrum erhält: *den … ur*, anstelle von standarddänisch *det … ur* ›die Uhr‹. Zwei Gewährspersonen (1,4 %) produzieren wieder die reduzierte Variante *de … ur*. Insgesamt 17,4 % (*n*=25) der Gewährspersonen produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante, darunter sind 14 Fälle mit Proprium als Possessor (z. B. *Karlas gamle ur* ›Karlas alte Uhr‹) und einigen Fälle ohne Adjektiv (z. B. *uret* ›die Uhr‹). Der SüD-Score ist 0,0903; der Standard-Score 0,7361.

Auch die Ergebnisse des Items N10-UE 1b2 sehen recht ähnlich aus: Die standarddänische Variante produzieren insgesamt 101 Gewährspersonen (70,1 %). Die standarddivergenten Formen werden in 26 Fällen (18,1 %) produziert. Dabei wird hauptsächlich die diasystematisch verankerte Variante *den (…) æble* produziert (17,4 %, *n*=25). Eine Gewährsperson produziert wieder die Variante *de (…) æble*. Insgesamt 11,1 % (*n*=16) der Gewährspersonen produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante, darunter fast ausschließlich die Variante mit unbestimmter Nominalphrase (z. B. *et stort, grønt æble* ›ein großer, grüner Apfel‹). Der SüD-Score ist dementsprechend viel höher als bei den vorherigen Items (0,1806); der Standard-Score etwas geringer (0,7014).

Gruppiert ergeben sich für die Ergebnisse der vier Items bezogen auf die definiten Artikelwörter die folgende Tab. 50:

N13-def		Genus		Gesamt
		Utrum	Neutrum	
Variante	Standarddänisch	214	207	421
	Standarddivergent	1	39	40
Gesamt		215	246	461

Tab. 50: Gruppierte absolute Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des definiten Artikelwortes

Ein χ^2-Test ergibt, dass es einen statistisch hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und des inhärenten Genus des Substantivs (Utrum vs. Neutrum) gibt (χ^2-Test: $\chi^2(1)=34{,}29$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Genauer gesagt: Ist das Bezugssubstantiv im Utrum, wird von den Gewährspersonen ausschließlich das standarddänische definite Artikelwort erwartet; ist das Bezugssubstantiv im Neutrum, erwarten die Gewährspersonen hoch signifikant häufiger eine standarddivergente Form, die sich als diasystematisch verankerte Variante $[[dən]_{DEF.SG}]$ fassen lässt.

Insgesamt stützen die Ergebnisse die Hypothese H-N13c, da zu (fast) 100 % die standarddänische und diasystematisch verankerte Konstruktion *den* $[[dən]_{DEF.SG}]$ produziert wird, wenn das Bezugssubstantiv im Utrum ist. Wenn das Bezugssubstantiv im Neutrum ist, dann produzieren im Durchschnitt 15 % der Gewährspersonen eine standarddivergente Form. Wenn wiederum eine standarddivergente Variante als erwartete Form produziert wird, dann nicht willkürlich irgendeine Variante, sondern (bis auf 1–2 Gewährspersonen, die das Artikelwort *de* verwenden) die diasystematisch plausible Variante *den* ($[[dən]_{DEF.SG}]$). Die Hypothese H-N13a wird hier also ebenfalls gestützt. Dass die Gewährspersonen die diasystematisch verankerte Variante der standarddänischen Variante bevorzugen, kann hier nicht bestätigt werden (H-N13b).

Das Expektanzspektrum von N13 »Genusmarkierung der Definitheitsmarker«, hier der definiten Artikelwörter, zeigt Abb. 48:

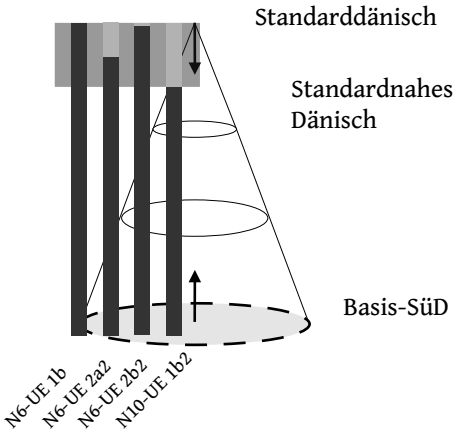


Abb. 48: Expektanzspektrum zu N13, definite Artikelwörter

Das Spektrum reicht von vollständig standarddänisch (bei Bezugssubstantiven im Utrum) bis hin zu einem standardnahen Dänisch bei Bezugssubstantiven im Neutrum, wobei der Unterschied hoch signifikant ist.

Bei indefiniten Artikelwörtern werden die Ergebnisse des Items N7-UE 1 herangezogen. Hierbei ist das Bezugssubstantiv von N7-UE 1a2 im Utrum, von N7-UE 1b2 im Neutrum:

1. N7-UE 1a2: Erhebungsrunde 1, Frage 6, *n*=144 – *jakke* (U) ›Jacke‹;
2. N7-UE 1b2: Erhebungsrunde 1, Frage 6, *n*=144 – *armbånd* (N) ›Armband‹.

Hier steht den SüDS neben den standarddänischen Formen [[ɐ̯n]$_{\text{INDEF.SG.U}}$] und [[ɐ̯d̥]$_{\text{INDEF.SG.N}}$] auch eine standarddivergente Struktur zur Verfügung, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [[V(V)N(ə)]$_{\text{INDEF.SG}}$] resultierende Realisierung [[ɐ̯n]$_{\text{INDEF.SG}}$] (z. B. *en hus* (N) ›das Haus‹) fassen lässt. Hier lassen sich die Hypothesen wie folgt konkretisieren:

H-N13d. Wenn die Gewährspersonen das Genus des indefiniten Artikelwortes (N13-indef) standarddivergent erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [[ɐ̯n]$_{\text{INDEF.SG}}$].
N7-UE1b: *en (...) armbånd* (anstelle von *et (...) armbånd*)

H-N13e. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante gegenüber den standarddänischen Formen.

H-N13f. Wenn die Gewährspersonen das Genus des indefiniten Artikelwortes standarddivergent erwarten, dann nur bei Bezugssubstantiven im Neutrum.

Die Ergebnisse werden in der Tab. 51 zusammengefasst:

N13-indef		Antworten			
		N7-UE 1a2: *jakke* (U) ›Jacke‹		N7-UE 1b2: *armbånd* (N) ›Armband‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*en (…)*	132	91,7 %	10	6,9 %
	ein (…)	1	0,7 %	-	0,0 %
	a (…)	1	0,7 %	-	0,0 %
	et (…)	0	0,0 %	131	91,0 %
	anderes	9	6,3 %	2	1,4 %
	n/a	1	0,7 %	1	0,7 %
Gesamt		144	100,0 %	144	100,0 %
		SüD-Score	0,0139	SüD-Score	0,0694
		Standard-Score	0,9167	Standard-Score	0,9097

Tab. 51: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des indefiniten Artikelwortes

Beim Item N7-UE 1a2 mit dem Bezugssubstantiv im Utrum produzieren 91,67 % (*n*=132) die standarddänische Variante *en* [[ɐn]$_{\text{INDEF.SG.U}}$] als zu erwartende Variante. Die Variante *et* [[ɐd̥]$_{\text{INDEF.SG.N}}$] wird nicht produziert. Die einzigen standarddivergenten Varianten sind *ein* (zu 0,7 %, *n*=1) und *a* (zu 0,7 %, *n*=1). Insgesamt neun Gewährspersonen (6,3 %) produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante, eine Gewährsperson beantwortet das Item nicht. Der SüD-Score liegt also bei niedrigen 0,0139; der Standard-Score hingegen bei 0,9167. Beim Item N7-UE 1b2 mit dem Bezugssubstantiv im Neutrum antworten 91,0 % (*n*=131) mit der standarddänischen Variante *et* [[ɐd̥]$_{\text{INDEF.SG.N}}$]. Die als diasystematisch verankert zu interpretierende Variante *en* [[ɐn]$_{\text{INDEF.SG}}$] produzieren 6,9 % (*n*=10). Zwei Gewährspersonen produzieren etwas anderes, eine Gewährsperson gibt keine Antwort. Der SüD-Score ist dementsprechend etwas höher (0,0694), der Standard-Score ist mit 0,9097 sehr hoch.

Diese Ergebnisse lassen jedoch folgende Interpretation zu: Zunächst einmal stützen die Ergebnisse die Hypothese H-N13f, dass SüDS nur das Genus des indefiniten Artikelwortes standarddivergent erwarten, wenn das Bezugssubstantiv im Neutrum ist. Bei utralen Bezugssubstantiven sind die standarddivergenten Formen lediglich *ein* und *a*. Auch wenn die Gewährspersonen die diasystematisch verankerte Variante bei einem Bezugssubstantiv im Neutrum bei weitem nicht präferieren (H-N13e), wird jedoch die schwächere Hypothese H-N13d gestützt, dass sofern das Genus standarddivergent realisiert wird, dies passend zur diasystematisch verankerten Variante *en* [[ɐn]$_{\text{INDEF.SG}}$] geschieht – und nicht willkürlich eine andere Variante. Dass die Wahl der standarddivergenten Form vom Genus abhängig ist, zeigt die folgende Tab. 52:

N13-indef		Genus		Gesamt
		Utrum	Neutrum	
Variante	Standarddänisch	132	131	263
	Standarddivergent	2	10	12
Gesamt		134	141	275

Tab. 52: Gruppierte absolute Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des indefiniten Artikelwortes

Ein χ^2-Test ergibt, dass der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem inhärenten Genus des Substantivs (Utrum vs. Neutrum) statistisch signifikant ist (χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}16$, $p=0{,}0231$, $\alpha=0{,}05$).

Das Expektanzspektrum von N13 »Genusmarkierung der Definitheitsmarker«, hier der indefiniten Artikelwörter, zeigt Abb. 49:

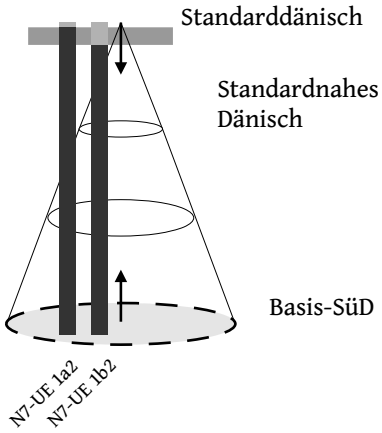


Abb. 49: Expektanzspektrum zu N13, indefinite Artikelwörter

Das Spektrum reicht von fast vollständig standarddänisch (bei Bezugssubstantiven im Utrum) bis hin zu einem standardnahen Dänisch bei Bezugssubstantiven im Neutrum, wobei der Unterschied zwischen der Wahl der Variante und dem Genus des Bezugssubstantivs signifikant ist.

6.3.3.3 Zusammenfassung zur Determination (Genus)

Die Gewährspersonen erwarten bei der Genusmarkierung von definiten Artikelwörtern zu (fast) 100 % die standarddänische (und diasystematisch verankerte Konstruktion)

den [[dən]$_{\text{DEF.SG}}$], wenn das Bezugssubstantiv Utrum ist, was die Hypothese H-N13c stützt. Bei einem Bezugssubstantiv im Neutrum wird durchschnittlich zu 15 % die standarddivergente Form produziert. Es gibt also einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Genus (χ^2-Test: $\chi^2(1)=34{,}29$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Dabei ist die Standarddivergenz nicht willkürlich, sondern entspricht der diasystematisch plausiblen Variante *den* ([[dən]$_{\text{DEF.SG}}$]), bis auf einzelne Gewährspersonen, die das Artikelwort *de* verwenden, was als noch schematischere Konstruktion interpretiert werden kann. Das spricht für die Gültigkeit der Hypothese H-N13a, dass die diasystematisch verankerte Variante gegenüber der standarddänischen Variante bevorzugt wird, wird hier widerlegt (H-N13b).

Die Ergebnisse zur Genusmarkierung bei indefiniten Artikelwörtern fallen ähnlich aus: Auch wenn insgesamt weniger standarddivergente Fälle produziert werden als bei den definiten Artikelwörtern – und somit die standarddivergente Variante gegenüber der standarddänischen auf jeden Fall nicht präferiert wird (H-N13e) – wird die Hypothese H-N13d gestützt, dass sofern das Genus standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante *en* [[e̥n]$_{\text{INDEF.SG}}$] – und nicht willkürlich eine andere Variante. Lediglich eine Gewährsperson produziert *ein*, was eventuell Autokorrektur gewesen sein könnte, und eine Gewährsperson produziert *a*, was theoretisch als noch schematischere Konstruktion von [[V$_{\text{-rund,vorne...}}$]$_{\text{INDEF.SG}}$] gelten kann. Es gibt zudem einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem inhärenten Genus des Substantivs (Utrum vs. Neutrum) (χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}16$, $p=0{,}0231$, $\alpha=0{,}05$). Die Hypothese H-N13f wird also ebenfalls gestützt.

Insgesamt lässt sich zusammenfassen, dass die diasystematisch verankerten Innovationen [[dən]$_{\text{DEF.SG}}$] und [[e̥n]$_{\text{INDEF.SG}}$] bei Bezugssubstantiven im Neutrum akzeptierte bzw. produzierte Expektanz finden.

6.3.4 Modifikation (Genus)

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Modifikation vor (Abschnitt 6.3.4.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitte 6.3.4.2–6.3.4.5). Abschnitt 6.3.4.6 fasst die Ergebnisse zur Modifikation zusammen.

6.3.4.1 Hypothesenbildung zur Modifikation (Genus)

Substantive regieren neben dem Genus der Artikelwörter auch das Genus der Adjektive. Adjektive haben die Funktion der Modifikation: Sie modifizieren den Referenten, auf den sie sich beziehen (Christensen & Christensen 2009: 74; Duden 2009: 339–340). Im Folgenden wird zunächst das monolinguale dänische, danach das deutsche Kon-

struktionsnetzwerk vorgestellt, um im Anschluss ein mögliches mehrsprachiges System zu modellieren. Es werden sowohl die attributive als auch die prädikative Markierung von Modifikation dargelegt.[122]

Im dänischen monolingualen Konstruktionsnetzwerk können Adjektive u. a. in einem Attribut als Teil einer Nominalphrase auftreten oder prädikativ nach einem Kopulaverb und der Nominalphrase, auf das es sich bezieht (Hansen & Heltoft 2011a: 188, 292). Dabei flektieren Adjektive im Dänischen nach: Numerus (Singular oder Plural), Genus (Utrum oder Neutrum) und Definitheit (indefinit oder definit). Das Genus wird von dem jeweiligen Bezugssubstantiv ([N]) bestimmt, Numerus und Definitheit sind Flexionskategorien, die sich auf die gesamte Nominalphrase beziehen (Hansen & Heltoft 2011a: 186–187).

In bestimmten Nominalphrasen (im Singular und im Plural) steht das Adjektiv immer in der suffigierten Form mit dem Suffix *-e* und kann als Konstruktion [ADJ-e_{DEF}] repräsentiert werden (vgl. (46)). Rein aus dem Suffix des Adjektivs in der bestimmten Nominalphrase im Plural ist dabei nicht zu erschließen, ob es die Plural- oder die Definitheitskategorie markiert (Hansen & Heltoft 2011a: 186).

(46) Dän *d-e* *stor-e* *bord-e-Ø*
DEF-PL groß-DEF/PL Tisch(N)-PL-INDEF
›die großen Tische‹

Die unbestimmte Nominalphrase im Plural steht immer ohne Artikel (Hansen & Heltoft 2011b: 475). Sofern ein Adjektivattribut in der Nominalphrase steht (vgl. (47)), tritt dieses in der Pluralform mit dem Suffix *-e* auf: [ADJ-$e_{\text{INDEF.PL}}$] (Hansen & Heltoft 2011a: 185).

(47) Dän *stor-e* *hus-e-Ø*
groß-INDEF.PL Haus(N)-PL-INDEF
›große Häuser‹

Steht die unbestimmte Nominalphrase im Singular, werden ein mit dem Genus übereinstimmendes Artikelwort und ein Adjektivattribut benötigt. Wie in (48) deutlich wird, erhält das Adjektiv das Suffix *-t* in der Neutrumform ([ADJ-$t_{\text{INDEF.SG.N}}$], (48a)) und bleibt in der Grundform sofern das Substantiv Utrum ist ([ADJ-$Ø_{\text{INDEF.SG.U}}$], (48b)).[123]

[122] Im Dänischen sowie auch im Deutschen können Adjektive in der Regel auch nominalisiert und adverbial gebraucht werden (Christensen & Christensen 2009: 83; Duden 2009: 340).

[123] Die zahlreichen Sonderfälle in der Adjektivflexion im Standarddänischen werden hier aufgrund von niedriger Frequenz (und der Annahme, dass sie weniger verfestigt sind und daher wenn überhaupt nur einen marginalen Einfluss auf ein mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk haben) an dieser Stelle nicht weiter aufgeführt. Vgl. hierfür Christensen & Christensen (2009: 79–82) und Hansen & Heltoft (2011b: 829–833).

(48) a. Dän *e-t* *gammel-t* *bord-Ø*
INDEF.SG-N alt-INDEF.SG.N Tisch(N)-INDEF.SG
›ein alter Tisch‹

b. Dän *e-n* *god-Ø* *bog-Ø*
INDEF.SG-U gut-INDEF.SG.U Buch(U)-INDEF.SG.U
›ein gutes Buch‹

Zuletzt kann das Adjektiv im Dänischen auch in prädikativer Stellung nach einer Nominalphrase und einem Kopulaverb stehen. Anders als im Deutschen wird dieses Adjektiv von dem Bezugssubstantiv [N] in der vorangestellten Nominalphrase in Genus und Numerus regiert (Hansen & Heltoft 2011b: 869), unabhängig davon, ob das Bezugssubstantiv definit oder indefinit ist. Ist die Nominalphrase im Plural, erhält das Adjektiv das Suffix *-e* ([ADJ-e_{PL}], (49a); Hansen & Heltoft 2011b: 869–870). Ist die Nominalphrase im Singular stimmen die prädikativen Adjektive mit dem Bezugssubstantiv in Genus überein: Adjektive erhalten das Suffix *-t*, wenn das Substantiv Neutrum ist ([ADJ-$t_{SG.N}$], (49b)), und sie verbleiben in der Grundform, wenn das Substantiv Utrum ist ([ADJ-$Ø_{SG.U}$], (49c); Hansen & Heltoft 2011b: 871).[124]

(49) a. Dän *bil-er-ne* *er* *stor-e*
Auto(U)-PL-DEF.PL sein.PRS groß-PL
›die Autos sind groß‹

b. Dän *bord-et* *er* *gammel-t*
Tisch(N)-DEF.SG.N sein.PRS alt-SG.N
›der Tisch ist alt‹

c. Dän *bog-en* *er* *gammel-Ø*
Buch(U)-DEF.SG.U sein.PRS alt-SG.U
›das Buch ist alt‹

Daraus ergibt sich das folgende monolinguale dänische Konstruktionsnetzwerk:

[124] Auch an dieser Stelle sei noch einmal auf Sonderfälle in der Adjektivflexion in prädikativer Stellung hingewiesen, die allerdings so marginal auftreten, dass auch diese höchstwahrscheinlich keinen Einfluss auf ein mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk haben. Vgl. u. a. Hansen & Heltoft (2011b: 875–877) für generelle Ausnahmen und Josefsson (2014) für die sogenannten *pandekager*-Konstruktionen.

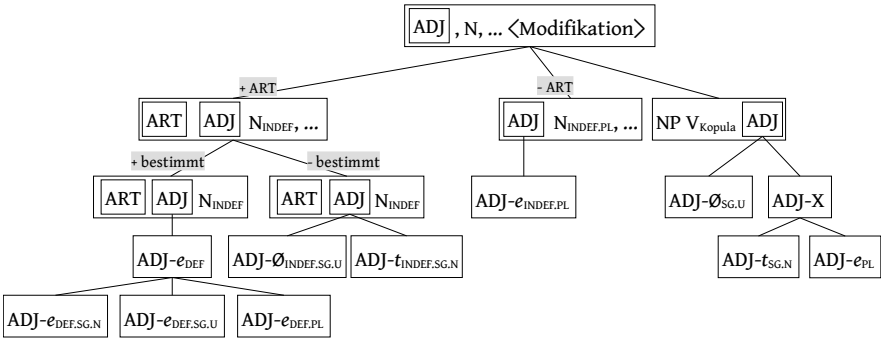


Abb. 50: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation

Im monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerk gibt es ähnliche Konstruktionen, die Modifikation markieren können. Im Folgenden wird, wie bei der Beschreibung des Dänischen, nur auf den attributiven und prädikativen Gebrauch der Adjektive eingegangen.

Die grammatikalisch einfachste Variante im Deutschen ist diejenige, bei der die Modifikation einer Nominalphrase ([NP]) durch ein prädikatives Adjektiv ausgedrückt wird. Hierbei wird die Nominalphrase durch ein Adjektiv modifiziert, das nach einem kopulativen Verb steht (Duden 2009: 352, 931), sodass sich die folgende Konstruktion ergibt: [NP V_{Kopula} [ADJ-$Ø_{Präd}$]]. Die Adjektivphrase wird in prädikativer Stellung nicht flektiert (Duden 2009: 341); Adjektive stehen prädikativ immer in ihrer Grundform, d. h. [ADJ-Ø] (vgl. (50)).

(50) Deu *d-er* *Tisch-Ø* *ist* *alt-Ø*
DEF-NOM.SG.M Tisch(M)-NOM.SG sein.IND.PRS.3SG alt
›der Tisch ist alt‹

Steht das Adjektiv in attributiver Position, d. h. als Teil einer Nominalphrase, so ergibt sich ein komplexeres Bild. Zunächst kann die Modifikation in einer Konstruktion [[ART] [ADJ] N] ausgedrückt werden. Das Adjektiv richtet sich in dieser Position immer nach Numerus, Kasus und Genus (wobei im Plural keine Genusunterschiede bestehen; Duden 2009: 363). Je nachdem, ob die Nominalphrase bestimmt ist oder nicht, kommen verschiedene Flexionsmuster zum Tragen, die syntaktisch gesteuert werden. Geht dem Adjektiv ein Artikelwort mit Flexionsendung voraus (z. B. definiter Artikel in einer bestimmten Nominalphrase), wird das darauffolgende Adjektiv schwach flektiert, andernfalls stark (z. B. in einer unbestimmten Nominalphrase; Duden 2009: 363). Daraus ergeben sich aus traditioneller grammatikographischer Perspektive je ein Flexions-

paradigma für Adjektive mit starker Endung und eines für Adjektive mit schwacher Endung (vgl. Tab. 53), mit je 16 verschiedenen Formen (Duden 2009: 363–364):

		Singular			Plural
		Maskulinum	Femininum	Neutrum	
stark	Nom.	*-er*	*-e*	*-es*	*-e*
	Gen.	*-en*	*-e*	*-es*	*-e*
	Dat.	*-em*	*-er*	*-em*	*-en*
	Akk.	*-en*	*-er*	*-en*	*-er*
schwach	Nom.	*-e*	*-e*	*-e*	*-en*
	Gen.	*-en*	*-e*	*-e*	*-en*
	Dat.	*-en*	*-en*	*-en*	*-en*
	Akk.	*-en*	*-en*	*-en*	*-en*

Tab. 53: Flexionsparadigma der starken und der schwachen Adjektivflexion im Deutschen

Adjektive in einer bestimmten Nominalphrase mit definitem Artikelwort werden alle schwach flektiert, wie in (51):

(51) Deu *d-er* *alt-e* *Mann-Ø*
DEF-NOM.SG.M alt-SCHWACH.NOM.SG.M Mann(M)-NOM.SG
›der alte Mann‹

In einem monolingualen Konstruktionsnetzwerk werden die Adjektive in schwacher Flexion nicht in 16 verschiedenen Varianten – gemäß der grammatikographischen Tradition (vgl. Tab. 53) – repräsentiert, sondern kognitiv vereinfacht unter der Konstruktion [ADJ-σ]. Dabei ist [-σ] ein silbisches Suffix, das entweder mit *-e* oder *-en* gefüllt wird. Konkret ergeben sich daraus zwei schematische Konstruktionen, die sich in drei und vier gefüllte Konstruktionen unterteilen lassen: [ADJ-*e*] markiert (i) den Nominativ im Singular (unabhängig vom Genus) sowie (ii) die Akkusativformen im Neutrum und (iii) im Femininum im Singular; die Konstruktion [ADJ-*en*] markiert hingegen (i) den Plural (unabhängig von Genus und Kasus) sowie (ii) Dativ im Singular, (iii) Genitiv im Singular und (iv) Akkusativ im Maskulinum im Singular (Duden 2009: 363). Auf der konkretesten Ebene mit gefüllten Konstruktionen ergibt das insgesamt sieben Konstruktionen (vgl. Abb. 51, linke Seite).

Adjektive in einer unbestimmten Nominalphrase mit einem indefinitem Artikelwort werden sowohl stark als auch schwach flektiert (Duden 2009: 364). Das Adjektiv steht dabei immer in der suffigierten Form und enthält formal immer ein silbisches Element: [ADJ-σ]. Nominativ und Akkusativ im Singular im Maskulinum und Femininum werden

mit der schwachen Flexionsendung *-e* markiert; Plural, Dativ und Genitiv im Singular, sowie Akkusativ im Singular im Maskulinum werden mit der schwachen Flexionsendung *-en* markiert; Nominativ im Singular im Maskulinum wird mit der starken Flexionsendung *-er* markiert; Nominativ und Akkusativ im Singular im Neutrum werden mit der starken Flexionsendung *-er* markiert, sodass die Adjektive in einer unbestimmten Nominalphrase mit indefinitem Artikelwort als neun verschiedene gefüllte Konstruktionen unter der Konstruktion [ADJ-σ] repräsentiert werden können; sieben von ihnen unter der gemeinsamen Konstruktion [ADJ-*eX*], wobei das *-eX* in diesem Fall auf der orthographischen Ebene ein *-e-* und ein beliebiges Element *-X* beschreibt.

Zuletzt gibt es noch die Variante, die Modifikation in Konstruktionen ohne Artikelwort auszudrücken: [[ADJ] N]. In diesen Kontexten wird das Adjektivattribut immer stark flektiert und kann als 16 verschiedene Konstruktionen (mit fünf verschiedenen Formen: *-e*, *-er*, *-en*, *-em* und *-es*) wieder jeweils abhängig von Kasus, Numerus und Genus repräsentiert werden. Daraus ergibt sich folgendes monolinguale Konstruktionsnetzwerk:

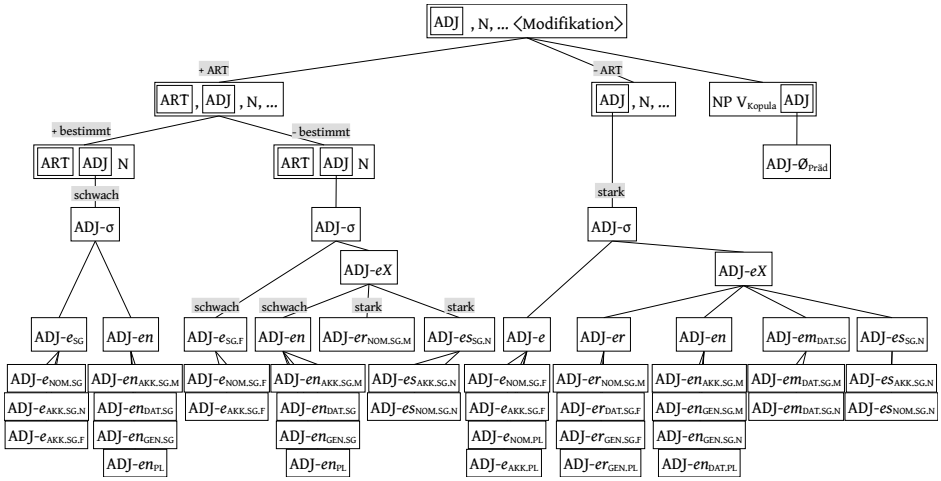


Abb. 51: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation

Eine Annäherung an die Organisation des Sprachwissens von SüDS kann erreicht werden, indem die monolingualen Konstruktionsnetzwerke übereinandergelegt, verglichen und Vereinfachungen vorgenommen werden, wo möglich und nötig. Die folgende Abb. 52 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation:

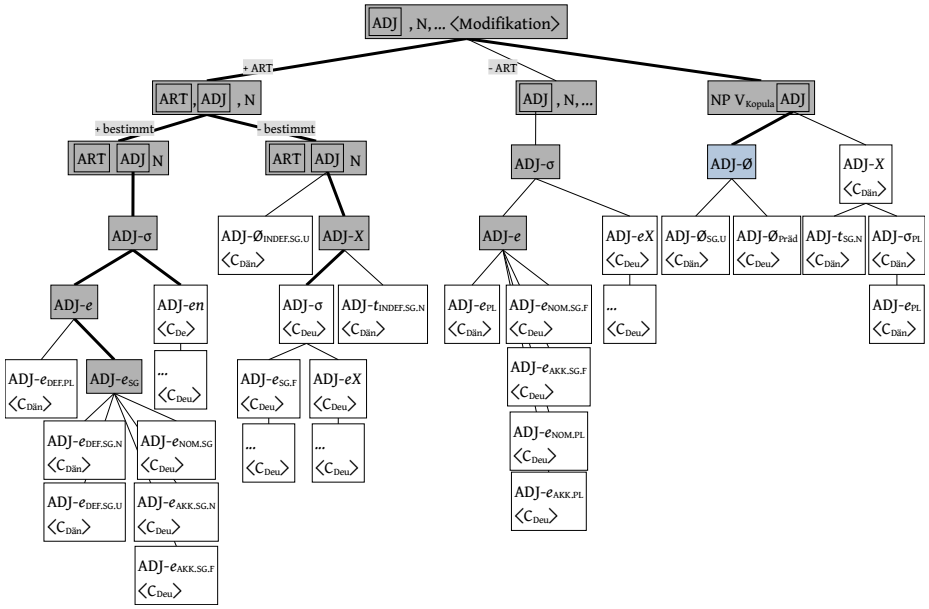


Abb. 52: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation

Den mehrsprachigen Personen stehen in einem mehrsprachig organisiertem Konstruktionsnetzwerk verschiedene Dia- sowie Idiokonstruktionen zur Verfügung, um Modifikation auszudrücken. Auf der schematischsten Ebene können beide Sprachen Modifikation in einer Nominalphrase markieren, jeweils mit attributivem oder prädikativem Gebrauch des Adjektivs, weshalb sowohl [[ADJ], N] als auch [NP V_{Kopula} [ADJ]] als gemeinsame Schnittmenge, d. h. als Diakonstruktion, repräsentiert werden können. Im Falle einer prädikativen Stellung ist eine kognitiv plausible Innovation möglich: Sofern die Diakonstruktion [ADJ-Ø], die im Dänischen auf Bezugssubstantive im Singular und im Utrum beschränkt ist, einer pragmatischen Ausbleichung unterliegt, kann [ADJ-Ø] im südschleswigdänischen Sprachgebrauch prädikativ als Modifikation stehen (vgl. Abb. 52, blauer Kasten).

Wenn das Adjektiv in attributiver Stellung steht, dann ist in beiden Sprachen die Reihenfolge der beteiligten Konstituenten die gleiche: [[ART] [ADJ] N]. Die Artikel und Adjektive kongruieren mit dem Substantiv im Numerus (und im Deutschen auch im Kasus) und das Substantiv regiert das Genus des Artikelwortes und der Adjektive. Beide Sprachen machen hierbei die Unterscheidung, ob die Nominalphrase bestimmt oder unbestimmt ist.

In der bestimmten Nominalphrase tritt das Adjektiv im Dänischen in der definiten Form auf, im Deutschen hingegen in den starken und schwachen Formen, abhängig von den voranstehenden Artikelwörtern. Obwohl die Flexionskategorien nicht identisch sind, so ist jedoch die schematische Konstruktion [[ART] [ADJ] N] der bestimmten Nominalphrase eine mögliche Schnittmenge. Das Adjektiv erhält in beiden Sprachen in dieser Position ein silbisches Suffix [ADJ-σ]. In Nominalphrasen im Plural stimmen die Adjektive in beiden Sprachen nicht mit dem Genus des Substantivs überein, sondern haben jeweils lediglich eine einzige Form: Im Deutschen gibt es das unbetonte silbische Suffix *-en*, im Dänischen das unbetonte silbische Suffix *-e*.

(52) a. Dän *d-e stor-e hus-e-Ø*
DEF-PL groß-DEF/PL Haus(N)-PL-INDEF
›die großen Häuser‹

b. Deu *d-ie groß-en Häus-er*
DEF-NOM.PL groß-SCHWACH.NOM.PL Haus(N)\PL-PL
›die großen Häuser‹

Die gemeinsame Schnittmenge, d. h. die Diakonstruktion, besteht in diesem Fall darin, dass eine unbetonte silbische Komponente als Suffix dient ([ADJ-σ]).

Für Nominalphrasen im Singular kann konkreter die Diakonstruktion [ADJ-e_{SG}] (zusätzlich zur dänischen Idiokonstruktion [ADJ-e_{PL}]) abgespeichert werden, bei der die idiosynkratisch dänischen Konstruktionen die dänische Flexionskategorie Definitheit markieren, die idiosynkratisch deutschen Strukturen Kasus, Genus und Numerus (Singular).

(53) a. Dän *d-et stor-e hus-Ø*
DEF-SG.N groß-DEF.SG Haus(N)-INDEF.SG
›das große Haus‹

b. Deu *d-as groß-e Haus-Ø*
DEF-NOM.SG.N groß-SCHWACH.NOM.SG.N Haus(N)-SG
›das große Haus‹

Die gemeinsame Schnittmenge besteht hier in der suffigierten Konstruktion [ADJ-e_{SG}] für Nominalphrasen im Singular und [ADJ-σ] für Nominalphrasen im Plural, woraus sich für bestimmte Nominalphrasen mit definitem Artikel die folgenden Hypothesen ergeben:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Modifikation in bestimmten Nominalphrasen auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Form [ADJ-*e*] (und den standarddeutschen Formen [ADJ-e_{SG}]

und [ADJ-*en*]) auch die schematischere Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den Diakonstruktionen [ADJ-σ] bzw. [ADJ-e_{SG}] fassen lässt.

1. Hypothesen zur Konstruktion mit attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular (N6):
    a. Wenn Modifikation in bestimmten Nominalphrase im Singular mit attributiver Adjektivphrase realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten (und standarddänischen) Variante [ADJ-e_{SG}] (z. B. *det store hus* ›das große Haus‹).
2. Hypothesen zur Konstruktion mit attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Plural (N8):
    a. Wenn Modifikation in bestimmten Nominalphrase im Plural mit attributiver Adjektivphrase realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-σ].

Die unbestimmte Nominalphrase kann – wie auch die bestimmte Nominalphrase – im Singular und im Plural stehen. Wenn die attributive Adjektivphrase im Singular steht, dann ergeben sich für das monolinguale deutsche System vier Adjektivsuffixe: *-e*, *-en*, *-er* und *-es*. Im monolingualen dänischen System ist das Adjektivattribut in der Grundform, sofern das Substantiv im Utrum steht, die Neutrumform des Adjektivattributs erhält ein *-t*, eine Konstruktion im Plural ist nicht vorhanden. Die gemeinsame Schnittmenge besteht darin, dass es in Nominalphrasen im Singular Adjektive mit Suffixen gibt, die aus einem Segment bestehen [ADJ-X], ungeachtet dessen, ob sie silbisch oder unsilbisch sind. Für die unbestimmte Nominalphrase im Singular mit Artikel in einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk ergeben sich folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Modifikation in unbestimmten Nominalphrasen im Singular mit Artikel auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [ADJ-$Ø_{INDEF.SG.U}$] und [ADJ-$t_{INDEF.SG.N}$] auch die schematischeren Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den Diakonstruktionen [ADJ] und [ADJ-X] fassen lassen.
1. Hypothesen zur Konstruktion mit attributiven Adjektivphrasen in unbestimmten Nominalphrasen im Singular (N7):
    a. Wenn Modifikation in unbestimmten Nominalphrasen im Singular, bei der das Bezugssubstantiv Utrum ist, mit attributiver Adjektivphrase realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ].
    b. Wenn Modifikation in unbestimmten Nominalphrasen im Singular, bei der das Bezugssubstantiv im Neutrum ist, mit attributiver Adjektivphrase rea-

lisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-X].

Wenn die unbestimmte Nominalphrase im Plural steht, dann gibt es in beiden beteiligten monolingualen Systemen verschiedene Formen, um Modifikation zu markieren. Im monolingualen dänischen System ist lediglich die Variante ohne Artikel möglich, bei der das Adjektiv das Suffix *-e* erhält: [ADJ-*e* N] (vgl. (54a)). Im monolingualen deutschen System kann eine Konstruktion entweder mit indefinitem Artikelwort (vgl. (54b)) oder ohne Artikel (vgl. (54c)) gewählt werden, sodass zwischen folgenden Konstruktionen gewählt werden kann: [ADJ-*en*] in Nominalphrasen mit indefinitem Artikelwort oder [ADJ-*e*/*-er*/*-en*] in Nominalphrasen im Plural ohne Artikelwort (vgl. Abb. 52).

(54) a. Dän *stor-e* *hus-e-Ø*
groß-INDEF.PL Haus(N)-PL-INDEF
›große Häuser‹

b. Deu *kein-e* *groß-en* *Häus-er*
kein-NOM.PL groß-SCHWACH.NOM.PL Haus(N)\PL-NOM.PL
›keine großen Häuser‹

c. Deu *groß-e* *Häus-er*
groß-STARK.NOM.PL Haus(N)\PL-NOM.PL
›große Häuser‹

Die gemeinsame Schnittmenge ist die Konstruktion ohne Artikel, genauer die Konstruktion [ADJ-*e*], die im monolingual deutschen System für Nominalphrasen im Nominativ und im Akkusativ zutrifft. Daraus ergeben sich für unbestimmte Nominalphrasen im Plural ohne Artikel folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS steht eine (standarddänisch und standarddeutsch korrekte) Variante zur Verfügung, um Modifikation in unbestimmten Nominalphrasen im Plural mit attributiver Adjektivphrase auszudrücken, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in der Diakonstruktion [ADJ-*e*] fassen lässt.
1. Hypothesen zur Konstruktion mit attributiven Adjektivphrasen in indefiniten Nominalphrasen im Plural (N9):
   a. Wenn Modifikation in unbestimmten Nominalphrasen im Plural mit attributiver Adjektivphrase realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ N].

b. Wenn Modifikation in unbestimmten Nominalphrasen im Plural mit attributiver Adjektivphrase ohne Artikel realisiert wird, dann mit der Konstruktion [ADJ-*e*] (z. B. *store huse* ›große Häuser‹).

Sowohl im Dänischen als auch im Deutschen kann eine Adjektivphrase auch in prädikativer Stellung im Anschluss eines Kopulaverbs stehen. Die gemeinsame Schnittmenge ist die Grundform des Adjektivs, die im diasystematischen Konstruktionsnetzwerk als unmarkierte Variante [ADJ] abgespeichert wird. Daraus ergibt sich für ein mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk folgende Hypothese:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Modifikation in prädikativen Adjektivattributen auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [ADJ-$Ø_{SG.U}$], [ADJ-$t_{SG.N}$] und [ADJ-e_{PL}] auch die standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in der innovativen Diakonstruktion [ADJ-Ø] fassen lässt.
1. Hypothesen zur Konstruktion mit Adjektiven in prädikativer Stellung (N10):
   a. Wenn Modifikation in prädikativen Adjektivattributen realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-Ø].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [ADJ-Ø] gegenüber den standarddänischen Formen.

6.3.4.2 Strukturelle Analyse: Adjektive in bestimmten Nominalphrasen im Singular (N6)

Die Variable N6 »Attributive Adjektivphrasen in bestimmten Nominalphrasen im Singular« wird in der vorliegenden Arbeit mit den zwei dafür konzipierten Übersetzungsaufgaben getestet, wobei N6-UE 1a aus einem, N6-UE 2 aus zwei Teilen besteht. Dazu kann das Item N10-UE 1b herangezogen werden:

1. N6-UE 1a: Erhebungsrunde 2, Frage 6, *n*=100 – *grøn* ›grün‹, *flaske* (U) ›Flasche‹;
2. N6-UE 2a1: Erhebungsrunde 1, Frage 2, n=144 – *gammel* ›alt‹, *ur* (N) ›Uhr‹;
3. N6-UE 2b1: Erhebungsrunde 1, Frage 2, *n*=144 – *sort* ›schwarz‹, *jakke* (U) ›Jacke‹;
4. N10-UE 1b1: Erhebungsrunde 1, Frage 12, *n*=144 – *grøn* ›grün‹, *æble* (N) ›Apfel‹.

Dabei stehen den mehrsprachigen Personen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Modifikation in bestimmten Nominalphrasen auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Form [ADJ-*e*] (und den standarddeutschen Formen [ADJ-e_{SG}] und [ADJ-*en*]) auch die schematischere Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den Diakonstruktionen [ADJ-σ] bzw. dessen konkreterer Instanziierung [ADJ-e_{SG}] fassen lässt.

H-N6. Wenn die Gewährspersonen Modifikation in bestimmten Nominalphrasen im Singular mit attributiver Adjektivphrase erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten (und standarddänisch konformen) Variante [ADJ-e_{SG}]:
N6-UE 1a: *den grønne flaske*
N6-UE 2a1: *det gamle ur*
N6-UE 2b1: *den sorte jakke*
N10-UE 1b1: *det grønne æble*.

Die folgende Tab. 54 zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten sowie die SüD- und Standard-Scores der erwarteten Varianten zu Modifikation in attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular nach Items:

N6		N6-UE 1a *grøn* ›grün‹, *flaske* (U) ›Flasche‹		N6-UE 2a1 *gammel* ›alt‹, *ur* (N) ›Uhr‹		N6-UE 2b1 *sort* ›schwarz‹, *jakke* (U) ›Jacke‹		N10-UE 1b1 *grøn* ›grün‹, *æble* (N) ›Apfel‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent	*n*	Prozent	*n*	Prozent
Variante	ADJ-*e*	**87**	**87,0 %**	**134**	**93,1 %**	**132**	**91,7 %**	**126**	**87,5 %**
	ADJ-*t*	**0**	**0,0 %**	**0**	**0,0 %**	**0**	**0,0 %**	**0**	**0,0 %**
	ADJ-Ø	**3**	**3,0 %**	**0**	**0,0 %**	**3**	**2,1 %**	**1**	**0,7 %**
	anderes	**9**	**9,0 %**	**10**	**6,9 %**	**9**	**6,3 %**	**16**	**11,1 %**
	n/a	**1**	**1,0 %**	**0**	**0,0 %**	**0**	**0,0 %**	**1**	**0,7 %**
Gesamt		**100**	**100,0 %**	**144**	**100,0 %**	**144**	**100,0 %**	**144**	**100,0 %**
		SüD-Score	**0,0300**	SüD-Score	**0,0000**	SüD-Score	**0,0208**	SüD-Score	**0,0069**
		Standard-Score	**0,8700**	Standard-Score	**0,9306**	Standard-Score	**0,9167**	Standard-Score	**0,8750**

Tab. 54: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modifikation in attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular (N6-UE 1 & 2 sowie N10-UE 1b)

Auffällig ist, dass bei fast allen Items – sofern »n/a« und die Kategorie »anderes« ausgeschlossen werden – jeweils zu (fast) 100 % die standarddänische Variante [ADJ-e_{SG}] produziert wird. Als standarddivergente Variante wird lediglich die Form [ADJ-Ø] produziert, also ohne jegliche Endung: Bei N6-UE 1a sind es 3,0 % (*n*=3), bei N6-UE 2b1 sind es 2,1 % (*n*=3) und bei N10-UE 1b1 sind es 0,7 % (*n*=1) der Gewährspersonen. Dabei werden mehr standarddivergente Varianten produziert, wenn das Bezugssubstantiv im Utrum ist (insgesamt *n*=6) als wenn es im Neutrum ist (insgesamt *n*=1). Beim Item N6-UE 1a wird zu 9,0 % (*n*=9) als »anderes« zu Klassifizierendes produziert. Hierunter liegt in sieben Fällen eine Konstruktion vor, bei der das Bezugssubstantiv ausgelassen wird (z. B. *den grønne er min* ›die grüne ist meine‹). Beim Item N6-UE 2a1 wird zu 6,9 % (*n*=10)

als »anderes« zu Klassifizierendes produziert. Hierunter sind z. B. Konstruktionen ohne Adjektiv (*uret* ›die Uhr‹ oder *klokken* ›die Uhr‹). Beim Item N6-UE 2b1 wird zu 6,3 % (*n*=9) als »anderes« zu Klassifizierendes produziert. Hierunter liegt in den meisten Fällen eine verbale Konstruktion ohne Adjektiv vor (z. B. *jacken tilhører Karla* ›die Jacke gehört Karla‹[125]). Beim Item N10-UE 1b1 wird zu 11,1 % (*n*=16) als »anderes« zu Klassifizierendes gewählt. Darunter liegen in 13 Fällen Konstruktionen mit unbestimmter Nominalphrase vor (also z. B. *et grønt æble* oder *et grøn æble* ›ein grüner Apfel‹).

Die Ergebnisse widersprechen der Hypothese H-N6, dass keine standarddivergente Variante, sondern nur die standarddänische Form [ADJ-e_{SG}] produziert wird. Es wird auch [ADJ-Ø], also eine Variante ohne Suffix, produziert. Diese Variante kann als schematischere Konstruktion von [ADJ-e_{SG}], also als [ADJ], interpretiert werden, d. h. die produzierten standarddivergenten Formen bei N6 sind ausschließlich die schematischere Form von [ADJ-e_{SG}].

Der Zusammenhang zwischen Genus des Bezugssubstantivs (Utrum vs. Neutrum) und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) ist trotz der geringen Anzahl signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}44$, $p=0{,}0351$, $\alpha=0{,}05$). Die SüD-Scores sind bei den Items mit Bezugssubstantiv im Utrum dementsprechend etwas höher (0,0300 bei N6-UE 1a und 0,0208 bei N6-UE 2b1) als bei denjenigen mit Bezugssubstantiv im Neutrum (0,000 bei N6-UE 2a1 und 0,0069 bei N10-UE 1b1). Die Standard-Scores schwanken zwischen 0,8700 und 0,9167, liegen also im Vergleich zu den anderen Variablen in der vorliegenden Arbeit bei einem sehr hohen Wert. Das Expektanzspektrum von N6 illustriert die folgende Abb. 53:

[125] Orthographische Abweichung in den Daten.

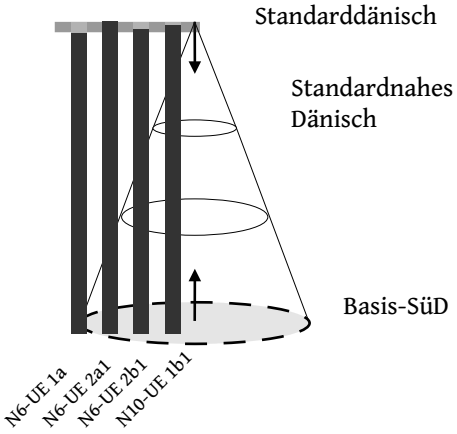


Abb. 53: Expektanzspektrum zu N6

6.3.4.3 Strukturelle Analyse: Adjektive in bestimmten Nominalphrasen im Plural (N8)

Die Variable N8 »Attributive Adjektivphrasen in bestimmten Nominalphrasen im Plural« wird in der vorliegenden Arbeit mit nur einem dafür konzipierten Item N8-UE 1a (Erhebungsrunde 2, Frage 12, *n*=100 – *sort* ›schwarz‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹) getestet. Die konkrete Hypothese lautet:

H-N8. Wenn die Gewährspersonen Modifikation in bestimmten Nominalphrasen im Plural mit attributiver Adjektivphrase erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-σ]:
N8-UE 1a: *de sorte håndklæder*.

Die Ergebnisse sind dabei so eindeutig, dass sie nicht ein einer Tabelle dargestellt werden: Abgesehen von sechs Gewährspersonen, die »anderes« produzieren, produziert der Rest, also 94, die standarddänische Variante [ADJ-$e_{\text{DEF.PL}}$] (als Instanziierung der Diakonstruktion [ADJ-*e*]). Die Hypothese geht davon aus, dass die Gewährspersonen eine Adjektivform wählen, die eine silbische Endung hat, also [ADJ-σ], worauf die Daten auch hinweisen. Die Gewährspersonen produzieren nicht nur eine silbische Variante, sondern die konkreteste gemeinsame Konstruktion, die in diesem Zusammenhang möglich ist: [ADJ-*e*], die im Kontext der attributiven Adjektivphrasen in bestimmten Nominalphrasen im Singular bereits als Diakonstruktion abgespeichert ist (vgl. N6). Der SüD-Score liegt dementsprechend bei 0,000; der Standard-Score ist mit 0,9400 sehr

hoch. Das Expektanzspektrum von N8 kann dementsprechend als vollkommen standarddänisch interpretiert werden:

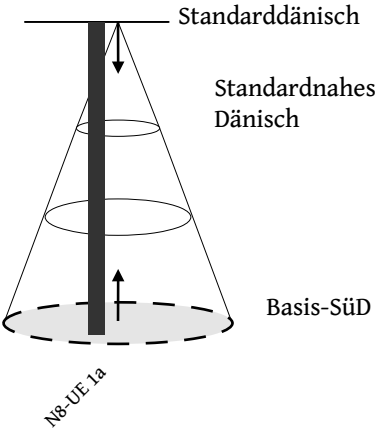


Abb. 54: Expektanzspektrum zu N8

6.3.4.4 Strukturelle Analyse: Adjektive in unbestimmten Nominalphrasen im Singular (N7)

Die Variable N7 »Attributive Adjektivphrasen in unbestimmten Nominalphrasen im Singular« wird in der vorliegenden Arbeit mit einer dafür konzipierten Übersetzungsaufgabe N7 getestet, wobei diese aus zwei Teilen besteht:

1. N7-UE 1a1: Erhebungsrunde 1, Frage 6, *n*=144 – *tynd* ›dünn‹, *jakke* (U) ›Jacke‹;
2. N7-UE 1b1: Erhebungsrunde 1, Frage 6, *n*=144 – *pæn* ›schön‹, *armbånd* (U) ›Armband‹.

Die konkreten Hypothesen lauten wie folgt:

H-N7a. Wenn die Gewährspersonen Modifikation in unbestimmten Nominalphrase im Singular mit attributiver Adjektivphrase erwarten, bei einem utralen Bezugssubstantiv, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten, schematischen Variante [ADJ]:
N7-UE 1a1: *en tynd jakke*

H-N7b. Wenn die Gewährspersonen Modifikation in unbestimmten Nominalphrase im Singular mit attributiver Adjektivphrase erwarten, bei einem neutralen Bezugssubstantiv, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-X]:

N7-UE 1b1: *et pæn-X armbånd*

Die Ergebnisse von N7 werden in der Tab. 55 zusammengefasst:

N7-UE 1		N7-UE 1a1: *tynd* ›dünn‹, *jakke* (U) ›Jacke‹		N7-UE 1b1: *pæn* ›schön‹, *armbånd* (N) ›Armband‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	ADJ-*e*	1	0,7 %	0	0,0 %
	ADJ-*t*	1	0,7 %	94	65,3 %
	ADJ-Ø	127	88,2 %	13	9,0 %
	anderes	14	9,7 %	36	25,0 %
	n/a	1	0,7 %	1	0,7 %
Gesamt		144	100,0 %	144	100,0 %
		SüD-Score	0,0069	SüD-Score	0,0903
		Standard-Score	0,8819	Standard-Score	0,6528

Tab. 55: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modifikation in attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular (N7-UE 1a1 & 1b1)

Beim Item N7-UE 1a1 produzieren 9,7 % (*n*=14) der Gewährspersonen als »anderes« zu Klassifizierendes, darunter u. a. fünf ohne Adjektive (also nur *en jakke* ›eine Jacke‹), fünf mit einem Adjektiv, bei dem Utrum und Neutrum durch das stammfinale *-t* homograph sind (*en let jakke* ›eine leichte Jacke‹) und drei, die eine Komparativform produzieren (z. B. *en tyndere jakke* ›eine dünnere Jacke‹). Ungeachtet der Kategorien »n/a« und »anderes« produzieren fast 100 % der Gewährspersonen die standarddänische Variante [ADJ-Ø], sofern das Bezugssubstantiv utral ist. Das entspricht der Hypothese H-N7a, dass die mehrsprachigen Gewährspersonen die diasystematisch verankerten Konstruktion [ADJ] als zu erwartende Variante produzieren. Der SüD-Score ist dementsprechend niedrig mit 0,0069; der Standard-Score mit 0,8819 hoch.

Auffällige Ergebnisse zeigt das Item N7-UE 1b1 mit einem neutralen Bezugssubstantiv. Die standarddänische Variante [ADJ-*t*] wird zu 65,3 % (*n*=94) als zu erwartende Variante produziert. Als standarddivergente Variante wird [ADJ-Ø] zu 9,0 % (*n*=13) gewählt. Beim Item N7-UE 1b1 wird in einem Viertel der Fälle (25,0 %, *n*=36) eine als »anderes« zu klassifizierende Variante produziert. Darunter fallen in fast allen Fällen Adjektive, bei denen Utrum und Neutrum durch das stammfinale *-t* homograph sind (z. B. *et flot armbånd* ›ein schönes Armband‹). Der SüD-Score liegt hier bei 0,0903; der Standard-Score lediglich bei 0,6528.

Die Hypothese ist, dass die Gewährspersonen hier eine Variante wählen, die passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-X] ist. Obwohl in der Forschungslitera-

tur oftmals beschrieben wird, dass die SüDS die deutsche Grammatik verwenden, verdeutlichen diese Daten jedoch, dass das nicht der Fall ist, sondern dass ein mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk vorhanden ist, bei dem sich die Personen der konkretesten (und nicht der schematischeren) Konstruktionen bedienen. Vor allem dieses Item, N7-UE 1b1, zeigt, dass nicht einfach das deutsche Muster – in diesem Fall also [ADJ-σ], entsprechend *das schön-e Armband* – produziert wird, sondern der letzte gemeinsame Nenner im Konstruktionsnetzwerk: die Diakonstruktion [ADJ-X]. Die standarddänische Variante [ADJ-*t*] wird mit 94 Fällen gegenüber den anderen Varianten eindeutig präferiert. Auffällig ist darüber hinaus, dass 13 Gewährspersonen eine standarddivergente Variante produzieren. Dabei ist diese standarddivergente nicht die deutsche Variante [ADJ-σ] (also [ADJ-*e*], n=0) als konkretere Realisierung von [ADJ-X], was angenommen werden könnte. Die standarddivergente Form, die die Gewährspersonen produzieren, ist die nächst schematischere Diakonstruktion [ADJ]. Das suggeriert, dass die Gewährspersonen bei Unsicherheiten bzw. in Kontexten, in denen keine konkrete Diakonstruktion vorhanden ist, nicht einfach nur die deutsche Variante wählen, sondern sich einer schematischeren Diakonstruktion bedienen – in diesem Fall also anstelle der Idiokonstruktion [ADJ-*t*] die schematischere Diakonstruktion [ADJ] – das Adjektiv in seiner Grundform.

Interessant ist zudem der Vergleich der Ergebnissen von den jeweils drei möglichen Varianten (ohne »n/a« und »anderes«) und N7-UE 1a1 mit dem Bezugssubstantiv im Utrum gegenüber N7-UE 1b1 mit dem Bezugssubstantiv im Neutrum: Diese Ergebnisse stehen in einem statistisch hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=11{,}04$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Es besteht also ein Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Genus des Bezugssubstantivs (Utrum vs. Neutrum). Dieses Ergebnis lässt zwei Schlussfolgerungen zu: (i) Die Gewährspersonen produzieren häufiger standarddivergente Varianten bei neutralen Bezugssubstantiven, und – und das mag die wichtigere Erkenntnis sein – (ii) sofern eine gemeinsame Diakonstruktion vorhanden ist, die konkret in beiden einsprachigen Konstruktionsnetzwerken vorhanden ist, wählen die Gewährspersonen diese (wie im Falle des Bezugssubstantiv im Utrum mit fast 100 %); sofern allerdings der erste gemeinsame Nenner eine schematischere (also hier im Falle des Bezugssubstantivs im Neutrum mit der schematischen Diakonstruktion [ADJ-X]), so werden häufiger standarddivergente Varianten produziert. Dabei ist die standarddivergente Form nicht willkürlich (oder gar »einfach deutsch«), sondern entspricht der nächst schematischeren Konstruktion [ADJ].

Das Expektanzspektrum von N7 illustriert die folgende Abb. 55:

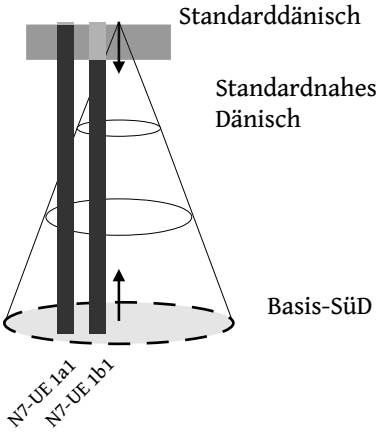


Abb. 55: Expektanzspektrum zu N7

Abb. 55 zeigt deutlich, dass beim Bezugssubstantiv im Neutrum (N7-UE 1b1) das Spektrum weiter in Richtung des Basis-SüD reicht als beim Bezugssubstantiv im Utrum (N7-UE 1a1), das fast ausschließlich mit einer standarddänischen Variante produziert wird.

6.3.4.5 Strukturelle Analyse: Modifikation in prädikativen Adjektivphrasen (N10)

Die Variable N10 »Modifikation in prädikativen Adjektivattributen« wird in der vorliegenden Arbeit mit den zwei dafür konzipierten Übersetzungsaufgaben N10-UE 1a und N10-UE 2 getestet. Dabei besteht N10-UE 2 aus zwei Teilen. Darüber hinaus können die Ergebnisse des Items N8-UE 1b für diese Variable herangezogen werden. Konkret werden also die Ergebnisse für die folgenden vier Items ausgewertet:

1. N10-UE 1a: Erhebungsrunde 1, Frage 12, *n*=144 – *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹;
2. N10-UE 2a: Erhebungsrunde 2, Frage 4, *n*=100 – *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹;
3. N10-UE 2b: Erhebungsrunde 2, Frage 4, *n*=100 – *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹;
4. N8-UE 1b: Erhebungsrunde 2, Frage 12, *n*=100 – *blød* ›weich‹, *håndklæde* ›Handtuch‹.

Die konkreten Hypothesen lauten wie folgt:

H-N10a. Wenn die Gewährspersonen Modifikation in prädikativen Adjektivattributen erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADJ-Ø]:

N10-UE 1a: *det … æble er stor* (vs. *det … æble er stort*)
N10-UE 2a: *bukserne er sort* (vs. *bukserne er sorte*)
N10-UE 2b: *bukserne er brun* (vs. *bukserne er brune*)
N8-UE 1b: *håndklæderne er blød* (vs. *håndklæderne er bløde*).

H-N10b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante gegenüber den standarddänischen Formen.

Die Ergebnisse werden in der folgenden Tab. 56 zusammengefasst. Dabei ist noch einmal zu betonen, dass in allen Items die Variante [ADJ-Ø] erwartet wird, jedoch bei N10-UE 1a die Variante [ADJ-*t*] und bei N10-UE 2a, N10-UE 2b und N8-UE 1b [ADJ-*e*] die standarddänischen Varianten sind:

		N10-UE 1a *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹		N10-UE 2a *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹		N10-UE 2b *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹		N8-UE 1b *blød* ›weich‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent	*n*	Prozent	*n*	Prozent
Variante	ADJ-*e*	0	0,0 %	54	54,0 %	49	49,0 %	75	75,0 %
	ADJ-*t*	61	42,4 %	0	0,0 %	1	1,0 %	0	0,0 %
	ADJ-Ø	65	45,1 %	40	40,0 %	43	43,0 %	18	18,0 %
	anderes	17	11,8 %	5	5,0 %	6	6,0 %	7	7,0 %
	n/a	1	0,7 %	1	1,0 %	1	1,0 %	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %	100	100,0 %	100	100,0 %	100	100,0 %
		SüD-Score	0,4514	SüD-Score	0,4000	SüD-Score	0,4400	SüD-Score	0,1800
		Standard-Score	0,4236	Standard-Score	0,5400	Standard-Score	0,4900	Standard-Score	0,7500

Tab. 56: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modifikation in prädikativen Adjektivphrasen (N10-UE 1a, N10-UE 2a & 2b sowie N8-UE 1b)

Bei dem Item N10-UE 1a (*n*=144) produzieren die Gewährspersonen zu 45,1 % (*n*=65) die (standarddivergente) diasystematisch verankerte Variante [ADJ-Ø]. Als zweite Variante folgt die (standarddänische) Variante [ADJ-*t*] mit 42,4 % (*n*=61). Die Variante [ADJ-*e*] wird nicht produziert. In 11,8 % (*n*=17) der Fälle wird eine als »anderes« zu klassifizierende Antwort gegeben. Darunter fällt hauptsächlich eine Variante, bei der das Adjektiv *stor* ›groß‹ attributiv steht (also *et stort, grønt æble* ›ein großer, grüner Apfel‹). Beim Item N10-UE 2a wird zu 5,0 % (*n*=5) und beim Item N10-UE 2b zu 6,0 % (*n*=6) »anderes« produziert. Darunter liegen vor allem wieder Konstruktionen mit attributivem Adjektiv (z. B. *sorte bukser* ›schwarze Hose‹) vor oder solche, bei denen das Adjektiv wird weggelassen.

Damit werden die Hypothesen H-N10a und H-N10b empirisch gestützt: Sofern hier standarddivergente Varianten produziert werden, wird die diasystematisch verankerte Variante nicht nur gewählt, sondern auch noch gegenüber der standarddänischen Variante bevorzugt. Dementsprechend ist der SüD-Score mit 0,4514 höher als der Standard-Score (0,4236).

Auffällig ist in diesem Zusammenhang auch Folgendes in Bezug auf das Item N10-UE 1a, bei der attributive Adjektivphrase in einer bestimmten Nominalphrase getestet werden (vgl. H-N6): Attributiv wird hier zu fast 100 % die standarddänische Variante [ADJ-*e*] produziert wird, in prädikativer Stellung jedoch produzieren mehr als die Hälfte der Gewährspersonen die standarddivergente Variante [ADJ-Ø]. Ein χ^2-Test ($\chi^2(1)=84{,}65$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$) bestätigt einen statistisch hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und der Stellung des Adjektivs (attributiv (bestimmt) vs. prädikativ). Zu diskutieren ist in diesem Fall allerdings, inwieweit das Genus einen Einfluss auf die Wahl der Variante des prädikativen Adjektivs hat: Das inhärente Genus des Bezugssubstantivs *æble* ›Apfel‹ im Standarddänischen ist Neutrum, jedoch ist es denkbar, dass *æble* ›Apfel‹ im SüD ein anderes (inhärentes) Genus hat, nämlich Utrum. Das ist leider nicht konkret testbar, sondern nur mithilfe mehrerer Faktoren zu erschließen. Deshalb ist an dieser Stelle anzumerken, dass von den 65 Gewährspersonen, die die prädikative Variante [ADJ-Ø] produzieren, bei derselben Aufgabe *æble* ›Apfel‹ das Genus Utrum 25 Gewährspersonen auch dem Artikelwort zuschreiben. Sie produzieren Sätze wie in (55a):

(55) a. [SüD] *d-en* *grøn-ne* *æble-Ø* *er* *stor-Ø*
DEF-SG.U grün-DEF.SG Apfel(U?)-INDEF.SG sein.PRS groß-SG.U

b. [Dän] *d-et* *grøn-ne* *æble-Ø* *er* *stor-t*
DEM-SG.N grün-DEF.SG Apfel(N)-INDEF.SG sein.PRS groß-SG.N
›der grüne Apfel ist groß‹

Das lässt die Interpretation zu, dass in diesem Item das Adjektiv standarddivergent gewählt wird, weil die Gewährspersonen dem Bezugssubstantiv das Genus Utrum zuschreibt. Hier sind weitere Untersuchungen empfehlenswert.

Insgesamt produzieren also 40 Gewährspersonen das definite Artikelwort im Neutrum und das prädikative Adjektiv in der unflektierten Form. Diese 40 Fälle bestätigen eindeutig die Hypothese H-N10a, dass SüDS sehr wohl dem Substantiv *æble* ›Apfel‹ das Genus Neutrum zuschreiben, allerdings das Adjektiv in prädikativer Stellung nicht flektiert wird, wie in Beispiel (56a):

(56) a. SüD *d-et* *grøn-ne* *æble-Ø* *er* *stor*
DEM-SG.N grün-DEF.SG Apfel(N)-INDEF.SG sein.PRS groß

b. Dän *d-et* *grøn-ne* *æble-Ø* *er* *stor-t*
DEM-SG.N grün-DEF.SG Apfel(N)-INDEF.SG sein.PRS groß-SG.N
›der grüne Apfel ist groß‹

Bei den Items, bei denen das Bezugssubstantiv im Plural steht, sind die Ergebnisse anders: Bei allen drei Items wird die (standarddänische) Variante [ADJ-*e*] gegenüber der diasystematisch verankerten Variante präferiert (mit 54,0 %, 49,0 % und 75,0 %). Die am zweitstärksten produzierte Variante ist die diasystematisch verankerte Variante [ADJ-Ø] (mit 40,0 %, 43,0 % und 18,0 %). Lediglich eine Gewährsperson produziert bei N10-UE 2b die Variante mit [ADJ-*t*], also *brunt* ›braun‹ – was als Ausreißer interpretiert wird. Zu diskutieren ist bei diesen Ergebnissen jedoch – ähnlich wie bei der Genuszuweisung bei N10-UE 1a – die Problematik, dass das Bezugssubstantiv *bukser* ›Hose‹ im Standarddänischen ein Pluraletantum ist. Einige der Gewährspersonen haben das Bezugssubstantiv, wie im Deutschen, im Singular übersetzt. In 26 Fällen wird die Hose also nicht mit dem standarddänischen *bukserne* (PL) ›die Hose‹, sondern mit Formen wie *buksen* (SG) ›die Hose‹ oder *den buks(e)* ›die Hose‹. In diesem Fall könnte das prädikative Adjektiv als standardkonform betrachtet werden, da es mit dem als Singular Utrum interpretierten Substantiv übereinstimmt. Deshalb ist bei N10-UE 2a & 2b der Anteil der standarddivergenten Variante wesentlich höher als bei N8-UE 1b. Der SüD-Score ist bei N10-UE 2a 0,4000 und bei N10-UE 2b 0,4400, wohingegen er bei N8-UE 1b bei nur 0,1800 liegt. Die Standard-Scores sind 0,5400 und 0,4900 bei N10-UE 2a & 2b, bei N8-UE 1b liegt er hingegen bei 0,7500.

Insgesamt produzieren also trotzdem 14 Gewährspersonen bei *sort* ›schwarz‹ und 18 Gewährspersonen bei *brun* ›braun‹ das Bezugssubstantiv im Plural und das prädikative Adjektiv in der unflektierten Form. Diese 14 bzw. 18 Fälle bestätigen eindeutig wieder die Hypothese H-N10a, dass SüDS sehr wohl bei einem Bezugssubstantiv im Plural das Adjektiv in prädikativer Stellung unflektiert erwarten.

Das Expektanzspektrum für die Variable N10 wird in Abb. 56 illustriert:

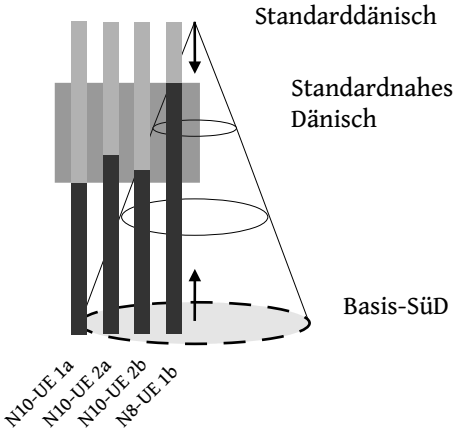


Abb. 56: Expektanzspektrum zu N10

6.3.4.6 Zusammenfassung zur Modifikation (Genus)

Die Gewährspersonen erwarten bei der Realisierung von attributiven Adjektivphrasen in bestimmten Nominalphrasen (N6 & N8) sowohl im Singular als auch im Plural die (standarddänische) Variante [ADJ-*e*]. Bei allen Items werden zu fast 100 % – »anderes« und »n/a« ausgeschlossen – diese Variante, die sich als diasystematisch verankerte Instanziierung von [ADJ-σ] interpretieren lässt und das somit die Hypothesen H-N6 und H-N8 stützt. Relevant ist, dass die einzelnen Fälle von standarddivergenten Varianten bei N6 nicht willkürlich divergieren, sondern als standarddivergente Form immer die schematischere Diakonstruktion, nämlich [ADJ] in der Grundform ohne Suffix, gewählt wird. Dabei besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Abweichung vom Standard und dem Genus des Bezugssubstantivs (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}44$, $p=0{,}0351$, $\alpha=0{,}05$). Bei Bezugssubstantive im Utrum werden signifikant häufiger standarddivergente Adjektivformen gewählt als bei Bezugssubstantiven im Neutrum.

Die Gewährspersonen erwarten bei der Realisierung von Modifikation in unbestimmten Nominalphrase im Singular mit attributiver Adjektivphrase (N7) unterschiedliche Varianten, je nachdem, ob das Bezugssubstantiv im Neutrum oder im Utrum ist. Dabei stützen die Ergebnisse des Items N7-UE 1a1 die Hypothese H-N7a, dass die SüDS bei Bezugssubstantiven im Utrum die diasystematisch verankerte Konstruktion [ADJ] erwarten. Nur je eine Gewährsperson (je zu 0,7 %) produziert [ADJ-X] und eine [ADJ-*t*]. Ist das Bezugssubstantiv im Neutrum (wie bei N7-UE 1b1), so wird hoch signifikant häufiger eine standarddivergente Variante produziert als bei einem utralen Be-

zugssubstantiv (χ^2-Test: $\chi^2(1)=11{,}04$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Dabei ist die standarddivergente Variante nicht, wie in H-N7b angenommen, eine Realisierung von [ADJ-X], sondern die nächst schematischere Konstruktion [ADJ]. Es wird folglich nicht eine idiosynkratisch deutsche Variante (denkbar wäre [ADJ-*e*]) als Innovation und Instanziierung von [ADJ-X] realisiert, sondern auf einer Ebene höher die schematische (und gemeinsame) Konstruktion [ADJ].

Die Gewährspersonen erwarten bei der Realisierung von Modifikation in prädikativen Adjektivattributen mit Bezugssubstantiv im Singular Neutrum (N10) die (standarddivergente) diasystematisch verankerte Variante [ADJ-Ø] wesentlich häufiger als die standarddänische Variante [ADJ-*t*]. Der SüD-Score ist in diesem Fall erstmals höher als der Standard-Score, weshalb nicht nur die Hypothese H-N10a, sondern auch H-N10b gestützt werden. Auffällig ist hier zudem, dass bei N6 beim selben Bezugssubstantiv die attributive Adjektivphrase zu fast 100 % standarddänisch produziert wird. Dementsprechend stehen die Stellung des Adjektivs (attributiv vs. prädikativ) und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) in einem hoch signifikanten Zusammenhang ($\chi^2(1)=84{,}65$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Offen bleibt, inwieweit das Bezugssubstantiv *æble* (N) ›Apfel‹ im SüD das Genus Utrum zugeschrieben bekommt und deshalb die Standarddivergenz bei N10 zu erklären ist.

6.3.5 Bestimmtheit der Nominalphrasen

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Bestimmtheit der Nominalphrasen vor (Abschnitt 6.3.5.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.3.5.2). Abschnitt 6.3.5.3 fasst die Ergebnisse zur Bestimmtheit der Nominalphrasen zusammen.

6.3.5.1 Hypothesenbildung zur Bestimmtheit der Nominalphrasen

Ein weiteres Merkmal, das in Bezug auf SüD als standarddivergent beschrieben wird, ist die Präferenz für die Verwendung des definiten Artikelwortes für Bestimmtheit in Kontexten ohne demonstrative Funktion (vgl. Kapitel 3.3.2, M3). In (57a) wird der definite Artikel *det* ohne Adjektivattribut verwendet, wohingegen diese Form im Standarddänischen eine demonstrative Funktion hat (vgl. (57b)):

(57) a. SüD *d-et* *hus-Ø*
DEF-SG.N Haus-INDEF.SG
›das Haus‹

b. Dän *d-ét* *hus-Ø*
DEM-SG.N Haus-INDEF.SG
›das/dieses Haus‹

Im Folgenden wird zunächst das dänische, danach das deutsche System im Hinblick auf die Bestimmtheit[126] von Nominalphrasen dargestellt, die (mindestens) ein Substantiv (N) enthalten. Zuletzt werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in einem möglichen mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk dargestellt.

Im Dänischen wird die Bestimmtheit von Nominalphrasen, in denen ein Substantiv enthalten ist, sowohl auf syntaktischer als auch morphologischer Ebene ausgedrückt (Christensen & Christensen 2009: 70). Während die Unbestimmtheit von Nominalphrasen – parallel zum Deutschen – auf syntaktischer und lexikalischer Ebene ausgedrückt wird, werden bestimmte Nominalphrasen ohne Adjektivattribute ([N]) morphologisch durch das Hinzufügen eines Suffixes an das Substantiv markiert ([N-X]): *-et*, *-en* und *-(e)ne*. Das Suffix stimmt dabei mit dem Bezugssubstantiv im Numerus und im Genus überein (Christensen & Christensen 2009: 66–67):

(58) a. Dän *bil-en*
Auto(U)-DEF.SG.U
›das Auto‹

b. Dän *forår-et*
Frühling(N)-DEF.SG.N
›der Frühling‹

c. Dän *bil-er-ne*
Auto(U)-PL-DEF
›die Autos‹

In Konstruktionen, in denen ein Adjektivattribut das Substantiv genauer beschreibt, wird ein definiter Artikel [ART_{DEF}] – *den*, *det*, *de* – (sowie das Adjektivattribut [...]) dem Substantiv, das hier in der indefiniten Form ohne Suffix steht, vorangestellt (Christensen & Christensen 2009: 69–70): [[ART_{DEF}] ... N_{INDEF}]. Auch in dieser Konstruktion stimmen

[126] Bestimmtheit soll in dieser Arbeit als Funktion auf der Bedeutungsebene einer Nominalphrase definiert sein, in Abgrenzung zum im Dänischen verwendeten Terminus *definithed* ›Definitheit‹, der eine grammatische Kategorie ausdrückt. Bestimmte Nominalphrasen sind jene, die in irgendeiner Hinsicht als definit markiert sind.

das definite Artikelwort und das Bezugssubstantiv im Numerus und im Genus überein, das Adjektivattribut steht ebenfalls in der definiten Form, das Substantiv in der indefiniten Form:

(59) Dän *d-en* *stor-e* *bil-Ø*
DEF-SG.U groß-DEF Auto(U)-INDEF.SG
›das große Auto‹

Für eine kontrastive Analyse des deutschen und dänischen Systems ist an dieser Stelle noch die Homographie – und größtenteils auch Homophonie – zwischen den Demonstrativpronomen (*det*, *den*, *de*) und dem definiten Artikel zu betonen (vgl. Abschnitt 6.3.3.1). So könnte der Nominalphrase in (59) eine demonstrative Funktion zugeschrieben werden. Die Unterscheidung liegt in der pragmatischen Funktion der Nominalphrase sowie in der Betonung des demonstrativen Artikelwortes. In Nominalphrasen wird die demonstrative Funktion syntaktisch bzw. lexikalisch ausgedrückt. Das demonstrative Artikelwort steht dem Substantiv immer voran, ungeachtet dessen, ob ein Adjektivattribut involviert ist, oder nicht: [[ART_{DEM}] (...) N_{INDEF}]. Dementsprechend hat die dänische Konstruktion [ART_{DEM} N_{INDEF}], wie in (60) im Gegensatz zum Deutschen, ausschließlich eine demonstrative Funktion:

(60) Dän *d-én* *bil-Ø*
DEM-SG.U Auto(U)-INDEF.SG
›das/dieses Auto‹

Die Varianten mit demonstrativem und definitem Artikelwort können unter der Konstruktion [[ART] (...) N_{INDEF}] (oder noch schematischer: [[ART], N]) abgespeichert werden. Abb. 57 zeigt den Ausschnitt eines monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerks bei bestimmten Nominalphrasen:

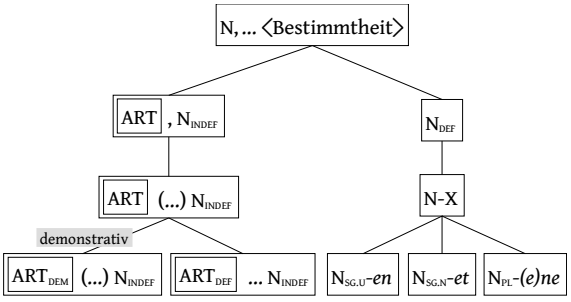


Abb. 57: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit

Im Deutschen ist die Markierung von Bestimmtheit der Nominalphrasen abhängig von syntaktischen und vor allem lexikalischen Faktoren. Zunächst wird die Bestimmtheit immer in einer Nominalphrase ausgedrückt, die mindestens ein Substantiv (N) enthält ([N, ...]). Außerdem werden ein Artikelwort ([ART]) (d. h. definiter Artikel, Demonstrativartikel, Possessivartikel, ...) und fakultativ ein Adjektivattribut (in der folgenden Darstellung mit [(...)] markiert) benötigt (Duden 2009: 249–250). Artikelwörter und Adjektivattribut stehen dem Substantiv voran, woraus sich die folgende syntaktische – und noch sehr schematische – Struktur ergibt: [[ART] (...) N]. Um Bestimmtheit ausdrücken zu können, wird ein definites Artikelwort ([ART_{DEF}]) verwendet (Duden 2009: 291–292), das auf einer weniger schematischen Ebene mit dem Substantiv im Numerus, Kasus und Genus übereinstimmt (wieder symbolisiert durch N).

Bestimmtheit kann u. a. auch mit demonstrativen Artikelwörtern (*der*, *dieser*, *die*, *diese*, ...) markiert werden, wie es im Dänischen der Fall ist. Hier besteht eine »Übergangszone zur zeigenden (deiktischen) Verwendung und damit zum demonstrativen Artikelwort« (Duden 2009: 292). Das ist darin begründet, dass die Konstruktion, die Bestimmtheit einer Nominalphrase ausdrückt, eine deiktische Funktion haben kann, aber nicht muss. Auf der schematischen Ebene [[ART] (...) N] ist diese Unterscheidung nicht sichtbar, wohingegen auf der etwas weniger schematischen Ebene die demonstrative bzw. deiktische Funktion sichtbar wird: [[ART_{DEF}] (...) N] ohne demonstrative Funktion im Gegensatz zu [[ART_{DEM}] (...) N] mit demonstrativer Funktion.

Die folgende Abb. 58 zeigt den Ausschnitt eines deutschsprachigen Konstruktionsnetzwerks bei bestimmten Nominalphrasen:

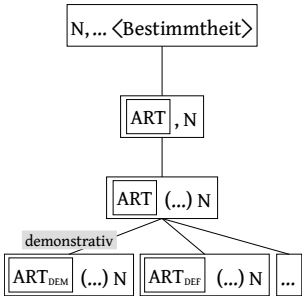


Abb. 58: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit

Eine Annäherung an die Organisation des Sprachwissens von SüDS kann erreicht werden, indem die monolingualen Konstruktionsnetzwerke übereinandergelegt, verglichen und Vereinfachungen vorgenommen werden, wo möglich und nötig. Abb. 59 zeigt

den Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit:

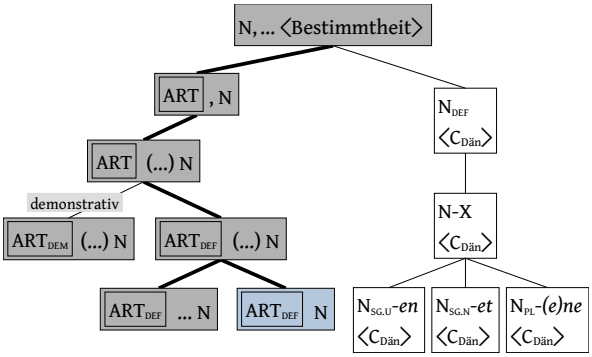


Abb. 59: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit

Die kontrastive Analyse zeigt zunächst auf der schematischsten Ebene [N, ..], dass in beiden Systemen (mindesten) ein Substantiv [N] benötigt wird, um Bestimmtheit von Nominalphrasen auszudrücken. Einen wesentlichen Unterschied stellt die Klassifizierung des Substantivs in definite und indefinite Form im monolingualen dänischen System dar. Im deutschen System spielt das Flexionsmerkmal Definitheit bei Substantiven keine Rolle, sondern Numerus und Kasus (Duden 2009: 145).[127] Im dänischen System gibt es bei Substantiven, neben der Definitheit, noch die Flexionskategorie Numerus (Hansen & Heltoft 2011a: 171). Die gemeinsame Schnittmenge in einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk stellt folglich nur die Flexionskategorie Numerus dar. Da die Grundform des Substantivs im deutschen System, die unsuffigierte Form, formal mit der indefiniten Form des Substantivs im dänischen System übereinstimmt, kann es sein, dass die Flexionskategorie Definitheit bei Substantiven im Singular im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk keine Rolle spielt. Daraus folgen zwei weitere Punkte, die das mehrsprachige Konstruktionsnetzwerk prägen:

Zum einen wird die definite Form der Substantive ([N-X]) rein idiosynkratisch dänisch repräsentiert. Da es die Flexionskategorie Definitheit im deutschen System nicht

[127] Die Flexionskategorie *Genus* wird hier nicht zu den Flexionskategorien der Substantive gezählt, da Substantive nicht nach Genus flektiert werden, sondern dieses als inhärentes Merkmal tragen (Duden 2009: 145). Bei anderen Wortklassen hingegen, beispielsweise bei Artikelwörtern, spielt Genus eine Rolle. Dasselbe gilt für das Dänische (Hansen & Heltoft 2011a: 171).

gibt, kann diese Konstruktion auf der formalen Seite nicht mit deutschem Sprachmaterial gefüllt werden (und nicht als Diakonstruktion abgespeichert werden).

Zum anderen wird in beiden monolingualen Systemen Bestimmtheit mit einem Artikelwort markiert: [[ART], N][128]. Diese schematische Konstruktion kann als Diakonstruktion (grau markiert) abgespeichert werden. Im monolingualen dänischen System ist diese Konstruktion nur möglich, wenn sie zudem ein Adjektivattribut enthält ([[ART_{DEF}] ... N_{INDEF}]), hierbei steht das Substantiv in der indefiniten Form. Im monolingualen deutschen System gibt es diese Form ebenfalls, wobei das Adjektivattribut fakultativ und das Substantiv in der Grundform ([[ART_{DEF}] (...) N]) ist. In einem mehrsprachigen System kann angenommen werden, dass die Konstruktion [[ART_{DEF}] (...) N] – also mit der unsuffigierten Form hinsichtlich der dänischen Flexionskategorie Definitheit – als generalisierte Form von [[ART_{DEF}] ... N] abgespeichert wird. Ob die SüDS die Flexionskategorie Definitheit für standarddänische Kontexte abgespeichert haben, wird hieraus nicht ersichtlich. Wird diese schematischere Diakonstruktion produktiv, ist auch eine neue Diakonstruktion [[ART_{DEF}] N] möglich (blau markiert), bei der durch pragmatische Ausbleichung die idiosynkratisch deutsche Funktion wegfällt.

Es wird angenommen, dass SüDS vor allem bei sehr fest verankerten Substantiven die Flexionskategorie Definitheit abgespeichert haben. Hier wird standardkonform die Bestimmtheit ohne Adjektivattribut wohl als suffigierte Form des Substantivs realisiert. In seltenen Fällen kann es sein, dass SüDS die Flexionskategorie Definitheit auch auf die Konstruktion [[ART_{DEF}] (...) N] übertragen und davon ausgehen, dass Bestimmtheit darin markiert wird, dass auch das Substantiv in der definiten Form markiert werden muss. Aus dieser Argumentation heraus könnten seltene anekdotische Beispiele zum SüD erklärt werden, wie (61), die als doppelte Bestimmtheit beschrieben werden:

(61) SüD *d-e* *ægg-e-ne*
DEF-PL Ei-PL-DEF
›die Eier‹

Hieraus ergeben sich für bestimmte Nominalphrasen folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Bestimmtheit auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [N-X] und [ART_{DEF} ... N_{INDEF}], auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [ART (...) N] resultierende Realisierung [ART_{DEF} N] fassen lässt.
1. Hypothesen zur Bestimmtheit in Kontexten ohne Adjektivattribut (N11):

[128] Wie an dieser Stelle das Artikelwort gefüllt wird, ist für Bestimmtheit nicht relevant. Vgl. Abschnitt 6.3.3.1 für den Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination.

a. Wenn Bestimmtheit standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ART$_{DEF}$ N] (z. B. *det hus* ›das Haus‹).
b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [ART$_{DEF}$ N].
c. Wenn das Substantiv stark verfestigt ist, dann wird eher die idiosynkratisch dänische Variante [N-X] verwendet (z. B. *bogen* ›das Buch‹).

2. Hypothesen zur Bestimmtheit in Kontexten mit Adjektivattribut (N12)
a. Wenn die Bestimmtheit in Nominalphrasen mit Adjektivattribut realisiert wird, dann passend zur diasystematisch (und standardkonformen) verankerten Variante [ART$_{DEF}$ … N] (z. B. *det store hus* ›das große Haus‹).
b. Andere Varianten, beispielsweise [ADJ N$_{DEF}$] (z. B. **store huset* ›großes Haus‹), sind aus konstruktionsgrammatischer Perspektive nicht zu erwarten.

6.3.5.2 Strukturelle Analyse: Bestimmtheit der Nominalphrasen

Die Variable der Bestimmtheit der Nominalphrasen (N11 und N12) wurde aufgrund ihrer Komplexität nicht mithilfe eigens konzipierter Items, sondern mithilfe der anderen Items getestet. Eine quantitative Analyse ist jedoch nicht möglich, da in den vorliegenden schriftlichen Daten nicht eindeutig ausgeschlossen werden kann, dass das Artikelwort demonstrativ zu interpretieren ist. Trotzdem soll an dieser Stelle ein kleiner Einblick qualitativer Art geschehen.

Die Voraussetzung ist, dass den SüDS verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um Bestimmtheit auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten mit einem Suffix ([N-X]) und [ART$_{DEF}$ … N$_{INDEF}$], auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [ART (…) N] resultierende Realisierung [ART$_{DEF}$ N] fassen lässt. Dabei werden für Kontexte ohne Adjektivattribut folgende Hypothesen angenommen:

H-N11a. Wenn die Gewährspersonen Bestimmtheit standarddivergent erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ART$_{DEF}$ N] (z. B. *det hus* ›das Haus‹).

H-N11b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [ART$_{DEF}$ N].

H-N11c. Wenn das Substantiv stark verfestigt ist, dann erwarten die Gewährspersonen eher die idiosynkratisch dänische Variante [N-X] (z. B. *bogen* ›das Buch‹).

Eine quantitative Auswertung kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Die Daten sind zu heteogen (z. B. bei den Arbeitsaufgaben) und eine Interpretation des Artikelwortes als

demonstrativ kann nicht ausgeschlossen werden. Trotzdem zeigen die Ergebnisse der Arbeitsaufgaben in Summe folgende Tendenzen:

Es werden Sätze als zu erwartende Varianten produziert, bei denen das Artikelwort ohne Adjektivattribut realisiert wird. Tab. 57 zeigt die absoluten Häufigkeiten der Realisierung des definiten Artikelwortes ohne Adjektivattributen:

Item	Antwort	Fälle
N2-Puzzle	*... fra den dreng* ›... von dem Jungen‹	2
N4-Puzzle	*den mor fra/til ...* ›die Mutter von ...‹	3
N-Extra-Puzzle 2	*det salg af din hus* ›der Verkauf deines Hauses‹	1
N10-UE 2	*de bukser* ›die Hose‹	8
	den buks(e) ›die Hose‹	6
VV1-SS-UE	*... viser den dømmer den målmand ...* ›... zeigt der Schiedsrichter dem Torwart ...‹	1
VS5-UE	*det firma* ›die Firma‹	4

Tab. 57: Absolute Häufigkeiten der Realisierung des definiten Artikelwortes ohne Adjektivattribut (N11)

Vor allem die Fälle bei N2-Puzzle und N4-Puzzle können auf Grundlage des einleitenden Kontextes der Aufgabe jeweils nicht demonstrativ gemeint sein. Es geht jeweils um nur eine Mutter oder nur einen Jungen, weshalb ein demonstrativer Verweis auf ebendiese auszuschließen ist. Die Fälle (n=1) von N-Extra-Puzzle 2 und VV1-SS-UE können eher als Ausreißer interpretiert werden, die sich auf ein starkes Priming vom Stimulus zurückführen lassen. Bei den vier Fällen beim Item VS5-UE kann zwar nicht ausgeschlossen werden, dass das Artikelwort demonstrativ gemeint ist, jedoch evoziert der Kontext eher eine nicht-demonstrative Bedeutung. Am häufigsten mit dem Artikelwort ohne Adjektivattribut antworten die Gewährspersonen beim Item N10-UE 2 (n=14). Auch hier ist ein demonstrativer Kontext nicht auszuschließen.

6.3.5.3 Zusammenfassung zur Bestimmtheit der Nominalphrasen

Auch ohne Möglichkeit zur quantitativen Auswertung lassen sich die absoluten Ergebnisse so interpretieren, dass die Hypothese H-N11a gestützt werden kann: Wenn SüDS Bestimmtheit standarddivergent erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ART_{DEF} N] – und nicht in Form einer willkürlichen anderen Variante. Die Hypothese H-N11b wird hingegen eindeutig widerlegt. Die Gewährspersonen erwarten eindeutig häufiger die standarddänische Variante mit Suffix als die innovative, standarddivergente Variante; und das auch bei Übersetzungsaufgaben, bei denen das Priming durch den Stimulus eher für die standarddivergente Variante spricht. Und auch die Hypothese H-N11c wird mit den Daten widerlegt: Die idiosynkratisch stan-

darddänische Variante [N-X] wird unabhängig von der Frequenz als zu erwartende Variante produziert. Hier ist eine weitere Analyse mündlicher Daten sinnvoll, bei denen vor allem durch die Betonung des Artikelwortes eine demonstrative Bedeutung ausgeschlossenen werden kann.

Bei Kontexten mit Adjektivattribut wird die folgende Hypothese angenommen:

H-N12a. Wenn die Gewährspersonen Bestimmtheit in Nominalphrasen mit Adjektivattribut realisieren, dann passend zur diasystematisch (und standardkonformen) verankerten Variante [ART_{DEF} ... N] (z. B. *det store hus* ›das große Haus‹).

Auch die Variable N12 kann auf Basis der elizitierten Daten aus dem Fragebogen nur qualitativ beschrieben werden. Bei Bestimmtheit in Kontexten mit Adjektivattribut werden ausschließlich standarddänische Varianten produziert. In lediglich einem einzigen Fall wird eine Variante produziert, bei der sowohl ein bestimmtes Artikelwort als auch eine definite Form des Substantivs als zu erwartende Variante produziert wird (*den grønne flasken* ›die grüne Flasche‹; N6-UE 1). Dieser Fall spricht zudem für die Annahme, dass bei stärker verfestigten Substantiven eher die Variante [N-X] bei Bestimmtheit erwartet wird (H-N11c). Auch hier ist definitiv ein Blick in mündliche Sprachdaten sinnvoll. In allen anderen Fällen wird die Hypothese H-N12a gestützt.

6.4 Verbalsyntax

Die folgenden Abschnitte diskutieren strukturelle Möglichkeiten im Kontext von Verbalsyntax. Hierzu zählen (i) Temporalität (Abschnitt 6.4.1), (ii) Reziprozität (Abschnitt 6.4.2, (iii) Modalverben (Abschnitt 6.4.3) und (iv) Partikelverben (Abschnitt 6.4.4).

6.4.1 Temporalität

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Temporalität vor (Abschnitt 6.4.1.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitte 6.4.1.2–6.4.1.3). Abschnitt 6.4.1.4 fasst die Ergebnisse zur Temporalität zusammen.

6.4.1.1 Hypothesenbildung zur Temporalität

Der standarddivergente Tempusgebrauch der dänischsprachigen Personen in Südschleswig steht kontinuierlich in der Kritik und ist wohl eine der meistgenannten Strukturen (vgl. Abschnitt 3.3.2 , M3–M5), was vor allem das Zitat zur temporalen Verwirrung (»temporal ›confusion‹«; Fredsted 2013: 344) deutlich macht. Mithilfe der DCxG und der Identifikation von Überschneidungen des (nord-)deutschen und däni-

schen Sprachsystems ist es möglich, zu zeigen, dass es sich keinesfalls um Verwirrtheit, sondern um die Bildung von Diakonstruktionen handelt, die aus sprachökonomischer Perspektive die sprachliche Last Mehrsprachiger erleichtern.

Um im Standarddänischen Temporalität auszudrücken, gibt es verschiedene sprachliche Strukturen. In den unterschiedlichen Grammatiken wird der Tempusgebrauch im Dänischen verschieden dargestellt. Dabei wird grundlegend zwischen Ereigniszeitpunkt (E), Sprechzeitpunkt (S) und Basiszeitpunkt (B) unterschieden (Fischer 2018: 172).[129] Diese drei Zeitpunkte können in unterschiedlicher Relation zueinander stehen und dementsprechend verschiedene Funktionen ausdrücken.

Um einen Sachverhalt zu beschreiben, bei dem der Ereigniszeitpunkt mit dem Basiszeitpunkt übereinstimmt (E=B) und beides zusammen in perspektivischer Relation zum Sprechzeitpunkt steht (~S), dann wird das Verb im Präsens verwendet. Mit Perspektivierung ist an dieser Stelle gemeint, dass der Sprechzeitpunkt nicht immer in der Gegenwart lokalisiert werden muss, sondern – je nach kommunikativer Funktion – metaphorisch in die Vergangenheit oder in die Zukunft verschoben werden kann, oder eine Art Allgemeingültigkeit hat. So können sprachliche Ausdrücke, die ein Verb im Präsens enthalten, folglich Zukunftsbedeutung (Hansen & Heltoft 2011b: 692) ausdrücken, wie in *Er du hjemme når jeg kommer?* ›Bist du zu Hause, wenn ich komme?‹, Allgemeingültigkeit haben (Hansen & Heltoft 2011b: 691), wie in *Tosprogethed er mere end summen af to etsprogetheder* ›Zweisprachigkeit ist mehr als nur die Summe zweier Einsprachigkeiten‹, und als historisches Präsens verwendet werden (Christensen & Christensen 2009: 131; Hansen & Heltoft 2011b: 717), wie in *I 1457 vender paven tilbage til Rom* ›In 1457 kehrt der Papst zurück nach Rom‹. Hierbei stimmen Ereigniszeitpunkt und Basiszeitpunkt jedoch stets überein.

Sofern der Ereigniszeitpunkt und der Basiszeitpunkt übereinstimmen (E=B) und in der Vergangenheit liegen, also der Sprechzeitpunkt folgt (<S), dann steht das Verb im Präteritum (Hansen & Heltoft 2011b: 692). Ein Beispiel hierfür ist (entnommen aus Christensen & Christensen 2009: 127):

(62) Dän *båd-en* *sank*
Boot(U)-DEF.SG.U sinken\PRT
›Das Boot sank.‹

Wird ein Sachverhalt beschrieben, dessen Ereigniszeitpunkt einem Basiszeitpunkt vorangeht, der wiederum in der Vergangenheit, also vor dem Sprechzeitpunkt liegt (E<B<S), dann wird das Plusquamperfekt verwendet (Christensen & Christensen 2009: 134). Das Plusquamperfekt besteht aus einem finiten Hilfsverb, genauer einer Form von

[129] Fischer (2018: 172) unterscheidet zwischen den temporalen Bezugspunkten *Ereigniszeit* (E), *Sprechzeit* (S) und *Referenzzeit* (R).

have ›haben‹ oder *være* ›sein‹ im Präteritum und dem Verb, das den Sachverhalt ausdrückt, im Supinum (Hansen & Heltoft 2011a: 205; Beispiele aus Christensen & Christensen 2009: 134).

(63) a. Dän *Eva var rejs-t til London, da Pelle kom*
Eva sein\PRT reisen-SUP zu London als Pelle kommen\PRT
›Eva war nach London gereist, als Pelle kam.‹

b. Dän *I 2012 havde jeg bestil-t ...*
In 2012 haben\PRT 1SG.NOM bestellen-SUP ...
›In 2012 hatte ich ... bestellt.‹

Wenn ein Sachverhalt ausgedrückt werden soll, dessen Ereigniszeitpunkt vor dem Basiszeitpunkt liegt (E<B), diese wiederum in perspektivischer Relation zum Sprechzeitpunkt stehen (~S), dann wird im Standarddänischen das Perfekt verwendet. Diese besteht aus dem Präsens von *have* ›haben‹ oder *være* ›sein‹ und dem infiniten Verb im Supinum (Christensen & Christensen 2009: 134; Hansen & Heltoft 2011b: 686–687, 2011b: 697–698; Beispiele aus Hansen & Heltoft 2011b: 687).

(64) Dän *Du ha-r sov-et*
2SG.NOM haben-PRS schlafen-SUP
›Du hast geschlafen.‹

Es ist hervorzuheben, dass ein Ereignis (E) dabei als vor dem Sprechzeitpunkt (S) liegend eingeordnet wird. Dabei hat das Ereignis eine gewisse Relevanz für die Gegenwart (Hansen & Heltoft 2011b: 692), wobei es allerdings unerheblich ist, ob es ein gegenwärtiges Resultat gibt oder das Ereignis immer noch anhält (Hansen & Heltoft 2011b: 697).[130] Das perspektivische Verhältnis zwischen Bezugszeitpunkt und Sprechzeitpunkt liegt darin, dass nicht unbedingt das Ereignis an sich bis in die Gegenwart anhalten muss, sondern dass es als gegenwartsrelevant perspektiviert wird (Hansen & Heltoft 2011b: 697). Abb. 60 zeigt den Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität:

[130] Für eine detaillierte Beschreibung der funktionalen Untergruppen des Perfekts im Standarddänischen vgl. Hansen & Heltoft (2011b: 697–699).

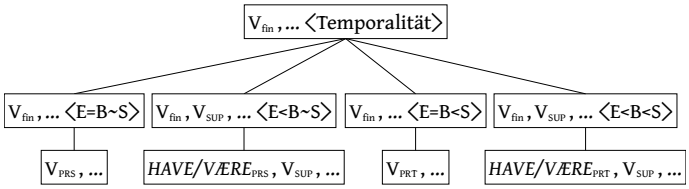


Abb. 60: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität

Das deutsche System zur Temporalität ist auf den schematischeren Ebenen dem dänischen ähnlich: Auch im Deutschen gibt es sprachliche Varianten, bei denen finite Verben involviert sind, die Temporalität (E=B~S, E<B~S, E=B<S und E<B<S) ausdrücken können. Die konkreteren Formen unterscheiden sich dabei jedoch vom dänischen System.

Wie auch im Standarddänischen lassen sich im Deutschen Ereignisse, die mit dem Basiszeitpunkt zusammenfallen (E=B) und in perspektivischer Relation zum Sprachzeitpunkt (~S) stehen, im Präsens ausdrücken. Hierbei liegt die Perspektivierung – wie auch im Dänischen – darin, stilistisch und metaphorisch ein Standpunkt in der Vergangenheit eingenommen kann (historisches Präsens; Duden 2009: 506–507; vgl. (65a)), auf die Zukunft verweisen kann (Duden 2009: 506, vgl. (65b)) oder Gegenwartsbezug oder auch Allgemeingültigkeit ausdrücken möchte (Duden 2009: 505; vgl. (65c)).

(65) a. Deu *Da lieg-e ich doch gestern ..., komm-t Ingeborg ...*
Da liegen-IND.PRS.1SG 1SG.NOM doch gestern ... kommen-IND.PRS.3SG Ingeborg ...

b. Deu *Morgen fahr-e ich nach Berlin.*
morgen fahren-IND.PRS.1SG 1SG.NOM nach Berlin.

c. Deu *Es regne-t*
3SG.NOM regnen-IND.PRS.3SG

Die Strukturen, die E=B~S ausdrücken, unterscheiden sich im Dänischen und im Deutschen also nicht.

Ebenfalls gleich ist die Realisierung von Ereignissen, die in der Vergangenheit liegen und deren Basiszeitpunkt zwischen Ereignis und Sprechzeitpunkt liegt (E<B<S). Hier wird im Deutschen das Plusquamperfekt gewählt, das sich aus *haben* oder *sein* im Präteritum sowie dem Supinum[131] des Verbs zusammensetzt, das den Sachverhalt ausdrückt (Duden 2009: 512–513; Beispiel aus Duden 2009: 512).

[131] An dieser Stelle wird der Terminus *Supinum* aus der dänischen Grammatikographie übernommen. Im Deutschen wird hierunter die (infinite) Form des Präteritumpartizips (auch *Partizip Perfekt* oder *Partizip II*) verstanden (Duden 2009: 430).

(66) Deu *... ha-tte d-en Verdächtige-n vorgestern vernommen ...*
... haben-IND.PRT.3SG DEF-AKK.SG.M Verdächtiger(M)-AKK.SG.M vorgestern vernehmen\SUP ...

Wenn ein Ereignis ausgedrückt werden soll, dessen Ereigniszeitpunkt vor dem Basiszeitpunkt liegt (E<B) und diese beiden dann wiederum in perspektivische Relation zum Sprechzeitpunkt gesetzt werden (~S), dann gibt es im (Nord-)Deutschen zwei verschiedene Kontexte: (i) Kontexte, in denen die Verbalhandlung noch anhält (und somit einen Gegenwartsbezug hat) und (ii) Kontexte, in denen die Verbalhandlung zwar schon vorüber ist zum Sprechzeitpunkt aber noch von Belang ist.

Im ersten Fall, in denen eine Verbalhandlung in der Vergangenheit gestartet ist und bis zum Sprechzeitpunkt anhält (E<B~S bei noch laufender Verbalhandlung), wird im (Nord-)Deutschen das Präsens verwendet, wie in (67):

(67) Deu *Ich leb-e schon seit zehn Jahr-en in Kiel*
1SG.NOM leben-IND.PRS.1SG schon seit zehn Jahr(N)-DAT.PL in Kiel

Wenn hingegen ein Ereignis in der Vergangenheit stattgefunden hat und dieses »Geschehen aufgrund seiner Folgen oder der an ihm beteiligten Aktanten im Sprechzeitpunkt (noch) von Belang ist« (Duden 2009: 508), dann wird im (Nord-)Deutschen Perfekt verwendet (E<B~S bei einer Verbalhandlung mit Bezug zum S). Diese besteht aus dem Präsens von *haben* oder *sein* und dem infiniten Verb im Supinum (Duden 2009: 498). Hierbei werden der Bezugszeitpunkt (B) und der Sprechzeitpunkt (S) wieder perspektivisch zueinander gestellt, da es auch möglich ist, den Orientierungszeitpunkt in der Zukunft (*In zwei Stunden habe ich das Geld besorgt*; Duden 2009: 508) oder – als Vorzeitigkeitstempus für das historische Präsens – in der Vergangenheit liegen kann (*Am 6. Januar 1752 stirbt Vulpius' Vater. [...] Regine ist kurz nach der Geburt [...] gestorben*; Duden 2009: 508).

Liegt ein Ereignis in der Vergangenheit und ist gleich mit dem Basiszeitpunkt (E=B<S), dann wird normalerweise das Verb im Präteritum verwendet ([V_{PRT}]). Durch die Entwicklungstendenzen von synthetischen hin zu analytischen Konstruktionen im Kontext des Präteritumschwunds (Duden 2009: 514; Fischer 2018) ist jedoch in der deutschen Alltagssprache eine Entwicklung hin zum Gebrauch des Perfekts in diesen Kontexten sichtbar. So werden Verben wie *sein*, Modalverben und häufig verwendete Verben zumeist (noch) im Präteritum realisiert, andere Verben (u. a. schwache Verben) im Perfekt (Duden 2009: 514; Fischer 2018: 128–129).

Durch den Präteritumschwund und die damit verbundene Austauschbarkeit von Perfekt und Präteritum kann es zu folgender Überlappung kommen: Es kann in Kontexten der retrospektiven Gegenwart, in denen eigentlich Perfekt erwartet werden würde (also E=B<S sowie auch E<B~S bei einer Verbalhandlung mit Bezug zum Sprech-

zeitpunkt) vor allem beim Verb *sein* sowie bei anderen frequenten Verben das Präteritum auftreten (Fischer 2018: 291):

(68) a. Deu *Ich* *war* *schon mal in Kiel*
1SG.NOM sein.IND.PRT.1SG schon mal in Kiel

b. Deu *Ich* *bin* *schon mal in Kiel. ge-wes-en*
1SG.NOM sein.IND.PRS.1SG schon mal in Kiel SUP-sein-SUP

Der Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks[132] bei Temporalität sieht wie folgt aus:

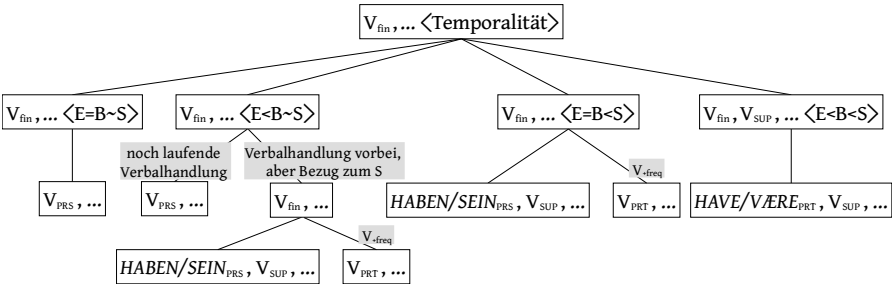


Abb. 61: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität

Unter Einbezug der in Abschnitt 4.4 genannten Voraussetzung bei der Modellierung eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks lässt sich folgender Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität modellieren:

[132] An dieser Stelle sei noch einmal auf die Tatsache hingewiesen, dass es sich hierbei um eine stark vereinfachte Modellierung des tatsächlichen kognitiven Sprachwissens handelt: Interessant wäre an dieser Stelle zu untersuchen, ob der Präteritumschwund in der Konstruktion an sich zu interpretieren ist (Verhältnis von E<B~S und E=B<S). Vgl. Fischer (2018) für eine ausführliche Beschreibung des Präteritumschwunds und dem Gebrauch von Präsens, Perfekt und Präteritum.

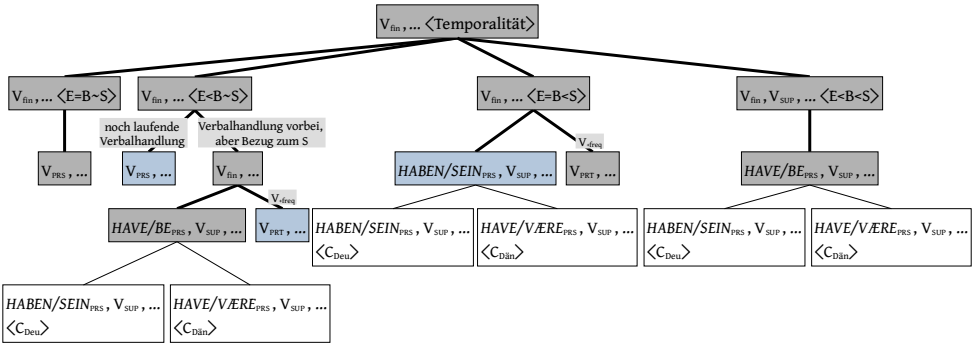


Abb. 62: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität

In einem mehrsprachigen System wird die Konstruktion [V_{fin} ,... ⟨E=B~S⟩] konkret durch das Präsens [V_{PRS}] realisiert und kann als Diakonstruktion abgespeichert werden. Auch die Konstruktion [V_{fin}, V_{SUP} ... ⟨E<B<S⟩] kann in beiden Sprachen mit einer Form von *HAVE/BE* und des infiniten Verbs im Supinum konkretisiert werden. An dieser Stelle müssen SüDS die Parallele zwischen dem deutschen *haben* und *sein* sowie dem dänischen *have* ›haben‹ und *være* ›sein‹ gezogen und als übergeordnete Diakonstruktion abgespeichert haben.[133]

Besonders komplex ist die sprachliche Markierung von Ereignissen, die in der Vergangenheit liegen (oder dort ihren Startpunkt haben) und in einer perspektivischen Relation zum Sprechzeitpunkt liegen (E<B~S). In Kontexten, in denen die Verbalhandlung zwar schon beendet ist, jedoch ein Gegenwartsbezug besteht und das Ereignis zum Sprechzeitpunkt von Belang ist, kann im mehrsprachigen System der SüDS normkonform das Perfekt, bestehend aus einer Form von *have* ›haben‹ oder *være* ›sein‹ im Präsens und dem infiniten Verb als Supinum als Diakonstruktion repräsentiert werden. Durch die im Deutschen mögliche Austauschbarkeit von Perfekt und Präteritum kann an dieser Stelle – aufgrund des starken deutschen Inputs – bei eher frequenten Verben, *sein* und Modalverben eine innovative Diakonstruktion [V_{PRT}] entstehen.

In Kontexten, in denen die Verbalhandlung noch anhält, kann im mehrsprachigen System die innovative Diakonstruktion [V_{PRS}] repräsentiert werden. Daraus ergeben sich für den Bereich [V_{fin} ,... ⟨E<B~S⟩] folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Temporalität bei vergangenen Ereignissen, die bis zum Sprechzeitpunkt anhalten,

[133] An dieser Stelle leider nicht weiter ausführbar ist der unterschiedliche Gebrauch der beiden Verben *haben* und *sein* sowohl im Deutschen (u. a. Weber 2020) als auch im Dänischen von *have* ›haben‹ und *være* ›sein‹ und den dadurch möglichen Einfluss auf ein mehrsprachiges Sprachwissen.

auszudrücken (VS2), darunter neben der standarddänischen Variante [*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}, ... 〈E<B~S〉] auch die standarddivergenten Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den innovativen Diakonstruktion [V_{PRS}] bei anhaltender Verbalhandlung und [V_{PRT}] bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug fassen lassen.

1. Hypothesen zum Ausdruck von Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die noch anhalten (VS2a):
   a. Wenn Temporalität in diesen Kontexten mit anhaltender Verbalhandlung realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{PRS}].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [V_{PRS}].
2. Hypothesen zum Ausdruck von Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die abgeschlossen sind aber einen Gegenwartsbezug haben (VS2b):
   a. Wenn Temporalität in diesen Kontexten mit abgeschlossener Verbalhandlung aber mit Gegenwartsbezug realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{PRT}] bei frequenten Verben, bei *BE* ›sein‹ und bei Modalverben.
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [V_{PRT}].

Wenn SüDS abgeschlossene Ereignisse ausdrücken möchten, die in der Vergangenheit liegen [〈E=B<S〉], dann kann zunächst einmal die Form [V_{fin}] als Diakonstruktion repräsentiert werden. Konkreter ist das Präteritum eine Diakonstruktion, da sie in beiden Sprachen gleich ist. Jedoch wird angenommen, wieder aufgrund der stärkeren Verfestigung des (Nord-)Deutschen, dass diese Diakonstruktion nur für frequente Verben, *BE* ›sein‹ und bei Modalverben gilt. Für alle anderen Verben ist eine innovative Diakonstruktion [*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}, ...] möglich. Es ergeben sich die folgenden Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Variante [V_{PRT}] auch die standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in der Diakonstruktion [*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}, ...] fassen lässt.
1. Hypothesen zum Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen/Handlungen (VS1):
   a. Wenn Temporalität in diesen Kontexten realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}, ...] bei (eher) nicht-frequenten Verben.
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}, ...].

6.4.1.2 Strukturelle Analyse: Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen (VS1)

Die Variable VS1 testet, welches Tempus SüDS bei abgeschlossenen Ereignissen bzw. Handlungen erwarten. Diese Variable wird mit insgesamt sechs Items untersucht, nämlich zwei Multiple-Choice-Aufgaben, zwei Übersetzungsaufgaben und zwei Kalenderaufgaben, die gleichmäßig auf die zwei Erhebungsrunden aufgeteilt sind. Die überdurchschnittlich große Menge an Items für diese Variable liegt darin begründet, dass hier – wie auch bei der Variable VS2 – das Problem besteht, dass sowohl Multiple-Choice- als auch Übersetzungsaufgaben einen konkreten sprachlichen Stimulus vorgeben, der die Antworten verfälschen könnte. Um eine möglichst natürliche Sprachproduktion zu erzeugen, die ohne Priming durch einen sprachlichen Stimulus stattfindet, wurde die Kalenderaufgabe entwickelt (vgl. Abschnitt 5.2.3.5).

Die Variable VS1 wird mit den folgenden Items getestet:

1. VS1-MC 1: Erhebungsrunde 1, Frage 22, *n*=144 –
   Verb 1: *være* ›sein‹, Verb 2: *skrive* ›schreiben‹.
2. VS1-MC 2: Erhebungsrunde 2, Frage 5, *n*=100 –
   Verb 1: *være* ›sein‹, Verb 2: *læse* ›lesen‹.
3. VS1-UE 1: Erhebungsrunde 1, Frage 17, *n*=144 –
   Verb 1: *være* ›sein‹, Verb 2: *lave* ›machen‹;
4. VS1-UE 2: Erhebungsrunde 2, Frage 10, *n*=100 –
   Verb 1: *være* ›sein‹, Verb 2: *gå* ›gehen‹;
5. VS1-Kalender 1: Erhebungsrunde 1, Frage 20, *n*=144 –
   Verb 1: *arbejde/være på arbejde* ›arbeiten/auf der Arbeit sein‹,
   Verb 2: *være på indkøb/være ude at handle* ›einkaufen‹,
   Verb 3: *spise* ›essen‹.
6. VS1-Kalender 2: Erhebungsrunde 2, Frage 16, *n*=100 –
   Verb 1: *være til eksamen* ›Test schreiben‹,
   Verb 2: *være på kursus* ›bei einem Kurs sein‹,
   Verb 3: *gå* ›gehen‹.

Die Prämisse ist, dass den SüDS verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Variante [V_{PRT}] auch die standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie in Abschnitt 6.4.1.1 gezeigt) in der Diakonstruktion [$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}, ...] fassen lässt. Konkret werden dabei die folgenden Hypothesen aufgestellt:

H-VS1a. Wenn die Gewährspersonen Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}, ...] außer bei dem Verb *være* ›sein‹:
VS1-MC 1: Verb 1: *var*, Verb 2: *har skrevet* (Antwort c)
VS1-MC 2: Verb 1: *var*, Verb 2: *har læst* (Antwort a)
VS1-UE 1: Verb 1: *var*, Verb 2: *har lavet*
VS1-UE 2: Verb 1: *var*, Verb 2: *er gået*
VS1-Kalender 1a: *var på arbejde* bzw. *har arbejdet*
VS1-Kalender 1b: *var på indkøb* bzw. *har købt ind*
VS1-Kalender 1c: *har spist aftensmad*
VS1-Kalender 2a: *var til eksamen*
VS1-Kalender 2b: *var på kursus*
VS1-Kalender 2c: *er gået*

H-VS1b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}, ...] bei Verben außer *være* ›sein‹ gegenüber der standarddänischen Variante.

Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe, danach die der Übersetzungsaufgaben und im Anschluss die der Kalenderaufgaben präsentiert.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (VS1-MC 1) können die Gewährspersonen zwischen den folgenden Varianten wählen:

(a) *Jeg var hjemme. Jeg skrev et brev til en veninde*,
(b) *Jeg har været hjemme. Jeg skrev et brev til en veninde*,
(c) *Jeg var hjemme. Jeg har skrevet et brev til en veninde*,
(d) *Jeg har været hjemme. Jeg har skrevet et brev til en veninde*.

Bei (e) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse dieses Items sehen wie folgt aus: Die standarddänische Variante, bei der beide Verben im Präteritum stehen (Antwort a), wird sowohl bei der Mehrfachnennung (n=87, d. h. 36,6 % der Nennungen und 60,4 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (n=57, 39,6 %) als präferierte Variante gewählt. Wenn die Gewährspersonen eine standarddivergente Variante wählen, dann tatsächlich die angenommene Variante aus der Hypothese H-VS1a: Das frequente Verb steht dabei im Präteritum (*var* ›war‹), das andere Verb hingegen im Perfekt (*har skrevet* ›geschrieben hat‹; Antwort c). Bei der Mehrfachnennung sind es 58 Nennungen (also 24,4 % der Nennungen und 40,3 % der Gewährspersonen) und bei der Einfachnennung 32 (22,2 %). Auffällig ist, dass die entgegengesetzte (und damit diasystematisch eher unwahrscheinlich,

wenn auch plausible) Kombination, bei der das Verb *være* ›sein‹ im Perfekt und das andere Verb im Präteritum stehen (also *har været* ›gewesen ist‹ und *skrev* ›schrieb‹; Antwort b) bei sehr vielen Gewährspersonen (*n*=45, 18,9 % der Nennungen und 31,3 % der Gewährspersonen) akzeptierte Expektanz findet, als am ehesten zu erwartende Variante (Einfachnennung) jedoch nur von 12,5 % (*n*=18) der Gewährspersonen gewählt wird. Weniger häufig wird bei der Mehrfachnennung die Variante gewählt, bei der beide Verben im Perfekt stehen (*har været* ›gewesen ist‹ und *har skrevet* ›geschrieben hat‹; Antwort d): *n*=43, 18,1 % der Nennungen und 29,9 % der Gewährspersonen. Diese Kombination wird jedoch bei der Einfachnennung gegenüber der anderen Kombination präferiert (15,3 %, *n*=22). Insgesamt fünf Gewährspersonen wählen eine als »anderes« zu klassifizierende Variante und bei der Einfachnennung geben 6,9 % (*n*=10) der Gewährspersonen keine Antwort. Der SüD-Score ist damit bei 0,5000 und im Vergleich zu den anderen bisher diskutierten Items sehr hoch. Hierzu zählen alle Varianten bis auf »anderes« und »n/a«, da alle Verben im Perfekt diasystematisch plausibel sind (auch wenn sie nicht der Hypothese entsprechen). Der Standard-Score ist mit 0,3958 hingegen vergleichsweise niedrig. Tab. 58 zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten sowie die Scores der Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe von VS1-MC 1:

VS1-MC 1		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*var* & *skrev*	87	36,6 %	60,4 %	57	39,6 %
	har været & *skrev*	45	18,9 %	31,3 %	18	12,5 %
	var & *har skrevet*	58	24,4 %	40,3 %	32	22,2 %
	har været & *har skrevet*	43	18,1 %	29,9 %	22	15,3 %
	anderes	5	2,1 %	3,5 %	5	3,5 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	10	6,9 %
Gesamt		238	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,5000
					Standard-Score	0,3958

Tab. 58: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-MC 1)

Sehr ähnlich sehen die Ergebnisse der zweiten Multiple-Choice-Aufgabe aus. Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (VS1-MC 2) können die Gewährspersonen zwischen den folgenden Varianten wählen:

(a) *Jeg var træt, så jeg har læst en bog i går*,
(b) *Jeg har været træt, så jeg læste en bog i går*,
(c) *Jeg var træt, så jeg læste en bog i går*,
(d) *Jeg har været træt, så jeg har læst en bog i går*.

Bei (e) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Auch bei VS1-MC 2 wird sowohl bei der Mehrfachnennung (*n*=76, d. h. 47,8 % der Nennungen und 76,0 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (42,0 %, *n*=42) die standarddänische Kombination mit beiden Verben im Präteritum, also *var* ›war‹ und *læste* ›las‹ (Antwort c), am häufigsten gewählt.

Von den standarddivergenten Kombinationen wird die der Hypothese H-VS1a entsprechende wieder am häufigsten gewählt, nämlich *var* ›war‹ und *har læst* ›gelesen hat‹ (Antwort a; *n*=39 bei der Mehrfachnennung, d. h. 24,5 % der Nennungen und 39,0 % der Gewährspersonen und *n*=22, 22,0 % bei der Einfachnennung). Bei diesem Item ist die zweithäufigste standarddivergente Form diejenige, bei der beide Verben im Perfekt stehen (*n*=24 bei der Mehrfachnennung, *n*=12 bei der Einfachnennung), danach folgt die Kombination mit dem Verb *være* ›sein‹ im Perfekt und dem anderen Verb im Präteritum (*n*=16 bei der Mehrfachnennung, d. h. 10,1 % der Nennungen und 16,0 % der Gewährspersonen und *n*=10, also 10,0 % bei der Einfachnennung). In insgesamt *n*=4 bzw. *n*=2 Fällen wird eine als »anderes« zu klassifizierende Antwort gegeben. Insgesamt zwölf Gewährspersonen (12,0 %) geben keine Antwort auf die Frage nach der am ehesten zu erwartenden Variante. Der SüD-Score ist 0,4400 und ist damit (wie bei VS1-MC 1 auch) etwas höher als der Standard-Score (0,4200). Tab. 59 zeigt die absoluten und relativen Häufigkeiten sowie die Scores der Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe von VS1-MC 2:

VS1-MC 2		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*var & læste*	76	47,8 %	76,0 %	42	42,0 %
	har været & læste	16	10,1 %	16,0 %	10	10,0 %
	var & har læst	39	24,5 %	39,0 %	22	22,0 %
	har været & har læst	24	15,1 %	24,0 %	12	12,0 %
	anderes	4	2,5 %	4,0 %	2	2,0 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	12	12,0 %
Gesamt		159	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,4400
					Standard-Score	0,4200

Tab. 59: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-MC 2)

Die Ergebnisse der Items VS1-MC 1 und VS1-MC 2 stützen vor allem die Hypothese H-VS1a, dass das Verb *være* ›sein‹ standarddänisch erwartet wird, die anderen Verben (hier *skrive* ›schreiben‹ und *læse* ›lesen‹) hingegen passend zur diasystematisch plausiblen Variante [$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}, ...], also *har skrevet* ›geschrieben hat‹ und *har læst* ›gelesen hat‹. Sie wird allerdings nicht öfter gewählt als die standarddänische Variante. Die Hypothese H-VS1b wird mit den Ergebnissen widerlegt.

Indirekt besagt die Hypothese auch, dass das Verb *være* ›sein‹ im (standarddänisch konformen) Präteritum erwartet wird. Diese Annahme wird mit den Daten ebenfalls widerlegt. Beim Item VS1-MC 1 wird *har været* ›gewesen ist‹ zu 27,8 % (*n*=40) gewählt, beim Item VS1-MC 2 zu 22,2 % (*n*=22). Diese Variante ist ebenfalls diasystematisch plausibel, eben kognitiv nur nicht so wahrscheinlich, wie das Perfekt von (eher) nicht-frequenten Verben. Dass *har skrevet* ›geschrieben hat‹ insgesamt in 54 Fällen (37,5 %) beim Item VS1-MC 1 und *har læst* ›gelesen hat‹ in 34 Fällen (34,0 %) bestätigt die Annahme ebenfalls, dass (eher) nicht-frequente Verben häufiger im Perfekt erwartet werden als frequente.[134]

[134] An dieser Stelle ist eine genauere Analyse notwendig: Es lohnt sich ein Blick in mögliche Frequenzhierarchien der verschiedenen Lexeme des Items, sowohl im Standarddänischen als auch im Deutschen, um daraufhin das Frequenzkontinuum dem Dialekt-Standard-Kontinuum des SüD gegenüberzustellen. Auch eine Korpusanalyse könnte an dieser Stelle Aufschluss über die genaueren Verteilungen aufzeigen, liegt jedoch außerhalb des Rahmens dieser Arbeit. Eine erste qualitative Analyse bestätigt zumindest die Tendenz, dass es frequentere und nicht-frequentere Verben gibt, die sich in einem Kontinuum befinden, das wiederum quer zum südschleswigdänischen Sprachgebrauch liegt und einen Einfluss auf die Varianten (also Perfekt oder Präteritum) bei abgeschlossenen Handlungen hat.

Bei den Multiple-Choice-Items ist insgesamt wieder die Tendenz erkennbar, dass die verschiedenen standarddivergenten Varianten eine hohe Variabilität und Frequenz aufweisen, auch wenn die standarddänische Kombination mit beiden Verben im Präteritum bevorzugt gewählt wird. Dabei kann angenommen werden, dass die Gewährspersonen wieder (beispielsweise auch schon bei N1) weitaus mehr standarddivergente Varianten bei der akzeptierten Expektanz wählen. Das Expektanzspektrum zu VS1-MC zeigt Abb. 63:

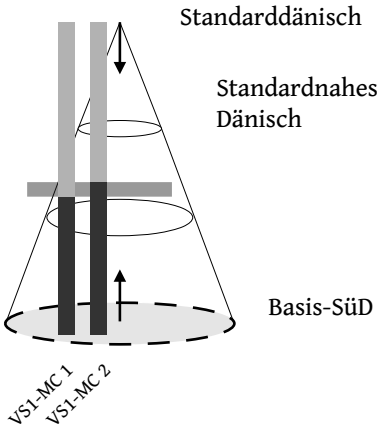


Abb. 63: Expektanzspektrum zu VS1-MC (Einfachnennung)

Bei beiden Items ist der SüD-Score höher als der Standard-Score und damit das Expektanzspektrum im Durchschnitt mehr standarddivergent als standarddänisch. Dabei bildet dieses Spektrum allerdings den untersten Pol dieser beiden Items ab: In der Menge erwartet über die Hälfte der Gewährspersonen eine der standarddivergenten Varianten.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der zwei Übersetzungsaufgaben beschrieben. Die Häufigkeiten der produzierten Varianten des Items VS1-UE 1 und VS1-UE 2 zeigt Tab. 60:

VS1-UE		VS1-UE 1 *var* und *har lavet*		VS1-UE 2 *var* und *er gået*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*var* & V_{PRT}	59	41,0 %	42	42,0 %
	har været & V_{PRT}	2	1,4 %	5	5,0 %
	var & [*HAVE/VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}]	54	37,5 %	10	10,0 %
	har været & [*HAVE/VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}]	20	13,9 %	1	1,0 %
	anderes	8	5,6 %	42	42,0 %
	n/a	1	0,7 %	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %	100	100,0 %
		SüD-Score	0,5278	SüD-Score	0,1600
		Standard-Score	0,4097	Standard-Score	0,4200

Tab. 60: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-UE 1 & 2)

Beim Item VS1-UE 1 wird zu 41,0 % (*n*=59) die standarddänische Kombination mit beiden Verben im Präteritum als zu erwartende Variante produziert. Hiervon produzieren 41 Gewährspersonen die intendierten Formen (*være* ›sein‹ und *lave* ›machen‹), 18 Gewährspersonen produzieren andere Verben, hierunter vor allem das Präteritum von *have* ›haben‹ (*n*=9). Von den drei standarddivergenten Kombinationen wird die Kombination, die der Hypothese entspricht, am häufigsten produziert, nämlich *var* ›war‹, und andere Verben im Perfekt, z. B. *har lavet* ›gemacht hat‹ (37,5 %, *n*=54, und 10,0 %, *n*=10). Hiervon werden in 50 Fällen die intendierten Lexeme produziert, in zwei Fällen eine Variante mit beiden Verben als *have* ›haben‹ (*har haft* ›gehabt hat‹) und in zwei Fällen mit *lære* ›lernen‹ (*har lært* ›gelernt hat‹) realisiert. Von den 13,9 % (*n*=20), die beide Verben im Perfekt produzieren, produzieren 18 Gewährspersonen die intendierten Lexeme, zwei hingegen beide Verben mit *være* ›sein‹. In zwei Fällen (1,4 %) wird die diasystematisch eher weniger plausible Variante mit *har været* ›gewesen ist‹ und dem anderen Verb im Präteritum produziert. Insgesamt 5,6 % (*n*=8) produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante. Der SüD-Score ist, wie bei den Multiple-Choice-Items auch, mit 0,5278 höher als der der Standard-Score (0,4097). Es werden mehr standarddivergente Kombinationen produziert als standarddänische.

In den Fällen, in denen die intendierten Lexeme produziert wurden, lässt sich ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Verbform und des Verbs (*være* ›sein‹ oder ein anderes Verb) nachweisen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=43{,}38$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Das beweist, dass das Verb *lave* ›machen‹ aus statistischer Sicht häufiger im Perfekt produziert wird als das frequente Verb *være* ›sein‹.

Beim Item VS1-UE 2 wird zu 42,0 % (*n*=42) die standarddänische Kombination mit beiden Verben im Präteritum als zu erwartende Variante produziert. Von diesen 42,0 % produzieren alle Gewährspersonen die intendierten Lexeme (*være* ›sein‹ und *gå* ›gehen‹). Als häufigste standarddivergente Kombination wird auch die der Hypothese entsprechende Kombination mit dem Verb *være* ›sein‹ im Präteritum und dem anderen Verb im Perfekt als zu erwartende Variante produziert (10,0 %, *n*=10), von denen wieder alle Gewährspersonen die intendierten Lexeme wählen. Insgesamt fünf Gewährspersonen produzieren die diasystematisch eher nicht plausible Kombination mit beiden Verben im Perfekt, von denen wieder alle die intendierten Lexeme *være* ›sein‹ und *gå* ›gehen‹ wählen. Bei der Kombination mit beiden Verben im Perfekt, die nur zu 1,0 % (*n*=1) produziert wird, werden die Verben *være* ›sein‹ und *lufte* ›lüften‹ gewählt. Kritisch anzumerken ist die relativ hohe Anzahl bei »anderes« mit 42,0 % (*n*=42). Dies liegt an dem vorgegebenen Stimulus, der von 27 Gewährspersonen mithilfe einer Infinitivkonstruktion übersetzt wurde (in etwa: *Jeg var ude at gå …* ›Ich war draußen, um zu gehen …‹). Auch alle Fälle, in denen nur eines der Verben übersetzt wurden, werden hier ausgeschlossen (z. B. *Jeg var ude med hunden* ›Ich war mit dem Hund draußen‹). Der SüD-Score ist, im Gegensatz zu denen der vorherigen Items, mit 0,1600 sehr gering; der Standard-Score mit 0,4200 ähnlich hoch wie bei den anderen Items.

Das Expektanzspektrum zu VS1-UE zeigt Abb. 64:

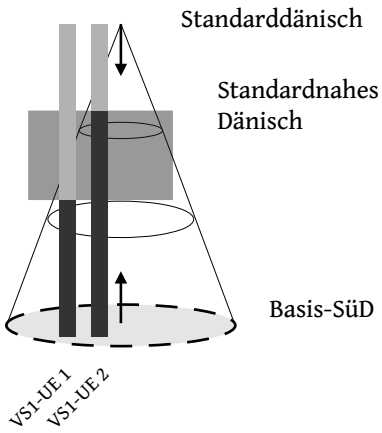


Abb. 64: Expektanzspektrum zu VS1-UE

Dabei bildet das Expektanzspektrum wieder die standarddivergentesten Möglichkeiten ab. Gerade bei dieser Variable ist ein breites Kontinuum möglicher (standarddänischer und standarddivergenter) Varianten möglich. Dabei bilden diese Spektren die Fälle mit

ab, bei denen alle (sowohl frequente als auch nicht-frequente) Verben der diasystematisch plausiblen Variante im Perfekt als zu erwartende Variante produziert werden. Die Abbildung zeigt deutlich, dass es ein Kontinuum zwischen frequenten und nicht-frequenten Verben gibt, bei denen nicht-frequente Verben wie *lave* ›machen‹ weitaus standarddivergente Ergebnisse haben als eher nicht-frequente Verben wie *gå* ›gehen‹.

Sowohl die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben VS1-MC 1 & 2 als auch des Items VS1-UE 1 stützen die Hypothese H-VS1a: Wenn Gewährspersonen standarddivergente Varianten als zu erwartende Variante produzieren, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}, …] bei anderen Verben als *være* ›sein‹. Bei dem Verb *være* ›sein‹ wird sehr häufig das Präteritum präferiert. Es lässt sich eine Tendenz erkennen, dass – gemäß der Hypothese H-VS1a – das Perfekt bei Verben außer *være* ›sein‹ häufiger gewählt bzw. produziert wird als bei *være* ›sein‹. Nur beim Item VS1-UE 1 wird beim nicht-frequenten Verb *lave* ›machen‹ das Perfekt (gegenüber dem Präteritum) häufiger produziert, was die Hypothese H-VS1b stützt. Hier ist ein statistisch hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (Präteritum vs. Perfekt) und dem Lexem (*være* ›sein‹ und *lave* ›machen‹) feststellbar. In der Kombination bedeutet das, dass die Gewährspersonen *var* ›war‹ und *har* V_{SUP} am häufigsten produzieren bzw. wählen. Danach folgt die Kombination, in denen alle Verben im Perfekt realisiert werden. Diasystematisch ist die Kombination, bei der das Verb *være* ›sein‹ im Perfekt und das ein anderes Verb im Präteritum stehen, eher unwahrscheinlich – und sie tritt auch am wenigsten auf.

Auch bei dieser Variable ist eine deutliche Tendenz erkennbar, dass die akzeptierte Expektanz (also die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben) wesentlich variabler ist und häufiger standarddivergente Formen evoziert. Die Übersetzungsaufgaben, die die produzierte Expektanz intendieren, sind jedoch wieder etwas standardnäher. Ob und inwieweit das mit der Wahl der Lexeme zusammenhängt, bleibt an dieser Stelle offen.

Die Ergebnisse der Kalenderaufgaben zeigt Tab. 61:

VS1-Kalender 1a					
arbejde		*være*		anderes V	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	V_{PRT}	89	84,8 %	18	85,7 %
	HAVE/VÆRE$_{PRS}$, V_{SUP}	16	15,2 %	3	14,3 %
Gesamt		105	100,0 %	21	100,0 %

SüD-Score	0,1319
Standard-Score	0,7431

VS1-Kalender 1b					
indkøb		*være*		anderes V	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	V_{PRT}	42	85,7 %	53	93,0 %
	HAVE/VÆRE$_{PRS}$, V_{SUP}	7	14,3 %	4	7,0 %
Gesamt		49	100,0 %	57	100,0 %

SüD-Score	0,0764
Standard-Score	0,6597

VS1-Kalender 1c					
spise aftensmad		*være*		anderes V	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	V_{PRT}	5	83,3 %	98	89,9 %
	HAVE/VÆRE$_{PRS}$, V_{SUP}	1	16,7 %	11	10,1 %
Gesamt		6	100,0 %	109	100,0 %

SüD-Score	0,0833
Standard-Score	0,7153

Tab. 61: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-Kalender 1)

Bei der Kalenderaufgabe 1a wird generell das Wort *være* ›sein‹ gegenüber einer anderen Verbkonstruktion bevorzugt produziert: 75,9 % wählen eine Konstruktion mit *være* ›sein‹, 14,6 % mit einem anderen Verb. Dabei werden sowohl *være* ›sein‹ als auch andere Verben bevorzugt im Präteritum – also standarddänisch konform – produziert, näm-

lich zu 84,8 % (*n*=89) und zu 85,7 % (*n*=18). Das Perfekt wird in beiden Fällen nur zu 15,2 % (*n*=16) und 14,3 % (*n*=3) produziert. Der SüD-Score ist mit 0,1319 im Vergleich zu den vorherigen Items zu dieser Variable weitaus geringer; der Standard-Score ist 0,7431. Bei der Kalenderaufgabe 1b werden generell andere Verben (39,6 %) als *være* ›sein‹ (34,0 %) präferiert produziert. Dabei werden auch hier wieder sowohl *være* ›sein‹ als auch andere Verben bevorzugt im Präteritum produziert. Während bei der Kalenderaufgabe 1a das Verhältnis zwischen Präteritum und Perfekt sowohl bei *være* ›sein‹ als auch andere Verben relativ ausgeglichen ist, so überwiegt hier bei der Kalenderaufgabe 1b der relative Anteil bei *være* ›sein‹ mit 17,3 % (*n*=7) gegenüber 7,0 % (*n*=4) bei den anderen Verben. Der SüD-Score ist mit 0,0764 sehr niedrig; der Standard-Score ist 0,6597. Bei der Kalenderaufgabe 1c überwiegt der Anteil anderer Verben mit 75,7 % gegenüber dem Verb *være* ›sein‹ mit lediglich 4,2 %. Auch hier wird *være* ›sein‹ mit 16,7 % (*n*=1) im Vergleich wieder häufiger im Perfekt produziert als die anderen Verben mit 10,1 % (*n*=11). Der SüD-Score ist mit 0,0833 wieder sehr niedrig; der Standard-Score ist 0,7153. Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Verbform und der Art des Verbs (*være* ›sein‹ gegenüber anderen Verben) lässt sich weder bei VS1-Kalender 1a (χ^2-Test: $\chi^2(1)=0{,}01$, $p=0{,}9114$, $\alpha=0{,}05$), VS1-Kalender 1b (χ^2-Test: $\chi^2(1)=1{,}50$, $p=0{,}2212$, $\alpha=0{,}05$) noch bei VS1-Kalender 1c (χ^2-Test: $\chi^2(1)=0{,}26$, $p=0{,}6080$, $\alpha=0{,}05$) feststellen.

Das Expektanzspektrum von VS1-Kalender 1 illustriert Abb. 65:

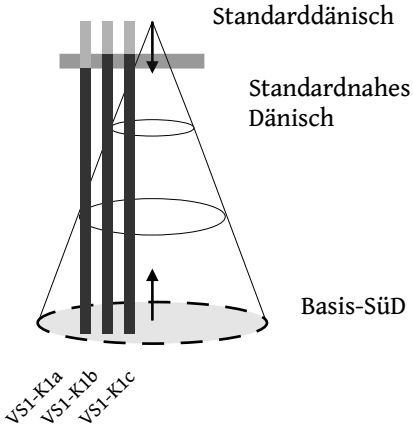


Abb. 65: Expektanzspektrum zu VS1-Kalender 1

Ohne das Priming durch einen deutschen Stimulus sehen die Ergebnisse anders aus als bei den vorherigen Items zu VS1. Es werden immer die jeweils anderen Verben seltener

im Perfekt produziert als *være* ›sein‹. Das widerspricht der Hypothese, dass SüDS bei abgeschlossenen Ereignissen mit anderen Verben außer *være* ›sein‹ eine Variante passend zur diasystematisch verankerten Variante [$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}, ...] produzieren. Beim ersten Teil der Kalenderaufgabe 1 wird unter »anderen Verben« vor allem das Verb *arbejde* ›arbeiten‹ produziert. Hiervon sind 75,0 % (*n*=9) der Fälle im Präteritum und 25,0 % (*n*=3) Fälle im Perfekt. Im Gegensatz zum weitaus frequenteren Verb *være* ›sein‹, was zu 84,8 % im Präteritum und zu 15,2 % im Perfekt produziert wird, ist tatsächlich ein höherer Gebrauch von Perfekt bei anderen Verben sichtbar. In sechs Fällen wird eine Konstruktion mit ^{SüD}*gå på arbejde*[135] ›zur Arbeit gehen‹ produziert, bei denen *gå* ›gehen‹ im Präteritum steht. Hier könnte diskutiert werden, inwieweit das Verb als frequent einzuordnen wäre.

Auch die Ergebnisse des zweiten Teils lassen Fragen offen: Innerhalb der als »andere Verben« klassifizierte Verben werden 16 Fälle mit einer *gå*-Konstruktion im Präteritum produziert und zwölf Fälle mit einer *tage*-Konstruktion (*tage til* ›gehen zu‹). In 18 Fällen wird das Verb *købe ind* ›einkaufen‹ produziert, das zu 83,3 % (*n*=15) im Präteritum und zu 16,7 % (*n*=3) im Perfekt produziert wird. Das Verb *købe ind* ›einkaufen‹ wird prozentual häufiger im Perfekt produziert als das Verb *være* ›sein‹, was a zu 14,3 % im Perfekt vorkommt.

Auffällig sind die Ergebnisse des dritten Teils der Kalenderaufgabe 1. Das Verb *spise* ›essen‹ wird hier zu 91,5 % (*n*=75) Fällen im Präteritum und zu 8,5 % (*n*=7) im Perfekt produziert. Das liegt weit unter dem Wert von *være* ›sein‹, was zu 16,7 % (*n*=1) standarddivergent im Perfekt produziert wird. Es ist wahrscheinlich, dass das deutsche Perfekt von *essen*, also *gegessen haben*, im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk so stark verfestigt ist, dass bei diesem Item das Perfekt für *spise* ›essen‹ ebenfalls überwiegt – zumindest aber prozentual häufiger im Perfekt produziert wird, als *være* ›sein‹. Dagegen wird das Verb *lave* ›machen‹ in sechs Fällen produziert, von denen 66,7 % (*n*=4) das Perfekt produzieren. Hier ist eine Korpusanalyse ein sinnvoller nächster Schritt, um herauszufinden, welche Faktoren bei der Wahl von Perfekt oder Präteritum im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk eine Rolle spielen.

Die Ergebnisse der Kalenderaufgabe VS1-Kalender 2 zeigt Tab. 62:

[135] Auffällig ist hier der standarddivergente Gebrauch der Präposition: Im Standarddänischen ist hier anstelle von *gå på* eigentlich die Präposition *gå til* zu erwarten. Der Ausdruck *gå til* ist als dynamischer Prozess zu interpretieren; dagegen ist die Phrase *være på arbejde* ›auf der Arbeit sein‹ standarddänisch konform und beschreibt das Statische der Verbalhandlung. Der standarddivergente Gebrauch hier deckt sich mit den Ergebnissen von Kühl (2008: 193–194), die in ihren Daten ebenfalls solche Konstruktionen findet. Sie beschreibt diese als »Verbalkonvergenzen in Verbindung mit Verben, die eine dynamische Bewegung ausdrücken (sollten)«, die im Deutschen durch Kasus ausgedrückt werden. Im Dänischen fordert der Ausdruck von dynamischer Bewegung hingegen noch ein Adverb, in diesem Fall *hen* ›hin‹, also *gå hen til arbejde*.

VS1-Kalender 2a					
eksamen		*være*		anderes v	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	V_{PRT}	44	88,0 %	31	79,5 %
	HAVE/VÆRE$_{PRS}$, V_{SUP}	6	12,0 %	8	20,5 %
Gesamt		50	100,0 %	39	100,0 %

SüD-Score	0,1400
Standard-Score	0,7500

VS1-Kalender 2b					
kursus		*være*		anderes v	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	V_{PRT}	32	91,4 %	30	100,0 %
	HAVE/VÆRE$_{PRS}$, V_{SUP}	3	8,6 %	0	0,0 %
Gesamt		35	100,0 %	30	100,0 %

SüD-Score	0,0300
Standard-Score	0,6200

VS1-Kalender 2c					
biografen		*være*		anderes v	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	V_{PRT}	18	81,8 %	44	93,6 %
	HAVE/VÆRE$_{PRS}$, V_{SUP}	4	18,2 %	3	6,4 %
Gesamt		22	100,0 %	47	100,0 %

SüD-Score	0,0700
Standard-Score	0,5900

Tab. 62: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-Kalender 2)

Bei der Kalenderaufgabe 2a wird generell das Wort *være* ›sein‹ gegenüber einer anderen Verbkonstruktion bevorzugt produziert: 50,0 % wählen eine Konstruktion mit *være* ›sein‹, 39,0 % mit einem anderen Verb. Dabei werden sowohl *være* ›sein‹ als auch andere Verben bevorzugt im Präteritum produziert. Das Perfekt wird in beiden Fällen

zu 12,0 % (*n*=6) und 20,51 % (*n*=8) produziert; zu 88,0 % (*n*=44) und 79,5 % (*n*=31) wird das Präteritum produziert. Der SüD-Score ist 0,1400; der Standard-Score 0,7500. Bei der Kalenderaufgabe 2b werden andere Verben (30,0 %) und *være* ›sein‹ (35,0 %) fast gleich häufig produziert. Dabei werden auch hier wieder sowohl *være* ›sein‹ als auch andere Verben bevorzugt im Präteritum produziert. Bei der Kalenderaufgabe 2b überwiegt der relative Anteil bei *være* ›sein‹ mit 8,6 % (*n*=3) gegenüber keinem standarddivergenten Fall bei den anderen Verben. Der SüD-Score ist dementsprechend niedrig mit 0,0300; der Standard-Score ist 0,6200. Bei der Kalenderaufgabe 2c überwiegt der Anteil anderer Verben mit 47,0 % gegenüber dem Verb *være* ›sein‹ mit lediglich 22,0 %. Auch hier wird *være* ›sein‹ mit 18,2 % (*n*=4) relativ gesehen wieder häufiger im Perfekt produziert als die anderen Verben mit 6,4 % (*n*=3). Der SüD-Score ist wieder dementsprechend niedrig mit 0,0700; der Standard-Score ist 0,5900. Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Verbform und der Art des Verbs (*være* ›sein‹ gegenüber anderen Verben) lässt sich weder bei VS1-Kalender 2a (χ^2-Test: $\chi^2(1)=1{,}20$, $p=0{,}2738$, $\alpha=0{,}05$), VS1-Kalender 2b (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}70$, $p=0{,}1006$, $\alpha=0{,}05$) noch bei VS1-Kalender 2c (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}29$, $p=0{,}1303$, $\alpha=0{,}05$) feststellen.

Das Expektanzspektrum von VS1-Kalender 2 illustriert Abb. 66:

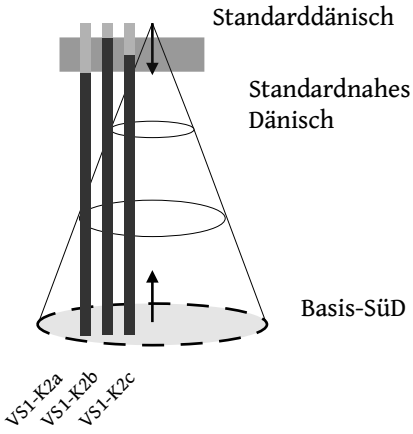


Abb. 66: Expektanzspektrum zu VS1-Kalender 2

Ohne das Priming eines deutschen Stimulus lässt sich auch hier wieder erkennen, dass das Spektrum wesentlich standardnäher ist als bei den anderen Aufgabentypen. Auffällig ist jedoch, dass sich das Expektanzspektrum beider Kalenderaufgaben im selben Bereich bewegt.

Die Ergebnisse des ersten Teils der Kalenderaufgabe 2 entsprechen der Hypothese: Die anderen Verben werden mit 20,5 % (n=8) häufiger im Perfekt produziert als das frequente Verb *være* ›sein‹ mit 12,0 % (n=6). Ein genauerer Blick in die Kategorie der anderen Verben zeigt, dass vor allem *have* ›haben‹ (n=22) und *skrive* ›schreiben‹ (n=6) produziert wurden. Hiervon produzieren 18,2 % (n=4) *have* ›haben‹ und 33,3 % (n=2) *skrive* ›schreiben‹ im Perfekt. Dies entspricht der allgemeineren Annahme: Je weniger frequent Verben sind, desto eher werden sie im Perfekt verwendet. Der relative Anteil des Verbs *skrive* ›schreiben‹ im Perfekt liegt wesentlich über dem von *være* ›sein‹ mit 12,0 %. Ein χ^2-Test kann jedoch keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Verbform (Präteritum oder Perfekt) und den Verben *være* ›sein‹, *have* ›haben‹ und *skrive* ›schreiben‹ feststellen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=2{,}06$, $p=0{,}3575$, $\alpha=0{,}05$).

Die Ergebnisse des zweiten Teils der Kalenderaufgabe hingegen widersprechen vollständig der Hypothese: 100 % der Gewährspersonen produzieren die als »andere Verben« (u. a. *have* ›haben‹, *tage* ›nehmen‹ und *gå* ›gehen‹) kategorisierten Verben im Präteritum. Auffällig hier ist auch die – im Gegensatz zu allen anderen Items – geringe prozentuale Anteil von *være* ›sein‹ im Perfekt mit nur 8,6 % (n=3). Einen Grund für den sehr hohen Anteil standarddänischer Varianten bei diesem Item ist nicht ersichtlich.

Die Ergebnisse des dritten Teils der Kalenderaufgabe 2 entsprechen in etwa den Ergebnissen aus der Kalenderaufgabe 1. Während »andere Verben« weitaus häufiger produziert werden als *være* ›sein‹, so werden diese jedoch prozentual weniger häufig im Perfekt produziert. Ein genauerer Blick in die Kategorie der anderen Verben zeigt, dass vor allem *gå* ›gehen‹ (n=32) und tage ›nehmen‹ (n=5) produziert wurden. Hiervon produzieren 6,3 % (n=3) *gå* ›gehen‹ und 0,0 % *tage* ›nehmen‹ im Perfekt. Relativ betrachtet wird am häufigsten das Perfekt von *være* ›sein‹ (mit 18,2 %) produziert, was der entsprechenden Hypothese widerspricht. Ein χ^2-Test kann wieder keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Verbform (Präteritum oder Perfekt) und den Verben *være* ›sein‹, *gå* ›gehen‹ und *tage* ›nehmen‹ feststellen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=3{,}09$, $p=0{,}2130$, $\alpha=0{,}05$).

So variabel die Ergebnisse der Kalenderaufgaben von VS1 auch sind, können trotzdem folgende Schlüsse gezogen werden: Zunächst einmal zeigen die Daten, dass unterschiedliche Verben bei den Gewährspersonen unterschiedliche Tempora evozieren. Sowohl bei den Multiple-Choice- und den Übersetzungsaufgaben mit deutschen Stimulus als auch bei den Kalenderaufgaben ohne deutschen Stimulus liegt der Gebrauch von Perfekt bei *være* ›sein‹ beim Ausdruck abgeschlossener Ereignisse insgesamt bei knapp 14 %. Während bei VS1-UE 1 mit 16,3 % (n=22) und bei VS1-UE 2 mit 10,3 % (n=6) – im Schnitt zu 13,3 % – das Perfekt produziert wird, so wird auch bei den Kalenderaufgaben zu durchschnittlich 14,2 % das Perfekt bei *være* ›sein‹ produziert. Bei anderen Verben

sieht diese Verteilung jeweils anders aus: Einige Verben haben einen wesentlich höheren Anteil des Perfekts (z. B. *skrive* ›schreiben‹ mit 33,3 %, *arbejde* ›arbeiten‹ mit 25,0 % oder *købe ind* einkaufen mit 16,7 %) als *være* ›sein‹. In diesen Fällen wird die Hypothese gestützt. Bei anderen Verben hingegen (z. B. *spise* ›essen‹ mit nur 8,5 %, *gå* ›gehen‹ mit 6,3 % oder *tage* ›nehmen‹ mit 0,0 %) wird das Perfekt seltener verwendet als bei *være* ›sein‹. Hier wäre eine Korpusanalyse aufschlussreich, um herauszufinden, welche Verben als wie frequent eingestuft werden können.

6.4.1.3 Strukturelle Analyse: Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2)

Die Variable VS2 testet, welches Tempus SüDS bei Ereignissen erwarten, die in der Vergangenheit liegen (oder dort ihren Startpunkt haben) und in einer perspektivischen Relation zum Sprechzeitpunkt liegen [⟨E<B~S⟩]. Diese Variable wird, wie auch die Variable VS1, mit insgesamt sechs Items untersucht. Es gibt je zwei Multiple-Choice-, zwei Übersetzungs- und zwei Bildbeschreibungsaufgaben, die gleichmäßig auf die zwei Erhebungsrunden aufgeteilt wurden. Die überdurchschnittlich große Menge an Items für diese Variable liegt darin begründet, dass es – wie auch für die Variable VS1 – die Problematik gibt, dass sowohl Multiple-Choice- als auch Übersetzungsaufgaben einen konkreten sprachlichen Stimulus vorgeben, der einen Einfluss auf die Antworten hat. Um eine möglichst natürliche Sprachproduktion zu erzeugen, die ohne sprachlichen Stimulus stattfindet, wurde die Bildbeschreibungsaufgabe entwickelt (vgl. Abschnitt 5.2.3.4).

Die Variable VS2 wird mit folgenden Items getestet:

1. VS2-MC 1: Erhebungsrunde 2, Frage 7, *n*=100 – Verb: *være* ›sein‹, zeitlicher Marker: *siden 1997* ›seit 1997‹;
2. VS2-MC 2: Erhebungsrunde 1, Frage 7, *n*=144 – Verb: *være* ›sein‹, zeitlicher Marker: *i ti år* ›seit zehn Jahren‹;
3. VS2-UE 1: Erhebungsrunde 1, Frage 19, *n*=144 – erwartetes Verb: *være ansat* ›angestellt sein‹; Stimulus: »Ich bin seit 4 Monaten hier angestellt«;
4. VS2-UE 2: Erhebungsrunde 2, Frage 17, *n*=100 – erwartetes Verb: *sove* ›sein‹; Stimulus: »Er schläft schon seit zwei Stunden«;
5. VS2-Bild 1: Erhebungsrunde 2, Frage 8, *n*=100 – erwartetes Verb: *se fjernsyn* ›fernsehen‹, zeitlicher Marker: *i fire timer* ›seit vier Stunden‹;
6. VS2-Bild 2: Erhebungsrunde 1, Frage 10, *n*=144 – erwartetes Verb: *være syg* ›krank sein‹, zeitlicher Marker: *i fire dage* ›seit vier Tagen‹.

Dadurch, dass es im Deutschen die Unterteilung von ⟨E<B~S⟩ in »anhaltende Verbalhandlung« und »abgeschlossene Verbalhandlung mit Gegenwartsbezug« gibt, werden

die Items dementsprechend zusammengefasst, lediglich das Item VS2-MC 2 lässt den Gewährspersonen Interpretationsspielräume offen, ob die Verbalhandlung als abgeschlossen angesehen wird oder nicht. Das Item wird dementsprechend gesondert behandelt. Generell lautet die Prämisse, dass den SüDS verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um Temporalität bei Ereignissen oder Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt/-raum auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Variante [*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}, … ⟨E=B~S⟩] auch die standarddivergenten Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den innovativen Diakonstruktionen [V_{PRS}] bei anhaltender Verbalhandlung und [V_{PRT}] bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug fassen lassen. Daraus ergeben sich für die Items die folgenden konkreten Hypothesen:

H-VS2a. Wenn die Gewährspersonen Temporalität bei Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die noch anhalten, standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{PRS}]:
VS2-UE 1: *er ansat*
VS2-UE 2: *sover*
VS2-Bild 1: *ser fjernsyn*
VS2-Bild 2: *er syg(meldt)*
(VS2-MC 2: *er* (Antwort c))

H-VS2b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [V_{PRS}] gegenüber der standarddänischen Variante.

H-VS2c. Wenn die Gewährspersonen Temporalität bei Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die abgeschlossen sind aber einen Gegenwartsbezug haben, standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{PRT}] bei frequenten Verben, bei *BE* ›sein‹ und bei Modalverben:
VS2-MC 1: *var* (Antworten a oder c)
(VS2-MC 2: *var* (Antwort a))

H-VS2d. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [V_{PRT}] gegenüber der standarddänischen Variante.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der zwei Übersetzungsaufgaben beschrieben. Die Häufigkeiten der produzierten Varianten des Items VS2-UE 1 und VS2-UE 2 zeigt Tab. 63:

VS2-UE		VS2-UE 1 *være ansat* ›angestellt sein‹		VS2-UE 2 *sove* ›schlafen‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*HAVE/VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}	56	38,9 %	13	13,0 %
	V_{PRS}	69	47,9 %	75	75,0 %
	anderes	19	13,2 %	11	11,0 %
	n/a	0	0,0 %	1	1,0 %
Gesamt		144	100,0 %	100	100,0 %
		SüD-Score	0,4792	SüD-Score	0,7500
		Standard-Score	0,3889	Standard-Score	0,1300

Tab. 63: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-UE 1 & 2)

Bei beiden Übersetzungsaufgaben werden von den Gewährspersonen jeweils am häufigsten die standarddivergente und der Hypothese entsprechende Konstruktion [V_{PRS}] als zu erwartende Variante produziert. Bei VS2-UE 1 sind es 47,9 % (*n*=69), die das Verb im Präsens produzieren. Hiervon ist die Mehrheit identisch mit dem Stimulus (*er ansat* ›ist angestellt‹), 17 Gewährspersonen produzieren *arbejder* ›arbeitet‹ und 10 Gewährspersonen eine Konstruktion mit *er her* ›ist hier‹. Damit produzieren von den 47,9 % fast die Hälfte, nämlich 39,1 % (*n*=27), das Verb im Präsens, obwohl es nicht dem Stimulus entspricht. Zu 38,9 % (*n*=56) wird die standarddänische Variante im Perfekt produziert. Insgesamt 19 Gewährspersonen produzieren eine als »anders« klassifizierte Variante. Diese 19 Fälle beinhalten die Konstruktion *for … siden* ›vor …‹, und sind damit unter VS1 einzuordnen (abgeschlossenes Ereignis). Noch wesentlich häufiger wird das Präsens beim Item VS2-UE 2 als am ehesten zu erwartende Variante produziert: Zu 75,0 %, (*n*=75) wird *sover* ›schläft‹ produziert, lediglich 13,0 % (*n*=13) der Gewährspersonen produzieren die standarddänische Variante im Perfekt (*har sovet* ›hat geschlafen‹). Hier ist wichtig anzumerken, dass nur diejenigen Varianten als Präsens klassifiziert wurden, die im Zusammenhang mit einem Zeitraum genannt wurden (also *i to timer* ›seit zwei Stunden‹ oder auch mit den in diesem Kontext standarddivergenten Präpositionen *for/siden to timer* ›seit zwei Stunden‹); in sechs Fällen wurde lediglich die Handlung genannt, die im Zeitraum des Sprechens stattfindet, wird die Antwort als »anderes« klassifiziert, da sie in der Funktion etwas anderes ausdrückt, nämlich ⟨E=B~S⟩, in fünf Fällen wurde wieder ein Zeitpunkt genannt, der dementsprechend hier nicht die Variable betrifft. Das Expektanzspektrum zu VS1-UE zeigte Abb. 67:

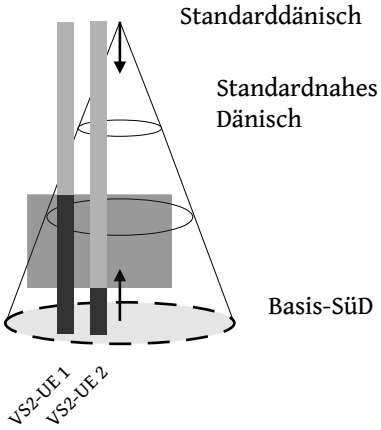


Abb. 67: Expektanzspektrum zu VS2-UE

Hier wird vor allem sichtbar, dass die südschleswigdänischen Varianten im Präsens gegenüber der standarddänischen Form im Perfekt präferiert werden. Vor allem aufgrund der Ergebnisse des Items VS2-UE 2 reicht das Spektrum sehr nah an das Basis-Süd heran.

Die Wahl der zwei Varianten ([$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}] oder V_{PRS}) steht dabei in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=21{,}26$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Bei VS2-UE 2 wird hoch signifikant häufiger die standarddivergente Variante im Präsens produziert als bei VS2-UE 1. Bei beiden Items ist der Stimulus der gleiche: Es ist ein deutscher Input im Präsens (VS2-UE 1: *ich bin angestellt* und VS2-UE 2: *er schläft*). Hieraus kann geschlossen werden, dass es einen anderen Grund als den Stimulus für die unterschiedlichen Ergebnisse bei beiden Items gibt. Denkbar ist Folgendes: Bei VS2-UE 1 handelt es sich um ein dekopulatives Passiv (*sein*-Passiv), das den Zustand betont. Es wird gebildet durch eine finite Form von *sein* und Verb im Supinum. Die Gewährspersonen könnten eventuell fälschlicherweise *angestellt sein* als Perfekt interpretieren und deshalb im Vergleich zum Item VS2-UE 2 mehr Perfekt produzieren.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der zwei Bildbeschreibungsaufgaben beschrieben. Die Häufigkeiten der produzierten Varianten des Items VS2-Bild 1 und VS2- Bild 2 zeigt zeigt Tab. 64:

VS2-Bild		VS2-Bild 1 *se fjernsyn* ›fernsehen‹		VS2-Bild 2 *være syg* ›krank sein‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*HAVE*/*VÆRE*PRS, V_{SUP}	66	66,0 %	61	42,4 %
	V_{PRT}	3	3,0 %	0	0,0 %
	V_{PRS}	9	9,0 %	58	40,3 %
	anderes	20	20,0 %	25	17,4 %
	n/a	2	2,0 %	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %	144	100,0 %
		SüD-Score	0,1200	SüD-Score	0,4028
		Standard-Score	0,6600	Standard-Score	0,4236

Tab. 64: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-Bild 1 & 2)

Beim Item VS2-Bild 1 wird die standarddänische Variante im Perfekt am häufigsten als am ehesten zu erwartende Variante produziert (66,0 %, *n*=66). Lediglich 9,0 % (*n*=9) der Gewährspersonen produzieren die standarddivergente Variante im Präsens. Insgesamt 20,0 % (*n*=20) produzieren eine als »anders« klassifizierte Variante. Hierunter sind vor allem nicht auswertbare Konstruktionen wie *Da jeg kom hjem efter to timer […]* ›als ich nach zwei Stunden wieder nach Hause kam […]‹. Bei diesem Item gibt es drei Fälle, die im Präteritum auftreten. Beim Item VS2-Bild 2 werden sowohl die standarddivergente als auch die standarddänische Variante fast gleich häufig als am ehesten zu erwartende Variante produziert: 40,3 % (*n*=58) der Gewährspersonen produzieren das Verb im Präsens, 42,4 % (*n*=61) im Perfekt. Die standarddänische Form wird also leicht bevorzugt produziert. Insgesamt 17,4 % (*n*=25) produzieren eine als »anders« klassifizierte Variante. Hierunter sind viele verschiedene Varianten, die darauf hinweisen, dass die Aufgabenstellung nicht verstanden wird: Beispielsweise werden in einigen Fällen Futurkonstruktionen gebildet (z. B. *Karl har feber og er syg de næste 4 dage* ›Karl ist krank und ist die kommenden vier Tage krank‹) oder Fälle in denen kein Zeitbezug deutlich wird (z. B. *Karl er syg* ›Karl ist krank‹). Das Expektanzspektrum zu VS2-Bild zeigte Abb. 68:

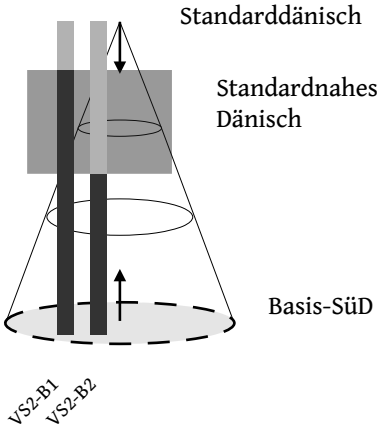


Abb. 68: Expektanzspektrum zu VS2-Bild

Die Wahl der Variante ([$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}] oder V_{PRS}) und das Item (VS2-B 1 und VS2-B 2) stehen dabei in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=22{,}88$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Beim Item VS2-B 2 wird dementsprechend hoch signifikant häufiger die standarddivergente Variante im Präsens produziert als beim Item VS2-B 1. Beide Items sind ohne jeden Stimulus, weshalb der Grund für den gravierenden Unterschied in den konkreten Lexemen der Items liegen könnte. Denkbar ist – ähnlich wie auch bei den Übersetzungsitems – Folgendes: Bei VS2-Bild 2 wird eine Konstruktion mit *være* evoziert (in etwa *være syg* ›krank sein‹, *være sygemeldt* ›krankgeschrieben sein‹), bei VS2-Bild 1 hingegen wird eine Konstruktion mit *se* oder *kigge* evoziert (in etwa *se fjernsyn* ›fernsehen‹, *kigge fjernsyn* ›Fernsehen schauen‹). Beim Item VS2-Bild 2 fallen unter die 40,3 % ($n=58$) im Präsens insgesamt 11 Fälle, die ebenfalls wieder ein dekopulatives Passiv darstellen (z. B. *er sygemeldt* ›krankgeschrieben ist‹). Bei diesen Fällen könnten die Gewährspersonen eventuell wieder denken, dass das Verb im Supinum bereits das Perfekt darstellt.

Bei dieser Variable ist in den Ergebnissen ein sehr großer Unterschied zwischen Arbeitsaufgaben mit Stimulus und ohne jeglichen Stimulus erkennbar: Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgaben (VS2-UE 1 & 2) deuten darauf hin, dass die Hypothese H-VS2a zutrifft. Vielmehr trifft sogar die stärkere Hypothese H-VS2b zu und das standarddivergente Präsens bei Temporalität bei Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die noch anhalten, gegenüber der standarddänischen Variante präferiert als zu erwartende Variante produziert wird. Die Ergebnisse der Produktionsitems ohne Stimulus (VS2-Bild 1 & 2) sind jedoch etwas anders: Es wird

bei beiden Items die standarddänische Variante im Perfekt als am ehesten zu erwartende Variante produziert, bei VS2-Bild 1 zu 66,0 % gegenüber 9,0 % standarddivergente Varianten. Auffällig ist zudem, dass bei VS2-UE 2 und VS2-Bild 1 jeweils nicht Passivkonstruktionen evoziert werden, sondern anderen Verben, die mit Stimulus zu 75,0 % (n=75) im Präsens produziert werden, ohne Stimulus hingegen nur zu 9,0 % (n=9). Bei den Items ohne Passivkonstruktionen stehen die Wahl der Variante ([$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}] oder V_{PRS}) und der Aufgabentyp (VS2-UE 2 mit Stimulus und VS2-Bild 1 ohne Stimulus) in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=80,87, p<0,001, α=0,001). Bei den Items, bei denen eine Passivkonstruktion mit *være* ›sein‹ möglich ist, stehen die Wahl der Variante ([$HAVE/VÆRE_{PRS}$, V_{SUP}] oder V_{PRS}) und der Aufgabentyp (VS2-UE 1 mit Stimulus und VS2-Bild 2 ohne Stimulus) nicht in einem signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=1,02, p=0,3126, α=0,05). Die Verteilung von standarddänischer und standarddivergenter Variante ist bei beiden Items in etwa gleich (VS2-UE 1: 38,9 % zu 47,9 %; VS2-Bild 1: 42,4 % zu 40,3 %), wobei mit Stimulus der standarddivergente Anteil etwas höher ist – höher als der standarddänische Anteil.

Zusammenfassend bestätigen die bisherigen Ergebnisse der vier Items die Hypothese H-VS2a, dass SüDS bei Temporalität bei Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die noch anhalten, die standarddivergente Variante [V_{PRS}] erwarten. Beim den Items mit Stimulus (VS2-UE 1 & 2) wird die Hypothese H-VS2b gestützt, dass [V_{PRS}] gegenüber der standarddänischen Konstruktion im Perfekt präferiert wird. Die Ergebnisse zeigen darüber hinaus noch, dass die SüD-Scores bei Passivkonstruktionen sowohl die Übersetzungsaufgabe mit als auch die Bildbeschreibungsaufgabe ohne Stimulus relativ homogen sind (0,4792 zu 0,4028). Variabler sind die Ergebnisse hingegen bei den anderen Verben: Hier scheint der Stimulus bei der Übersetzungsaufgabe einen signifikanten Einfluss auf die Wahl der standarddivergenten Variante zu haben, da bei der Bildbeschreibungsaufgabe ohne Stimulus der SüD-Score weitaus geringer ist (0,7500 zu 0,1200).

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe VS2-MC 1 haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg var ikke i Spanien siden 1997.*
(b) *Jeg har ikke været i Spanien siden 1997.*
(c) *Jeg var ikke siden 1997 i Spanien.*
(d) *Jeg har ikke været siden 1997 i Spanien*.

Bei (e) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Hier wird die standarddänische Variante (Perfekt) sowohl bei der Mehrfachnennung (*n*=99, d. h. 63,87 % der Nennungen und 99,0 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (*n*=59, 59,0 %) als am ehesten zu erwartende Variante gewählt. Etwas über die Hälfte (*n*=55, d. h. 35,5 % der Nennungen und 55,0 % der Gewährspersonen) bei der Mehrfachnennung bzw. knapp ein Drittel (*n*=28, 28,0 %) bei der Einfachnennung wählen die standarddivergente Variante im Präsens. Die andere standarddivergente Möglichkeit im Präteritum (Antwort a) wird nicht gewählt. Der SüD-Score ist 0,2800; der Standard-Score ist 0,5900. Damit wird zumindest die schwächere Hypothese gestützt, dass, wenn Temporalität bei Ereignissen/Handlungen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit, die abgeschlossen sind aber einen Gegenwartsbezug haben, standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{PRT}] beim Verb *sein* (H-VS2a). Gegenüber der standarddänischen Variante präferiert wird sie jedoch nicht. Tab. 65 fasst die Häufigkeiten der Ergebnisse sowie die Scores zu VS2-MC 1 zusammen:

VS2-MC 1		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}	99	63,9 %	99,0 %	59	59,0 %
	V_{PRT}	55	35,5 %	55,0 %	28	28,0 %
	V_{PRS}	0	0,0 %	0,0 %	0	0,0 %
	anderes	1	0,7 %	1,0 %	1	1,0 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	12	12,0 %
Gesamt		155	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,2800
					Standard-Score	0,5900

Tab. 65: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-MC 1)

Die Ergebnisse zeigen, dass nicht alles möglich ist: Wenn standarddivergent geantwortet wird, dann mit der diasystematisch plausiblen Variante [V_{PRT}], nicht mit [V_{PRS}] oder anderem. Die Hypothese H-VS2c wird mit den Ergebnissen von VS2-MC 1 gestützt, die stärkere Hypothese H-VS2d widerlegt.[136]

[136] Diese Analyse reicht für die vorliegende Arbeit. An dieser Stelle ist jedoch eine ausführlichere Analyse in Bezug auf den Präteritumschwund und die Häufigkeit des Verbs *sein* im Präteritum und Perfekt in der norddeutschen Umgangssprache gegenüber den hier vorliegenden Daten interessant.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe VS2-MC 2 haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg var fan af Helene Fischer i ti år nu.*
(b) *Jeg har været fan af Helene Fischer i ti år nu.*
(c) *Jeg er fan af Helene Fischer i ti år nu.*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse dieses Items sind wesentlich komplexer, da die zu wählende Antwort entweder als abgeschlossene oder als andauernde Verbalhandlung interpretiert werden kann. Dementsprechend fallen die Ergebnisse variabler aus. Tab. 66 fasst die Häufigkeiten der Ergebnisse sowie die Scores zu VS2-MC 2 zusammen:

VS2-MC 2		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V_{SUP}	99	50,3 %	68,8 %	67	46,5 %
	V_{PRT}	31	15,7 %	21,5 %	20	13,9 %
	V_{PRS}	65	33,0 %	45,1 %	42	29,2 %
	anderes	2	1,0 %	1,4 %	5	3,5 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	10	6,9 %
Gesamt		155	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,4306
					Standard-Score	0,4653

Tab. 66: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-MC 2)

Die Beim Item VS2-MC 2 wird die standarddänische Variante im Perfekt sowohl bei der Mehrfachnennung (*n*=99, d. h. 50,3 % der Nennungen und 68,8 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (*n*=67, 46,5 %) als am ehesten zu erwartende Variante gewählt. Knapp die Hälfte der Gewährspersonen wählt (sowohl bei der Mehrfach- als auch bei der Einfachnennung) eine der beiden standarddivergenten Varianten: Insgesamt 43,1 % (*n*=62) wählen bei der Einfachnennung eine standarddivergente Form, 13,9 % (*n*=20) Präteritum und 29,2 % (*n*=42) Präsens. Der SüD-Score ist mit 0,4306 wesentlich höher als beim anderen Multiple-Choice-Item; der Standard-Score ist 0,4653. Das Expektanzspektrum zu VS2-MC zeigt Abb. 69:

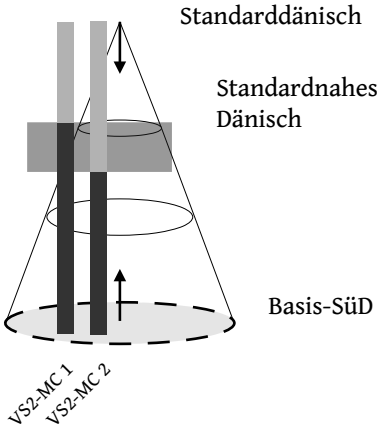


Abb. 69: Expektanzspektrum zu VS2-MC (Einfachnennung)

Die Wahl der Variante (hier Präteritum, Perfekt oder Präsens) steht dabei in einem hoch signifikanten Zusammenhang zu den zwei Multiple-Choice- Items (χ^2-Test: $\chi^2(2)=62{,}78$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Während bei den vorherigen Items die signifikanten Zusammenhänge davon abhängig sind, dass es eine Passivkonstruktion gegenüber einem anderen Verb ist, wird dieser Einfluss hier konstant gehalten, da nur das Verb *være* ›sein‹ getestet wird. Es kann interpretiert werden, dass die 29,2 % der Gewährspersonen, die bei VS2-MC 2 Präteritum wählen hier die Verbalhandlung als abgeschlossen und mit Gegenwartsbezug interpretieren. Auch kann geschlussfolgert werden, dass, wenn eine Konstruktion als abgeschlossene Verbalhandlung mit Gegenwartsbezug interpretiert wird, die Gewährspersonen hoch signifikant häufiger eine standarddivergente Form wählen, was dadurch gezeigt wird, dass der SüD-Score bei VS2-MC 1 wesentlich niedriger ist als bei VS2-MC 2.

Insgesamt stützen die Ergebnisse sowohl die Hypothese H-VS2a als auch H-VS2c, dass SüDS – wenn sie eine standarddivergente Variante erwarten – lediglich die diasystematisch plausible Variante Wählen. Das entspricht bei andauernden Verbalhandlungen der Variante im Präsens, bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug hingegen der Variante im Präteritum. Die stärkere Hypothese, dass diese Varianten gegenüber der standarddänischen Variante bevorzugt gewählt werden (H-VS2b und H-VS2d) wird größtenteils widerlegt. Lediglich bei den Übersetzungsaufgaben scheint der Stimulus einen wesentlichen Einfluss auf die Ergebnisse zu haben, da hier der SüD-Score im Vergleich zum Standard-Score höher ist und dementsprechend die Hypothese H-VS2b hier nicht widerlegt werden kann.

6.4.1.4 Zusammenfassung zur Temporalität

Die Ergebnisse der Items VS1-MC 1 und VS1-MC 2 und VS1-UE 1 stützen vor allem die Hypothese H-VS1a, dass das frequente Verb *være* ›sein‹ standarddänisch erwartet wird, andere Verben (hier *skrive* ›schreiben‹ und *læse* ›lesen‹) hingegen passend zur diasystematisch plausiblen Variante [$_{HAVE/VÆRE_{PRS}}$, v_{SUP}, ...], also *har skrevet* ›geschrieben hat‹ und *har læst* ›gelesen hat‹. Die stärkere Hypothese, dass die diasystematisch plausible Innovation gegenüber der standarddänischen Variante präferiert wird, kann hier nicht bestätigt werden (H-VS1b). Umgekehrt zeigen die Daten auch, dass *være* ›sein‹ weniger häufig in der innovativen Form auftritt als andere Verben; insgesamt aber in einem Viertel aller Fälle und damit häufiger als zuvor angenommen. Nur beim Item VS1-UE 1 wird beim Verb *lave* ›machen‹ das Perfekt (gegenüber dem Präteritum) häufiger produziert, was die Hypothese H-VS1b stützt. Auch bei dieser Variable ist eine deutliche Tendenz erkennbar, dass die akzeptierte Expektanz (also die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben) wesentlich variabler ist und häufiger standarddivergent ausfällt. Die Übersetzungsaufgaben, deren Ziel es ist, die produzierte Expektanz zu erfassen, sind jedoch wieder etwas standardnäher. Bei allen Items zusammen liegt der standarddivergente Gebrauch von Perfekt bei *være* ›sein‹ beim Ausdruck abgeschlossener Ereignisse insgesamt bei knapp 14 %. Während bei VS1-UE 1 mit 16,3 % (n=22) und bei VS1-UE 2 mit 10,3 % (n=6) – im Schnitt zu 13,3 % – das Perfekt produziert wird, so wird auch bei den Kalenderaufgaben, die ohne das Priming eines deutschen Stimulus auskommen, zu durchschnittlich 14,2 % das Perfekt bei *være* ›sein‹ produziert. Das zeigt folglich, dass der Stimulus keinen Einfluss auf die Wahl der Variante hat. Bei anderen Verben sieht diese Verteilung jeweils anders aus: Einige Verben haben einen wesentlich höheren Anteil des Perfekts (z. B. *skrive* ›schreiben‹ mit 33,3 %, *arbejde* ›arbeiten‹ mit 25,0 % oder *købe ind* ›einkaufen‹ mit 16,7 %) als *være* ›sein‹. In diesen Fällen wird die Hypothese gestützt. Bei anderen Verben hingegen (z. B. *spise* ›essen‹ mit nur 8,5 %, *gå* ›gehen‹ mit 6,3 % oder *tage* ›nehmen‹ mit 0,0 %) wird das Perfekt seltener verwendet als bei *være* ›sein‹. Hier wäre eine Korpusanalyse aufschlussreich, um herauszufinden, inwieweit die Frequenz eines Verbs einen Einfluss auf die Wahl der Tempusform hat.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse von VS2, dass SüDS bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt in der Vergangenheit sowohl bei andauernden Verbalhandlungen als auch bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug präferiert die diasystematisch verankerte Variante [v_{PRS}] bzw. [v_{PRT}] als standarddivergente Variante erwarten. Andere standarddivergente Varianten (beispielsweise [v_{PRS}] bei andauernden Verbalhandlungen oder [v_{PRT}] bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug) werden überhaupt nicht bzw. so marginal produziert, dass sie als Ausreißer zu interpretieren sind. Die Hypothesen H-VS2a und H-VS2c werden also empirisch gestützt. Die stärkere Hypothese, dass diese Form gegenüber der standard-

dänischen Form im Perfekt präferiert wird (H-VS2b), wird nur von den Ergebnissen der Übersetzungsaufgabe in Bezug auf anhaltende Verbalhandlungen untermauert. Hier ist der SüD-Score bei beiden Items höher als der Standard-Score. Bei dem beiden Bildbeschreibungsaufgaben ohne Stimulus wird hingegen die Hypothese widerlegt, wobei eine Tendenz bei Verben, die nicht *være* ›sein‹ sind, in Richtung Mitte des Kegels zu erkennen ist. Bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug wird die Hypothese von allen Items widerlegt (H-VS2d).

Bei abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug zeigt sich zudem noch eine weitere Auffälligkeit: Bei den Items mit *være* ›sein‹ (VS2-UE 1 und VS2-Bild 2) sind die Ergebnisse mit und ohne Stimulus sehr ähnlich. Hier liegt der SüD-Score bei 0,4792 und 0,4028. Bei den Items mit anderen Verben (VS2-UE 2 und VS1-Bild 1) ist die Diskrepanz zwischen produzierter Expektanz mit Stimulus (SüD-Score von 0,7500) und ohne Stimulus (SüD-Score von 0,1200) enorm. Hier sind noch genauere Untersuchungen nötig.

Zudem zeigen die Ergebnisse, dass es einen Einfluss hat, ob ein Sachverhalt ausschließlich als andauernde Verbalhandlung (VS2-MC 1) interpretiert werden kann oder es den Gewährspersonen frei steht (VS2-MC 2). Beide Items elizitieren unterschiedliche Ergebnisse: Bei letzterem scheinen die Gewährspersonen insgesamt einen höheren SüD-Score (0,4306) zu haben, als wenn nur die Möglichkeit der abgeschlossenen Verbalhandlungen mit Gegenwartsbezug ist (0,2800).

6.4.2 Reziprozität

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Reziprozität vor (Abschnitt 6.4.2.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.4.2.2). Abschnitt 6.4.2.3 fasst die Ergebnisse zur Reziprozität zusammen.

6.4.2.1 Hypothesenbildung zur Reziprozität

SüDS wird nachgesagt, dass sie keine Deponentien – wie in (69a) – verwenden, sondern stattdessen nichtdeponente Verbformen und ein Reflexivpronomen bevorzugen. Im anekdotischen Material (vgl. Kapitel 3.3.3, S14) wird passend hierzu der standarddivergente Gebrauch von *sig* ›sich‹ als reziprokes Pronomen (69c) genannt. Das Pronomen *sig* ›sich‹ hat im Standarddänischen nur eine reflexive Bedeutung, im Sinne von ›sich selber‹. Die korrekte standarddänische Form für Reziprozität wird mit einem deponenten Verb gebildet (69a):

(69) a. [Dän] *De* *slå-s*
3PL.NOM treffen-PRS.DEP

b. [Deu] *Sie* *schlag-en* *sich*
3PL.NOM treffen-PRS 3PL.REFL

c. [SüD] *De* *slå-r* *sig*
3PL.NOM treffen-PRS 3PL.REFL
›sie schlagen sich‹

Im Folgenden wird der funktionale Bereich der Reziprozität zunächst monolingual, dann kontrastiv und diasystematisch betrachtet.

Reziprozität, also Gegenseitigkeit, bezeichnet eine wechselseitige Handlung. Dabei besteht das Subjekt aus mehreren Aktanten (z. B. A und B), die eine Handlung (v) mit wechselseitigem Bezug ausführen, wobei die Wechselseitigkeit im pronominalen Objekt ausgedrückt wird (A zu B und B zu A). In (70) wird mit dem Subjekt festgelegt, dass es eine bestimmte Menge Aktanten gibt (z. B. A und B), mit dem Verb *waschen* wird die Handlung bestimmt, und mit dem pronominalen Objekt *sich* wird, sofern Reziprozität ausgedrückt wird, bestimmt, dass A B wäscht und B auch A wäscht. Hierbei ist der funktionale Bereich der Reflexivität eng mit dem der Reziprozität verbunden: Das Beispiel (70) kann auch eine reflexive Bedeutung haben. Hierbei drückt Reflexivität nur den Rückbezug von Objekt zu Subjekt aus, wobei das pronominale Objekt sich nur ausdrückt, dass A sich selber wäscht und B ebenfalls.

(70) [Deu] *Sie* *wasch-en* *sich*
3PL.NOM waschen-PRS 3PL.REFL

Die deutsche Referenzgrammatik definiert Reziprozität als eine Handlung, bei der mehrere »Aktanten sowohl in der mit der Subjektleerstelle verbundenen Rolle als auch in der Rolle des Objekts am Geschehen beteiligt sind« (Duden 2009: 404). In der dänischen Referenzgrammatik wird beschrieben, dass Reziprozität eine verbale Bedeutung hat, die so interpretiert wird, dass alle beteiligten Komponenten des Subjekts bei dieser Handlung gleichermaßen involviert sind (Hansen & Heltoft 2011b: 636).

Im Standarddänischen kann Reziprozität durch zwei Varianten ausgedrückt werden. Zum einen kann die Bedeutung mit einem pluralischen Subjekt (formal einer Nominalphrase, die im Plural steht), einem Verb und dem reziproken Pronomen *hinanden* ›einander‹ realisiert werden (Hansen & Heltoft 2011b: 588). Diese Konstruktion kann in einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk als [NP_{+Pl},V, *hinanden*] repräsentiert werden. Zum anderen gibt es im Dänischen das reziproke Verb, dass mit einem pluralen Subjekt in Verbindung steht. Reziproke Verben sind stark lexikalisiert. Zwar wird dem jeweiligen reziproken Verb das Derivationssuffix *-s* hinzugefügt (Hansen &

Heltoft 2011b: 636), jedoch ist das Muster hier nicht produktiv und auf alle Verben anwendbar.[137] Diese Konstruktion kann als [NP_{+Pl},V-*s*] repräsentiert werden. Daraus ergibt sich das folgende monolinguale dänische Konstruktionsnetzwerk:

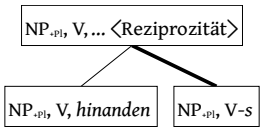


Abb. 70: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Reziprozität

Im Deutsche stehen lediglich pronominale Formen für Reziprozität im Objekt zur Verfügung: (a) mit einer Nominalphrase im Plural, mit einem Verb und einer mit der pluralen Bezugsnominalphrase übereinstimmenden Form des Reflexivpronomens ([NP_{+Pl}, V, $PRON_{Refl}$]), oder (b) mit einer Nominalphrase, einem Verb und dem reziproken Pronomen *einander* ([NP_{+Pl}, V, *einander*]; Duden 2009: 272–273), wie in (71):

(71) a. Deu *Sie* *treff-en* *sich* *morgen*
3PL.NOM treffen-IND.PRS.3PL 3PL.REFL morgen

b. Deu *Sie* *mög-en* *einander*
3PL.NOM mögen-IND.PRS.3PL einander

Die Konstruktion mit dem Reflexivpronomen wird hierbei umgangssprachlich – und damit auch in der norddeutschen Umgangssprache – weitaus häufiger verwendet als die Konstruktion mit *einander*, die eher im literarischen Register Verwendung findet, weshalb in der folgenden Abb. 71 des monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks die Verbindung zum Reflexivpronomen stärker markiert ist. Unter der Konstruktion [NP_{+Pl}, V, $PRON_{Refl}$] wird nicht nur das echte Reflexivpronomen der 3. Person gezählt, sondern auch die reflexiv gebrauchten Personalpronomen der 1. und 2. Person (Duden 2009: 272). Eine Unterform von [NP_{+Pl}, V, $PRON_{Refl}$] stellt die Konstruktion mit der fakultativen Verwendung von *gegenseitig* dar, wie in (72):

(72) Deu *Sie* *hau-en* *sich* *gegenseitig*
3PL.NOM hauen-IND.PRS.3PL 3PL.REFL gegenseitig

Die folgende Abb. 71 zeigt das monolinguale deutsche Konstruktionsnetzwerk bei Reziprozität:

[137] Das Derivationssuffix -*s*, das in diesem Fall Reziprozität ausdrückt, ist formal identisch mit der Passivform, hat allerdings eine aktive Bedeutung.

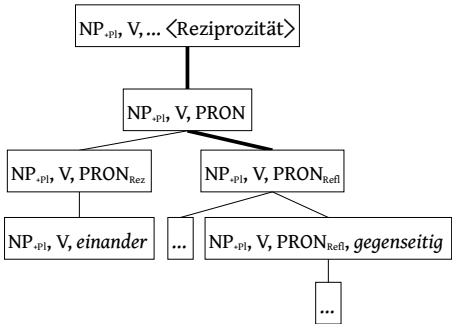


Abb. 71: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Reziprozität

Aus diasystematischer Perspektive lässt sich ein mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk zur Reziprozität erarbeiten, indem beide Systeme übereinandergelegt und mögliche Schnittmengen herausgearbeitet werden: Beim Abgleich der beiden beteiligten Systemausschnitte ist auffällig, dass es in beiden Sprachen eine Variante mit dem reziproken Pronomen [NP$_{+Pl}$, V, PRON$_{Rez}$] gibt, das im Dänischen mit *hinanden* ›einander‹ und im Deutschen mit *einander* realisiert wird, und in einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk als Diakonstruktion repräsentiert werden kann.

Dadurch, dass die pronominale Konstruktion mit reziprokem Pronomen im deutschen System jedoch sehr selten auftritt und die Variante mit Reflexivpronomen weitaus häufiger ist, die Verknüpfung also stärker verfestigt ist, lässt sich vermuten, dass es an dieser Stelle aufgrund von interlingualer Identifikation zu einem prodiasystematischen Wandel kommt: Zum einen verhält sich das Pronomen *hinanden* ›einander‹ syntaktisch praktisch fast genauso wie das Reflexivpronomen *sig* ›sich‹ (Hansen & Heltoft 2011b: 598). Sie beziehen sich beide auf das Subjekt des Satzes, und können bis auf Subjekt (und *hinanden* darüber hinaus auch Objekt) alle weiteren Satzfunktionen einnehmen. Auch semantisch ist die Ähnlichkeit sehr groß, denn sie beziehen sich beide auf die gleichen Aktanten, die jeweils in der Rolle des Subjekts oder in der Rolle des Objekts sein können und die alle gleichermaßen am Geschehen beteiligt sind. Lediglich wenn die Pronomen als Objekts fungieren, unterscheiden sie sich (reflexive vs. reziproke Bedeutung). Mehrsprachige Personen könnten an dieser Stelle leicht eine Parallele zwischen reziprokem Pronomen und Reflexivpronomen ziehen. Den mehrsprachigen Personen, die diasystematisch organisiertes Sprachwissen haben, stehen zwei idiosynkratische Strukturen (*sig* ›sich‹ und *sich*) zur Verfügung, um die Diakonstruktion Reflexivität ([PRON$_{Refl}$]) zu realisieren. Zum anderen ist es generell im Dänischen möglich, Reflexivität mit dem Reflexivpronomen *sig* ›sich‹ bzw. reflexiv

gebrauchten Personalpronomen, d. h. *mig* ›mich‹, *dig* ›dich‹, *os* ›uns‹ und *jer* ›euch‹, auszudrücken (Hansen & Heltoft 2011b: 589):

(73) a. Dän *Jeg* *vaske-r* *mig*
1SG.NOM waschen-PRS 1SG.REFL
›ich wasche mich‹

b. Dän *De* *vaske-r* *sig*
3PL.NOM waschen-PRS 3PL.REFL
›sie waschen sich‹

Reflexivität wird in beiden Sprachen gleich ausgedrückt, weshalb diese Konstruktionen auf schematischeren Ebenen als Diakonstruktionen repräsentiert werden können. Nur auf der lexikalischen Ebene werden die einzelnen Pronomen als Idiokonstruktionen repräsentiert. Der funktionale Bereich der Reflexivität kann bei mehrsprachigen SüDS wie in (72) dargestellt werden. Der Fokus liegt hierbei auf den pluralischen Pronomen, da diese für die weitere Argumentation zur Reziprozität von Bedeutung sind. Die Pronomen im Singular werden in der folgenden Abbildung nicht dargestellt ([...]):

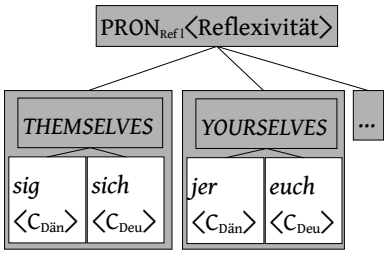


Abb. 72: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Reflexivpronomen und reflexiv gebrauchten Personalpronomen

Auf dieser Basis können SüDS im mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk zur Reziprozität an der passenden Stelle ebenfalls die Gleichsetzung des Reflexivpronomen annehmen. Wo es im Deutschen möglich ist, das Reflexivpronomen in der Konstruktion [NP$_{+Pl}$, V, PRON$_{Refl}$] verwenden zu können, um Reziprozität auszudrücken, können SüDS, indem sie interlingual identifizieren und eine Parallele zwischen der Reflexivkonstruktion und der ehemals idiosynkratischen deutschen Konstruktion für Reziprozität ziehen, [NP$_{+Pl}$, V, PRON$_{Refl}$] ebenfalls verwenden, um Reziprozität auszudrücken. Die ehemals idiosynkratisch deutsche Konstruktion verliert ihre sprachspezifische Eigenschaft und wird eine neue innovative Diakonstruktion. Sie wird als Innovation (blau markiert) repräsentiert. Aus den vorherigen Beschreibungen

ergibt sich das folgende mehrsprachige Konstruktionsnetzwerk der Reziprozität (Abb. 73):

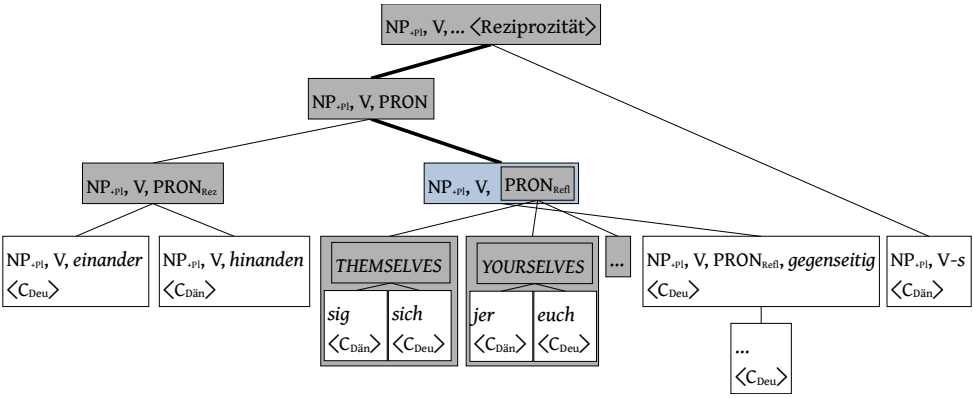


Abb. 73: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Reziprozität

Daneben stehen den SüDS noch die dänische Konstruktion mit Deponentien und die deutsche Konstruktion mit Reflexivpronomen bzw. reflexiv verwendeten Personalpronomen und *gegenseitig* zur Verfügung.

Es ergeben sich die folgenden Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Reziprozität auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [NP$_{+Pl}$, V, *hinanden*] und [NP$_{+Pl}$, V-*s*] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [V, PRON] resultierende Realisierung [NP$_{+Pl}$, V, PRON$_{REFL}$] fassen lässt.
1. Hypothesen zum Ausdruck von reziproker Bedeutung (VS3):
   a. Wenn Reziprozität standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP$_{+Pl}$, V, PRON$_{REFL}$].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP$_{+Pl}$, V, PRON$_{REFL}$] gegenüber den idiosynkratisch dänischen Konstruktionen.

6.4.2.2 Strukturelle Analyse: Reziprozität (VS3)

Die Variable VS3 testet, welche Konstruktionen für Reziprozität SüDS von anderen Mitgliedern derselben Sprachgemeinschaft erwarten. Die Variable wird in der Fragebogenstudie mit den folgenden zwei Items getestet:

1. VS3-MC: Erhebungsrunde 2, Frage 11, *n*=100 – Verb: *møde* ›treffen‹;
2. VS3-UE: Erhebungsrunde 1, Frage 4, *n*=144 – Verb: *slå* ›schlagen‹.

Wie in Abschnitt 6.4.2.1 beschrieben, wird angenommen, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um Reziprozität auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [NP_{+Pl}, V, *hinanden*] und [NP_{+Pl}, V-*s*] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells als aus der schematischeren Diakonstruktion [V, PRON] resultierende Innovation [NP_{+Pl}, V, $PRON_{Refl}$] fassen lässt. Die konkreten Hypothesen sehen wie folgt aus:

H-VS3a. Wenn die Gewährspersonen Reziprozität erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$]:
VS3-MC: *Vi møder os kl. 10 i morgen*.
VS3-UE: *Hold op med at slå jer*.

H-VS3b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] gegenüber den idiosynkratisch dänischen Konstruktionen.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe, dann die der Übersetzungsaufgabe beschrieben, analysiert und interpretiert. Danach folgt eine Gegenüberstellung der beiden Items.

Das Item VS3-MC, also die Multiple-Choice-Aufgabe, bietet den Gewährspersonen die folgenden Varianten als Auswahlmöglichkeiten:

(a) *møder os* ([NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$]),
(b) *møder hinanden* ([NP_{+Pl}, V, *hinanden*]) und
(c) *mødes* ([NP_{+Pl}, V-*s*]).

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Das Item liefert die folgenden Ergebnisse (vgl. Tab. 67): Die Wahl der verschiedenen Varianten sind bei der Mehrfachnennung und bei der Einfachnennung in etwa gleich verteilt. Die Variante, die am häufigsten als zu erwartende Variante gewählt wurde – mit *n*=96 (Mehrfachnennung, d. h. 68,1 % der Nennungen und 96,0 % der Gewährspersonen) bzw. *n*=62 (Einfachnennung, 62,0 %) von 100 –, ist die standarddänische Variante [NP_{+Pl}, V-*s*], also *vi mødes* ›wir treffen uns‹. Als zweithäufigste Variante wird diejenige gewählt, die mit der Hypothese übereinstimmt: [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] (*vi møder os* ›wir treffen uns‹) mit *n*=26 (Mehrfachnennung, d. h. 18,4 % der Nennungen und 18,0 % der Gewährspersonen) bzw. *n*=17 (Einfachnennung, 17,0 %) von 100. Erst danach wird die zweite standarddänische Variante gewählt, die mit dem Pronomen *hinanden* ›einander‹

gebildet wird (*vi møder hinanden* ›wir treffen einander‹) mit *n*=18 (Mehrfachnennung, d. h. 12,8 % der Nennungen und 18,0 % der Gewährspersonen) bzw. *n*=9 (Einfachnennung, 9,0 %) von 100. Insgesamt in einem bzw. zwei Fällen wird eine als »anderes« zu klassifizierende Antwort gegeben; zehn Gewährspersonen (10,0 %) geben keine Antwort auf die Frage nach der am ehesten zu erwartenden Variante. Der SüD-Score ist mit 0,1700 gering; der Standard-Score mit 0,7100 wesentlich höher.

Da hier wieder zwei verschiedene standarddänische Varianten möglich sind, wird eine mögliche standarddivergente Frequenz der Variante mithilfe des standarddänischen Korpus *KorpusDK* ausfindig gemacht. Die reziproke Variante hat wesentlich mehr Treffer als die pronominale Variante: *n*=4084[138] zu *n*=159[139], was einer Verteilung von 96,9 % zu 3,1 % entspricht. Die Suche nach der standarddivergenten Form mit Reflexivpronomen[140] ergibt keine Treffer. Wenn »anderes« und »n/a« als Kategorien ausgeschlossen werden, dann ergibt sich in dem vorliegenden Datensatz eine Verteilung, die wie folgt aussieht: 70,5 % (*n*=62) wählen die reziproke Form [NP_{+Pl}, V-*s*] (*vi mødes* ›wir treffen uns‹), 10,2 % (*n*=9) die Variante mit dem Pronomen hinanden ›einander‹ und 19,3 % (*n*=17) die Variante mit einem reflexiven Pronomen (*vi møder os* ›wir treffen uns‹). Im standarddänischen Korpus ist also die reziproke Variante weitaus häufiger (96,8 %) als in den südschleswigdänischen Daten (70,5 %), die pronominale Variante mit hinanden ist im standarddänischen Korpus mit 3,1 % sehr gering, im südschleswigdänischen Datensatz mit 10,2 % wesentlich höher. Dabei stehen die Wahl der jeweils standarddänischen Variante und Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=20{,}23$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Es liegt dementsprechend eine standarddivergente Frequenz in den vorliegenden Daten vor. Tab. 67 fasst die Häufigkeiten sowie die Scores der Ergebnisse des Items VS3-MC zusammen:

[138] Suche nach »slås« (exaktes Wort).

[139] Suche nach »slå« (Verbformen: »slå« und »slår«) gefolgt von (»0:0«, keine Wörter dazwischen) »hinanden« (exaktes Wort). Allerdings wurde die Trefferanzahl der Suche nach »slå« (Verbformen: »slå« und »slår«) gefolgt von (»0:0«, keine Wörter dazwischen) »hinanden« gefolgt von (»0:3«, bis zu drei Wörter dazwischen) »ihjel« von dieser Suche subtrahiert. Hierbei handelt es sich um einen festen Ausdruck.

[140] Suche nach nach »slå« (Verbformen: »slå« und »slår«) gefolgt von (»0:0«, keine Wörter dazwischen) »jer« (exaktes Wort).

VS3-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung		*KorpusDK*	
		Antworten		Prozent der Observationen				
		n	Prozent		*n*	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*mødes* (V-*s*)	96	68,1 %	96,0 %	62	62,0 %	4084	96,9 %
	møde hinanden	18	12,8 %	18,0 %	9	9,0 %	131	3,1 %
	møde os (reflexiv)	26	18,4 %	26,0 %	17	17,0 %	0	0,0 %
	anderes	1	0,7 %	1,0 %	2	2,0 %		
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	10	10,0 %		
Gesamt		141	100,0 %		100	100,0 %	4215	100,0 %
					SüD-Score	0,1700		
					Standard-Score	0,7100		

Tab. 67: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Reziprozität (VS3-MC)

Bei der Übersetzungsaufgabe wird ebenfalls die standarddänische Form [NP_{+Pl}, V-*s*] (*at slås* ›(sich) zu schlagen‹, mit *n*=86, 59,7 %) am häufigsten produziert. Anders als bei VS1-MC wird allerdings als zweithäufigste Variante die zweite standarddänische Form (*at slå hinanden* ›einander schlagen‹, mit *n*=26, 18,1 %) produziert. Nur zu lediglich 6,9 % (*n*=10) wird die in der Hypothese H-VS3a angenommene, diasystematisch plausible Variante mit dem Reflexivpronomen, also *at slå jer* ›euch zu schlagen‹, produziert. Bei der als »anders« kategorisierten Varianten sind auch 11 Gewährspersonen, die eine Variante nur mit Verb produzieren: in etwa *Hold op med at slå* ›Hört auf (euch) zu schlagen‹. Der SüD-Score ist 0,1458 und dementsprechend etwas geringer als bei VS3-MC; der Standard-Score ist 0,7778 und dementsprechend etwas höher als bei VS3-MC.

In Bezug auf dieses Item zeigt ein Blick in ein standarddänisches Korpus eine andere Verteilung der zwei standarddänischen Varianten: *n*=2238 *slås*[141], zu *n*=28 *slå(r) hinanden*[142], also 98,8 % zu 1,2 %. Die Suche nach der standarddivergenten Form mit Reflexivpronomen[143] ergibt keine Treffer. Dabei stehen wieder die Wahl der jeweils standarddänischen Variante und Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=232{,}31$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Es liegt dementsprechend auch hier eine standarddivergente Frequenz in den vorliegenden Daten vor. Tab. 72 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten sowie die Scores der Ergebnisse

[141] Suche nach nach »mødes« (exaktes Wort).

[142] Suche nach »møde« (Verbformen: »møde« und »møder«) gefolgt von (»0:0«, keine Wörter dazwischen) »hinanden« (exaktes Wort).

[143] Suche nach »møde« (Verbformen: »møde« und »møder«) gefolgt von (»0:0«, keine Wörter dazwischen) »jer« (exaktes Wort).

des Items VS3-UE sowie die Häufigkeiten der Varianten im standarddänischen Korpus zusammen:

VS3-UE		Antworten		*KorpusDK*	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*slås* (v-*s*)	86	59,7 %	2238	98,8 %
	slå hinanden	26	18,1 %	28	1,2 %
	slå jer (reflexiv)	10	6,9 %	0	0,0 %
	anderes	22	15,3 %		
	n/a	0	0,0 %		
Gesamt		144	100,0 %	2266	100,0 %
		SüD-Score	0,0694		
		Standard-Score	0,7778		

Tab. 68: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Reziprozität (VS3-UE)

Zunächst einmal zeigen diese Ergebnisse, dass die stärkere Hypothese H-VS3b nicht zutrifft. Die Gewährspersonen wählen bzw. produzieren als zu erwartende Variante die diasystematische Variante [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REF}$] bei keinem Item häufiger als die anderen Varianten. Auch die schwächere Hypothese H-VS3a wird hier nicht bestätigt, da die Gewährspersonen, wenn sie standarddivergent antworten, nicht ausschließlich die [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$]-Variante wählen: Es wird bei VS3-UE auch oftmals die Variante nur mit Verb, also [NP_{+Pl}, V], produziert, obwohl der zu übersetzende Satz eindeutig mit Pronomen angegeben ist. Die produzierte Variante *Hold op med at slå* ›Hört auf (euch) zu schlagen‹ ist zwar standarddänisch konform, es fehlt jedoch die reziproke Bedeutung.

Das Expektanzspektrum zu VS3 illustriert Abb. 74:

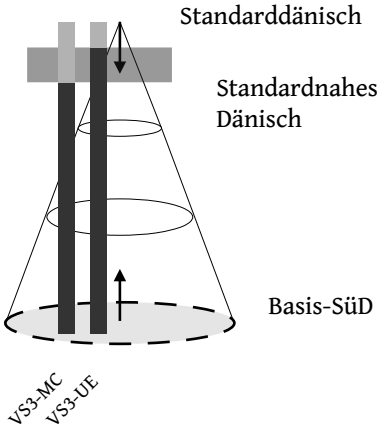


Abb. 74: Expektanzspektrum zu VS3

Obwohl das Spektrum hier relativ schmal ist, gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen Item und der Wahl der Variante. Die Gewährspersonen antworten bei der Multiple-Choice-Aufgabe wieder weitaus variabler und insgesamt standarddivergenter als bei der Übersetzungsaufgabe, was wiederum bedeutet, dass die akzeptierte Expektanz verschiedener Varianten größer ist als die tatsächliche produzierte Expektanz. Ein χ^2-Test belegt hier einen statistisch signifikanten Zusammenhang, der zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (hier Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe) besteht ($\chi^2(1)=5{,}64$, $p=0{,}0175$, $\alpha=0{,}05$). Die Gewährspersonen antworten bei der Multiple-Choice-Aufgabe standarddivergenter als erwartet und bei der Übersetzungsaufgabe hingegen standardnäher.

Auffällig ist weiterhin, dass das Verhältnis zwischen idiosynkratischer Variante [NP_{+Pl}, V-*s*] und den Diakonstruktionen ([NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] und *hinanden* ›einander‹) bei beiden Items ca. 70 % zu 30 % ist. Die Gewährspersonen bevorzugen beim Item VS3-UE, das die produzierte Expektanz testet, von den Diakonstruktionen mit Abstand *hinanden* ›einander‹ gegenüber der standarddivergenten Variante ($n=26$ zu $n=10$). Bei der Multiple-Choice-Aufgabe wird jedoch unerwarteterweise die standarddivergente Variante der *hinanden*-Konstruktion vorgezogen ($n=17$ zu $n=9$). Hier sind zwei Interpretationen denkbar: (i) Die Gewährspersonen haben eine höhere akzeptierte Expektanz gegenüber der produzierten Expektanz. Oder (ii) – und das ist die plausiblere Möglichkeit – die Gewährspersonen machen einen Unterschied bei den jeweiligen Reflexivpronomen: Die Gewährspersonen erhalten bei der Multiple-Choice-Aufgabe als Stimulus das reflexive Pronomen *os* ›uns‹. Bei der Übersetzungsaufgabe erhalten sie allerdings als Stimulus

das reflexive Pronomen *euch* und scheinen die Übersetzung *jer* ›euch‹ als standarddivergent anzusehen, weshalb sie sich für die standarddänische Variante mit *hinanden* ›einander‹ entscheiden. Allerdings zeigt ein Blick in die standarddänischen Korpusdaten, dass diese Variante im Standarddänischen weniger üblich ist. Die Gewährspersonen der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft wählen bzw. produzieren als erwartete Variante nämlich mit 9,0 % bzw. 18,1 % wesentlich häufiger diese *hinanden*-Konstruktion, als sie im Korpus vorkommt (zwischen 1,2 % und 3,1 %). Die Abweichung vom Standarddänischen liegt bei VS3 nicht darin, dass die standarddivergente Form [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] gewählt wird, sondern, dass die – im mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk ebenfalls als Diakonstruktion abgespeicherte – pronominale Variante mit *hinanden* ›einander‹, also einem reziproken Pronomen, wesentlich frequenter vorkommt als im Standarddänischen.

Es zeigt also, dass bei der Variable VS3 ein gewisses Ranking in der Wahl der Variante zu erkennen ist, was sich auch bereits bei anderen Variablen abzeichnet: Bei der akzeptierten Expektanz der zu am ehesten erwartenden Variante wählen die Gewährspersonen – nach der standarddänischen Variante [NP_{+Pl}, V-*s*], die sie eindeutig bevorzugen – am häufigsten die innovative Konstruktion [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$], danach die Diakonstruktion mit *hinanden* ›einander‹. Bei der Übersetzungsaufgabe hingegen, also bei der produzierten Expektanz, wird die gemeinsame Diakonstruktion mit *hinanden* ›einander‹ der innovativen Konstruktion [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] vorgezogen, was ein Ranking vermuten lässt, dass bei der Wahl von verschiedenen Konstruktionen die etablierte, hier pronominale Diakonstruktion der innovativen Diakonstruktion vorgezogen wird. Wenn bei den Gewährspersonen noch weiter Unsicherheiten bei der Wahl der Variante bestehen, dann wählen die Gewährspersonen wieder in der Tat nicht willkürlich irgendeine Variante, sondern die schematischere Variante [NP_{+Pl}, V].

6.4.2.3 Zusammenfassung zur Reziprozität

Die Ergebnisse der zwei Items zur Variable VS3 zeigen, dass die Hypothesen eher nicht zutreffen: Wenn SüDS Reziprozität ausdrücken, dann mit der standardkonformen idiosynkratischen Konstruktion [NP_{+Pl}, V-*s*]. Wenn Reziprozität standarddivergent realisiert wird, dann nur bedingt passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$]: Die Ergebnisse des Items VS3-MC zeigen zwar, dass die Gewährspersonen diese Variante als am ehesten zu erwartende standarddivergente Variante wählen, bei der Produktion hingegen, VS3-UE, wird diese Variante mit 6,9 % (*n*=10) jedoch am wenigsten produziert. Die Standarddivergenz zeigt sich bei dieser Variable nicht ausschließlich in der Wahl standarddivergenten Variante, sondern vor allem in der höheren Frequenz der pronominalen Diakonstruktion mit *hinanden* ›einander‹ als im Standarddänischen: Zu 9,0 % bzw. 18,1 % wird diese Variante gewählt bzw. produziert,

im Standarddänischen hingegen nur zu 1,2 % und 3,1 %. Es besteht ein hoher signifikanter Zusammenhang zwischen Vorkommen von [NP_{+Pl}, V-*s*] bzw. *hinanden* ›einander‹ und den gewählten Daten (südschleswigdänische Daten bzw. standarddänisches Korpus): Bei VS3-MC ergibt ein χ^2-Test einen Wert von $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$, bei VS3-UE ergibt ein χ^2-Test einen Wert von $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$.

6.4.3 Modalverben

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zu Modalverben vor (Abschnitt 6.4.3.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitte 6.4.3.2–6.4.3.3). Abschnitt 6.4.3.4 fasst die Ergebnisse zu Modalverben zusammen.

6.4.3.1 Hypothesenbildung zu Modalverben

Den SüDS wird nachgesagt, dass sie Modalität so ausdrücken wie im Deutschen und dabei die infinite Verbkomponente weglassen. Es entstehen Sätze wie: *Må jeg på WC?* ›Darf ich auf die Toilette?‹ anstelle einer standarddänischen Variante mit infinitem Verb: *Må jeg gå på WC?* ›Darf ich auf die Toilette gehen?‹ (vgl. Abschnitt 3.3.3, Tab. 6, S10).

Es gibt verschiedene Strategien, um Modalität auszudrücken, darunter die Möglichkeit mithilfe eines Modalverbs. Im Dänischen können Modalverben, wie z. B. *skulle* ›sollen‹ oder *kunne* ›können‹, nur mit der infiniten Verbform eines Inhaltsverbs verwendet werden. Dabei referiert das Inhaltsverb immer auf das jeweilige Ereignis, die jeweilige Bewegung etc. Zu den prototypisch als Modalverb klassifizierten Verben zählen *kunne* ›können‹, *måtte* ›dürfen‹, *skulle* ›sollen‹, *burde* ›sollen‹ und *ville* ›wollen‹. Auch das Verb *behøve* ›brauchen‹ wird in der neueren Grammatikographie aufgrund der funktionalen Ähnlichkeit als Modalverb eingestuft (Hansen & Heltoft 2011b: 767–774).[144] Lediglich in Kontexten mit Richtungsadverbien und bei den Verben *kunne* ›können‹, *ville* ›wollen‹ und *behøve* ›brauchen‹ ist der Wegfall der infinitiven Komponente möglich. Aus konstruktionsgrammatischer Perspektive entspricht das zwei Konstruktionen: (i) Modalverben, die mit Richtungsadverbien in Kombination stehen und (ii) Modalverben in transitiven Konstruktionen.

Bewegung im Dänischen wird mithilfe eines Bewegungsverbs ([$V_{Bewegung}$]) und einer Richtungsangabe in Form eines Richtungsadverbs ([$ADV_{Richtung}$], vgl. (74a)) oder einer Präpositionalphrase ([PP], vgl. (74b)) ausgedrückt. Dabei spezifiziert das Bewegungsverb die Art der Bewegung (z. B. *gå* ›gehen‹, *køre* ›fahren‹).

[144] Im Folgenden wird nur exemplarisch auf die Funktionsbereiche von *måtte* ›dürfen‹ eingegangen. Vgl. Hansen & Heltoft (2011b: 767–774) für die genauen semantischen Beschreibungen der einzelnen Modalverben im Standarddänischen.

(74) a. Dän *Jeg gå-r hjem*
1SG.NOM gehen-PRS nach.Hause
›Ich gehe nach Hause‹

b. Dän *Jeg kør-er til læge-n*
1SG.NOM fahren-PRS zu Arzt(U)-DEF.SG.U
›Ich fahre zum Arzt‹

Die Bedeutung einer Bewegung kann somit in einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk schematisch als [$V_{Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP, ...] repräsentiert werden. Modalität kann schematisch ([V_{Mod}]) repräsentiert werden. Dabei kann es alleine stehen, oder – weitaus üblicher – in einer Konstruktion zusammen mit einem infiniten Verb, was als [V_{Mod} V_{inf}] repräsentiert werden kann.

Wenn Modalitäts- und Bewegungskonstruktionen zusammen realisiert werden, dann gibt es im Dänischen zwei Möglichkeiten. Die erste, und auch häufigere Konstruktion ist diejenige, bei der [V_{Mod} V_{inf}] und [NP, $V_{Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP, ...] kombiniert werden zu: [NP, V_{Mod}, $V_{inf,Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP, ...]. Dabei stellt das Bewegungsverb das infinite Verb der Modalitätskonstruktion dar.

Wenn Modalität in Bewegungsverben in Kombination mit den Modalverben *skulle* ›sollen‹ oder *ville* ›wollen‹ realisiert wird, dann kann die Konstruktion wie in (75) auch ohne infinites Bewegungsverb konstruiert werden (Christensen & Christensen 2009: 117).[145] Dabei wird die genaue Art der Bewegung nicht näher bestimmt:

(75) a. Dän *Jeg vil (gå/køre/cykle/...-Ø) hjem.*
1SG.NOM wollen\PRS gehen/fahren/radfahren-INF nach.Hause
›Ich will nach Hause (gehen/fahren/radeln/...)‹

b. Dän *Jeg skal (gå/køre/cykle/...-Ø) til læge-n*
1SG.NOM sollen\PRS gehen/fahren/radfahren-INF zu Arzt(U)-DEF.SG.U
›Ich soll/muss zum Arzt (gehen/fahren/radeln/...)‹

Modalität in Bewegungskonstruktionen kann in einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk wie folgt repräsentiert werden (vgl. Abb. 75):

[145] Die Diskussion, ob es sich bei der Konstruktion mit Modalverb und Richtungsadverb, aber ohne infinitem Bewegungsverb um die Nichtrealisierung eines eigentlich dahinterstehenden Verbs GO ›gehen‹ bzw. ›tage‹ handelt, oder ob die Konstruktion [V_{Mod} $ADV_{Richtung}$/PP] – wie hier – als eigenständige Konstruktion anzusehen ist, hat keinen Einfluss auf die kontrastive Analyse und die Hypothesenbildung in dieser Arbeit. Hilpert (2019: 44–45) spricht im Zusammenhang mit Konstruktionsgrammatik von Nullinstanziierung. Vgl. weiter bei z. B. Kjellmer (2002) und Knop & Gallez (2011).

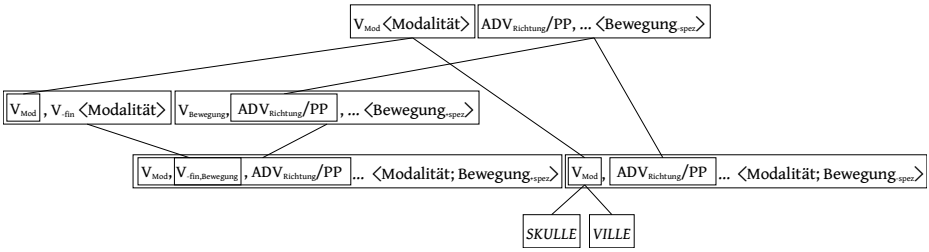


Abb. 75: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität mit Bewegungsverben

Die deutsche Bewegungskonstruktion besteht – wie die dänische – aus einem Bewegungsverb ([$V_{Bewegung}$]) und einer Richtungsangabe, realisiert mithilfe eines Richtungsadverbs ([$ADV_{Richtung}$], (76a)) oder einer Präpositionalphrase ([PP], vgl. (76b); Duden 2009: 556):

(76) a. Deu *Ich* *geh-e* *raus*
1SG.NOM gehen-IND.PRS.1SG raus

b. Deu *Ich* *geh-e* *zu Ole*
1SG.NOM gehen-IND.PRS.1SG zu Ole

Auch im Deutschen kann das Adverb bzw. die Präpositionalphrase alleine als Konstruktion [$ADV_{Richtung}$/PP] repräsentiert werden, die unspezifische Bewegung ausdrückt, d. h. das Ziel der Bewegung, nicht die Art der Bewegung an sich.

Modalität wird im Deutschen wie im Dänischen auch durch ein Modalverb ([V_{Mod}]) ausgedrückt. Dabei kann es alleine stehen oder in einer Konstruktion zusammen mit einem infiniten Verb, was als [V_{Mod} V_{inf}] repräsentiert wird.

Im Deutschen kann die Modalitätskonstruktion [V_{Mod} V_{inf}] ebenfalls mit einer Bewegungskonstruktion [$V_{Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP, ...] kombiniert werden: [V_{Mod}, $V_{inf,Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP, ...]. Die deutschen Modalverben werden definiert als *dürfen*, *können*, *mögen*, *müssen*, *sollen* und *wollen* (Duden 2009: 556). Dabei wird die Modalität, wie im Dänischen, von der jeweiligen Funktion des Modalverbs bestimmt; die Art der Bewegung wird durch das infinite Verb spezifiziert.

Anders als im Dänischen kann Modalität in Kombination mit Bewegungskonstruktionen immer ohne Infinitum des Bewegungsverbs konstruiert werden, wie (77) zeigt (Duden 2009: 556). Die Art der Bewegung wird in diesem Fall nicht weiter spezifiziert.

(77) Deu *Ich* *will* *in d-en* *Zoo-Ø* *(geh/fahr/lauf/...-en)*
1SG.NOM wollen\IND.PRS.1SG in DEF-AKK.SG.M Zoo(M)-SG gehen/fahren/laufen...-INF

Das monolinguale deutsche Konstruktionsnetzwerk bei Modalität in Bewegungskonstruktionen wird in Abb. 76 zusammengefasst:

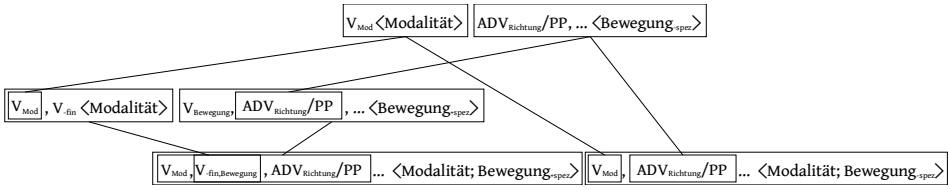


Abb. 76: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität mit Bewegungsverben

Unter Einbezug der in Abschnitt 4.4 genannten Voraussetzung bei der Modellierung eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks lässt sich – wie in Abb. 77 dargestellt – folgender Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bewegungskonstruktionen modellieren:

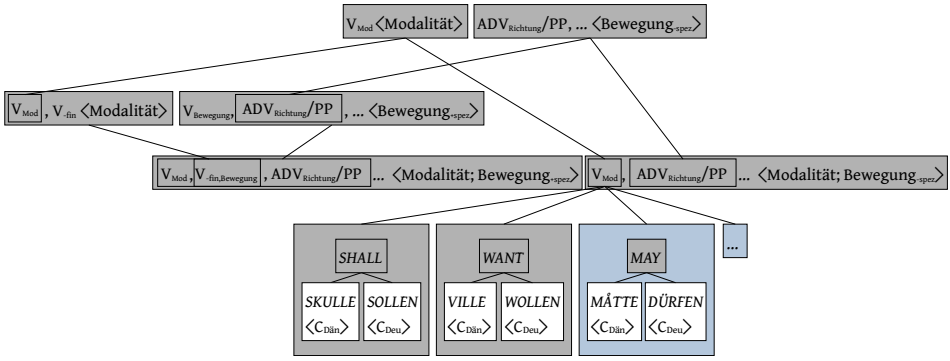


Abb. 77: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität mit Bewegungsverben

Um Modalität mit Bewegung zu kombinieren, stehen den SüDS zwei schematische Diakonstruktionen zur Verfügung: (i) [V_{Mod}, $V_{inf,Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP, ...] bei spezifizierter Art der Bewegung und (ii) [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP, ...] bei unspezifizierter Art der Bewegung. Bei der zweiten Diakonstruktion gibt es jedoch in den monolingualen Konstruktionsnetzwerken einen wesentlichen Unterschied: Im Standarddänischen kann die unspezifische Bewegungskonstruktion nur mit den Modalverben *skulle* ›sollen‹ und *ville*

›wollen‹ instanziiert werden. Angenommen, dass eine SüDS die Modalverben *skulle* ›sollen‹ und *sollen* als gemeinsame Diakonstruktion *SHALL* ›sollen‹, und *ville* ›wollen‹ und *wollen* als Diakonstruktion *WANT* ›wollen‹ repräsentiert, dann lassen sich die Bewegungskonstruktionen an dieser Stelle gleichsetzen.[146]

Wird die Diakonstruktion [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP, ...] produktiv, ohne dass die Verwendung auf einzelne Modalverben beschränkt ist, lassen sich für das Modalverb auch andere lexikalische Konkretisierungen einsetzen als im Standarddänischen möglich. Beispielsweise können SüDS auch die Modalverben *måtte* ›dürfen‹ und *dürfen* als gemeinsame Diakonstruktion *MAY* ›dürfen‹ repräsentieren. Dann könnten sie an dieser Stelle auch das Modalverb *måtte* ›dürfen‹ einsetzen und Sätze wie in (78) bilden:

(78) [SüD] *Jeg* *må-Ø* *(gå/køre/...-Ø)* *hjem*
1SG.NOM dürfen-PRS (gehen/fahren/...-INF) Hause
›Ich darf nach Hause (gehen/fahren/...)‹

Dabei ist die Diakonstruktion des Modalverbs *MAY* ›dürfen‹ an sich nicht innovativ (daher in grau), das Einsetzen in die Konstruktion zur Realisierung von Modalität mit Bewegungsverben, bei denen das Bewegungsverb fakultativ realisiert werden kann, hingegen schon (daher blau). Das Einsetzen von *skulle* ›sollen‹ und *ville* ›wollen‹ ist dabei nicht innovativ, sondern entspricht dem Standarddänischen und kann deshalb als Diakonstruktion (in grau) dargestellt werden.

Daraus ergeben sich für die kognitive Repräsentation von Modalität in Kombination mit Bewegungskonstruktionen die folgenden Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Modalität in Bewegungskonstruktionen auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [V_{Mod}, $V_{inf,Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP ...] sowie [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP ...] bei *skulle* ›sollen‹ und *ville* ›wollen‹ auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP ...] resultierende Realisierung mit anderen als den obengenannten Modalverben (z. B. [SüD]*jeg må hjem* ›ich darf/muss nach Hause‹) fassen lässt.
1. Hypothese zur Modalität in Bewegungskonstruktionen (VS7):
   a. Wenn Modalität in Bewegungskonstruktionen standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{Mod},

[146] An dieser Stelle wird nur grob auf die semantische Ebene der Modalverben eingegangen. Eine genauere Analyse der semantischen Überlagerungen der einzelnen Modalverben im Deutschen und im Dänischen sowie der Einfluss auf ein mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk liegt außerhalb des Rahmens der vorliegenden Arbeit.

$ADV_{Richtung}$/PP ...] bei anderen Modalverben als *skulle* ›sollen‹ oder *ville* ›wollen‹.

b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante gegenüber der standarddänischen Variante.

Modalität kann auch mit einer Bekommen-Konstruktion kombiniert werden. Eine Bekommen-Konstruktion besteht aus einem transitiven Verb, das Besitz ausdrückt, z. B. *have* ›haben‹, *låne* ›leihen‹ oder *få* ›bekommen‹ und einer Nominalphrase, die als Objekt fungiert und dementsprechend im Obliquus auftritt.

Die Kombination von Modalitäts- und Bekommen-Konstruktionen kann als [V_{Mod}, $V_{inf,Besitz}$, $NP_{Obj,Obl}$, ...] repräsentiert werden, wobei das infinite Verb der Modalitätskonstruktion mit dem Bekommen-Verb der Bekommen-Konstruktion gefüllt wird, wie in (79):

(79) a. Dän *Jeg* *vil* *have-Ø* *e-n* *is-Ø*
1SG.NOM wollen\PRS haben-INF INDEF.SG-U Eis(U)-INDEF.SG
›Ich will/möchte ein Eis haben‹

b. Dän *Jeg* *må* *have-Ø* *e-n* *is-Ø*
1SG.NOM dürfen\PRS haben-INF INDEF.SG-U Eis(U)-INDEF.SG
›Ich darf ein Eis haben‹

In seltenen Fällen ist es möglich in Konstruktionen mit den Modalverben *kunne* ›können‹ und *ville* ›wollen‹ die infiniten transitiven Verben nicht zu realisieren (Hansen & Heltoft 2011b: 779), was als Konstruktion [V_{Mod}, $NP_{Obj,Obl}$, ...] repräsentiert werden kann. Das ist nur in Fällen möglich, in denen das Verb *kunne* ›können‹ die Bedeutung ›Fähigkeit haben, etwas zu tun‹ aufweist, wie in (80a), was für die kommende kontrastive Analyse zur Bekommen-Konstruktion keine Rolle spielt. Bei *ville* ›wollen‹ werden die Kontexte nicht weiter definiert (80b). In der Modellierung in Abb. 78 wird der eingeschränkte funktionale Bereich von *ville* ›wollen‹ mit Sternchen (*) markiert.

(80) a. Dän *Jeg* *kan* *(tale/snakke/...-Ø)* *engelsk*
1SG.NOM können\PRS sprechen/reden/...-INF Englisch
›Ich kann Englisch (sprechen/reden/...)‹

b. Dän *Jeg* *vil* *(have/få/...-Ø)* *fred-Ø*
1SG.NOM wollen\PRS haben/bekommen/...-INF Frieden(U)-INDEF.SG
›Ich will Frieden (haben/bekommen/...)‹

Das Modalverb *behøve* ›brauchen‹ kann immer mit dieser fakultativen Realisierung des transitiven Verbs ausgedrückt werden und ist dabei nicht semantisch eingeschränkt.

Ähnlich zu den oben dargestellten Bewegungskonstruktionen ohne Infinitum der Bewegungsverben, wird die Art des Besitzes hierbei nicht weiter spezifiziert:

(81) Dän *Jeg behøv-er ikke (have/købe/stjæle/...-Ø) is-Ø*
1SG.NOM brauchen-PRS nicht (haben/kaufen/klauen/...-INF) Eis(U)-INDEF.PL
›Ich brauche kein Eis (zu haben/kaufen/klauen/...)‹

Die folgende Abb. 78 zeigt das monolinguale dänische Konstruktionsnetzwerk bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen:

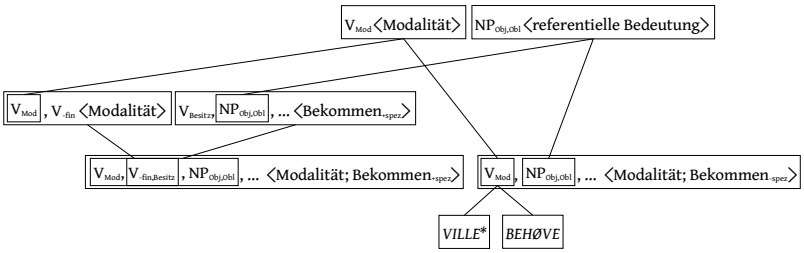


Abb. 78: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen

Auch im Deutschen können Modalitätskonstruktion mit transitiven Konstruktionen verknüpft werden. Dabei wird die Nominalphrase des Besitzes immer als Objekt im Akkusativ instanziiert, das Bekommen-Verb der transitiven Konstruktion wird als Infinitum der Modalitätskonstruktion realisiert. Die Kombination von Modalitäts- und Bekommen-Konstruktionen kann als [V_{Mod}, $V_{inf,Bekommen}$, $NP_{Obj,Akk}$, ...] repräsentiert werden.

Im Deutschen ist es, wie bei den Richtungsadverbien auch, immer möglich, das Infinitum des Bekommen-Verbs nicht zu realisieren (Duden 2009: 556), d. h. lediglich Modalverb und eine Nominalphrase mit referentieller Bedeutung zu kombinieren, und dementsprechend die Art des Besitzes nicht weiter zu spezifizieren:

(82) a. Deu *Ich will ei-n Eis-Ø (haben/kaufen/klauen/...)*
1SG.NOM wollen\IND.PRS.1SG INDEF.SG-AKK.N Eis(N)-SG haben/kaufen/klauen/....INF

b. Deu *Kann ich ei-n Eis-Ø (haben/kaufen/klauen/...)*
KÖNNEN\IND.PRS.1SG 1SG.NOM INDEF.SG-AKK.N Eis(N)-sg haben/kaufen/klauen/....INF

Das monolinguale deutsche Konstruktionsnetzwerk kann wie folgt modelliert werden:

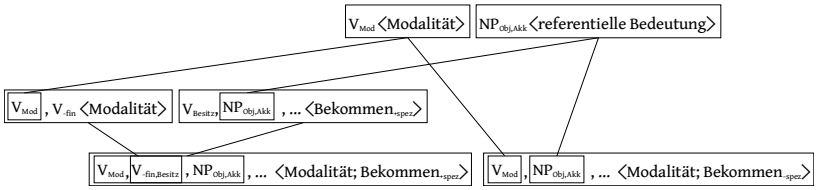


Abb. 79: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen

Wenn Modalität mit einer Bekommen-Konstruktion kombiniert werden soll, stehen SüDS zwei schematische Diakonstruktionen zur Verfügung: (i) [V_{Mod}, $V_{inf,Besitz}$, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bei spezifizierter Art des Bekommens und (ii) [V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bei unspezifizierter Art der Bekommens. Bei der zweiten Diakonstruktion gibt es jedoch wieder in den monolingualen Konstruktionsnetzwerken einen wesentlichen Unterschied: Im Standarddänischen kann die unspezifische Bekommen-Konstruktion und eingeschränkt nur mit dem Modalverb *behøve* ›brauchen‹ instanziiert werden. Angenommen, dass eine SüDS die Modalverben *behøve* ›brauchen‹ und *brauchen* als *NEED* ›brauchen‹ repräsentiert, dann lässt sich die Bekommen-Konstruktion an dieser Stelle gleichsetzen (grau hinterlegt). Das Einsetzen von *ville* ›wollen‹ (als *WANT*-Diakonstruktion) ist in der Modellierung als innovativ (blau) dargestellt, da hier der semantische Bereich ausgeweitet wird und die Verben auch in anderen als den im Standarddänischen üblichen Kontexten vorkommen können. Auch andere Modalverben lassen sich in einer produktiv gewordenen Diakonstruktion [V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] einsetzen, so dass Strukturen wie in (83) möglich sind:

(83) SüD *Må jeg (have-Ø) e-n is-Ø*
dürfen-PRS 1SG.NOM (haben-INF) INDEF.SG-U Eis(U)-INDEF.PL
›Darf ich ein Eis (haben)?‹

Abb. 80 zeigt das mehrsprachige deutsch-dänische Konstruktionsnetzwerk bei Modalität bei Bekommen-Konstruktionen:

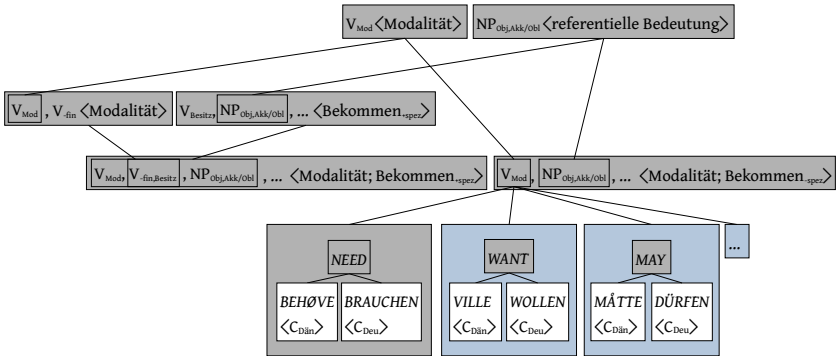


Abb. 80: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen

Daraus ergeben sich für die kognitive Repräsentation von Modalität bei Bekommen-Konstruktionen die folgenden Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um Modalität in transitiven Konstruktionen auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [V_{Mod}, $V_{inf,Besitz}$, $NP_{Obj,Akk}$, ...] sowie [V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bei *ville* ›wollen‹ und *behøve* ›brauchen‹, auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [NP, V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] resultierende Realisierung mit anderen als den obengenannten Modalverben (z. B. ^{SüD}*må jeg en is* ›darf ich ein Eis‹) fassen lässt.
1. Hypothese zur Modalität in transitiven Konstruktionen (VS8):
   a. Wenn Modalität in Bewegungskonstruktionen standarddivergent realisiert wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bei anderen Modalverben als *ville* ›wollen‹ und *behøve* ›brauchen‹.
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bei anderen Modalverben als *ville* ›wollen‹ und *behøve* ›brauchen‹ gegenüber der standarddänischen Variante.

6.4.3.2 Strukturelle Analyse: Modalität bei Bewegungsverben (VS7)

Die Variable VS7 testet, welche Konstruktionen für Modalität bei Bewegungsverben SüDS von anderen Mitgliedern derselben Sprachgemeinschaft erwarten. Die Variable wird mit einer Multiple-Choice-Aufgabe und einer Übersetzungsaufgabe getestet:

1. VS7-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 13, *n*=144 – *må* (*gå*/…) *over* ›rüber (gehen/…) dürfen‹;
2. VS7-UE: Erhebungsrunde 2, Frage 28, *n*=100 – *må* (*gå*/…) *på WC* ›auf Toilette (gehen/…) dürfen‹.

Es wird angenommen, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um Modalität in Bewegungskonstruktionen auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [V_{Mod}, $V_{inf,Bewegung}$, $ADV_{Richtung}$/PP] sowie [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP] bei skulle und ville, auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP] resultierende Realisierung mit anderen als den obengenannten Modalverben (z. B. ^{SüD}*jeg må hjem* ›ich darf/muss nach Hause‹) fassen lässt. Für die vorliegende Untersuchung ergeben sich daraus die folgenden konkreten Hypothesen:

H-VS7a. Wenn die Gewährspersonen Modalität in Bewegungskonstruktionen standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP] bei anderen Modalverben als *skulle* oder *ville*:
VS7-MC: *må (over) til Viktor*
VS7-UE: *må på WC*

H-VS7b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerten Variante [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP] bei anderen Modalverben als *skulle* oder *ville* gegenüber der standarddänischen Variante.

Das Item VS7-MC, die Multiple-Choice-Aufgabe, bietet den Gewährspersonen die folgenden Varianten als Auswahlmöglichkeiten:

(a) *Må jeg lige til Viktor*,
(b) *Må jeg lige gå til Viktor*,
(c) *Må jeg lige over til Viktor*,
(d) *Må jeg lige gå over til Viktor*.

Bei (e) können die Gewährspersonen eine andere Variante angeben. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe zeigen – wie bei einem Großteil der Items dieser Art –, dass die Wahl der Mehrfach- und der Einfachnennung gleich verteilt sind: Die standarddänische Variante mit infinitem Bewegungsverb und Richtungsadverb wir sowohl bei der Mehrfachnennung (*n*=110, d. h. 46,0 % der Nennungen und 76,4 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (*n*=64, 44,4 %) am häu-

figsten als zu erwartende Variante gewählt. Am zweithäufigsten werden bei der Mehrfachnennung sowohl die zweite standarddänische Variante mit Bewerbungsverb aber ohne Richtungsadverb, und die standarddivergente Variante ohne Bewerbungsverb, aber mit Richtungsadverb (*n*=45, d. h. 18,8 % der Nennungen und 31,3 % der Gewährspersonen) gewählt. Die zweite standarddivergente Variante ohne Bewerbungsverb und ohne Richtungsadverb wird in *n*=34 Fällen gewählt (Mehrfachnennung, d. h. 14,2 % der Nennungen und 23,6 % der Gewährspersonen). Bei der Einfachnennung ist das Ranking leicht anders: Die zweithäufigste Variante ist die standarddivergente Variante ohne Bewerbungsverb, aber mit Richtungsadverb (*n*=26, 18,1 %). Erst dann folgt die zweite standarddänische Variante (*n*=24, 16,7 %). In 15 Fällen (10,4 %) wird die standarddivergente Variante ohne Bewerbungsverb und ohne Richtungsadverb gewählt. Insgesamt vier (Mehrfachnennung) bzw. zwei (Einfachnennung) Gewährspersonen wählen eine als »anderes« klassifizierte Variante und 13 Gewährspersonen geben keine Antwort auf die am ehesten zu erwartende Variante. Der SüD-Score ist 0,2847; der Standard-Score ist 0,6111. Tab. 69 fasst die Ergebnisse zu VS7-MC zusammen:

VS7-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*må gå*	45	18,8 %	31,3 %	24	16,7 %
	må gå over	110	46,0 %	76,4 %	64	44,4 %
	må	34	14,2 %	23,6 %	26	18,1 %
	må over	45	18,8 %	31,3 %	15	10,4 %
	anderes	4	1,7 %	2,8 %	2	1,4 %
	n/a	1	0,4 %	0,7 %	13	9,0 %
Gesamt		239	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,2847
					Standard-Score	0,6111

Tab. 69: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modalität in Bewegungskonstruktionen (VS7-MC)

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe sind noch eindeutiger. Es wird zu 74,3 % (*n*=107) die standarddänische Variante mit Bewegungsverb und Präpositionalphrase produziert. Lediglich 22,0 % (*n*=22) produzieren die standarddivergente Variante ohne Bewegungsverb. Als »anderes« klassifiziert werden 3,0 % (*n*=3). Der SüD-Score ist dementsprechend etwas niedriger als bei VS7-MC (0,2222), der Standard-Score hingegen

höher (0,7500). Tab. 70 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten des Items VS5-UE zusammen:

VS7-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*må gå på WC*	75	75,0 %
	må på WC	22	22,0 %
	anderes	3	3,0 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,2200
		Standard-Score	0,7500

Tab. 70: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modalität in Bewegungskonstruktionen (VS7-UE)

Diese Ergebnisse stützen die schwächere Hypothese H-VS7a, dass SüDS unter allen standarddivergenten Varianten die diasystematisch plausible Variante [V_{Mod}, $ADV_{Richtung}$/PP], also die Konstruktion ohne Bewegungsverb, präferiert wählen. Die stärkere Hypothese H-VS7b, dass diese gegenüber der standarddänischen Variante bevorzugt wird, gilt als widerlegt.

Auffällig ist, dass die Ergebnisse beider Items nicht in einem statistisch signifikanten Zusammenhang zur Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) stehen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}28$, $p=0{,}1309$, $\alpha=0{,}05$). Das Item hat dementsprechend keinen Einfluss auf die Variante. Es ist der erste Fall, bei dem die Bewertungsaufgabe keine variableren Ergebnisse elizitiert als die Arbeitsaufgabe. Das lässt die Interpretation zu, dass die akzeptierte und die produzierte Expektanz hier gleich sind. Das Spektrum zu VS7 zeigt Abb. 81:

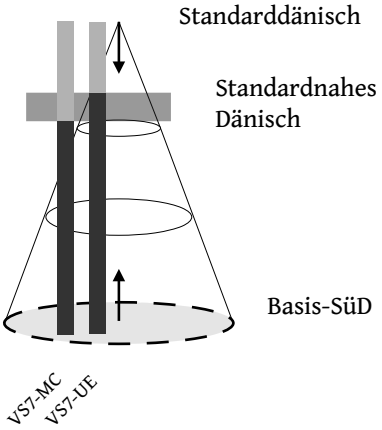


Abb. 81: Expektanzspektrum zu VS7

6.4.3.3 Strukturelle Analyse: Modalität in transitiven Konstruktionen (VS8)

Die Variable VS8 testet, welche Konstruktionen für Modalität in transitiven Konstruktionen SüDS von anderen Mitgliedern derselben Sprachgemeinschaft erwarten. Die Variable wird mit zwei Übersetzungsaufgaben getestet:

1. VS8-UE 1: Erhebungsrunde 1, Frage 21, *n*=144 – *må* (*få*/*have*/...) ›(bekommen/haben/...) dürfen‹;
2. VS8-UE 2: Erhebungsrunde 2, Frage 24, *n*=100 – *må* (*få*/*låne*/...) ›(bekommen/leihen/...) dürfen‹.

Es wird angenommen, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um Modalität in transitiven Konstruktionen auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Formen [V_{Mod}, $V_{inf,Besitz}$, $NP_{Obj,Akk}$, ...] sowie [V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk,}$ ...] bei *ville* und *behøve* auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als aus der schematischeren Diakonstruktion [NP, V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] resultierende Realisierung mit anderen als den obengenannten Modalverben (z. B. ^{SüD}*må jeg en is* ›darf ich ein Eis‹) fassen lässt. Für die vorliegende Untersuchung ergeben sich daraus die folgenden konkreten Hypothesen:

H-VS8a. Wenn die Gewährspersonen Modalität in transitiven Konstruktionen standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [NP, V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bei anderen Modalverben als *ville* und *behøve*:
VS8-UE 1: *må jeg en is*
VS8-UE 2: *må jeg din mobil*

H-VS8b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerten Variante [NP, V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk,}$ ...] bei anderen Modalverben als *ville* und *behøve* gegenüber der standarddänischen Variante.

Die Ergebnisse der beiden Items VS8-UE 1 und VS8-UE 2 werden in der folgenden Tab. 71 zusammengefasst:

VS8-UE		Antworten			
		VS8-UE 1 *må* ›dürfen‹, *en is* ›ein Eis‹		VS8-UE 2 *må* ›dürfen‹, *din mobil* ›dein Handy‹	
		n	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*må* V NP	119	82,6 %	95	95,0 %
	må NP	18	12,5 %	3	3,0 %
	anderes	7	4,9 %	2	2,0 %
	n/a	0	0,0 %	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %	100	100,0 %
		SüD-Score	0,1250	SüD-Score	0,0300
		Standard-Score	0,8264	Standard-Score	0,95

Tab. 71: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modalität in transitiven Konstruktionen (VS8-UE 1, VS8-UE 2)

Bei beiden Items wird die standarddänische Variante mit infinitem Bekommen-Verb als von den SüDS erwartete Variante mit Abstand am häufigsten als zu erwartende Variante produziert: bei VS8-UE 1 zu 82,6 % (*n*=119) und bei VS8-UE 2 zu 95,0 % (*n*=95). Die als diasystematisch verankerte Innovation beschriebene Variante [NP, V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] wird bei VS8-UE 1 zu 12,5 % (*n*=18) und bei VS8-UE 2 lediglich zu 3,0 % (*n*=3) produziert. Obwohl der Stimulus bei beiden Items ohne Bekommen-Verb ist, wird die standarddänische Variante der standarddivergenten vorgezogen, was das Ergebnis noch verstärkt. Die stärkere Hypothese, dass SüDS die standarddivergente Variante gegenüber der standarddänischen als zu erwartende Variante präferieren (H-VS8b), kann hier eindeutig widerlegt werden. Die schwache Hypothese, dass, wenn standarddivergente Varianten produziert werden (H-VS8a), dann passend zur diasystematisch

verankerten Variante [NP, V_{Mod}, $NP_{Obj,Akk}$, ...], wird nur bedingt untermauert. Zwar gibt es einige Fälle, die diese Konstruktion produzieren, jedoch ist die Anzahl (vor allem bei VS8-UE 2) so gering, dass nicht auszuschließen ist, dass es sich hierbei um Ausreißer handelt oder der Stimulus einen Einfluss hatte.

Deutlich zu erkennen ist allerdings, dass die Ergebnisse der beiden Items unterschiedlich sind: Bei VS8-UE 1 antworten die Gewährspersonen standarddivergenter als bei VS8-UE 2. Der Zusammenhang von Wahl der Variante (standarddivergent vs. standarddänisch) und Item steht in einem sehr signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=7{,}36$, $p=0{,}0067$, $\alpha=0{,}01$). Dass der Unterschied der Ergebnisse der beiden Items rein zufällig ist, ist damit widerlegt. Da sowohl der Aufgabentyp gleich ist als auch der Stimulus bei beiden Aufgaben ähnlich (d. h. ohne Bekommen-Verb), bestimmen hier strukturelle Faktoren diesen Unterschied. Die Form ohne Bekommen-Verb ist auch in der norddeutschen Umgangssprache noch recht neu und eventuell wenig verfestigt. Es ist möglich, dass die Struktur beim Item VS8-UE 2, »Darf ich mal eben dein Handy?«, auch im Norddeutschen noch nicht verfestigt ist und deshalb die – auch im Standarddeutschen konforme – Variante mit Bekommen-Verb produziert wird. Der semantische Unterschied zu VS8-UE 1 liegt darin, dass bei VS8-UE 2 das Handy ausgeliehen werden soll, bei VS8-UE 1 wird eher ein Verb wie »bekommen«, »haben« erwartet. Es scheint, als sei in letzteren Kontexten die Konstruktion ohne Bekommen-Verb wahrscheinlicher als im Kontext von Item VS8-UE 2. Dieser Unterschied wird auch im erwarteten Spektrum sichtbar:

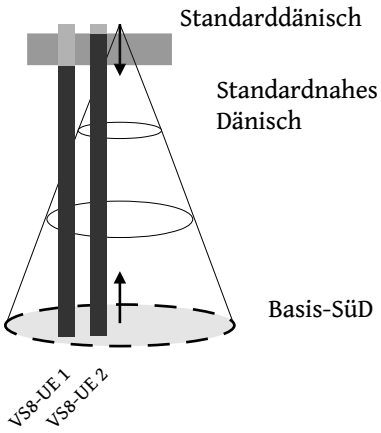


Abb. 82: Expektanzspektrum zu VS8

Die Breite des Spektrums visualisiert hierbei den sehr signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Items und der Wahl der Varianten. Gut zu erkennen ist auch, dass das Spektrum bei VS8-UE 2 sehr standardnah ist.

6.4.3.4 Zusammenfassung zu Modalverben

Die Ergebnisse der zwei Items zur Variable VS7 stützen wieder, dass SüDS unter allen standarddivergenten Varianten die diasystematisch plausible Variante [V_{MOD}, $ADV_{RICHTUNG}$/PP], also die Konstruktion ohne Bewegungsverb, präferiert wählen (H-VS7a). Die stärkere Hypothese H-VS7b, dass diese gegenüber der standarddänischen Variante bevorzugt wird, kann mit den vorliegenden Daten widerlegt werden. Bei dieser Variable stehen die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und die Items nicht in einem signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}28$, $p=0{,}1309$, $\alpha=0{,}05$). Erstmals zeigen die Ergebnisse der Bewertungs- und der Arbeitsaufgaben vergleichbare Ergebnisse, die statistisch nicht voneinander abweichen. Das deutet auf eine Übereinstimmung von akzeptierter und produzierter Expektanz hin.

Die Ergebnisse der zwei Items zur Variable VS8 zeigen, dass die angenommene Hypothese nur bedingt zutrifft: Die starke Hypothese, dass die Konstruktion [NP, V_{MOD}, $NP_{Obj,Akk}$, ...] beim Modalverb *må* ›dürfen‹ der standarddänischen Variante [V_{MOD}, $V_{inf,Besitz}$, $NP_{Obj,Akk}$, ...] bevorzugt wird (H-VS8b), wird eindeutig widerlegt. Auch die schwache Hypothese H-VS8a wird nur leicht bedient: Es gibt nur wenige standarddivergente Fälle. Das könnte eventuell darauf zurückzuführen sein, dass diese Variable ausschließlich die produzierte Expektanz erfasst, nicht aber mit Bewertungsaufgaben testet. Obwohl beide Items jeweils Übersetzungsaufgaben mit relativ ähnlichem Stimulus darstellen, gibt es einen sehr signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddivergent vs. standarddänisch) und dem Item (χ^2-Test: $\chi^2(1)=7{,}36$, $p=0{,}0067$, $\alpha=0{,}01$). Das lässt die Interpretation zu, dass der Grund für den Unterschied in den Ergebnissen struktureller Art sein muss. Denkbar ist hier, dass diese Konstruktion generell auch in der norddeutschen Umgangssprache relativ neu ist und deshalb bei manchen lexikalischen Komponenten (noch) nicht etabliert ist. Das könnte beim Item VS8-UE 2 der Fall sein, bei dem das Bekommen-Verb eher als »ausleihen« realisiert werden würde, bei VS8-UE 1 hingegen mit »haben«.

6.4.4 Partikelverben

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zu Partikelverben vor (Abschnitt 6.4.4.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitte 6.4.4.2–6.4.4.3). Abschnitt 6.4.4.4 fasst die Ergebnisse zu Partikelverben zusammen.

6.4.4.1 Hypothesenbildung zu Partikelverben

Schon bei Christophersen (1985: 28) lassen sich konkrete Beispiele dafür finden, dass die Partikel- bzw. Präfixverben im SüD anders verwendet werden als im standarddänischen: *Er Reiner ikke udkommet?* ›Ist Reiner nicht heraus gekommen?‹ im Gegensatz zum Standarddänischen *Er Rainer ikke kommet ud?* ›Ist Reiner nicht heraus gekommen?‹ (vgl. Abschnitt 3.3.3, Tab. 6, S5). Auch hier ist es sinnvoll, sich die beiden monolingualen Systeme zu Partikelverben anzuschauen und ein mögliches mehrsprachiges Konstruktionsnetzwerk zu modellieren.

Im Standarddänischen ist zunächst von verschiedenen Arten der Präfixverben die Rede (Hansen & Heltoft 2011a: 248–250). Dabei werden zwischen echten Präfixverben (›ægte præfikser‹) und Verben mit fester (›fast præfiksfunktion‹) und freier Präfixfunktion (›fri præfiksfunktion‹) unterschieden. Aus kontaktlinguistischer Perspektive sind hierbei nur die letzten zwei Varianten relevant, da die echten Präfixverben sich im Deutschen und Dänischen nicht (wesentlich) unterscheiden:

(84) a. Deu *be-halt-en*
be-halten-INF

b. Dän *be-hold-e*
be-halten-INF
›behalten‹

Anders sieht es hingegen bei Verben mit freier und fester Präfixfunktion aus. Im Standarddänischen gibt es für diese Verben die Konstruktion [V, ˈP], um eine bestimmte referentielle Bedeutung auszudrücken. Diese Konstruktion kann entweder als Präfixverb [ˈPV] oder als Partikelverb [V … ˈP] realisiert werden (das entspricht jeweils der festen Präfixfunktion). Welche dieser beiden Konstruktionen im Standarddänischen verwendet wird, hängt hierbei von der referentiellen Bedeutung ab (Braunmüller & Höder 2012: 156–157). Beispielsweise wird das Präfixverb *udse* ›auswählen‹ als [ˈPV] realisiert und auch dementsprechend flektiert (also z. B. *udser* ›wählt aus‹ im Präsens und *udset* ›ausgewählt‹ in der Partizipform), das Partikelverb *se ud* ›aussehen‹ hingegen wird als [V … ˈP] realisiert und hiernach flektiert (also z. B. *ser ud* ›sieht aus‹ im Präsens und *set ud* ›ausgesehen‹ in der Partizipform). Obwohl beide Komponenten formal aus den gleichen Komponenten (*se* ›sehen‹ und *ud* ›aus‹) besteht, haben sie jeweils eine andere referentielle Bedeutung, weswegen sie in einem monolingualen Konstruktionsnetzwerk auch unterschiedlich abgespeichert werden. Das Beispiel *udse* ›auswählen‹ entspricht hierbei dem Typ *Ref a*, das Beispiel *se ud* ›aussehen‹ hingegen dem Typ *Ref b* (vgl. Abb. 83).

Darüber hinaus gibt es Verben mit freier Präfixfunktion, hier Typ *Ref c* (vgl. Abb. 83). In diesem Fall kann das Verb entweder als Präfixverb ([ˈPV]), z. B. *indsætte* ›einsetzen‹,

oder als Partikelverb ([V … ˈP], mit derselben referentiellen Bedeutung), also *sætte ind* ›einsetzen‹, realisiert werden. Diese Konstruktionen erhalten jeweils vier Flexionsformen (zwei finite Formen, Präsens und Präteritum, und zwei infinite, Partizip und Infinitiv). Daraus ergibt sich das folgende monolinguale dänische Konstruktionsnetzwerk:

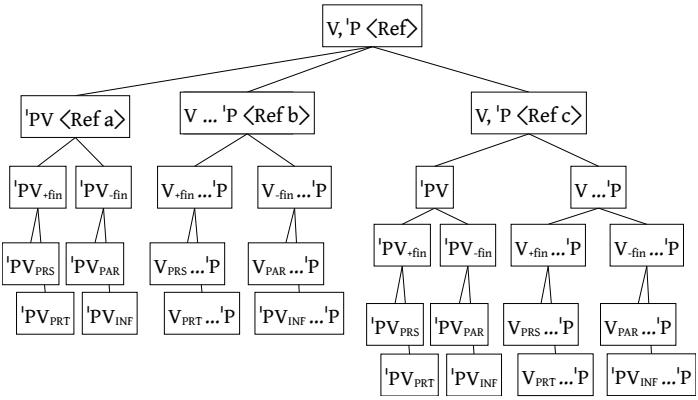


Abb. 83: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei referentieller Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben

Im Deutschen können Verben mithilfe einer PArtikel von z. B. einer verbalen Basis abgeleitet werden, die Konstruktion [V, ˈP] (Duden 2009: 669). Es entsteht – anders als in anderen Sprachen – allerdings kein festes komplexes Verb, sondern ein trennbares, das je nach Satztyp und Satzstellungsregeln, als [V … ˈP] oder [ˈPV] realisiert wird (Braunmüller & Höder 2012: 156–157). In der Infinitiv- und Partizip-Form ist ein solches Partikelverb morphologisch trennbar: Im Infinitiv gibt es die Konstruktion [ˈP(-*zu*-)V_{INF}]; als Partizip II die Konstruktion [ˈP-*ge*-V_{PAR}]. Syntaktisch lässt sich die Konstruktion ebenfalls trennen: So werden Partikel und Verb in finiten Formen, in Verbzweitstellung und in der Satzklammer voneinander getrennt – die referentielle Bedeutung bleibt unverändert: [$V_{PRÄS}$ … ˈP] und [$V_{PRÄT}$ … ˈP] (Braunmüller & Höder 2012: 157; Duden 2009: 669).

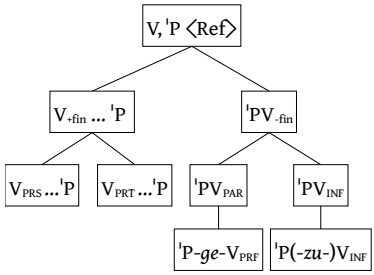


Abb. 84: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei referentieller Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben

Ein mehrsprachiges deutsch-dänisches Konstruktionsnetzwerk könnte wie folgt aussehen:

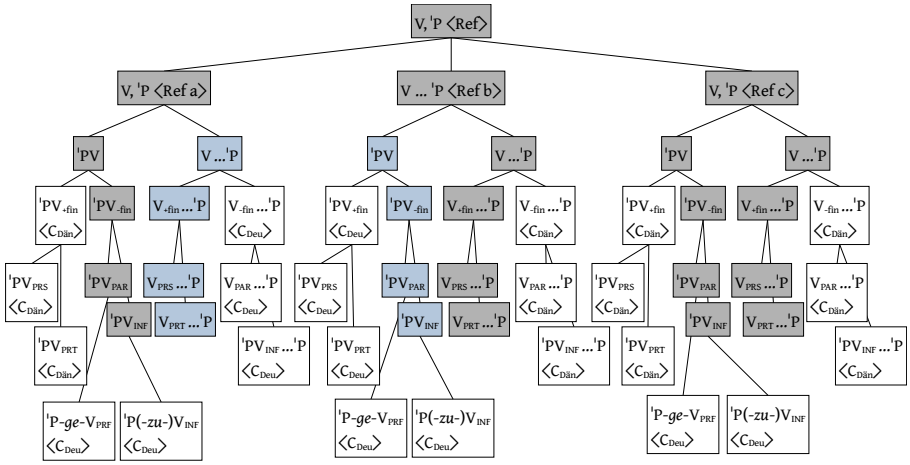


Abb. 85: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei referentieller Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben

In einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk werden bei dem monolingualen dänischen Typ *Ref c* keine standarddivergenten Strukturen erwartet, da die Konstruktionen bei diesen Vererbungslinks ausschließlich Diakonstruktionen sind (vgl. Abb. 85, rechter Zweig). Gemäß den deutschen Konstruktionen werden die infiniten Formen als ['PV], die finiten Formen als [V, 'P] in einer Diakonstruktion abgespeichert. Im obengenannten Beispiel *indsætte* ›einsetzen‹ werden folgende Strukturen erwartet, die im Standarddänischen unauffällig sind:

(85) a. SüD *ind-sætt-e*
ein-setzen-INF
›einsetzen‹

b. SüD *ind-sat*
ein-setzen\PTCP
›eingesetzt‹

c. SüD *sætt-er ind*
setzen-PRS ein
›setzt ein‹

d. SüD *sat ind*
setzen\PST ein
›setzte ein‹

Hingegen bilden die im Standarddänischen ebenfalls möglichen Formen *indsætter* ›einsetzen‹ (Präsens), *indsat* ›setzte ein‹ (Präteritum), *sat ind* ›eingesetzt‹ (Partizip) und *sætte ind* ›einsetzen‹ (Infinitiv) in Verbzweitsätzen idiosynkratisch dänische Formen und werden daher im SüD eher nicht erwartet.

Für die im monolingualen dänischen System funktional verschiedenen als Typ *Ref a* und *Ref b* bezeichneten Konstruktionen ist die Gegenüberstellung jedoch etwas komplizierter. In beiden Sprachen mag es zwar die referentielle Bedeutung *Ref a* oder *Ref b* geben, sie werden jedoch anders realisiert. In einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk stehen den SüDS die im Dänischen funktionalen Typen und die im Deutschen verschiedenen Stellungsvarianten gegenüber. Wenn der Typ *Ref b* realisiert wird, stehen den SüDS zum einen für die finiten Verbformen die Konstruktionen [$V_{PRÄS}$ … ˈP] und [$V_{PRÄT}$ … ˈP] zur Verfügung, die als Diakonstruktion repräsentiert werden, da sie in beiden Systemen identisch sind. Für die infiniten Verbformen stehen den SüDS die idiosynkratischen dänischen Konstruktionen [V_{PAR} … ˈP] und [V_{INF} … ˈP] oder die idiosynkratischen deutschen Konstruktionen [ˈPV_{PAR}] und [ˈPV_{INF}] zur Verfügung. Hier wird aufgrund der Parallele zu Typ *Ref c* angenommen, dass die deutsche Konstruktion ihre pragmatische Restriktion verliert und als Innovation abgespeichert wird. Dementsprechend werden bei Verben wie *se ud* ›aussehen‹ im SüD die folgenden Varianten erwartet:

(86) a. SüD *ud-se*
aus-wählen\INF
›auswählen‹

b. SüD *ud-set*
aus-wählen\PTCP
›ausgewählt‹

c. SüD *se-r ud*
sehen-PRS aus
›sehen aus‹

d. SüD *så ud*
sehen\PST aus
›sahen aus‹

Die ersten beiden Formen haben im Standarddänischen eine andere referentielle Bedeutung: Sie sind die Realisierung der Bedeutung *udse* ›auswählen‹ (vgl. oben).

Für die Realisierung des Typ *Ref a* stehen den Personen bei den infiniten Verbformen Diakonstruktionen zur Verfügung. Bei den finiten Verbformen wird, wie oben auch, eine Parallele zum Typ *Ref c* gezogen und die Formen [$V_{PRÄS}$ … ˈP] und [$V_{PRÄT}$ … ˈP] als Innovationen für die finiten Verbformen repräsentiert, weshalb für Verben wie *uddanne* ›ausbilden‹ im SüD die folgenden Varianten erwartet werden:

(87) a. SüD *ud-danne*
aus-bilden\INF
›ausbilden‹

b. SüD *ud-danne-t*
aus-bilden-PTCP
›ausgebildet‹

c. SüD *danne-r ud*
bilden-PRS aus
›bilden aus‹

d. SüD *danne-de ud*
bilden-PST aus
›bildeten aus‹

Dabei sind die Formen *danner ud* ›ausbilden‹ und *dannede ud* ›ausgebildet‹ standarddivergent; konform wäre *uddanner* ›ausbilden‹ und *uddannede* ›ausgebildet‹.

Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um referentielle Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [V, ˈP ⟨*Ref c*⟩], [V … ˈP ⟨*Ref b*⟩] und [ˈPV ⟨*Ref a*⟩] einschließlich der dazugehörigen Flexionsformen auch die standarddivergenten Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den innovativen Diakonstruktionen [$V_{PRÄS}$ … ˈP] und [$V_{PRÄT}$ … ˈP] (bei Präfixverben; ⟨*Ref a*⟩) sowie [ˈPV_{INF}] und [ˈPV_{PAR}] (bei Partikelverben; ⟨*Ref b*⟩) fassen lassen.
1. Hypothesen zu Partikelverben Typ Ref c:
   a. Die SüDS verwendeen die (standarddänisch konformen) Diakonstruktionen, d. h. bei infiniten Verbformen die Konstruktion [ˈPV-$_{finit}$] und bei finiten Verbformen die Konstruktion [V_{+finit} … ˈP].
   b. Die SüDS präferieren die Diakonstruktionen, d. h. bei infiniten Verbformen die Konstruktion [ˈPV-$_{finit}$] und bei finiten Verbformen die Konstruktion [V_{+finit} … ˈP].
2. Hypothesen zu Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora (VS4) bei Partikelverben des Typ Ref b:
   a. Wenn Partikelverben (Typ *Ref b*, [V … ˈP ⟨*Ref b*⟩]) in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora standarddivergent realisiert werden, dann

passend zu den diasystematisch verankerten Varianten [ˈPV$_{PAR}$] und [ˈP-V$_{INF}$].

b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten [ˈPV$_{PAR}$] und [ˈPV$_{INF}$] gegenüber den standarddänischen Konstruktionen.

3. Hypothesen zu Partikelverben in Partizipkonstruktionen bei finiten Formen (VS5) des Typ *Ref a*:

a. Wenn Partikelverben (Typ *Ref a*, [V, ˈP ⟨*Ref a*⟩]) in Partizipkonstruktionen bei finiten Formen standarddivergent realisiert werden, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten [V$_{PRÄS}$ … ˈP] und [V$_{PRÄT}$ … ˈP].

b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten [V$_{PRÄS}$ … ˈP] und [V$_{PRÄT}$ … ˈP] gegenüber den standarddänischen Konstruktionen.

6.4.4.2 Strukturelle Analyse: Partikel- und Präfixverben in analytischen Tempora (VS4)

Die Variablen VS4 und VS5 testen, wie SüDS referentielle Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben ausdrücken. Wie in Abschnitt 6.4.4.1 beschrieben, wird angenommen, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um referentielle Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [V, ˈP ⟨*Ref a*⟩], [V … ˈP ⟨*Ref b*⟩] und [ˈPV ⟨*Ref c*⟩] einschließlich der dazugehörigen Flexionsformen auch die standarddivergenten Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells in den innovativen Konstruktionen [V$_{PRÄS}$ … ˈP] und [V$_{PRÄT}$ … ˈP] (bei Präfixverben) sowie [ˈPV$_{INF}$] und [ˈPV$_{PAR}$] (bei Partikelverben) fassen lassen. Die Variable VS4 wird mit folgenden Items getestet:

1. VS4-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 1, *n*=144 – Verb: *løbe ud* ›auslaufen‹;
2. VS4-UE: Erhebungsrunde 2, Frage 22, *n*=100 – Verb: *komme ud* ›herauskommen‹.

Für die Variable VS4, die sich ausschließlich auf die Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora bezieht, sehen die konkreten Hypothesen wie folgt aus:

H-VS4a. Wenn die Gewährspersonen Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora bei Partikelverben des Typ *Ref b* standarddivergent erwarten, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten [ˈPV$_{PAR}$] und [ˈPV$_{INF}$]:
VS4-MC: *udløbet* (Antwort b)
VS4-UE: *udkommet*

H-VS4b. Die Gewährspersonen präferieren bei infiniten Verbformen die innovativen

Diakonstruktionen [ˈPV$_{PAR}$] und [ˈPV$_{INF}$] gegenüber den idiosynkratisch dänischen Konstruktionen.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe, dann die der Übersetzungsaufgabe beschrieben, analysiert und interpretiert. Danach folgt eine Gegenüberstellung der beiden Items.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe können die Gewährspersonen zwischen den folgenden Antworten wählen:

(a) *Åh nej, alt vandet er løbet ud* oder
(b) *Åh nej, alt vandet er udløbet*.

Bei (c) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Das Item liefert die folgenden Ergebnisse: Die Wahl der Mehrfachnennung und der Einfachnennung sind in etwa gleich verteilt. Die häufigste Variante – mit *n*=138 (Mehrfachnennung, d. h. 78,0 % der Nennungen und 95,8 % der Gewährspersonen) bzw. *n*=107 (Einfachnennung, d. h. 74,3 %) von 144 – ist die standarddänische Variante [V$_{PAR}$ … ˈP] (*løbet ud* ›ausgelaufen‹). Als zweithäufigste Variante wird die Variante gewählt, die mit der Hypothese übereinstimmt: [ˈPV$_{PAR}$] (*udløbet* ›ausgelaufen‹) mit *n*=26 (Mehrfachnennung, d. h. 14,7 % der Nennungen und 18,1 % der Gewährspersonen) bzw. *n*=20 (Einfachnennung, d. h. 14,0 %) von 100. Als »anders« klassifiziert werden 13 (Mehrfachnennung) bzw. 8 (Einfachnennung) Fälle. Hierunter zählen Antworten, die ohne Partikelverben realisiert werden, wie z. B. *flasken er tom* ›die Flasche ist leer‹ (*n*=4). Neun Gewährspersonen haben die Frage nach der am ehesten zu erwartenden Variante nicht beantwortet. Tab. 72 fasst die Ergebnisse zu VS4-MC zusammen:

VS4-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*er løbet ud*	138	78,0 %	95,8 %	107	74,3 %
	er udløbet	26	14,7 %	18,1 %	20	14,0 %
	anderes	13	7,3 %	9,0 %	8	5,6 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	9	6,3 %
Gesamt		177	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,1389
					Standard-Score	0,7431

Tab. 72: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora (VS4-MC)

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe sind noch eindeutiger. Es wird zu 85,0 % (*n*=85) – bis auf einen Fall – ausschließlich die standarddänische Variante [V_{PAR} … ^{1}P] als zu erwartende Variante produziert. Als »anderes« werden 14,0 % der Antworten klassifiziert. Hierunter liegt vor allem eine Variante ohne Partikel vor, also z. B. *Er Rainer allerede kommet* ›Ist Rainer schon gekommen‹ (*n*=5). Tab. 73 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten des Items VS4-UE zusammen:

VS4-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*er kommet ud*	85	85,0 %
	er udkommet	1	1,0 %
	anderes	14	14,0 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,0100
		Standard-Score	0,8500

Tab. 73: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora (VS4-UE)

Wie bereits bei einer Reihe von Variablen zuvor, beispielsweise bei N1, zeigen auch diese Items die Tendenz der Gewährspersonen bei Bewertungsaufgaben wie der Multiple-Choice-Aufgabe hinsichtlich der akzeptierten Expektanz verschiedener Varianten

wesentlich variabler antworten. Wenn es um das reine Bewerten von Varianten geht, wird die standarddivergente Variante [$^{\prime}PV_{PAR}$] zu 13,9 % (n=20 bei der Einfachnennung) gewählt. Bei der Arbeitsaufgabe, der Übersetzungsaufgabe, werden hingegen fast ausschließlich standarddänische Varianten als zu erwartende Varianten produziert. Die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und der Aufgabentyp (Übersetzungs- vs. Multiple-Choice-Aufgabe) stehen dabei in einem hoch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=12{,}27$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Das bedeutet, dass die standarddivergenten Varianten zwar mehr akzeptierte Expektanz finden, jedoch signifikant seltener produzierte Expektanz.

Im Hinblick auf die Hypothese lässt sich Folgendes festhalten: Die stärkere Hypothese, dass die Personen bei infiniten Verbformen die innovativen Konstruktion [$^{\prime}PV_{PAR}$] präferieren (H-VS4b), ist eindeutig widerlegt. Die Personen präferieren die standarddänische Variante [V_{PAR} … $^{\prime}P$]. Die schwächere Hypothese H-VS4a, dass die diasystematisch verankerte Konstruktion [V_{PAR} … $^{\prime}P$] als standarddivergente Variante präferiert gewählt wird, wird vor allem bei der Bewertungsaufgabe gestützt. Jedoch werden im Vergleich zu den meisten anderen Items hier relativ wenige Fälle verzeichnet. Produzierte Expektanz findet diese Variante so gut wie gar nicht, da sie nur von einer Gewährsperson produziert wird.

Das Expektanzspektrum der Variable VS4 zeigt Abb. 86:

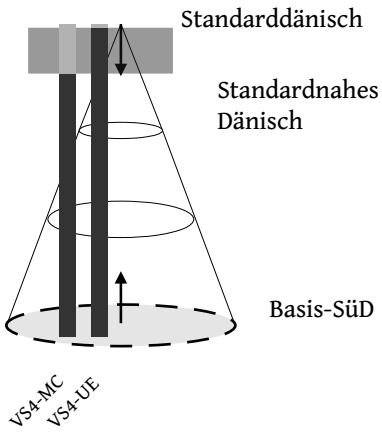


Abb. 86: Expektanzspektrum zu VS4

Dabei illustriert diese Abbildung wieder deutlich den hoch signifikanten Zusammenhang zwischen Item und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Insgesamt ist das Spektrum jedoch sehr standardnah – und das, obwohl (im Ge-

gensatz zu z. B. N1) keine konkrete, sondern nur eine schematische Diakonstruktion im mehrsprachigen Repertoire und Raum für Innovation vorhanden ist.

6.4.4.3 Strukturelle Analyse: Partikel- und Präfixverben bei finiten Formen (VS5)

Bei der Variable VS5 wird getestet, welche Varianten bei der Realisierung von Partizipkonstruktionen bei finiten Formen gewählt bzw. produziert werden. Wie bereits beschrieben, wird angenommen, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um referentielle Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten [V, ˈP ⟨*Ref a*⟩], [V … ˈP ⟨*Ref b*⟩] und [ˈPV ⟨*Ref c*⟩] einschließlich der dazugehörigen Flexionsformen auch die standarddivergenten Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie in Abschnitt 6.4.4.1 gezeigt) in den innovativen Konstruktionen [$V_{PRÄS}$ … ˈP] und [$V_{PRÄT}$ … ˈP] fassen lassen. Die Variable VS5 wird mit den folgenden Items getestet:

1. VS5-MC: Erhebungsrunde 2, Frage 13, *n*=100 – Verb: *opbevare* ›aufbewahren‹;
2. VS5-UE: Erhebungsrunde 1, Frage 25, *n*=144 – Verb: *uddanne* ›ausbilden‹.

Für die Variable VS5, die sich ausschließlich auf die Partikelverben in Partizipkonstruktionen in finiten Formen bezieht, sehen die konkreten Hypothesen wie folgt aus:

H-VS5a. Wenn die Gewährspersonen Partikelverben in Partizipkonstruktionen bei finiten Formen des Typ *Ref a* standarddivergent erwarten, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten [ˈPV_{PAR}] und [ˈPV_{INF}]:
VS5-MC: *bevarer … op* (Antworten b und c)
VS5-UE: *danner … ud*

H-VS5b. Die Gewährspersonen präferieren bei infiniten Verbformen die innovativen Diakonstruktionen [$V_{PRÄS}$ … ˈP] und [$V_{PRÄT}$ … ˈP] gegenüber den idiosynkratisch dänischen Konstruktionen.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe, dann die der Übersetzungsaufgabe beschrieben, analysiert und interpretiert. Danach folgt eine Gegenüberstellung der beiden Items.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg opbevarer dem i køleskabet.*
(b) *Jeg bevarer dem op i køleskabet.*
(c) *Jeg bevarer dem i køleskabet op.*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Das Item liefert die folgenden Ergebnisse: Die Wahl der Mehrfachnennung und der Einfachnennung sind wieder in etwa gleich verteilt. Die häufigste Variante – mit *n*=89 (Mehrfachnennung) bzw. *n*=69 (Einfachnennung) von 100 – ist die standarddänische Variante [ˈPV] (*opbevare* ›aufbewahren‹). Als zweithäufigste Variante wird diejenige gewählt, die mit der Hypothese übereinstimmt: [$V_{PRÄS}$ … ˈP] (*bevarer … op* ›bewahrt auf‹) mit *n*=32 (Mehrfachnennung) bzw. *n*=21 (Einfachnennung) von 100. Als »anders« klassifiziert werden *n*=6 (Mehrfachnennung) bzw. *n*=2 (Einfachnennung), acht Gewährspersonen haben die Frage nach der am ehesten zu erwartenden Variante nicht beantwortet. Tab. 74 fasst die Ergebnisse zu VS5-MC zusammen:

VS5-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*opbavarer*	89	70,1 %	89,0 %	69	69,0 %
	bevarer op	32	25,2 %	32,0 %	21	21,0 %
	anderes	6	4,7 %	6,0 %	2	2,0 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	8	8,0 %
Gesamt		177	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,2100
					Standard-Score	0,6900

Tab. 74: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Partikelverben als finite Formen (VS5-MC)

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe sind noch eindeutiger. Es wird zu 74,3 % (*n*=107) die standarddänische Variante [ˈPV_{PRS}] als zu erwartende Variante produziert. Insgesamt 4,2 % (*n*=6) der Gewährspersonen produzieren die Variante *danner … ud* ›bildet aus‹ – [V_{PRS}… ˈP]. Als »anderes« werden 18,1 % der Antworten klassifiziert. Tab. 75 fasst die absoluten und relativen Häufigkeiten der Varianten des Items VS5-UE zusammen:

VS5-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*uddanner*	107	74,3 %
	danner ud	6	4,2 %
	anderes	26	18,1 %
	n/a	5	3,5 %
Gesamt		144	100,0 %
		SüD-Score	0,0417
		Standard-Score	0,7431

Tab. 75: Häufigkeiten Varianten bei der Realisierung von Partikelverben als finite Formen (VS5-UE)

Auch bei dieser Variable wird deutlich, dass es einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe) gibt (χ^2-Test: $\chi^2(1)=14{,}11$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Wieder ist es so, dass bei der Multiple-Choice-Aufgabe wesentlich häufiger die standarddivergente Variante als zu erwartende Variante gewählt wird (21,0 %, $n=21$), als dass die bei der Übersetzungsaufgabe produziert wird (4,2 %, $n=6$).

Die Hypothese H-VS5a wird wieder dahingehend gestützt, dass die Gewährspersonen, sofern sie standarddivergente Varianten realisieren, passend zur innovativen Diakonstruktion [$V_{PRÄS}$ … ˈP] antworten. Dass die Gewährspersonen diese Variante gegenüber der standarddänischen Variante präferieren (H-VS5b), kann widerlegt werden.

Das Expektanzspektrum zu VS5 illustriert die folgende Abb. 87:

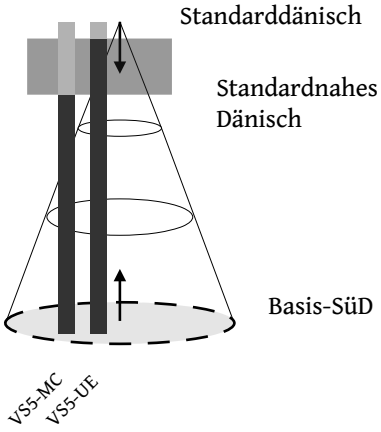


Abb. 87: Expektanzspektrum zu VS5

Das Expektanzspektrum ist sehr ähnlich zu dem von VS4 (vgl. Abb. 86). Wieder lässt sich der hoch signifikante Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und Item an der Breite des Spektrums erkennen. Generell sind die Ergebnisse standarddivergenter in Richtung des Basis-SüD als bei VS4.

6.4.4.4 Zusammenfassung zu Partikelverben

Die Ergebnisse der Items zu VS4 zeigen, dass auch hier wieder die SüDS als standarddivergente Variante die diasystematisch verankerte Form [V_{PAR} … ˈP] als zu erwartende Variante wählen (H-VS4a). Das wird vor allem bei der Bewertungsaufgabe ersichtlich. Jedoch werden im Vergleich zu den meisten anderen Items hier relativ wenige Fälle verzeichnet. Produzierte Expektanz findet diese Variante so gut wie gar nicht. Die stärkere Hypothese, dass die Personen bei infiniten Verbformen die innovative Konstruktion [ˈPV_{PAR}] präferieren (H-VS4b), ist eindeutig widerlegt. Die Personen präferieren die standarddänische Variante [V_{PAR} … ˈP]. Produzierte Expektanz erfährt diese Variable so gut wie gar nicht, da sie nur von einer Gewährsperson produziert wird. Das Spektrum ist dementsprechend sehr standardnah, wobei die Ergebnisse des Items, das die akzeptierte Expektanz testet, wieder weitaus näher in Richtung des Basis-SüD sind als die Ergebnisse des Items zur produzierten Expektanz (χ^2-Test: $\chi^2(1)=12{,}27$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$).

Die Ergebnisse der zwei Items zur Variable VS5 stützen die angenommene Hypothese H-VS5a: Sofern die Gewährspersonen standarddivergente Varianten erwarten, dann passend zu der innovativen Diakonstruktion [$V_{PRÄS}$ … ˈP]. Dass die Gewährsperson-

en diese Variante gegenüber der standarddänischen Variante präferieren (H-VS5b), kann widerlegt werden.

6.5 Verbvalenz

Die folgenden Abschnitte diskutieren strukturelle Möglichkeiten im Kontext von Verbvalenz. Hierzu zählen (i) Transferkonstruktionen (Abschnitt 6.5.1) und (ii) Benefaktivkonstruktionen (Abschnitt 6.5.2).

6.5.1 Transferkonstruktionen

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zu Transferkonstruktionen vor (Abschnitt 6.4.4.1)und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse zu den einzelnen Untervariablen (VV1-SS, VV1-SP, VV1-PS und VV1-PP) vorzustellen (Abschnitte 6.4.4.2–6.4.4.3). Abschnitt 6.4.4.4 fasst die Ergebnisse zu Partikelverben zusammen.

6.5.1.1 Hypothesenbildung zu Transferkonstruktionen

Zur Stellung der Objekte nach ditransitiven Verben wird als Auffälligkeit des SüD genannt, dass Dativobjekte im Gegensatz zu den im Standarddänischen bevorzugten Präpositionsobjekten bevorzugt werden (vgl. Abschnitt 3.3.3, Tab. 6, S12). Sätze wie *Han giver manden bogen* ›Er gibt dem Mann das Buch‹ sind im SüD häufiger anzutreffen als die im Standarddänischen üblichere *til*-Konstruktion (*Han giver bogen til manden* ›Er gibt dem Mann das Buch‹).

Aus semantischer Perspektive realisieren ditransitive Verben immer eine Art Transfer (Duden 2009: 394; Goldberg 1995: 141; Hansen & Heltoft 2011c: 1349). In der Konstruktionsgrammatik werden diese sogenannten ditransitiven Konstruktionen immer mit der Bedeutung eines intendierten Transfers von etwas (dem Patiens) zwischen einem Agens und einem animaten Rezipienten beschrieben (Goldberg 1995: 141; Hansen & Heltoft 2011a: 127–133). Hierbei wird u. a. zwischen *indirect object construction* (IOC) und *double-object construction* (DOC) unterschieden (Haspelmath 2022). Zu den IOC zählen zum einen die Kasusmarkierung, wie es beispielsweise im Deutschen üblich ist, und zum anderen die Markierung des Rezipienten durch eine Adposition, d. h. beispielsweise mithilfe einer Präpositionalphrase. Bei den DOC ist die Wortstellung ausschlaggebend: Hierbei wird der Rezipient immer zuerst genannt (Haspelmath 2022).[147]

Im Dänischen gibt es sowohl DOC als auch IOC. Die DOC, bei der der Rezipient immer vor dem direkten Objekt (Patiens) steht (Christensen & Christensen 2009: 185), ist dadurch geprägt, dass beide Objekte im Obliquus stehen (Christensen & Christensen 2009:

[147] Vgl. auch Goldberg (2019) für eine ausführliche Beschreibung der DOC.

183). Hieraus ergibt sich die Konstruktion [NP/PRON⟨Agens⟩ V NP/PRON$_{Obl}$⟨Rezipient⟩ NP/PRON$_{Obl}$⟨Patiens⟩][148], bei der – im Gegensatz zum Deutschen – die Realisierung der Objekte als Pronomen keinen Einfluss auf die Reihenfolge untereinander hat:

(88) a. Dän *Barn-et* *giv-er* *kvinde-n* *bold-en*
Kind(N)-DEF.SG.N geben-PRS Frau(U)-DEF.SG.U Ball(U)-DEF.SG.U
›Das Kind gibt der Frau den Ball.‹

b. Dän *Barn-et* *giv-er* *hende* *bold-en*
Kind(N)-DEF.SG.N geben-PRS PRON.3SG.OBL Ball(U)-DEF.SG.U
›Das Kind gibt ihr den Ball.‹

c. Dän *Barn-et* *giv-er* *kvinde-n* *d-en*
Kind(N)-DEF.SG.N geben-PRS Frau(U)-DEF.SG.U DEF-SG.U
›Das Kind gibt ihn der Frau.‹

d. Dän *Barn-et* *giv-er* *hende* *d-en*
Kind(N)-DEF.SG.N geben-PRS PRON.3SG.OBL DEF-SG.U
›Das Kind gibt ihn ihr.‹/›Das Kind gibt ihr den.‹

Eine weitere Variante ist die IOC, bei der im Dänischen der Rezipient durch die Präposition *til* ›zu‹ eingeleitet wird (Christensen & Christensen 2009: 185; Hansen & Heltoft 2011c: 1348): [NP/PRON⟨A⟩ V NP/PRON$_{Obl}$⟨P⟩ PRÄP NP/PRON$_{Obl}$⟨R⟩]. Hierbei treten die Objekte wieder im Obliquus auf, sofern sie als Pronomen realisiert werden (Christensen & Christensen 2009: 183).

(89) a. Dän *Barn-et* *giv-er* *d-en* *til kvinde-n/hende*
Kind(N)-DEF.SG.N geben-PRS DEF-SG.U zu Frau(U)-DEF.SG.U/PRON.3SG.OBL
›Das Kind gibt ihn der Frau/ihr.‹

b. Dän *Barn-et* *giv-er* *bold-en* *til kvinde-n/hende*
Kind(N)-DEF.SG.N geben-PRS Ball(U)-DEF.SG.U zu Frau(U)-DEF.SG.U/PRON.3SG.OBL
›Das Kind gibt ihr/der Frau den Ball.‹

Die IOC findet im Sprachgebrauch weitaus häufiger Verwendung als die andere Variante (Christophersen 1985: 19; in Abb. 88 markiert durch stärkere Linien). Das liegt wahrscheinlich darin begründet, dass die präpositionale Konstruktion eine weitaus größere semantische Reichweite hat als die DOC (Goldberg 2019: 29–31; Hansen & Heltoft 2011c: 1349) und also für weitaus abstraktere Kontexte verwendet werden kann, während die DOC tatsächlich nur für Kontexte verwendet wird, in denen der Transfer stattgefunden

[148] Im Folgenden werden die semantischen Rollen wie folgt abgekürzt: ⟨Agens⟩ mit ⟨A⟩, ⟨Patiens⟩ mit ⟨P⟩ und ⟨Rezipient⟩ mit ⟨R⟩.

hat und nicht nur intendiert war. Den Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer zeigt Abb. 88:

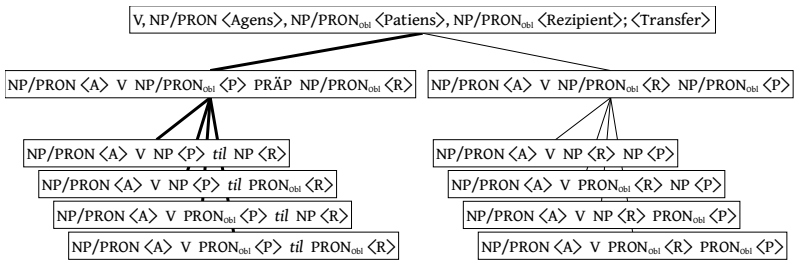


Abb. 88: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer

Um im Deutschen Transfer auszudrücken, werden ebenfalls ditransitive Verbkonstruktionen mit Agens, Patiens und Rezipient benötigt (Duden 2009: 394; Proost 2014: 21). Hierbei werden vor allem Transaktionsverben verwendet, beispielsweise *geben*, *schenken*, *zeigen* (Duden 2009: 395; Proost 2014: 27–28). Das Agens steht hierbei im Nominativ, während der Rezipient im Dativ und das Patiens im Akkusativ stehen (Duden 2009: 391–394; Proost 2014: 21). Hierbei wird die Reihenfolge zunächst semantisch gesteuert, wobei das Agens vor dem Rezipienten und der wiederum vor dem Patiens steht (Duden 2009: 919), also in der Konstruktion [NP$_{Nom}$/PRON$_{Nom}$⟨A⟩ V NP$_{Dat}$/PRON$_{Dat}$⟨R⟩ NP$_{Akk}$/PRON$_{Akk}$⟨P⟩], beispielsweise in *Das Kind gibt der Frau den Ball* ([NP$_{Nom}$⟨A⟩ V NP$_{Dat}$ ⟨R⟩ NP$_{Akk}$⟨P⟩]) und *Das Kind gibt ihr den Ball* ([NP$_{Nom}$⟨A⟩ V PRON$_{Dat}$⟨R⟩ NP$_{Akk}$⟨P⟩]).

Anders sieht es hingegen aus, wenn das Patiens als Pronomen realisiert wird, dann wird diese Konstruktion syntaktisch gesteuert. Sofern das Patiens als Pronomen (im Akkusativ) realisiert wird, dann rückt es direkt hinter das finite Verb und wird in der Konstruktion [NP$_{Nom}$/PRON$_{Nom}$⟨A⟩ V PRON$_{Akk}$⟨P⟩ NP$_{Dat}$/PRON$_{Dat}$⟨R⟩] realisiert. Dabei ist es unerheblich, ob der Rezipient als Nominalphrase (im Dativ) realisiert wird (*Das Kind gibt ihn der Frau*; [NP$_{Nom}$⟨A⟩ V PRON$_{Akk}$⟨P⟩ NP$_{Dat}$⟨R⟩]) oder als Pronomen (*Das Kind gibt ihn ihr*; [NP$_{Nom}$⟨A⟩ V PRON$_{Akk}$⟨P⟩ PRON$_{Dat}$⟨R⟩]) (Duden 2009: 871).[149]

In der norddeutschen Umgangssprache gibt es zudem noch die Möglichkeit, dass das Patiens mithilfe des de-demonstrativen Personalpronomen *das* realisiert wird (Höder 2016b: 122). In der norddeutschen Umgangssprache ist (90b) nicht demonstrativ gemeint. Hier tritt eine Besonderheit auf: Sofern in diesem Fall der Rezipient eine Nominalphrase ist, wird weiterhin die Reihenfolge Patiens vor Rezipient verwendet (90a). Wird jedoch der Rezipient als Personalpronomen realisiert und das Patiens als de-de-

[149] Dieses Phänomen wird auch als Wackernagelposition bezeichnet: Pronomen stehen unabhängig von ihrer Funktion als Satzglied immer nach dem finiten Verb (Duden 2009: 870).

monstratives Personalpronomen, dann wird die Reihenfolge wieder geändert zu Rezipient vor Patiens (also [NP_{Nom}/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Dat}$〈R〉 DE-DEM_{Akk}〈P〉]. Das liegt darin begründet, dass bei mehreren verschiedenen Pronomen das Personalpronomen anderen Pronomen syntaktisch vorgezogen wird, wie in (90b):

(90) a. [Stddeu] *Ich* *schick-e* *es* *dir.*
1SG.NOM schicken-IND.PRS.1SG 3SG.AKK.N 2SG.DAT

b. [Norddeu] *Ich* *schick-e* *dir* *das.*
1SG.NOM schicken-IND.PRS.1SG 2SG.DAT 3SG.AKK.N

Der Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer zeigt Abb. 89:

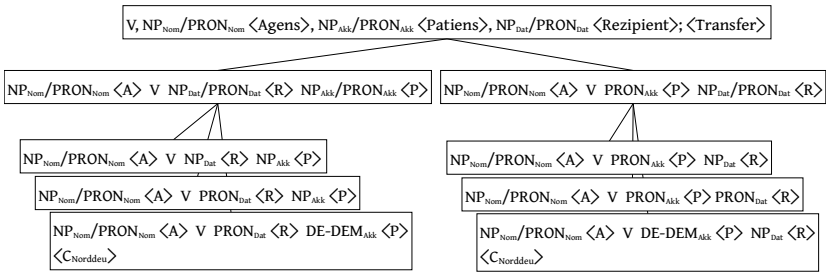


Abb. 89: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer

Eine Annäherung an die Organisation des Sprachwissens von SüDS kann erreicht werden, indem die monolingualen Konstruktionsnetzwerke übereinandergelegt, verglichen und Vereinfachungen vorgenommen werden, wo möglich. Die folgende Abb. 90 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks bei Realisierung der Bedeutung Transfer:

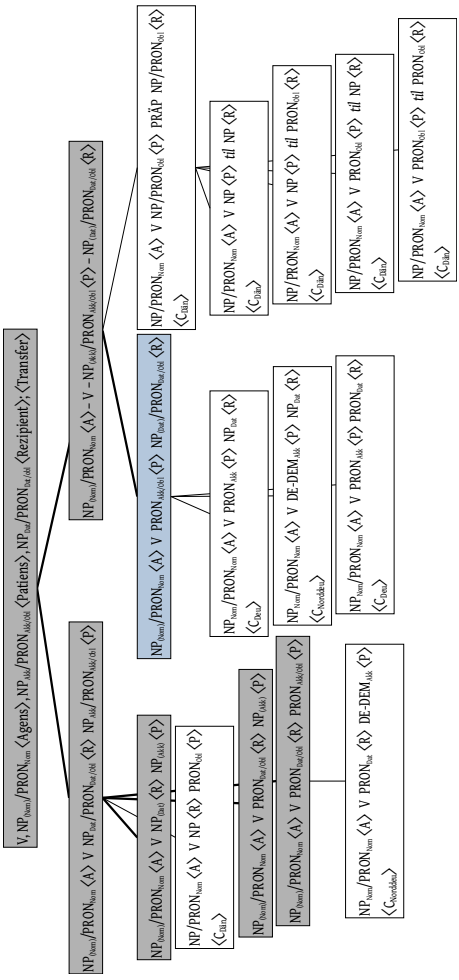


Abb. 90: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer

Hierbei ist zunächst erkennbar, dass sich wieder einige Konstruktionen der monolingualen Konstruktionsnetzwerke gleichen und diese – um die kognitive Last zu verringern – als Diakonstruktionen repräsentiert werden können. Diese Diakonstruktionen bestehen zum einen bei der Konstruktion [$NP_{(Nom)}/PRON_{Nom}\langle A\rangle$ V $NP_{(Dat)}/PRON_{Dat/Obl}\langle R\rangle$ $NP_{(Akk)}/PRON_{Akk/Obl}\langle P\rangle$], bei der der Rezipient vor dem Patiens steht. Diese Gleichsetzung beinhaltet, dass die SüDS den Obliquus aus dem Standarddänischen und den Dativ bzw. dem Akkusativ aus dem Deutschen als äquivalent betrachten (Höder 2018: 62). Auf der weniger schematischen Ebene gibt es die drei gemeinsamen Konstruktionen:

(a) [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩],
(b) [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und
(c) [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩].

Dabei ist die letzte Variante als interlinguale Identifikation nur bei denjenigen Personen mit starkem Input aus der norddeutschen Umgangssprache möglich. Sie können das Patiens als de-demonstratives Pronomen realisieren.

Auf der anderen Seite gibt es in beiden monolingualen Konstruktionsnetzwerken die Varianten, bei denen das Patiens vor dem Rezipienten stehen: im Deutschen sofern das Patiens als Pronomen realisiert wird, im Dänischen sofern die Präpositionalkonstruktion verwendet wird. An dieser Stelle kann im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk eine Parallele in der schematischen Struktur der Reihenfolge [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] gezogen werden und diese als Diakonstruktion abgespeichert werden. Aus der Sicht der diasystematischen Konstruktionsgrammatik kann hier ein Schritt weitergegangen werden: Es kann zu der innovativen Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] kommen, sofern die Annahme stimmt, dass (i) die Präpositionskonstruktion des Dänischen tatsächlich stärker verfestigt ist und dass auch (ii) die Reihenfolge als Diakonstruktion stärker ins Gewicht fällt.

Aus diesem Modell lassen sich die folgenden Hypothesen ableiten:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um die Bedeutung des Transfers auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten mit einer Präpositionalphrase (*til*-Konstruktion) sowie den Konstruktionen [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als innovative Realisierung [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] der Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] fassen lässt:
1. Hypothesen zur Stellung der Objekte nach ditransitiven Verben (VV1):
   a. Wenn die Stellung der Objekte nach ditransitiven Verben standarddivergent realisiert wird, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten.
      i. Wenn das Patiens als Nominalphrase realisiert wird, dann verwenden die SüDS die diasystematisch verankerten (und standarddänisch konformen) Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$)/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩].

ii. Wenn das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden, dann verwendeen die SüDS die diasystematisch verankerte Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – NP(Akk)/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩].
iii. Wenn das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden, dann verwenden die SüDS die innovative Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$⟨R⟩].
iv. Wenn sowohl Patiens als auch Rezipient als Pronomen realisiert werden, dann verwenden die SüDS, die in der norddeutschen Umgangssprache übliche und im Standarddänischen konforme Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩].

b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten.
i. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten (und standarddänisch konformen) Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩], wenn das Patiens als Nominalphrase realisiert wird.
ii. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩], wenn das Patiens als Pronomen realisiert wird.
iii. Die SüDS präferieren die innovative Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$⟨R⟩], wenn das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden.
iv. Die SüDS präferieren die Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩], wenn sowohl Patiens als auch Rezipient als Pronomen realisiert werden.

6.5.1.2 Strukturelle Analyse: Transferkonstruktionen

Die Variable VV1 testet, welche Konstruktionen SüDS von anderen Mitgliedern derselben Sprachgemeinschaft erwarten, wenn der semantische Kontext eines Transfers ausgedrückt wird (vgl. Abschnitt 6.5.1.1) – klassischerweise wenn eine Person (das Agens) einer anderen Person (dem Rezipienten) einen Gegenstand (das Patiens) überreicht. Den SüDS wird nachgesagt, dass sie in diesen Fällen Konstruktionen mit zwei Objekten einer im Standarddänischen üblicheren *til*-Konstruktion vorziehen. Dabei hat zumindest im Deutschen die Wortart des Rezipienten und des Patiens einen Einfluss auf die Reihenfolge der Objekte. Deshalb wird die Variable VV1 in vier Untervariablen unterteilt, die jeweils eine andere Kombination von Wortarten (Pronomen oder substantivische Nominalphrase) testen. Dabei wird jede Untervariable mit jeweils einer Multiple-Choice- und einer Übersetzungsaufgabe getestet.

VV1-SS, bei der sowohl das Patiens als auch der Rezipient substantivische Nominalphrasen sind, wird getestet mit:

1. VV1-SS-MC: Erhebungsrunde 2, Frage 23, *n*=100 – Verb: *vise* ›zeigen‹, Patiens: *lektierne* ›die Hausaufgaben‹, Rezipient: *læreren* ›der Lehrer‹;
2. VV1-SS-UE: Erhebungsrunde 1, Frage 23, *n*=144 – Verb: *vise* ›zeigen‹, Patiens: *det gule kort* ›die gelbe Karte‹, Rezipient: *målmanden* ›der Torwart‹.

VV1-SP, bei der das Patiens eine substantivische Nominalphrase und der Rezipient ein Pronomen ist, wird getestet mit:

1. VV1-SP-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 26, *n*=144 – Verb: *vise* ›zeigen‹, Patiens: *dit nye køkken* ›deine neue Küche‹, Rezipient: *mig* ›mir‹;
2. VV1-SP-UE: Erhebungsrunde 2, Frage 15, *n*=100 – Verb: *vise* ›zeigen‹, Patiens: *dit nye hus* ›dein neues Haus‹, Rezipient: *mig* ›mir‹.

VV1-PS, bei der das Patiens ein Pronomen und der Rezipient eine substantivische Nominalphrase ist, wird getestet mit:

1. VV1-PS-MC: Erhebungsrunde 2, Frage 18, *n*=100 – Verb: *sende* ›senden‹, Patiens: *den* ›das‹, Rezipient: *min kæreste* ›meiner Freundin‹;
2. VV1-PS-UE: Erhebungsrunde 1, Frage 8, *n*=144 – Verb: *sende* ›senden‹, Patiens: *den* ›das‹, Rezipient: *en gammel klassekammerat* ›einem alten Klassenkameraden‹.

Und VV1-PP, bei der sowohl das Patiens als auch der Rezipient Pronomen sind, wird getestet mit:

1. VV1-PP-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 11, *n*=144 – Verb: *give* ›geben‹, Patiens: *den* ›den‹, Rezipient: *dig* ›dir‹;
2. VV1-PP-UE: Erhebungsrunde 2, Frage 2, *n*=100 – Verb: *give* ›geben‹, Patiens: *den* ›das‹, Rezipient: *mig* ›mir‹.

Es wird angenommen, dass den SüDS verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um die Bedeutung des Transfers auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten mit einer Präpositionalphrase (*til*-Konstruktion) sowie den Konstruktionen [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $NP_{(Dat)}$〈R〉 $NP_{(Akk)}$〈P〉] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Dat/Obl}$〈R〉 $NP_{(Akk)}$〈P〉] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) als innovative Realisierung [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Akk/Obl}$〈P〉 $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$〈R〉] der Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$〈P〉 – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$〈R〉] fassen lässt. Konkret ergibt das für die vorliegende Untersuchung die folgenden Hypothesen:

H-VV1a. Wenn die Gewährspersonen Transferkonstruktionen standarddivergent erwarten, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten.

H-VV1b. Die Sprachgemeinschaft präferiert bei Transferkonstruktionen die diasystematisch verankerten Innovationen gegenüber den standarddänischen Konstruktionen.

H-VV1c. Wenn das Patiens als Nominalphrase realisiert wird, dann erwarten die Gewährspersonen präferiert die diasystematisch verankerten (und standarddänisch konformen) Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩]:
VV1-SS-MC: *(viser) læreren lektierne*
VV1-SS-UE: *(viser) målmanden det gule kort*
VV1-SP-MC: *(viser) mig dit nye køkken*
VV1-SP-UE: *(viser) mig dit nye hus*

H-VV1d. Wenn das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden, dann erwarten die Gewährspersonen präferiert die (schematische) diasystematisch verankerte Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩]:
VV1-PS-MC: *(sende) den – min kæreste*
VV1-PS-UE: *(sende) den – en gammel klassekammerat*
VV1-PP-MC: *(give) den – dig*
VV1-PP-UE: *(give) den – mig*

H-VV1e. Wenn das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden, dann erwarten die Gewährspersonen präferiert die innovative Konstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$⟨R⟩]:
VV1-PS-MC: *(sende) den min kæreste*
VV1-PS-UE: *(sende) den en gammel klassekammerat*

H-VV1f. Wenn sowohl Patiens als auch Rezipient als Pronomen realisiert werden, dann erwarten die Gewährspersonen präferiert die diasystematisch verankerte (und standarddänisch konforme) Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩]:
VV1-PP-MC: *(give) dig den*
VV1-PP-UE: *(give) mig den*

H-VV1g. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerten Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩], wenn das Patiens als Nominalphrase realisiert wird.

H-VV1h. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩], wenn

das Patiens als Pronomen realisiert wird.

H-VV1i. Die Gewährspersonen präferieren die innovative Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$⟨R⟩], wenn das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden.

H-VV1j. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩], wenn sowohl Patiens als auch Rezipient als Pronomen realisiert werden.

Im Folgenden werden die Ergebnisse chronologisch nach Untervariable vorgestellt.

VV1-SS

Bei der Untervariable VV1-SS werden Konstruktionen getestet, bei denen sowohl Patiens als auch Rezipient als substantivische Nominalphrase realisiert werden. Die Hypothese H-VV1c ist, dass die (standardkonforme) Diakonstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] erwartet wird.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Hun viser læreren lektierne.*
(b) *Hun viser lektierne til læreren.*
(c) *Hun viser lektierne læreren.*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Items VV1-SS-MC sehen wie folgt aus:

VV1-SS-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*læreren lektierne*	76	52,4 %	76,0 %	45	45,0 %
	lektierne til læreren	57	39,3 %	57,0 %	38	38,0 %
	lektierne læreren	11	7,6 %	11,0 %	5	5,0 %
	anderes	1	0,7 %	1,0 %	1	1,0 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	11	11,0 %
Gesamt		145	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,0500
					Standard-Score	0,8300

Tab. 76: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient realisiert als substantivische Nominalphrasen (VV1-SS-MC)

Die (standarddänisch konforme) Diakonstruktion *viser læreren lektierne* ›der Lehrerin die Hausaufgaben zeigen‹ wird sowohl bei der Mehrfachnennung (*n*=76 von 100 Observationen, d. h. 52,4 % der Nennungen und 76,0 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (*n*=45, zu 45,0 %) als zu erwartende Variante bevorzugt gewählt. Es handelt sich hierbei auch um die in der Hypothese als Diakonstruktion beschriebene Variante, die von der Reihenfolge auch im Standarddeutschen korrekt wäre. Die am zweithäufigsten gewählte Variante ist die alternative standarddänische *til*-Konstruktion, in 57 Fällen (d. h. 39,3 % der Nennungen und 57,0 % aller Gewährspersonen) bei der Mehrfachnennung und in 38 Fällen (zu 38,0 %) bei der Einfachnennung. Die Variante *viser lektierne læreren* ›die Hausaufgaben der Lehrerin zeigen‹ wird insgesamt von elf Gewährspersonen bei der Mehrfachnennung (d. h. 7,6 % der Nennungen und 11,0 % der Gewährspersonen) und von fünf Gewährspersonen bei der Einfachnennung als zu erwartende Variante gewählt.

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe (VV1-SS-UE) zeigt Tab. 77:

VV1-SS-UE		Einfachnennung	
		n	Prozent
Variante	*målmanden det gule kort*	64	44,4 %
	det gule kort til målmanden	29	20,1 %
	det gule kort målmanden	0	0,0 %
	anderes	48	33,3 %
	n/a	3	2,1 %
Gesamt		144	100,0 %
		SüD-Score	0,0000
		Standard-Score	0,6458

Tab. 77: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient realisiert als substantivische Nominalphrasen (VV1-SS-UE)

Bei der Übersetzungsaufgabe wird ebenfalls die (in beiden Sprachen standardkonforme) Diakonstruktion mit beiden Objekten bevorzugt als zu erwartende Variante produziert (*viser målmanden det gule kort* ›dem Torwart die gelbe Karte zeigen‹), nämlich zu 44,4 % (*n*=64). Danach folgt die im Standarddänischen üblichere Variante mit *til* ›zu‹ zu 20,1 % (*n*=29). Niemand produziert die (sowohl im Standarddänischen als auch im Standarddeutschen in diesem Kontext nicht übliche und deshalb auch diasystematisch nicht plausible) Variante mit dem Patiens vor dem Rezipienten (*viser det gule kort målmanden* ›die gelbe Karte dem Torwart zeigen‹). Ein sehr großer Teil, nämlich 33,3 % (*n*=48) der Gewährspersonen, produziert eine andere Variante. Hiervon sind 33 Fälle mit dem sogenannten *få*-Passiv ›*bekommen*-Passiv‹ (Hansen & Heltoft 2011a: 40), also in etwa *målmanden får vist det gule kort* ›Der Torwart bekommt die gelbe Karte gezeigt‹. Anscheinend empfinden ein Drittel der Gewährspersonen die Variante *viser målmanden det gule kort* ›dem Torwart die gelbe Karte zeigen‹ als unidiomatisch.

Die Ergebnisse des Items stützen die angenommene Hypothese H-VV1c vollkommen: Sowohl bei der Multiple-Choice- als auch bei der Übersetzungsaufgabe wird Variante gewählt, die als diasystematisch verankert beschrieben wird, also Rezipient vor Patiens sofern beide als substantivische Nominalphase realisiert werden. Es geht soweit, dass diese Variante bei beiden Items bevorzugt gewählt bzw. produziert wird, was darauf hindeutet, dass die stärkere Hypothese (H-VV1g) gestützt wird. Es wird nicht erwartet, dass die – diasystematisch nicht plausible – Variante Patiens vor Rezipient gewählt oder produziert wird, wenn beide als Nominalphrase realisiert werden. Diese Variante wird bei der Übersetzungsaufgabe gar nicht als zu erwartende Variante produziert, bei der Multiple-Choice-Aufgabe nur von elf (Mehrfachnennung) bzw. fünf (Einfachnennung) Gewährspersonen. Das wiederum zeigt wieder, dass die akzeptierte Expektanz

verschiedener Varianten wesentlich größer ist als die produzierte Expektanz. Hier besteht wieder ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe; χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}43$, $p=0{,}0197$, $\alpha=0{,}05$). Das Expektanzspektrum zeigt Abb. 91:

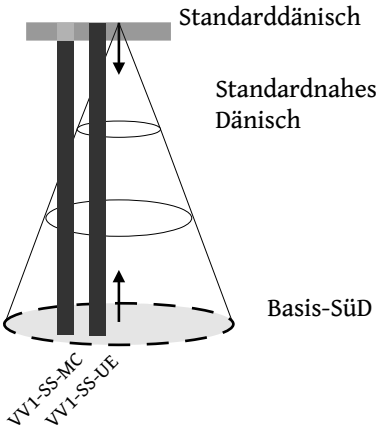


Abb. 91: Expektanzspektrum zu VV1-SS

Die Abbildung illustriert wieder, dass die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe dem Basis-SüD näher sind als die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe. Das Expektanzspektrum zu VV1-SS ist insgesamt sehr standardnah.

VV1-SP

Bei der Untervariable VV1-SP werden das Patiens als substantivische Nominalphrase und der Rezipient als Pronomen realisiert, weshalb die Hypothese H-VV1c wieder ist, dass die (standardkonforme) Variante [$\text{NP}_{(\text{Nom})}$/$\text{PRON}_{\text{Nom}}\langle\text{A}\rangle$ V $\text{PRON}_{\text{Dat/Obl}}\langle\text{R}\rangle$ $\text{NP}_{(\text{Akk})}\langle\text{P}\rangle$] erwartet wird.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Du skal altså vise dit nye køkken til mig.*
(b) *Du skal altså vise dit nye køkken mig.*
(c) *Du skal altså vise mig dit nye køkken.*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Items VV1-SP-MC sehen wie folgt aus:

VV1-SP-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*mig køkken*	132	65,0 %	91,7 %	94	65,3 %
	køkken til mig	56	27,6 %	38,9 %	31	21,5 %
	køkken mig	4	2,0 %	2,8 %	1	0,7 %
	anderes	11	5,4 %	7,6 %	4	2,8 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	14	9,7 %
Gesamt		203	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,0069
					Standard-Score	0,8681

Tab. 78: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als substantivische Nominalphrase und Rezipient als Pronomen realisiert (VV1-SP-MC)

Die (standarddänisch konforme) Variante *viser mig dit nye køkken* ›zeigt mir deine neue Küche‹ wird sowohl bei der Mehrfachnennung (*n*=132 von 144 Observationen, d. h. 65,0 % der Nennungen und 91,7 % der Gewährspersonen) als auch bei der Einfachnennung (65,3 %, *n*=94) als zu erwartende Variante bevorzugt gewählt. Es handelt sich hierbei wieder um die in der Hypothese als Diakonstruktion beschriebene Variante, die von der Reihenfolge auch im Standarddeutschen korrekt wäre (H-VV1c). Am zweithäufigsten wird die *til*-Konstruktion gewählt: *n*=56 bei der Mehrfachnennung (d. h. 27,6 % der Nennungen und 38,9 % der Gewährspersonen) und *n*=31 (zu 21,5 %) bei der Einfachnennung. Die Variante *viser dit nye køkken mig* ›zeigt deine neue Küche mir‹ wird insgesamt von 2,0 % (*n*=4) der Gewährspersonen bei der Mehrfachnennung (d. h. 2,0 % der Nennungen und 2,8 % der Gewährspersonen) und von 0,69 % (*n*=1) Gewährspersonen bei der Einfachnennung als zu erwartende Variante gewählt.

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe (VV1-SP-UE) zeigt Tab. 79:

VV1-SP-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*mig dit nye hus*	75	75,0 %
	dit nye hus til dig	0	0,0 %
	dit nye hus dig	0	0,0 %
	anderes	24	24,0 %
	n/a	1	1,0 %
Gesamt		100	100,0 %
	SüD-Score		0,0000
	Standard-Score		0,7500

Tab. 79: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als substantivische Nominalphrase und Rezipient als Pronomen realisiert (VV1-SP-UE)

Bei der Übersetzungsaufgabe wird ebenfalls die Variante mit beiden Objekten bevorzugt als zu erwartende Variante produziert (*viser mig dit nye hus* ›zeigt mir dein neues Haus‹), nämlich zu 75,0 % (*n*=75). Sowohl die *til*-Konstruktion als auch die Variante mit dem Patiens vor dem Rezipienten (*viser dit nye hus mig* ›zeigt dein neues Haus mir‹) wird von niemandem als zu erwartende Variante produziert. Ein relativ großer Anteil, nämlich 24,0 % (*n*=24) der Gewährspersonen produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante. Hierunter ist vor allem die Variante *lad mig se på dit nye hus* ›lass mich dein neues Haus sehen‹ (*n*=15) oder Varianten bei denen das Verb *vise* ›zeigen‹ transitiv gebraucht wird, wie in *vis dit nye hus* ›zeig dein neues Haus‹ (*n*=3). Eine Gewährsperson bearbeitet diese Aufgabe nicht.

Auch diese Ergebnisse stützen – wie auch schon die Ergebnisse von VV1-SS – die angenommene Hypothese H-VV1c vollkommen: Sowohl bei der Multiple-Choice- als auch bei der Übersetzungsaufgabe wird Variante gewählt, die als diasystematisch verankert gilt, also Rezipient vor Patiens sofern das Patiens als substantivische Nominalphase realisiert wird. Das stützt auch die stärkere Hypothese (H-VV1g): Die diasystematisch plausible Variante Patiens vor Rezipient, sofern Patiens als substantivische Nominalphrase und Rezipient als Pronomen realisiert wird, wird bevorzugt gewählt bzw. produziert.

Es gibt keinen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe; χ^2-Test: $\chi^2(1)=0{,}60$, $p=0{,}4393$, $\alpha=0{,}05$). Das liegt wahrscheinlich darin begründet, dass die standarddivergenten Fälle (*n*=1 bei VV1-SP-UE und *n*=0 bei VV1-SP-MC (Einfachnennung)) zu gering sind. Das Expektanzspektrum zeigt Abb. 92:

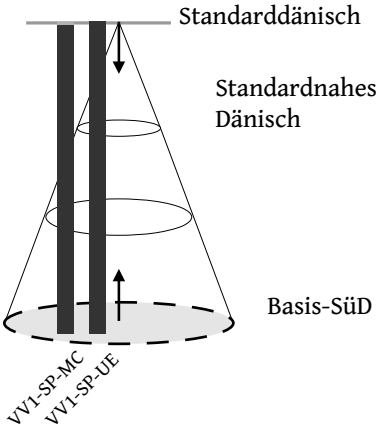


Abb. 92: Expektanzspektrum zu VV1-SP

Die Abbildung illustriert durch das schmale Spektrum, dass die Ergebnisse beider Items sehr nah beieinander liegen und fast vollständig standarddänisch realisiert werden. Die standarddivergente Frequenz kann hier nicht abgelesen werden.

Sowohl für VV1-SS als auch für VV1-SP lässt sich Folgendes zusammenfassen: Bei beiden Variablen gibt es eine Diakonstruktion, die sowohl im Standarddänischen als auch Deutschen standardkonform ist: der Rezipient steht vor dem Patiens. Sofern es diese gemeinsame Variante gibt, wird diese auch als (sogar präferierte) Variante gewählt bzw. produziert. In diesem Fall wird dann die im Standarddänischen üblichere *til*-Konstruktion weniger häufig gewählt bzw. produziert – was dementsprechend als abweichende Frequenz zum Standarddänischen interpretiert werden kann. Die Aussage, dass SüDS häufiger zwei Objekte realisieren als die *til*-Konstruktion, spiegelt sich in den Fällen, in denen das Patiens eine substantivische Nominalphrase ist, auch in den vorliegenden Daten wider.

VV1-PS

Bei der Untervariable VV1-PS werden das Patiens als Pronomen und der Rezipient als substantivische Nominalphrase realisiert, weshalb die Hypothese H-VV1d ist, dass die Diakonstruktion $[NP_{(Nom)}/PRON_{Nom}\langle A\rangle - NP_{(Akk)}/PRON_{Akk/Obl}\langle P\rangle - NP_{(Dat)}/PRON_{Dat/Obl}\langle R\rangle]$ gewählt wird. Diese schematische Diakonstruktion bietet Raum für die innovative Diakonstruktion $[NP_{(Nom)}/PRON_{Nom}\langle A\rangle \text{ V } PRON_{Akk/Ob}|\langle P\rangle\ NP_{(Dat)}\langle R\rangle]$ (H-VV1e).

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg sender den til min kæreste.*
(b) *Jeg sender min kæreste den.*
(c) *Jeg sender den min kæreste.*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Items VV1-PS-MC sehen wie folgt aus:

VV1-PS-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*min kæreste den*	12	8,6 %	12,0 %	8	8,0 %
	den til min kæreste	93	66,4 %	93,0 %	72	72,0 %
	den min kæreste	27	19,3 %	27,0 %	10	10,0 %
	anderes	7	5,0 %	7,0 %	2	2,0 %
	n/a	1	0,7 %	1,0 %	8	8,0 %
Gesamt		140	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,1000
					Standard-Score	0,8000

Tab. 80: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als Pronomen und Rezipient als Nominalphrase realisiert (VV1-PS-MC)

Anders als bei VV1-SS und VV1-SP wird hier mit Abstand die im Standarddänischen üblichste Variante mit der Präposition *til* ›zu‹ als zu erwartende Variante gewählt, nämlich in 93 Fällen (100 Observationen, d. h. 66,4 % der Nennungen und 93,0 % aller Gewährspersonen) bei der Mehrfachnennung und in 72 Fällen (zu 72,0 %) bei der Einfachnennung. Die zwar im Standarddänischen korrekte, aber in diesem Fall sehr selten verwendete Variante *sender min kæreste den* ›sendet meinem Freund das‹ wird hier am wenigsten erwartet: *n*=12 (d. h. 8,6 % der Nennungen und 12,0 % der Gewährspersonen) bei der Mehrfach- und *n*=8 (zu 8,0 %) bei der Einfachnennung. Die standarddivergente, aber diasystematisch plausible Variante mit dem Patiens vor dem Rezipienten wird in 27 Fällen (d. h. 19,3 % der Nennungen und 27,0 % der Gewährspersonen) bei der Mehrfachnennung und in 10 Fällen (zu 10,0 %) bei der Einfachnennung als zu erwartende Variante gewählt. Als »anderes« klassifiziert wurden sieben bzw. zwei Antworten (Mehrfach- bzw. Einfachnennung) und nicht beantwortet haben dieses Item eine bzw. acht (Mehrfach- bzw. Einfachnennung) Gewährspersonen.

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe (VV1-PS-UE) zeigt Tab. 81:

VV1-PS-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*min gamle klassekammerat den*	0	0,0 %
	den til min gamle klassekammerat	100	69,4 %
	den min gamle klassekammerat	8	5,6 %
	anderes	35	24,3 %
	n/a	1	0,7 %
Gesamt		144	100,0 %
		SüD-Score	0,0556
		Standard-Score	0,6944

Tab. 81: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als Pronomen und Rezipient als Nominalphrase (VV1-PS-UE)

Bei der Übersetzungsaufgabe wird ebenfalls die *til*-Konstruktion bevorzugt als zu erwartende Variante produziert (*sende den til min gamle klassekammerat* ›es meinem alten Klassenkameraden senden‹), nämlich zu 69,4 % (*n*=100). Die standarddivergente, diasystematisch plausible Variante mit dem Patiens vor dem Rezipienten (ohne *til* ›zu‹, also *sende den min gamle klassekammerat* ›es meinem alten Klassenkameraden senden‹) wird von 5,6 % (*n*=8) als zweithäufigste Variante produziert. Niemand produziert die im Standarddänischen konforme Variante mit dem Rezipienten vor dem Patiens. Insgesamt 24,3 % (*n*=35) der Gewährspersonen produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante. Hierunter wird bei einem Großteil der Antworten das Patiens nicht als Pronomen (*n*=25), sondern als substantivische Nominalphrase realisiert, wie z. B. *jeg sender pakken til …* ›ich sende das Paket …‹. Weitere fünf Gewährspersonen realisieren das Patiens am Satzanfang, z. B. *pakken/den sender jeg til …* ›das Paket/das sende ich …‹. Eine Gewährsperson bearbeitet diese Aufgabe nicht.

Zwischen den beiden Items gibt es, wie bei VV1-SP bereits, keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe; χ^2-Test: $\chi^2(1)=0{,}81$, $p=0{,}3667$, $\alpha=0{,}05$). Dennoch ist die Wahl der drei Varianten – [$\text{NP}_{(\text{Nom})}$/PRON_{Nom}⟨A⟩ V $\text{NP}_{(\text{Dat})}$⟨R⟩ $\text{PRON}_{\text{Akk/Obl}}$⟨P⟩], *til*-Konstruktion oder [$\text{NP}_{(\text{Nom})}$/PRON_{Nom}⟨A⟩ V $\text{PRON}_{\text{Akk/Obl}}$⟨P⟩ $\text{NP}_{(\text{Dat})}$⟨R⟩] – und das Item in einem hoch signifikanten Zusammenhang: Dementsprechend hängt die Wahl der konkreten drei Varianten vom Item ab. Die Einfachnennung bei der Multiple-Choice-Aufgabe evoziert acht standarddänische Konstruktionen ([$\text{NP}_{(\text{Nom})}$/PRON_{Nom}⟨A⟩ V $\text{NP}_{(\text{Dat})}$⟨R⟩ $\text{PRON}_{\text{Akk/Obl}}$⟨P⟩]), während die Übersetzungsauf-

gabe keine evoziert. Die zweite standarddänische Variante wird wieder lediglich bei der Multiple-Choice-Aufgabe gewählt, bei der die akzeptierte Expektanz verschiedener Varianten höher ist (χ^2-Test: $\chi^2(2)=11{,}24$, $p=0{,}0036$, $\alpha=0{,}01$). Die Abweichung liegt hier nicht in der Dichotomie standardkonform vs. standarddivergent, sondern in der Wahl einer der beiden standarddänischen Varianten, weshalb hier wieder eine standarddivergente Frequenz auftritt.

Anders als bei VV1-SS und VV1-SP gibt es bei dieser Untervariable nur eine schematischere Diakonstruktion, die als diasystematisch verankert interpretiert werden kann, nämlich [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩], bei der das Patiens vor dem Rezipienten steht. Sowohl die schwächere Hypothese H-VV1d, dass die Personen diese Variante realisieren, als auch die stärkere Hypothese H-VV1i, dass sie gegenüber der anderen Varianten präferiert gewählt wird, wird mit den vorliegenden Daten gestützt. Bei der Multiple-Choice-Aufgabe, bei der die akzeptierte Expektanz verschiedener Varianten meistens deutlich höher ist, wird die (standarddänisch konforme) Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] gewählt. Bei der Übersetzungsaufgabe wird – ausgenommen »anderes« und »n/a« – ausschließlich die als diasystematisch passende Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ – $NP_{(Akk)}$/$PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ – $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] produziert.

Da hier die gemeinsame Konstruktion im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk auf der schematischeren Eben ist, ist an dieser Stelle wieder Raum für eine innovative Diakonstruktion, nämlich [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$⟨R⟩], bei der das pronominale Patiens vor dem Rezipienten realisiert wird. Die Daten belegen, dass diese Tendenz zur innovativen Diakonstruktion da ist (H-VV1e). Während bei den Untervariablen VV1-SS und VV1-SP die Anzahl der standarddivergenten Konstruktion mit derselben Reihenfolge der Komponenten sehr gering ist (und eher als Ausreißer zu interpretieren ist), ist die Anzahl bei dieser Untervariable wesentlich höher. Das Expektanzspektrum zu VV1-PS zeigt Abb. 93:

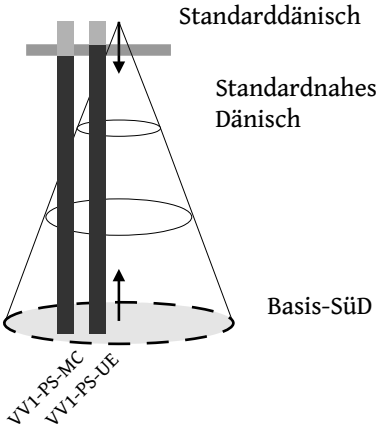


Abb. 93: Expektanzspektrum zu VV1-PS

Im Vergleich zu den Ergebnissen von VV1-SS und VV1-SP ist das Expektanzspektrum hier etwas näher am Basis-SüD.

VV1-PP

Bei der Untervariable VV1-PP werden sowohl das Patiens als auch der Rezipient als Pronomen realisiert, weshalb die Hypothese (H-VV1f) ist, dass SüDS präferiert die diasystematisch verankerte (und standarddänisch konforme) Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩] erwarten. Der norddeutsche Input der Personen verfestigt hier die Realisierung des Patiens als de-demonstratives Pronomen.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg giver den dig lige om lidt.*
(b) *Jeg giver dig den lige om lidt.*
(c) *Jeg giver den til dig lige om lidt.*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Items VV1-PP-MC sehen wie folgt aus:

VV1-PP-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*dig den*	84	39,6 %	58,3 %	59	41,0 %
	den til dig	52	24,5 %	36,1 %	23	16,0 %
	den dig	50	23,6 %	34,7 %	33	22,9 %
	anderes	26	12,3 %	18,1 %	18	12,5 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	11	7,6 %
Gesamt		212	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,2292
					Standard-Score	0,5694

Tab. 82: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient als als Pronomen realisiert (VV1-PP-MC)

Ohne Priming durch den sprachlichen Stimulus (wie bei der Übersetzungsaufgabe) sind die Antworten uneindeutiger als die Ergebnisse der vorherigen Untervariablen. Die standarddänische Variante, die in der norddeutschen Umgangssprache mit de-demonstrativen Personalpronomen als Patiens ebenfalls gebräuchlich ist, wird am häufigsten als zu erwartende Variante gewählt, bei der Mehrfachnennung in 84 Fällen (d. h. 39,6 % der Nennungen und 58,3 % der Gewährspersonen) und bei der Einfachnennung zu 41,0 % (*n*=59). Die *til*-Konstruktion wird in 52 Fällen (d. h. 24,5 % der Nennungen und 24,5 % der Gewährspersonen) bei der Mehrfachnennung und zu 16,0 % (*n*=23) bei der Einfachnennung gewählt. Die standarddivergente Variante, die der Innovation entspricht, wird in 50 Fällen (d. h. 23,6 % der Nennungen und 34,7 % aller Gewährspersonen) bei der Mehrfachnennung und zu 22,9 % (*n*=33) bei der Einfachnennung gewählt, und damit häufiger als die standarddänische *til*-Konstruktion. Insgesamt wird die schematischere Konstruktion [$\text{NP}_{(\text{Nom})}/\text{PRON}_{\text{Nom}}\langle\text{A}\rangle$ – $\text{PRON}_{\text{Akk/Obl}}\langle\text{P}\rangle$ – $\text{PRON}_{\text{Dat/Obl}}\langle\text{R}\rangle$] also in 102 Fällen bei der Mehrfachnennung bzw. zu 38,9 % (*n*=56) bei der Einfachnennung gewählt. Die schematischere Diakonstruktion überwiegt dementsprechend bei der Mehrfachnennung gegenüber der standarddänischen Variante *give dig den* ›dir das geben‹, bei der Einfachnennung sind die Ergebnisse fast identisch.

Die Ergebnisse der Übersetzungsaufgabe (VV1-PP-UE) zeigt Tab. 83:

VV1-PP-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*mig den*	42	42,0 %
	den til mig	7	7,0 %
	den mig	0	0,0 %
	anderes	51	51,0 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,0000
		Standard-Score	0,4900

Tab. 83: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient als Pronomen (VV1-PP-UE)

Bei der Übersetzungsaufgabe werden, abgesehen von als »anders« klassifiziert und nicht beantwortetes Ergebnis, ausschließlich standarddänisch konforme Varianten produziert. Hierunter ist hauptsächlich die Variante *give mig den* ›mir das geben‹ zu 42,0 % (*n*=42), danach die *til*-Konstruktion zu 7,0 % (*n*=7). Mehr als die Hälfte aller Gewährspersonen (51,0 %, *n*=51) haben eine Antwort gegeben, die als »anderes« klassifiziert wird. Davon produzieren 18 Gewährspersonen beispielsweise Antworten mit dem Patiens nicht als Pronomen, sondern als *denne bog* ›dieses Buch‹ oder *bogen* ›das Buch‹. Diese Antworten können hier nicht gewertet werden.

Die Hypothese H-VV1f, dass SüDS präferiert die diasystematisch verankerten (und standarddänisch konformen) Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Dat/Obl}$〈R〉 $PRON_{Akk/Obl}$〈P〉] erwarten, wird durch die vorliegenden Ergebnisse gestützt. Die Variante wird am ehesten gewählt bzw. produziert. Sie wird gegenüber allen anderen Varianten präferiert (H-VV1j). Dennoch ist hier der Anteil der standarddivergenten, innovativen Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Akk/Obl}$〈P〉 $PRON_{Dat/Obl}$〈R〉] sehr hoch. Diese Variante ist trotzdem als diasystematisch plausibel zu interpretieren: Diejenigen Personen, die diese Variante wählen bzw. produzieren, realisieren das Patiens nicht als de-demonstratives Personalpronomen, sondern mit *es*.

Der Zusammenhänge zwischen Item (Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe) und der Wahl der Variante (sowohl standarddänisch vs. standarddivergent als auch alle drei Varianten ohne »anderes« und »n/a«) sind hoch signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=17{,}60$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$ und $\chi^2(2)=21{,}28$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Die hohe Anzahl standarddänischer Antworten bei der Übersetzungsaufgabe kann in diesem Fall stark mit dem Priming durch den sprachlichen Stimulus zusammenhängen (»Kannst du mir das mal eben geben?«), bei dem der de-demonstrative pronominale Rezipient vor dem

Patiens als Personalpronomen steht. Dass die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben in dem Großteil der Variablen signifikant variabler ist als die Ergebnisse der Übersetzungsaufgaben ist klar, in diesem Fall ist der Unterschied wesentlich größer als bei anderen Variablen (u. a. auch als bei den anderen Variablen zu VV1). Das Expektanzspektrum zu VV1-PP zeigt Abb. 94:

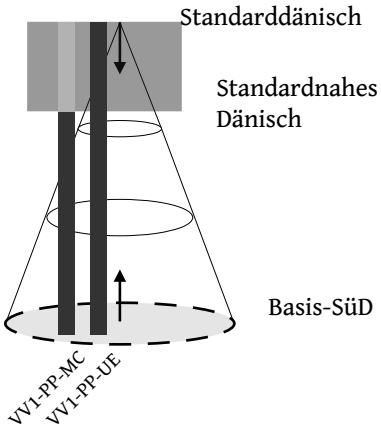


Abb. 94: Expektanzspektrum zu VV1-PP

Der hoch signifikante Zusammenhang zwischen den Items spiegelt sich in der Abbildung in der Breite des Spektrums wider.

6.5.1.3 Statistische Gegenüberstellung der Untervariablen

Die statistische Auswertung zeigt einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen vier Untervariablen – sowohl bei allen vier Übersetzungsaufgaben untereinander (χ^2-Test: $\chi^2(3)=16{,}48$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$) als auch bei den Multiple-Choice-Aufgaben (χ^2-Test: $\chi^2(3)=49{,}80$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$).

Beim Vergleich aller Untervariablen in Bezug auf die Multiple-Choice-Aufgaben (hier nur Einfachnennung) zeigen die statistischen Analysen die folgenden Ergebnisse: (1) Der zuvor beschriebene hoch signifikante Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen vier Untervariablen wird vor allem dadurch begünstigt, dass bei beiden Untervariablen, in denen es keine konkrete Diakonstruktion gibt, sondern eine gemeinsame Konstruktion nur auf einer schematischeren Ebene (also: [⟨A⟩ – V – ⟨P⟩ – ⟨R⟩]) vorhanden ist, signifikant häufiger die standarddivergente, innovative Variante gewählt wird. (2) Es wird auch ein hoch signi-

fikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (aller drei weniger schematischen Varianten: ([⟨A⟩ V ⟨R⟩ ⟨P⟩], *til*-Konstruktion oder [⟨A⟩ V ⟨P⟩ ⟨R⟩])) und den Untervariablen deutlich (χ^2-Test: $\chi^2(6)=146{,}75$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Dabei wird bei VV1-PS hoch signifikant häufiger die *til*-Konstruktion und bei VV1-PP hoch signifikant häufiger die standarddivergente Konstruktion [⟨A⟩ V ⟨P⟩ ⟨R⟩] gewählt.

Beim Vergleich aller Untervariablen in Bezug auf die Übersetzungsaufgaben zeigen die statistischen Analysen folgende Ergebnisse: (1) Der zuvor beschriebene sehr hoch signifikante Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen vier Untervariablen wird hier vor allem dadurch begünstigt, dass bei VV1-PS, bei der es keine konkrete Diakonstruktion gibt, sondern eine gemeinsame Konstruktion nur auf einer schematischeren Ebene (also: [⟨A⟩ – V – ⟨P⟩ – ⟨R⟩]) vorhanden ist, signifikant häufiger die standarddivergente Variante gewählt wird. Bei allen anderen Untervariablen wird diese Variante bei den Übersetzungsaufgaben überhaupt nicht produziert. (2) Es wird auch ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (aller drei Varianten) und den Untervariablen deutlich (χ^2-Test: $\chi^2(6)=222{,}74$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Dabei wird auch hier, wie bei den Multiple-Choice-Aufgaben, bei VV1-PS hoch signifikant häufiger die *til*-Konstruktion produziert. (3) Beim Vergleich aller Untervariablen wird deutlich, dass sowohl bei VV1-SP (von $n=0$) als auch bei VV1-PP (von $n=7$) hoch signifikant seltener die *til*-Konstruktion produziert wird. Auch bei VV1-SS wird noch seltener als erwartet die *til*-Konstruktion produziert ($n=29$), jedoch öfter als bei den zwei anderen Untervariablen. Bei diesen drei Untervariablen sind im deutschen Stimulus immer der Rezipient vor dem Patiens, sowohl zeigen als auch geben als Verben vertreten und sowohl pronominale als auch substantivische Patiens vorhanden. Der Grund, dass bei VV1-SS häufiger die *til*-Variante gewählt wird, als bei VV1-SP und VV1-PP könnte darin begründet sein, dass der Rezipient aus zwei Komponenten (*dem Torwart*) besteht und kein Pronomen ist, während der Rezipient bei den anderen beiden Untervariablen immer ein Pronomen ist (*mir*).

6.5.1.4 Zusammenfassung zu Transferkonstruktion

Die recht simple Behauptung, dass SüDS das Dativobjekt der *til*-Konstruktion vorziehen, gestaltet sich operational als komplexe Variable mit mehreren Untervariablen. Die Ergebnisse zeigen eindeutig, dass nicht pauschal behauptet werden kann, dass SüDS das Dativobjekt präferiert erwarten. Die diasystematische Konstruktionsgrammatik als theoretische Basis liefert eine gute Interpretationsbasis für die folgenden Ergebnisse:

Dass die SüDS immer das Dativobjekt der *til*-Konstruktion vorziehen, wird mit der vorliegenden Untersuchung eindeutig widerlegt: Bei der Untervariable VV1-PS, bei der

das Patiens als Pronomen und der Rezipient als Nominalphrase realisiert werden, wird mit Abstand die *til*-Konstruktion den anderen Konstruktionen vorgezogen. Daraus lässt sich schließen, dass in Fällen, in denen keine konkrete Diakonstruktion vorhanden ist – beispielsweise bei VV1-SS und VV1-SP – die nächst schematischere Konstruktion gewählt wird: [⟨A⟩ – V – ⟨P⟩ – ⟨R⟩]. Bei keiner anderen Untervariable ist der Anteil der Antworten mit [⟨A⟩ – V – ⟨P⟩ – ⟨R⟩], also entweder Patiens vor Rezipient oder die *til*-Konstruktion, so hoch wie bei VV1-PS. Das wird statistisch bestätigt.

In Kontexten, in denen den Gewährspersonen konkrete Diakonstruktionen vorliegen, wählen sie in der Tat diese: Sowohl bei VV1-SS als auch bei VV1-SP stehen den SüDS die Konstruktionen [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] mit der Reihenfolge [⟨A⟩ – V – ⟨R⟩ – ⟨P⟩] zur Verfügung. In diesen Fällen präferieren sie auch diese konkreten Diakonstruktionen gegenüber der *til*-Konstruktion.

Auch in dem Fall, dass beide Aktanten als Pronomen realisiert werden, lässt die diasystematische Konstruktionsgrammatik eine plausible Interpretation zu: Sofern das Patiens als de-demonstratives Pronomen interpretiert wird, antworten die Gewährspersonen mit der (standarddänisch und norddeutsch konformen) Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩]. Das macht sich vor allem bei den Ergebnissen mit konkretem norddeutschen Stimulus, VV1-PP-UE, bemerkbar, bei der niemand die standarddivergente Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] produziert. Bei der Multiple-Choice-Aufgabe ohne norddeutschen Stimulus, wird deutlich, dass den Personen auch die (durch die standarddeutsche Konstruktion geprägte) als innovative Diakonstruktion zu interpretierende Konstruktion [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] als erwartete Variante gewählt wird.

Die Ergebnisse der vier Untervariablen zu VV1, die jeweils mit einer Multiple-Choice- und einer Übersetzungsaufgabe getestet werden, stützen die Hypothesen: Die Gewährspersonen benutzen in den Fällen, in denen eine konkrete gemeinsame Konstruktion vorhanden ist, diese präferiert. Bei VV1-SS also [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$ ⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und bei VV1-SP [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩]. Die Hypothesen H-VV1c und H-VV1g werden dadurch gestützt. Bei VV1-PS, bei der das Patiens ein Pronomen ist, gibt es nur eine gemeinsame Konstruktion auf schematischerer Ebene, nämlich [⟨A⟩ – V – ⟨P⟩ – ⟨R⟩], und diese wird auch bevorzugt gewählt und produziert (H-VV1d). Hier wird die standarddänische *til*-Konstruktion – im Gegensatz zu den Ergebnissen der anderen Untervariablen – mit Abstand am häufigsten gewählt. Auch die Innovation [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$⟨R⟩] wird produziert (H-VV1e), jedoch nicht gegenüber der standarddänischen Varianten präferiert (H-VV1i). Bei der Untervariable VV1-PP sind die Ergebnisse uneindeutiger, da hier auch in deutschen Kontexten die Reihenfolge der Aktanten von der Realisierung des Patiens,

entweder als de-demonstratives Pronomen *das* oder als Pronomen *es*, abhängig ist. Es wird lediglich die standarddänische Variante mit zwei Objekten als zu erwartende Variante produziert ([$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩]), bei der Multiple-Choice-Aufgabe wird hingegen auch die diasystematisch verankert interpretierbare Innovation [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $PRON_{Dat/Obl}$⟨R⟩] gewählt. Insgesamt werden die Hypothesen H-VV1f und H-VV1j gestützt.

Die übergeordneten Hypothese H-VV1a, dass, wenn SüDS Transferkonstruktionen standarddivergent erwarten, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten, wird mit den vorliegenden Daten gestützt. Dabei ist auch unter den standarddänisch konformen Varianten wieder eine Tendenz für die diasystematisch verankerten Varianten sichtbar: Bei mehreren möglichen standarddänischen Varianten wird diejenige präferiert, die kognitiv als Diakonstruktion verankert ist. Dass die Innovationen gegenüber den standarddänischen Varianten präferiert werden, kann mit den vorliegenden Daten widerlegt werden (H-VV1b).

6.5.2 Benefaktivkonstruktionen

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zu Benefaktivkonstruktionen vor (Abschnitt 6.5.2.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.5.2.2). Abschnitt 6.5.2.3 fasst die Ergebnisse zu Benefaktivkonstruktionen zusammen.

6.5.2.1 Hypothesenbildung zu Benefaktivkonstruktionen

Bei Kühl (2008: 192) wird die standarddivergente Struktur *Pia åbner ham* ›Pia öffnet ihr [die Tür]‹, anstelle der im Standarddänischen üblichen präpositionalen Konstruktion *Pia åbner døren for ham* ›Pia öffnet ihm die Tür‹ verwendet. Hierbei handelt es sich semantisch um Konstruktionen, die einen Nutzen beschreiben (Benefaktivkonstruktionen): »Agent carries out action involving Patient/Theme for the benefit of a Beneficiary« (Proost 2014: 22). Im Gegensatz zu den ditransitiven Konstruktionen wird hierbei von einem transitiven Verb Gebrauch gemacht.

Im Dänischen wird die Benefaktivfunktion immer mithilfe von präpositionalen Konstruktionen realisiert, d. h. der Nutznießer steht immer in einer Präpositionalphrase mit *til* ›zu‹ oder *for* ›für‹: *Jeg køber noget for ham* ›Ich kaufe ihm etwas‹, wobei die Nominalphrasen des Nutznießers und des Patiens immer im Obliquus stehen. Dabei können es auch Verben mit abstrakterer Bedeutung sein, die einen Transfer im weiteren Sinne intendieren, wie in (91):

(91) Dän *Hun køb-te e-n kaktus-Ø til si-n mand-Ø*
3SG.NOM kaufen-PRT INDEF.SG-U Kaktus(U)-DEF.SG für 3SG.REFL-SG.U Mann(U)-INDEF.SG
›Sie kaufte ihrem Mann einen Kaktus.‹

Das in der CxG typischerweise genannte englischsprachige Beispiel in (92a) von Goldberg (1995: 34) wird mit zwei Objekten realisiert und ist auch im Deutschen die gebräuchliche Form (92b):

(92) a. Engl. *Chris bake-d Pat a cake*
Chris backen-PRT Pat INDEF Kuchen
›Chris buk Pat einen Kuchen.‹

b. Deu. *Niels back-t Eva ein-en Kuchen*
Niels backen-IND.PRS Eva INDEF.SG-AKK.M Kuchen(M)

Diese Konstruktion ist im Standarddänischen nicht möglich bzw. eine veraltete Form, die weitgehend aus dem Gebrauch verschwunden ist (Hansen & Heltoft 2011c: 1313–1314), denn das indirekte Objekt bezeichnet stets eine rezeptive, nicht eine benefaktive semantische Rolle. Verben mit kommunikativer Funktion (z. B. *beskrive* ›beschreiben‹, *fremstille* ›darlegen‹) werden immer mit der *for*-Konstruktion; Verben mit reiner lokutionärer Bedeutung (z. B. *hviske* ›flüstern‹, *skrige* ›schreien‹) werden immer mit der *til*-Konstruktion gebildet (Hansen & Heltoft 2011c: 1350). Abb. 95 zeigt den Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Benefaktivkonstruktionen:

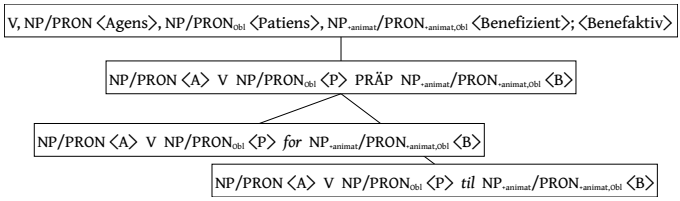


Abb. 95: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks beim Benefaktiv

Im Deutschen wird die Benefaktivfunktion mithilfe der obengenannten ditransitiven Konstruktion realisiert (vgl. (92b)). Dabei kann das Dativobjekt, das bei der Transferkonstruktion die Rolle des Rezipienten hat, hier die Bedeutung des Benefizienten haben. In dieser Konstruktion sind die Verben transitiv und werden durch den sogenannten benefaktiven Dativ (Kühl 2008: 192) ergänzt. Rein formal entspricht die Konstruktion der ditransitiven Transferkonstruktion. Genau wie bei der Transferkonstruktion ist die Reihenfolge von Benefizient und Patiens hier abhängig von der Reali-

sierung als Pronomen oder substantivische Nominalphrase. Wenn das Patiens als Pronomen realisiert wird, dann rückt es in der Reihenfolge vor den Benefizienten, also [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩], ansonsten wird es in der Form [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] realisiert. Abb. 96 zeigt den Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Benefaktivkonstruktionen:

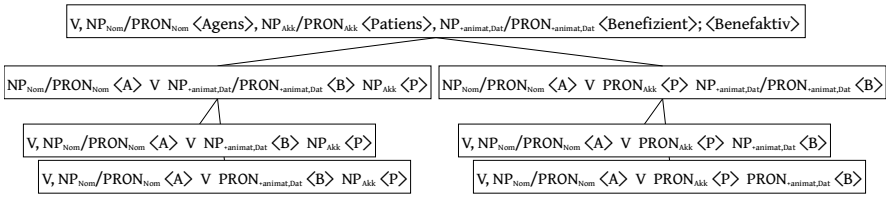


Abb. 96: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks beim Benefaktiv

Eine Annäherung an die Organisation des Sprachwissens von SüDS kann erreicht werden, indem die monolingualen Konstruktionsnetzwerke übereinandergelegt, verglichen und Vereinfachungen vorgenommen werden, wo möglich. Die folgende Abb. 97 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks bei Realisierung der Bedeutung des Benefaktivs:

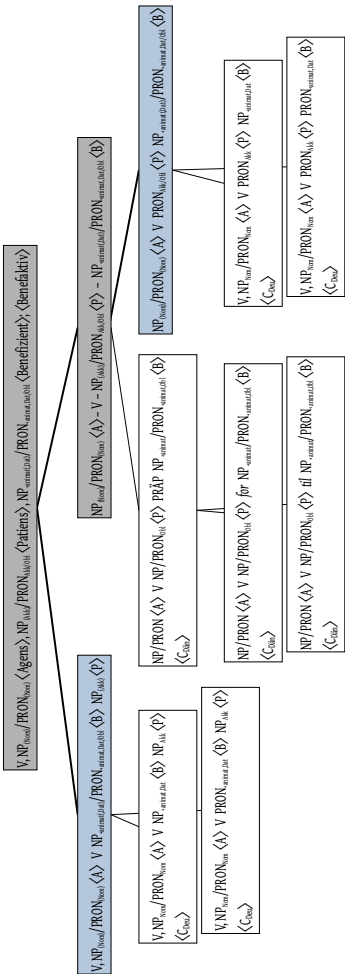


Abb. 97: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks beim Benefaktiv

Aus normativer Perspektive können standarddivergente Formen der Benefaktivfunktion sehr wohl als einfache »Übernahme« der deutschen Struktur angesehen werden, die dann eine »falsche« Bedeutung aufweisen. Aus diasystematischer Perspektive, die sowohl den Sprachkontakt als auch die Kognition einbezieht, geschieht wesentlich mehr als eine reine Übernahme, nämlich ein prodiasystematischer Wandel (Höder 2018: 60)

Diese Konstruktion wird bei Höder (2018: 60–62) detailliert aus diasystematischer Perspektive beschrieben: Im ersten Schritt bestehen in dem multilingualen System beide Idiokonstruktionen (der deutsche nominale Benefaktiv und der dänische präpositio-

nale Benefaktiv). In einem zweiten Schritt erfolgt pragmatische Ausbleichung, d. h. der nominale Benefaktiv verliert seine pragmatische Beschränkung auf Kontexte, die mit dem Deutschen in Verbindung gesetzt werden – und wird also zu einer Diakonstruktion (blaue Konstruktionen in Abb. 97). Im dritten Schritt erfolgt die Reorganisation, in der ein (gemeinsamer) nominaler Benefaktiv und ein idiosynkratisch dänischer präpositionaler Benefaktiv koexistieren (Höder 2018: 62). Das entspricht dem Ausschnitt in Abb. 97.

Aus diesem Modell lassen sich die folgenden Hypothesen ableiten:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um die Bedeutung des Benefaktivs auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten mit einer Präpositionalphrase (*til-* bzw. *for*-Konstruktion) auch standarddivergente Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den innovativen Diakonstruktionen [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ NP(Dat)/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩] fassen lassen.
1. Hypothesen zur Benefaktivkonstruktion (VV2):
   a. Wenn Benefaktivkonstruktionen standarddivergent realisiert werden, dann passend zu den diasystematisch verankerten Varianten:
      i. Wenn das Patiens als Nominalphrase realisiert wird, dann verwenden die SüDS die diasystematisch verankerten Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩].
      ii. Wenn das Patiens als Pronomen realisiert wird, dann verwenden die SüDS die diasystematisch verankerte Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten.
      i. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerten Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩], wenn das Patiens als Nominalphrase realisiert wird.
      ii. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Varianten [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Akk/Obl}$⟨P⟩ $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩], wenn das Patiens als Pronomen realisiert wird.

6.5.2.2 Strukturelle Analyse: Benefaktivkonstruktion (VV2)

Die Variable VV2 testet, welche Konstruktionen SüDS von anderen Mitgliedern derselben Sprachgemeinschaft erwarten, wenn der semantische Kontext einer Benefaktivkonstruktion ausgedrückt wird (vgl. Abschnitt 3.3.3, Tab. 6) – klassischerweise führt eine Person (das Agens) eine Handlung an einem Gegenstand (dem Patiens) zugunsten

einer anderen Person (des Benefizienten) aus. Den SüDS wird nachgesagt, dass sie in diesen Fällen Konstruktionen mit zwei Objekten einer im Standarddänisch korrekten Variante mit Präposition vorziehen.

Die Variable wird in der Fragebogenstudie mit den folgenden je zwei Multiple-Choice- und zwei Übersetzungsaufgaben getestet:

1. VV2-MC 1: Erhebungsrunde 1, Frage 24, *n*=144 – Verb: *lave* ›machen‹, Patiens: *mad* ›Essen‹, Benefizient: *hende* ›ihr‹;
2. VV2-MC 2: Erhebungsrunde 2, Frage 27, *n*=100 – Verb: *kaste* ›werfen‹, Patiens: *bolden* ›den Ball‹, Benefizient: *mig* ›mir‹;
3. VV2-UE 1: Erhebungsrunde 1, Frage 15, *n*=144 – Verb: *åbne* ›öffnen‹, Patiens: *døren* ›die Tür‹, Benefizient: *ham* ›ihm‹;
4. VV2-UE 2: Erhebungsrunde 2, Frage 19, *n*=100 – Verb: *male* ›malen‹, Patiens: et *billede* ›ein Bild‹, Benefizient: *dig* ›dir‹.

Die Prämisse ist, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um die Bedeutung des Benefaktivs auszudrücken, darunter neben den standarddänischen Varianten mit einer Präpositionalphrase (*til-* bzw. *for*-Konstruktion) auch standarddivergente Strukturen, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in den innovativen Diakonstruktionen [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$〈B〉 $NP_{(Akk)}$〈P〉] und [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Akk/Obl}$〈P〉 $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/Obl}$〈B〉] fassen lassen. Konkret ergibt das für die vorliegende Untersuchung die folgenden Hypothesen:

H-VV2a. Wenn Benefaktivkonstruktionen von den Gewährspersonen standarddivergent erwartet werden, dann präferiert passend zu der diasystematisch verankerten Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Dat/Obl}$〈B〉 $NP_{(Akk)}$〈P〉], wenn der Benefizient als Pronomen und das Patiens als substantivische Nominalphrase realisiert werden.

H-VV2b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$〈A〉 V $PRON_{Dat/Obl}$〈B〉 $NP_{(Akk)}$〈P〉] gegenüber der standarddänischen Variante mit Präposition.

Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben, dann die der Übersetzungsaufgaben beschrieben und analysiert.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe VV2-MC 1 haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen

(a) *Jeg er lige ved at lave mad for hende*,
(b) *Jeg er lige ved at lave hende mad* und
(c) *Jeg er lige ved at lave mad til hende*.

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Items VV2-MC 1 sehen wie folgt aus:

VV2-MC 1		Mehrfachnennung			Einfachnennung		*KorpusDK*	
		Antworten		Prozent der Observationen				
		n	Prozent		*n*	Prozent	*n*	Prozent
Variante	*lave mad for hende*	47	23,2 %	32,6 %	28	19,4 %	2	2,7 %
	lave mad til hende	122	60,1 %	84,7 %	79	54,9 %	71	97,3 %
	lave hende mad	29	14,3 %	20,1 %	19	13,2 %	0	0,0 %
	anderes	5	2,5 %	3,5 %	6	4,2 %		
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	12	8,3 %		
Gesamt		203	100,0 %		144	100,0 %	73	100,0 %
					SüD-Score	0,1319		
					Standard-Score	0,7431		

Tab. 84: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-MC 1)

Die (standarddänisch konforme) Variante mit *til* ›zu‹ als Präposition wird sowohl bei der Mehrfachantwort (*n*=122 d. h. 60,1 % der Nennungen und 84,7 % aller Gewährspersonen) als auch bei der Einfachantwort (*n*=79, 54,9 %) am häufigsten als zu erwartende Variante gewählt. Am zweithäufigsten entscheiden sich die Gewährspersonen für die andere präpositionale Variante mit *for* ›für‹: Bei der Mehrfachantwort sind es 47, d. h. 23,2 % der Nennungen und 32,6 % aller Gewährspersonen, bei der Einfachantwort immerhin noch 28, also 19,4 %. Die standarddivergente, innovative Variante mit zwei Objekten, also *lave hende mad* ›ihr Essen machen‹, wählen insgesamt 29, d. h. 14,3 % der Nennungen und 20,1 % aller Gewährspersonen, bei der Mehrfachantwort und 19, also 13,2 %, bei der Einfachantwort. Als »anderes« klassifiziert werden insgesamt fünf (3,5 %) Antworten bei der Mehrfachantwort und sechs (4,2 %) bei der Einfachantwort. Insgesamt in zwölf Fällen, also 8,3 % wird nicht auf die Einfachnennung geantwortet.

Da hier zwei präpositionale Konstruktionen denkbar sind, werden die Ergebnisse aus *KorpusDK* herangezogen: Hier gibt es zwei Treffer (2,7 %) mit der Präposition *for* ›für‹ und 71 Treffer (97,3 %) mit der Präposition *til* ›zu‹.[150] Eine Variante mit zwei Objekten kommt nicht vor.[151]

[150] Suche nach »lave« (alle Wortformen) gefolgt von (»0:0«) »mad« (exaktes Wort) gefolgt von (»0:0«) »til/for« (Präposition).

Zunächst einmal wird die Hypothese durch diese Antworten untermauert: Die innovative Diakonstruktion mit zwei Objekten wird tatsächlich gewählt (H-VV2a). Sie wird jedoch nicht häufiger gewählt als die standarddänische Variante, weshalb H-VV2b widerlegt wird.

Die standarddänische Variante mit der *til*-Konstruktion wird sowohl bei der Mehrfach- als auch bei der Einfachnennung eindeutig präferiert. Auffällig ist die Häufigkeit der Präposition *for* ›für‹: Diese wird im Standarddänischen in dieser Bedeutung sehr selten verwendet, hier jedoch in etwas mehr als ein Viertel aller präpositionalen Fälle. Dabei besteht zwischen der Wahl der präpositionalen Variante (*for* ›für‹ vs. *til* ›zu‹) und dem Datentyp (*SüD* vs. *KorpusDK*) ein hoch signifikanter Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=19{,}84$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Hier wird wieder die Abweichung vom Standard nicht nur in der Wahl der standarddivergenten Variante sichtbar, sondern auch in der Frequenz der im Standarddänischen weniger häufigen Variante.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe VV2-MC 2 haben die Gewährspersonen die Wahl zwischen

(a) *Hurtigt! Kast mig bolden over!*
(b) *Hurtigt! Kast bolden over til mig!*
(c) *Hurtigt! Kast mig over bolden!*

Bei (d) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der zweiten Multiple-Choice-Aufgabe (VV2-MC 2) zeigt Tab. 85:

[151] Suche nach »lave« (alle Wortformen) gefolgt von (»1:3«; ein bis drei Wörter dazwischen) »mad« (exaktes Wort).

VV2-MC 2		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*kaste bolden til mig*	96	77,4 %	96,0 %	71	71,0 %
	kaste mig bolden over	23	18,5 %	23,0 %	18	18,0 %
	kaste mig over bolden	1	0,8 %	1,0 %	1	1,0 %
	anderes	4	3,2 %	4,0 %	1	1,0 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	9	9,0 %
Gesamt		124	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,1900
					Standard-Score	0,7100

Tab. 85: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-MC 2)

Die (standarddänisch konforme) Variante mit *til* ›zu‹ als Präposition wird auch bei diesem Item sowohl bei der Mehrfachantwort (*n*=96 d. h. 77,4 % der Nennungen und 96,0 % aller Gewährspersonen) als auch bei der Einfachantwort (*n*=71, 71,0 %) als präferierte zu erwartende Variante gewählt. Die standarddivergenten Varianten mit zwei Objekten, also *kaste mig bolden over* ›mir den Ball rüber werfen‹ und *kaste mig over bolden* ›mir rüber den Ball werfen‹, werden von 23 (18,5 %) bzw. einer (0,8 %) Gewährsperson bei der Mehrfachantwort und von 18 (18,0 %) bzw. einer (1,0 %) Gewährsperson bei der Einfachantwort gewählt. Insgesamt in vier (Mehrfachantwort) und einem (Einfachantwort) Fall wählen die Gewährspersonen eine als »anderes« zu klassifizierende Antwort. Bei der Einfachnennung geben neun Gewährspersonen keine Antwort.

Bei diesem Item wird im Verhältnis zu VV2-MC 1 die standarddivergente Variante etwas häufiger gewählt. Dennoch bleibt die standarddänische Variante mit Präposition präferiert gewählt. Dementsprechend ist die stärkere Hypothese (H-VV2b) wieder widerlegt – die schwache Hypothese (H-VV2a) wird hingegen gestützt.

Die Ergebnisse der ersten Übersetzungsaufgabe (VV2-UE 1) zeigt Tab. 86:

VV2-UE 1		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*åbne døren for/til ham / lukker døren op for/til ham*	46	31,9 %
	åbne for/til ham / lukker op for/til ham	28	19,4 %
	åbne ham døren	2	1,4 %
	åbne ham (op) / oplukke ham	9	6,3 %
	anderes	59	41,0 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %
		SüD-Score	0,0764
		Standard-Score	0,5139

Tab. 86: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-UE 1)

Bei der Übersetzungsaufgabe wird ebenfalls die standarddänische Variante mit der Präposition *til* ›zu‹ am häufigsten als zu erwartende Variante produziert. Insgesamt 31,9 % (*n*=46) produzieren eine Konstruktion der folgenden Art: [V *døren for/til ham*], darunter am häufigsten die lexikalische Realisierung mit *åbne* ›öffnen‹, aber auch *lukke op* ›aufmachen‹. Insgesamt 19,4 % (*n*=28) der Gewährspersonen wählen ebenfalls eine präpositionale Form, realisieren allerdings das Patiens *døren* ›die Tür‹ nicht.[152] Sowohl die Variante mit als auch die ohne Realisierung des Patiens sind im Standarddänischen korrekt.

Standarddivergente Varianten produzieren lediglich 7,6 % (*n*=11) der Gewährspersonen. Hier wird vor allem die Variante ohne Patiens, also *åbne ham* ›ihm öffnen‹ bzw. *lukke ham op* ›ihm aufmachen‹ (6,3 %, *n*=9)[153] produziert, lediglich zwei Gewährspersonen produzieren die Variante *åbne ham døren* ›ihm die Tür öffnen‹. Als »anderes« klassifiziert werden die Antworten von 41,0 % (*n*=59) der Gewährspersonen. Hierunter produzieren 43 Gewährspersonen eine Variante ohne Benefizienten: in 30 Fällen wird *åbne døren* ›die Tür öffnen‹ und 13 Fällen *lukke døren op* ›die Tür aufmachen‹ realisiert.

Zunächst einmal wird die schwächere Hypothese H-VV2a auch mit diesen Daten gestützt, da die Gewährspersonen die Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $NP_{(Dat)}$/$PRON_{Dat/obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩], also *åbne ham (døren)* ›ihm (die Tür) öffnen‹, produzieren. Diese wird jedoch nicht gegenüber einer standarddänischen Variante bevorzugt, weshalb H-VV2b widerlegt wird.

[152] Höder (2018: 60) spricht in diesem Zusammenhang von der Nullinstanziierung des Patiens *døren* ›die Tür‹ (vgl. auch Lyngfelt (2012) für eine konstruktionsgrammatische Analyse der Nullinstanziierung). Die Realisierung (oder eben auch die Nicht-Realisierung) des Patiens hat dabei keinerlei Auswirkungen auf die Wahl der nominalen oder präpositionalen Benefaktivkonstruktion.

[153] Die standarddänische Interpretation der Sätze wäre ›ihn öffnen‹ und ›ihn aufmachen‹.

Diese Ergebnisse sind allerdings in zwei weiteren Punkten sehr auffällig: Zum einen produzieren 31,9 % (*n*=46) der Gewährspersonen eine Variante mit Patiens, also mit *døren* ›die Tür‹, obwohl der Stimulus kein Patiens enthält. Zum anderen produzieren 20,8 % (*n*=30) der Gewährspersonen eine Variante ohne Benefizienten, der jedoch im Stimulus vorgegeben wird. Beides untermauert eindeutig die Theorie der Nullinstanziierung und das kognitive Vorhandensein einer schematischeren Konstruktion – $[NP_{(Nom)}/PRON_{Nom}\langle A\rangle$ V $NP_{(Dat)}/PRON_{Dat/Obl}\langle B\rangle$ $NP_{(Akk)}\langle P\rangle]$ – bei der sowohl der Benefizient als auch das Patiens nullinstanziiert werden können.

Die Ergebnisse der zweiten Übersetzungsaufgabe (VV2-UE 2) zeigt Tab. 87:

VV2-UE 2		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*male et billede for/til dig*	71	71,0 %
	male dig et billede	18	18,0 %
	anderes	10	10,0 %
	n/a	1	1,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,1800
		Standard-Score	0,7100

Tab. 87: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-UE 2)

Bei der zweiten Übersetzungsaufgabe wird ebenfalls die standarddänische Konstruktion mit Präposition (*til* ›zu‹ und *for* ›für‹) produziert, zu 71,0 % (*n*=71). Insgesamt 18,0 % (*n*=18) produzieren die standarddivergente Variante mit zwei Objekten, also *maler dig et billede* ›dir ein Bild malen‹. Als »anderes« klassifiziert werden die Antworten von 10,0 % (*n*=10) der Gewährspersonen, und eine Gewährsperson beantwortet die Aufgabe nicht.

Das Expektanzspektrum von VV2 zeigt Abb. 98:

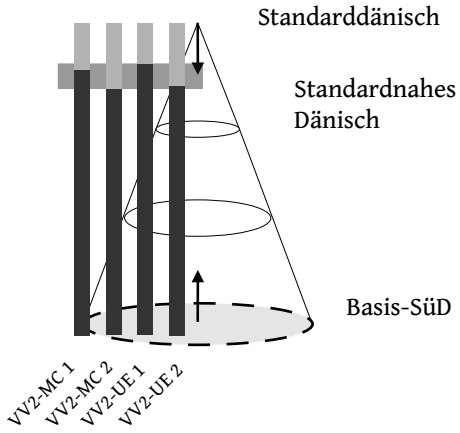


Abb. 98: Expektanzspektrum zu VV2

Das Expektanzspektrum zeigt, dass sich die diasystematisch verankerten Varianten im oberen Drittel des Kegels bewegen. Auffällig ist, dass – anders als bei z. B. der Variable N1, vgl. Abb. 33, oder der Variable VS4, vgl. Abb. 86 – kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Items und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) besteht. Der Aufgabentyp (Multiple-Choice- oder Übersetzungsaufgabe) hat dementsprechend keinen Einfluss darauf, wie standarddänisch bzw. standarddivergent eine Gewährsperson antwortet. Auch die jeweiligen Items eines gleichen Aufgabentyps stehen nicht im signifikanten Zusammenhang mit der Wahl der Variante.

Insgesamt stützen die vorliegenden Daten zu VV2 die Hypothese H-VV2a, dass, wenn SüDS die Benefaktivkonstruktion standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zu der diasystematisch verankerten Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩], wenn der Benefizient als Pronomen und das Patiens als substantivische Nominalphrase realisiert werden. Dass diese Konstruktion auch gegenüber der standarddänischen präpositionalen Variante präferiert wird, kann hier widerlegt werden (H-VV2b).

6.5.2.3 Zusammenfassung zu Benefaktivkonstruktionen

Die Ergebnisse der Items zu VV2 stützen die Hypothese H-VV2a vollkommen: Wenn SüDS Benefaktivkonstruktionen standarddivergent erwarten, dann tatsächlich präferiert passend zu der diasystematisch verankerten Variante [$NP_{(Nom)}$/$PRON_{Nom}$⟨A⟩ V $PRON_{Dat/Obl}$⟨B⟩ $NP_{(Akk)}$⟨P⟩], wenn der Benefizient als Pronomen und das Patiens als substantivische Nominalphrase realisiert werden. Dabei sind die akzeptierte Expektanz

und die produzierte Expektanz recht nah beieinander. Auch die in der Forschung bereits häufig diskutierte Variante *åbne ham (døren)* ›ihm (die Tür) öffnen‹ wird bei der Übersetzungsaufgabe zu 6,0 % als zu erwartende Variante produziert. Dass die standarddivergenten, diasystematisch plausiblen Varianten gegenüber der standarddänischen Varianten bevorzugt werden, wird mit den vorliegenden Daten widerlegt (H-VV2b).

6.6 Wortstellung

Die folgenden Abschnitte diskutieren strukturelle Möglichkeiten im Kontext von Wortstellung. Hierzu zählen (i) die Stellung der Adverbialien (Abschnitt 6.6.1) und (ii) prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (Abschnitt 6.6.2).

6.6.1 Stellung der Adverbialien

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zur Stellung der Adverbialien vor (Abschnitt 6.6.1.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.6.1.2). Abschnitt 6.6.1.3 fasst die Ergebnisse zur Stellung der Adverbialien zusammen.

6.6.1.1 Hypothesenbildung zur Stellung der Adverbialien

Eine weitere Struktur des SüD, die als standarddivergent beschrieben wird, ist die relative Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien. Auch dieses Phänomen lässt sich aus kognitiver Perspektive erklären.

Um im Standarddänischen situative Modifikation auszudrücken, d. h. um auf etwas Zeitliches und Örtliches zu verweisen, ist es u. a. möglich, von Adverbialien Gebrauch zu machen. Dabei steht das Temporaladverbial in der Reihenfolge mit anderen Adverbialien zuletzt steht, d. h. auch nach dem Lokaladverbial (Christensen & Christensen 2009: 211), was in einem monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerk als [ADV_{LOK} ADV_{TEMP}] repräsentiert werden kann (vgl. Abb. 99).

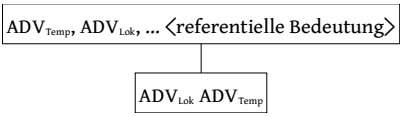


Abb. 99: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien

Auch im Deutschen ist der Gebrauch von Adverbialien üblich, um auf Zeit und Raum zu verweisen; die Reihenfolge ist allerdings umgekehrt (Duden 2009: 874). Dementspre-

chend kann in einem monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerk die Konstruktion [ADV_{LOK} ADV_{TEMP}] situative Modalität zu Ort und Zeit repräsentieren (vgl. Abb. 100):

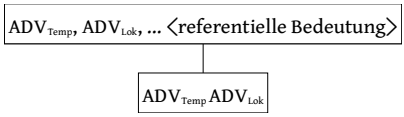


Abb. 100: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien

In einem mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk haben die Personen die Wahl zwischen der einen oder der anderen Variante, und man könnte die Auswahl als willkürlich und aus normativer Sicht als fehlerhaft beschreiben. Allerdings haben SüDS, wie oben beschrieben, einen weitaus stärkeren Input des Deutschen (in Alltagssituationen als L1). Deshalb ist die Verlinkung zur Konstruktion [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] weitaus verfestigter (vgl. dickere Linie Abb. 101). Wenn sie stark genug ist, kann es sein, dass diese Konstruktion eine pragmatische Ausbleichung erfährt – der pragmatische Kontext ⟨C_{Deu}⟩ wegfällt – und als eine innovative Diakonstruktion [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] sprachunabhängig repräsentiert wird:

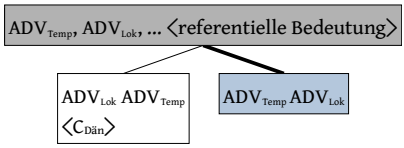


Abb. 101: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien

Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um situative Modifikation auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Variante [ADV_{LOK} ADV_{TEMP}] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in der innovativen Diakonstruktion [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] fassen lässt.
1. Hypothesen zur Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien (W1):
   a. Wenn situative Modifikation standarddivergent realisiert, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] gegenüber der standarddänischen Variante.

6.6.1.2 Strukturelle Analyse: Stellung der Adverbialien (W1)

Die vorletzte zu testende Variable ist die der Stellung der Adverbialien (W1). Hierzu wird den SüDS nachgesagt, dass sie die deutsche Wortstellung verwenden und die adverbiale Bestimmung der Zeit vor die adverbiale Bestimmung des Ortes stellen ([ADV_{TEMP} ADV_{LOK}]). Im Standarddänischen ist die umgedrehte Reihenfolge standardkonform ([ADV_{LOK} ADV_{TEMP}]).

Die Prämisse ist, dass den Personen verschiedene Varianten zur Verfügung stehen, um situative Modifikation auszudrücken, darunter neben der standarddänischen Variante [ADV_{LOK} ADV_{TEMP}] auch eine standarddivergente Struktur, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in der innovativen Diakonstruktion [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] fassen lässt. Interessant ist bei dieser Variante wieder, dass es lediglich eine Diakonstruktion auf schematischerer Ebene gibt (nämlich, dass situative Modifikation in beiden Sprachen überhaupt mit diesen beiden Adverbialien ausgedrückt wird). Diese schematische Konstruktion bietet Raum für eine Innovation.

Diese Variable wird in der Fragebogenstudie mit den folgenden zwei Items getestet:

1. W1-MC: Erhebungsrunde 2, Frage 20, *n*=100 – *til lægen* ›zum Arzt‹, *i morgen* ›morgen‹;
2. W1-UE: Erhebungsrunde 1, Frage 27, *n*=144 – *i Flensborg (hos min mor)* ›in Flensburg‹, *i går* ›gestern‹.

Konkret werden dabei die folgenden Hypothesen aufgestellt:

H-W1a. Wenn die Gewährspersonen situative Modifikation standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}]:
W1-MC: *Jeg skal i morgen til lægen.* (Antwort (b))
W1-Puzzle: *Jeg var i går i Flensborg (hos min mor).*

H-W1b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] gegenüber der standarddänischen Variante.

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Multiple-Choice- danach der Übersetzungsaufgabe beschrieben und analysiert.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen konkret die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg skal til lægen i morgen.*
(b) *Jeg skal i morgen til lægen.*

Bei (c) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe zeigt Tab. 88:

W1-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	Ort Zeit	93	71,5 %	93,0 %	64	64,0 %
	Zeit Ort	24	18,5 %	24,0 %	17	17,0 %
	anderes	12	9,2 %	12,0 %	7	7,0 %
	n/a	1	0,8 %	1,0 %	12	12,0 %
Gesamt		130	100,0 %		100	100,0 %
					SüD-Score	0,1700
					Standard-Score	0,6400

Tab. 88: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W1-MC)

Die am häufigsten gewählte Variante, sowohl bei der Mehrfach- als auch bei der Einfachnennung ist mit Abstand die standarddänische Variante [ADV_{LOK} ADV_{TEMP}] (*Jeg skal til lægen i morgen* ›Ich gehe morgen zum Arzt‹), die von 93 Gewährspersonen (Mehrfachnennung, d. h. 71,5 % der Nennungen und 93,0 % der Gewährspersonen) bzw. 64 Gewährspersonen (Einfachnennung, zu 64,0 %) gewählt wird. Die standarddivergente Variante wird lediglich in 24 Fällen (d. h. 18,5 % der Nennungen und 24,0 % der Gewährspersonen) bei der Mehrfach- bzw. in 17 Fällen (17,0 %) bei der Einfachnennung gewählt. Insgesamt zwölf bzw. sieben Gewährspersonen wählen eine andere Variante und in einem bzw. zwölf Fällen wird das Item nicht beantwortet. Der SüD-Score ist 0,1700; der Standard-Score 0,6400.

Bei der Übersetzungsaufgabe sind die Ergebnisse etwas anders. Tab. 89 zeigt die Ergebnisse des Items W1-UE:

W1-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	Ort Zeit	53	36,8 %
	Zeit Ort	48	33,3 %
	anderes	43	29,9 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		144	100,0 %
		SüD-Score	0,3333
		Standard-Score	0,3681

Tab. 89: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W1-UE)

Im Gegensatz zur Multiple-Choice-Aufgabe antworten die Gewährspersonen hier standarddivergenter: Insgesamt 33,3 % (*n*=48) der Gewährspersonen produzieren die standarddivergente Variante [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] (in etwa *Jeg var i går hos min mor i Flensborg* ›Ich war gestern bei meiner Mutter in Flensburg). Nur unwesentlich häufiger wird die standarddänische Variante zu 36,8 % (*n*=53) produziert. Bei diesem Item werden in 43 Fällen (29,9 %) als »anders« klassifizierte Antworten gegeben. Hierunter realisieren neun Gewährspersonen den Ort als Satzanfang, und sehr viele weitere realisieren jeweils nur eine der beiden Komponenten.

Zunächst einmal kann durch die Ergebnisse die (schwächere) Hypothese H-W1a gestützt werden, dass die Gewährspersonen die als innovative Diakonstruktion zu interpretierende Variante [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}] produzieren. Die Gewährspersonen wählen bzw. produzieren tatsächlich die standarddivergente Variante als zu erwartende Variante – bei der Übersetzungsaufgabe fast gleich häufig wie die standarddänische Variante. Präferiert wird die innovative Diakonstruktion hingegen nicht. Diese Hypothese H-W1b wird widerlegt.

Bei der statistischen Analyse beider Items im Vergleich fällt auf, dass die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und der Aufgabentyp (Multiple-Choice- vs. Übersetzungsaufgabe) in einem statistisch hoch signifikanten Zusammenhang stehen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=13{,}79$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Im Gegensatz zu den bisherigen Ergebnissen der anderen Variablen, bei denen sowohl eine Multiple-Choice- als auch eine Arbeitsaufgabe die jeweilige Variable testen, ist hier jedoch das Ergebnis entgegengesetzt: Dieses Mal sind die Antworten bei der Übersetzungsaufgabe weitaus stärker in Richtung des Basis-SüD als bei der Multiple-Choice-Aufgabe, d. h. die Gewährspersonen antworten bei der produktiven Expektanz standarddivergenter als bei der Frage nach der akzeptierten Expektanz. Eine mögliche Interpretation könnte sein, dass der Stimulus der Übersetzungsaufgabe hier zu stark ist und deswegen eher die im Sti-

mulus verwendete und im Deutschen übliche Variante evoziert. Umgekehrt könnte auch angenommen werden, dass die Stimuli der Multiple-Choice-Aufgabe hier eher die standarddänische Form elizitiert, wenn die Personen diese Variante lesen. Eine Korpusanalyse spontansprachlicher Daten oder auch eine weitere Testung mit anderen Stimuli wäre an dieser Stelle sinnvoll. Das Expektanzspektrum zeigt Abb. 102:

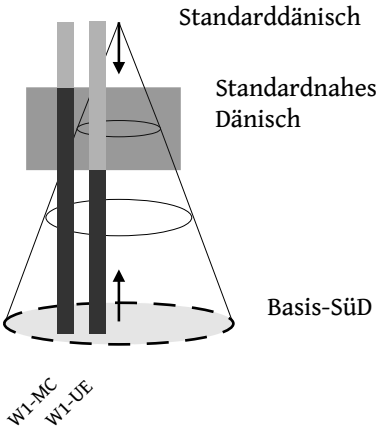


Abb. 102: Expektanzspektrum zu W1

Hier ist deutlich zu erkennen, dass die linke Säule (W1-MC) weitaus standardnäher ist als die rechte (W1-UE). Das Expektanzspektrum ist im Vergleich zu den Spektren der anderen Variablen sehr breit und die Ergebnisse der zwei Items damit sehr unterschiedlich.

6.6.1.3 Zusammenfassung zur Stellung der Adverbialien

Die Ergebnisse der Variable W1 zur Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien untereinander zeigen, dass wieder die schwächere Hypothese H-W1a gestützt werden kann: Die Gewährspersonen erwarten bei einer standarddivergenten Variante präferiert die diasystematisch verankerte Innovation [ADV_{TEMP} ADV_{LOK}]. Diese wird gegenüber der standarddänischen Variante jedoch nicht bevorzugt (H-W1b). Die Ergebnisse der Multiple-Choice- und der Übersetzungsaufgabe weichen dabei hoch signifikant voneinander ab (χ^2-Test: $\chi^2(1)=13{,}79$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Diesmal wird jedoch – im Gegensatz zu den anderen Variablen, die mit einer Multiple-Choice- und einer weiteren Arbeitsaufgabe getestet werden – bei der Arbeitsaufgabe hoch signifikant häufiger die diasystematisch verankerte Variante gegenüber der standarddänischen produziert. Hier ist

eine weitere Analyse z. B. spontansprachlicher Daten oder Daten auf Basis anderer Aufgabentypen eventuell ohne Stimulus empfehlenswert.

6.6.2 Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen

Der folgende Abschnitt stellt zunächst die Hypothesen zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen vor (Abschnitt 6.6.2.1) und präsentiert anschließend die konkreten Ergebnisse der strukturellen Analyse (Abschnitt 6.6.2.2). Abschnitt 6.6.2.3 fasst die Ergebnisse zu prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen zusammen.

6.6.2.1 Hypothesenbildung zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen

Im SüD scheint es standarddivergente Strukturen in Kontexten zu geben, in denen vor einem Nebensatz, der mit der Subjunktion *at* ›dass‹ eingeleitet wird, eine Präposition steht (vgl. Abschnitt 3.3.3, Merkmal S13). Hier wird von einem Wegfall der Präposition im südschleswigdänischen Sprachgebrauch berichtet (u. a. bei Fredsted 2013: 348).

Der funktionale Bereich, den zumindest ein Großteil dieser standarddivergenten Varianten betrifft, bezieht sich auf Eigenschaften oder Zustände mit einer genaueren Erklärung. Dabei wird die Eigenschaft durch ein prädikatives Adjektiv mit präpositionaler Ergänzung ausgedrückt, also [*VÆRE*, ADJ, PRÄP], die Erklärung mithilfe eines Nebensatzes, der mit der Konjunktion *at* ›dass‹ eingeleitet wird, also [*at* …]. Dabei gibt es Konstruktionen, in denen die Präposition obligatorisch ist (Hansen & Heltoft 2011c: 1506), wie in (93a), und Konstruktionen, bei denen die Präposition fakultativ ist, wie in (93b).

(93) a. Dän *glad for at d-et ikke var værre*
froh für dass DEF-SG.N nicht sein\PRT schlimm\KOMP
›froh darüber, dass es nicht schlimmer war‹

b. Dän *stolt (over) at d-et ikke var værre*
stolz über dass DEF-SG.N nicht sein\PRT schlimm\KOMP
›stolz (darüber), dass es nicht schlimmer war‹

Abb. 103 zeigt den Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung und einem Nebensatz:

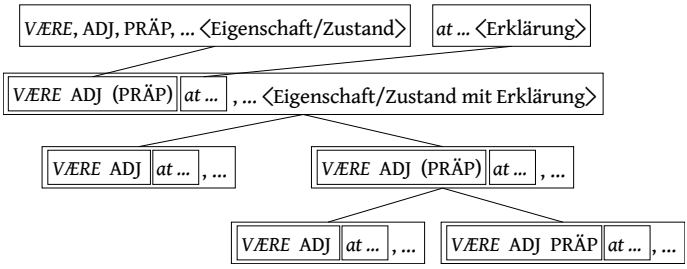


Abb. 103: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Präpositionen vor Nebensätzen

Das monolinguale deutsche Konstruktionsnetzwerk bei diesem funktionalen Bereich sieht sehr ähnlich aus. Auch im Deutschen können Eigenschaften durch prädikative Adjektive nach einer Form von sein ausgedrückt werden, die dann mithilfe eines Nebensatzes mit der Konjunktion dass genauer beschrieben werden können. Es gibt im Deutschen Adjektive, die Präpositionen fordern, beispielsweise *leiden*, das die Präposition *unter* fordert. Werden solche Adjektive durch einen *dass*-Nebensatz noch weiter erklärt, tritt an die Stelle der Präposition ein Pronominaladverb (Duden 2009: 579), das diese Präposition enthält, beispielsweise in *Anna hat als Kind darunter gelitten, dass sie nicht schwimmen konnte* (Duden 2009: 1054). Das Pronominaladverb tritt dann als Korrelat auf. Es gibt jedoch Verben, bei denen das Pronominaladverb als Korrelat wegfallen kann (aber nicht muss), wie z. B. bei *Anna ist stolz (darauf), dass sie den weiten Weg geschafft hat* (Duden 2009: 1055). Abb. 104 zeigt den Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei prädikativen Adjektiven mit Pronominaladverbien und einem Nebensatz:

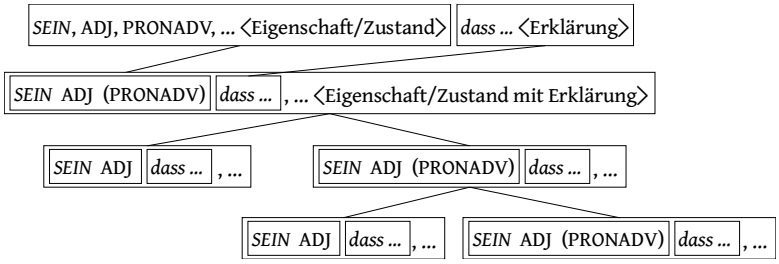


Abb. 104: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Präpositionen vor Nebensätzen

Bei der Modellierung eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks wird sofort deutlich, dass diese Konstruktion in beiden monolingualen Systemen fast identisch ist. Dabei besteht der einzige Unterschied darin, dass das monolinguale deutsche System ein Pronominaladverb bestehend aus einer Präposition und einem Adverb und das dänische System lediglich eine Präposition fordert. In einem mehrsprachigen System könnte diese Gleichsetzung wie folgt aussehen:

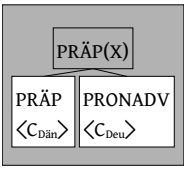


Abb. 105: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk bei Pronominaladverbien

Dabei repräsentiert die Konstruktion [PRÄP(X)] in diesem Kontext die Diakonstruktion für entweder die idiosynkratisch dänische Variante mit der reinen Präposition oder die idiosynkratisch deutsche Konstruktion mit einem Pronominaladverb – ausschließlich in diesem funktionalen Bereich. Auch der *dass*- und der *at*-Nebensatz sind funktional identisch und können als Diakonstruktion [*that* …] repräsentiert werden.

Damit sind die einzigen wirklich relevanten Unterschiede bei diesem funktionalen Bereich in der lexikalischen Realisierung und den damit verbundenen Restriktionen, also ob [PRÄP(X)] jeweils fakultativ oder obligatorisch ist. Wenn [PRÄP(X)] in beiden monolingualen Konstruktionsnetzwerken obligatorisch ist, sollte es im südschleswigdänischen Sprachgebrauch keine Abweichungen geben (z. B. *Ich habe darauf gepocht, dass ….* , im Dänischen *Jeg insisterede på at …*); genau das gleiche gilt für Kontexte, in denen [PRÄP(X)] in beiden monolingualen Konstruktionsnetzwerken fakultativ ist (z. B. stolz sein (*darauf), dass …* , im Dänischen *være stolt (over) at …*). Auffällig werden nur jene Kontexte sein, in denen im Deutschen [PRÄP(X)] fakultativ, im Dänischen hingegen obligatorisch ist und die Personen aus sprachökonomischen Gründen dazu tendieren, das fakultative [PRÄP(X)] wegzulassen (in Abb. 106 dargestellt durch die dickeren Linien). Eine Konstruktion mit *sauer (darüber) sein …* wird eher ohne das Pronominaladverb realisiert; im Standarddänischen ist das nicht möglich (also *sur over at …* ›sauer darüber, dass …‹). Im mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk kann die Konstruktion [*BE angry*] als Diakonstruktion repräsentiert werden, da sie in beiden Sprachen gleich ist. Lediglich der Kontext mit dem *that*-Nebensatz ist durch semantische Ausbleichung innovativ geworden. Abb. 106 zeigt den Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Eigenschaften, die mit einer

genaueren Erklärung beschrieben werden und die durch prädikative Adjektive mit Präpositionen und einem Nebensatz realisiert werden:

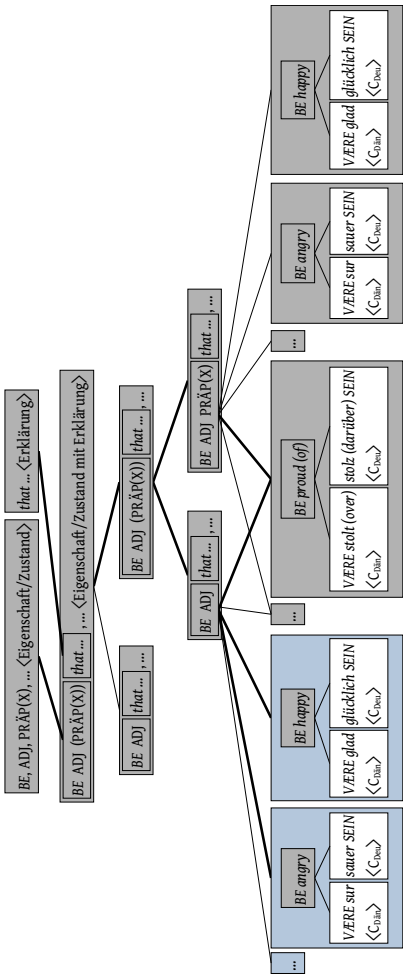


Abb. 106: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Präpositionen vor Nebensätzen

Daraus ergeben sich folgende Hypothesen:

0. Prämisse: Den SüDS stehen verschiedene Varianten zur Verfügung, um die Konstruktion [[*BE* ADJ][*at*...], ...] zu füllen, darunter neben den im Standarddänischen typischen Adjektiven auch standarddivergente Adjektive, die sich

im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells (wie oben gezeigt) in der innovativen Diakonstruktion [[*BE* ADJ][*at*…], …] fassen lassen, die mit Adjektiven gefüllt werden, die hier innovativer Art sind.

1. Hypothesen zur Realisierung von prädikativen Adjektiven mit Nebensätzen (W2):
   a. Wenn prädikative Adjektive mit Nebensätzen standarddivergent realisiert werden, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [[*BE* ADJ][*at*…], …].
   b. Die SüDS präferieren die diasystematisch verankerte Variante [[*BE* ADJ][*at*…], …] gegenüber der standarddänischen Variante [[*BE* ADJ PRÄP(X)][*at*…], …].

6.6.2.2 Strukturelle Analyse: Prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2)

Die Variable W2 wird in der vorliegenden Arbeit mit den folgenden zwei Items getestet:

1. W2-MC: Erhebungsrunde 1, Frage 9, *n*=144 – *at være glad (over) at* ›sich darauf freuen, dass‹;
2. W2-UE: Erhebungsrunde 2, Frage 26, *n*=100 – *at være sur (over) at* ›sauer darauf sein, dass‹; Stimulus: »Oh, ich bin echt sauer, dass ich jetzt warten muss«.

Bei den hier getesteten Adjektiven stehen den Personen neben der standarddänischen Variante [[*BE* ADJ PRÄP][*at*…], …], also konkret *at være glad over at …* ›sich freuen darauf, dass …‹ und at være sur over at … ›sauer darauf sein, dass …‹ , auch eine standarddivergente Variante zur Verfügung, die sich im Rahmen eines kontaktlinguistischen Modells in der innovativen Diakonstruktion [[*BE* ADJ][*at*…], …] fassen lässt. Konkret werden dabei die folgenden Hypothesen aufgestellt:

H-W2a. Wenn die Gewährspersonen prädikative Adjektive mit Nebensätzen standarddivergent erwarten, dann präferiert passend zur diasystematisch verankerten Variante [[*BE* ADJ][*at*…], …]:
W1-MC: *Jeg er meget glad at jeg ikke skal lave lektier nu!* (Antwort (a))
W1-UE: *Jeg er sur at jeg skal vente nu.*

H-W2b. Die Gewährspersonen präferieren die diasystematisch verankerte Variante [[*BE* ADJ][*at*…], …] gegenüber der standarddänischen Variante.

Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der Multiple-Choice-, dann die der Übersetzungsaufgabe beschrieben.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe haben die Gewährspersonen konkret die Wahl zwischen den folgenden Varianten:

(a) *Jeg er meget glad at jeg ikke skal lave lektier nu.*
(b) *Jeg er meget glad over at jeg ikke skal lave lektier nu.*

Bei (c) können die Gewährspersonen eine Form angeben, die nicht angeführt ist. Im letzten Teil der Aufgabe werden die Gewährspersonen darum gebeten, die Variante anzukreuzen, die sie am ehesten erwarten würden (Einfachnennung).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgabe zeigt Tab. 90:

W2-MC		Mehrfachnennung			Einfachnennung	
		Antworten		Prozent der Observationen		
		n	Prozent		*n*	Prozent
Variante	*glad over at*	81	40,9 %	56,3 %	50	34,7 %
	glad at	74	37,4 %	51,4 %	56	38,9 %
	anderes	43	21,7 %	29,9 %	29	20,1 %
	n/a	0	0,0 %	0,0 %	9	6,3 %
Gesamt		198	100,0 %		144	100,0 %
					SüD-Score	0,3889
					Standard-Score	0,3472

Tab. 90: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W2-MC)

Die standarddänische Variante mit Präposition wird bei der Mehrfachnennung insgesamt in 81 Fällen gewählt (Mehrfachnennung, d. h. 40,9 % der Nennungen und 56,3 % der Gewährspersonen). Recht ähnlich häufig wird die standarddivergente Variante ohne Präposition gewählt (Mehrfachnennung, d. h. 37,4 % der Nennungen und 51,4 % der Gewährspersonen). In insgesamt 43 Fällen wird eine als »anderes« klassifizierte Variante produziert, darunter in 17 Fällen die Konstruktion mit der Präposition *for* ›für‹, also *Jeg er (meget) glad for at …* ›Ich freue mich (sehr) darüber, dass …‹. Weitere neun Gewährspersonen produzieren eine Variante ohne *glad over* ›freuen über‹, sondern antworten mit z. B. *Juhu, ingen lektier* ›Juhu, keine Hausaufgaben‹ oder *Jeg skal ikke lave lektier i dag* ›Ich muss heute keine Hausaufgaben machen‹. Während bei der Mehrfachnennung eine leichte Präferenz für die standarddänische Variante zu erkennen ist, wird die standarddivergente Variante bei der am ehesten zu erwartenden Variante (Einfachnennung) gegenüber der standarddänischen präferiert (*n*=6, 38,9 % zu *n*=50, 34,7 %). Insgesamt 29 (20,1 %) Gewährspersonen produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante. Neun Gewährspersonen (6,3 %) beantworten die Frage nach

der am ehesten zu erwartenden Variante nicht. Der SüD-Score ist mit 0,3889 dementsprechend leicht höher als der Standard-Score mit 0,3472.

Bei der Übersetzungsaufgabe sind die Ergebnisse recht ähnlich zu der Einfachnennung aus W2-MC. Tab. 91 zeigt die Ergebnisse des Items W2-UE:

W2-UE		Antworten	
		n	Prozent
Variante	*sur over at*	34	34,0 %
	sur at	40	40,0 %
	anderes	26	26,0 %
	n/a	0	0,0 %
Gesamt		100	100,0 %
		SüD-Score	0,4000
		Standard-Score	0,3400

Tab. 91: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W2-UE)

Insgesamt 34,0 % (*n*=34) produzieren die standarddänische Variante als zu erwartende Variante, 40,0 % (*n*=40) hingegen die standarddivergente Variante ohne Präposition. Die standarddänische Variante wird dementsprechend gegenüber der standarddivergenten Variante präferiert produziert. Insgesamt 26,0 % (*n*=26) produzieren eine als »anderes« zu klassifizierende Variante, hierunter produzieren 15 Gewährspersonen eine Variante mit *fordi* ›weil‹ oder *for at* ›weil‹. Unter den restlichen Fällen sind vor allem solche, die ohne Nebensatz produziert wurden, wie etwa in *Åh, hvor er jeg vred* ›Ah, was bin ich sauer‹. Der SüD-Score ist 0,4000 und damit höher als der Standard-Score (0,3400).

Das Expektanzspektrum zu W2 illustriert die folgende Abb. 107:

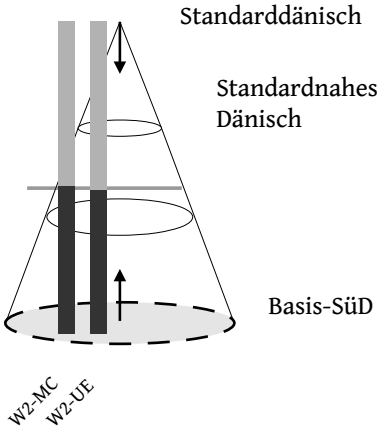


Abb. 107: Expektanzspektrum zu W2

Die Ergebnisse der beiden Items sind so ähnlich, dass das Spektrum hier sehr schmal ausfällt. Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen den Items und der Wahl der Variante. Es gibt also keinen Unterschied zwischen akzeptierter und produzierter Expektanz bei diesem Item. Es ist die erste (und einzige) Variable bei der sowohl bei der Multiple-Choice- als auch bei der Übersetzungsaufgabe der SüD-Score höher ist als der Standard-Score. Es kann demnach als das Merkmal interpretiert werden, das am nächsten am Basis-SüD ist.

Die Hypothese H-W2a wird durch die vorliegenden Daten untermauert: Wenn SüDS eine standarddivergente Variante erwarten, dann passend zur diasystematisch verankerten Variante [[*BE* ADJ][*at*...], ...]. Auch die stärkere Hypothese H-W2b, dass diese Variante gegenüber der standarddänischen präferiert wird, kann hier – zum ersten Mal – empirisch gestützt werden.

6.6.2.3 Zusammenfassung zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen

Die Ergebnisse zu W2 stützen zum ersten Mal nicht nur die schwache Hypothese H-W2a, dass SüDS als präferierte standarddivergente Variante die diasystematisch verankerte Variante [[*BE* ADJ][*at*...], ...] wählen, sondern auch die stärkere Hypothese H-W2b: Die Personen präferieren das erste Mal als zu erwartende Variante die standarddivergente gegenüber der standarddänischen Variante, sowohl beim Multiple-Choice- als auch beim Übersetzungsitem. Das Spektrum ist sehr schmal, da die Ergebnisse beider Items sehr nah sind.

6.7 Ergebnisse: SüD-Score pro Item

Durch den SüD-Score pro Item lassen sich die verschiedenen Variablen untereinander vergleichen. Die folgende Abb. 108 zeigt die einzelnen Expektanzspektren der untersuchten Variablen unterteilt in die verschiedenen Bereiche. Dabei werden die Nominalphrasen (blau) unterteilt in Zugehörigkeit (linker Kegel) und Genus (rechter Kegel). Die Expektanzspektren zur Verbalsyntax werden im mittleren Kegel dargestellt (grün), die der Verbvalenz in rot und zur Wortstellung in gelb:

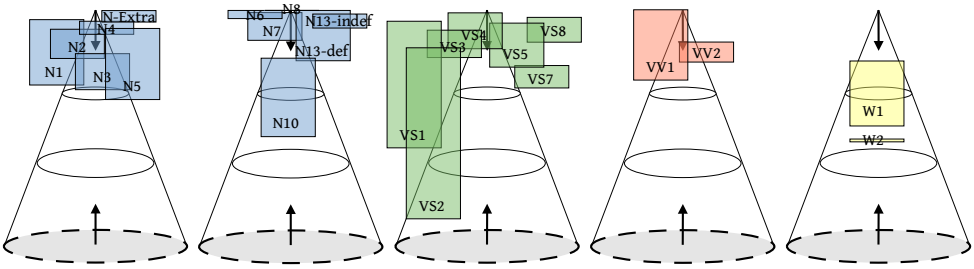


Abb. 108: Expektanzspektren der einzelnen Bereiche

Es zeigt sich deutlich, was auch in der Einzelbeschreibung schon sichtbar wurde: Es gibt eine deutliche Heterogenität sowohl bei den Bereichen untereinander als auch innerhalb der einzelnen Bereiche.

Im Folgenden werden die einzelnen Bereiche noch einmal detaillierter beschrieben. Hierfür werden in Abb. 109 die Durchschnittswerte der SüD-Scores pro Variable dargestellt:

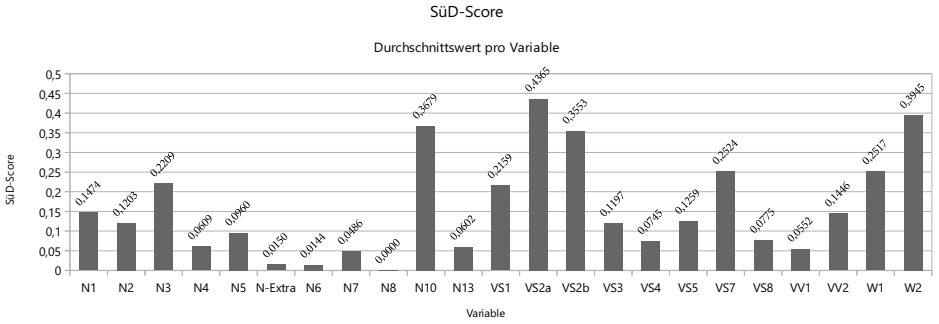


Abb. 109: Durchschnittlicher SüD-Score pro Variable

Die Variablen der Nominalphrasen (N1–N13) weisen im Vergleich zu den anderen Funktionsbereichen relativ geringe SüD-Scores auf. Dabei reichen die Werte von 0,0000 bei N8 (»Attributive Adjektive in bestimmten Nominalphrasen«) über 0,0486 bei N7 (»Attributive Adjektive in unbestimmten Nominalphrasen im Singular«) und 0,2209 bei N3 (»Prototypisches Besitzverhältnis mit Nominalphrasen«) bis hin zu einem SüD-Score von 0,3679 bei N10 (»Modifikation in prädikativen Adjektivphrasen«). Der Durchschnittswert bei den Nominalphrasen liegt bei 0,1047.

Im Bereich Verbalsyntax (VS1–VS8) ist der Durchschnittswert des SüD-Scores wesentlich höher (0,2072). Dabei stechen vor allem die durchschnittlichen SüD-Scores der Variablen zur Temporalität – VS2a (0,4365) und VS2b (0,3553) – heraus. Am geringsten ist der SüD-Score bei VS4 (»Partikel- und Präfixverben in analytischen Tempora«) mit 0,0745. Dennoch zeigen die Expektanzspektren in Abb. 108 (grün), dass die Streuung in diesem Bereich weitaus breiter ist.

Den geringsten Durchschnittswert der SüD-Scores mit 0,0999 findet sich bei der Verbvalenz (VV1 und VV2). Dabei ist sind die Werte zu VV1 (»Transferkonstruktionen«) 0,5521 und zu VV2 (»Benefaktivkonstruktionen«) 0,1446. Das ist auch erkennbar an dem Expektanzspektrum in Abb. 108 (rot), was wesentlich standardnäher und weiter oben im Kegel eingeordnet ist.

Bei der Wortstellung (W1 und W2) ist der durchschnittliche SüD-Score mit 0,3231 am höchsten. Die einzelnen durchschnittlichen SüD-Scores betragen bei W1 (»Stellung der Adverbialien«) 0,2517 und bei W2 (»Präpositionen vor Nebensätzen«) 0,3945. Das lässt sich auch in den Expektanzspektren ablesen (Abb. 108, gelb), die im Gegensatz zu den anderen Expektanzspektren in ihrer Gesamtheit weiter in Richtung des Basis-SüD reichen.

Der Vergleich bestätigt die Ergebnisse der Einzelbeschreibung der Items: Die funktionalen Bereiche der Temporalität, die Präpositionen vor Nebensätzen sowie die Modifikation in prädikativen Adjektivphrasen haben die höchsten SüD-Scores. Hier erwarten mindestens ein Drittel der Gewährspersonen eine südschleswigdänische Innovation, die diasystematisch plausibel ist. Diese südschleswigdänischen Innovationen scheinen konventionalisiert und Teil des Basis-SüD zu sein.[154]

Bei den Bereichen N6 und N8 (»Attributive Adjektive in bestimmten Nominalphrasen«), N-Extra (»Genitivus obiectivus«), N7 (»Attributive Adjektive in unbestimmten Nominalphrasen im Singular«) und VV1 (»Transferkonstruktionen«) sind die durchschnittlichen SüD-Scores am niedrigsten. Dabei haben N6 und N8 gemeinsam, dass hier bereits eine gemeinsame konkrete Konstruktion vorhanden ist (nämlich [ADJ-*e*]). Bei N-

[154] Da der Terminus *Konventionalisierung* hier nicht operationalisiert werden kann, muss weiterführende Forschung an diesem Punkt anknüpfen und Aufschluss geben.

Extra und VV1 zeigt sich die Standarddivergenz nicht formal, sondern in einer abweichenden Frequenz verschiedener möglicher Varianten.

Generell zeigt sich eine Heterogenität bei der Expektanz südschleswigdänischer Strukturen. Auf der einen Seite gibt es Variablen, die vollständig standarddänisch erwartet werden, und auf der anderen Seite gibt es Variablen, bei denen knapp die Hälfte aller Gewährspersonen eine südschleswigdänische Variante erwarten. Diese Heterogenität wird vermutlich (auch) durch weitere außersprachliche bzw. innersprachliche Faktoren beeinflusst. Denkbar sind die Unterschiede in den funktionalen Bereichen, aber auch eine detailliertere Analyse der diasystematisch plausiblen Varianten und den Einfluss aus Konventionalisierung der Innovationen.

6.8 Zwischenfazit

Zu den in Abschnitt 4.6 aufgestellten übergeordneten Hypothesen lassen sich folgende Erkenntnisse zusammenfassen: In den Fällen, bei denen die Personen die Wahl zwischen mehreren standarddänisch konformen Strukturen haben, erwarten die Gewährspersonen tatsächlich die Konstruktion am häufigsten, die zur diasystematisch verankerten Variante passt. Das bedeutet in den meisten Fällen, dass die Variante im südschleswigdänischen Sprachgebrauch häufiger erwartet wird, als im Standarddänischen üblich ist (Hypothese H-1i). In den meisten Fällen wird diese Variante gegenüber einer anderen standarddänischen Variante präferiert erwartet (Hypothese H-1ii).

Außerdem zeigt sich, dass, wenn eine sprachliche Struktur in einer standarddivergenten Form erwartet wird, dann passend zur diasystematisch verankerten Innovation (H-2i). In keinem Fall wird willkürlich eine standarddivergente Variante als erwartete Variante gewählt oder produziert. Die standarddivergenteVariante ist – bis auf einige Ausreißer – immer diasystematisch plausibel und entspricht in den meisten Fällen der konkret formulierten diasystematisch verankerten Konstruktion. In seltenen Fällen weichen die Ergebnisse von den betrachteten Varianten der Hypothesen ab. Die Gewährspersonen wählen dann nicht willkürlich etwas vollständig anderes, sondern immer die ihnen zur Verfügung stehende nächst schematischere Konstruktion.

Beispielhaft dafür ist die Variable N7 (»Attributive Adjektive in unbestimmten Nominalphrasen im Singular«) zu nennen, bei der angenommen wird, dass die Personen [ADJ-*X*] als erwartete Variante produzieren. Als standarddivergente Variante, passend zum deutschen Input, wäre beispielsweise die Variante [ADJ-*e*] denkbar. Die Gewährspersonen wählen allerdings – sofern nicht die präferierte standarddänische Variante [ADJ-*t*] gewählt wird – die nächst schematischere und nicht willkürliche Variante [ADJ]. Diese Tendenz lässt sich auch bei VS3 (»Reziprozität«) erkennen. Hier produzieren einige Gewährspersonen eine standarddivergente Variante ohne Pronomen. Allerdings ist das Priming im Stimulus eindeutig mit Pronomen (und reziproker Bedeu-

tung). Es zeigt sich, dass bei Raum für Innovationen eher die nächst schematischere Variante gewählt wird.

Wird eine diasystematisch verankerte Innovation erwartet, dann wird sie nur in ganz seltenen Fällen gegenüber der standarddänischen Variante präferiert. Die Hypothese H-2ii wird nur durch die Ergebnisse der Items N10-UE 1a, VS1-UE 1, VS2-UE 1 & 2 und bei beiden Items zu W2 (sowohl W2-MC als auch W2-UE) gestützt. Bei diesen Items ist der SüD-Score höher als der Standard-Score, was darauf hinweist, dass die südschleswigdänische Variante gegenüber der standarddänischen als erwartete Variante präferiert gewählt bzw. produziert wird. Die aus diesen Items gebildeten Variablen weisen ebenfalls die höchsten durchschnittlichen SüD-Scores auf.

7 Ergebnisse und Analyse: Soziodemographische Parameter

Der vorherige Abschnitt 6 beschreibt und analysiert die Ergebnisse auf der Ebene der sprachlichen Strukturen. Um sicherzustellen, dass diese Ergebnisse nicht von einzelnen Gewährspersonen beeinflusst sind, werden die Daten im folgenden Abschnitt anhand (sprach-)biographischer Kriterien analysiert.

Der folgende Abschnitt beschreibt die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit bezogen auf die soziodemographischen Parameter. Bei der Unterteilung der Ergebnisse nach dem Wohnort (geographische Verteilung), nach dem Alter (intergenerationelle Unterschiede) und nach dem Geschlecht der Gewährspersonen werden in den Unterkapiteln jeweils die Ergebnisse nach den einzelnen Variablen beshrieben, sowie die übergeordneten Ergebnisse mithilfe des SüD-Scores der einzelnen Gewährspersonen. Dabei werden immer alle Antworten berücksichtigt – sowohl die unterschiedlichen Varianten als auch die Kategorie »anderes« sowie nicht beantwortete Fragen (»n/a«) –, um die jeweilige Stichprobengröße transparent zu machen.

Die Berechnungen von χ^2-Tests erfolgen bei folgenden Zusammenhängen: Auf der einen Seite stehen die sprachlichen Varianten eines Items. Diese Varianten wurden dabei entweder als (a) alle Varianten betrachtet, (b) ohne Berücksichtigung von »anderes« und »n/a«, als (c) standarddänisch vs. standarddivergent, aber kognitiv plausibel und in manchen Fällen auch zu (d) weiteren Clustern zusammengefasst. Auf der anderen Seite stehen folgende Gruppierungen für die statistischen Analysen:

	Insgesamt	Weitere Gruppierung		
(i)	Alle Wohnorte (SSF-Kreise)	Nord-Süd	Zentrum-Peripherie	
(ii)	Alle Altersgruppen	4 Altersgruppen	3 Altersgruppen	2 Altersgruppen
(iii)	Alle Geschlechter			

Tab. 92: Gruppierungen für die statistische Analyse

Im Folgenden werden bei den Beschreibungen der Items nach soziodemographischen Parametern lediglich der Zusammenhang zwischen (c) standarddänisch vs. standarddivergent, aber kognitiv plausibel und der Wahl der Variante tabellarisch zusammengefasst. Dabei werden nur diejenigen Stellen detaillierter beschrieben, die signifikante Ergebnisse zeigen oder bei denen klare Tendenzen sichtbar werden. Die Zusammenhänge (a), (b) und (d) werden nur in den Fällen beschrieben, in denen sie relevant sind.

Während die präzise Analyse in Abschnitt 6 die genauen Ergebnisse der einzelnen Variablen und ihren dazugehörigen Items zeigen, ermöglicht der SüD-Score der Gewährspersonen eine Analyse des gesamten Datensatzes in Bezug auf verschiedene

soziodemographische Parameter. Abschnitt 7.1 stellt die Ergebnisse nach Gewährspersonen vor. Im Anschluss werden die Scores mit den in den Fragestellungen behandelten Parametern Wohnort (Abschnitt 7.2), Alter (Abschnitt 7.3) und Geschlecht (Abschnitt 7.4) in Zusammenhang gebracht. Anschließend erfolgt die Klassifizierung der Gewährspersonen in die konzentrischen Kreise (vgl. Abschnitt 2.3.3) mithilfe des Dänischinputindex (Abschnitt 7.5). Abschnitt 7.6 gibt ein Zwischenfazit zu den soziodemographischen Ergebnissen.

7.1 SüD-Scores der Gewährspersonen

Während der SüD- und der Standard-Score bei der Analyse der Items die Mittelwerte der Scores nach Items bilden und so die Erstellung der Expektanzspektren pro Variable ermöglichen, werden im Folgenden die Mittelwerte der Scores nach Gewährsperson betrachtet. Die Mittelwerte der Scores nach Gewährspersonen geben Aufschluss über die von den Gewährspersonen erwarteten südschleswigdänischen Strukturen pro Gewährsperson. Bei der Analyse der einzelnen Items in Abschnitt 6 kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Ergebnisse lediglich von einzelnen Gewährspersonen bestimmt werden und dass es jeweils dieselben Gewährspersonen sind, die standarddänisch bzw. standarddivergent antworten. Dementsprechend gibt der SüD-Score der Gewährspersonen Aufschluss darüber, wie breit die Streuung südschleswigdänischer Antworten ist. Der SüD-Score der Gewährspersonen ist – äquivalent zu dem SüD-Score pro Item – der Mittelwert aller beantworteten Items. Nicht beantwortete Items entfallen.

Die SüD-Scores pro Gewährsperson (n=157) reichen von einem SüD-Score von 0 (n=2), d. h. die Gewährspersonen wählen bzw. produzieren bei keinem einzigen Item eine südschleswigdänische Variante als zu erwartende Variante, bis hin zu einem SüD-Score von 0,5758 (n=1), d. h., dass die Gewährsperson bei über der Hälfte der beantworteten Items eine südschleswigdänische Variante gewählt bzw. produziert hat. Damit bewegt sich die Bandbreite des SüD-Scores in der oberen Hälfte des Kegels nach Auer (2011; vgl. Abb. 10). Der Mittelwert der SüD-Scores pro Gewährsperson beträgt 0,1643. Das ist gleichbedeutend damit, dass die Gewährspersonen im Durchschnitt zu 16,4 % mit einer südschleswigdänischen Variante antworten. Abb. 110 zeigt die Verteilung der SüD-Scores nach den Gewährspersonen mithilfe eines Box-Plot-Diagramms (Levshina 2015: 58):

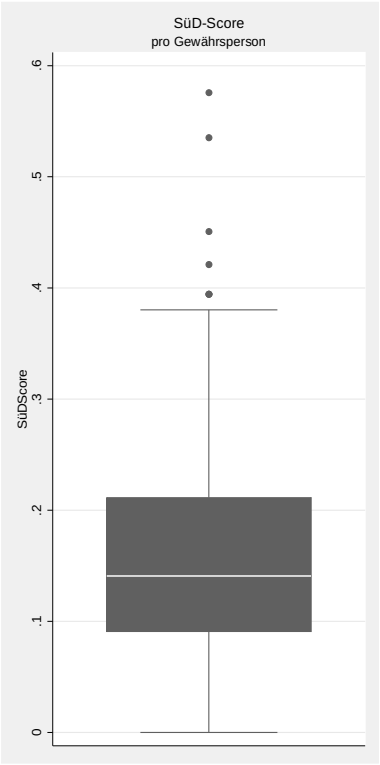


Abb. 110: Box-Plot – SüD-Score der Gewährspersonen

Die weiße Linie in der grauen Box symbolisiert dabei den Median (0,1408). Die graue Box stellt die mittleren 50 % der vorliegenden Daten dar. Das obere Quartil (d. h. der Abschluss der Box, der der 75 %-Perzentile entspricht) liegt hier bei 0,2113; das untere Quartil (d. h. der untere Abschluss der Box, der der 25 %-Perzentile entspricht) bei 0,0909. Die sogenannten *whiskers* ›Tasthaare‹ (Levshina 2015: 58) bilden die unteren und oberen restlichen 25 % der Daten ab (hier als Linie dargestellt). Dabei sind diese Linien nie länger als das Anderthalbfache der Länge der grauen Box. Alle Punkte oberhalb (und unterhalb) der *whiskers* sind die sogenannten *Outliers*, d. h. die SüD-Scores, die ungewöhnlich hoch bzw. niedrig sind (Levshina 2015: 44).

Die Daten zeigen, dass die Antworten nicht von einzelnen Gewährspersonen verzerrt werden, sondern relativ gleichmäßig verteilt sind. Dennoch stellen sich bei der Analyse fünf Outliers heraus, d. h. diejenigen Gewährspersonen, deren SüD-Score signi-

fikant von den anderen SüD-Scores abweicht.[155] Bei diesen fünf Outliers liegt der SüD-Score zwischen 0,3944 und 0,5758 (vgl. obere Punkte in Abb. 110), und ist damit überdurchschnittlich hoch.

Die genauere Analyse der (sprach-)biographischen Daten dieser Gewährspersonen zeigt, dass diese fünf Gewährspersonen (i) nah an der deutsch-dänischen Grenze wohnen (maximal 13 km entfernt), (ii) weiblich sind, (iii) aus den Altersgruppen 1960–1969 und 1990–1999 stammen, (iv) eine Schullaufbahn in den (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit durchlaufen haben (mindestens Abitur), und (v) sie südschleswigdänische Eigenheiten konkret als *Sydslevigsk* ›Südschleswigsch‹ benennen können. Vier von ihnen sind in mindestens einem der Vereine der dänischen Minderheit aktiv, und ebenfalls vier von ihnen haben Dänisch bereits im Elternhaus erlernt und dort auch verwendet. Damit ist der Dänischinputindex (vgl. unten) überdurchschnittlich hoch (zwischen 0,7500 und 1). Es handelt sich hierbei um fünf sehr sprachbewusste Gewährspersonen aus dem Kern der Minderheit (vgl. Abschnitt 2.3.3), die sehr wohl aus einer Außenperspektive südschleswigdänische Strukturen rezipieren können, im tatsächlichen Sprachgebrauch höchstwahrscheinlich aber sehr standardnahes Dänisch verwenden.

Da das ausschließlich bei fünf Gewährspersonen der Fall ist, zeigt das, dass die angewandte Methode im Sinne der Frage nach erwarteten Formen einer (anderen) mehrsprachigen Person aus Südschleswig nur selten einen übertriebenen Gebrauch südschleswigdänischer Strukturen evoziert; der Großteil der Antworten befindet sich in einem Spektrum, das eventuell etwas standarddivergenter ist als im tatsächlichen Sprachgebrauch, aber nicht übermäßig verzerrt ist.

7.2 Ergebnisse nach Wohnort der Gewährspersonen

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse im Hinblick auf den Wohnort der Gewährspersonen beschrieben und analysiert. Abschnitt 7.2.1 gibt zunächst einen Überblick über die Daten nach Wohnort. Anschließend fasst Abschnitt 7.2.2 die Ergebnisse in Bezug auf die einzelnen Variablen zusammen. Abschnitt 7.2.3 gibt ergänzend dazu einen Einblick in den Zusammenhang zwischen dem Wohnort der Gewährspersonen und dem SüD-Score.

[155] Technisch werden diese Outliers identifiziert, indem die Punkte der letzten 95%-Perzentile mit einem Label versehen werden und so einer Gewährsperson zugeordnet werden können.

7.2.1 Überblick der Daten nach Wohnort

Von den 157 verschiedenen Gewährspersonen haben zehn Personen keinen Wohnort angegeben.[156] Die übrigen 147 verschiedenen Gewährspersonen, die den Wohnort ausgefüllt haben, kommen aus den folgenden SSF-Kreisen:

SSF-Kreise			Absolute Anzahl verschiedener Gewährspersonen			Relative Zahlen zu den Mitgliederzahlen
	Nord-Süd-Distribution	Zentrum-Peripherie-Distribution	ER 1	ER 2	Gesamt	
Stadt Flensburg	Nord	Zentrum	36	22	39	0,9 %
Flensburg Land		Mitte I	33	22	33	0,8 %
Südtondern		Mitte II	8	5	9	0,6 %
Region Husum	Mitte		18	13	18	1,3 %
Gottorf			19	15	20	0,9 %
Eiderstedt	Süd	Peripherie	7	4	7	1,4 %
Rendsburg-Eckernförde			19	13	21	1,1 %
n/a[157]					10	-
Gesamt			140	94	157	1,0 %

Tab. 93: Verteilung des Rücklaufs nach SSF-Kreisen

Im Gesamtdurchschnitt ist das Akquiseziel von 1,0 % pro SSF-Kreis erreicht. Es gibt zum Zeitpunkt der Erhebung 16.050 Mitglieder und 157 Gewährspersonen. Auf der Ebene der einzelnen SSF-Kreise ist das Akquiseziel von mindestens 1,0 % der Mitgliederzahlen (vgl. Abb. 1) in insgesamt drei SSF-Kreisen erreicht, in zwei Kreisen nur knapp, und vor allem in Südtondern erwies sich die Akquise als schwierig. Hier liegt der relative Anteil bezogen auf die offiziellen Mitgliederzahlen bei lediglich 0,6 %.

Den Rücklauf nach Nord-Süd-Distribution fasst Tab. 94 zusammen:

SSF-Kreise / Erhebungsrunde	Nord-Süd-Distribution								
	Nord			Mitte			Süd		
	1	2	Gesamt	1	2	Gesamt	1	2	Gesamt
Gesamt	77	49	81	37	28	38	26	17	28

Tab. 94: Verteilung des Rücklaufs nach Nord-Süd-Distribution

[156] Voraussetzung für die Teilnahme an der vorliegenden Studie ist, dass der Wohnort in Südschleswig liegt. Diese zehn Fälle können trotz fehlender Angabe zum Wohnort als gültig interpretiert werden: Bei vier Gewährspersonen kann aus anderen Metadaten rückgeschlossen werden, dass sie in Südschleswig wohnen. Die restlichen sechs Gewährspersonen haben lediglich in der zweiten Erhebungsrunde teilgenommen – dort war es nicht obligatorisch, die (sprach-)biographischen Daten auszufüllen, sofern sie schon an der ersten Erhebungsrunde teilgenommen haben. Da sie aber auch nicht den ersten Block zur Identifikation angegeben haben, können sie nicht eindeutig zugeordnet werden, obwohl sie bereits an der ersten Erhebungsrunde teilgenommen haben, und werden deshalb als einzelne Fälle interpretiert.

[157] »n/a« bedeutet *not available* ›nicht verfügbar‹, d. h. die Gewährspersonen haben keine Antwort gegeben.

Den Rücklauf nach Zentrum-Peripherie-Distribution fasst Tab. 95 zusammen:

SSF-Kreise / Erhebungsrunde	Zentrum-Peripherie-Distribution											
	Zentrum			Mitte I			Mitte II			Peripherie		
	1	2	Gesamt	1	2	Gesamt	1	2	Gesamt	1	2	Gesamt
Gesamt	36	22	39	33	22	33	45	33	56	26	17	28

Tab. 95: Verteilung des Rücklaufs nach Zentrum-Peripherie-Distribution

7.2.2 Ergebnisse nach Variable

Bei der Beschreibung der Ergebnisse nach Wohnort ergeben sich jeweils die Freiheitsgrade 6 (sieben SSF-Kreise) bei allen SSF-Kreisen, 2 (Nord – Mitte – Süd) bei der Nord-Süd-Distribution und 3 (Zentrum – Mitte I – Mitte II – Peripherie) bei der Zentrum-Peripherie-Distribution.

Im Folgenden werden alle signifikanten Ergebnisse genauer betrachtet. Darüber hinaus werden auffällige Tendenzen beschrieben, die als relevant erscheinen. Die detaillierten Ergebnisse sowie die Ergebnisse als kartographische Darstellungen befinden sich im Anhang in https://doi.org/10.38072/978-3-910591-25-7/s1.

7.2.2.1 Zugehörigkeit

Tab. 96 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für alle Variablen und deren zugehörige Items zum Bereich *Zugehörigkeit* (N1–N5 und N-Extra; vgl. Abschnitte 6.3.1.2–6.3.1.6 und 6.3.2.2) in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N1	N1-MC	6,19	6	0,4027	0,30	2	0,8607	1,71	3	0,6337
	N1-Puzzle	4,83	6	0,5657	1,52	2	0,4685	1,62	3	0,6549
N2	N2-MC	0,90	6	0,9893	0,51	2	0,7731	0,78	3	0,8537
	N2-Puzzle	7,50	6	0,2767	5,54	2	0,0627(*)	3,69	3	0,2974
N3	N3-MC	4,86	6	0,5621	0,04	2	0,9805	2,10	3	0,5527
	N3-Puzzle	2,53	6	0,8647	1,81	2	0,4044	1,78	3	0,6187
N4	N4-Puzzle 1	5,64	6	0,4651	4,83	2	0,0895(*)	2,99	3	0,3927
	N4-Puzzle 2	3,03	6	0,8048	0,49	2	0,7811	1,72	3	0,6323
N5	N5-Puzzle 1	3,82	6	0,7011	2,46	2	0,2918	1,58	3	0,6629
	N5-Puzzle 2	4,24	6	0,6439	0,49	2	0,7810	0,71	3	0,8705
N-Extra	N-Extra Puzzle 1	5,38	6	0,4962	0,92	2	0,6314	3,42	3	0,3313
	N-Extra Puzzle 2	0,00	6	1,0000[158]	0,00	2	1,0000	0,00	3	1,0000

Tab. 96: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zur Zugehörigkeit (N1–N5, N-Extra)[159]

Im Bereich der Zugehörigkeit zeigen sich keine signifikanten Ergebnisse, die einen Zusammenhang zwischen der Wahl einer Variante und dem Wohnort (alle Wohnorte ohne »n/a« und »anderes« sowie Nord-Süd- und Zentrum-Peripherie-Verteilung; vgl. Tab. 93 für die Unterteilung der SSF-Kreise) belegen. Dennoch lassen sich einige Auffälligkeiten zeigen:

(i) Beim Item N2-Puzzle zu prototypischen Besitzverhältnissen mit Nominalphrasen als Possessor (N2; vgl. Abschnitt 6.3.1.3) wird lediglich in der Stadt Flensburg, in Flensburg Land und in Südtondern eine standarddivergente Variante (die *OF*-Konstruktion) produziert: die *fra*-Konstruktion wird zu 4,5 % (*n*=1) in der Stadt Flensburg produziert, zu 9,1 % (*n*=2) in Flensburg Land und zu 20,0 % (*n*=1) in Südtondern; die *af*-Konstruktion hingegen wird zu 4,5 % (*n*=1) in der Stadt Flensburg produziert und zu 4,5 % (*n*=1) in Flensburg Land. In den SSF-Kreisen Eiderstedt, Gottorf und Rendsburg-Eckernförde wird (bis auf »ande-

[158] Bei dem Item N-Extra Puzzle 2 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert *p*=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

[159] Während die Signifikanzniveaus bei α=0,05 (»signifikant«, markiert mit *), α=0,01 (»sehr signifikant«, markiert mit **) und α=0,001 (»hoch signifikant«, markiert mit ***) festgelegt werden, werden hier zudem Tendenzen markiert, d. h. alle Werte mit α=0,10 werden als Tendenz definiert und mit (*) markiert. Die erste Spalte mit Ergebnissen zeigen den χ^2-Wert, die zweite Spalte die Freiheitsgrade (*df*) und die dritte Spalte die Wahrscheinlichkeit (*p*).

res«) ausschließlich die standarddänische [NP-*s* NP]-Konstruktion produziert. Das bewirkt, dass die Nord-Süd-Distribution und die Wahl der standarddänischen vs. standarddivergenten Variante nur knapp nicht signifikant ist (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}54$, $p=0{,}0627$, $\alpha=0{,}05$). Nur in den nördlichsten SSF-Kreisen (Südtondern, Stadt Flensburg und Flensburg Land) werden standarddivergente Varianten produziert, nicht aber in den restlichen SSF-Kreisen. Die Gewährspersonen produzieren hier häufiger standarddivergente Varianten als in den restlichen SSF-Kreisen.

(ii) Bei Verwandtschaftsbeziehungen (N4; vgl. Abschnitt 6.3.1.5) gibt es ebenfalls zwei Tendenzen: Zum einen zeigt sich ein nur knapp nicht signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent, aber diasystematisch plausibel) und der Nord-Süd-Distribution (χ^2-Test: $\chi^2(2)=4{,}83$, $p=0{,}0895$, $\alpha=0{,}05$) beim Item N4-Puzzle 1. Es sind ausschließlich die Gewährspersonen aus dem Norden (Stadt Flensburg zu 8,3 %, $n=2$; Flensburg Land zu 6,1 %, $n=2$; Südtondern zu 12,5 %, $n=1$), die eine der standarddivergenten Varianten (*fra-*, *af-* und LPP-Konstruktion) produzieren. Beim Item N4-Puzzle 2 gibt es einen nur knapp nicht signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl aller einzelnen Varianten (ohne »n/a« und »anderes«) und allen Wohnorten (χ^2-Test: $\chi^2(24)=35{,}29$, $p=0{,}0642$, $\alpha=0{,}05$): Die Gewährspersonen in der Stadt Flensburg produzieren mit 18,2 % ($n=4$) die *af*-Konstruktion erwartungsgemäß häufiger als die Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise. Die Gewährspersonen in Südtondern produzieren mit 20,0 % ($n=1$) die in dem Fall standarddivergente *til*-Konstruktion. Auffällig ist ebenfalls, dass die Gewährspersonen in Gottorf nicht die standarddänische *af*-Variante produzieren, was im Verhältnis zu 14 Gewährspersonen aus Gottorf erwartungsgemäß zu gering und damit auffällig ist. Des Weiteren ist auffällig, dass die Variabilität – also die Anzahl der verschiedenen Varianten – in Flensburg Land (und Stadt Flensburg) am höchsten ist; in Eiderstedt werden hingegen ausschließlich standarddänische Varianten produziert.

(iii) Bei den Variablen N4, N5 und N-Extra gibt es jeweils verschiedene standarddänische Varianten. Hier lohnt sich über die bereits betrachteten Zusammenhänge noch ein Blick darauf, ob die verschiedenen standarddänischen Varianten (jeweils entweder die [NP-*s* NP]-Konstruktion oder eine präpositionale Variante) im Zusammenhang mit dem Wohnort stehen. Dabei lassen sich bei N4 und N5 keine Auffälligkeiten entdecken. Anders sieht das beim Genitivus obiectivus (N-Extra; vgl. Abschnitt 6.3.2.2) aus. Beim Item N-Extra-Puzzle 1 ist der Zusammenhang zwischen Nord-Süd-Distribution und den beiden standarddänischen Varianten ([NP-*s* NP]- und *af*-Konstruktion) nur knapp nicht

signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}86$, $p=0{,}0535$, $\alpha=0{,}05$). Es ist auffällig, dass die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde überdurchschnittlich häufig die [NP-*s* NP]-Konstruktion (30,8 %, *n*=4) produzieren. Diese Variante wird ansonsten in den SSF-Kreisen Südtondern und Eiderstedt überhaupt nicht produziert; in den SSF-Kreisen Flensburg Land zu 4,6 % (*n*=1), in Gottorf zu 6,7 % (*n*=1) und in Husum zu 7,7 % (*n*=1). Das hat eine starke Tendenz für ein Nord-Süd-Gefälle zur Folge. Bei dem zweiten Item (N-Extra-Puzzle 2) ist auffällig, dass die Gewährspersonen aus Eiderstedt ausschließlich die *af*-Konstruktion produzieren, die Gewährspersonen aus Gottorf gleich viele *af*- und [NP-*s* NP]-Konstruktionen (31,6 %, *n*=6) und die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde auch hier wieder überdurchschnittlich (aber nicht signifikant) oft die [NP-*s* NP]-Konstruktion – zu 42,1 % (*n*=8) –, anstelle der *af*-Konstruktion – zu 15,8 % (*n*=3) – produzieren, wobei der Gesamtdurchschnitt bei 21,5 % und 38,9 % liegt. Es ist also eine starke Tendenz eines Zusammenhangs zwischen der Wahl einer der standarddänischen Varianten und dem Wohnort zu erkennen (χ^2-Test: $\chi^2(6)=11{,}49$, $p=0{,}0743$, $\alpha=0{,}05$).

7.2.2.2 Determination (Genus)

Beim Genus der Artikelwörter (N13; vgl. Abschnitt 6.3.3.2) gibt es ebenfalls keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Tab. 97 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N13 und die dazugehörigen Items zu definiten Artikelwörtern in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N13	N6-UE 1b	0,00	6	1,0000[160]	0,00	2	1,0000	0,00	3	1,0000
	N6-UE 2a2	6,06	6	0,4169	0,15	2	0,9258	2,94	3	0,4007
	N6-UE 2b2	0,00	6	1,0000[161]	0,00	2	1,0000	0,00	3	1,0000
	N10-UE 1b2	10,69	6	0,0985 (*)	4,93	2	0,0851 (*)	4,41	3	0,2201

Tab. 97: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu definiten Artikelwörtern (N13)

[160] Bei dem Item N6-UE 1b werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert p=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

[161] Bei dem Item N6-UE 2b2 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert p=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

Hier sind die Ergebnisse der Items mit dem Bezugssubstantiv im Utrum (N6-UE 1b und N6-UE 2b2) insgesamt so eindeutig, nämlich bis auf einen Fall und die als »anderes« zu klassifizierenden Fälle ausschließlich standarddänisch, dass der *p*-Wert 1,0000 ist.

Etwas variabler sind die Ergebnisse zu den anderen zwei Items mit dem Bezugssubstantiv im Neutrum (N6-UE 2a2 und N10-UE 1b2). Die Ergebnisse nach Wohnorten zu N6-UE 2a2 zeigen, dass es weder ein Nord-Süd-Gefälle noch eine Zentrum-Peripherie-Distribution gibt. Auffällig ist jedoch, dass die Gewährspersonen aus Eiderstedt zu 100 % (*n*=7) die standarddänische Variante produzieren und dass die Gewährspersonen aus Südtondern als einzige die standarddivergente Variante *de … ur* (25,0 %, *n*=2) produzieren. Die restliche Verteilung ist hingegen recht gleichmäßig.

Bei N10-UE 1b2 gibt es Tendenzen eines Zusammenhangs zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante:

(i) Alle Wohnorte: Der Zusammenhang zwischen allen Wohnorten und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent, aber diasystematisch plausibel) ist nur knapp nicht signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(6)=10{,}69$, $p=0{,}0985$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend sind hier vor allem die Ergebnisse aus Rendsburg-Eckernförde, da sie mit 42,1 % (*n*=8) mit Abstand am häufigsten die standarddivergente Variante wählen im Vergleich zu den anderen SSF-Kreisen (hier liegt der Gesamtdurchschnitt bei 17,1 %). Ebenfalls auffällig ist hier, dass die Gewährspersonen aus Eiderstedt (abgesehen von der Kategorie »anderes« und »n/a«) wieder ausschließlich die standarddänische Variante (71,4 %, *n*=5) produzieren.

(ii) Nord-Süd-Distribution: Der Zusammenhang zwischen Nord-Süd-Verteilung und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent, aber diasystematisch plausibel) ist ebenfalls nur knapp nicht signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(2)=4{,}93$, $p=0{,}0851$, $\alpha=0{,}05$). Hierbei ist ausschlaggebend, dass die Gewährspersonen im Süden im Verhältnis (36,4 %, *n*=8 wählen die standarddivergente Variante und 63,6 %, *n*=14 wählen die standarddänische Variante) häufiger die standarddivergente Variante wählen. Im Norden (19,1 %, *n*=13 zu 80,9 %, *n*=55) und in der Mitte (12,1 %, *n*=4 zu 87,9 %, *n*=29) ist das Verhältnis stärker zugunsten der standarddänischen Variante. In den nördlichen SSF-Kreisen treten also genau so viele Fälle auf, wie erwartet; in den mittleren SSF-Kreisen wird weniger standarddivergent geantwortet als statistisch erwartet. In den südlichsten Kreisen ist jedoch der Unterschied erheblich: Die Gewährspersonen in Eiderstedt produzieren ausschließlich die standarddänische Variante, die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde jedoch mit Abstand am häufigsten die standarddivergente Variante.

Tab. 98 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N13 und die dazugehörigen Items zu indefiniten Artikelwörtern in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N13	N7-UE 1b2	3,01	6	0,8079	0,48	2	0,7878	1,34	3	0,7196

Tab. 98: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu indefiniten Artikelwörtern (N13)

Die wenigen standarddivergenten Fälle (n=9)[162], verteilen sich recht gleichmäßig auf die SSF-Kreise. Die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg produzieren zu 2,8 % (n=2), aus Flensburg Land zu 3,0 % (n=1), aus Husum zu 5,6 % (n=1) und aus Gottorf und Rendsburg-Eckernförde zu je 10,5 % (je n=2) der Gewährspersonen die standarddivergente, aber diasystematisch plausible Variante *en* ›ein‹. Prozentual am häufigsten wird die standarddivergente Variante in Südtondern produziert (12,5 %, n=1); die Gewährspersonen aus Eiderstedt hingegen antworten zu 100 % (n=7) mit der standarddänischen Variante. Auch hier lassen die Ergebnisse keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und dem Nord-Süd- oder Zentrum-Peripherie-Gefälle erkennen.

7.2.2.3 Modifikation (Genus)

Die Variablen N6 (vgl. Abschnitt 6.3.4.2) und N8 (vgl. Abschnitt 6.3.4.3) werden an dieser Stelle nicht weiter beschrieben, da die Ergebnisse eindeutig sind und nicht weiter unterteilt werden können.

Bei der Modifikation von attributiven Adjektiven in unbestimmten Nominalphrasen im Singular (N7; vgl. Abschnitt 6.3.4.4) gibt es ebenfalls keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Tab. 99 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N7 und ihre zugehörigen Items zu attributiven Adjektiven in unbestimmten Nominalphrasen im Singular in Abhängigkeit vom Wohnort:

[162] In der gesamten Verteilung sind es zehn Gewährspersonen, die standarddivergent antworten; hiervon gibt eine Gewährsperson jedoch keine Auskunft über ihr Alter und fällt hiermit aus der Statistik.

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N7	N7-UE 1a1	3,73	6	0,7126	0,84	2	0,6586	1,57	3	0,6665
	N7-UE 1b1	2,21	6	0,9885	0,56	2	0,7561	1,15	3	0,7659

Tab. 99: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu attributiven Adjektiven im Singular (N7)

Insgesamt stehen der Wohnort und die Wahl der Variante bei N7 in keinem statistisch signifikantem Zusammenhang. Zudem lassen sich keine weiteren relevanten Auffälligkeiten feststellen.

Bei der Modifikation in prädikativen Adjektivattributen (N10; vgl. Abschnitt 6.3.4.5) hingegen gibt es statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; sowohl bezogen auf die Nord-Süd- als auch auf die Zentrum-Peripherie-Distribution. Tab. 100 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N10 und ihre zugehörigen Items zu prädikativen Adjektiven in unbestimmten Nominalphrasen im Singular in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N10	N10-UE 1a *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹	4,45	6	0,6155	0,19	2	0,9074	0,69	3	0,8755
	N10-UE 2a *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	2,47	6	0,8716	0,51	2	0,7757	0,48	3	0,9232
	N10-UE 2b *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	13,82	6	0,0317*	8,60	2	0,0136*	7,95	3	0,0470*
	N8-UE 1b *blød* ›weich‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹	1,65	6	0,9491	0,30	2	0,8615	0,29	3	0,9625

Tab. 100: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven (N10)

Bei den Items N10-UE 1a, N10-UE 2b und N8-UE 1b weisen die Ergebnisse keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und dem

Wohnort der Gewährspersonen auf. Bei dem Item N10-UE 2b hingegen stehen die Wahl der Variante (*brun, brunt, brune* ›braun‹) in einer prädikativen Adjektivphrase im Plural und der Wohnort in einem signifikanten Zusammenhang. Die standarddänische Variante *brune* ›braun‹ ([ADJ-*e*]) wird von den Gewährspersonen in der Stadt Flensburg (63,6 %, *n*=14), Flensburg Land (68,2 %, *n*=15), Südtondern (60,0 %, *n*=3), Eiderstedt (75,0 %, *n*=3) und Gottorf (46,7 %, *n*=7) präferiert produziert. In den SSF-Kreisen Husum (76,9 %, *n*=10) und Rendsburg-Eckernförde (69,2 %, *n*=9) wird die standarddivergente, aber diasystematisch plausible Konstruktion [ADJ-Ø] präferiert. Die Variante [ADJ-*t*] wird nur einmal von einer Gewährsperson in Gottorf produziert. Es besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (ohne »n/a« und »anderes«) und dem Wohnort der Gewährsperson (χ^2-Test: $\chi^2(6)=13{,}82$, $p=0{,}0317$, $\alpha=0{,}05$). Vor allem das Nord-Süd-Gefälle steht in einem signifikanten Zusammenhang mit der Wahl der Variante (χ^2-Test: $\chi^2(2)=8{,}61$, $p=0{,}0136$, $\alpha=0{,}05$), aber auch die Zentrum-Peripherie-Distribution (χ^2-Test: $\chi^2(3)=7{,}95$, $p=0{,}0470$, $\alpha=0{,}05$).

Es zeigt sich, dass Gewährspersonen mit Wohnsitz näher am Zentrum der dänischen Minderheit seltener die standarddivergenten Varianten als zu erwartende Varianten einer SüDS produzieren als die Gewährspersonen der peripheren Orte. Je weiter der Wohnort vom Zentrum entfernt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie eine standarddivergente Variante wählen. Eine Korrelationsanalyse müsste in zukünftigen Untersuchungen noch erfolgen.

7.2.2.4 Temporalität

Beim Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen (VS1; vgl. Abschnitt 6.4.1.2) gibt es lediglich einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante und eine Tendenz bei einem einzigen Item, nämlich VS1-K 2c. Die Tendenzen betreffen darüber hinaus alle Kalenderaufgaben. Tab. 101 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS1 und die zugehörigen Items zum Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS1	VS1-MC 1	3,93	6	0,6868	0,27	2	0,8721	1,49	3	0,6844
	VS1-MC 2	2,02	6	0,9178	0,15	2	0,9298	0,72	3	0,8688
	VS1-UE 1	1,89	6	0,9293	1,07	2	0,5854	1,69	3	0,6390
	VS1-UE 2	8,87	6	0,1813	3,72	2	0,1560	4,04	3	0,2210
	VS1-K 1a *arbejde*	5,49	6	0,4821	2,87	2	0,2383	2,89	3	0,4082
	VS1-K 1b *indkøb*	4,10	6	0,6631	0,44	2	0,8023	1,21	3	0,7507
	VS1-K 1c *spise*	5,64	6	0,4652	1,11	2	0,5744	1,36	3	0,7155
	VS1-K 2a *eksamen*	6,83	6	0,3368	3,68	2	0,1586	5,07	3	0,1664
	VS1-K 2b *kursus*	5,53	6	0,4773	3,75	2	0,1531	4,50	3	0,2122
	VS1-K 2c *biograf*	8,45	6	0,2069	6,94	2	0,0311*	6,98	3	0,0727(*)

Tab. 101: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu abgeschlossenen Ereignissen (VS1)

Bei den Items VS1-MC 1, VS1-MC 2, VS1-UE 1 und VS1-UE 2 zeigen sich weder statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Wohnort der Gewährsperson und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent, aber kognitiv plausibel) noch Tendenzen.

Bei den Kalenderaufgaben zeigen lediglich die Items der zweiten Kalenderaufgabe statistisch signifikante Ergebnisse. Beim Item VS1-K 2c besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(2)=6{,}94$, $p=0{,}0311$, $\alpha=0{,}05$) zwischen der Wahl der Variante (Präteritum vs. Perfekt bei allen Verben) und dem Wohnort (Nord–Süd-Distribution). Besonders auffällig sind dabei die Ergebnisse der Gewährspersonen aus den südlichen SSF-Kreisen, die im Vergleich zu den Gewährspersonen der übrigen SSF-Kreise deutlich häufiger standarddivergente Antworten geben (30,8 %, $n=4$, während die Gewährspersonen aus den Norden zu 5,7 %, $n=2$, und aus der Mitte zu 5,6 %, $n=1$, mit der standarddivergenten Variante antworten). Darunter ist insbesondere das Perfekt von *være* ›sein‹, das von den Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde am häufigsten produziert wird. Auch die Tatsache, dass die Gewährspersonen aus dem Norden statistisch signifikant seltener als erwartet eine standarddivergente Variante produzieren, hat hier einen Einfluss auf das Ergebnis.

Bei diesem Item zeigt sich ebenfalls eine Tendenz für ein Zentrum-Peripherie-Gefälle (χ^2-Test: $\chi^2(3)=6{,}98$, $p=0{,}0727$, $\alpha=0{,}05$). Hier sind die Ergebnisse von den Gewährspersonen aus den peripheren SSF-Kreisen (Rendsburg-Eckernförde und Eiderstedt) ausschlaggebend, da diese aus statistischer Sicht häufiger standarddivergente Antworten geben als die Gewährspersonen der anderen Gebiete (30,8 %, n=4, während die Gewährspersonen aus dem Zentrum zu 5,9 %, $n=1$, aus der Mitte I zu 6,7 %, $n=1$, und aus der Mitte II zu 4,8 %, $n=1$, mit der standarddivergenten Variante antworten). Bei Zentrum, Mitte I und Mitte II gibt es hingegen keine Auffälligkeiten.

Auch bei den Items VS1-K 2a und VS1-K 2b zeigen sich hinsichtlich der Nord-Süd- und auch der Zentrum-Peripherie-Verteilung zwar keine statistisch signifikanten Zusammenhänge, jedoch sind leichte Tendenzen erkennbar. Bei der Nord-Süd-Distribution sind es erneut die Gewährspersonen der südlichen SSF-Kreise, die relevant häufiger standarddivergent antworten als die Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise. Bei der Zentrum-Peripherie-Distribution zeigen sich ähnliche Tendenzen, wobei vor allem die Gewährspersonen der peripheren SSF-Kreise häufiger standarddivergente Antworten geben.

Insgesamt zeigen sich bei der Variable V1 einige Tendenzen für zum Teil statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Wohnort der Gewährspersonen. Besonders auffällig sind die Ergebnisse der Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde, die in allen Fällen häufiger standarddivergente Varianten wählen als die Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise.

Beim Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2; vgl. Abschnitt 6.4.1.3) zeigen sich statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; sowohl bezogen auf alle Wohnorte als auch auf die Zentrum-Peripherie-Distribution. In Bezug auf eine Nord-Süd-Verteilung zeigt sich zumindest eine Tendenz. Tab. 102 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS2 und ihre zugehörigen Items zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS2	VS2-MC 1	8,44	6	0,2073	1,85	2	0,3974	3,70	3	0,2953
	VS2-MC 2	7,21	6	0,3017	3,54	2	0,1702	2,56	3	0,4618
	VS2-UE 1	10,06	6	0,1222	5,57	2	0,0618(*)	8,28	3	0,0406*
	VS2-UE 2	15,52	6	0,0166*	1,95	2	0,3774	3,28	3	0,3502
	VS2-Bild 1	9,98	6	0,1255	3,76	2	0,1526	5,84	3	0,1195
	VS2-Bild 2	5,80	6	0,4463	0,47	2	0,7899	0,60	3	0,8972

Tab. 102: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2)

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben zeigen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) auf. Bei VS2-MC 2 zeigt sich allerdings eine schwache Tendenz, dass die Gewährspersonen im Norden weitaus häufiger standarddivergente Variante wählen als die Gewährspersonen aller anderen SSF-Kreise (χ^2-Test: $\chi^2(2)=3{,}54$, $p=0{,}1702$, $\alpha=0{,}05$). In der Mitte und im Süden wählen die Gewährspersonen jeweils häufiger die standarddänische Variante.

Bei dem Item VS2-UE 1 gibt es folgende Auffälligkeiten: Generell besteht kein signifikanter Zusammenhang, aber eine wesentliche Tendenz zwischen der Wahl der Variante ([*HAVE*/*VÆRE*$_{\text{PRS}}$, V_{SUP}] vs. V_{PRS}) und den Wohnorten allgemein (χ^2-Test: $\chi^2(6)=10{,}06$, $p=0{,}1222$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend für diese Tendenz ist, dass die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde und aus Husum im Vergleich zu den Gewährspersonen aus den anderen SSF-Kreisen im Verhältnis wesentlich weniger die standarddänische Variante wählen. Während im Durchschnitt zu 34,5 % die standarddänische Variante produziert wird, produzieren die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde diese nur zu 21,1 % ($n=4$) und die Gewährspersonen aus Husum zu 22,2 % ($n=4$). Die standarddivergente Variante wird in Rendsburg-Eckernförde tendenziell zu häufig produziert (68,4 %, $n=13$). Der Gesamtdurchschnitt der standarddivergenten Variante liegt bei 49,3 %. Im Gesamtdurchschnitt wird die standarddivergente Variante also der standarddänischen Variante vorgezogen. Dieser Verteilung folgen auch die Gewährspersonen aus Südtondern, Husum, Gottorf und Rendsburg-Eckernförde. Anders sieht es hingegen bei den Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg und Flensburg Land aus: hier wird die standarddänische Variante (Stadt Flensburg: 55,6 %, $n=20$; Flensburg Land: 48,5 %, $n=16$) gegenüber der standarddivergenten Variante präferiert (Stadt

Flensburg: 44,4 %, *n*=16; Flensburg Land: 36,4 %, *n*=12). In Eiderstedt antworten die Gewährspersonen ausgeglichenen zu jeweils 42,9 % (*n*=3).

Die Tendenz der Flensburger SSF-Kreise für die standarddänische Variante resultiert in einem signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante ([*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V$_{SUP}$] oder V$_{PRS}$) und der Zentrum-Peripherie-Distribution (χ^2-Test: $\chi^2(3)=8{,}28$, $p=0{,}0406$, $\alpha=0{,}05$). In den peripheren SSF-Kreisen wird weitaus häufiger standarddivergent geantwortet als im Flensburger Raum. Vor allem die Ergebnisse aus Mitte II (Südtondern, Husum und Gottorf) haben einen Einfluss auf den signifikanten Zusammenhang, sowohl die Präferenz für die standarddivergente Variante als auch die geringere Produktion standarddänischer Varianten. Außerdem besteht eine Tendenz für einen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante ([*HAVE*/*VÆRE*$_{PRS}$, V$_{SUP}$] oder V$_{PRS}$) und der Nord-Süd-Verteilung (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}57$, $p=0{,}0618$, $\alpha=0{,}05$). Auch hier sind es die Gewährspersonen der nördlichen SSF-Kreise, die standardnäher antworten sowie die standarddivergente Form weniger produzieren als die Gewährspersonen der südlicheren SSF-Kreise.

Beim Item VS2-UE 2 gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und allen Wohnorten im allgemeinen (χ^2-Test: $\chi^2(6)=15{,}52$, $p=0{,}0166$, $\alpha=0{,}05$), nicht aber bei den Unterteilungen in Nord-Süd- sowie Zentrum-Peripherie-Distribution. Hierbei sind die Ergebnisse der Gewährspersonen aus Eiderstedt ausschlaggebend. Sie produzieren zu 75,0 % (*n*=3) die standarddänische Variante, was signifikant über dem Gesamtdurchschnitt von 18,3 % liegt. In Husum und in Südtondern produziert niemand die standarddänische Variante. In allen anderen SSF-Kreisen liegt der Wert insgesamt zwischen 7,7 % (*n*=1) in Rendsburg-Eckernförde, 13,3 % (*n*=2) in Gottorf, 13,6 % (*n*=3) in der Stadt Flensburg und 18,2 % (*n*=4) in Flensburg Land. Die standarddivergente Variante wird überdurchschnittlich häufig in Südtondern (100 %, *n*=5), Husum (100 %, *n*=13) und Rendsburg-Eckernförde (92,3 %, *n*=12) produziert. Während die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg (77,3 %, *n*=17), Flensburg Land (63,6 %,*n*=14) und Gottorf (66,7 %, *n*=10) durchschnittlich oft produzieren, wird diese Variante in Eiderstedt nur zu 25,0 % (*n*=1) produziert.

Die Tendenzen, die bei dem Item VS2-Bild 1 zu erkennen sind, werden maßgeblich von den Ergebnissen der Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg und aus Husum bestimmt. In der Stadt Flensburg produzieren die Gewährspersonen tendenziell weitaus weniger – nämlich überhaupt nicht – eine der standarddivergenten Varianten als der Gesamtdurchschnitt mit 12,0 %. In Husum hingegen produzieren die Gewährspersonen tendenziell weitaus häufiger eine der standarddivergenten Varianten (23,1 %, *n*=3). In der Stadt Flensburg (86,4 %, *n*=19) und Eiderstedt (50,0 %, *n*=2) wird ausschließlich die standarddänische Variante im Perfekt als zu erwartende Variante produziert. Auch in Flensburg Land (77,3 %, *n*=17) und Rendsburg-Eckernförde (76,9 %, *n*=10) wird diese Va-

riante häufiger produziert als im Gesamtdurchschnitt von 66,0 %. Am wenigsten produzieren die Gewährspersonen aus Husum (30,8 %, *n*=4) und Südtondern (37,5 %, *n*=3) die standarddänische Variante im Perfekt. Die standarddivergente Variante im Präsens wird von den Gewährspersonen in Husum (23,1 %, *n*=3) und Rendsburg-Eckernförde (23,1 %, *n*=3) am häufigsten produziert. Danach folgen die Antworten der Gewährspersonen aus Südtondern (12,5 %, *n*=1), Flensburg Land (9,1 %, *n*=2) und Gottorf (6,7 %, *n*=1). Die standarddivergente Variante im Präteritum wird nur in Rendsburg-Eckernförde produziert (7,7 %, *n*=1).

Diese stark abweichenden Ergebnisse aus der Stadt Flensburg und aus Husum wirken sich auch auf die Tendenzen eines Zusammenhangs zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und einer Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution aus. Bei der Nord-Süd-Verteilung sind es die Gewährspersonen aus dem Norden, die tendenziell weniger eine der standarddivergenten Varianten produzieren, während die Gewährspersonen aus der Mitte tendenziell häufiger die standarddivergenten Varianten produzieren. Bei der Zentrum-Peripherie-Verteilung zeigt sich dasselbe Bild: Die Gewährspersonen aus dem Zentrum produzieren tendenziell weniger eine der standarddivergenten Varianten, während die Gewährspersonen aus Mitte II tendenziell häufiger die standarddivergenten Varianten produzieren.

7.2.2.5 Reziprozität

Bei der Reziprozität (VS3; vgl. Abschnitt 6.4.2.2) gibt es keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Es zeigt sich jedoch eine Tendenz. Tab. 103 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS3 und ihre zugehörigen Items zum Bereich *Reziprozität* in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS3	VS3-MC	5,78	6	0,4488	2,68	2	0,2618	7,08	3	0,0695(*)
	VS3-UE	7,77	6	0,2556	2,84	2	0,2415	4,96	3	0,1751

Tab. 103: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Reziprozität (VS3)

Bei dem Item VS3-MC ist vor allem auffällig, dass die Gewährspersonen in der Stadt Flensburg mit 36,4 % (*n*=8) im Vergleich zu den Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise am häufigsten die diasystematische Variante mit [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$], also *møde os* ›uns treffen‹, als zu erwartende Variante wählen – auch der standarddänische Anteil

ist mit 40,9 % (*n*=9) bei *mødes* ›sich treffen‹ und 9,1 % (*n*=2) bei *hinanden* ›einander‹ im Vergleich zu den anderen SSF-Kreisen am geringsten. Auch in Südtondern ist der relative Anteil der diasystematisch verankerten Form mit 20,0 % (*n*=1) recht hoch. In Eiderstedt wird diese Variante überhaupt nicht gewählt. Dadurch liegt fast ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Zentrum-Peripherie und der Wahl von standarddänischer zu standarddivergenter Variante vor: In der Stadt Flensburg, im Zentrum, werden weitaus mehr und relativ gesehen häufiger standarddivergente Varianten gewählt als in den anderen SSF-Kreisen (χ^2-Test: p=0,0695, α=0,05). Auch eine Gruppierung nach *mødes* ›sich treffen‹ gegenüber der pronominalen Konstruktionen ([NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] und *hinanden*) liefert fast einen signifikanten Zusammenhang bei der Zentrum-Peripherie-Distribution. Hier wählen die Gewährspersonen als einziges SSF-Kreis häufiger die pronominalen Konstruktionen (*n*=10, 45,5 %) als *mødes* (*n*=9, 40,9 %) (χ^2-Test: p=0,0752, α=0,05).

Auch die Ergebnisse nach Wohnorten des Items VS3-UE zeigen vor allem Auffälligkeiten in der Stadt Flensburg: Hier ist sowohl die geringste Anzahl der Variante *slås* ›sich schlagen‹, mit 47,2 % (*n*=17) als auch die höchste Anzahl der standarddivergenten Variante *slå jer* ›euch schlagen‹, mit 13,9 % (*n*=5); auch der prozentuale Anteil der Variante mit *hinanden* ›einander‹ ist im Vergleich zu den anderen SSF-Kreisen mit 19,4 % (*n*=7) recht hoch. Den höchste Anteil mit *hinanden* ›einander‹ haben die Gewährspersonen in Rendsburg-Eckernförde mit 36,8 % (*n*=7), den zweithöchsten die Gewährspersonen in Eiderstedt mit 28,6 % (*n*=2). In Südtondern, Eiderstedt und Gottorf wird die standarddivergente Variante nicht produziert. Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Varianten und der Nord-Süd- oder Zentrum-Peripherie-Distribution lässt sich nicht feststellen. Dennoch ist der signifikante Zusammenhang zwischen Zentrum-Peripherie und Wahl von *slås* ›sich schlagen‹ oder einer Diakonstruktion nur knapp nicht signifikant: In der Stadt Flensburg (*n*=17 *slås* zu *n*=12 Diakonstruktionen) und in der Peripherie (Rendsburg-Eckernförde und Eiderstedt, *n*=15 *slås* zu *n*=10 Diakonstruktionen) wird häufiger eine pronominale Konstruktion gewählt als in den mittleren SSF-Kreisen (χ^2-Test: p=0,1052, α=0,05).

Bei der Variable VS3 ist kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Wohnort feststellbar, weder bei der Verteilung von standarddänischer und standarddivergenter, noch [NP_{+Pl}, V-S] und Diakonstruktionen, oder *slå jer* ›euch schlagen‹ und *slå hinanden* ›einander schlagen‹. Dennoch sind die Daten aus der Stadt Flensburg und Rendsburg-Eckernförde (wieder) am auffälligsten: Es werden in der Stadt Flensburg gegenüber der anderen Wohnorte bei beiden Items immer am häufigsten die [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$]-Variante gewählt bzw. produziert. In Rendsburg-Eckernförde wird hingegen am häufigsten die Variante mit *hinanden* ›einander‹ produziert.

7.2.2.6 Modalverben

Bei den Modalverben (VS7 & VS8; vgl. Abschnitte 6.4.3.2 und 6.4.3.3) gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen Zentrum-Peripherie-Distribution und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Des Weiteren zeigen sich einige Tendenzen. Tab. 104 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen VS7 und VS8 und deren zugehörige Items zu Modalverben in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS7	VS7-MC	9,03	6	0,1720	1,67	2	0,4336	2,56	3	0,4650
	VS7-UE	11,33	6	0,0787(*)	4,15	2	0,1254	8,58	3	0,0354*
VS8	VS8-UE 1	2,52	6	0,8663	1,04	2	0,5959	1,93	3	0,5871
	VS8-UE 2	4,45	6	0,6165	2,97	2	0,2266	4,45	3	0,2171

Tab. 104: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Modalverben (VS7–VS8)

Die Ergebnisse zur geographischen Verteilung bei VS7-MC sehen wie folgt aus: Die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und alle Wohnorte insgesamt stehen nur knapp nicht in einem signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(6)=9{,}03$, $p=0{,}1720$, $\alpha=0{,}05$). Dabei sind vor allem die Ergebnisse der Gewährspersonen aus Husum, Eiderstedt und Gottorf ausschlaggebend. Die standarddivergente Variante *må (over)* ›(rüber) dürfen‹ wird in Husum (11,1 %, $n=2$) aus statistischer Sicht sehr wenig gewählt, in Eiderstedt sogar überhaupt nicht. Dabei liegt der Gesamtdurchschnitt der standarddivergenten Variante bei 27,9 %. Auch die Ergebnisse der Gewährspersonen aus Gottorf haben einen Einfluss, denn hier werden als einziges beide Varianten gleichermaßen oft gewählt (je 47,4 %, $n=9$), während in allen anderen SSF-Kreisen die standarddänische Variante *må gå (over)* ›(rüber) gehen dürfen‹ weitaus häufiger als am ehesten zu erwartende Variante gewählt wird. Bei der Unterteilung in Nord-Süd- und Zentrum-Peripherie-Verteilung gleichen sich die Ergebnisse hingegen wieder an.

Die Ergebnisse von dem Item VS7-UE sind recht ähnlich zu denen von VS7-MC, jedoch statistisch signifikant: Diese Ergebnisse der Gewährspersonen bedingen einen knapp nicht signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen Wohnorten (χ^2-Test: $\chi^2(6)=11{,}33$, $p=0{,}0787$, $\alpha=0{,}05$). Signifikant ist dabei die Zentrum-Peripherie-Distribution (χ^2-Test: $\chi^2(3)=8{,}58$, $p=0{,}0354$, $\alpha=0{,}05$). Dabei sind bei der Zentrum-Peripherie-Verteilung die Ergebnisse der Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg, Husum und Eiderstedt ausschlaggebend. In der Stadt Flensburg werden die standarddänische (54,5 %, $n=12$) und die standarddiver-

gente (45,5 %, *n*=10) Varianten recht ähnlich häufig produziert, wobei eine leichte Präferenz für die standarddänische Variante zu erkennen ist. Diese Präferenz ist aber weitaus niedriger als der Gesamtdurchschnitt von 74,5 % für die standarddänische Variante und weitaus höher als der Gesamtdurchschnitt von 22,3 % für die standarddivergente Variante. Des Weiteren haben die Ergebnisse der Gewährspersonen aus Eiderstedt und Husum einen Einfluss auf das knapp nicht signifikante Ergebnis: Sowohl in Eiderstedt (100 %, *n*=4) als auch in Husum (92,3 %, *n*=12) werden ausschließlich die standarddänische Variante produziert (abgesehen von »n/a« und »anderes«).

In Bezug auf die Zentrum-Peripherie-Distribution bedeuten die Ergebnisse, dass die Gewährspersonen aus dem Zentrum signifikant häufiger die standarddivergente Variante *må på WC* ›auf Toilette dürfen‹ ohne Bewegungsverb produzieren und signifikant seltener die standarddänische Variante *må gå på WC* ›auf Toilette gehen dürfen‹. Die Gewährspersonen aus Mitte II produzieren signifikant seltener häufig die standarddivergente Variante als die Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise.

Insgesamt lässt sich für die Variable VS7 festhalten, dass der Wohnort einen Einfluss auf die Wahl der Variante hat: Es wird deutlich, dass die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg bei beiden Items wesentlich häufiger die standarddivergente Variante wählen bzw. produzieren als erwartet und eine Zentrum-Peripherie-Verteilung bei VS7-UE besteht.

Die Ergebnisse der χ^2-Tests zur Variable VS8 (Modalität in transitiven Konstruktionen) zeigen zwar keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante auf, jedoch treten einige Auffälligkeiten auf, die die einzelnen SSF-Kreise (und damit verbunden auch die jeweiligen Untergliederungen) betreffen.

Die Ergebnisse zur geographischen Verteilung zu VS8-UE 1 zeigen, dass die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg gegenüber den anderen SSF-Kreisen prozentual am häufigsten die standarddivergente Variante produzieren, nämlich zu 19,4 % (*n*=7); die Gewährspersonen aus Eiderstedt antworten erneut zu 100 % (*n*=7) mit der standarddänischen Variante. Die relative Häufigkeit der standarddivergenten Variante ist bei den restlichen SSF-Kreisen in etwa wie der Durchschnitt der gesamten Stichprobe (12,5 %), nämlich zwischen 10,5 –12,5 %. Das hat zur Folge, dass bei der Zentrum-Peripherie-Distribution der Norden weitaus häufiger die standarddivergente Variante produziert.

Die Ergebnisse zur geographischen Verteilung zu VS8-UE 2 zeigen, dass lediglich die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg und aus Flensburg Land die standarddivergente Variante *må jeg din mobil* ›darf ich dein Handy‹ produzieren, nämlich zu 4,5 % (*n*=1) und zu 9,1 % (*n*=2). Zwar kann weder ein signifikanter Nord-Süd- (χ^2-Test: $\chi^2(2)=2{,}97$, $p=0{,}2266$, $\alpha=0{,}05$) noch ein Zentrum-Peripherie-Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(3)=4{,}45$,

p=0,2171, α=0,05) festgestellt werden, dennoch ist eine Tendenz zu erkennen, dass im Norden bzw. im Zentrum und im Umland häufiger die standarddivergente Variante produziert wird als in den restlichen SSF-Kreisen.

Bei beiden Items ist, trotz der geringen Anzahl an standarddivergenten Strukturen eine Tendenz zu erkennen, dass in der Stadt Flensburg und Flensburg Land gegenüber den anderen SSF-Kreisen am häufigsten die standarddivergente Variante produziert wird. Die Gewährspersonen aus Eiderstedt antworten bei beiden Items standardkonform.

7.2.2.7 Partikelverben

Bei den Partikelverben (VS4 & VS5; vgl. Abschnitte 6.4.4.2 und 6.4.4.3) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Es zeigt sich jedoch eine Tendenz einer Nord-Süd-Verteilung. Tab. 105 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen VS4 und VS5 und deren zugehörige Items zu Partikelverben in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS4	VS4-MC	4,11	6	0,6620	0,50	2	0,7774	0,50	3	0,9186
	VS4-UE	3,41	6	0,7560	0,94	2	0,6245	3,41	3	0,3327
VS5	VS5-MC	3,13	6	0,7956	1,07	2	0,5869	1,11	3	0,7758
	VS5-UE	5,11	6	0,5304	0,27	2	0,8733	1,84	3	0,6056

Tab. 105: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Partikelverben (VS4–VS5)

Bei Partikel- und Präfixverben in analytischen Tempora (VS4) zeigen die Ergebnisse der χ^2-Tests, dass die Verteilung der Varianten auf die Wohnorte relativ konstant zu der Verteilung der gesamten Stichprobe ist. Bei der Multiple-Choice-Aufgabe gibt es eine statistisch relevanten Auffälligkeiten, bis auf dass die Gewährspersonen aus Eiderstedt ausschließlich die standarddänische Variante [ˈPV$_{PAR}$] als am ehesten zu erwartende Variante wählen (57,1 %, n=4). Bei der Übersetzungsaufgabe wird lediglich in einem Fall die standarddivergente Variante [ˈPV$_{PAR}$] in Flensburg Land produziert (4,5 %, n=1). Ansonsten wird (abgesehen von »anderes«) ausschließlich standarddänisch geantwortet. Es kann hier wieder weder ein signifikanter Nord-Süd- noch ein Zentrum-Peripherie-Zusammenhang festgestellt werden. Bei der Variable VS4 gibt es

dementsprechend keine statistisch signifikanten Zusammenhänge oder wesentliche Tendenzen beim Wohnort der Gewährspersonen.

Bei Partikel- und Präfixverben bei finiten Formen (VS5) zeigen die Ergebnisse, dass es weder statistisch signifikante Ergebnisse in Bezug auf den Zusammenhang von Wohnort und Variable gibt noch irgendwelche Tendenzen.

7.2.2.8 Transferkonstruktionen

Bei den Transferkonstruktionen (VV1; vgl. Abschnitt 6.6.1.2) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch bezogen auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Tab. 106 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für alle Variablen zu Transferkonstruktionen und deren zugehörige Items in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VV1-SS	VV1-SS-MC	5,39	6	0,4946	2,16	2	0,3391	4,46	3	0,2159
	VV1-SS-UE	0,00	6	1,0000[163]	0,00	2	1,0000	0,00	3	1,0000
VV1-SP	VV1-SP-MC	19,66	6	0,0032**	4,90	2	0,0864(*)	4,90	3	0,1795
	VV1-SP-UE	0,00	6	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	3	1,0000
VV1-PS	VV1-PS-MC	6,34	6	0,3859	5,43	2	0,0660(*)	3,98	3	0,2638
	VV1-PS-UE	10,72	6	0,0976(*)	3,71	2	0,1562	6,26	3	0,0995(*)
VV1-PP	VV1-PP-MC	3,60	6	0,7302	0,69	2	0,7088	2,80	3	0,4235
	VV1-PP-UE	0,00	6	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	3	1,0000

Tab. 106: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Transferkonstruktionen (VV1-PP, VV1-PS, VV1-SP, VV1-SS)

VV1-SS

Die Ergebnisse von VV1-SS zeigen keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wohnort der Gewährspersonen und der Wahl der Variante.

VV1-SP

Anders sehen hingegen die Ergebnisse zu VV1-SP-MC (Einfachnennung) zur geographischen Verteilung aus, die zwei Auffälligkeiten zeigen. Zum einen wird die standarddi-

[163] Bei den Items VV1-SS-UE, VV1-SP-UE und VV1-PP-UE werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Werte p=1,0000 haben hier dementsprechend keine Bedeutung.

vergente Variante (*viser køkken mig* ›die Küche mir zeigen‹), die bei dieser Untervariable keine diasystematisch plausible Variante, sondern die idiosynkratisch deutsche Variante darstellt, lediglich in Eiderstedt gewählt (14,3 %, n=1). Trotzdem hat ebendieser Fall einen Einfluss: Es gibt einen sehr signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddivergente vs. standarddänisch) und dem Wohnort (χ^2-Test: $\chi^2(6)=19{,}66$, $p=0{,}0032$, $\alpha=0{,}01$). Hierdurch sind auch alle gruppierten Verteilungen, also Nord-Süd- (χ^2-Test: $\chi^2(3)=4$, $p=0{,}0864$, $\alpha=0{,}01$) und Zentrum-Peripherie-Distribution (χ^2-Test: $\chi^2(2)=4{,}90$, $p=0{,}1795$, $\alpha=0{,}01$) ebenfalls fast signifikant bzw. zeigen eine Tendenz. Zum anderen zeigt sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl aller einzelnen Varianten (d. h. *viser mig dit køkken*, *viser køkken mig* und die *til*-Konstruktion ohne »anderes« und »n/a«) und dem Wohnort (χ^2-Test: $\chi^2(12)=23{,}48$, $p=0{,}0239$, $\alpha=0{,}05$). Hier ist nicht nur die Tatsache ausschlaggebend, dass in Eiderstedt die einzige standarddivergente Variante gewählt wird, sondern auch, dass in Flensburg Land weitaus mehr *til*-Konstruktionen gewählt werden (33,3 %, n=11) als statistisch erwartet. Auch die Gewährspersonen in den anderen nördlichsten SSF-Kreisen, also Südtondern (25,0 %, n=2) und in der Stadt Flensburg (22,2 %, n=8), wählen die *til*-Konstruktion im Vergleich häufiger als die Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise.

Die diasystematisch verankerte Variante *viser mig køkken* ›mir die Küche zeigen‹ im Item VV1-SP-MC wird prozentual von den Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg (75,0 %, n=27) am häufigsten als am ehesten zu erwartende Variante gewählt. Danach folgen die Antworten der Gewährspersonen aus Gottorf (68,4 %, n=13), Husum (66,7 %, n=12), Rendsburg-Eckernförde (63,2 %, n=12) und Südtondern (62,5 %, n=5). Am wenigsten wird die Variante in Eiderstedt gewählt (57,1 %, n=4).

Die Ergebnisse des Items VV1-SP-UE nach geographischer Verteilung genauer zu betrachten, erübrigt sich, da alle Gewährspersonen gleichermaßen mit der Diakonstruktion antworten.

VV1-PS

Bei der Variable VV1-PS zeigen sich sowohl bei der Multiple-Choice- (VV1-PS-MC) als auch bei der Übersetzungsaufgabe (VV1-PS-UE) tendenzielle Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und dem Wohnort.

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe sind die Nord-Süd-Verteilung und die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) fast in einem statistisch signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}43$, $p=0{,}0660$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend hierfür sind vor allem die Ergebnisse der Gewährspersonen aus Mitte, die keine standarddivergenten Varianten als zu erwartende Variante wählen. Die Gewährspersonen aus dem Norden wiederum wählen weitaus häufiger die standarddivergente Variante als statistisch erwartet (Flensburg Stadt zu 13,6 %, n=3, Flensburg Land zu 18,2 %, n=4 und Südtondern

zu 20,0 %, *n*=1). Der Gesamtdurchschnitt der standarddivergenten Variante beträgt hingegen lediglich 10,6 %.

Bei der Übersetzungsaufgabe zeigt die statistische Analyse eine Tendenz der Gewährspersonen aus Flensburg Land, die standarddivergente Variante weniger zu produzieren als erwartet; die Gewährspersonen aus Husum und Eiderstedt hingegen häufiger als erwartet (χ^2-Test: $\chi^2(6)=10{,}72$, $p=0{,}0976$, $\alpha=0{,}05$). Die im Standarddänischen üblichste Variante mit der Präposition *til* ›zu‹ wird in Flensburg Land als einzige Konstruktion produziert (75,8 %, *n*=25; abgesehen von »anderes«). Neben der *til*-Konstruktion wird bei diesem Item nur die standarddivergente Variante – *sender den min gamle klassekammerat* ›das/es einem alten Klassenkameraden senden‹ – produziert. In den östlichen SSF-Kreisen wird diese jedoch prozentual recht wenig produziert: In der Stadt Flensburg zu 2,8 % (*n*=1) und in Gottorf und Rendsburg-Eckernförde jeweils zu 5,3 % (*n*=1). In den westlichen SSF-Kreisen liegt der prozentuale Anteil der standarddivergenten Variante wesentliche höher: In Südtondern zu 12,5 % (*n*=1), in Eiderstedt zu 14,3 % (*n*=1) und in Husum zu 16,7 % (*n*=3). Die statistische Analyse zeigt eine Tendenz der Gewährspersonen aus den nördlichen SSF-Kreisen für die standarddivergente Variante.

VV1-PP

Die standarddänische Variante mit zwei Objekten (*give dig den* ›dir das/es geben‹) beim Item VV1-PP-MC wird am meisten von den Gewährspersonen in Flensburg Land (54,5 %, *n*=18), Südtondern (50,0 %, *n*=4) und am wenigsten in Husum (27,8 %, *n*=5) als zu erwartende Variante gewählt. Die Antworten der Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise bewegen sich zwischen 36,1 % (*n*=13 in der Stadt Flensburg) und 42,9 % (*n*=3 in Eiderstedt). Die im Standarddänischen üblichere Variante mit der Präposition *til* ›zu‹ wird von den Gewährspersonen in Südtondern (25,0 %, *n*=2) und Husum (22,2 %, *n*=4) prozentual am häufigsten, in Eiderstedt hingegen gar nicht gewählt. Auch in Rendsburg-Eckernförde ist die Anzahl recht niedrig (10,5 %, *n*=2). In der Stadt Flensburg wird diese Variante zu 13,9 % (*n*=5), in Gottorf zu 15,8 % (*n*=2) und in Flensburg Land zu 18,2 % (*n*=6) gewählt. Insgesamt antworten die Gewährspersonen aus Südtondern und Flensburg Land am häufigsten mit einer standarddänischen Variante, am wenigsten hingegen die Gewährspersonen aus Eiderstedt. Die standarddivergente Variante – *give den dig* ›das/es dir geben‹ – wird von den Gewährspersonen in Eiderstedt prozentual am häufigsten (28,6 %, *n*=2) gewählt, dann in der Stadt Flensburg (27,8 %, *n*=10), Husum (27,8 %, *n*=5) und Gottorf (26,3 %, *n*=5) und Südtondern (25,0 %, *n*=2). Am wenigsten wird diese Variante in Rendsburg-Eckernförde (15,8 %, *n*=3) und Flensburg Land (15,2 %, *n*=5) gewählt. Die statistischen Analysen zeigen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und dem Wohnort beim Item VV1-PP-MC.

Die Ergebnisse zu VV1-PP-UE nach geographischer Verteilung sehen wie folgt aus: Generell werden in allen Wohnorten, wie zuvor beschrieben, ausschließlich standarddänische Varianten produziert. Es gibt jedoch einen auffälligen Unterschied im Gebrauch der *til*-Konstruktion: Die Gewährspersonen in Rendsburg-Eckernförde produzieren prozentual am häufigsten die *til*-Konstruktion (23,1 %, *n*=3), danach die Gewährspersonen aus Südtondern (20,0 %, *n*=1) und aus der Stadt Flensburg (9,1 %, *n*=2). In den anderen SSF-Kreisen wird ausschließlich die andere Variante produziert. Insgesamt gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge bei diesem Item. Es zeigt sich jedoch eine Tendenz, dass die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde weitaus häufiger die *til*-Konstruktion produzieren als die Gewährspersonen der anderen SSF-Kreise.

Hier gibt es eine weitere Auffälligkeit: Während die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde (nach Eiderstedt) bei VV1-PP-MC am zweitwenigsten die *til*-Konstruktion gewählt haben, produzieren sie bei der passenden Übersetzungsaufgabe jedoch die *til*-Konstruktion im Vergleich zu den anderen SSF-Kreisen am häufigsten. Die Diskrepanz zwischen akzeptierter Expektanz und produzierter Expektanz ist bei den Gewährspersonen aus diesem SSF-Kreis dementsprechend am höchsten.

Insgesamt lassen sich für die Variable VV1 in Bezug auf den Wohnort der Gewährspersonen nur leichte Tendenzen und ein sehr signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Wohnort ausfindig machen, die abhängig von den Untervariablen abhängig sind. Dabei ist vor allem auffällig, dass bei VV1-PS in den nördlichen SSF-Kreisen häufiger standarddivergent geantwortet wird und vor allem auch häufiger mit der *til*-Konstruktion. Außerdem auffällig sind die Antworten der Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde, die sowohl bei VV1-SS als auch bei VV1-PP bei den Multiple-Choice-Aufgaben am häufigsten von allen anderen mit der diasystematisch verankerten Konstruktion antworten, bei der Arbeitsaufgabe allerdings am häufigsten die *til*-Konstruktion produzieren. Die Diskrepanz zwischen akzeptierter Expektanz und produzierter Expektanz ist bei den Gewährspersonen in Rendsburg-Eckernförde dementsprechend am größten.

7.2.2.9 Benefaktivkonstruktionen

Bei den Benefaktivkonstruktionen (VV2; vgl. Abschnitt 6.5.2.1) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Tab. 107 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests die Variable VV2 und ihre zugehörigen Items zu Benefaktivkonstruktionen in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VV2	VV2-MC 1	7,62	6	0,2375	0,04	2	0,9783	2,20	3	0,5311
	VV2-MC 2	6,79	6	0,3412	2,31	2	0,3148	4,15	3	0,2487
	VV2-UE 1	5,99	6	0,4245	1,61	2	0,4460	4,06	3	0,2553
	VV2-UE 2	4,70	6	0,5826	2,53	2	0,2817	2,21	3	0,5298

Tab. 107: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Benefaktivkonstruktionen (VV2)

Insgesamt stehen der Wohnort und die Wahl der Variante bei VV2 in keinem statistisch signifikantem Zusammenhang. Zudem lassen sich keine weiteren relevanten Auffälligkeiten feststellen.

7.2.2.10 Stellung der Adverbialien

Bei der Stellung der Adverbialien (W1; vgl. Abschnitt 6.6.1.2) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante; weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Tab. 108 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable W1 und ihre zugehörigen Items zur Stellung der Adverbialien in Abhängigkeit vom Wohnort:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
W1	W1-MC	1,66	6	0,9479	0,27	2	0,8716	0,34	3	0,9523
	W1-UE	8,22	6	0,2226	0,70	2	0,7040	1,21	3	0,7496

Tab. 108: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Stellung der Adverbialien (W1)

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe werden in allen SSF-Kreisen sowohl die standarddänische als auch die standarddivergente Variante gewählt, es gibt jedoch leichte Schwankungen im prozentualen Anteil. Dabei wählen die Gewährspersonen aller SSF-Kreise die standarddänische Variante häufiger als die standarddivergente Variante, bis auf die Gewährspersonen aus Eiderstedt, die beide Varianten gleich häufig wählen (je 25,0 %, n=1). Dabei wählen die Gewährspersonen aus Husum die standarddivergente Variante besonders wenig (7,7 %, n=1) bei einem Gesamtdurchschnitt von 17,0 %. Die

Gewährspersonen aus Gottorf wählen hingegen die standarddänische Variante besonders häufig (73,3 %, *n*=11) bei einem Gesamtdurchschnitt von 64,0 %.

Bei der Übersetzungsaufgabe ist zunächst besonders auffällig, dass in Eiderstedt die standarddivergente Variante als einzige Variante (außer als »anderes« klassifiziertes) zu 57,1 % (*n*=4) produziert wird. Damit liegt der prozentuale Anteil im Vergleich zu den anderen SSF-Kreisen bei einem Gesamtdurchschnitt von 33,3 % am höchsten. Ansonsten präferieren nur noch die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg (44,4 %, *n*=13), Südtondern (37,5 %, *n*=3) und Husum (33,3 %, *n*=6) die standarddivergente Variante gegenüber der standarddänischen. Am wenigsten produzieren die Gewährspersonen aus Rendsburg-Eckernförde (15,8 %, *n*=3) und Gottorf (21,1 %, *n*=4) die standarddivergente Variante. Die standarddänische Variante produzieren am häufigsten die Gewährspersonen in Husum (44,4 %, *n*=8), Flensburg Land (42,4 %, *n*=14) und Rendsburg-Eckernförde (42,11 %, *n*=8). Die Gewährspersonen in der Stadt Flensburg (36,1 %, *n*=13) und in Gottorf (36,8 %, *n*=7) antworten genauso häufig wie der Gesamtdurchschnitt, der bei 36,8 % liegt. Nur die Gewährspersonen aus Südtondern antworten mit 25,0 % (*n*=2), neben Eiderstedt, am wenigsten mit der standarddänischen Variante. Dabei sind es auch diese beiden SSF-Kreise, bei denen jeweils die standarddivergente Variante gegenüber der standarddänischen Variante präferiert wird.

7.2.2.11 Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen

Bei prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2; vgl. Abschnitt 6.6.2.2) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante, weder bezogen auf alle SSF-Kreise noch auf die Unterteilungen in Nord-Süd- bzw. Zentrum-Peripherie-Distribution. Dennoch lässt sich eine gewisse Tendenz aufzeigen, wie Tab. 109 zeigt:

		χ^2-Test nach Pearson								
		Alle Wohnorte			Nord-Süd			Zentrum-Peripherie		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
W2	W2-MC	5,93	6	0,4313	2,67	2	0,2627	4,37	3	0,2244
	W2-UE	4,75	6	0,5769	2,23	2	0,3278	2,02	3	0,5682

Tab. 109: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2)

Insgesamt stehen der Wohnort und die Wahl der Variante bei W2 in keinem statistisch signifikantem Zusammenhang. Zudem lassen sich keine weiteren relevanten Auffälligkeiten feststellen.

7.2.3 Ergebnisse nach SüD-Score

Die Frage, ob der Wohnort einen Einfluss auf die Wahl der zu erwartenden Varianten hat, ergibt bei der Betrachtung der einzelnen Items sehr variable Ergebnisse. An dieser Stelle wird eine Analyse des SüD-Scores pro Wohnort noch einmal übergeordnete Tendenzen aufzeigen. Abb. 111 zeigt die Verteilung des SüD-Scores pro SSF-Kreise mithilfe von Box-Plot-Diagrammen:

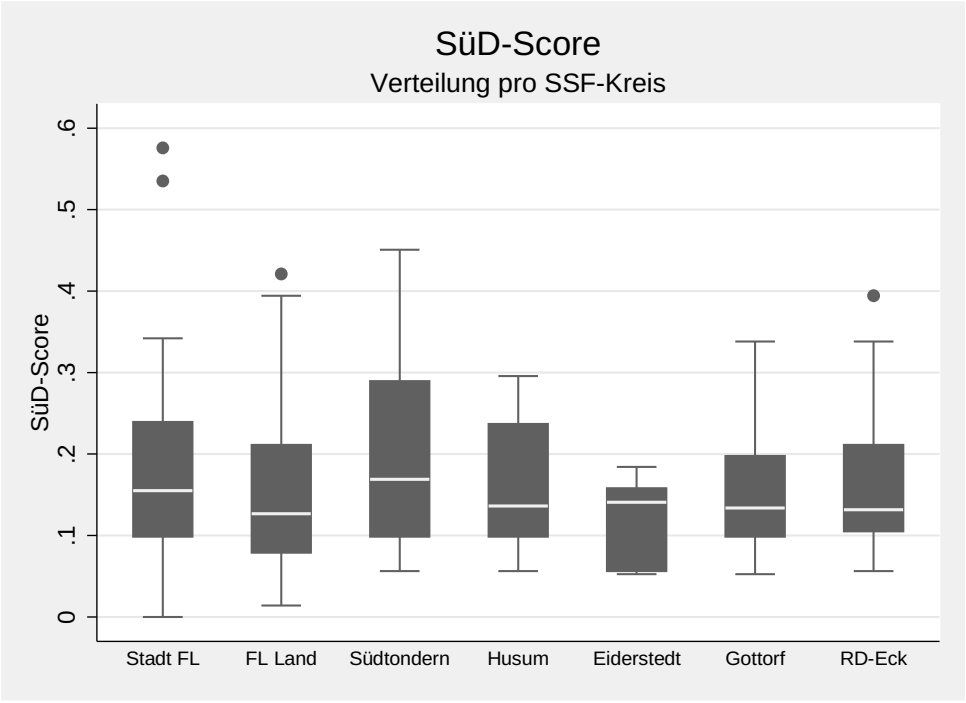


Abb. 111: Verteilung der SüD-Scores pro SSF-Kreis

Da es sich um ordinale Daten handelt, kann an dieser Stelle nur ein deskriptiver Vergleich der Mittelwerte stattfinden. Den niedrigsten Mittelwert erzielen die Gewährspersonen aus Eiderstedt mit einem Wert von 0,1168, gefolgt von den Gewährspersonen aus Gottorf (0,1557) und aus Husum (0,1588). Danach folgen die Mittelwerte von den Gewährspersonen aus Flensburg Land (0,1637), Rendsburg-Eckernförde (0,1738) und der Stadt Flensburg (0,1751). Am höchsten ist der Mittelwert in Südtondern mit 0,2102. Eine Systematik ist jedoch nicht erkennbar: Weder ein Nord-Süd- noch ein Zentrum-Peripherie-Gefälle lässt sich ausmachen. Diese Grafik zeigt jedoch Folgendes: (i) In den nördlichen SSF-Kreisen (Stadt Flensburg, Flensburg Land und Südtondern) werden die

höchsten SüD-Scores erzielt (Stadt Flensburg: 0,5758; Flensburg Land: 0,4211; Südtondern: 0,4507). (ii) Die Gewährspersonen aus der Stadt Flensburg und aus Flensburg Land haben gleichzeitig auch die niedrigsten SüD-Scores (Stadt Flensburg: 0; Flensburg Land: 0,0141). Es sind dementsprechend die SSF-Kreise mit der größten Streuung. In allen anderen SSF-Kreisen liegen die niedrigsten SüD-Scores bei 0,0526 (Eiderstedt und Gottorf) und 0,0563 (Südtondern, Husum und Rendsburg-Eckernförde). (iii) Die Ergebnisse aus Gottorf und Rendsburg-Eckernförde sind sehr ähnlich (Gottorf: von 0,0526 bis 0,3380, mit einem Mittelwert von 0,1557; Rendsburg-Eckernförde: von 0,0563 bis 0,3944, mit einem Mittelwert von 0,1738). (iv) Diese Ergebnisse bestätigen auch, was sich in der Einzelbeschreibung der Variablen bereits abgezeichnet hat: Die Gewährspersonen aus Eiderstedt haben einen sehr geringen SüD-Score und antworten alle recht ähnlich, d. h. die Streuung ist hier sehr gering (0,0526 bis 0,1842, bei einem Mittelwert von 0,1168).

Um eine Korrelation zwischen dem Wohnort (n=147) und dem SüD-Score zu errechnen, müssen die Daten nach SSF-Kreisen in metrische Daten umgewandelt werden. Dafür kann mithilfe der angegebenen Postleitzahl jeweils die Entfernung zum Zentrum (Stadt Flensburg) sowie auch zum nächstmöglichen Punkt auf der deutsch-dänischen Grenze errechnet werden. Diese metrischen Daten können dann mithilfe einer Korrelationsanalyse (nach Pearson) Aufschluss über einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Wohnort und dem SüD-Score geben. Abb. 112 zeigt die lineare Korrelation von der Entfernung zum Zentrum (in Kilometern) und dem SüD-Score:

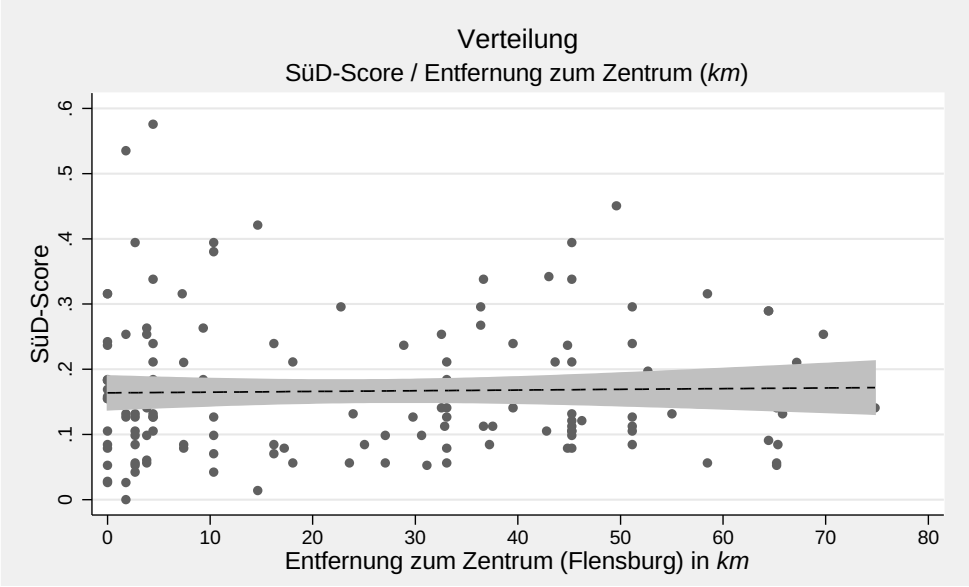


Abb. 112: Verteilung der SüD-Scores nach Entfernung zum Zentrum (Flensburg) in Kilometern

Die Verteilung der SüD-Scores nach Entfernung zum Zentrum (Flensburg) in Kilometern zeigt, was sich sowohl in der Einzelbeschreibung der Variablen und beim Vergleich der Mittelwerte bereits zeigt: Es gibt keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen SüD-Score, d. h. den erwarteten südschleswigdänischen Varianten, und der Nähe des Wohnortes zum Zentrum (Flensburg) ist. Die Korrelationsanalyse zeigt einen *p*-Wert von *p*=0,7784 und einen Korrelationskoeffizienten von *r*=0,0234, bei einer Steigung von 0,0001. Da der Korrelationskoeffizient gegen 0 geht und der Zusammenhang als nicht signifikant einzustufen ist, besteht kein Zusammenhang zwischen dem SüD-Score und der Entfernung zum Zentrum.

Abb. 113 zeigt die lineare Korrelation von SüD-Score und Entfernung zur Grenze (in Kilometern):

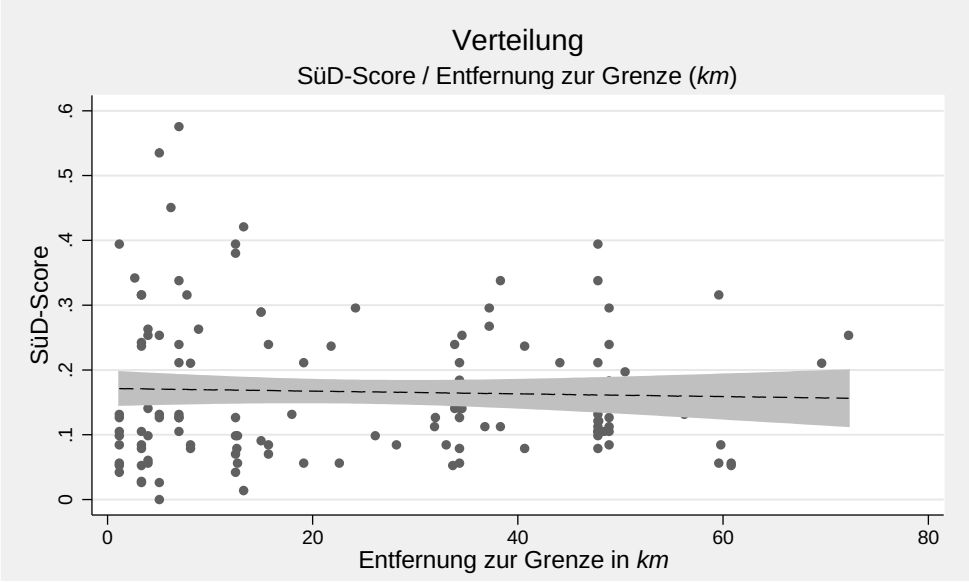


Abb. 113: Verteilung der SüD-Scores nach Entfernung zur deutsch-dänischen Grenze in Kilometern

Die Abbildung zeigt, dass die Entfernung zur Grenze (gemessen in Kilometern) ebenfalls keinen signifikanten Einfluss auf die Wahl der erwarteten südschleswigdänischen Variante (SüD-Score) hat. Die Korrelationsanalyse zeigt hier einen *p*-Wert von *p*=0,6131 mit einem Korrelationskoeffizienten von *r*=-0,0420 und einer Steigung von -0,0002.

7.2.4 Ergebnisse bezogen auf die Hypothese

Die Hypothesen bezogen auf die geographische Dimension (H-3) lassen sich wie folgt beantworten: Entgegen den übergeordneten Hypothesen, dass sowohl die Entfernung zur deutsch-dänischen Grenze (H-3.1) als auch die Entfernung zum Zentrum der dänischen Minderheit (H-3.2) einen Einfluss auf die Verwendung südschleswigdänischer Strukturen haben, zeigt die allgemeine Analyse jedoch, dass dieser Zusammenhang übergeordnet sehr unwahrscheinlich ist.

Im Gegenzug dazu lassen sich in den Einzelbeschreibungen sehr wohl vereinzelt Nord-Süd- und Zentrum-Peripherie-Zusammenhänge sowie Zusammenhänge in Bezug auf alle Wohnorte aufweisen: Es gibt insgesamt sieben Variablen (insgesamt acht Items), die einen (tendenziellen) Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen Wohnorten allgemein aufweisen. Davon sind die Ergebnisse von drei Items nur knapp nicht signifikant (N10-UE 1b2 (N13), VS7-UE (VS7) und VV1-PS-UE (VV1)), von zwei Items signifikant (N10-UE 2b

(N10) und VS2-UE 2 (VS2)) und von einem Item sogar sehr signifikant (VV1-SP-MC (VV1)).

Des Weiteren gibt es insgesamt ebenfalls sieben Variablen (insgesamt neun Items), die einen (tendenziellen) Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und einer Nord-Süd-Distribution aufweisen. Davon sind die Ergebnisse von sechs Items nur knapp nicht signifikant (N2-Puzzle (N2), N4-Puzzle 1 (N4), N10-UE 1b2 (N13), VS2-UE 1 (VS2), VV1-SP-MC und VV1-PS-MC (VV1)) und von zwei Items signifikant (N10-UE 2b (N10) und VS1-K 2c (VS1)). Der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und einer Zentrum-Peripherie-Distribution ist bei fünf Variablen (insgesamt sechs Items) zu erkennen. Davon sind die Ergebnisse von jeweils drei Items nur knapp nicht signifikant (VS1-K 2c (VS1), VS3-MC (VS3) und VV1-PS-UE (VV1)) und signifikant (N10-UE 2b (N10), VS2-UE 1 (VS2) und VS7-UE (VS7)).

7.3 Ergebnisse nach Alter der Gewährspersonen

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse im Hinblick auf das Alter der Gewährspersonen beschrieben und analysiert. Abschnitt 7.3.1 gibt zunächst einen Überblick über die Daten nach Alter. Danach fasst Abschnitt 7.3.2 die Ergebnisse in Bezug auf die einzelnen Variablen zusammen. Abschnitt 7.3.3 gibt ergänzend dazu einen Einblick in das Verhältnis von dem Alter der Gewährspersonen und dem SüD-Score.

7.3.1 Überblick der Daten nach Alter

Das Alter haben von den 157 Gewährspersonen insgesamt acht Gewährspersonen nicht angegeben. Deshalb können in Bezug auf die Altersgruppen lediglich die Fragebögen von 149 verschiedenen Gewährspersonen ausgewertet werden. Den Rücklauf nach Geburtsjahr der Gewährspersonen fasst Tab. 110 zusammen:

Geburtsjahr	Erhebungsrunde		Absolute Anzahl
	1	2	
1920–1929	1	1	1
1930–1939	9	8	10
1940–1949	36	23	37
1950–1959	20	16	20
1960–1969	28	19	28
1970–1979	21	14	24
1980–1989	14	3	14
1990–1999	13	10	15
n/a	2	6	8
Gesamt	144	100	157

Tab. 110: Verteilung des Rücklaufs nach Geburtsjahr

Die Geburtsjahre werden in Altersgruppen zusammen gefasst, die jeweils einen Zeitraum von zehn Jahren zusammenfassen (z. B. 1920–1929). Für die Analyse werden diese Altersgruppen zusätzlich in vier, drei und zwei Altersgruppen zusammengefasst (vgl. Tab. 111 für die Verteilung des Rücklaufs nach Geburtsjahr, unterteilt in die jeweiligen Altersgruppen):

Geburtsjahr	Unterteilt in								
	4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
		ER 1	ER 2		ER 1	ER 2		ER 1	ER 2
1920–1929	1	10	9	1	46	32	1	66	48
1930–1939									
1940–1949	2	56	39	2	48	35	2	76	46
1950–1959									
1960–1969	3	49	33	3	48	27			
1970–1979									
1980–1989	4	27	13						
1990–1999									
n/a									

Tab. 111: Verteilung des Rücklaufs nach Geburtsjahr unterteilt in die jeweiligen Altersgruppen

Diese Unterteilungen nach Altersgruppen und die Gesamtzahlen werden für die folgenden Berechnungen zugrunde gelegt.

7.3.2 Ergebnisse nach Variablen

Bei der Beschreibung der Ergebnisse nach Alter ergeben sich jeweils die Freiheitsgrade 7 bei allen acht Altersgruppen, 3 bei der Unterteilung in vier Altersgruppen, 2 bei der Unterteilung in drei Altersgruppen und 1 bei der Unterteilung in zwei Altersgruppen.

Im Folgenden werden alle signifikanten Ergebnisse im Detail erläutert. Darüber hinaus werden relevante Tendenzen beschrieben. Die detaillierten Ergebnisse sind tabellarisch im Anhang in https://doi.org/10.38072/978-3-910591-25-7/s1 dargestellt.

7.3.2.1 Zugehörigkeit

Tab. 112 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für alle Variablen und deren zugehörige Items zum Bereich *Zugehörigkeit* (N1–N5 und N-Extra; vgl. Abschnitte 6.3.1.2–6.3.1.6 und 6.3.2.2) in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N1	N1-MC	4,89	7	0,6737
	N1-Puzzle	6,09	7	0,5290
N2	N2-MC	20,59	7	0,0044**
	N2-Puzzle	3,33	7	0,8525
N3	N3-MC	2,47	7	0,9294
	N3-Puzzle	4,78	7	0,6866
N4	N4-Puzzle 1	9,92	7	0,1934
	N4-Puzzle 2	4,08	7	0,7700
N5	N5-Puzzle 1	5,46	7	0,6043
	N5-Puzzle 2	4,12	7	0,7664
N-Extra	N-Extra Puzzle 1	7,86	7	0,3454
	N-Extra Puzzle 2	0,00	7	1,0000[164]

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N1	N1-MC	4,54	3	0,2091	3,37	2	0,1858	4,37	1	0,0366*
	N1-Puzzle	2,16	3	0,5403	4,79	2	0,0913(*)	0,03	1	0,8702
N2	N2-MC	12,55	3	0,0057**	3,93	2	0,1402	5,88	1	0,0153*
	N2-Puzzle	1,78	3	0,6187	0,86	2	0,6515	0,33	1	0,5672
N3	N3-MC	0,99	3	0,8033	1,59	2	0,5624	0,17	1	0,6770
	N3-Puzzle	1,38	3	0,7093	1,46	2	0,4809	0,80	1	0,3705
N4	N4-Puzzle 1	3,50	3	0,3206	4,35	2	0,1134	0,35	1	0,5552
	N4-Puzzle 2	2,73	3	0,4358	1,57	2	0,4556	0,15	1	0,6995
N5	N5-Puzzle 1	5,05	3	0,1682	2,37	2	0,3055	4,49	1	0,0341*
	N5-Puzzle 2	0,42	3	0,9362	2,54	2	0,2802	0,00	1	0,9548
N-Extra	N-Extra Puzzle 1	2,68	3	0,4434	1,77	2	0,4132	0,50	1	0,4790
	N-Extra Puzzle 2	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000

Tab. 112: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei den Variablen zur Zugehörigkeit (N1–N5, N-Extra)[165]

[164] Bei dem Item N-Extra Puzzle 2 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert p=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

[165] Während die Signifikanzniveaus bei α=0,05 (»signifikant«, markiert mit *), α=0,01 (»sehr signifikant«, markiert mit **) und α=0,001 (»hoch signifikant«, markiert mit ***) festgelegt werden, werden hier zudem

N1

Bei der Variable N1 ist kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen einzelnen Altersgruppen feststellbar – weder bei der Multiple-Choice- noch bei der Puzzleaufgabe. Werden die Varianten gruppiert zu standarddänisch vs. standarddivergent und zwei Altersgruppen (bis 1959 vs. ab 1960), dann ist ein signifikanter Zusammenhang bei dem Item N1-MC feststellbar (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}37$, $p=0{,}0366$, $\alpha=0{,}05$): Ausschlaggebend hierfür ist die Tatsache, dass die älteren Gewährspersonen (bis 1959) signifikant seltener die standarddivergenten Varianten produzieren und die jüngeren Gewährspersonen (ab 1960) signifikant häufiger die standarddivergenten Varianten produzieren. Bei genauerer Betrachtung sind es die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppen 1990–1999 und 1940–1949, die einen wesentlichen Einfluss auf das Ergebnis haben. Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1990–1999 wählen hierbei häufiger die standarddivergenten Varianten (40,0 %, $n=4$) als die Gewährspersonen der anderen Altersgruppen, bei denen der Gesamtdurchschnitt bei den standarddivergenten Varianten bei 26,6 % liegt. Die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 sind völlig gegenteilig und liegen bei 17,4 % ($n=4$).

Hierbei produzieren vor allem die Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 bei der Puzzleaufgabe zwar zu 100 % die standarddänische Variante, geben bei der Multiple-Choice-Aufgabe hingegen die Antworten mit der größten Variabilität. Auch bei der Frage, ob die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]-Konstruktion gegenüber [PROP-*s* NP] (ohne LPP, Possessum–Possessor, »anderes« und »n/a«) abhängig von der Altersgruppe unterteilt in zwei Altersgruppen unterschiedlich gewählt wird, ergibt ein χ^2-Test einen signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}40$, $p=0{,}0360$, $\alpha=0{,}05$): Die jungen Gewährspersonen wählen in diesem Fall signifikant häufiger die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]-Konstruktion als zu erwartende Variante als die älteren Gewährspersonen.

Bei der Puzzleaufgabe (N1-Puzzle) produzieren die Randgruppen (1920–1929 zu 100 %, $n=1$, sowie 1990–1999 zu 100 %, $n=13$) jeweils ausschließlich die standarddänische Variante. Auch die Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 (zu 66,7 %, $n=6$), 1940–1949 (zu 83,3 %, $n=30$) und 1980–1989 (zu 85,7 %, $n=12$) produzieren neben »anderes« ausschließlich die standarddänische Variante [PROP-*s* NP]. Mehr Variabilität gibt es in den mittleren Altersgruppen: Hier werden sowohl Sätze mit der *fra*-Konstruktion (1950–1959 zu 5,0 %, $n=1$ und 1960–1969 zu 3,6 %, $n=1$) als auch mit der LPP-Konstruktion (1950–1959 zu 5,0 %, $n=1$, 1960–1969 zu 3,6 %, $n=1$, und 1970–1979 zu 4,8 %, $n=1$) als zu erwartende Variante produziert. Auch die Unterteilung in drei Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=4{,}79$, $p=0{,}0913$, $\alpha=0{,}05$) zeigt die Tendenz für einen Zusammenhang

Tendenzen markiert, d. h. alle Werte mit $\alpha=0{,}10$ werden als Tendenz definiert und mit (*) markiert. Die erste Spalte mit Ergebnissen zeigen den χ^2-Wert, die zweite Spalte die Freiheitsgrade (*df*) und die dritte Spalte die Wahrscheinlichkeit (*p*).

zwischen der Wahl der Variante und dem Alter. Hier ist die häufigere Wahl der standarddivergenten Varianten der Gewährspersonen der Gewährspersonen der mittleren Altersgruppen ausschlaggebend.

Insgesamt wird bei dem Item N1-MC, das die akzeptierte Expektanz testet, ein Unterschied zwischen den Ergebnissen der älteren und jüngeren Gewährspersonen deutlich. Vor allem die jüngeren Gewährspersonen wählen signifikant häufiger die standarddivergenten Varianten als zu erwartende Formen. Bei der Produktion hingegen sind es die mittleren Altersgruppen, die standarddivergente Varianten produzieren, während sowohl die Gewährspersonen der älteren als auch die jüngeren Altersgruppen zu 100 % standarddänische Formen als erwartete Varianten produzieren.

N2

Bei der Variable N2 gibt es bei der Multiple-Choice-Aufgabe statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den Gruppierungen in alle Altersgruppen, in vier Altersgruppen sowie in zwei Altersgruppen.

Bei den Ergebnissen zu N2-MC sind folgende Punkte besonders auffällig: Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1970–1979 antworten am variabelsten. Bei der Einfachnennung wählen insgesamt 42,9 % (n=9) standarddivergente Varianten, davon sind 14,3 % (n=3) die *fra*- und 9,5 % (n=2) die *af*-Konstruktion sowie 19,0 % (n=4) die LPP-Konstruktion. Lediglich 47,6 % (n=10) im Vergleich zum Gesamtdurchschnitt von 72,5 % antworten mit der standarddänischen Variante, was ebenfalls einen Einfluss auf die statistisch signifikanten Ergebnisse hat. Ähnlich sehen die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969 aus: Hier wird die standarddänische Variante zu 67,9 % (n=19) etwas häufiger gewählt, aber der Anteil der standarddivergenten Varianten (28,6 %, n=8) ist im Vergleich zu den anderen Altersgruppen immer noch recht hoch. Hierunter wird die *fra*-Konstruktion bevorzugt gewählt (14,3 %, n=4), danach die LPP-Variante (10,7 %, n=3) und zuletzt die *af*-Konstruktion (3,6 %, n=1). Die LPP-Konstruktion wird nur von den Gewährspersonen der mittleren Altersgruppen (1940–1979) gewählt. Dabei ist es in der Altersgruppe 1950–1959 die einzige standarddivergente Variante (10,0 %, n=2). Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989 wählen zu 14,3 % (n=2) die *fra*-Variante als einzige standarddivergente Variante; die Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 wählt hingegen ausschließlich die *af*-Variante als standarddivergente Variante (7,7 %, n=1). Die Gewährsperson (n=1) der Altersgruppe 1920–1929 wählt die *af*-Konstruktion; die Gewährspersonen der Altersgruppe 1930–1939 wählen hingegen zu 100 % (n=9) die standarddänische Variante. Diese heterogenen Ergebnisse resultieren in einem sehr signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und allen Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(7)=20{,}59$, $p=0{,}0044$, $\alpha=0{,}01$)

Zum einen führen diese Ergebnisse zu einem signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und der Gruppierung in zwei Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}88$, $p=0{,}0153$, $\alpha=0{,}05$). Dabei ist ausschlaggebend, dass die jüngeren Gewährspersonen (ab 1960) signifikant häufiger eine der standarddivergenten Varianten wählen als die älteren Gewährspersonen (bis 1959). Diese wiederum wählen signifikant seltener die standarddivergente Variante. Zum anderen ist die Unterteilung in vier Altersgruppen ein einem statistisch sehr signifikanten Zusammenhang mit der Wahl der Variante (χ^2-Test: $\chi^2(1)=12{,}55$, $p=0{,}0057$, $\alpha=0{,}01$). Hier sind es die mittleren zwei Untergruppen, die einen Einfluss auf das Ergebnis haben: Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1959 wählen sehr signifikant seltener die standarddivergenten Varianten, während die Gewährspersonen der Altersgruppen 1960–1979 sehr signifikant häufiger die standarddivergenten Varianten wählen.

Bei der Arbeitsaufgabe (N2-Puzzle) lassen sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen feststellen.

Insgesamt wird bei dem Item N2-MC, das die akzeptierte Expektanz testet, ein Unterschied zwischen älteren und jüngeren Gewährspersonen deutlich. Dabei wählen die jüngeren Gewährspersonen signifikant häufiger eine der standarddivergente Varianten als die ältere Gewährspersonen. Bei der produzierten Expektanz wählen zwar die Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 die *fra*-Konstruktion am häufigsten, es besteht jedoch kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und der Altersgruppe.

N3

Bei der Variable N3 gibt es weder Tendenzen noch signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Alter der Gewährspersonen.

N4

Bei der Variable N4 gibt es ebenfalls weder Tendenzen noch signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Alter der Gewährspersonen.

Insgesamt zeigen sich bei der Realisierung von Verwandtschaftszugehörigkeit in Bezug auf intergenerationelle Unterschiede jedoch folgende Auffälligkeiten: Lediglich die Gewährspersonen in den mittleren Altersgruppen 1940–1969 bzw. 1979 produzieren standarddivergente Varianten. Hiervon sind es die Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1969, die die LPP-Konstruktion produzieren. Bei der Altersgruppe 1990–1999 ist zudem auffällig, dass sie bei dem ersten Item ausschließlich die standarddänische Variante [NP-*s* NP] produzieren, bei dem zweiten Item jedoch – im Gegensatz zu den anderen Altersgruppen – am häufigsten die andere standarddänische Variante der *af-*

Konstruktion verwenden, und umgekehrt die Altersgruppen 1930–1939 und 1980–1989 beim ersten Item beide standarddänische Varianten (*til*-Konstruktion und [NP-*s* NP]) wählen, beim zweiten Item hingegen ausschließlich die standarddänische Variante [NP-*s* NP].

N5

Beim Gebrauch von Teil-Ganzes-Relationen (N5) gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und der Wahl der Variante bei N5-Puzzle 1. Dabei gibt es vor allem folgende Auffälligkeiten: Die standarddänische Variante [NP-*s* NP] wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969 am häufigsten produziert (73,7 %, n=14). Die zweite standarddänische Variante mit *på* ›auf‹ wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949 am häufigsten produziert (34,8 %, n=8), die jüngeren Gewährspersonen der Altersgruppen 1970–1979, 1980–1989 und 1990–1999 produzieren keine *på*-Variante. Die *af*-Variante wird hingegen von der jüngsten Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 am häufigsten produziert (40,0 %, n=4). Die standarddivergente *fra*-Konstruktion wird von den älteren Gewährspersonen nicht produziert; lediglich die Altersgruppen ab 1960 produzieren die *fra*-Variante (1960–1969 zu 15,8 %, n=3; 1970–1979 zu 14,3 %, n=2, und 1990–1999 zu 10,0 %, n=1).

Daraus resultiert, dass die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und die Altersgruppe (gruppiert in zwei Altersgruppen) in einem statistisch signifikanten Zusammenhang stehen(χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}49$, $p=0{,}0341$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend ist vor allem, dass die älteren Gewährspersonen ausschließlich die standarddänischen *af*-, *på*- und [NP-*s* NP]-Varianten produzieren und dementsprechend die standarddivergenten Varianten seltener als erwartet. Die jüngeren Gewährspersonen (ab 1960) produzieren hingegen weitaus häufiger als erwartet die standarddivergente Varianten, dabei vor allem die *fra*-Konstruktion (zu 13,0 %, n=6). Zudem gibt es es einen hoch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Gebrauch der standarddänischen [NP-*s* NP]- oder *på*-Varianten und den Altersgruppen unterteilt in zwei Gruppen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=16{,}45$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Gerade die älteren Gewährspersonen verwenden signifikant häufiger die *på*-Variante: Beim Vergleich aller Altersgruppen bis 1959 im Vergleich zu den Altersgruppen ab 1960 gibt es bei in den Altersgruppen bis 1959 insgesamt 14 Gewährspersonen (29,2 %), die die *på*-Variante produzieren, gegenüber nur einer jüngeren Gewährsperson (2,2 %, n=1); die jüngeren Gewährspersonen produzieren dafür wesentlich häufiger die [NP-*s* NP]- Variante (nämlich zu 63,0 %, n=29, während die älteren Gewährspersonen diese zu 29,2 %, n=14, produzieren). Generell stechen die Ergebnisse der Altersgruppen 1940–1949 und 1960–1969 heraus: Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949 produzieren im Vergleich weitaus

häufiger die *på*-Variante als alle anderen Altersgruppen, die Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969 hingegen produzieren am häufigsten die [NP-*s* NP]-Variante.

Generell gibt es beim Item N5-Puzzle 2 keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den einzelnen Altersgruppen. Auch bei einer Gruppierung (nach Varianten und nach Altersgruppen) bestehen keine signifikanten Zusammenhänge. Dennoch gibt es einen signifikanten Zusammenhang, der sich wie beim vorherigen Item, lediglich auf den Gebrauch der [NP-*s* NP]- im Vergleich zur *på*-Variante bezieht: Es ist wieder die Altersgruppe 1960–1969, die absolut am häufigsten die [NP-*s* NP]-Variante produziert (n=5 gegenüber der absoluten Gesamtanzahl von n=17); und die Altersgruppe 1940–1949, die am häufigsten die *på*-Variante produziert (n=10 gegenüber der absoluten Gesamtanzahl von n=16). Dabei stehen die Wahl der Variante ([NP-*s* NP] vs. *på*-Variante) und Alter (gruppiert in zwei Altersgruppen) in einem signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}12$, $p=0{,}0236$, $\alpha=0{,}05$). Bei diesem Item wird die standarddivergente *fra*-Konstruktion von wesentlich mehr Altersgruppen produziert als bei N5-Puzzle 1.

N-Extra

In Bezug auf den Gebrauch des Genitivus obiectivus (N-Extra) sehen die Wahl der Variante von den Gewährspersonen der verschiedenen Altersgruppen recht gleichmäßig verteilt aus. Eine Auffälligkeit ist, dass standarddivergente Formen bei N-Extra-Puzzle 1 nur von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 (4,3 %, n=1) und 1960–1969 (5,3 %, n=1) als zu erwartende Variante produziert werden. Die Altersgruppen 1930–1939 (37,5 %, n=3), 1950–1959 (87,5 %, n=14) und 1980–1989 produzieren (100 %, n=3) neben »anderes« ausschließlich die standarddänische *af*-Konstruktion.

Bei dem Item N-Extra-Puzzle 2 werden keine standarddivergenten Formen produziert. Hier lohnt jedoch ein Blick in die Verteilung der zwei standarddänischen Varianten und den Altersgruppen: Die standarddänische [NP-*s* NP]-Variante wird am wenigsten von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949 (5,6 %, n=2) produziert, danach von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1950–1959 (10,0 %, n=2), 1960–1969 (17,9 %, n=5) und 1930–1939 (22,2 %, n=2). Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1970–1979 (38,1 %, n=8), 1980–1989 (35,7 %, n=5) und 1990–1999 (46,2 %, n=6) produzieren diese Variante hingegen wesentlich häufiger. Eine entgegengesetzte Tendenz zeigt sich bei der Realisierung der *af*-Konstruktion, die von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1970–1979 am wenigsten produziert wird (28,6 %, n=6), danach von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1990–1999 (30,8 %, n=4), 1930–1939 (33,3 %, n=3) und 1960–1969 (39,3 %, n=11). Die Werte der anderen Altersgruppen liegen zwischen 40,0 (n=8 bei 1950–1959) und 47,2 % (n=17 bei 1940–1949).

Bei diesen Daten ist auffällig, dass die Gewährspersonen umso häufiger die [NP-*s* NP]-Konstruktion anstelle der im Standarddänischen üblicheren *af*-Variante produzieren, je jünger sie sind. Dabei gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und der *af*- bzw. [NP-*s* NP]-Variante bei N5-Puzzle 2. Alle Gruppierungen nach Alter sind hier signifikant: Eine Einteilung in vier Altersgruppen ist signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(3)=9{,}45$, $p=0{,}0238$, $\alpha=0{,}05$), die Einteilungen in drei und zwei Altersgruppen hingegen sind sehr signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(2)=9{,}97$, $p=0{,}0068$, $\alpha=0{,}01$ und $\chi^2(1)=7{,}73$, $p=0{,}0054$, $\alpha=0{,}01$).

Dieses Ergebnis kann wie folgt interpretiert werden: Je jünger die Gewährspersonen sind, desto niedriger ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie (zumindest bei N-Extra-Puzzle 2) die Diakonstruktion erwarten, d. h. die [NP *OF* $NP_{Dat/Obl}$]-Konstruktion mit der konkreten Realisierung mit der Präposition *af* ›von‹.

7.3.2.2 Determination (Genus)

Beim Genus der Artikelwörter (N13; vgl. Abschnitt 6.3.3.2) gibt es ebenfalls keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante. Tab. 113 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N13 und die dazugehörigen Items zu definiten Artikelwörtern in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N13	N6-UE 1b	0,00	7	1,0000[166]
	N6-UE 2a2	10,77	7	0,1488
	N6-UE 2b2	0,00	7	1,0000[167]
	N10-UE 1b2	5,08	7	0,6504

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N13	N6-UE 1b	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000
	N6-UE 2a2	6,06	3	0,1086	1,55	2	0,4597	0,63	1	0,4289
	N6-UE 2b2	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000
	N10-UE 1b2	2,44	3	0,4855	23,24	2	0,3264	0,53	1	0,4679

Tab. 113: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu definiten Artikelwörtern (N13)

Die Verteilung beim Item N6-UE 2a2, bei denen insgesamt 17 Gewährspersonen eine standarddivergente Variante produzieren, ist über die Altersgruppen hinweg relativ gleichmäßig verteilt. Da in der Altersgruppe 1920–1929 nur aus einer Gewährsperson besteht, sind die 100 % Wahl der standarddivergenten Variante irreführend. Relativ gesehen werden allerdings in der Altersgruppe 1930–1939 am häufigsten die standarddivergente Variante produziert (22,2 %, *n*=2). Auch die Gewährspersonen der Altersgruppe 1970–1979 produziere recht häufig *den (…) ur* (9,5 %, *n*=2). Die Variante *de … ur* wird lediglich von Gewährspersonen aus den Altersgruppen 1940–1949 und 1950–1959 produziert (*n*=3). Prozentual am häufigsten produzieren die Gewährspersonen der mittleren Altersgruppen 1960–1969 (85,7 %, *n*=24) und 1970–1979 (81,0 %, *n*=17) die standarddänische Variante; am wenigsten hingegen die Gewährspersonen der Altersgruppe 1930–1939 (55,6 %, *n*=5) – abgesehen von der Altersgruppe 1920–1929. Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen besteht nicht.

Deskriptiv ist jedoch zu nennen, dass die Altersgruppe 1990–1999 prozentual gesehen mit 30,8 % (*n*=4) am häufigsten die standarddänische, aber diasystematisch plausi-

[166] Bei dem Item N6-UE 1b werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert *p*=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

[167] Bei dem Item N6-UE 2b2 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert *p*=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

ble Variante den produziert. Danach folgen die Altersgruppen 1930–1939 und 1940–1949 mit jeweils 22,2 % (*n*=2 und *n*=8). Am wenigsten produzieren die Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 die standarddivergente Variante den mit 5,0 % (*n*=1). Die Variante de kommt nur in der Altersgruppe 1950–1959 vor. Am häufigsten die standarddänische Variante wählen die Gewährspersonen der Altersgruppen 1920–1929 (100 %, *n*=1), 1970–1979 (85,7 %, *n*=18), 1960–1969 (78,6 %, *n*=22) und 1980–1989 (78,6 %, *n*=11). Prozentual am niedrigsten ist der standarddänische Wert bei der Altersgruppe 1930–1939 mit 44,4 % (*n*=4).

Tab. 114 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N13 und ihre zugehörigen Items zu indefiniten Artikelwörtern in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N13	N7-UE 1b2	8,63	7	0,2800

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N13	N7-UE 1b2	5,00	3	0,1717	5,64	2	0,0597(*)	1,77	1	0,1835

Tab. 114: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu indefiniten Artikelwörtern (N13)

Das Vorkommen der standarddivergenten Variante *en* [[ẹn]$_{\text{INDEF.SG}}$] ist insgesamt sehr gering (*n*=9)[168] und verteilt sich auf die Altersgruppen 1930–1939 (22,2 %, *n*=2), 1940–1949 (11,1 %, *n*=4), 1960–1969 (7,1 %, *n*=2) und 1970–1979 (4,8 %, *n*=1). Dabei ist bei der Unterteilung in drei Altersgruppen nur knapp nicht signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}64$, $p=0{,}0597$, $\alpha=0{,}05$). Es lässt sich also eine Tendenz erkennen, dass ältere Gewährspersonen eher die diasystematisch plausible Variante *en* [[ẹn]$_{\text{INDEF.SG}}$] produzieren und es dabei eine Abnahme nach Altersgruppe gibt.

Insgesamt gibt es bei der Genusmarkierung sowohl bei definiten als auch bei indefiniten Artikelwörtern keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den verschiedenen Altersgruppen. Es zeichnen sich lediglich leichte Tendenzen ab, dass die älteren Gewährspersonen sowohl beim definiten Artikelwort (N6-UE 2a2) als auch vor allem beim indefiniten Artikelwort (N7-UE 1b2) häufiger die

[168] In der gesamten Verteilung sind es 10 Gewährspersonen, die standarddivergent antworten; hiervon gibt eine Gewährsperson jedoch keine Auskunft über ihr Alter und fällt hiermit aus der Statistik.

standarddivergente Variante als zu erwartende Variante produzieren als im Vergleich zu den Gewährspersonen der jüngeren Altersgruppen.

7.3.2.3 Modifikation (Genus)

Die Variablen N6 (vgl. Abschnitt 6.3.4.2) und N8 (vgl. Abschnitt 6.3.4.3) werden an dieser Stelle nicht weiter beschrieben, da die Ergebnisse eindeutig sind und nicht weiter unterteilt werden können.

Bei der Modifikation von attributiven Adjektiven in unbestimmten Nominalphrasen im Singular (N7; vgl. Abschnitt 6.3.4.4) zeigt sich jedoch eine Tendenz. Tab. 115 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N7 und ihre zugehörigen Items zu attributiven Adjektiven in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N7	N7-UE 1a1	0,00	7	1,0000[169]
	N7-UE 1b1	4,91	7	0,6711

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N7	N7-UE 1a1	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000
	N7-UE 1b1	3,35	3	0,3413	3,24	2	0,1980	3,01	1	0,0826(*)

Tab. 115: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu attributiven Adjektiven im Singular (N7)

Auch in Bezug auf die intergenerationellen Unterschiede wird im Folgenden nur das Item N7-UE 1b1 beschrieben und analysiert. Dabei produzieren vor allem die älteren Gewährspersonen relativ gesehen häufiger standarddivergente Formen. Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 produzieren (neben »anderes«) zu 100 % die standarddänische Variante, ebenso die älteste Gewährsperson aus der Altersgruppe 1920–1929. Am häufigsten produzieren die Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 (zu 22,2 %, n=2) und 1940–1949 (zu 13,9 %, n=5) die standarddivergente Variante [ADJ-Ø]. Bei einer Gruppierung der Ergebnisse in zwei Altersgruppen (d. h. bis 1959 vs. ab 1960) stehen die Ergebnisse nur knapp nicht in einem signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=3,01, p=0,0826, α=0,05). Es lässt sich also eine Tendenz nachweisen, dass ältere Gewährspersonen tendenziell öfter die diasystematisch plausible und standard-

[169] Bei dem Item N7-UE 1a1 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert p=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

divergente Variante [ADJ-Ø] produzieren als statistisch erwartet; die jüngeren Gewährspersonen produzieren hingegen seltener die standarddivergente Variante als statistisch erwartet.

Tab. 116 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N10 und ihre zugehörigen Items zu prädikativen Adjektiven in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N10	N10-UE 1a *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹	9,54	7	0,2160
	N10-UE 2a *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	7,95	7	0,3366
	N10-UE 2b *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	6,52	7	0,4802
	N8-UE 1b *blød* ›weich‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹	8,43	7	0,2964

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
N10	N10-UE 1a *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹	3,87	3	0,2755	4,93	2	0,0848(*)	0,57	1	0,4517
	N10-UE 2a *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	2,35	3	0,5036	2,11	2	0,3481	1,86	1	0,1725
	N10-UE 2b *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	2,63	3	0,4525	2,84	2	0,2416	0,18	1	0,6726
	N8-UE 1b *blød* ›weich‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹	3,25	3	0,3551	1,80	2	0,4065	1,22	1	0,2689

Tab. 116: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven (N10)

Bei den prädikativen Adjektivphrasen (N10) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den verschiedenen Altersgruppen (auch nicht gruppiert in die jeweiligen Altersgruppen), sondern nur Tendenzen:

Beim Item N10-UE 1a gibt es eine statistische Tendenz bei dem Zusammenhang von der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und der Unterteilung in drei Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=4{,}93$, $p=0{,}0849$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend sind die Ergebnisse der älteren Gewährspersonen (bis 1949), die tendenziell häufiger die standarddivergente Variante ([ADJ-Ø]) produzieren als statistisch erwartet – und umgekehrt auch die standarddänische Variante seltener produzieren als statistisch erwartet. Die Gewährspersonen der Altersgruppen bis 1949 produzieren alle die standarddivergente Variante (1920–1929 zu 100 %, $n=1$, 1930–1939 zu 55,6 %, $n=5$, 1940–1949 zu 52,8 %, $n=19$) jeweils häufiger als die standarddänische Variante (1920–1929 zu 0,0 %, $n=0$, 1930–1939 zu 11,1 %, $n=1$, 1940–1949 zu 33,3 %, $n=12$). Bei den jüngeren Altersgruppen sind es nur noch die Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 (zu 50,0 %, $n=7$) sowie 1960–1969 (zu 46,43 %, $n=13$), die die standarddivergente Variante prozentual betrachtet überdurchschnittlich häufig produzieren. Die drei jüngeren Altersgruppen (ab 1970) produzieren hingegen überdurchschnittlich häufig die standarddänische Variante (1970–1979 zu 52,4 %, $n=11$; 1980–1989 zu 50,0 %, $n=7$; 1990–1999 zu 61,5 %, $n=8$).

Beim Item N10-UE 2a lassen sich keine statistisch signifikanten Ergebnisse ausmachen. Eine leichte Tendenz ist – entgegengesetzt der Ergebnisse des vorherigen Items N10-UE 1a – dahingehend erkennbar, dass es eher die jüngeren Gewährspersonen sind, die prozentual häufiger die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet und die älteren Gewährspersonen, die häufiger die standarddänische Variante produzieren als statistisch erwartet (χ^2-Test: $\chi^2(1)=1{,}86$, $p=0{,}1725$, $\alpha=0{,}05$). Die standarddivergente Variante *blød* ›weich‹ ([ADJ-Ø]) wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 mit Abstand am wenigsten produziert (12,5 %, $n=2$). Alle anderen standarddivergenten Werte liegt insgesamt zwischen 33,3 % ($n=1$) bei der Altersgruppe 1970–1979, 43,5 % ($n=10$) bei der Altersgruppe 1940–1949 bis hin zu 50,0 % ($n=7$ bzw. $n=5$) bei den Altersgruppen 1970–1979 und 1990–1999. Die standarddänische Variante, also *bløde* ›weich‹ ([ADJ-*e*]), wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 prozentual am häufigsten produziert (81,3 %, $n=13$). Auch die Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 (66,7 %, $n=2$) und 1930–1939 (62,5 %, $n=5$) produzieren prozentual überdurchschnittlich oft die standarddänische Variante. Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1970–1979 produzieren (wieder bis auf die eine Gewährsperson aus 1920–1929) am wenigsten die standarddänische Variante (42,9 %, $n=6$).

Bei den Items N10-UE 2b und N8-UE 1b sind keine statistisch signifikanten Zusammenhänge bzw. Tendenzen zwischen der Wahl der Variante und den verschiedenen Altersgruppen zu erkennen.

Insgesamt sind bei den Ergebnisse zum Item N10 in Bezug auf die Altersgruppen vor allem die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 auffällig: Diese produzieren bei allen Items prozentual gesehen am häufigsten die standarddänische Variante und unterdurchschnittlich oft die standarddivergente Variante. Beim Item N10-UE 1a, bei dem das Bezugssubstantiv im Singular und Neutrum ist, zeigt sich eine (wenn auch nicht signifikante) Tendenz, dass die Altersgruppen bis 1949 häufiger die standarddivergente Variante als zu erwartende Variante produzieren als die anderen Altersgruppen. Bei dem Item N10-UE 2a hingegen, bei dem das Bezugssubstantiv im Plural steht, zeichnet sich die entgegengesetzte Tendenz ab, dass es eher die jüngeren Gewährspersonen sind, die prozentual häufiger die standarddivergente Variante produzieren. Die Tendenzen sind jedoch nicht statistisch signifikant.

7.3.2.4 Temporalität

Beim Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen (VS1; vgl. Abschnitt 6.4.1.2) gibt es einige statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den verschiedenen Altersgruppen sowie eine Vielzahl von Tendenzen. Tab. 117 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS1 und die zugehörigen Items zum Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS1	VS1-MC 1	4,85	7	0,6780
	VS1-MC 2	2,29	7	0,9421
	VS1-UE 1	5,22	7	0,6337
	VS1-UE 2	13,66	7	0,0575(*)
	VS1-K 1a *arbejde*	8,29	7	0,3077
	VS1-K 1b *indkøb*	3,62	7	0,8219
	VS1-K 1c *spise*	3,99	7	0,7810
	VS1-K 2a *eksamen*	7,13	7	0,4151
	VS1-K 2b *kursus*	17,68	7	0,0135*
	VS1-K 2c *biograf*	8,27	7	0,3090

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS1	VS1-MC 1	2,42	3	0,4900	0,16	2	0,9248	0,00	1	0,9616
	VS1-MC 2	0,38	3	0,9449	0,41	2	0,8128	0,01	1	0,9157
	VS1-UE 1	4,68	3	0,1966	3,90	2	0,1425	4,20	1	0,0403*
	VS1-UE 2	10,40	3	0,0154*	8,55	2	0,0139*	4,46	1	0,0346*
	VS1-K 1a *arbejde*	7,29	3	0,0632(*)	5,08	2	0,0789(*)	7,03	1	0,0080**
	VS1-K 1b *indkøb*	2,23	3	0,5263	2,25	2	0,3243	1,96	1	0,1617
	VS1-K 1c *spise*	1,51	3	0,6807	0,55	2	0,7609	0,70	1	0,4036
	VS1-K 2a *eksamen*	6,14	3	0,1048	5,63	2	0,0599(*)	2,44	1	0,1180
	VS1-K 2b *kursus*	14,89	3	0,0019**	6,30	2	0,0429*	2,52	1	0,1124
	VS1-K 2c *biograf*	3,48	3	0,3238	5,70	2	0,0578(*)	0,49	1	0,4826

Tab. 117: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu abgeschlossenen Ereignissen (VS1)

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben zeigen keinen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen. Anders sieht es hingegen bei den passenden Übersetzungsaufgaben aus:

Beim Item VS1-UE 1 zeigt die Einteilung der Altersgruppen in zwei Altersgruppen (»bis 1959« und »ab 1960«) einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Alter (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}20$, $p=0{,}0403$, $\alpha=0{,}05$). Dabei wird sofort ersichtlich, dass die Produktion der standarddänischen Kombinationen bei den älteren Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 (mit 55,6 %, $n=5$ standarddänisch zu 44,4 %, $n=4$ standarddivergent) und 1940–1949 (mit 50,0 %, $n=18$ standarddänisch zu 38,9 %, $n=14$ standarddivergent) überwiegen. Sowohl bei der Altersgruppe 1960–1969 (mit 32,1 %, $n=9$ standarddänisch zu 60,7 %, $n=17$ standarddivergent) als auch bei den Altersgruppen 1970–1979 (mit 28,6 %, $n=6$ standarddänisch zu 66,7 %, $n=14$ standarddivergent) und 1990–1999 (mit 38,5 %, $n=5$ standarddänisch zu 61,5 %, $n=8$ standarddivergent) überwiegen die standarddivergenten Formen eindeutig. Ausschlaggebend für das statistisch signifikante Ergebnis ist die höhere Anzahl standarddänischer Fälle bei den älteren Gewährspersonen.

Die Ergebnisse der Items VS1-UE 2 sind noch eindeutiger. Es lassen sich statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante sowohl in der Gruppierung in vier Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(3)=10{,}40$, $p=0{,}0154$, $\alpha=0{,}05$), in drei Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=8{,}55$, $p=0{,}0139$, $\alpha=0{,}05$) als auch in zwei Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}46$, $p=0{,}0346$, $\alpha=0{,}05$) aufweisen. Auch die Klassifizierung in alle Altersgruppen zeigt einen tendenziellen Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(2)=13{,}66$, $p=0{,}0575$, $\alpha=0{,}05$). Es zeigt sich, dass die Gewährspersonen einen umso höheren Anteil des standarddivergenten Perfekts (bei allen Verben) produzieren je jünger sie sind, desto: von 0,0 % ($n=0$) bei 1930–1939 über 2,8 % ($n=1$) bei 1940–1949, 5,0 % ($n=1$) bei 1950–1959, 14,3 % ($n=4$) bei 1960–1969, 19,0 % ($n=4$) bei 1970–1979, 28,6 % ($n=4$) bei 1980–1989 bis hin zu 46,2 % ($n=6$) – und damit als bevorzugte Variante – bei den jüngsten Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999. Die angenommene Kombination aus der Hypothese, *var* ›war‹ und ein Verb im Perfekt, wird von den Altersgruppen 1930–1939 bis 1970–1979 relativ gesehen ungefähr gleich häufig produziert (im Durchschnitt zu 42 %). Nur die Altersgruppen 1980–1989 (mit 28,6 %) und 1990–1999 (mit 15,4 %) produzieren diese Variante weniger häufig, nicht nur im Vergleich zu den anderen Altersgruppen, sondern auch im Vergleich zu den anderen Varianten. Diese Altersgruppen wählen häufiger das Präteritum bei *være* ›sein‹ als bei nicht-frequenten Verben, während die jüngeren Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 und 1990–1999 auch bei *være* ›sein‹ häufig das Perfekt. Die diasystematisch eher nicht zu erwartende Variante *har været* ›gewesen ist‹ und ein nicht-frequentes Verb im Präteritum wird lediglich von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1950–1959 und 1960–1969 produ-

ziert. Ausschlaggebend für die statistisch signifikanten Ergebnisse ist, dass die Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 (66,7 %, n=2) und 1990–1999 (60,0 %, n=6) sowohl im Verhältnis zu den anderen als auch relativ gesehen am häufigsten standarddivergente Kombinationen produzieren. Die Variantenkombination aus der Hypothese wird von allen Altersgruppen produziert, bis auf 1920–1929 und 1930–1939, wobei die jüngeren Altersgruppen diese Variante häufiger produzieren als die älteren. Die Kombination bei der beide Verben, sowohl frequent als auch nicht-frequent, im Perfekt stehen, werden nur von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989 (33,3 %, n=1) produziert.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der einzelnen Kalenderaufgaben in Bezug auf den Wohnort wieder nur an den Stellen beschrieben, an denen signifikante Zusammenhänge aufgezeigt werden können.

1. Beim Item VS1-K1a ist der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (Präteritum vs. Perfekt bei allen Verben) und dem Alter (zwei Altersgruppen) sehr signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=7{,}03$, $p=0{,}0080$, $\alpha=0{,}01$). Die jüngeren Gewährspersonen erwarten sehr signifikant häufiger standarddivergentes Perfekt (zu 22,9 %, n=16, ohne »anderes« und »n/a«) als statistisch erwartet und die älteren Gewährspersonen sehr signifikant weniger häufig die standarddivergente Variante als statistisch erwartet (zu 5,6 %, n=3, ohne »anderes« und »n/a«). Dabei sind es vor allem die jüngeren Gewährspersonen, die das Perfekt von *være* ›sein‹ produzieren. Auch bei der Unterteilung in drei und in vier Altersgruppen zeigt sich die Tendenz, dass die Gewährspersonen zwischen 1960–1979 tendenziell häufiger die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet, während die Gewährspersonen zwischen 1940–1959 tendenziell weniger häufig die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet.
2. Auch die Ergebnisse des Items VS1-K2a zeigen die Tendenz, dass die jüngeren Gewährspersonen (ab 1970) eher das standarddivergente Perfekt als erwartete Variante produziert als statistisch erwartet – und weitaus häufiger als die älteren Gewährspersonen (bis 1940). Bei der Gruppierung in drei Altersgruppen wird dieser Zusammenhang besonders deutlich (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}63$, $p=0{,}0599$, $\alpha=0{,}05$). Auch hier sind es vor allem die jüngeren Gewährspersonen, die das Perfekt von *være* ›sein‹ produzieren.
3. Beim Item VS1-K2b gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (Präteritum vs. Perfekt bei allen Verben) und allen Altersgruppen untereinander (χ^2-Test: $\chi^2(7)=17{,}68$, $p=0{,}0135$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend sind hier die Ergebnisse der Altersgruppen 1980–1989 und 1990–1999, die signifikant häufiger die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet. Auch die verschiedenen Gruppierungen zeigen wieder, dass die

jüngeren Gewährspersonen das standarddivergente Perfekt häufiger produziert als statistisch erwartet. Die Gruppierung in vier Altersgruppen ergibt ein sehr signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(3)=14{,}89$, $p=0{,}0019$, $\alpha=0{,}01$); die Gruppierung in drei Altersgruppen hingegen einen signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(2)=6{,}3$, $p=0{,}0429$, $\alpha=0{,}05$).

4. Beim Item VS1-K2c zeigt sich diese Tendenz ebenfalls: Auch hier produzieren die Gewährspersonen ab 1970 tendenziell häufiger die standarddivergente Variante als statistisch erwartet – und im Gegensatz zu den Gewährspersonen der anderen Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=5{,}7$, $p=0{,}0578$, $\alpha=0{,}05$).

Die Ergebnisse der Multiple-Choice-Aufgaben nach Alter im Vergleich zu den Ergebnissen der Übersetzungsaufgaben zeigen eindeutig den Unterschied zwischen akzeptierter Expektanz und produzierter Expektanz: Während die älteren Gewährspersonen in der Produktion wesentlich standardnäher antworten als die jüngeren Gewährspersonen, so ist die Verteilung bei der akzeptierten Expektanz bei allen Altersgruppen recht ähnlich verteilt. Sogar die diasystematisch eher unwahrscheinliche Variante, *har været* ›gewesen ist‹ und ein anderes Verb im Präteritum, die in der Produktion nur von den Altersgruppen 1950–1959 und 1960–1969 (bei VS1-UE 1) bzw. 1950–1959 und 1990–1999 (bei VS1-UE 2) produziert werden, finden bei (fast) allen Altersgruppen gleichermaßen akzeptierte Expektanz. Diese Ergebnisse werden durch die Ergebnisse der Kalenderaufgaben gestützt: Auch hier bei den Aufgaben ohne Stimulus sind es vor allem die jüngeren Gewährspersonen, die die standarddivergente Variante im Perfekt produzieren. Hierunter vor allem auch wesentlich häufiger *være* ›sein‹ als die älteren Gewährspersonen.

Die Ergebnisse zur zweiten Variable zu Temporalität, Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2; vgl. Abschnitt 6.4.1.3), sehen hingegen anders aus. Hier gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante, sondern nur zwei Tendenzen, die im Folgenden beschrieben werden. Tab. 118 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS2 und ihre zugehörigen Items zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS2	VS2-MC 1	3,30	7	0,8561
	VS2-MC 2	9,82	7	0,1992
	VS2-UE 1	4,89	7	0,6737
	VS2-UE 2	2,58	7	0,9213
	VS2-Bild 1	5,87	7	0,5545
	VS2-Bild 2	4,81	7	0,6833

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS2	VS2-MC 1	4,07	3	0,2540	1,73	2	0,4201	2,71	1	0,1000(*)
	VS2-MC 2	0,32	3	0,9559	0,40	2	0,8207	0,35	1	0,5525
	VS2-UE 1	3,14	3	0,3709	2,35	2	0,3086	0,57	1	0,4495
	VS2-UE 2	4,13	3	0,2480	1,85	2	0,3971	0,13	1	0,7151
	VS2-Bild 1	3,30	3	0,3477	0,20	2	0,9055	3,22	1	0,0727(*)
	VS2-Bild 2	2,56	3	0,4637	0,98	2	0,6130	2,36	1	0,1247

Tab. 118: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2)

Bei dem Item VS2-MC 1 gibt es eine Tendenz für einen Zusammenhang zwischen dem Alter (zwei Altersgruppen) und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Die standarddänische Variante wählen am häufigsten die Gewährspersonen der Altersgruppen 1950–1959 (75,0 %, n=12), 1940–1949 (65,2 %, n=10) und 1980–1989 (66,7 %, n=2). Auffällig ist, dass bei diesem Item alle Altersgruppen gleichermaßen die standarddänische Variante als präferierte Variante wählen. Am häufigsten die standarddivergente Variante im Präteritum wählen hier die Gewährspersonen aus den mittleren Altersgruppen 1970–1979 (42,9 %, n=6) und 1960–1969 (36,8 %, n=7). Auch die jüngeren Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 (33,3 %, n=1) und 1990–1999 (30,0 %, n=3) wählen diese Variante vergleichsweise häufig. Dadurch weist der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den Altersgruppen (zwei Altersgruppen) Tendenzen auf (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}71$, $p=0{,}1000$, $\alpha=0{,}05$).

Beim Item VS2-Bild 1 zeigen die Ergebnisse bei einer Gruppierung in zwei Altersgruppen (zwei Altersgruppen) hingegen einen nur knapp nicht signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}22$, $p=0{,}0727$, $\alpha=0{,}05$). Hier zeigt sich die Tendenz, dass die

jüngeren Gewährspersonen weniger häufig die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet; die älteren Gewährspersonen hingegen weitaus häufiger.

Die standarddänische Variante wird von den Gewährspersonen aus den Altersgruppen 1960–1969 (84,2 %, *n*=16) und 1980–1989 (33,3 %, *n*=1) als ausschließliche zu erwartende Variante produziert. Auch die Gewährspersonen der Altersgruppen 1990–1999 (90,0 %, *n*=9) und 1970–1979 (85,7 %, *n*=12) produzieren die standarddänische Variante im Vergleich zu den anderen Altersgruppen prozentual am häufigsten. Von den beiden standarddivergenten Varianten, produziert nur eine Gewährsperson aus der Altersgruppe 1970–1979 (7,1 %, *n*=1) die Variante im Präteritum. Die standarddivergente Variante im Präsens wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 am häufigsten produziert (25,0 %, *n*=4), danach von den Gewährspersonen aus den Altersgruppen 1930–1939 (12,5 %, *n*=1) und 1990–1999 (10,0 %, *n*=1). Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 (8,7 %, *n*=2) und 1970–1979 (7,1 %, *n*=1) produzieren diese Variante weniger häufig.

Insgesamt zeigt sich eine Tendenz, dass die jüngeren Gewährspersonen (ab 1960) bei den Bildbeschreibungsaufgaben ohne jeglichen Stimulus – fast statistisch signifikant – häufiger als statistisch erwartet die standarddänische als die zu erwartende Variante produzieren. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu den Ergebnissen der Variablen mit Stimulus, bei denen diese Altersgruppe teilweise fast signifikant häufiger eine standarddivergente Variante wählt (z. B. VS2-MC 1). Das deutet darauf hin, dass der Stimulus bzw. der fehlende Stimulus einen Einfluss auf die Wahl der Variante in den verschiedenen Altersgruppen haben könnte. Hier sind weitere Untersuchungen erforderlich.

7.3.2.5 Reziprozität

Bei der Reziprozität (VS3; vgl. Abschnitt 6.4.2.2) gibt es keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Es zeigt sich jedoch eine Tendenz. Tab. 119 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS3 und ihre zugehörigen Items zum Bereich *Reziprozität* in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS3	VS3-MC	3,77	7	0,8054
	VS3-UE	4,34	7	0,7396

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS3	VS3-MC	3,57	3	0,3115	2,22	2	0,3302	3,02	1	0,0822(*)
	VS3-UE	2,18	3	0,5368	3,78	2	0,1512	1,40	1	0,2359

Tab. 119: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Reziprozität (VS3)

Die Ergebnisse vom Item VS3-MC nach Altersgruppe weichen im allgemeinen nur wenig von den Ergebnissen der gesamtem Stichprobe ab. Besonders auffällig sind die Daten der Gewährspersonen der Altersgruppe 1930–1939, die zwar bei der Mehrfachnennung in etwa so antworten wie die Gesamtheit, jedoch bei der Einfachnennung wesentlich seltener die standarddänische Variante *mødes* ›sich treffen‹ wählen (37,5 %, *n*=3), und prozentual den höchsten Anteil der pronominalen Variante mit *hinanden* ›einander‹ wählen (25,0 %, *n*=2) – eine standarddivergente Variante wird nicht gewählt. Am häufigsten wählen die Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989 die standarddivergente Variante mit einem reflexiven Pronomen, *møde os* ›uns treffen‹ (33,3 %, *n*=1), und auch die Altersgruppen 1970–1979 mit 28,6 % (*n*=4) und 1960–1969 mit 26,3 % (*n*=5) haben einen relativ hohen prozentualen Anteil der standarddivergenten Variante. Die Gewährspersonen der älteren Altersgruppen wählen im Vergleich zu den jüngeren Gewährspersonen seltener die standarddivergente Variante: die Altersgruppen 1920–1929 und 1930–1939 wählen diese Variante überhaupt nicht, die Altersgruppen 1940–1949 und 1950–1959 jeweils nur zu 13,0 % (*n*=3) und 12,5 % (*n*=2). Dabei ist der Zusammenhang zwischen standarddänischer und standarddivergente Variante im Vergleich mit einer Unterteilung der Altersgruppen in zwei Gruppen (zwei Altersgruppen) nur knapp nicht signifikant (χ^2-Test: χ^2=3,02, *p*=0,0822, α=0,05).

Bei den Ergebnissen von VS3-UE nach Altersgruppen fallen zunächst die Antworten der Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 auf: Hier wird mit Abstand am häufigsten die standarddänische Variante mit *hinanden* ›einander‹ produziert (53,8 %, *n*=7) – was zwar nicht standarddivergent ist, jedoch als südschleswigdänisches Merkmal interpretiert werden kann, weil es weitaus frequenter auftritt als im standarddänischen Korpus. Auch die Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 und 1970–1979 wäh-

len im Vergleich mit der Gesamtheit überdurchschnittlich häufig die pronominale Variante mit *hinanden* ›einander‹, nämlich zu 19,4 % (*n*=7) und 19,0 % (*n*=4). Prozentual am häufigsten im Vergleich mit den anderen Altersgruppen wählen die Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969 die standarddivergente Variante (14,3 %, *n*=4), danach die Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 (10,0 %, *n*=2) und der Altersgruppe 1990–1999 (7,7 %, *n*=1). Bei einer Unterteilung in zwei Altersgruppen wird nur knapp der Zusammenhang mit den Varianten [NP_{+Pl}, V-*s*] und Diakonstruktionen ([NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] und *hinanden*) als Tendenz deutlich (χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}67$, $p=0{,}0552$, $\alpha=0{,}05$). Das belegt auf jeden Fall eine Tendenz der jüngeren Gewährspersonen für die Diakonstruktionen (*n*=23) gegenüber der standarddänischen Varianten (*n*=40), während die älteren Gewährspersonen nur mit *n*=12 die Diakonstruktionen produzieren, zu *n*=46 die standarddänische Variante. Zudem zeigen die Berechnungen, dass ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Pronomen (*hinanden* ›einander‹ und *jer* ›ihr‹) und der Altersgruppen (drei Altersgruppen) vorliegt (χ^2-Test: $\chi^2(2)=6{,}94$, $p=0{,}0311$, $\alpha=0{,}05$). Es zeigt sich dass die Gewährspersonen der mittleren Altersgruppen signifikant häufiger die standarddivergente Variante mit dem Pronomen *jer* ›ihr‹ produzieren als *hinanden* ›einander‹, die Gewährspersonen der Altersgruppen »bis 1949« und »ab 1970« hingegen häufiger das Pronomen *hinanden* ›einander‹.

Zusammenfassend lassen sich vier Punkte festhalten: (i) Die standarddivergente Variante [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] wird sowohl bei dem Item VS3-MC als auch VS3-UE von den Gewährspersonen häufiger als zu erwartende Variante gewählt bzw. produziert je jünger sie sind. (ii) Auch bei den pronominalen Konstruktionen zusammengenommen, d. h. [NP_{+Pl}, V, $PRON_{REFL}$] und *hinanden* ›einander‹, lässt sich dieses Gefälle feststellen (und ist fast signifikant). (iii) Umgekehrt wählen bzw. produzieren die Gewährspersonen als zu erwartende Konstruktion je älter sie sind desto häufiger standarddänische Varianten. Und (iv) ist die Diskrepanz zwischen akzeptierter und produzierter Expektanz deutlich am höchsten bei den jüngsten Gewährspersonen (1990–1999): Hier gibt es bei VS3-MC keinen einzigen Fall von *hinanden* ›einander‹ als am ehesten zu erwartende Variante (Einfachnennung), bei VS3-UE, also bei der Produktion, hingegen produzieren die Gewährspersonen dieser Altersgruppe im Vergleich zu den anderen Altersgruppen am häufigsten die Konstruktion mit *hinanden* ›einander‹.

7.3.2.6 Modalverben

Bei den Modalverben (VS7 & VS8; vgl. Abschnitte 6.4.3.2 und 6.4.3.3) gibt es einige statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Alter der Gewährsperson und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Des Weiteren zeigen sich einige Tendenzen. Tab. 120 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen VS7 und VS8 und deren zugehörige Items zu Modalverben in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS7	VS7-MC	12,30	7	0,0913(*)
	VS7-UE	13,38	7	0,0634(*)
VS8	VS8-UE 1	13,31	7	0,0649(*)
	VS8-UE 2	6,95	7	0,4339

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS7	VS7-MC	10,47	3	0,0150*	8,45	2	0,0146*	10,30	1	0,0013**
	VS7-UE	9,75	3	0,0208*	6,61	2	0,0368*	7,81	1	0,0052**
VS8	VS8-UE 1	4,69	3	0,1961	0,34	2	0,8422	1,65	1	0,1990
	VS8-UE 2	3,31	3	0,3457	1,80	2	0,4068	3,23	1	0,0721(*)

Tab. 120: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Modalverben (VS7)

Die Ergebnisse von der Variable VS7 nach Altersgruppen werden im Folgenden zusammengefasst. Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (VS7-MC) gibt es einen tendenziellen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(7)=12{,}30$, $p=0{,}0913$, $\alpha=0{,}05$). Ausschlaggebend hierfür sind vor allem die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969. Sie wählen tendenziell häufiger die standarddivergente Variante ohne Bewegungsverb (also *må (over) til Viktor* ›zu Viktor (rüber) dürfen‹) als statistisch erwartet. Auch einen starken Einfluss haben die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949, die statistisch geringer ausfallen als erwartet.

Außerdem zeigen die Ergebnisse einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den verschiedenen Gruppierungen der Altersgruppen: Unterteilt in vier Altersgruppen ist der Zusammenhang signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(3)=10{,}47$, $p=0{,}0150$, $\alpha=0{,}05$), in drei Altersgruppen ebenfalls (χ^2-Test: $\chi^2(2)=8{,}45$, $p=0{,}0146$, $\alpha=0{,}05$) und unterteilt in zwei Altersgruppen sehr signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=10{,}30$, $p=0{,}0013$, $\alpha=0{,}01$). In allen Fällen zeigt sich, dass die älteren Gewährspersonen aus statistischer Sicht seltener die standarddivergente Variante wählen als statistisch erwartet, während die jüngeren Gewährspersonen weitaus häufiger die standarddivergente Variante wählen als erwartet. Das zeigt sich insbesondere bei der Unterteilung in zwei Altersgruppen, die als sehr signifikant einzustufen ist. Alle Altersgruppen bis 1959 antworten weniger häufig mit der standarddivergenten Varian-

te als erwartet, alle Altersgruppen ab 1960 hingegen antworten durchweg häufiger mit der standarddivergenten Variante als erwartet.

Bei der Übersetzungsaufgabe (VS7-UE) besteht ebenfalls ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den verschiedenen Gruppierungen der Altersgruppen: Unterteilt in vier Altersgruppen ist der Zusammenhang signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(3)=9{,}75$, $p=0{,}0208$, $\alpha=0{,}05$), in drei Altersgruppen ebenfalls (χ^2-Test: $\chi^2(2)=6{,}61$, $p=0{,}0368$, $\alpha=0{,}05$) und unterteilt in zwei Altersgruppen wieder sehr signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=7{,}81$, $p=0{,}0052$, $\alpha=0{,}01$). Hierbei ist dieselbe Tendenz zu erkennen wie bereits bei der Multiple-Choice-Aufgabe: Der sehr signifikante Zusammenhang zwischen der Unterteilung in zwei Altersgruppen und der Wahl der Variante ist vor allem durch die höhere Anzahl (als statistisch erwartet) der standarddivergenten Variante bei den jüngeren Gewährspersonen und der geringeren Anzahl (als statistisch erwartet) der standarddivergenten Variante bei den älteren Gewährspersonen. Vor allem die Ergebnisse der Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 sind hier ausschlaggebend. Sie produzieren wesentlich häufiger die standarddivergente Variante als statistisch erwartet. Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949 antworten hier – wie auch bei der Multiple-Choice-Aufgabe – wieder wesentlich weniger häufig mit der standarddivergenten Variante als statistisch erwartet.

Insgesamt besteht bei der Variable VS7 ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Alter der Gewährspersonen. Dabei ergibt die Gruppierung in zwei Altersgruppen einen sehr signifikanten Zusammenhang, bei dem vor allem die Ergebnisse der jüngeren Gewährspersonen standarddivergenter ausfallen als die der älteren Gewährspersonen.

Die Ergebnisse von der Variable VS8 nach Altersgruppen werden im Folgenden zusammengefasst. Bei der ersten Übersetzungsaufgabe (VS8-UE 1) zeigen alle Einteilungen der Altersgruppen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den jeweiligen Einteilungen. Dabei zeigt der Zusammenhang zwischen allen Altersgruppen und den Varianten (standarddänisch vs. standarddivergent) hingegen eine Tendenz (χ^2-Test: $\chi^2(7)=13{,}31$, $p=0{,}0649$, $\alpha=0{,}05$). Dabei sind es vor allem die Gewährspersonen der Altersgruppe 1970–1979, die weitaus häufiger die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet. Tendenziell antworten die Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 und 1950–1959 weniger häufig mit der standarddivergenten Variante als erwartet. Alle anderen Unterteilungen zeigen keine signifikanten Erlebnisse oder Tendenzen.

Bei der zweiten Übersetzungsaufgabe (VS8-UE 2), bei der es lediglich drei Fälle standarddivergente Formen gibt, zeigt ausschließlich eine Unterteilung in zwei Altersgruppen und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) eine wesentli-

che Tendenz: Hier fallen alle drei standarddivergenten Fälle auf die Altersgruppen der jüngeren Gewährspersonen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}23$, $p=0{,}0721$, $\alpha=0{,}05$). Es zeichnet sich die Tendenz ab, dass jüngere Gewährspersonen bei VS8-UE 2 tendenziell häufiger standarddivergent antworten als ältere Gewährspersonen. Das könnte vor allem auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass es sich – vor allem bei VS8-UE 2 – auch in der norddeutschen Umgangssprache um eine relativ junge Konstruktion handelt, die deshalb auch eher von jüngeren Gewährspersonen produziert wird.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse der Variable VS8 unterteilt nach Altersgruppen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen den Altersgruppen und der Wahl der Variante. Es gibt bei VS8-UE 1 eine Präferenz der mittleren Altersgruppen für die standarddivergente Variante und bei VS8-UE 2 der jüngeren Gewährspersonen für die standarddivergente Variante.

7.3.2.7 Partikelverben

Bei den Partikelverben (VS4 & VS5; vgl. Abschnitte 6.4.4.2 und 6.4.4.3) gibt es ein Item mit statistisch signifikanten Zusammenhängen zwischen dem Alter und der Wahl der Variante. Tab. 121 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen VS4 und VS5 und deren zugehörige Items zu Partikelverben in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS4	VS4-MC	6,83	7	0,4467
	VS4-UE	4,24	7	0,7519
VS5	VS5-MC	21,12	7	0,0036**
	VS5-UE	4,37	7	0,7359

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VS4	VS4-MC	3,22	3	0,3586	1,22	2	0,5433	0,22	1	0,6377
	VS4-UE	1,79	3	0,6175	1,79	2	0,4090	0,99	1	0,3202
VS5	VS5-MC	17,22	3	0,0006***	16,41	2	0,0003***	11,07	1	0,0009***
	VS5-UE	2,76	3	0,4302	0,06	2	0,9688	0,12	1	0,7312

Tab. 121: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Partikelverben (VS4–VS5)

Bei der Variable VS4 gibt es keine statistisch signifikanten Ergebnisse beim Zusammenhangs zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen.

Die Ergebnisse von der Variable VS5 nach Altersgruppen werden im Folgenden zusammengefasst. Die Ergebnisse nach Altersgruppe zum Item VS5-MC zeigen eine prägnante Auffälligkeit: Je jünger die Gewährspersonen sind, desto häufiger wählen sie die standarddivergente Variante [v_{PRS} … ˈp] (*bevarer … op* ›aufbewahren‹). Während die Gewährspersonen der Altersgruppen 1920–1929 und 1930–1939 ausschließlich die standarddänische Variante wählen (sowohl bei der Mehrfach- als auch bei der Einfachnennung), nimmt die Wahl der standarddivergenten Variante als am ehesten zu erwartende Variante pro Altersgruppe stetig zu (bis auf 1980–1989): 1940–1949 zu 4,3 % (n=1), 1950–1959 zu 12,5 % (n=2), 1960–1969 zu 21,1 % (n=4), 1970–1979 zu 35,7 % (n=5), 1980–1989 zu 33,3 % (n=1) und zuletzt 1990–1999 zu 60,0 % (n=6). Es zeigt sich, dass die jüngsten Gewährspersonen der Altersgruppe 1990–1999 die standarddivergente Variante der standarddänischen Variante (20,0 %, n=2) vorziehen. Dabei zeigen alle Einteilungen der Altersgruppen hoch signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den jeweiligen Einteilungen (alle Altersgruppen: χ^2-Test: $\chi^2(7)=21{,}12$, $p=0{,}0036$, $\alpha=0{,}001$; vier Altersgruppen: $\chi^2(3)=17{,}22$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$; drei Altersgruppen: $\chi^2(2)=16{,}41$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$; zwei Altersgruppen: $\chi^2(1)=11{,}07$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$).

Die Ergebnisse des Items VS5-UE nach Altersgruppen sehen hingegen etwas anders aus. Während die Ergebnisse zu VS5-MC zeigen, dass die Gewährspersonen umso häufiger die standarddivergente Variante je jünger sie sind, zeigen die Ergebnisse von VS5-UE die entgegengesetzte Tendenz: Je jünger die Gewährspersonen sind, desto häufiger produzieren sie die standarddänische Variante [ˈpv$_{PRS}$], also *uddanner* ›ausbilden‹. Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen produzieren die Gewährspersonen der Altersgruppe 1930–1939 die standarddivergente Variante am häufigsten (11,1 %, n=1), gefolgt von der Altersgruppe 1970–1979 (9,5 %, n=2) sowie den Altersgruppen 1950–1959 (5,0 %, n=1), 1960–1969 (3,6 %, n=1) und 1940–1949 (2,8 %, n=1). Diese Tendenz ist statistisch nicht signifikant.

Die Ergebnisse zu VS5 unterteilt nach den jeweiligen Altersgruppen zeigt Folgendes: (i) Die akzeptierte Expektanz für die standarddivergente Variante ist höher, um so jünger die Gewährspersonen sind; (ii) Es gibt bei der produzierten Expektanz keine Fälle standarddivergenter Varianten bei den jüngeren Gewährspersonen.

7.3.2.8 Transferkonstruktionen

Bei den Transferkonstruktionen (VV1; vgl. Abschnitt 6.6.1.2) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante. Tab. 122

zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für alle Variablen zu Transferkonstruktionen und deren zugehörige Items in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VV1-SS	VV1-SS-MC	3,04	7	0,8810
	VV1-SS-UE	0,00	7	1,0000[170]
VV1-SP	VV1-SP-MC	3,16	7	0,8699
	VV1-SP-UE	0,00	7	1,0000
VV1-PS	VV1-PS-MC	4,22	7	0,7540
	VV1-PS-UE	4,87	7	0,6755
VV1-PP	VV1-PP-MC	3,14	7	0,8722
	VV1-PP-UE	0,00	7	1,0000

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VV1-SS	VV1-SS-MC	0,68	3	0,8774	0,94	2	0,6255	0,26	1	0,6069
	VV1-SS-UE	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000
VV1-SP	VV1-SP-MC	1,60	3	0,6603	2,56	2	0,2775	1,35	1	0,2452
	VV1-SP-UE	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000
VV1-PS	VV1-PS-MC	2,21	3	0,5302	1,13	2	0,5676	1,81	1	0,1784
	VV1-PS-UE	3,53	3	0,3165	1,44	2	0,4873	2,46	1	0,1169
VV1-PP	VV1-PP-MC	0,76	3	0,8579	0,51	2	0,7730	0,00	1	0,9649
	VV1-PP-UE	0,00	3	1,0000	0,00	2	1,0000	0,00	1	1,0000

Tab. 122: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Transferkonstruktionen (VV1-PP, VV1-PS, VV1-SP, VV1-SS)

Die Ergebnisse zeigen, dass es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Alter gibt – und bis auf bei VV1-PS-UE (zwei Altersgruppen) keine relevanten Tendenzen. Dennoch gibt es bei einzelnen Items signifikante Ergebnisse in Bezug auf das Alter und der Wahl der hier zwei standarddänischen Varianten [$\text{NP}_{(\text{Nom})}/\text{PRON}_{\text{Nom}}\langle\text{A}\rangle$ V $\text{NP}/\text{PRON}_{\text{Dat/Obl}}\langle\text{R}\rangle$ $\text{NP}_{(\text{Akk})}/\text{PRON}_{\text{Dat/Obl}}\langle\text{P}\rangle$] und der *til*-Konstruktion ([$\text{NP}_{(\text{Nom})}/\text{PRON}_{\text{Nom}}\langle\text{A}\rangle$ $\text{NP}_{(\text{Akk})}/\text{PRON}_{\text{Akk/Obl}}\langle\text{P}\rangle$ *til* $\text{NP}_{(\text{Dat})}/\text{PRON}_{\text{Dat/Obl}}\langle\text{R}\rangle$]).

[170] Bei den Items VV1-SS-UE, VV1-SP-UE und VV1-PP-UE werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Werte *p*=1,0000 haben hier dementsprechend keine Bedeutung.

Beim Item VV1-SS-MC gibt es keine Auffälligkeiten, bei VV1-SS-UE hingegen schon: Bei einer statistischen Analyse zeigt sich, dass die Wahl der jeweiligen standarddänischen Variante und das Alter insgesamt nur knapp nicht in einem signifikanten Zusammenhang stehen (χ^2-Test: $\chi^2(6)=11{,}07$, $p=0{,}0864$, $\alpha=0{,}05$). Jedoch zeigt die Gruppierung in drei Altersgruppen einen signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(2)=8{,}99$, $p=0{,}0112$, $\alpha=0{,}05$). Die Gewährspersonen der Altersgruppen bis 1949 produzieren deutlich seltener als statistisch erwartet die *til*-Konstruktion, die Gewährspersonen der Altersgruppen ab 1970 hingegen deutlich häufiger als erwartet. Die Gewährspersonen der mittleren Altersgruppen (1950–1969) produzieren bei beiden standarddänischen Varianten genau die erwartete Anzahl.

Der gleiche signifikante Zusammenhang zeigt sich bei VV1-SP-MC. Während der Zusammenhang zwischen allen Varianten (ohne »anderes« und »n/a«) und den Altersgruppen nicht statistisch signifikant ist (χ^2-Test: $\chi^2(14)=10{,}35$, $p=0{,}7365$, $\alpha=0{,}05$), so sieht es für den Zusammenhang zwischen der Wahl einer der beiden standarddänischen Varianten und den zwei Altersgruppen (bis 1959 vs. ab 1960) anders aus. Hier besteht ein signifikanter Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}96$, $p=0{,}0466$, $\alpha=0{,}05$). Es zeigt sich, dass die Gewährspersonen der Altersgruppen bis 1959 signifikant seltener, die der Altersgruppen ab 1960 hingegen signifikant häufiger als erwartet die *til*-Konstruktion wählen.

Bei der Übersetzungsaufgabe VV1-PS-UE werden lediglich die *til*-Variante und die als innovativ interpretierte standarddivergente Variante produziert. Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 und 1990–1999 produzieren (bis auf »anderes«) ausschließlich die standarddänische *til*-Konstruktion. Die standarddivergente Variante wird am häufigsten im Vergleich zu den anderen Altersgruppen von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949, zu 13,9 % ($n=3$) produziert. Danach von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1950–1959 zu 10,0 % ($n=2$), 1980–1989 zu 7,1 % ($n=1$), 1970–1979 zu 4,8 % ($n=1$) und 1960–1969 zu 3,6 % ($n=1$).

Die statistischen Analysen zeigen zunächst erst einmal keinen statistischen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (sowohl alle Varianten als auch ohne »anderes« und »n/a«) und den Altersgruppen. Bei einer Gruppierung gibt es jedoch folgende Auffälligkeiten: Bei der Wahl der Variante gruppiert nach standarddänisch und standarddivergent ist der Zusammenhang zum Alter knapp nicht signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}46$, $p=0{,}1169$, $\alpha=0{,}05$). Dabei zeigt sich die Tendenz, dass die Gewährspersonen bis 1959 häufiger als erwartet die standarddivergente Variante produzieren, während die Gewährspersonen ab 1960 diese seltener als erwartet produzieren.

Bei beiden Items der Untervariable VV1-PS im Vergleich fällt vor allem auf, dass die jüngsten Gewährspersonen (1990–1999), bei der Multiple-Choice-Aufgabe am variabelsten antworten, bei der Übersetzungsaufgabe jedoch ausschließlich die im Standard-

dänischen gebräuchlichste Variante mit *til* ›zu‹ produzieren. Hier sind mehrere Interpretationen denkbar: Zum einen könnte es daran liegen, dass die jüngeren Gewährspersonen gerade aus dem Schulsystem kommen und deshalb noch von der Schulnorm geprägt sind. Zum anderen könnte es eine zeitliche Komponente sein (s. u.).

Die statistische Analyse von den Ergebnissen zu VV1-PP-UE zeigt keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und der Altersgruppe. Lediglich bei der Wahl der zwei standarddänischen Varianten (*til*-Konstruktion vs. *give mig den* ›mir das/es geben‹) und den Altersgruppen (zwei Altersgruppen) zeigt sich die Tendenz, dass die jüngeren Gewährspersonen die *til*-Variante häufiger als erwartet produzieren (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}02$, $p=0{,}1554$, $\alpha=0{,}05$).

Zusammenfassend fallen vor allem folgende intergenerationelle Unterschiede bei dem Vergleich aller Untervariablen zu VV1 auf: Bei den drei Untervariablen mit konkreter Diakonstruktion ist auffällig, dass es immer in irgendeiner Form einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen gibt. Dabei wählen die jüngeren Gewährspersonen signifikant häufiger die *til*-Konstruktion als die älteren Gewährspersonen. Anders sieht es bei der Untervariable mit schematischer Diakonstruktion aus (VV1-PS), bei der alle Altersgruppen die *til*-Konstruktion wählen bzw. produzieren und dahingehend kein signifikanter Zusammenhang erkennbar ist. Bei dieser Untervariable sind es jedoch die älteren Gewährspersonen, die die standarddivergente (also innovative) Konstruktion tendenziell häufiger produzieren. Das zeigt, dass die älteren Gewährspersonen die Diakonstruktion gegenüber der *til*-Konstruktion bevorzugen. Hier sind mehrere Interpretationsmöglichkeiten denkbar: (1) Die älteren Gewährspersonen bevorzugen Diakonstruktionen gegenüber idiosynkratisch dänischen Konstruktionen, und sind dementsprechend diejenigen, die die Innovationen antreiben (soziolinguistische Komponente); oder (2) die älteren Gewährspersonen sind dem zweisprachigen Input bereits auch schon länger ausgesetzt, der sich dadurch verfestigt hat (zeitliche Komponente).

7.3.2.9 Benefaktivkonstruktionen

Bei den Benefaktivkonstruktionen (VV2; vgl. Abschnitt 6.5.2.1) gibt es einige statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante. Tab. 123 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VV2 und ihre zugehörigen Items zu Benefaktivkonstruktionen in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VV2	VV2-MC 1	4,26	7	0,7500
	VV2-MC 2	6,33	7	0,5015
	VV2-UE 1	26,32	7	0,0004***
	VV2-UE 2	2,23	7	0,9463

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
VV2	VV2-MC 1	3,75	3	0,2896	0,87	2	0,6461	2,60	1	0,1090
	VV2-MC 2	5,70	3	0,1272	4,11	2	0,1279	5,62	1	0,0178*
	VV2-UE 1	11,89	3	0,0078**	5,12	2	0,0775(*)	1,65	1	0,1991
	VV2-UE 2	0,98	3	0,8060	1,46	2	0,4813	0,52	1	0,4728

Tab. 123: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Benefaktivkonstruktionen (VV2)

Bei den Ergebnissen von VV2-MC ist auffällig, dass die standarddänische Variante mit *for* ›für‹ –, die im Standarddänischen nur sehr selten vorkommt – umso häufiger produziert wird, je jünger die Gewährspersonen sind: von keiner Gewährsperson (1920–1929 und 1930–1939) über 13,9 % (*n*=5) bei 1940–1949, 14,3 % (*n*=4) bei 1960–1969 und 15,0 % (*n*=3) bei 1950–1959 bis hin zu 19,1 % (*n*=4) bis 1970–1979, 28,6 % (*n*=4) und 53,9 % (*n*=7) bei 1990–1999. Die andere standarddänische Variante mit *til* ›zu‹ wird – umgekehrt – häufiger gewählt je älter die Gewährspersonen sind: von 30,8 % (*n*=7) bei 1990–1999 über 50,0 % (*n*=14) bei 1960–1969 bis hin zu 77,8 % (*n*=7) bei 1930–1939 (jedoch nicht stetig linear). Insgesamt ist dadurch aber die Wahl einer der beiden standarddänischen Varianten recht gleichmäßig verteilt: zwischen 64,3 % bei 1960–1969 über 75,0 % bei 1940–1949 bis hin zu 85,71 % bei 1980–1989. Die standarddivergente, aber diasystematisch plausible Variante wählen vor allem die jüngeren Gewährspersonen. Am häufigsten wählen diese Variante die Gewährspersonen der Altersgruppen 1970–1979 (19,1%, *n*=4), danach 1960–1969 (17,9 %, *n*=5), 1990–1999 (15,4 %, *n*=2) und 1980–1989 (14,3 %, *n*=2). Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 und 1950–1959 wählen diese Variante nur zu 11,11 % (*n*=4) und 5,0 % (*n*=1); und die Gewährspersonen der Altersgruppen 1920–1929 und 1930–1939 gar nicht.

Die statistischen Analysen zeigen, dass es eine Tendenz der älteren Gewährspersonen gegen die standarddivergente Variante gibt, da sie diese tendenziell weniger häufig wählen als erwartet. Der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddä-

nisch vs. standarddivergent) und dem Alter (zwei Altersgruppen) ist dabei nur knapp nicht signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}57$, $p=0{,}1090$, $\alpha=0{,}05$).

Die Tendenz der Ergebnisse von VV2-MC 1 zeigen sich auch bei VV2-MC 2. Hier sind es wieder die Gewährspersonen der Altersgruppen bis 1959, die wesentlich seltener als erwartet die standarddivergente Variante wählen, während die Gewährspersonen der Altersgruppen ab 1960 aus statistischer Sicht weitaus häufiger die standarddivergente Variante wählen als erwartet. Dabei besteht diesmal ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Alter (bis 1959 vs. ab 1960; χ^2-Test: $\chi^2(1)=5{,}62$, $p=0{,}0178$, $\alpha=0{,}05$). Die standarddänische Variante wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 am häufigsten gewählt (87,5 %, $n=16$); danach von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 (82,2 %, $n=23$) und 1930–1939 (62,5 %, $n=5$). Die Gewährspersonen der Altersgruppen ab 1960 wählen diese Variante relativ gleichmäßig, im Schnitt zu 62 %. Die standarddivergente Variante wird am wenigsten von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1940–1949 (4,4 %, $n=1$), 1930–1939 und 1950–1959 (jeweils zu 12,5 %, $n=1$ bzw. $n=2$) gewählt. Von den Gewährspersonen der Altersgruppen ab 1960 wird diese Variante wieder recht gleichmäßig gewählt: Im Schnitt zu 30 %, dabei sind es die Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989, die diese Variante mit 33,33 % ($n=1$) am häufigsten wählen.

Beim Item VV2-UE 1 zeigen die statistischen Analysen, dass die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und alle Altersgruppen in einem statistisch hoch signifikanten Zusammenhang stehen ($\chi^2(6)=26{,}32$, $p<0{,}001$, $\alpha=0{,}001$). Ausschlaggebend hierfür sind die Antworten der Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989, die signifikant häufiger standarddivergent antworten (28,6 %, $n=4$) als erwartet. Danach folgen die Antworten der Altersgruppen 1990–1999 (15,4 %, $n=2$), 1950–1959 (15,0 %, $n=3$) und 1960–1969 (7,1 %, $n=2$). Die standarddivergente Variante mit Patiens, also *åbne ham døren* ›ihm die Tür öffnen‹, wird lediglich von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 und 1990–1999 produziert (7,1 % bzw. 7,7 %, $n=1$). Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 (44,4 %, $n=4$), 1940–1949 (52,8 %, $n=19$) und 1970–1979 (66,7 %, $n=14$) produzieren ausschließlich standarddänische Varianten als zu erwartende Varianten. Auch die Unterteilung in vier Altersgruppen zeigt einen sehr signifikanten Zusammenhang (χ^2-Test: $\chi^2(3)=11{,}89$, $p=0{,}0078$, $\alpha=0{,}05$).

Während die Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989 bei VV2-UE 1 am standarddivergentesten antworten, produzieren sie bei VV2-UE 2 ausschließlich die standarddänische Variante (66,7 %, $n=2$). Diese wird ebenfalls recht häufig von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 (87,5 %, $n=7$) und 1990–1999 (80,0 %, $n=8$) produziert. Ansonsten liegt die relative Häufigkeit zwischen 63,2 % ($n=12$) bei 1960–1969 und 78,3 % ($n=18$) bei 1940–1949. Am häufigsten die standarddivergente Variante produzieren die Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969 (26,3 %, $n=5$) und 1990–

1999 (20,0 %, *n*=2); und auch die Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 (18,8 %, *n*=3) produzieren diese Variante recht häufig. Ansonsten wird sie zu 12,5 % (*n*=1) von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1930–1939, 13,0 % (*n*=3) der Altersgruppe 1940–1949 und 14,3 % (*n*=2) der Altersgruppe 1970–1979 produziert. Hier besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Alter.

Insgesamt zeigen sich bei allen Items zu Benefaktivkonstruktionen dieselbe Tendenz, dass die älteren Gewährspersonen seltener standarddivergent antworten als die jüngeren Gewährspersonen.

7.3.2.10 Stellung der Adverbialien

Bei der Stellung der Adverbialien (W1; vgl. Abschnitt 6.6.1.2) gibt es einige statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante. Tab. 124 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable W1 und ihre zugehörigen Items zur Stellung der Adverbialien in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
W1	W1-MC	14,14	7	0,0487*
	W1-UE	11,08	7	0,1351

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
W1	W1-MC	3,85	3	0,2778	6,10	2	0,0475*	3,04	1	0,0814(*)
	W1-UE	9,68	3	0,0215*	4,85	2	0,0887(*)	6,62	1	0,0101*

Tab. 124: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Stellung der Adverbialien (W1)

Die statistische Analyse der Ergebnisse von W1-MC zeigt einen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänische vs. standarddivergent) und allen Altersgruppen generell (χ^2-Test: $\chi^2(7)=14{,}14$, $p=0{,}0487$, $\alpha=0{,}05$). Auch bei einer Gruppierung in drei Altersgruppen ist das Ergebnis signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(2)=6{,}10$, $p=0{,}0475$, $\alpha=0{,}05$), bei einer Unterteilung in zwei Altersgruppen (zwei Altersgruppen) gibt es eine Tendenz (χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}04$, $p=0{,}0814$, $\alpha=0{,}05$).

Dabei verteilen sich die Ergebnisse wie folgt: Die standarddänische Variante wird von den Altersgruppen 1930–1939 (62,5 %, *n*=5), 1940–1949 (73,9 %, *n*=17) und 1980–1989 (100 %, *n*=3) – abgesehen von »anderes« und »n/a« – als einzige Variante gewählt. Die Gewährspersonen der Altersgruppen 1970–1979 (50,0 %, *n*=7) und 1990–1999

(50,0 %, n=5) hingegen wählen diese Variante prozentual gesehen am wenigsten. Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1950–1959 wählt die standarddänische Variante zu 62,5 % (n=10), die der Altersgruppe 1960–1969 zu 68,4 % (n=13). Die standarddivergente Variante wird prozentual am häufigsten (abgesehen von 1920–1929, 100 %, n=1) von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1970–1979 (35,7 %, n=5) gewählt, danach von den Altersgruppen 1960–1969 (26,3 %, n=5), 1950–1959 (25,0 %, n=4) und 1990–1999 (20,0 %, n=2).

Ausschlaggebend für die signifikanten Ergebnisse bei der Analyse aller Altersgruppen ist die Tatsache, dass die Gewährspersonen der Altersgruppe 1940–1949 ausschließlich die standarddänische Variante wählen und damit seltener als statistisch erwartet die standarddivergente Variante. Auch die Ergebnisse der Altersgruppe 1970–1979 haben hier einen signifikanten Einfluss, da die Gewährspersonen dieser Altersgruppe weitaus häufiger die standarddivergente Variante wählen als erwartet.

Bei einer Unterteilung in drei Altersgruppen antworten die älteren Gewährspersonen (bis 1949) signifikant seltener mit der standarddivergenten Variante als erwartet. Die jüngeren Gewährspersonen (ab 1970) antworten hingegen deutlich häufiger standarddivergent als erwartet. Dieselbe Tendenz zeigt sich bei einer Unterteilung in zwei Altersgruppen (zwei Altersgruppen).

Bei der Übersetzungsaufgabe (W1) bestätigt die statistische Analyse ebenfalls einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Alter. Bei einer Gruppierung in vier Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(3)=9{,}68$, $p=0{,}0215$, $\alpha=0{,}05$) sowie in zwei Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=6{,}12$, $p=0{,}0101$, $\alpha=0{,}05$) ergeben die χ^2-Tests signifikante Ergebnisse. Bei der Unterteilung in drei Altersgruppen zeigt sich hingegen eine Tendenz (χ^2-Test: $\chi^2(2)=4{,}85$, $p=0{,}0887$, $\alpha=0{,}05$).

Die standarddänische Variante wird von den Gewährspersonen der Altersgruppe 1960–1969 prozentual am häufigsten produziert (60,7 %, n=17), danach von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1980–1989 (50,0 %, n=7) und 1990–1999 (46,2 %, n=6). Unterdurchschnittlich oft wird diese Variante von den Gewährspersonen der Altersgruppen 1970–1979 (33,3 %, n=7), 1940–1949 (30,6 %, n=11), 1950–1959 (15,0 %, n=3) und 1930–1939 (11,1 %, n=1) produziert. Die Gewährsperson der Altersgruppe 1920–1929 (n=1) produziert ausschließlich die standarddivergente Variante. Danach sind es vor allem die Gewährspersonen der Altersgruppen 1960–1969 (60,7 %, n=17), 1980–1989 (50,0 %, n=7) und 1990–1999 (46,2 %, n=6), die das Lokaladverbial vor dem Temporaladverbial als zu erwartende Variante realisieren. Am wenigsten standarddivergent antworten die Gewährspersonen der Altersgruppen 1930–1939 (11,1 %, n=7), 1950–1959 (25,0 %, n=5) und 1940–1949 (30,6 %, n=11). Diese Altersgruppen präferieren jeweils die standarddivergente gegenüber der standarddänischen Variante. Die Gewährspersonen

der Altersgruppe 1970–1979 wählen die beiden Varianten mit jeweils 33,3 % (n=7) gleich oft.

Ausschlaggebend für den signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter und der Wahl der Variante ist hier folglich, dass die die Gewährspersonen bis 1939 signifikant häufiger die standarddivergente Variante produzieren als die jüngeren Gewährspersonen ab 1960. Das hat einen Einfluss auf alle Unterteilungen (vier, drei und zwei Altersgruppen).

Zusammenfassend besteht ein Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante bei W1 und dem Alter der Gewährspersonen. Dabei antworten die älteren Gewährspersonen bei der Multiple-Choice-Aufgabe aus statistischer Sicht seltener mit der standarddivergenten Variante als erwartet, während dieselben Altersgruppen bei der Übersetzungsaufgabe weitaus häufiger die standarddivergente Variante produzieren als erwartet.

7.3.2.11 Prädikative Adjektive mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen

Bei prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2; vgl. Abschnitt 6.6.2.2) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Alter und der Wahl der Variante. Tab. 125 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable W2 und ihre zugehörigen Items zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen in Abhängigkeit vom Alter:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
W2	W2-MC	1,59	7	0,9791
	W2-UE	8,40	7	0,2986

		χ^2-Test nach Pearson								
		4 Altersgruppen			3 Altersgruppen			2 Altersgruppen		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*	Wert	*df*	*p*
W2	W2-MC	2,47	3	0,4810	0,58	2	0,7465	1,24	1	0,2647
	W2-UE	2,37	3	0,5000	2,84	2	0,2147	0,12	1	0,7274

Tab. 125: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2)

Bei der Multiple-Choice-Aufgabe (W2-MC) zeigen die Ergebnisse keinen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen im allgemeinen sowie auch bei den verschiedenen Gruppierungen.

Die Ergebnisse des Items W2-UE, der Übersetzungsaufgabe, bezogen auf die Altersgruppen fallen nicht so homogen aus wie bei W2-MC: Auffällig sind hier die Ergebnisse der jüngeren Gewährspersonen (1980–1989 sowie 1990–1999). Die Gewährspersonen der Altersgruppe 1980–1989 (100 %, n=3) antworten ausschließlich mit der standarddänischen Variante. Damit antworten sie zum einen häufiger mit der standarddänischen Variante als erwartet, zum anderen auch weniger standarddivergent als erwartet. Auffällig ist zudem der hohe Anteil standarddivergenter Fälle in der Altersgruppe 1990–1999 (70,0 %, n=7) – abgesehen von der Altersgruppe 1920–1929 (100 %, n=1) – und der geringere Anteil der standarddänischen Variante (30,0 %, n=3). Die Ergebnisse der Gewährspersonen der anderen Altersgruppen fallen hingegen recht homogen aus und pendeln sich bei einem Gesamtdurchschnitt von 34,0 % bei der standarddänischen und 40,0 % bei der standarddivergenten Variante ein.

Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Alter und Variante besteht auch hier nicht. Es lässt sich jedoch eine leichte Tendenz beschreiben: Bei einer Gruppierung der Altersgruppen in drei Gruppen zeichnet sich die Tendenz ab, dass die Gewährspersonen der mittleren Altersgruppen weniger mit der standarddivergenten und häufiger mit der standarddänischen Variante antworten als erwartet und im Vergleich zu den anderen Altersgruppen (χ^2-Test: $\chi^2(2)=2{,}84$, $p=0{,}2417$, $\alpha=0{,}05$).

7.3.3 Ergebnisse nach SüD-Score

In der obigen Analyse der einzelnen Variablen wird eine Tendenz in Bezug auf das Alter der Gewährspersonen deutlich: Das Alter und die Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) sind häufig in einem signifikanten Zusammenhang. Allerdings variieren sie signifikanten Zusammenhänge bei den einzelnen Items deutlich. Hier hilft eine Korrelationsanalyse (SüD-Score zu Alter – wobei diesmal das Alter nicht in Altersgruppen angegeben ist, sondern als Alter in Lebensjahren zum Zeitpunkt der Erhebung ist, um metrische Daten zu erhalten). Insgesamt haben 149 Gewährspersonen das Alter angegeben. Die lineare Korrelation von Alter und SüD-Score zeigt Abb. 114:

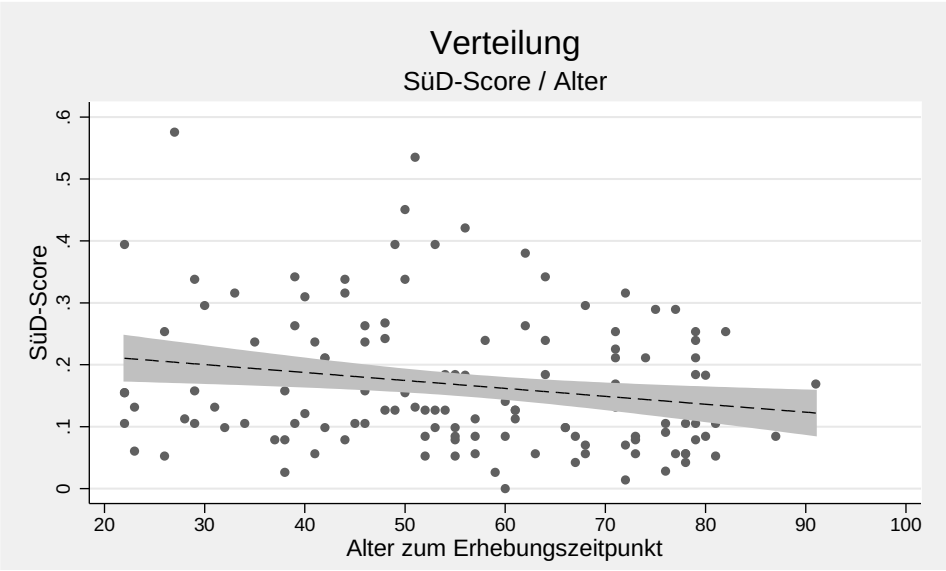


Abb. 114: Verteilung der SüD-Scores nach Alter der Gewährspersonen zum Erhebungszeitpunkt

Die statistische Analyse zeigt, dass das Alter der Gewährsperson und der SüD-Score sehr signifikant (p=0,0069) mit einem Korrelationskoeffizienten r=-0,2204 korrelieren, bei einer negativen Steigung von -0,0013. Die Korrelation ist dabei als schwach einzustufen. Das Alter der Gewährspersonen korreliert negativ mit dem SüD-Score, d. h. je älter die Gewährspersonen sind, desto niedriger ist die Expektanz südschleswigdänischer Konstruktionen; je jünger die Gewährspersonen sind, desto häufiger werden südschleswigdänische Varianten erwartet.

Insgesamt lässt sich eine interne Tendenz erkennen, wonach aus perzeptionslinguistischer Perspektive jeweils anderen Altersgruppen ein standarddivergenter Sprachgebrauch zugeschrieben wird. Beispielsweise wird den älteren SüDS nachgesagt, besonders standarddivergent zu sprechen, aber auch den mittleren Altersgruppen (wie den *nyforældre* ›Neueltern‹) und den jüngeren SüDS, die sich gegen die Sprachnormen auflehnen. Die Analyse der erhobenen Daten legt jedoch nahe, dass mit abnehmendem Alter der Gewährspersonen die Expektanz südschleswigdänischer Varianten signifikant zunimmt. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte in der grundsätzlich höheren sprachlichen Innovationsbereitschaft jüngerer Sprachgruppen liegen. Ebenso denkbar ist, dass diese Altersgruppe durch ihre zeitliche Nähe zum schulischen Kontext stärker normativ geprägt ist. Die dort vermittelte Standardsprache und der Normdruck – insbesondere die kontinuierliche Konfrontation damit, was »falsches Dänisch« ist –

könnten dazu führen, dass die jüngeren Gewährspersonen standarddivergente Varianten bewusster wahrnehmen und hier entsprechend häufiger wählen und produzieren.

Auffällig ist zudem, dass die jüngeren Gewährspersonen vor allem bei den Fragen nach der akzeptierten Expektanz standarddivergent antworten, während sie bei der produzierten Expektanz meistens wesentlich standardnähere Antworten geben. Zukünftige Forschung sollte daher insbesondere den Zusammenhang zwischen Alter und Aufgabentyp (akzeptierte vs. produzierte Expektanz) analysieren.

Eine weitere, nicht zu vernachlässigende Konklusion ist auch, dass die älteren Gewährspersonen – entgegen der wahrnehmungslinguistischen Aussagen – standardnahes Dänisch produzieren können. Auch wenn sie als Antwort auf die Frage nach der Expektanz standarddänische Varianten produzieren, lässt es die Interpretation zu, dass sie die Fähigkeit haben, standardnahes Dänisch zu produzieren.

7.3.4 Ergebnisse bezogen auf die Hypothese

Die Hypothese H-4.1, die annimmt, dass sich Unterschiede im Gebrauch der südschleswigdänischen Strukturen in den verschiedenen Altersgruppen feststellen lassen, wird mit den Daten der vorliegenden Arbeit gestärkt. Bei den Berechnungen mithilfe der Mittelwerte der SüD-Scores pro Gewährspersonen lässt sich zudem schlussfolgern, dass die Gewährspersonen umso niedrigere Expektanz südschleswigdänischer Konstruktionen zeigen, je älter sie sind; hingegen zeigen sie umso höhere Expektanz südschleswigdänischer Konstruktionen je jünger sie sind.

Auch bei den Einzelbeschreibungen der Items lassen sich Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den Altersgruppen feststellen: Es gibt insgesamt sieben Variablen (insgesamt neun Items), die einen (tendenziellen) Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und allen Altersgruppen allgemein aufweisen. Davon sind die Ergebnisse von vier Items nur knapp nicht signifikant (VS1-UE 2 (VS1), VS7-MC (VS7), VS7-UE (VS7) und VS8-UE 1 (VS8)), von zwei Items signifikant (VS1-K2b (VS1) und W1-MC (W1)), von zwei Item sehr signifikant (N2-MC (N2) und VS5-MC (VS5)) und von einem Item sogar hoch signifikant (VV2-UE 1 (VV2)).

Bei der Unterteilung in zwei Altersgruppen gibt es sogar bei 12 Variablen (insgesamt 17 Items) mit einem (tendenziellen) Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und den Altersgruppen. Dabei sind die Ergebnisse von sechs Items nur knapp nicht signifikant (N7-UE 1b1 (N7), VS2-MC 1 (VS2), VS2-Bild 1 (VS2), VS3-MC (VS3), VS8-UE 2 (VS8) und W1-MC (W1)), von sieben Items signifikant (N1-MC (N1), N2-MC (N2), N5-Puzzle 1 (N5), VS1-UE 1 (VS1), VS1-UE 2 (VS1), VV2-MC 2 (VV2) und W1-UE (W1)), von drei Items sehr signifikant (VS1-K 1a (VS1), VS7-MC (VS7), VS7-UE (VS7)) und von einem Item sogar hoch signifikant (VS5-MC (VS5)).

7.4 Ergebnisse nach Geschlecht der Gewährsperson

Im folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse im Hinblick auf das Geschlecht der Gewährspersonen beschrieben und analysiert. Abschnitt 7.4.1 gibt zunächst einen Überblick über die Daten nach Geschlecht. Danach fasst Abschnitt 7.4.2 die Ergebnisse in Bezug auf die einzelnen Variablen zusammen. Abschnitt 7.4.3 gibt ergänzend dazu einen Einblick in das Verhältnis von dem Geschlecht der Gewährspersonen und dem SüD-Score. Abschnitt 7.4.4 fasst die Ergebnisse zusammen.

7.4.1 Überblick der Daten nach Geschlecht

Das Geschlecht haben von den insgesamt 157 Gewährspersonen acht nicht angegeben. Deshalb können in Bezug auf das Geschlecht die Fragebögen von insgesamt 149 Gewährspersonen analysiert werden. Den Rücklauf nach Geschlecht der Gewährspersonen fasst Tab. 126 zusammen:

Geschlecht	Erhebungsrunde				Absolute Anzahl	
	1		2			
weiblich	100	69,4 %	65	65,0 %	106	67,5 %
männlich	42	29,2 %	29	29,0 %	43	27,4 %
n/a	2	1,4 %	6	6,0 %	8	5,1 %
Gesamt	144		100		157	

Tab. 126: Verteilung des Rücklaufs nach Geschlecht

Insgesamt haben 106 weibliche Gewährspersonen und 43 männliche Gewährspersonen an der Befragung teilgenommen. Der Erhebungsrunde 1 sind 100 weibliche und 42 männliche Gewährspersonen zuzuordnen, der Erhebungsrunde 2 hingegen 65 weibliche und 29 männliche Gewährspersonen. Auch in diesem Fall zeigt sich die für dialektologische Studien übliche Verteilung von ca. zwei Drittel weiblicher (hier 67,5 %) und einem Drittel männlicher (hier 27,4 %) Gewährspersonen.

7.4.2 Ergebnisse nach Variablen

Bei der Beschreibung der Ergebnisse nach Geschlecht ergibt sich der Freiheitsgrad 1. Im Folgenden werden alle signifikanten Ergebnisse genauer beschrieben. Des Weiteren werden Tendenzen aufgezeigt, die relevant erscheinen. Die detaillierten Ergebnisse sind tabellarisch im Anhang in https://doi.org/10.38072/978-3-910591-25-7/s1 dargestellt.

7.4.2.1 Zugehörigkeit

Tab. 127 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für alle Variablen und deren zugehörige Items zum Bereich *Zugehörigkeit* (N1–N5 und N-Extra; vgl. Abschnitte 6.3.1.2–6.3.1.6 und 6.3.2.2) in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N1	N1-MC	0,47	1	0,4922
	N1-Puzzle	1,69	1	0,1935
N2	N2-MC	1,57	1	0,2101
	N2-Puzzle	0,01	1	0,9393
N3	N3-MC	0,53	1	0,4666
	N3-Puzzle	0,42	1	0,5186
N4	N4-Puzzle 1	0,04	1	0,8351
	N4-Puzzle 1	0,09	1	0,7689
N5	N5-Puzzle 1	2,49	1	0,1148
	N5-Puzzle 1	0,67	1	0,4116
N-Extra	N-Extra-Puzzle 1	1,50	1	0,2205
	N-Extra-Puzzle 2	0,00	1	1,0000[171]

Tab. 127: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei den Variablen zur Zugehörigkeit (N1–N5 und N-Extra)[172]

Die Variablen N1–N5 sowie N-Extra zeigen keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der sprachlichen Varianten und dem Geschlecht der Gewährspersonen. Mehrere χ^2-Tests (auch gruppiert nach Varianten ohne »anderes« und »n/a« sowie standarddänisch vs. standarddivergent) belegen, dass hier kein signifikanter Zusammenhang besteht.

Es zeigen sich jedoch drei (nicht-signifikante) Auffälligkeiten: Zum einen zeigen die Ergebnisse von N1-Puzzle, N5-Puzzle 1 und N-Extra-Puzzle 1 eine Tendenz, dass die männlichen Gewährspersonen seltener die standarddivergente Variante produzieren als statistisch erwartet. Zum anderen sind es lediglich weibliche Gewährspersonen (mit

[171] Bei dem Item N-Extra Puzzle 2 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert p=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

[172] Während die Signifikanzniveaus bei α=0,05 (»signifikant«, markiert mit *), α=0,01 (»sehr signifikant«, markiert mit **) und α=0,001 (»hoch signifikant«, markiert mit ***) festgelegt werden, werden hier zudem Tendenzen markiert, d. h. alle Werte mit α=0,10 werden als Tendenz definiert und mit (*) markiert. Die erste Spalte mit Ergebnissen zeigen den χ^2-Wert, die zweite Spalte die Freiheitsgrade (*df*) und die dritte Spalte die Wahrscheinlichkeit (*p*).

n=3), die beim Item N1-Puzzle (Eigennamen) die LPP-Konstruktion produzieren, bei der Frage nach der akzeptierten Expektanz bei N1-MC wählen hingegen auch männliche Gewährspersonen die Variante (*n*=2 als die am ehesten zu erwartende Variante). Zuletzt zeigt sich in den Ergebnissen von N4 und N-Extra die Tendenz, dass weibliche Gewährspersonen variabler in den produzierten Varianten antworten und relativ gesehen häufiger standarddivergente Formen produzieren.

7.4.2.2 Determination (Genus)

Beim Genus der Artikelwörter (N13; vgl. Abschnitt 6.3.3.2) gibt es ebenfalls keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 128 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N13 und die dazugehörigen Items zu definiten Artikelwörtern in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N13	N6-UE 1b	0,00	1	1,0000[173]
	N6-UE 2a2	0,34	1	0,5583
	N6-UE 2b2	0,00	1	1,0000[174]
	N10-UE 1b2	0,16	1	0,6928

Tab. 128: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu definiten Artikelwörtern (N13)

Tab. 129 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N13 und die dazugehörigen Items zu indefiniten Artikelwörtern in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N13	N7-UE 1b2	0,51	1	0,4739

Tab. 129: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu indefiniten Artikelwörtern (N13)

[173] Bei dem Item N6-UE 1b werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert *p*=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

[174] Bei dem Item N6-UE 2b2 werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Wert *p*=1,0000 hat hier dementsprechend keine Bedeutung.

Insgesamt gibt es bei der Genusmarkierung sowohl bei definiten als auch bei indefiniten Artikelwörtern keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und den Geschlechtern der Gewährspersonen.

7.4.2.3 Modifikation (Genus)

Die Variablen N6 (vgl. Abschnitt 6.3.4.2) und N8 (vgl. Abschnitt 6.3.4.3) werden an dieser Stelle nicht weiter beschrieben, da die Ergebnisse eindeutig sind und nicht weiter unterteilt werden können.

Bei der Modifikation von attributiven Adjektiven in unbestimmten Nominalphrasen im Singular (N7; vgl. Abschnitt 6.3.4.4) zeigen sich keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 130 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N7 und ihre zugehörigen Items zu attributiven Adjektiven in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N7	N7-UE 1a1	0,00	1	1,0000[175]
	N7-UE 1b1	0,01	1	0,9142

Tab. 130: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu attributiven Adjektiven im Singular (N7)

Beim Item N7-UE 1b1 zeigt ein χ^2-Test sogar, dass die Ergebnisse beider Gruppen fast vollständig identisch sind (χ^2-Test: $\chi^2(1)=0{,}01$, $p=9142$, $\alpha=0{,}05$).

Tab. 131 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable N10 und ihre zugehörigen Items zu prädikativen Adjektiven in Abhängigkeit vom Geschlecht der Gewährsperson:

[175] Bei dem Item N7-UE 1a1 gibt es nur zwei Fälle von standarddivergenten Varianten. Die Gewährspersonen haben kein Geschlecht angegeben, weshalb hier kein Fall von standarddivergenten Varianten mit einfließt und deshalb $p=1{,}0000$ ist.

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
N10	N10-UE 1a *stor* ›groß‹, *æble* (N) ›Apfel‹	1,65	1	0,1991
	N10-UE 2a *sort* ›schwarz‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	0,16	1	0,6847
	N10-UE 2b *brun* ›braun‹, *bukser* (PL) ›Hose‹	0,00	1	0,9757
	N8-UE 1b *blød* ›weich‹, *håndklæde* (N) ›Handtuch‹	1,09	1	0,2954

Tab. 131: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Geschlecht der Gewährsperson und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven (N10)

Auch bei der Variable N10 lassen sich keine statistisch signifikanten Zusammenhänge feststellen. Die Wahl der Variante und das Geschlecht der Gewährsperson sind bei keinem dieser Items in einem statistisch signifikanten Zusammenhang. Lediglich bei N10-UE 1a ist die Verteilung leicht auffällig: Von den weiblichen Gewährspersonen produzieren 47,0 % (n=47) die standarddänische Variante [ADJ-*t*] und 42,0 % (n=42) die standarddivergente Variante [ADJ-Ø]. Von den männlichen Gewährspersonen hingegen sind es nur 33,3 % (n=14) die standarddänisch antworten, 50,0 % (n=21) antworten mit der standarddivergenten Variante. Es zeichnet sich eine leichte Tendenz ab, dass die männlichen Gewährspersonen hier standarddivergenter antworten als die weiblichen und als statistisch erwartet (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=1,65, p=0,1991, α=0,05).

7.4.2.4 Temporalität

Beim Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen (VS1; vgl. Abschnitt 6.4.1.2) gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und den verschiedenen Geschlechtern sowie eine Tendenz. Tab. 132 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS1 und die zugehörigen Items zum Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS1	VS1-MC 1	0,56	1	0,4532
	VS1-MC 2	1,04	1	0,3073
	VS1-UE 1	0,01	1	0,9235
	VS1-UE 2	0,10	1	0,7473
	VS1-K 1a *arbejde*	4,46	1	0,0347*
	VS1-K 1b *indkøb*	0,06	1	0,8073
	VS1-K 1c *spise*	3,15	1	0,0757(*)
	VS1-K 2a *eksamen*	0,42	1	0,5169
	VS1-K 2b *kursus*	1,10	1	0,2950
	VS1-K 2c *biograf*	0,01	1	0,9160

Tab. 132: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Temporalität (VS1)

Die Ergebnisse der Items VS1-MC 1, VS1-MC 2, VS1-UE 1 und VS1-UE 2 zeigen keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Anders sieht es hingegen bei der ersten Kalenderaufgabe aus (VS1-K 1a und VS1-K 1c): Beim Item VS1-K1a ist der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (Präteritum vs. Perfekt bei allen Verben) und dem Geschlecht statistisch signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}46$, $p=0{,}0347$, $\alpha=0{,}05$). Die männlichen Gewährspersonen antworten nur zu 4,8 % ($n=2$) mit dem standarddivergenten Perfekt bei allen Verben (frequent und nicht-frequent) und damit seltener als statistisch erwartet, die weiblichen Gewährspersonen hingegen zu 17,0 % ($n=17$). Darunter produzieren sie vor allem *være* ›sein‹ im Perfekt. Dieselbe Tendenz zeigt sich beim Item VS1-K 1c, bei dem die männlichen Gewährspersonen wieder seltener standarddivergent (2,4 %, $n=1$) antworten als erwartet und als die weiblichen Gewährspersonen (11,0 %, $n=11$; χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}15$, $p=0{,}0757$, $\alpha=0{,}05$).

Insgesamt lässt sich eine leichte Tendenz erkennen, dass bei abgeschlossenen Handlungen vor allem die weiblichen Gewährspersonen das frequente Verb *være* ›sein‹ im Perfekt produzieren. Der Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (Präteritum vs. Perfekt bei allen Verben) und dem Geschlecht ist hier das erste mal signifikant.

Die Ergebnisse zur zweiten Variable zu Temporalität, Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2; vgl. Abschnitt 6.4.1.3), sehen hingegen anders aus. Hier gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 133 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS2 und ihre zugehörigen Items zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS2	VS2-MC 1	0,08	1	0,7770
	VS2-MC 2	0,38	1	0,5373
	VS2-UE 1	0,04	1	0,8333
	VS2-UE 2	1,85	1	0,1739
	VS2-Bild 1	0,54	1	0,4644
	VS2-Bild 2	1,03	1	0,3093

Tab. 133: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Temporalität (VS2)

Beim Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt gibt es lediglich eine leichte Tendenz, die sich beim Item VS2-UE 2 zeigt. Alle anderen Ergebnisse zeigen keinen Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Geschlecht der Gewährsperson auf.

Beim Item VS2-UE 2 antworten die weiblichen Gewährspersonen mit 84,6 % (n=55) weitaus häufiger standarddivergent im Präsens als die männlichen Gewährspersonen (65,5 %, n=19). Die standarddänische Variante wird von den weiblichen Gewährspersonen lediglich zu 9,2 % (n=6) und von den männlichen Gewährspersonen hingegen zu 17,2 % (n=5) produziert. Zwar besteht auch hier kein statistisch signifikanter Zusammenhang, jedoch zeigen die Daten eine Tendenz, dass die männlichen Gewährspersonen tendenziell häufiger die standarddänische Variante produzieren als erwartet (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=1,85, p=0,1739, α=0,05).

7.4.2.5 Reziprozität

Bei der Reziprozität (VS3; vgl. Abschnitt 6.4.2.2) gibt es keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Tab. 134 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variable VS3 und ihre zugehörigen Items zum Bereich *Reziprozität* in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS3	VS3-MC	0,04	1	0,8487
	VS3-UE	0,00	1	0,9669

Tab. 134: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei der Variable zu Reziprozität (VS3)

Die Ergebnisse zu den Variablen VS3 zeigen keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Geschlecht der Gewährsperson. Beim Item VS3-UE ergibt ein χ^2-Test sogar einen *p*-Wert von *p*=0,9669, was einer fast vollständigen Übereinstimmung der Ergebnisse von weiblichen und männlichen Gewährspersonen bedeutet.

7.4.2.6 Modalverben

Bei den Modalverben (VS7 & VS8; vgl. Abschnitte 6.4.3.2 und 6.4.3.3) gibt es keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht der Gewährsperson und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Tab. 135 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen VS7 und VS8 und deren zugehörige Items zu Modalverben in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS7	VS7-MC	1,07	1	0,3020
	VS7-UE	0,03	1	0,8695
VS8	VS8-UE 1	1,01	1	0,3147
	VS8-UE 2	1,38	1	0,2397

Tab. 135: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Modalverben (VS7 & VS8)

Die Ergebnisse zu den Variablen VS7 und VS8 zu Modalverben zeigen keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante und dem Geschlecht der Gewährsperson.

7.4.2.7 Partikelverben

Bei den Partikelverben (VS4 & VS5; vgl. Abschnitte 6.4.4.2 und 6.4.4.3) gibt es ein Item mit statistisch signifikantem Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 136 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen VS4 und VS5 und deren zugehörige Items zu Partikelverben in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VS4	VS4-MC	0,00	1	0,9865
	VS4-UE	0,41	1	0,5211
VS5	VS5-MC	4,64	1	0,0313*
	VS5-UE	0,69	1	0,4041

Tab. 136: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei den Variablen zu Partikelverben (VS4 & VS5)

Relativ gesehen gibt es auch bei den Items zur Variable VS4 keinen Unterschied zwischen der Wahl der Variante und dem Geschlecht der Gewährspersonen. Beim Item VS4-MC ergibt ein χ^2-Test einen p-Wert von p=0,9805, was einer fast vollständigen Übereinstimmung der Ergebnisse von weiblichen und männlichen Gewährspersonen bedeutet.

Bei einem Item der Variable VS5 gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Geschlecht der Gewährsperson. Bei dem Item VS5-MC und der Frage nach der am ehesten zu erwartenden Variante wählen die weiblichen Gewährspersonen signifikant häufiger die standarddivergente Variante (26,2 %, n=17) als erwartet und die männlichen Gewährspersonen (6,9 %, n=2) seltener als erwartet und gegenüber der standarddänischen Variante, die die weiblichen Gewährspersonen zu 64,6 % (n=42) und die männlichen Gewährspersonen zu 82,8 % (n=24) wählen (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=4,64, p=0,0313, α=0,05). Auch bei der Produktion, Item VS5-UE, lässt sich diese Tendenz erkennen: Die männlichen Gewährspersonen produzieren weniger häufig die standarddivergente Variante (2,4 %, n=1) als die weiblichen Gewährspersonen (5,0 %, n=5). Im Gegenzug wird die standarddänische Variante von den männlichen Gewährspersonen weitaus häufiger produziert (83,3 %, n=35) als von den weiblichen Gewährspersonen (lediglich 71,0 %, n=71). Dieser Zusammenhang ist jedoch statistisch nicht signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)$=0,70, p=0,4041, α=0,05).

7.4.2.8 Transferkonstruktionen

Bei den Transferkonstruktionen (VV1; vgl. Abschnitt 6.6.1.2) gibt es wieder keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 137 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für alle Variablen zu Transferkonstruktionen und deren zugehörige Items in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VV1	VV1-SS-MC	0,13	1	0,7144
	VV1-SS-UE	0,00	1	1,0000[176]
	VV1-SP-MC	0,46	1	0,4990
	VV1-SP-UE	0,00	1	1,0000
	VV1-PS-MC	0,00	1	0,9864
	VV1-PS-UE	0,01	1	0,9232
	VV1-PP-MC	0,69	1	0,4057
	VV1-PP-UE	0,00	1	1,0000

Tab. 137: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Transferkonstruktionen (VV1)

Bei der Untervariablen VV1-SS gibt es keinen Zusammenhang zwischen der Wahl der sprachlichen Varianten und dem Geschlecht der Gewährspersonen. Mehrere χ^2-Tests (u. a. gruppiert nach Varianten ohne »anderes« und »n/a«, standarddänisch vs. standarddivergent, die jeweiligen standarddänischen Varianten) belegen, dass es hier keinen signifikanten Zusammenhang gibt.

Die Ergebnisse der beiden Items zu VV1-SP unterteilt nach dem Geschlecht der Gewährspersonen sehen wie folgt aus: Bei VV1-SP-MC wählen die männlichen Gewährspersonen zu 78,6 % (*n*=33), die weiblichen Gewährspersonen hingegen nur zu 60,0 % (*n*=60) die standarddänische Variante mit zwei Objekten. Die standarddänische *til*-Konstruktion wird von den weiblichen Gewährspersonen relativ gesehen häufiger gewählt, nämlich zu 25,0 % (*n*=25), während die Männer diese Variante nur zu 14,3 % (*n*=6) wählen. Die standarddivergente Variante wird lediglich von einer weiblichen Gewährsperson gewählt, weshalb bei der allgemeinen Analyse kein Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Geschlecht der Gewährsperson erkennbar ist. Bei einer genaueren statistischen Analyse der jeweiligen standarddänischen Varianten (mit zwei Objekten bzw. mit der *til*-Konstruktion) wird

[176] Bei den Items VV1-SS-UE, VV1-SP-UE und VV1-PP-UE werden keine standarddivergenten Varianten produziert. Der Werte *p*=1,0000 haben hier dementsprechend keine Bedeutung.

jedoch eine Tendenz der männlichen Gewährspersonen für die Diakonstruktion mit zwei Objekten sichtbar, während die weiblichen Gewährspersonen häufiger als erwartet sowohl die *til*-Konstruktion als auch die standarddivergente (d. h. innovative) Konstruktion wählen (χ^2-Test mit beiden standarddänischen Varianten: $\chi^2(1)=2{,}81$, $p=0{,}0939$, $\alpha=0{,}05$; χ^2-Test unterteilt nach Reihenfolge der Komponenten: $\chi^2(1)=3{,}11$, $p=0{,}0780$, $\alpha=0{,}05$). Bei der Untervariable VV1-SP-UE werden bis auf »anderes« und »n/a« nur die Diakonstruktion mit zwei Objekten gewählt, weswegen hier keine weitere Analyse stattfindet.

Die Ergebnisse der beiden Items zu VV1-PS ergeben eine relative Verteilung, die wieder ähnlich zur Verteilung der gesamten Stichprobe ist. Es gibt hier keinen Zusammenhang zwischen der Wahl der sprachlichen Varianten und dem Geschlecht der Gewährspersonen. Mehrere χ^2-Tests (u. a. gruppiert nach Varianten ohne »anderes« und »n/a«, standarddänisch vs. standarddivergent, die jeweiligen standarddänischen Varianten) belegen, dass hier keine signifikanten Zusammenhänge bestehen.

Die Ergebnisse der beiden Items zu VV1-PP sehen wie folgt aus: Beim Item VV1-PP-MC wählen die männlichen Gewährspersonen relativ gesehen häufiger die standarddänische Variante mit zwei Objekten, *give dig den* ›dir das/es geben‹, nämlich zu 47,6 % (n=20), während die weiblichen Gewährspersonen diese Variante nur zu 38,0 % (n=38) wählen. Dagegen wählen sie die standarddivergente Variante, *give den dig* ›das/es dir geben‹, wesentlich häufiger als die männlichen Gewährspersonen, nämlich zu 25,0 % (n=25) im Gegensatz zu 19,0 % (n=8). Die *til*-Konstruktion wird ebenfalls von den weiblichen Gewährspersonen häufiger gewählt, zu 17,0 % (n=17) als von den männlichen Gewährspersonen, zu 14,3 % (n=6). Beim Item VV1-PP-UE produzieren beide Gruppen die standarddänische Variante mit zwei Objekten ungefähr gleich häufig, zu 41,5 % (n=27) die weiblichen Gewährspersonen und zu 44,8 % (n=13) die männlichen Gewährspersonen. Bei den männlichen Gewährspersonen ist das allerdings (neben als »anderes« klassifiziertes) die einzige Variante. Hingegen produzieren die weiblichen Gewährspersonen zu 9,2 % (n=6) die *til*-Konstruktion. Bei diesem Item ergeben die statistischen Analysen, dass eine Tendenz erkennbar ist, dass die männlichen Gewährspersonen die *til*-Variante – im Vergleich zu der anderen standarddänischen Variante mit zwei Objekten – seltener produzieren als erwartet (VV1-PP-UE; χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}72$, $p=0{,}0992$, $\alpha=0{,}05$).

Die Ergebnisse unterteilt nach Geschlecht der Gewährspersonen zeigen – wie beim Großteil der anderen Variablen auch – keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Jedoch gibt es bei der Variable VV1 eine wesentliche Tendenz, die nur knapp nicht als signifikant eingestuft wird: Bei beiden Untervariablen, bei denen der Rezipient als Pronomen realisiert wird (VV1-SP und VV1-PP) gibt es bei jeweils zwei Items fast einen statistisch signifikanten Zusam-

menhang zwischen der Wahl der zwei standarddänischen Varianten und dem Geschlecht. Dabei gibt es die Tendenz, dass die weiblichen Gewährspersonen häufiger die *til*-Konstruktion wählen bzw. produzieren als die männlichen Gewährspersonen, und die männlichen Gewährspersonen hingegen seltener als erwartet die *til*-Konstruktion und im Gegenzug eher die Variante mit zwei Objekten, also die Diakonstruktion. Da es sich bei diesen Items jeweils um eine Multiple-Choice- und um eine Übersetzungsaufgabe handelt, ist bei der Interpretation auszuschließen, dass die männlichen Gewährspersonen eher dem Stimulus folgen, sondern dass tatsächlich ein innersprachlicher Grund vorliegt.

7.4.2.9 Benefaktivkonstruktionen

Bei den Benefaktivkonstruktionen (VV2; vgl. Abschnitt 6.5.2.1) gibt es einen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 138 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests die Variable VV2 und ihre zugehörigen Items zu Benefaktivkonstruktionen in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
VV2	VV2-MC 1	0,66	1	0,4149
	VV2-MC 2	4,35	1	0,0370*
	VV2-UE 1	1,12	1	0,2907
	VV2-UE 2	3,21	1	0,0703(*)

Tab. 138: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei der Variable zu Benefaktivkonstruktionen (VV2)

Beim Item VV2-MC 1 zeigen die statistischen Analysen, dass hier kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante besteht. Beim Item VV2-MC 2 sehen die Ergebnisse anders aus: Die standarddänische Variante wählen 66,2 % (n=43) der weiblichen und 86,2 % (n=25) der männlichen Gewährspersonen. Die standarddivergenten Varianten verteilen sich zu 24,6 % (n=16) bei den weiblichen und 6,9 % (n=2) bei den männlichen Gewährspersonen. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant (χ^2-Test: $\chi^2(1)=4{,}35$, $p=0{,}0370$, $\alpha=0{,}05$). Die weiblichen Gewährspersonen antworten dementsprechend aus statistischer Sicht häufiger mit der standarddivergenten Variante als erwartet; die männlichen hingegen weitaus weniger.

Beim Item VV2-UE 1 gibt es wieder keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Die Ergebnisse zu VV2-UE 2 sind hingegen wieder variabler: Die standarddänische Variante wird von den weiblichen

Gewährspersonen zu 75,4 % (n=49) und von den männlichen Gewährspersonen zu 62,1 % (n=19) produziert. Die standarddivergente Variante mit zwei Objekten wird von den männlichen Gewährspersonen weitaus häufiger produziert (27,6 %, n=8) als von den weiblichen Gewährspersonen (12,3 %, n=8). Die statistischen Analysen zeigen eine Tendenz, dass die männlichen Gewährspersonen wesentlich häufiger die standarddivergente Variante produzieren als erwartet. Es besteht nur knapp kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Geschlecht (χ^2-Test: $\chi^2(1)=3{,}21$, $p=0{,}0730$, $\alpha=0{,}05$).

7.4.2.10 Wortstellung

Bei der Stellung der Adverbialien (W1; vgl. Abschnitt 6.6.1.2) und bei den prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2; vgl. Abschnitt 6.6.2.2) gibt wieder keine statistisch signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht und der Wahl der Variante. Tab. 139 zeigt die Ergebnisse der χ^2-Tests für die Variablen W1 und W2 und deren zugehörigen Items in Abhängigkeit vom Geschlecht:

		χ^2-Test nach Pearson		
		Alle Geschlechter		
Variable	Item	Wert	*df*	*p*
W1	W1-MC	2,32	1	0,1279
	W1-UE	0,23	1	0,6279
W2	W2-MC	0,51	1	0,4734
	W2-UE	0,42	1	0,5181

Tab. 139: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei den Variablen der Wortstellung (W1 & W2)

Lediglich bei dem Multiple-Choice-Item zu W1 (Stellung der Adverbialien) zeichnet sich eine leichte Tendenz für einen Zusammenhang zwischen dem Geschlecht der Gewährsperson und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) ab. Hierbei wählen vor allem die männlichen Gewährspersonen die standarddänische Variante, nämlich zu 75,9 % (n=22), die weiblichen Gewährspersonen hingegen nur zu 58,5 % (n=38). Die standarddivergente Variante wird von den weiblichen Gewährspersonen häufiger gewählt (21,5 %, n=14) als von den männlichen (10,3 %, n=3). Dabei ist hier eine Tendenz erkennbar, dass die männlichen Gewährspersonen standardnäher antworten als die weiblichen (χ^2-Test: $\chi^2(1)=2{,}32$, $p=0{,}1279$, $\alpha=0{,}05$).

Bei der Übersetzungsaufgabe zu W1 sowie bei den Items zu W2 sind die Verteilungen sehr ähnlich zu der der gesamten Stichprobe. Statistische Tests zeigen hier keine signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante und dem Geschlecht.

7.4.3 Ergebnisse nach SüD-Score

Die Analyse der einzelnen Items zeigt, dass das Geschlecht der Gewährspersonen (n=149) tendenziell nicht im Zusammenhang mit der Wahl der Variante steht. Die Betrachtung der SüD-Scores nach Gewährsperson gibt Aufschluss über die Gesamttendenz in den Daten. Da es sich um nominalskalierte Daten handelt, erfolgt ausschließlich ein Vergleich der Mittelwerte. Abb. 115 zeigt die Verteilung von SüD-Score und Geschlecht mithilfe von Box-Plot-Diagrammen:

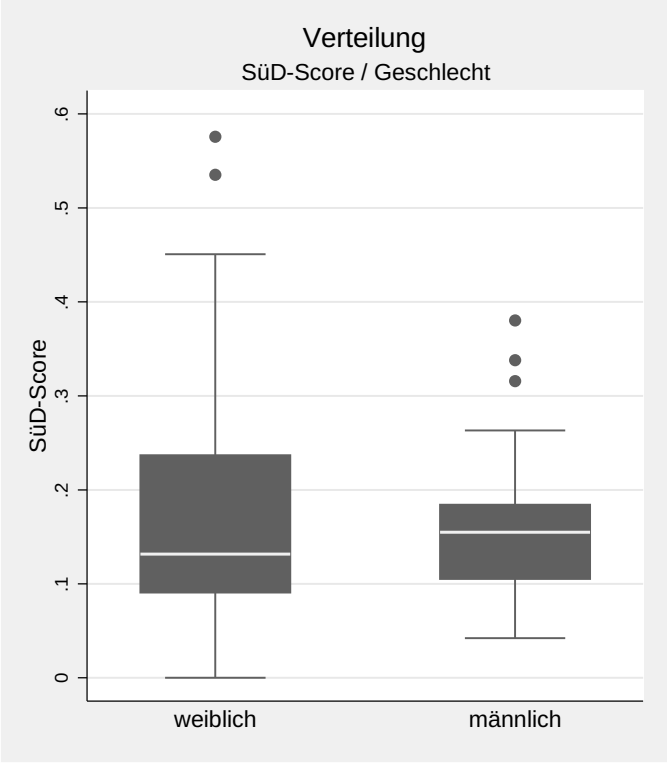


Abb. 115: Verteilung der SüD-Scores nach Geschlecht

Bei den weiblichen Gewährspersonen reicht die Streuung des SüD-Scores von 0 bis 0,5758 mit einem Mittelwert von 0,1699 und einem Median 0,1316. Bei den männlichen Gewährspersonen reicht die Streuung des SüD-Scores von 0,0423 bis 0,3803 mit einem Mittelwert von 0,1567 und einem Median von 0,1549.

Dabei wird deutlich, dass das Geschlecht und der SüD-Score nicht in einem Zusammenhang stehen: Die Mittelwerte weisen keinen signifikanten Unterschied auf. Einzig

die Streuung ist bei den weiblichen Gewährspersonen weitaus größer als bei den männlichen Gewährspersonen und die weiblichen Gewährspersonen – wie oftmals auch beschrieben – antworten generell variabler als die männlichen.

7.4.4 Ergebnisse bezogen auf die Hypothese

Die Hypothesen bezogen auf die soziodemographische Dimension (H-4) lassen sich wie folgt beantworten: Entgegen der übergeordneten Hypothesen, dass die Geschlechtergruppe der Gewährspersonen (H-4.2) einen Einfluss auf die Verwendung südschleswigdänischer Strukturen hat, zeigt die allgemeine Analyse jedoch, dass dieser Zusammenhang übergeordnet sehr unwahrscheinlich ist.

Im Gegenzug dazu lassen sich in den Einzelbeschreibungen vereinzelt Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht der Gewährsperson und der Wahl der Variante aufweisen: Es gibt insgesamt drei Variablen (insgesamt fünf Items), die einen (tendenziellen) Zusammenhang zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Geschlecht der Gewährsperson aufweisen. Davon sind die Ergebnisse von zwei Items nur knapp nicht signifikant (VS1-K 1c (VS1) und VV2-UE 2 (VV2)) und von drei Items signifikant (VS1-K 1a (VS1), VS5-MC (VS5) und VV2-MC 2 (VV2)). Bei vier der Items (VS1-K 1a, VS1-K 1c, VS5-MC und VV2-MC 2) zeigt sich, dass die männlichen Gewährspersonen seltener eine standarddivergente Variante wählen bzw. produzieren als statistisch erwartet. Bei einem Item zeigt sich im Gegenzug, dass die weiblichen Gewährspersonen häufiger eine standarddivergente Variante wählen als erwartet. Bei nur einem Item, VV2-UE 2, ist es umgekehrt: Die männlichen Gewährspersonen produzieren hier häufiger als erwartet die standarddivergente Variante.

Die anderen beschriebenen leichten Tendenzen zeigen ebenfalls, dass die männlichen Gewährspersonen weniger standarddivergent antworten als statistisch erwartet. Des Weiteren wird bei einigen Items deutlich, dass die weiblichen Gewährspersonen variabler antworten, d. h. häufiger verschiedene Varianten wählen als die männlichen Gewährspersonen. Interessant ist auch das Ergebnis der Variable VV1, bei der eine genauere Betrachtung der zwei standarddänischen Varianten (zwei Objekte vs. *til*-Konstruktion bei Transferkonstruktionen) ergibt, dass die weiblichen Gewährspersonen tendenziell häufiger die *til*-Konstruktion wählen als die männlichen Gewährspersonen, die im Umkehrschluss häufiger zwei Objekte wählen.

7.5 SüD-Score und Dänischinputindex

Wie in den Abschnitten 2.4.1 und 4.1 beschrieben, ist die Analyse des SüD nicht ohne soziolinguistische Hintergrunddaten der Gewährspersonen sinnvoll. In Anlehnung an den *regionality index* ›Regionalitätsindex‹ (Chambers 2000: 179–181), der als unab-

hängige Variable die Sesshaftigkeit der Gewährspersonen abbildet und in soziolinguistischen Studien Aufschluss über das Zusammenspiel von Sesshaftigkeit und sprachlicher Variation geben kann, wird an dieser Stelle ein Dänischinputindex entwickelt. Mithilfe der erhobenen (sprach-)biographischen Daten wird operationalisiert, wie eng die Gewährspersonen in Kontakt zur dänischen Minderheit, zur dänischen Kultur und der dänischen Sprache stehen. Wie in Abschnitt 2.3.3 beschrieben, kann die Zugehörigkeit zur dänischen Minderheit aus historischen und ethischen Gründen nicht erfragt werden. Vielmehr kann durch die Vergabe von möglichen Punkten der erhobenen Kriterien erschlossen werden, wie intensiv der Kontakt zur dänischen Sprache und Kultur ist. Dabei spielt vor allem die Verwendung der dänischen Sprache eine Rolle; Regionalität, wie bei traditionellen Dialekten, ist eher von untergeordneter Bedeutung. Die biographische Verankerung der Gewährspersonen aus der südschleswigdänischen Sprachgemeinschaft wird vielmehr aus dem Zusammenspiel von »Vereinszugehörigkeit«, »Schullaufbahn in dänischen (pädagogischen) Einrichtungen der dänischen Minderheit« und »dänischer Sprachgebrauch« operationalisiert. Tab. 140 zeigt die Punktevergabe zum Dänischinputindex anhand der (sprach-)biographischen Daten:

(Sprach-)Biographische Daten	Antwort	Score	Antwort	Score
Schullaufbahn	Ja	1	Nein	0
Verein	mind. 1	1	keiner	0
Dänisch erlernt	zu Hause/Familie	1	Schule/Kindergarten	0
Wie oft Dänisch im Alltag	immer/jeden Tag	1	gelegentlich/selten/nie	0
Welche Sprache mit den Eltern gesprochen	Dänisch	1	Anderes	0
Dänisch mit…				
… Arbeitskollegen	Ja	1	Nein	0
… Mutter	Ja	1	Nein	0
… Vater	Ja	1	Nein	0
… Geschwistern	Ja	1	Nein	0
… Freunden	Ja	1	Nein	0
… hypothetischen Kindern	Ja	1	Nein	0
… eigenen Kindern (Kleinkindern)	Ja	1	Nein	0
… eigenen Kindern (Jugendliche)	Ja	1	Nein	0
Gesamtscore		1		0

Tab. 140: Dänischinputindex

Dabei errechnet sich der Dänischinputindex genau wie der SüD- bzw. Standard-Score: Pro Gewährsperson wird der Mittelwert errechnet (wobei nicht beantwortete Antworten herausgerechnet werden). Eine Gewährsperson, die bei allen (sprach-) biographischen Daten zugunsten des Dänischinputindex antwortet, erhalten einen

Dänischinputindex von 1: Hierbei handelt es sich um eine Person, die ihre Schullaufbahn in den dänischen Bildungseinrichtungen absolviert hat, in mindestens einem dänischen Verein ist, zu Hause bzw. im Rahmen der Familie Dänisch erlernt hat, jeden Tag Dänisch verwendet und in ihrem gesamten direkten Umfeld Dänisch verwendet. Ein mittlerer Dänischinputindex wird beispielsweise von einer Person abgebildet, die neun von den 13 Fragen beantwortet hat und von diesen neun insgesamt fünf zugunsten des Dänischinputindex (der Dänischinputindex ist damit 0,5556): beispielsweise eine Person, die in der dänischen Schule war, in mindestens einem Verein ist, jeden Tag Dänisch verwendet und nur mit ausgewählten Menschen Dänisch spricht.

Insgesamt 156 Gewährspersonen liefern (sprach-)biographische Daten. Nach Entfernen von fünf kritischen Fällen[177] sowie den fünf sprachbewussten Outliers (vgl. Abschnitt 7.1) bleibt eine Stichprobengröße von n=146.

Die Verteilung des Dänischinputindex zeigt Abb. 116 mithilfe eines Box-Plot-Diagramms:

[177] Diese fünf Gewährspersonen weisen einen Dänischinputindex von 0 auf. Eine Auswertung der Daten zeigt, dass diese Gewährspersonen lediglich eine Frage zur (Sprach-)Biographie ausgefüllt und diese negativ beantwortet haben. Diese Daten würden den Dänischinputindex verzerren.

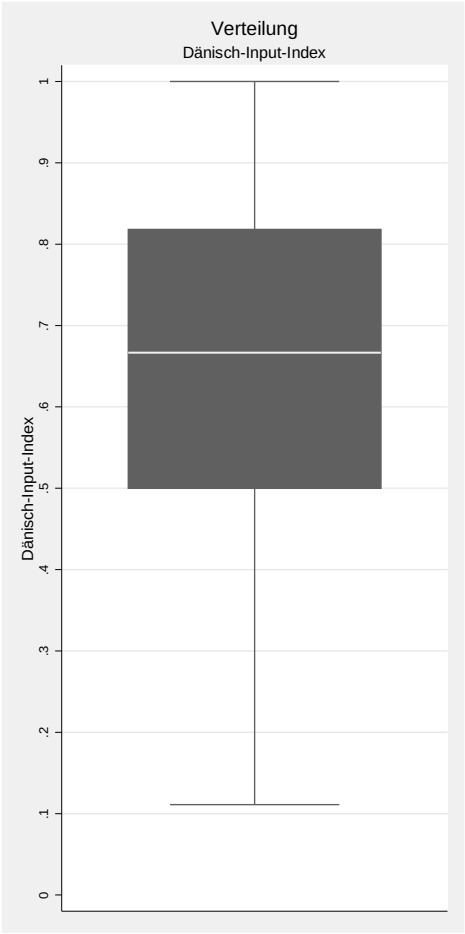


Abb. 116: Box-Plot – Dänischinputindex der Gewährspersonen

Der Median des Dänischinputindex ist 0,6667. Das untere Quartil der mittleren 50 % liegt bei 0,5000, der obere bei 0,8181. Der niedrigste Dänischinputindex ist 0,1111, der höchste tatsächlich 1. Das Box-Plot-Diagramm zeigt also deutlich, dass die Streuung groß ist, sich die meisten Fälle aber zwischen 0,5000 und 0,8181 bewegen.

Diese Streuung deckt sich mit dem Modell der konzentrischen Kreise nach Kühl (vgl. Abschnitt 2.3.3). Dabei sind die Gewährspersonen mit einem geringen Dänischinputindex diejenigen, die wenig Dänisch im Alltag verwenden, ggf. nicht in dänischen (pädagogischen) Einrichtungen waren, zu Hause Deutsch sprechen und nicht im Verein der dänischen Minderheit sind. Diejenigen mit einem Dänischinputindex von 1 hingegen

entsprechen dem Kern der dänischen Minderheit. Sie haben die Schullaufbahn in den dänischen (pädagogischen) Einrichtungen durchlaufen, haben zu Hause als sie klein waren Dänisch mit ihren Eltern gesprochen, verwenden die dänische Sprache regelmäßig in ihrem Alltag etc.

Eine Korrelationsanalyse (nach Pearson; Levshina 2015: 115–130) bestätigt statistisch, was in der Literatur zum SüD bereits anekdotisch beschrieben wird: Es gibt einen sehr signifikanten Zusammenhang (p=0,0041) zwischen Dänischinputindex der Gewährsperson und dem SüD-Score mit einem Korrelationskoeffizienten von r=-0,2361 und einer negativen Steigung von -0,0937. Die Korrelation ist dabei als schwach einzustufen.[178] Das bedeutet konkret, dass, wenn der SüD-Score einer Gewährsperson hoch ist – d. h. die Gewährsperson oft südschleswigdänische Varianten erwartet –, dann ist der Dänischinputindex niedrig; wenn der SüD-Score hingegen niedrig ist, dann ist der Dänischinputindex hoch. Die Beziehung zwischen SüD-Score und Dänischinputindex wird in Abb. 117 noch einmal veranschaulicht. Die einzelnen Werte des SüD-Scores und Dänischinputindex werden zunächst in ein Streudiagramm übertragen. Durch das Hinzuziehen einer Trendlinie (Regressionsgerade; Levshina 2015: 117), die mittels einer einfachen linearen Regression in STATA (StataCorp 2011) berechnet wird, zeigt sich der negative Zusammenhang:

[178] Der Korrelationskoeffizient r kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Wenn r zwischen 0,7 und 1, dann ist die Korrelation stark; bei einem Wert zwischen 0,3 und 0,7 bzw. -0,3 und -0,7 ist die Korrelation moderat; bei einem Wert zwischen 0 und 0,3 bzw. 0 und -0,3 ist die Korrelation schwach (Levshina 2015: 199).

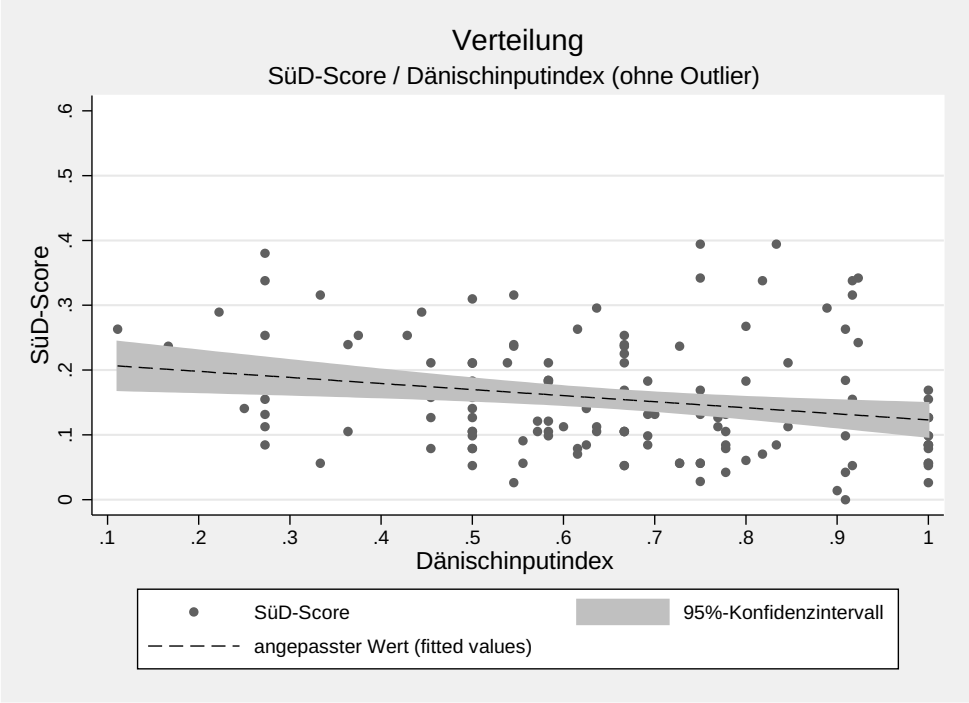


Abb. 117: Korrelation von SüD-Score und Dänischinputindex

Diese Korrelation deckt sich wieder mit den konzentrischen Kreisen: Da der Dänischinputindex nicht ausschließlich sprachlichen Input operationalisiert, sondern auch die biographische Verankerung innerhalb der dänischen Minderheit (z. B. durch die Schullaufbahn oder die Vereine), kann der Dänischinputindex Aufschluss darüber geben, wie eng die Gewährspersonen in der dänischen Minderheit verankert sind. Der Zusammenhang zwischen SüD-Score und Dänischinputindex bestätigt demnach, was in der Literatur bereits gesagt wird: Je näher die Gewährspersonen am Kern der dänischen Minderheit sind, desto weniger spielen südschleswigdänische Varianten eine Rolle im sprachlichen Alltag – hier ist es (anscheinend) eher Standarddänisch (vgl. Abschnitt 2.4.2). Auch die hier ausgeschlossenen fünf Outliers, mit signifikant höheren SüD-Scores, haben Dänischinputindexe, die größer sind als 0,7500. Sie sind gleichzusetzen mit denjenigen aus dem inneren Kreis der dänischen Minderheit (*membership*, vgl. Abschnitt 2.3.3), die sehr wohl zwischen südschleswigdänischen und standarddänischen Varianten wechseln können. Offen bleibt, wie der sprachliche Input des Dänischen bei den Gewährspersonen tatsächlich aussieht – ob es sich dabei überwiegend

um standardnahes Dänisch oder um SüD handelt und wie sich diese beiden Varietäten im konkreten sprachlichen Input verteilen.

7.6 Zwischenfazit der Ergebnisse zu den soziodemographischen Parametern

In Bezug auf die geographische Dimension werden die Hypothesen (H-3.1 und H-3.2) durch die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit widerlegt: In einzelnen Fällen sind sehr wohl Nord-Süd- und Zentrum-Peripherie-Zusammenhänge erkennbar (vgl. Abschnitt 7.2.2), in Bezug auf die Gesamtheit lässt sich diese Hypothese jedoch nicht stützen. In wenigen Fällen bestehen signifikante Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Wohnort (auch gruppiert nach Nord-Süd und Zentrum-Peripherie). Die Spannbreite ist jedoch insgesamt recht hoch: Mal zeigt sich ein Zusammenhang zwischen Nord-Süd-Gefälle und der Wahl der Variante (z. B. bei N2-Puzzle, VS1-Kalender 2c) und bei vereinzelten Items zeigt sich auch eine Zentrum-Peripherie-Verteilung (z. B. bei N10-UE 2b, VS7-UE). Insgesamt zeigen die Daten aber, dass es bei der Expektanz südschleswigdänischer Strukturen keinen statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen dem Wohnort und der Wahl der Variante gibt.

Anders sehen die Ergebnisse in Bezug auf das Alter der Gewährspersonen aus (H-4.1): Die bei der Einzelbeschreibung der Variablen in Abschnitt 7.2.2.4 beschriebenen Tendenzen zum Alter der Gewährspersonen lassen sich auch durch die statistischen Analysen zum SüD-Score stärken. Das Alter der Gewährspersonen zeigt bei knapp der Hälfte der Items einen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Alter (gruppiert in zwei, drei oder vier Altersgruppen) und der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent). Auch wenn die Ergebnisse der einzelnen Items manchmal entgegengesetzte Tendenzen zeigen (z. B. bei den Variablen N7 und VS2), zeigt die Korrelationsanalyse, dass die Expektanz südschleswigdänischer Varianten übergeordnet umso höher ist, je jünger die Gewährspersonen sind.

Das Geschlecht der Gewährspersonen hat keinen Einfluss auf die Wahl der erwarteten Variante. Die Hypothese H-4.2 kann mit den vorliegenden Daten widerlegt werden.

In Bezug auf den Dänischinputindex (H-4.3) zeigt sich, dass die Daten die Hypothese stützen, dass der SüD-Score umso niedriger ist, je höher der Dänischinputindex (und umgekehrt). Die Intensität der Berührungspunkte mit der dänischen Sprache und Kultur haben also einen signifikanten Einfluss auf die Expektanz südschleswigdänischer Strukturen.

8 Zusammenfassende Diskussionen

Das folgende Kapitel fasst die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammen. Abschnitt 8.1 bezieht sich auf die in Abschnitt 3.4 vorgestellten Forschungsfragen, Abschnitt 8.2 zeigt die theoretischen Erkenntnisse auf und Abschnitt 8.3 diskutiert methodische Implikationen, die aus den Ergebnissen der Arbeit gezogen werden können.

8.1 Ergebnisse bezogen auf die Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit greift das Forschungsdesiderat auf, das SüD in seiner Gesamtheit zu erfassen. Vor allem das gleichwertige Einbeziehen aller drei Ebenen – (i) Form, (ii) Funktion und (iii) Mehrsprachigkeit (vgl. Abb. 3 und Abb. 4) – stellt in Bezug auf die Erforschung des SüD eine Innovation dar:

Auf Basis der Mehrsprachigkeit aller Personen (sowohl auf der individuellen als auch auf der gesellschaftlichen Ebene) werden mithilfe der DCxG nach Höder (2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) Ausschnitte eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks modelliert: das Basis-SüD. Es stellt ein kognitiv plausibles System des Sprachwissens der SüDS dar. Innerhalb dieses Konstruktionsnetzwerks können diasystematisch plausible Konstruktionen identifiziert werden, die entweder innovativer Art oder standardkonform sind, da sie in beiden monolingualen Konstruktionsnetzwerken auftreten. Bezogen auf die Forschungsfrage 1 (vgl. Abschnitt 3.4) bedeutet das: Die strukturellen Spezifika des SüD lassen sich mithilfe der DCxG als die Summe aller diasystematisch verankerten Konstruktionen interpretieren. Dabei helfen die in der Forschungsliteratur als anekdotisch beschriebenen bzw. kontextabhängig zu interpretierenden Strukturen des SüD.

Auf Basis der entwickelten Ausschnitte eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks (des Basis-SüD) können die Merkmale indirekt mithilfe eines Fragebogens erhoben werden. Aufgrund der komplexen sprachlichen Situation und des niedrigen Status des SüD muss bei der Datenerhebung zum SüD in Form einer Fragebogenerhebung die Fragetechnik so modifiziert werden, dass gewährleistet ist, dass tatsächlich südschleswigdänische Strukturen evoziert werden (vgl. Abschnitt 8.3). Dabei wird vor allem die Frage nach dem individuellen Sprachgebrauch umgangen und geändert zur Frage nach möglichen erwarteten Formen einer (anderen mehrsprachigen) Person aus Südschleswig. Die vorliegenden Ergebnisse bilden also nicht den selbst eingeschätzten Sprachgebrauch ab, sondern die akzeptierte und produzierte Expektanz verschiedener Varianten. Akzeptierte Expektanz lässt sich mithilfe von Bewertungsaufgaben (Multiple-Choice-Aufgaben) erheben; die produzierte Expektanz mithilfe von Arbeitsaufgaben (z. B. Übersetzungs- und Puzzleaufgaben). Es zeigt sich – wie auch schon bei *SyHD* – dass die Ergebnisse in Bezug auf die akzeptierte Expektanz meistens

weitaus variabler ausfallen als die der produzierten Expektanz, sowohl bezogen auf die Frequenz der verschiedenen Varianten als auch auf die Variabilität. Die Ergebnisse der produzierten Expektanz sind hingegen im Großteil der Items näher am Standarddänischen.

Die Frage nach der Etablierung (Forschungsfrage 2, vgl. Abschnitt 3.4) verschiedener (morpho-)syntaktischer struktureller Merkmale kann mithilfe der vorliegenden Daten wie folgt beantwortet werden: Die Ergebnisse zeigen eine quantitative Abstufung der Verwendung einzelner Strukturen. Durch die Beschreibung der Expektanzspektren pro Variable mithilfe der SüD- und Standard-Scores lässt sich in etwa abbilden, wie variabel die Antworten der Gewährspersonen sind (d. h. wie breit das Spektrum ist) und vor allem wie standardnah bzw. nah am Basis-SüD die verschiedenen Variablen sind. Abb. 118 zeigt das gesamte Expektanzspektrum zusammengefasst. Dabei stellen die blauen Kästen die Expektanzspektren der Variablen der Nominalphrasen dar, die grünen Kästen die Expektanzspektren der Variablen der Verbalsyntax, die roten Kästen die Expektanzspektren der Variablen zur Verbvalenz und die gelben Kästen die Expektanzspektren der Variablen zur Wortstellung (vgl. auch Abb. 108):

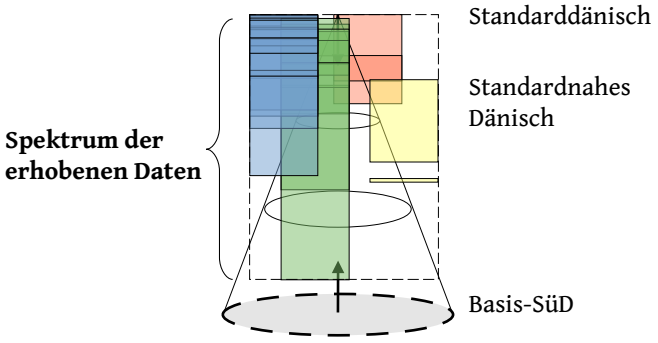


Abb. 118: Gesamtes Expektanzspektrum südschleswigdänischer Strukturen

Bei einigen Variablen (z. B. bei N-Extra »Genitivus obiectivus«, bei N4 »Beziehungsverhältnisse« und bei Untervariablen zu VV1 »Transferkonstruktionen«) zeigt sich, dass die in der Forschungsliteratur beschriebenen Strukturen nur anekdotischer Art sind. In diesen Fällen treten überwiegend standarddänische Varianten auf. Jedoch gibt es – sofern mehr als eine standarddänische Variante möglich ist – eine standarddivergente Frequenz. Häufig können die anekdotisch beschriebenen Strukturen mithilfe der DCxG beschrieben und analysiert werden. Hier scheinen vor allem die Bereiche Temporalität (V1 und V2), Wortstellung (W1 und W2) und die Modifikation in prädikativen Adjektiven (N10) etablierte Innovationen aufzuweisen. Dabei ist die Etablierung der verschie-

denen südschleswigdänischen Strukturen keinesfalls willkürlich, sondern kann mithilfe der DCxG modelliert und vorhergesagt werden.

Wünschenswert ist eine anschließende Erforschung des tatsächlichen Sprachgebrauchs, d. h. die Analyse spontansprachlicher Daten, um eine Quantifizierung der Merkmale im tatsächlichen Sprachgebrauch zu ermöglichen. Vor allem gilt es nun, das Expektanzspektrum weiter einzugrenzen und daraus das tatsächliche Spektrum des SüD (vgl. Abb. 22) zu ermitteln. Das ist nur mithilfe von spontansprachlichen Daten möglich, um jegliche Störfaktoren bei der indirekten Erhebung zu umgehen.

Unter Einbezug (sprach-)biographischer Daten kann geschlussfolgert werden, dass die areale Dimension (Forschungsfrage 3, vgl. Abschnitt 3.4) keinen Einfluss auf den Gebrauch des SüD hat – zumindest nicht auf die Expektanz südschleswigdänischer Strukturen. Zwar zeigen sich bei einzelnen Items unterschiedliche Tendenzen, aber in Bezug auf die Gesamtheit ist kein signifikanter Zusammenhang zwischen Expektanz südschleswigdänischer Varianten und dem Wohnort der Gewährsperson erkennbar. Dementsprechend haben weder die Nähe zur Grenze noch die Nähe zum Zentrum in Flensburg einen Einfluss auf die Erwartung an den südschleswigdänischen Sprachgebrauch. Auch hier können mündliche Spontandaten, die jeweils in den verschiedenen SSF-Kreisen erhoben wurden, Aufschluss über den tatsächlichen Sprachgebrauch geben. Das Geschlecht (Forschungsfrage 4b) hat ebenfalls keinen Einfluss auf die Expektanz südschleswigdänischer Strukturen.

Die Breite des Expektanzspektrums wird hingegen durch die folgenden zwei Faktoren bestimmt: (i) Alter und (ii) Dänischinputindex. Zumindest was die Expektanz südschleswigdänischer Strukturen betrifft, haben das Alter (Forschungsfrage 4a) sowie der Input der dänischen Sprache und der dänischen Kultur (Forschungsfrage 4c) einen wesentlichen Einfluss auf die Wahl der Variante. Der SüD-Score ist umso höher, je niedriger der Dänischinputindex und je jünger die Gewährsperson ist.

Die Beschreibung des SüD kann wie folgt zusammengefasst werden: Das Basis-SüD ist die Summe aller diasystematisch plausiblen Konstruktionen (d. h. Diakonstruktionen und allen möglichen diasystematisch verankerten Innovationen) auf der basisdialektalsten Ebene im Dialekt-Standard-Kontinuum nach Auer (2011). Der südschleswigdänische Sprachgebrauch stabilisiert sich dabei in der oberen Hälfte des Kegels:

Es gibt keine willkürlichen standarddivergenten Strukturen, sondern lediglich divergierende Varianten in Richtung des Basis-SüD. Das Spektrum des SüD verhält sich insofern wie ein Regiolekt und ist dabei abhängig von den sprachlichen Strukturen (manche Variablen sind besonders etabliert, manche recht wenig) sowie dem Alter und dem Dänischinputindex. Der Dänischinputindex kann hier als eine Art biographische Verankerung (innerhalb der dänischen Minderheit bzw. dänischen Sprache und Kul-

tur) interpretiert werden. Die geographische Dimension und das Geschlecht haben keinen Einfluss auf das Spektrum.

Wie weit das Spektrum in Richtung des Basis-SüD reicht, ist abhängig von weiteren, zu analysierenden Faktoren, die in der vorliegenden Arbeit nur angedeutet werden. In Anschlussarbeiten sollte weiter erforscht werden, warum verschiedene Variablen besonders etabliert sind und andere wiederum nicht. Hier könnten eventuell die Art der Merkmale (eher schematisch bzw. syntaktisch vs. konkreter bzw. morphologisch), die Verfestigung oder auch andere Faktoren einen Einfluss auf die Etablierung der einzelnen Strukturen haben.

8.2 Theoretische Perspektive

Der Ansatz der DCxG nach Höder (2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) ermöglicht es, das kognitiv plausible hypothetische Basis-SüD zu modellieren, das dem maximalen Gebrauch südschleswigdänischer Strukturen entspricht. Das Basis-SüD besteht dabei aus Diakonstruktionen (d. h. Konstruktionen, die durch interlinguale Identifikation als äquivalent sprachunspezifisch repräsentiert werden), aus Idiokonstruktionen (d. h. sprachspezifischen Konstruktionen, die je nach pragmatischem Kontext mit deutschem oder dänischem Sprachmaterial realisiert werden) und zuletzt aus möglichen diasystematisch verankerten Innovationen (d. h. möglichen produktiv gewordenen Diakonstruktionen).

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit stützen die theoretischen Annahmen: So nimmt Höder (2018: 59–60) an, dass diasystematisch verankerte Innovationen nicht nur frequent im alltäglichen Sprachgebrauch sind, sondern dass ihr Vorkommen vorhersehbar ist (»their occurrence is also predictable«). Das zeigen auch die Daten der vorliegenden Arbeit. Es wird niemals eine diasystematisch unplausible Variante gewählt oder produziert, weder bei den offenen Eingabemöglichkeiten der Multiple-Choice-Aufgaben noch bei den freien Arbeitsaufgaben. Nur in seltenen Fällen produzieren einzelne Ausreißer nicht plausible Varianten (z. B. bei N1, n=1). In allen anderen Fällen werden die diasystematisch verankerten Innovationen gewählt. Das zeigt, dass die SüDS nicht einfach »deutsch« oder »am falschesten« antworten, wie es in der Forschungsliteratur zum SüD oft beschrieben wird, geschweige denn, dass sie willkürlich ohne System antworten. Die Ergebnisse folgen dabei kognitiv sehr wohl einem vorhersehbaren System, das sich aus Sicht der DCxG wie folgt einordnen lässt:

1. Vorhandene konkrete Diakonstruktionen: Wenn eine weniger schematische Diakonstruktion im mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerk vorhanden ist, d. h. eine Konstruktion, die nur noch lexikalisch gefüllt werden muss, dann wird diese Diakonstruktion zweifelsfrei nicht nur gewählt bzw. produziert,

sondern auch gegenüber allen anderen möglichen Varianten präferiert. Hierbei

(a) kann dann entweder keine standarddivergente Verwendung ausgemacht werden, oder
(b) es kommt zur standarddivergenten Frequenz der Varianten, sofern mehrere standarddänische Varianten möglich sind.

2. Vorhandene schematische Diakonstruktionen: Wenn eine Diakonstruktion auf schematischerer Ebene vorhanden ist, d. h. beispielsweise die Reihenfolge beteiligter Konstituenten gleich ist, dann bietet diese Situation Raum für neue, innovative Diakonstruktionen (sozusagen das Diasystematizitätspotenzial für einen semantischen Bereich). Dabei »bewegen« sich die Individuuen kognitiv nur an diesem semantischen Vererbungslink entlang. Das heißt, dass Formen, die bei anderen semantischen Bereichen durchaus im dänischen System vorhanden sind, nicht einfach auf einen anderen semantischen Bereich übertragen werden. Das belegt also empirisch, dass Form und Funktion untrennbar miteinander verbunden sind. Die Innovationen können dabei verschiedener Art sein:
   (a) Schematischer: In vielen Fällen, in denen Raum für eine Innovation ist, wählen die Personen nicht einfach die konkrete »deutsche« Variante, sondern die nächst schematischere Konstruktion. Das zeigt sich z. B. bei Reziprozität, bei der die Übersetzungsaufgabe eindeutig ein Pronomen aufweist, ein Teil der Gewährspersonen diese Übersetzung allerdings ohne Pronomen realisieren, als Instanziierung von ([V]) auf der schematischsten Ebene von Reziprozität. Ein anderes Beispiel ist die Realisierung von Adjektivattributen ohne Endung bei indefiniten Nominalphrasen mit neutralem Bezugssubstantiv im Singular (z. B. [süD]*et stor hus* ›ein großes Haus‹), also [ADJ], obwohl die konkreteste vorhandene Diakonstruktion [ADJ-X] ist, d. h. mit irgendeiner Form von Suffix.
   (b) Pragmatisch ausgeblichen: Durch pragmatische Ausbleichung einer Konstruktion entsteht eine diasystematisch verankerte Innovation, die vorher idiosynkratisch deutsch war. Dabei ist der Diasystematizitätsgrad unterschiedlich hoch: (i) Es gibt Variablen, bei denen eindeutig eine standarddänisch konforme Idiokonstruktion gewählt bzw. produziert wird. An dieser Stelle ist der Diasystematizitätsgrad sehr niedrig. (ii) Und es gibt Variablen, bei denen der prodiasystematische Wandel weiter fortgeschritten ist und die diasystematisch verankerte Innovation gegenüber der standarddänischen Idiokonstruktion präferiert wird.

8.3 Methodologische Perspektive

Aus methodischer Perspektive lassen sich insbesondere die Änderung der Fragetechnik und die damit verbundene Interpretation der Daten (Abschnitt 8.3.1) sowie die Darlegung der Funktionalität der verschiedenen Aufgabentypen, die in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, (Abschnitt 8.3.2) diskutieren.

8.3.1 Fragetechnik

Die in dieser Arbeit modifizierte Fragetechnik ist neuartig. Dabei liegt der Hauptschwerpunkt darauf, dass nach dem zu erwarteten Sprachgebrauch einer anderen (mehrsprachigen) Person derselben Sprachgemeinschaft gefragt wird. Damit wird sichergestellt, dass die Stigmatisierung des südschleswigdänischen Sprachgebrauchs entschärft wird und so häufiger südschleswigdänische Varianten evoziert werden. Es handelt sich bei den Ergebnissen also um die zu erwarteten Varianten einer SüDS eingeschätzt von anderen mehrsprachigen SüDS, nicht aber um den tatsächlichen individuellen Sprachgebrauch der Gewährspersonen.

Es lässt sich an dieser Stelle zusammenfassen, dass diese Art der Befragungstechnik aussagekräftige Daten liefert. Obwohl die Gewährspersonen bei jedem Item die Wahl haben, eine südschleswigdänische Variante zu wählen oder zu produzieren, zeigen die Ergebnisse, dass die Expektanzspektren der einzelnen Variablen sehr heterogen ausfallen: Dabei gibt es auf der einen Seite Variablen, bei denen der südschleswigdänische Variante gegenüber der standarddänischen Variante präferiert wird. Auf der anderen Seite gibt es Variablen, bei denen das Expektanzspektrum dem standarddänischen Pol sehr nah ist. Hier wählen bzw. produzieren fast alle Gewährspersonen eine standarddänische Variante (vgl. z. B. die Ergebnisse der Variablen N6, N-Extra und N8). Das zeigt auch, dass sie nicht einfach die standardfernste Variante wählen, sondern reflektiert je nach strukturellem Merkmal südschleswigdänische Antworten wiedergeben. Die Heterogenität der Ergebnisse der einzelnen Items zeigt, dass die Ergebnisse trotz der innovativen Fragetechnik untereinander sehr wohl aussagekräftige Interpretationen zulassen und zu einem gewissen Grad auch den tatsächlichen Sprachgebrauch widerspiegeln.

Umgekehrt stellt sich die Frage, inwieweit die Daten aufgrund der Planbarkeit durch die schriftliche Erhebungstechnik in Richtung des standarddänischen Pol verzerrt werden. Hier kann nur eine Verifizierung des Expektanzspektrums mithilfe einer Analyse mündlicher Sprachdaten Aufschluss geben.

Bei einer Einordnung der vorliegenden Daten, d. h. der Expektanzspektrum, in ein tatsächliches Spektrum kann vor allem Folgendes geschlussfolgert werden: Auch beim tatsächlichen Spektrum wird es wohl keine Gewährsperson geben, die alle der hier untersuchten Merkmale produziert. Das hier modellierte Basis-Süd wird von keiner

einzigen Gewährsperson komplett gewählt oder produziert, es hat also keine einzige Gewährsperson einen SüD-Score von 1. Auch beim tatsächlichen Spektrum wird es keine Gewährsperson geben, die das modellierte Basis-SüD vollständig produziert. Es ist demnach unwahrscheinlich, dass es Personen gibt, die ausschließlich den hier konzipierten Basis-SüD sprechen, vielmehr wird sich das SüD im Kegel nach Auer wie ein Regiolekt verhalten bei der die Merkmale eine unterschiedlich starke südschleswigdänische Ausprägung haben.

Die sprachliche Wirklichkeit bedarf einer empirischen Überprüfung anhand spontansprachlicher Korpusdaten. Dabei ist davon auszugehen, dass die sprachliche Realität einer schmaleren Version des hier ergebenen Expektanzspektrums entspricht (vgl. Abb. 22).

Diese modifizierte Fragetechnik lässt sich dementsprechend auch auf andere ähnliche sprachliche Situationen anwenden, in denen die Stigmatisierung einer sprachlichen Varietät so stark ist, dass die Frage nach dem eigenen individuellen Sprachgebrauch die Daten verzerren würden. Denkbar sind andere Minderheitenkontexte oder auch Studien zu neuen, innovativen Varianten in der Umgangssprache.

8.3.2 Aufgabentypen

Die verschiedenen Expektanzspektren der Variablen sind maßgeblich von den dazugehörigen Items bestimmt – und dementsprechend nicht als absolute Wirklichkeit, sondern als Produkt der Items zu interpretieren. Es ist jedoch erwartbar, dass sich der tatsächliche Sprachgebrauch in diesem Expektanzspektrum befinden wird.

Dabei ist die Breite der Expektanzspektren von den verschiedenen Aufgabentypen beeinflusst. In einer Metastudie von Kasper & Pheiff (2018) wird zumindest schon der Einfluss des dialektalisierten Stimuli auf die Varianz der Ergebnisse untersucht, offen bleibt jedoch eine konkrete Analyse der verschiedenen Aufgabentypen auf die Ergebnisse. Es wird, wie in Abschnitt 5.2.3 diskutiert, oft beschrieben, dass Bewertungsaufgaben variablere Ergebnisse evozieren als Produktionsaufgaben.

Auch in der vorliegenden Arbeit zeigen sich diese Tendenzen: Bei den Multiple-Choice-Aufgaben zeigt sich im Großteil eine breitere Varianz der Expektanz, d. h. nicht nur von der Variabilität her werden mehrere Varianten gewählt, sondern diese auch häufiger akzeptiert werden (Frequenz) als bei Arbeitsaufgaben. Das zeigt sich durch die (teils hoch) signifikanten Zusammenhänge zwischen der Wahl der Variante (standarddänisch vs. standarddivergent) und dem Item (bei jeweils verschiedenen Aufgabentypen). Dennoch gibt es eine nicht zu vernachlässigende Anzahl an Kombinationen, bei denen (i) unterschiedliche Aufgabentypen keinen signifikanten Zusammenhang zeigen (z. B. VS7, VV1, W2) und (ii) gleiche Aufgabentypen einen signifikanten Zusammenhang zeigen (z. B. die Variablen VS8, N5 und N-Extra). Diese Ergebnisse zeigen, dass die

Wahl einer standarddänisch bzw. standarddivergenten Antwort nicht ausschließlich vom Aufgabentyp abhängig ist sondern vielmehr andere Faktoren einen Einfluss darauf haben (z. B. Lexikon oder Stimulus).

Außerdem lassen die Daten vermuten, dass das Alter einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Wahl der Variante bezogen auf die verschiedenen Aufgabentypen hat. Es zeigt sich oftmals, dass jüngere Gewährspersonen bei den Bewertungsaufgaben signifikant häufiger variabler antworten als die älteren Gewährspersonen, obwohl die Ergebnisse der dazugehörigen Arbeitsaufgabe bei den jüngeren Gewährspersonen sehr standardnahe Antworten evozieren. Diese Beobachtung sollte durch Metastudien verifiziert werden, die die Ergebnisse der verschiedenen Studien im Hinblick auf Alter der Gewährspersonen und den Aufgabentyp untersuchen.

9 Fazit

Diese Arbeit schließt eine seit Jahrzehnten beschriebene Forschungslücke, indem erstmalig schriftliche Sprachdaten des SüD erhoben und analysiert werden, die nicht nur – wie bisher – den Sprachgebrauch von spezifischen Gruppen oder in einzelnen Gebieten umfassen. Es wird erstmals der südschleswigdänische Sprachgebrauch von Gewährspersonen aller Altersgruppen und aller Geschlechter aus dem gesamten Gebiet Südschleswig erhoben, um das SüD in seiner komplexen Gesamtheit zu erfassen.

Da es bisher keine konkreten allumfassenden Sprachdaten zum SüD gibt, werden mithilfe der diasystematischen Konstruktionsgrammatik nach Höder (2012, 2014a, 2014c, 2016c, 2018, 2019b, 2019c) Ausschnitte eines kognitiv plausiblen Konstruktionsnetzwerks zu jenen strukturellen Merkmalen modelliert, die in der Forschungsliteratur anekdotisch oder kontextuell als typisch für das SüD beschrieben werden. Diese Ausschnitte des Konstruktionsnetzwerks umfassen Diakonstruktionen, d. h. sprachunspezifische Konstruktionen, sowie Idiokonstruktionen, d. h. sprachspezifische Konstruktionen, die je nach pragmatischer Funktion in den für eine Sprache typischen Kontexten instanziiert werden. Außerdem zeigen die Konstruktionsnetzwerke diejenigen Knotenpunkte auf, bei denen Raum für diasystematisch plausible Innovationen ist.

Mithilfe einer speziell an die spezifischen sprachsozialen Gegebenheiten des SüD angepassten Fragetechnik wird getestet, inwieweit die verschiedenen Konstruktionen einschließlich möglicher Innovationen von SüDS von Personen derselben Sprachgemeinschaft erwartet werden. Es werden in zwei Erhebungsrunden indirekt Sprachdaten elizitiert, die das zu erwartende Spektrum, d. h. das Expektanzspektrum, der Gewährspersonen zu verschiedenen (morpho-)syntaktischen Strukturen aufzeigen. Diese Expektanzspektren werden mithilfe der hier entwickelten SüD- und Standard-Scores modelliert und sind sehr variabel: Sie variieren von sehr schmalen und vollständig standarddänischen bis hinzu sehr breiten Spektren, bei denen die südschleswigdänische Variante gegenüber der standarddänischen Variante präferiert wird.

Die Ergebnisse dieser Arbeit stimmen mit der bisherigen Forschung zum SüD dahingehend überein, dass die eingangs genannten Zitate aus den dänischsprachigen Medien widerlegt werden: Beim SüD kann keineswegs von Sprachverwirrung die Rede sein. Ganz im Gegenteil zeigen die Ergebnisse, dass die SüDS vielmehr in der Lage sind, ihr mehrsprachiges Sprachwissen sprachökonomisch und effizient zu reorganisieren, um ihre kognitive Last so gering wie möglich zu halten und ohne dabei die Kommunikation innerhalb ihrer eigenen Sprachgemeinschaft zu gefährden.

Auch wenn die Sprachgemeinschaft der SüDS den individuellen zweisprachigen Sprachgebrauch betreffend sehr heterogen ist, gilt jedoch die Voraussetzung, dass alle SüDS dieselbe Sprachenkonstellation haben. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass der

sprachliche Input der gesamten Sprachgemeinschaft relativ homogen ist. Dadurch ist nicht nur die Schnittmenge gemeinsamer Strukturen von vornherein groß, sondern auch das Diasystematizitätspotenzial sehr hoch. Durch Verfestigung und zumindest fehlendes negatives Feedback zu standarddivergenten Strukturen innerhalb der *peergroups*, das ggf. in Dänemark zu erwarten wäre, werden Diakonstruktionen leichter produktiv sowie Innovationen leichter verwendet und etabliert.

Aus der Studie ergeben sich verschiedene neue soziolinguistische Erkenntnisse. So zeigt sich etwa, dass weder der Wohnort (bezogen auf die Entfernung zur Grenze oder die Entfernung zum Zentrum der dänischen Minderheit in Flensburg) noch das Geschlecht einen Einfluss auf die Expektanz südschleswigdänischer Strukturen hat. Anders sieht es beim Alter der Gewährspersonen aus: Je älter eine Gewährsperson, desto niedriger ist der SüD-Score. Das wiederum bedeutet, dass Gewährspersonen umso weniger südschleswigdänische Varianten erwarten, je älter sie sind. Ob das auch auf den tatsächlichen Sprachgebrauch zutrifft, bleibt offen und könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen werden. Zumindest zeigt es, dass die älteren Personen – entgegen populärwissenschaftlichen Aussagen – sehr wohl standarddänische Varianten produzieren können. Außerdem zeigt es, dass jüngere Gewährspersonen innovativere und variablere Antworten erwarten – sei es aufgrund der generellen Neigung jüngerer Personen zu innovativen Formen oder aufgrund der Tatsache, dass jüngere Personen zeitlich näher am Schulsystem und am damit verbundenen Normdruck sind, der ihnen stetig aufzeigt, welche Varianten standarddivergent sind.

Des Weiteren deuten die Ergebnisse an, dass der Input des Dänischen – operationalisiert durch den Dänischinputindex; und damit ist hier ausdrücklich die dänische Sprache aber auch die dänische Kultur im Sinne der Vereine und der Schullaufbahn gemeint – einen signifikanten Einfluss auf den SüD-Score hat. Dabei zeigt sich, dass ein höherer Dänischinputindex mit einem niedrigeren SüD-Score einhergeht; ein niedriger Dänischinputindex hingegen mit einem höheren SüD-Score. Hier werden die fünf Outliers ausgenommen. Sie haben einen überdurchschnittlich hohen Dänischinputindex (<0,7500) und sind also als Kerndänen einzustufen, die zwar prototypische südschleswigdänische Varianten rezipieren können, wohl aber standardnahes Dänisch im Alltag verwenden. Diese Erkenntnisse decken sich mit dem in der Forschungsliteratur angenommenen südschleswigdänischen Sprachgebrauch innerhalb der konzentrischen Kreise (vgl. Abschnitt 2.4.2).

Die vorliegende Arbeit füllt das Forschungsdesiderat zum südschleswigdänischen Sprachgebrauch bei erwachsenen Personen und schafft dabei erstmals eine umfassende Datengrundlage über die erwarteten südschleswigdänischen Strukturen und solche, die nur anekdotischer Art bleiben. Dabei bilden die Ergebnisse die unterste (erwartete)

Sprachlage im dänischen Kegel nach Auer (2011; vgl. Abb. 10 und 11) ab, die von SüDS selbst erwartet wird.

Offen bleibt die Verifizierung der Expektanz mithilfe von mündlichen Spontandaten. Im Rahmen dieses Projekts wurden im Dezember 2018 aufgrund der bestehenden Kontakte zu Gewährspersonen bereits mündliche Sprachdaten in semistrukturierten Interviews von insgesamt zwölf Gewährspersonen erhoben, die jeweils über das gesamte Gebiet Südschleswig verteilt sind und aus allen Altersgruppen (19–76 Jahre zum Zeitpunkt der Interviews) stammen. Diese Daten sollen perspektivisch für weitere Forschungsarbeiten zugänglich gemacht werden. Ein Blick in die bisher transkribierten Daten[179] zeigt, dass die Gewährspersonen ausnahmslos alle hier getesteten südschleswigdänischen Strukturen im spontanen mündlichen Sprachgebrauch auch tatsächlich produzieren. Damit kann sichergestellt werden, dass es sich bei dem in dieser Arbeit erhobenen südschleswigdänischen Spektrum nicht um reproduziertes Pseudo-SüD handelt, sondern dass sich das hier beschriebene Expektanzspektrum grob mit dem tatsächlichen Sprachgebrauchsspektrum deckt. Anhand dieser mündlichen Daten sollte, auf Basis der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit, eine genaue Quantifizierung stattfinden, die eine Aussage über die Etablierung der einzelnen Strukturen zulässt. Anhand der Interviewaufnahmen lassen sich darüber hinaus auch phonetische, phonologische und lexikalische Strukturen analysieren. Beispielsweise zeigt Kähler (2022) im Rahmen ihrer Bachelorarbeit auf Grundlage dieser Sprachdaten typische südschleswigdänische Intonationsmuster auf.

Außerdem sollte das vertikale Spektrum nach oben hin begrenzt werden, beispielsweise durch die Analyse von Schriftdaten aus den dänischen (pädagogischen) Einrichtungen (Abiturklausuren o. ä.), bei denen SüDS das standardnächste Dänisch produzieren, das ihnen zur Verfügung steht. Hier müsste es, entsprechend den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit, Unterschiede bei den verschiedenen Merkmalen geben.

Mithilfe eines auf Basis der DCxG modellierten Konstruktionsnetzwerks können ebenfalls phonetische, phonologische und lexikalische Merkmale getestet und analysiert werden. Gleiches gilt für die in der vorliegenden Arbeit nicht untersuchten (morpho-)syntaktischen Merkmale, z. B. Stellung der Verben in den verschiedenen Satztypen oder der Gebrauch von Satzknoten. Gerade im Bereich des Lexikons sind sehr viele südschleswigdänische Varianten denkbar, die aufgrund der Tatsache, dass sie wesentlich konkreter sind und nur noch lexikalisch gefüllt werden müssen, wohl weitaus etabliertere Innovationen sind.

[179] Bisher wurden bei acht von zehn Interviews insgesamt zwanzig Minuten ab einem gesetzten Startzeitpunkt orthographisch transkribiert.

Deutlich wird, dass das SüD nicht willkürlich divergiert und schon gar nicht einfach »deutsch« ist, sondern die Summe aller diasystematisch plausiblen Konstruktionen innerhalb eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks in einer Sprachgemeinschaft mit derselben Sprachenkombination abbildet. Da alle Personen dieselbe Sprachenkonstellation als Voraussetzung haben, kommt es nicht zum negativen Feedback, sondern südschleswigdänische Strukturen werden vielmehr durch die Gruppenzugehörigkeitsfunktion gestützt. Dieses Konstruktionsnetzwerk unterliegt verschiedenen Einflüssen, verhält sich insgesamt jedoch wie ein Regiolekt. So einzigartig und eigentümlich das SüD aus normativer Sicht wirken mag, so zeigt die vorliegende Untersuchung, dass es sich hierbei um ein System handelt, das sich kognitiv plausibel aus dem gemeinsamen sprachlichen Input mehrsprachiger Personen ergibt – einhergehend mit der Präferenz für Diakonstruktionen.

Literaturverzeichnis

Aikhenvald, Alexandra Y. 2013. Possession and ownership: a cross linguistic perspective. In Alexandra. Aikhenvald & Robert M. W. Dixon (Hgg.), *Possession and ownership: A cross-linguistic typology* (Explorations in linguistic typology 6), 1–64. Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199660223.001.0001>.

Allan, Robin, Philip Holmes & Tom Lundskær-Nielsen. 2006. *Danish: A comprehensive grammar.* London: Routledge, <https://doi.org/10.1016/B0-08-044854-2/02193-3>.

Ammon, Ulrich (Hg.). 2005. *Sociolinguistics: An international handbook of the science of language and society : ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft = Soziolinguistik* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 3.2), 2. Auflage. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110171488.2>.

Ammon, Ulrich (Hg.). 2006. *Sociolinguistics: An international handbook of the science of language and society* (Handbooks of linguistics and communication science 3.3), 2. Auflage. Berlin, New York: de Gruyter.

Ammon, Ulrich, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier & Peter Trudgill (Hgg.). 2020. *Soziolinguistik: Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft* (ISSN 3/1), Reprint 2020. Berlin, Boston: de Gruyter.

Ammon, Ulrich & Klaus J. Mattheier (Hgg.). 2008. *Dialektsoziologie.* Tübingen: Niemeyer Verlag.

Auer, Peter. 1986. Konversationelle Standard-Dialekt-Kontinua (Code-Shifting). *Deutsche Sprache* 14, 97–124.

Auer, Peter. 2005. Europe's sociolinguistic unity, or: A typology of European dialect/standard constellations. In Nicole Delbecque, Johan van der Auwera & Dirk Geeraerts (Hgg.), *Sociolinguistic, Historical, Comparative*, 7–42. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110909579.7>.

Auer, Peter. 2011. Dialect vs. standard: A typology of scenarios in Europe. In Bernd Kortmann & Johan van der Auwera (Hgg.), *The languages and linguistics of Europe: A comprehensive guide* (The world of linguistics 1), 485–500. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110220261.485>.

Babel, Anna & Stefan Pfänder. 2014. Doing copying: Why typology doesn't matter to language speakers. In Juliane Besters-Dilger, Cynthia Dermarkar, Stefan Pfänder & Achim Rabus (Hgg.), *Congruence in contact-induced language change: Language families, typological resemblance, and perceived similarity* (linguae & litterae 17), 239–257. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110338454.239>.

Barbiers, Sjef, Hans Bennis, Gunther de Vogelaer, Magda Devos & Margreet van der Ham. 2005. *SAND: Syntactische atlas van de Nederlandse dialecten* (NUR 616). Amsterdam: Amsterdam University Press.

Barbiers, Sjef, Eefje Boef & Jan P. Kunst. 2012. Edisyn: European Dialect Syntax. Amsterdam, <http://www.dialectsyntax.org/>, Stand vom 27.2.2023.

Bennike, Valdemar & Marius Kristensen. 1898–1912. *Kort over de danske Folkemål*. Kopenhagen: Gyldendal.

Berg, Kristian & Steffen Höder. 2012. Perspektiven einer modernen niederdeutschen Syntaxforschung: Ergebnisse und Desiderate. In Robert Langhanke, Kristian Berg, Michael Elmentaler & Jörg Peters (Hgg.), *Niederdeutsche Syntax* (Germanistische Linguistik 220), 273–290. Hildesheim: Olms.

Bickel, Balthasar & Johanna Nichols. 2007. Inflectional morphology. In Timothy Shopen (Hg.), *Language typology and syntactic description: Volume 3: Grammatical categories and the lexicon*, 2. Auflage, 169–240. Cambridge: Cambridge University Press, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511618437.003>.

Bittlinger, Levke. 2020. *Dänischwerden und Dänischsein im Landesteil Schleswig: Zugehörigkeiten und Verortungsprozesse* (Göttinger Studien zur Kulturanthropologie/Europäischen Ethnologie 10). Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, <https://doi.org/10.17875/gup2019-1205>.

Boas, Hans C. & Steffen Höder. 2018. Introduction. In Hans C. Boas & Steffen Höder (Hgg.), *Constructions in Contact: Constructional perspectives on contact phenomena in Germanic languages* (Constructional Approaches to Language 24), 5–36. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/cal.24.01boa>.

Boas, Hans C. & Steffen Höder. 2025. Diasystematic Construction Grammar at work: The need for a non-modular, data-driven approach to multilingual grammar. In Hans C. Boas & Steffen Höder (Hgg.), *Constructions in Contact 3. Constructional schemas and patterns in contact* (Constructional Approaches to Language 40), 22–78. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/cal.40.02boa>.

Bohn, Robert. 2015. *Geschichte Schleswig-Holsteins* (C. H. Beck Wissen 2615), 2. Auflage. München: Beck.

Braunmüller, Kurt. 1991a. Sydslesvigdansk – et blandingssprog? *Mål & Mæle* 13(4), 24–28.

Braunmüller, Kurt. 1991b. Sydslesvigdansk – et interferenssprog? In Mette Kunøe & Erik V. Larsen (Hgg.), *3. Møde om Udforskningen af Dansk Sprog: Aarhus Universitet, 11. – 12. oktober 1990*, 55–62. Aarhus: Institut for Nordisk Sprog og Litteratur Aarhus Universitet.

Braunmüller, Kurt. 1995. Südschleswigdänisch – eine Mischsprache? In Kurt Braunmüller (Hg.), *Beiträge zur skandinavistischen Linguistik*, 144–153. Oslo: Novus Forlag.

Braunmüller, Kurt. 1996. Sydslesvigdansk – et regionalsprog? In Institut for dansk Dialektforskning (Hg.), *Studier i talesprogsvariation og sprogkontakt: Til Inger Ejskjær på halvfjerdsårsdagen den 20. maj 1996* (Universitets-Jubilaeets Danske Samfunds skrifter 537), 33–44. Kopenhagen: Reitzel Forlag.

Braunmüller, Kurt. 2009. Converging genetically related laguages: Endstation code mixing? In Kurt Braunmüller & Juliane House (Hgg.), *Convergence and divergence in language contact situa-*

tions (Hamburg studies on multilingualism 8), 53–69. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/hsm.8.03bra>.

Braunmüller, Kurt & Steffen Höder. 2012. The history of complex verbs in Scandinavian languages revisited: Only influence due to contact with Low German? In Ernst H. Jahr & Lennart Elmevik (Hgg.), *Contact between Low German and Scandinavian in the Late Middle Ages*: *25 Years of Research* (Acta Academiae regiae Gustavi Adolphi 121), 151–169. Uppsala: Gustav-Adolf's-Academy.

Brink, Lars, Jørn Lund, Steffen Heger & J. N. Jørgensen. 1991. *Den store danske udtaleordbog*: *With an introduction in English* (Munksgaards ordbøger). Kopenhagen: Munksgaard.

Brink, Lars. 2019. Udtale. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie*: *Bøjning og Bygning* (Band 3), 235–256. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Bybee, Joan L. 2012. *Language, usage and cognition, 4. Auflage*. Cambridge: Cambridge University Press.

Bybee, Joan L. 2013. Usage-based theory and exemplar representations of constructions. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (Hgg.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 49–69. Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195396683.013.0004>.

Chambers, Jack & Peter Trudgill. 1998. *Dialectology, 2. Auflage*. Cambridge: Cambridge University Press, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511805103>.

Chambers, Jack K. 2000. Region and language variation. *English World-Wide. A Journal of Varieties of English* 21(2), 169–199, <https://doi.org/10.1075/eww.21.2.02cha>.

Christensen, Robert Z. & Lisa Christensen. 2009. *Dansk grammatik, 2. Auflage*. Odense: Syddansk Universitetsforlag.

Christophersen, Hans. 1979. Sydslesvigdansk. *Mål & Mæle* 6(2), 8–16.

Christophersen, Hans. 1985. *Det danske sprog i Sydslesvig.* Birkerød: Rostas Forlag.

Comrie, Bernard, Martin Haspelmath & Balthasar Bickel. 2015. *The Leipzig Glossing Rules*: *Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses*. Leipzig: Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie

Croft, William. 2000. *Explaining language change*: *An evolutionary approach.* London: Longman.

Croft, William. 2001. *Radical construction grammar*: *Syntactic theory in typological perspective.* Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198299554.001.0001>.

Croft, William. 2013. Radical Construction Grammar. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (Hgg.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 211–232. Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195396683.013.0012>.

Croft, William & D. A. Cruse. 2004. *Cognitive linguistics* (Cambridge textbooks in linguistics). New York: Cambridge University Press, <https://doi.org/10.1017/CBO9780511803864>.

Dansk Skoleforening for Sydslesvig e.V. 2016. *Medlemskab*. Flensburg, <https://www.skoleforeningen.org/om-foreningen/medlemskab/>, Stand vom 15.3.2016.

Det Danske Sprog- og Litteraturselskab. 2010. KorpusDK: Sproget i brug. Kopenhagen, <https://ordnet.dk/korpusdk>, Stand vom 2.2.2023.

Deutscher Bundestag. 2023. Abgeordnete: Stefan Seidel. Berlin, <https://www.bundestag.de/abgeordnete/biografien/S/seidler_stefan-863288>, Stand vom 2.2.2023.

Diessel, Holger. 2013. Construction Grammar and first language acquisition. In Thomas Hoffmann & Graeme Trousdale (Hgg.), *The Oxford Handbook of Construction Grammar*, 346–364. Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195396683.013.0019>.

Diessel, Holger. 2019. *The grammar network: How linguistic structure is shaped by language use.* Cambridge: Cambridge University Press, <https://doi.org/10.1017/9781108671040>.

Diessel, Holger. 2020. A dynamic network approach to the study of syntax. *Frontiers in psychology* 11, 1–15, <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2020.604853>.

Diewald, Gabriele. 2020. Paradigms lost – paradigms regained: Paradigms as hyper-constructions. In Lotte Sommerer & Elena Smirnova (Hgg.), *Nodes and networks in diachronic construction grammar* (Constructional Approaches to Language 27), 277–315. Amsterdam, u. a.: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/cal.27.08die>.

Divjak, Dagmar & Catherine L. Caldwell-Harris. 2019. Frequency and entrenchment. In Ewa Dąbrowska & Dagmar Divjak (Hgg.), *Cognitive linguistics: Foundations of language* (Mouton Reader 1), 61–86. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110626476-004>.

Döring, Nicola & Jürgen Bortz. 2016. *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (Springer-Lehrbuch), 5. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer, <https://doi.org/10.1007/978-3-642-41089-5>.

Duden. 2009. *Duden - Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch* (4), 8. Auflage. Berlin: Dudenverlag.

Dyhr, Mogens. 1990. Hybridisiertes Südjütisch. In Ludger Kremer & Hermann Niebaum (Hgg.), *Grenzdialekte: Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua* (Germanistische Linguistik 101–103), 25–47. Hildesheim: Olms.

Ejskjær, Inger. 2005. Dialects and regional linguistic varieties in the 20th century III: Denmark. In Oskar Bandle, Kurt Braunmüller, Ernst H. Jahr, Allan Karker, Hans-Peter Naumann & Ulf Teleman (Hgg.), *The Nordic languages: An international handbook of the history of the North Germanic languages* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 22.2), 1721–1741. Berlin: de Gruyter.

Elmentaler, Michael. 2006. Sprachlagenspektren im arealen Vergleich: Vorüberlegungen zu einem Atlas der deutschen Alltagssprache. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 73(1), 1–29.

Elmentaler, Michael. 2012a. Dialectal concepts of space and linguistic variation. In Sandra Hansen, Christian Schwarz, Philipp Stoeckle & Tobias Streck (Hgg.), *Dialectological and Folk Dialec-*

tological Concepts of Space: *Current Methods and Perspectives in Sociolinguistic Research on Dialect Change* (linguae & litterae 17), 31–47. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110229127.31>.

Elmentaler, Michael. 2012b. Plattdüütsch hüüt: Erhebungen zur niederdeutschen Syntax in Schleswig-Holstein. In Robert Langhanke, Kristian Berg, Michael Elmentaler & Jörg Peters (Hgg.), *Niederdeutsche Syntax* (Germanistische Linguistik 220), 137–156. Hildesheim: Olms.

Elmentaler, Michael, Joachim Gessinger, Jürgen Macha, Peter Rosenberg, Ingrid Schröder & Jan Wirrer. 2006. Sprachvariation in Norddeutschland: Ein Projekt zur Analyse des sprachlichen Wandels in Norddeutschland. In Anja Voeste & Joachim Gessinger (Hgg.), *Dialekt im Wandel*: *Perspektiven einer neuen Dialektologie* (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 71), 159–178. Duisburg: Red. OBST.

Elmentaler, Michael, Peter Rosenberg, Joachim Gessinger, Jürgen Macha, Ingrid Schröder & Jan Wirrer. 2015. *Norddeutscher Sprachatlas (NOSA)* (Deutsche Dialektgeographie 113.1). Hildesheim, Zürich: Georg Olms Verlag.

Elmentaler, Michael, Peter Rosenberg, Ulrike Schwedler & Liv Andresen. 2022. *Norddeutscher Sprachatlas (NOSA)* (Deutsche Dialektgeographie 113.2). Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Fischer, Hanna. 2015. Präteritumschwund in den Dialekten Hessens: Eine Neuvermessung der Präteritalgrenze(n). In Michael Elmentaler, Markus Hundt & Jürgen E. Schmidt (Hgg.), *Deutsche Dialekte. Konzepte, Probleme, Handlungsfelder*: *Akten des 4. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD)* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 158), 107–133. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, <https://doi.org/10.1515/9783110563818>.

Fischer, Hanna. 2018. *Präteritumschwund im Deutschen*: *Dokumentation und Erklärung eines Verdrängungsprozesses* (Studia Linguistica Germanica 132). Berlin, Boston: de Gruyter.

Fleischer, Jürg. 2017. *Geschichte, Anlage und Durchführung der Fragebogen-Erhebungen von Georg Wenkers 40 Sätzen*: *Dokumentation, Entdeckungen und Neubewertungen* (Deutsche Dialektgeographie 123). Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Fleischer, Jürg, Simon Kasper & Alexandra N. Lenz. 2012. Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt »Syntax hessischer Dialekte« (SyHD). *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 79(1), 2–42, <https://doi.org/10.25162/zdl-2012-0002>.

Fleischer, Jürg, Alexandra N. Lenz & Helmut Weiß. 2015. Syntax hessischer Dialekte (SyHD). In Roland Kehrein, Alfred Lameli & Stefan Rabanus (Hgg.), *Regionale Variation des Deutschen*: *Projekte und Perspektiven*, 261–287. Berlin, Boston: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110363449-013>.

Fredsted, Elin. 1997. Danskundervisning i grænselandet. *Sprogforum* 9, 59–63, <https://doi.org/10.7146/spr.v3i9.116627>.

Fredsted, Elin. 1999. Minoritätensprache als Gruppen- und Identifikationssprache. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 10(1), 53–72.

Fredsted, Elin. 2000. Hvordan gør sprogkontakt sig gældende i en sprogkontaktzone? In E.H Jahr (Hg.), *Språkkontakt - Innverknaden frå nedertysk på andre nordeuropeiska språk*, 131–149. Kopenhagen: Nordisk Ministerråd.

Fredsted, Elin. 2008. Convergence in verb phrases. *Linguistics* 46(5), 949–982, <https://doi.org/10.1515/LING.2008.031>.

Fredsted, Elin. 2009a. Sprachen und Kulturen in Kontakt – deutsche und dänische Minderheiten in Sønderjylland/Schlewig. In Christel Stolz (Hg.), *Neben Deutsch: Die autochthonen Minderheiten- und Regionalsprachen Deutschlands* (Diversitas linguarum 23), 1–23. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.

Fredsted, Elin. 2009b. Wenn Sprachen sich begegnen – Deutsch in dänischen Sprachvarietäten. In Christel Stolz (Hg.), *Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa: Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn* (Diversitas linguarum volume 24), 1–18. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer.

Fredsted, Elin. 2013. Multilingualism and longitudinal language contact in the German-Danish border region. *STUF - Language Typology and Universals* 66(4), 331–353, <https://doi.org/10.1524/stuf.2013.0017>.

Fredsted, Elin. 2015. How a Minority Lost its Vernacular: Language Shift in Written Sources from the German-Danish Borderlands. In Anna Havinga & Nils Langer (Hgg.), *Invisible Languages in the Nineteenth Century* (Historical Sociolinguistics 2), 95–115. Bern: Peter Lang.

Fredsted, Elin. 2016. Language contact in the German-Danish border area in the twenty-first century: Multilingualism at the interface between oral and written language use. *STUF - Language Typology and Universals* 69(3), 437–465, <https://doi.org/10.1515/stuf-2016-0018>.

Gerritsen, Marinel. 1991. *Atlas van de Nederlandse dialectsyntaxis (AND).* Amsterdam: P. J. Meertens-Instituut.

Girnth, Heiko. 2019. Sprache und Raum im Deutschen: Von der Konstitutionsphase der Dialektologie bis zu ihrer pluridimensionalen Erweiterung im 20. Jahrhundert. In Joachim Herrgen, Jürgen E. Schmidt & Hanna Fischer (Hgg.), *Language and Space: An international handbook of linguistic variation: Deutsch* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 30.4), 1–28. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110261295-001>.

Goldberg, Adele E. 1995. *Constructions: A Construction Grammar Approach to Argument Structure* (Cognitive theory of language and culture). Chicago: University of Chicago Press.

Goldberg, Adele E. 2006. *Constructions at work: The nature of generalization in language.* Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199268511.001.0001>.

Goldberg, Adele E. 2019. *Explain me this: Creativity, competition, and the partial productivity of constructions.* Princeton, Oxford: Princeton University Press, <https://doi.org/10.2307/j.ctvc772nn>.

Goll, Sabrina. 2019a. Dialektologische Methoden in einer Grenzregion: Südschleswigdänisch in Schleswig-Holstein. In Nicole Palliwoda, Verena Sauer & Stephanie Sauermilch (Hgg.), *Politische Grenzen – Sprachliche Grenzen?: Dialektgeographische und wahrnehmungsdialektologische Perspektiven im deutschsprachigen Raum* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 83), 77–98. Berlin, Boston: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110571110-005>.

Goll, Sabrina. 2019b. *Südschleswigdänisch – Probleme einer varietätentypologischen Einordnung* (Kieler Arbeiten zur skandinavistischen Linguistik). Kiel, <https://doi.org/10.21941/publ/kasl4>.

Goll, Sabrina & Steffen Höder. 2022. Stolz und Vorurteil: Zwischen Minderheitenpolitik, divergierenden Einstellungen und tatsächlichem dänischem Sprachgebrauch in Südschleswig. In Elmar Eggert & Benjamin Peter (Hgg.), *Kultur(en) der regionalen Mehrsprachigkeit/Culture(s) du plurilinguisme régional/Cultura(s) del plurilingüismo regional: Kontrastive Betrachtung und Methoden ihrer Untersuchung und Bewertung* (Sprache – Identität – Kultur 23), 399–418. Berlin: Peter Lang.

Grosjean, François. 2008. *Studying bilinguals.* Oxford u. a.: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/oso/9780199281282.001.0001>.

Gumperz, John J. 1964. Linguistic and social interaction in two communities. *American Anthropologist* 66(6), 137–153, <https://doi.org/10.1525/aa.1964.66.suppl_3.02a00 100>.

Gumperz, John J. 1994. Sprachliche Variabilität in interaktionsanalytischer Perpektive. In Friedhelm Debus, Werner Kallmeyer & Gerhard Stickel (Hgg.), *Kommunikation in der Stadt: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim* (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 4.1), 611–639. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110873054.611>.

Hagedorn, Karen T. & Henrik Jørgensen. 2009. Rapport om DanDiaSyn-projektet. In Inger Schoonderbeek Hansen & Peter Widell (Hgg.), *12. Møde om Udforskningen af Dansk Sprog, Åarhus 2008*, 167–178. Århus.

Hagel, Anna. 2023. One man's [ɕœtː] is another man's [kʰøðˌ]. In Evie Coussé, Steffen Höder, Benjamin Lyngfelt & Julia Prentice (Hgg.), Constructional approaches to Nordic languages (Constructional Approaches to Language 37), 55–80. Amsterdam: Benjamins, <https://doi.org/10.1075/cal.37.03hag>.

Hansen, Erik & Lars Heltoft. 2011a. *Grammatik over det danske sprog: Bd. 1: Indledning og oversigt* (Band 1). Kopenhagen, Odense: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab; Syddansk Universitetsforlag.

Hansen, Erik & Lars Heltoft. 2011b. *Grammatik over det danske sprog: Bd. 2: Syntaktiske og semantiske helheder* (Band 2). Kopenhagen, Odense: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab; Syddansk Universitetsforlag.

Hansen, Erik & Lars Heltoft. 2011c. *Grammatik over det danske sprog: Bd. 3: Sætningen og dens konstruktion* (Band 3). Kopenhagen, Odense: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab; Syddansk Universitetsforlag.

Haspelmath, Martin. 2022. Ditransitive constructions: The verb ›give‹. In *WALS Online*, 3. Auflage. Leipzig, <http://wals.info/chapter/105>, Stand vom 24.2.2023.

Haugen, Einar. 1966. *Language conflict and language planning: The case of modern Norwegian.* Cambridge: Harvard University Press, <https://doi.org/10.4159/harvard.9780674498709>.

Henningsen, Lars N. 2009. *Sydslesvigs danske historie* (Studieafdelingens udgivelser/Studieafdelingen, Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig 62). Flensburg: Dansk Centralbibliotek for Sydslesvig.

Herrgen, Joachim. 2006. Die Dynamik der modernen Regionalsprachen. In Anja Voeste & Joachim Gessinger (Hgg.), *Dialekt im Wandel: Perspektiven einer neuen Dialektologie* (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 71), 119–142. Duisburg: Red. OBST.

Hilpert, Martin. 2014. *Construction grammar and its application to English* (Edinburgh textbooks on the English language. Advanced). Edinburgh: Edinburgh University Press.

Hilpert, Martin. 2019. *Construction Grammar and its application to English* (Edinburgh textbooks on the English language. Advanced), 2. Auflage. Edinburgh: Edinburgh University Press.

Hilpert, Martin & Holger Diessel. 2017. Entrenchment in Construction Grammar. In Hans-Jörg Schmid (Hg.), *Entrenchment and the psychology of language learning: How we reorganize and adapt linguistic knowledge* (Language and the Human Lifespan (LHLS)), 57–74. Berlin: de Gruyter, <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/15969-004>.

Hjorth, Ebba, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.). 2019. *Dansk sproghistorie: Bøjning og Bygning* (Band 3). Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Höder, Steffen. 2011. Niederdeutsch und Norddeutsch: ein Fall von Diasystematisierung. *Niederdeutsches Jahrbuch* 134, 113–136.

Höder, Steffen. 2012. Multilingual constructions: a diasystematic approach to common structures. In Kurt Braunmüller & Christoph Gabriel (Hgg.), *Multilingual individuals and multilingual societies* (Hamburg studies on multilingualism 13), 241–257. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/hsm.13.17hod>.

Höder, Steffen. 2014a. Constructing diasystems: Grammatical organisation in bilingual groups. In Tor A. Åfarli & Brit Mæhlum (Hgg.), *The sociolinguistics of grammar* (Studies in Language Companion Series 154), 137–152. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/slcs.154.07hod>.

Höder, Steffen. 2014b. Convergence vs. divergence from a diasystematic perspective. In Kurt Braunmüller, Steffen Höder & Karoline H. Kühl (Hgg.), *Stability and divergence in language contact. Factors and mechanisms* (Studies in language variation 16), 39–60. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/silv.16.03hod>.

Höder, Steffen. 2014c. Phonological elements and Diasystematic Construction Grammar. *Constructions and Frames* 6, 202–231, <https://doi.org/10.1075/cf.6.2.04hod>.

Höder, Steffen. 2016a. *Dänische Phonetik im Kontrast zu norddeutschen Ausgangsvarietäten beim schulischen Zweitspracherwerb* (Kieler Arbeiten zur skandinavistischen Linguistik 1), 2. Auflage, <https://doi.org/10.21941/publ/1323>.

Höder, Steffen. 2016b. Niederdeutsch und Nordeuropa: Eine Annäherung an grammatische Arealität im Norden Europas. *Niederdeutsches Jahrbuch* 139, 103–129.

Höder, Steffen. 2016c. Niederdeutsche Form, unspezifische Struktur: Diasystematische Konstruktionen in der deutsch-dänischen Kontaktzone. In Helmut Spiekermann, Line-Marie Hohenstein, Stephanie Sauermilch & Kathrin Weber (Hgg.), *Niederdeutsch: Grenzen, Strukturen, Variation* (Niederdeutsche Studien 58). Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

Höder, Steffen. 2018. Grammar is community-specific: Background and basic concepts of Diasystematic Construction Grammar. In Hans C. Boas & Steffen Höder (Hgg.), *Constructions in Contact: Constructional perspectives on contact phenomena in Germanic languages* (Constructional Approaches to Language 24), 37–70. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/cal.24.02hod>.

Höder, Steffen. 2019a. Die deutsch-dänische Grenze von 1920 als Zäsur. In Nicole Palliwoda, Verena Sauer & Stephanie Sauermilch (Hgg.), *Politische Grenzen – Sprachliche Grenzen?: Dialektgeographische und wahrnehmungsdialektologische Perspektiven im deutschsprachigen Raum* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 83), 55–75. Berlin, Boston: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110571110-004>.

Höder, Steffen. 2019b. Mehrsprachige Äußerungen aus dem Blickwinkel der Diasystematischen Konstruktionsgrammatik: eine Annäherung. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 94, 27–50.

Höder, Steffen. 2019c. Phonological schematicity in multilingual constructions: a diasystematic perspective on lexical form. *Word Structure* 12, 334–352, <https://doi.org/10.3366/word.2019.0152>.

Höder, Steffen. 2021. Grammatical arealisms across the Danish-German border from a constructional perspective. In Christian Zimmer (Hg.), *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics* (Language variation 5), 11–42. Berlin: Language science press.

Höder, Steffen. 2022. Nyt lys på gamle data: Georg Wenkers sønderjyske spørgeskemaer som kontaktlingvistisk ressource. *Målbryting* 13, 29–51, <https://doi.org/10.7557/17.6681>.

Höder, Steffen. 2023. Diversität und Variation. In Bernd Henningsen (Hg.), *Nordeuropa: Handbuch für Wissenschaft und Studium* (Nomos Handbuch), 496–505. Baden-Baden: Nomos, <https://doi.org/10.5771/9783748930914>.

Höder, Steffen, Julia Prentice & Sofia Tingsell. 2021. Additional language acquisition as emerging multilingualism: A Construction Grammar approach. In Hans C. Boas & Steffen Höder (Hgg.), *Constructions in contact 2: Language change, multilingual practices, and additional language acquisition* (Constructional Approaches to Language 30), 309–337. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/cal.30.10hod>.

Hoffmann, Thomas & Graeme Trousdale (Hgg.). 2013. *The Oxford handbook of Construction Grammar.* Oxford: Oxford University Press, <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780195396683.001.0001>.

Irvine-Sobers, C. A. 2018. *The acrolect in Jamaica: The architecture of phonological variation* (Studies in Caribbean Languages 1). Berlin: Language science press.

Johannessen, Janne B., Joel Priestley, Kristin Hagen, Tor A. Åfarli & Øystein A. Vangsnes. 2009. The Nordic Dialect Corpus - an advanced research tool. In Kristiina Jokinen & Eckhard Bick (Hgg.), *Proceedings of the 17th Nordic Conference of Computational Linguistics NODALIDA 2009* (NEALT Proceedings Series 4), 73–80.

Johannsen-Bojsen, Karin. 1997. *Himmel med mange stjerner: En roman fra Sydslesvig.* Herning: Kristensen.

Johannsen-Bojsen, Karin. 2004. *Sydslesvigpige: En opvækst mellem to kulturer i årene 1936–1954.* Herning: Kristensen.

Josefsson, Gunlög. 2014. Pancake sentences and the semanticization of formal gender in Mainland Scandinavian. *Language Sciences* 43, 62–76, <https://doi.org/10.1016/j.langsci.2013.10.009>.

Kähler, Chiara. 2022. Südschleswigdänische Intonation: Empirische Studie zur Form- und Funktionszuordnung der Grundfrequenzverläufe. Bachelorarbeit. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Kallenborn, Tim. 2019. *Regionalsprachliche Syntax*. Dissertation (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 176).

Kasper, Simon & Jeffrey Pheiff. 2018. Standarddeutsche oder dialektalisierte Stimuli?: Zum Einfluss der Stimulusform auf die Ergebnisse indirekter dialektsyntaktischer Erhebungen. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 85*(2), 129–164.

Kasper, Simon & Jeffrey Pheiff. 2019. Morphosyntax der Regionalsprachen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 47(1), 249–253, <https://doi.org/10.1515/zgl-2019-0008>.

Kjellmer, Göran. 2002. Must down: On non-Occurring verbs of motion in Modern English. *Nordic Journal of English Studies* 1(2), 339–353, <https://doi.org/10.35360/njes.121>.

Klatt, Martin. 2005. Genforening eller mindretal 1945–1955. In Jørgen Kühl & Robert Bohn (Hgg.), *Ein europäisches Modell?: Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945–2005* (IZRG-Schriftenreihe 11), 177–236. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.

Knop, Sabine de & Françoise Gallez. 2011. Manner of motion: A privileged dimension of German expressions. *International Journal of Cognitive Linguistics* 2(1), 25–40.

Koch, Peter & Wulf Oesterreicher. 2007. Schriftlichkeit und kommunikative Distanz. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 35(3), 346–375, <https://doi.org/10.1515/zgl.2007.024>.

Kortmann, Bernd. 2010. Areal variation in syntax. In Peter Auer & Jürgen E. Schmidt (Hgg.), *Language and Space: An International Handbook of Linguistic Variation: Theories and Methods*

(Handbooks of linguistics and communication science 30.1), 837–864. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110220278.837>.

Kristensen, Kjeld. 2003. Standard Danish, Copenhagen sociolects, and regional varieties in the 1900s. *International Journal of the Sociology of Language* 159(67), 29–43, <https://doi.org/10.1515/ijsl.2003.007>.

Kühl, Jørgen. 1994. Dansk identitet i Sydslesvig. In Institut for grænseregionsforskning (Hg.), *National identitet: Fem foredrag om dansk og tysk identitetsfølelse i graenselandet*, 50–67. Apenrade: Institut for grænseregionsforskning.

Kühl, Jørgen. 2004. Nationale Identität und kulturelles Gedächtnis: Die dänische Minderheit in Schleswig-Holstein. In Bea Lundt (Hg.), *Nordlichter: Geschichtsbewußtsein und Geschichtsmythen nördlich der Elbe* (Beiträge zur Geschichtskultur 27), 321–339. Köln: Böhlau.

Kühl, Jørgen. 2005a. Dänische Minderheitenpolitik in Deutschland. In Jørgen Kühl & Robert Bohn (Hgg.), *Ein europäisches Modell?: Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945–2005* (IZRG-Schriftenreihe 11), 142–206. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.

Kühl, Jørgen. 2005b. Nationale Minderheiten im dänisch-deutschen Grenzland – Eine Einführung. In Jørgen Kühl & Robert Bohn (Hgg.), *Ein europäisches Modell?: Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945–2005* (IZRG-Schriftenreihe 11), 9–58. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.

Kühl, Jørgen & Robert Bohn (Hgg.). 2005. *Ein europäisches Modell?: Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945–2005* (IZRG-Schriftenreihe 11). Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.

Kühl, Karoline H. 2008. *Bilingualer Sprachgebrauch bei Jugendlichen im deutsch-dänischen Grenzland*. Zugl.: Flensburg, Univ. Diss. 2008 (Schriftenreihe Philologia 127). Hamburg: Kovač.

Kühl, Karoline H. 2014. Danske aflæggere i Nordeuropa: færødansk, sydslesvigdansk og bokmål. *Danske Talesprog* 14, 29–54.

Kühl, Karoline H. 2015. South Schleswig Danish: Caught between privileges and disregard. In Rudolf Muhr & Dawn Marley (Hgg.), *Pluricentric Languages: New Perspectives in Theory and Description* (Oesterreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart), 243–256. Wien: Peter Lang.

Kühl, Karoline H. & Kurt Braunmüller. 2014. Linguistic stability and divergence: An extended perspective on language contact. In Kurt Braunmüller, Karoline H. Kühl & Steffen Höder (Hgg.), *Stability and divergence in language contact: Factors and mechanisms* (Studies in language variation 16), 13–38. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/silv.16.02kuh>.

Kühl, Karoline H. & Hjalmar P. Petersen. 2009. Converging verbal phrases in related languages: A case study from Faro-Danish and Danish-German language contact situations. In Kurt Braunmüller & Juliane House (Hgg.), *Convergence and divergence in language contact situations* (Hamburg studies on multilingualism 8), 101–124. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/hsm.8.05kuh>.

Kulturministeriet. 2020. *Tilskudsordninger i Sydslesvig*. Kopenhagen, <https://kum.dk/kulturomraader/kultursamarbejde-og-aftaler/sydslesvigudvalget/tilskudsordning>, Stand vom 15.3. 2023.

Labov, William. 1963. The social motivation of a sound change. *WORD* 19(3), 273–309, <https://doi.org/10.1080/00437956.1963.11659799>.

Labov, William. 1966. *The social straticifation of English in New York City* (Urban language series). Washington, DC: Center for Applied Linguistics.

Langacker, Ronald W. 1999. *Grammar and conceptualization* (Cognitive linguistics research 14). Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110800524>.

Lanwer, Jens. 2015. *Regionale Alltagssprache: Theorie, Methodologie und Empirie einer gebrauchsbasierten Areallinguistik* (Empirische Linguistik 4). Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110424140>.

Le Page, R. B. & Andrée Tabouret-Keller. 1985. *Acts of identity: Creole-based approaches to language and ethnicity.* Cambridge: Cambridge University Press.

Leiner, Dominik J. 2018. *SoSci Survey*. Version 2.5.00. München, <https://www.soscisurvey.de>, Stand vom 27.7.2018.

Lenz, Alexandra N. 2003. *Struktur und Dynamik des Substandards: Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel)* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte 125). Stuttgart: Steiner.

Levshina, Natalia. 2015. *How to do linguistics with R: Data exploration and statistical analysis.* Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/z.195>.

Lüdi, Georges. 1996. Mehrsprachigkeit. In Hans Goebl, Peter H. Nelde, Zdenek Stary & Wolfgang Wölck (Hgg.), *Kontaktlinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 12.1), 233–245. Berlin: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110132649.1.5.233>.

Lyngfelt, Benjamin. 2012. Re-thinking FNI: On null instantiation and control in Construction Grammar. *Constructions and Frames* 4(1), 1–23, <https://doi.org/10.1075/cf.4.1.01lyn>.

Maegaard, Marie & Malene Monka. 2019. Patterns of dialect use. Language standardization at different rates. In: Marie Maegaard, Malene Monka, Kristine Køhler Mortensen & Andreas Candefors Stæhr (Hgg.), *Standardization as sociolinguistic change. A transversal study of three traditional dialect areas*, 27–46. New York: Routledge, <https://doi.org/10.4324/9780429467486-2>.

Matras, Yaron. 2020. *Language contact* (Cambridge textbooks in linguistics), 2. Auflage. Cambridge, New York: Cambridge University Press.

Menke, Hubertus. 1992. Monolingual – bilingual – lektal? Die Zweisprachigkeit des niederdeutschen Kulturraumes aus historischer Sicht. In Jan A. van Leuvensteijn & Johannes B. Berns (Hgg.), *Dialect and standard language: In the English, Dutch, German and Norwegian language areas. Proceedings of the Colloquium »Dialect and Standard Language«, Amsterdam, 15–18 October 1990*

(Verhandelingen/Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen Afd. Letterkunde N.r. d. 150), 221–255. Amsterdam: North-Holland.

Milroy, James & Lesley Milroy. 1979. Belfast: Change and Variation in an urban vernacular. In Peter Trudgill (Hg.), *Sociolinguistic patterns in British English*, 19–36. London: Arnold.

Milroy, Lesley & James Milroy. 1992. Social network and social class: Toward an integrated sociolinguistic model. *Language in Society* 21(1), 1–26, <https://doi.org/10.1017/S0047404500015013>.

Pedersen, Inge L. 2019. Sociale strukturer og sproglig variation. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie*: *Bøjning og Bygning* (Band 3), 347–356. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Pedersen, Karen M. 1991. Dansk i Sydslesvig – førstesprog, andetsprog og fremmedsprog. In J. N. Jørgensen (Hg.), *Det Danske sprogs status år 2001* (Københavnerstudier i tosprogethed 14), 77–106. Kopenhagen: Danmarks lærerhjskole Institut for dansk sprog og litteratur.

Pedersen, Karen M. 2000a. Dansk i Sydslesvig – Funktion, status og sprogpolitik. In Anne Holmen & J. N. Jørgensen (Hgg.), *Sprogs status i Danmark i år 2011* (Københavnerstudier i tosprogethed 32), 91–127. Kopenhagen: Danmarks pædagogiske Universitet.

Pedersen, Karen M. 2000b. *Dansk sprog i Sydslesvig*: *Det danske sprogs status inden for det danske mindretal i Sydslesvig.* Aabenraa: Instut for grænseregionsforskning.

Pedersen, Karen M. 2001a. Dansk som mindretalsandetsprog i Sydslesvig. In Peter Widell & Mette Kunøe (Hgg.), *8. Møde om Udforskningen af Dansk Sprog*: *Aarhus Universitet, 12.–13. oktober 2000*, 269–278. Aarhus: Institut for Nordisk Sprog og Litteratur Aarhus Universitet.

Pedersen, Karen M. 2001b. Danske med dansk som andetsprog. *Sprogforum* 19, 46–52, <https://doi.org/10.7146/spr.v7i19.116867>.

Pedersen, Karen M. 2001c. Sprog og identitet i grænseregionen. In Susanne Bygvrå, Carsten Yndigegn Hansen, Jørgen Kühl, Karen M. Pedersen, Troels Rasmussen & Michael Schack (Hgg.), *Grænseregionsforskning 1976-2001*, 221–241. Apenrade: Institut for grænseregionsforskning.

Pedersen, Karen M. 2002. Et nordisk sprog som mindretalsandetsprog. In Auður Hauksdóttir, Birna Arnbjörnsdóttir, María Garðarsdóttir & Sigríður Þorvaldsdóttir (Hgg.), *Forskning i nordiske sprog som andet- og fremmedsprog*: *Rapport fra konference i Reykjavík 23.–25. maj 2001*, 399–411. Reykjavík: Háskóli Íslands Háskólaútgáfan.

Pedersen, Inge Lise. 2003. Traditional dialects of Danish and the de-dialectalization 1900–2000. International Journal of the Sociology of Language 2003(159). 9–28, <https://doi.org/10.1515/ijsl.2003.012>.

Pedersen, Karen M. 2003a. Border-region Danish. *International Journal of the Sociology of Language* 2003(159), 127–138, <https://doi.org/10.1515/ijsl.2003.002>.

Pedersen, Karen M. 2003b. Et nordisk sprog uden for Norden – dansk i Sydslesvig. *Sprog i Norden: Årsskrift for Nordisk språkråd og språknemndene i Norden* 2003, 7–25.

Pedersen, Karen M. 2005. Sprog, etniciteter og identiteter i den dansk-tyske grænseregion. In Steinar Imsen (Hg.), *Grenser og grannelag i Nordens historie*, 123–142. Oslo: Cappelen Akademisk Forlag.

Pedersen, Karen M. 2006. Sprogbrug og sprogsyn hos flertal og mindretal i den dansk-tyske grænseregion. In Henrik Lorentzen & Lars Trap-Jensen (Hgg.), *Nordiska Studier i Leksikografi 8: Rapport fra konference om leksikografi i Norden, Sønderborg 24.-28. maj 2005* (Skrifter udgivet af Nordisk Forening for Leksikografi 9), 323–345. Kopenhagen: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab.

Pedersen, Karen M. 2009. South Schleswig Danish – a border-regional minority language. In Alexandra N. Lenz, Charlotte S. Gooskens & Siemon Reker (Hgg.), *Low Saxon dialects across borders: Niedersächsische Dialekte über Grenzen hinweg* (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 138), 297–316. Stuttgart: Steiner.

Pedersen, Karen M. 2019a. Bøjning. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie: Bøjning og Bygning* (Band 3), 277–301. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Pedersen, Karen M. 2019b. Orddannelse. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie: Bøjning og Bygning* (Band 3), 267–276. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Pedersen, Karen M. 2019c. Syntaks. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie: Bøjning og Bygning* (Band 3), 303–336. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Pedersen, Karen M. 2019d. Udforskning og kilder. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie: Bøjning og Bygning* (Band 3), 292–233. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

Pietsch, Lukas. 2005. »Some do and some doesn't«: Verbal concord variation in the north of the British Isles. In Bernd Kortmann (Hg.), *A comparative grammar of British English dialects: Agreement, gender, relative clauses* (Topics in English linguistics 50.1), 125–210. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110197518.125>.

Proost, Kristel. 2014. Ditransitive transfer constructions and their prepositional variants in German and Romanian: An empirical survey. In Ruxandra Cosma, Stefan Engelberg, Susan Schlotthauer, Speranța Stănescu & Gisela Zifonun (Hgg.), *Komplexe Argumentstrukturen: Kontrastive Untersuchungen zum Deutschen, Rumänischen und Englischen* (Konvergenz und Divergenz 3), 19–84. Berlin, München, Boston: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110343229.19>.

Rasmussen, René. 2005. Under Preussen 1864–1945. In Jørgen Kühl & Robert Bohn (Hgg.), *Ein europäisches Modell?: Nationale Minderheiten im deutsch-dänischen Grenzland 1945–2005* (IZRG-Schriftenreihe 11), 47–176. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.

Røyneland, Unn. 2010. Vertical convergence of linguistic varieties in a language space. In Jürgen E. Schmidt & Peter Auer (Hgg.), *Language and space: An international handbook of linguistic varia-*

tion: Theories and methods (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 30.1), 259–274. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110220278.259>.

Schleswig-Holsteinischer Landtag. 2020. *Die dänische Minderheit*. Kiel, <https://www.landtag.ltsh.de/parlament/daenische-minderheit/>, Stand vom 2.2.2020.

Schleswig-Holsteinischer Landtag. 2023. Die Abgeordneten des Landtages: SSW-Landtagsfraktion. Kiel, <https://www.landtag.ltsh.de/abgeordnete/abgeordnete-ssw/>, Stand vom 2.2.2023.

Schmid, Hans-Jörg. 2017. A Framework for understanding linguistic entrenchment and its psychological foundations. In Hans-Jörg Schmid (Hg.), *Entrenchment and the psychology of language learning*: *How we reorganize and adapt linguistic knowledge* (Language and the Human Lifespan (LHLS)), 9–35. Berlin: de Gruyter, <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/15969-002>.

Schmidt, Jürgen E., Antje Dammel, Heiko Girnth & Alexandra N. Lenz. 2019. Sprache und Raum im Deutschen: Aktuelle Entwicklungen und Forschungsdesiderate. In Joachim Herrgen, Jürgen E. Schmidt & Hanna Fischer (Hgg.), *Language and Space*: *An international handbook of linguistic variation: Deutsch* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK) 30.4), 28–60. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110261295-002>.

Schmidt, Jürgen E. & Joachim Herrgen. 2011. *Sprachdynamik*: *Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung* (Grundlagen der Germanistik 49). Berlin: Schmidt.

Søndergaard, Bent. 1984. Language contact in the German-Danish border region. In P. S. Ureland & Iain Clarkson (Hgg.), *Scandinavian language contacts*, 221–229. Cambridge: Cambridge University Press.

Søndergaard, Bent. 1985. Bidrag til en karakteristik af sydslesvigdansk. *Danske folkemål* 27, 5–21.

Søndergaard, Bent. 1997. Deutsch-Dänisch. In Hans Goebl, Peter H. Nelde, Zdeněk Starý & Wolfgang Wöckl (Hgg.), *Kontaktlinguistik*: *Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommuniktaionswissenschaft (HSK) 2), 1769–1777. Berlin, New York: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110151541.2.15.1769>.

Sørensen, Viggo. 2019. Ordforråd. In Ebba Hjorth, Henrik G. Jacobsen, Bent Jørgensen, Birgitte Jacobsen, Laurids K. Fahl & Merete Korvenius Jørgensen (Hgg.), *Dansk sproghistorie*: *Bøjning og Bygning* (Band 3), 257–266. Aarhus: Aarhus Universitetsforlag.

StataCorp. 2011. *Stata Statistical Software: Release 12.* College Station, Texas: StataCorp LP.

Stefanowitsch, Anatol. 2008. Negative entrenchment: A usage-based approach to negative evidence. *Cognitive Linguistics* 19(3), 513–531, <https://doi.org/10.1515/COGL.2008.020>.

Steinkrauss, Rasmus & Monika S. Schmid. 2017. Entrenchment and language attrition. In Hans-Jörg Schmid (Hg.), *Entrenchment and the psychology of language learning*: *How we reorganize and adapt linguistic knowledge* (Language and the Human Lifespan (LHLS)), 367–384. Berlin: de Gruyter, <https://psycnet.apa.org/doi/10.1037/15969-017>.

Stolz, Thomas, Sonja Kettler, Cornelia Stroh & Aina Urdze. 2008. *Split Possession*: *An areal-linguistic study of the alienability correlation and related phenomena in the languages of Europe* (Studies in

Language Companion Series 101). Amsterdam: John Benjamins Publishing Company, <https://doi.org/10.1075/slcs.101>.

Stewart, William A. 1964. Urban Negro speech: Sociolinguistic factors affecting English teaching. In Roger W. Shuy (Hgg.), *Social dialects and language learning: Proceedings of the Bloomington, Indiana, Conference 1964*, 10–19. National Council of Teachers of English.

Südschleswigscher Wählerverband. o. A. *Über den SSW*. Flensburg, <https://www.ssw.de/die-partei/ueber-den-ssw>, Stand vom 25.1.2021.

Sydslesvig Forening. 2019. Startseite. Flensburg, <https://syfo.de/de>, Stand vom 24.4.2019.

Sydslesvig Forening. 2020. Links. Flensburg, <https://syfo.de/de/ueber-ssf/die-daenische-minderheit/links>, Stand vom 12.7.2020.

Szmrecsanyi, Benedikt. 2013. Variation und Wandel. In Peter Auer (Hg.), *Sprachwissenschaft: Grammatik – Interaktion – Kognition*, 261–284. Stuttgart, Weimar: Metzler, <https://doi.org/10.1007/978-3-476-00581-6_7>.

Tomasello, Michael. 2003. *Constructing a language: A usage-based theory of language acquisition.* Cambridge: Harvard University Press.

Trousdale, Graeme. 2010. *An introduction to English sociolinguistics* (Edinburgh textbooks on the English language). Edinburgh: Edinburgh University Press.

Trudgill, Peter. 1992. *Introducing language and society*. London: Penguin.

Urban, Aileen. 2019. *Innovationen im Sprachkontakt: Multilinguale Praktiken als konzeptuelle Integration in einer konstruktionsgrammatischen Modellierung*. Dissertation. Kiel: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Weber, Kathrin. 2020. *Regionale Auxiliarvariation: Interaktion, Schrift, Kognition* (Sprache und Wissen (SuW) 46). Berlin, Boston: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110708875>.

Wikipedia – Die freie Enzyklopädie. 2022. Sydslesvigdansk. San Francisco, <https://de.wikipedia.org/wiki/Sydslesvigdansk>, Stand vom 2.3.2023.

Wilcken, Viola. 2015. *Historische Umgangssprachen zwischen Sprachwirklichkeit und literarischer Gestaltung: Formen, Funktionen und Entwicklungslinien des »Missingsch«*. Dissertation (Deutsche Dialektgeographie 121). Hildesheim, Zürich, New York: Olms.

Ziem, Alexander & Alexander Lasch. 2013. *Konstruktionsgrammatik: Konzepte und Grundlagen gebrauchsbasierter Ansätze* (Germanistische Arbeitshefte 44). Berlin, Boston: de Gruyter, <https://doi.org/10.1515/9783110295641>.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Mitgliederzahlen der Kreise des SSF (Sydslesvig Forening 2019)	25
Abb. 2:	Konzentrische Kreise nach Kühl (2004: 325–329)	30
Abb. 3:	Die drei Dimensionen des SüD in Anlehnung an Goll (2019b: 17)	36
Abb. 4:	Theoretischer Rahmen	65
Abb. 5:	Diaglossisches Repertoire	71
Abb. 6:	Diaglossische Repertoires Typ D/2 (links) und D/1 (rechts) nach Auer (2011: 493–494)	73
Abb. 7:	Dänisches Repertoire in Dänemark in Anlehnung an Auer (2011)	77
Abb. 8:	Deutsches Repertoire in Norddeutschland in Anlehnung an Auer (2011)	79
Abb. 9:	Idealisierte Repertoires in Südschleswig in Anlehnung an Auer (2011) nach Goll (2019a: 80) und nach Goll & Höder (2022: 409)	80
Abb. 10:	Realistisches dänisches Repertoire von SüDS in Anlehnung an Auer (2011)	81
Abb. 11:	Mehrsprachige diaglossische Repertoires von SüDS in Anlehnung an Auer (2011) nach Goll (2019a: 80) und nach Goll & Höder (2022: 409)	85
Abb. 12:	Konstruktion als Form-Funktions-Paare in Anlehnung an Croft (2001: 18), Höder (2019b: 30) und Ziem (2013: 14)	90
Abb. 13:	Schematizitätskontinuum von dänischen Konstruktionen	91
Abb. 14:	Ausschnitt eines mehrsprachigen Konstruktionsnetzwerks von SüDS zur lexikalischen Diakonstruktion *HOUSE* ›Haus‹	94
Abb. 15:	Ausschnitt eines mehrsprachigen aktivierten Konstruktionsnetzwerks von SüDS zur Äußerung *Har du fri i morgen?* ›Hast du morgen frei?‹	96
Abb. 16:	Diasystematische Reorganisation	99
Abb. 17:	Diasystematische Reorganisation: Schematische Diakonstruktion	100
Abb. 18:	Diasystematische Reorganisation: Ganze Konstruktion	101
Abb. 19:	Diasystematische Reorganisation: Entstehung einer diasystematisch verankerten Innovation	102
Abb. 20:	Schritt 1 der Modellierung des Basis-SüD	108
Abb. 21:	Schritt 2 der Modellierung des Basis-SüD	110
Abb. 22:	Vertikales Spektrum der erhobenen Daten zum südschleswigdänischen Sprachgebrauch	125
Abb. 23:	Multiple-Choice-Aufgabe zu N2, Frage 5, Erhebungsrunde 1	131
Abb. 24:	Übersetzungsaufgabe zu N10 »Prädikative Adjektivphrase«, Frage 12, Erhebungsrunde 1	132
Abb. 25:	Puzzleaufgabe zu N1 »Possessivität bei Eigennamen als Possessor und (in)animates Possessivum«, Frage 3, Erhebungsrunde 1	133

Abb. 26: Bildbeschreibungsaufgabe zu VS2 »Ausdruck von Ereignissen/Handlungen mit def. Anfangszeitpunkt/-raum in der Vergangenheit«, Frage 10, Erhebungsrunde 1 135
Abb. 27: Kalenderaufgabe zu VS1 »Ausdruck von abgeschlossenen Ereignissen/Handlungen«, Frage 20, Erhebungsrunde 1 136
Abb. 28: Expektanzspektren zu N1 und VS2 157
Abb. 29: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit 160
Abb. 30: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit 162
Abb. 31: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Zugehörigkeit 163
Abb. 32: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei *OF*/*FROM* 164
Abb. 33: Expektanzspektrum zu N1 173
Abb. 34: Expektanzspektrum zu N2 179
Abb. 35: Expektanzspektrum zu N3 183
Abb. 36: Expektanzspektrum zu N4 190
Abb. 37: Expektanzspektrum zu N5 196
Abb. 38: Ausschnitt eines monolingualen dänischen Konstruktionsnetzwerks beim Genitivus obiectivus 200
Abb. 39: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks beim Genitivus obiectivus 200
Abb. 40: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks beim Genitivus obiectivus 201
Abb. 41: Expektanzspektrum zu N-Extra 205
Abb. 42: Expektanzspektren zu N1–N5 und N-Extra 206
Abb. 43: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination 212
Abb. 44: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Determination 215
Abb. 45: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination (definite Artikelwörter) 216
Abb. 46: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination (demonstrative Artikelwörter) 218
Abb. 47: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Determination (indefinite Artikelwörter) 220

Abb. 48: Expektanzspektrum zu N13, definite Artikelwörter 225
Abb. 49: Expektanzspektrum zu N13, indefinite Artikelwörter 227
Abb. 50: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation 231
Abb. 51: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation 233
Abb. 52: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modifikation 234
Abb. 53: Expektanzspektrum zu N6 241
Abb. 54: Expektanzspektrum zu N8 242
Abb. 55: Expektanzspektrum zu N7 245
Abb. 56: Expektanzspektrum zu N10 249
Abb. 57: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit 252
Abb. 58: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit 253
Abb. 59: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Bestimmtheit 254
Abb. 60: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität 261
Abb. 61: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität 263
Abb. 62: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Temporalität 264
Abb. 63: Expektanzspektrum zu VS1-MC (Einfachnennung) 271
Abb. 64: Expektanzspektrum zu VS1-UE 273
Abb. 65: Expektanzspektrum zu VS1-Kalender 1 276
Abb. 66: Expektanzspektrum zu VS1-Kalender 2 279
Abb. 67: Expektanzspektrum zu VS2-UE 284
Abb. 68: Expektanzspektrum zu VS2-Bild 286
Abb. 69: Expektanzspektrum zu VS2-MC (Einfachnennung) 290
Abb. 70: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Reziprozität 294
Abb. 71: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Reziprozität 295
Abb. 72: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Reflexivpronomen und reflexiv gebrauchten Personalpronomen 296

Abb. 73: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Reziprozität 297
Abb. 74: Expektanzspektrum zu VS3 302
Abb. 75: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität mit Bewegungsverben 306
Abb. 76: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität mit Bewegungsverben 307
Abb. 77: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität mit Bewegungsverben 307
Abb. 78: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen 310
Abb. 79: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen 311
Abb. 80: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Modalität in Bekommen-Konstruktionen 312
Abb. 81: Expektanzspektrum zu VS7 316
Abb. 82: Expektanzspektrum zu VS8 318
Abb. 83: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei referentieller Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben 321
Abb. 84: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei referentieller Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben 322
Abb. 85: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei referentieller Bedeutung von Partikel- bzw. Präfixverben 322
Abb. 86: Expektanzspektrum zu VS4 329
Abb. 87: Expektanzspektrum zu VS5 333
Abb. 88: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer 336
Abb. 89: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer 337
Abb. 90: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Transfer 338
Abb. 91: Expektanzspektrum zu VV1-SS 346
Abb. 92: Expektanzspektrum zu VV1-SP 349
Abb. 93: Expektanzspektrum zu VV1-PS 353
Abb. 94: Expektanzspektrum zu VV1-PP 356

Abb. 95: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks beim Benefaktiv 360
Abb. 96: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks beim Benefaktiv 361
Abb. 97: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks beim Benefaktiv 362
Abb. 98: Expektanzspektrum zu VV2 370
Abb. 99: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien 371
Abb. 100: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien 372
Abb. 101: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Stellung der Temporal- und Lokaladverbialien 372
Abb. 102: Expektanzspektrum zu W1 376
Abb. 103: Ausschnitt eines monolingualen standarddänischen Konstruktionsnetzwerks bei Präpositionen vor Nebensätzen 378
Abb. 104: Ausschnitt eines monolingualen deutschen Konstruktionsnetzwerks bei Präpositionen vor Nebensätzen 378
Abb. 105: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerk bei Pronominaladverbien 379
Abb. 106: Ausschnitt eines mehrsprachigen deutsch-dänischen Konstruktionsnetzwerks bei Präpositionen vor Nebensätzen 380
Abb. 107: Expektanzspektrum zu W2 384
Abb. 108: Expektanzspektren der einzelnen Bereiche 385
Abb. 109: Durchschnittlicher SüD-Score pro Variable 385
Abb. 110: Box-Plot – SüD-Score der Gewährspersonen 391
Abb. 111: Verteilung der SüD-Scores pro SSF-Kreis 417
Abb. 112: Verteilung der SüD-Scores nach Entfernung zum Zentrum (Flensburg) in Kilometern 419
Abb. 113: Verteilung der SüD-Scores nach Entfernung zur deutsch-dänischen Grenze in Kilometern 420
Abb. 114: Verteilung der SüD-Scores nach Alter der Gewährspersonen zum Erhebungszeitpunkt 458
Abb. 115: Verteilung der SüD-Scores nach Geschlecht 473
Abb. 116: Box-Plot – Dänischinputindex der Gewährspersonen 477
Abb. 117: Korrelation von SüD-Score und Dänischinputindex 479
Abb. 118: Gesamtes Expektanzspektrum südschleswigdänischer Strukturen 482

Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Deutsche und dänische Varietäten in Südschleswig (in Anlehnung an Höder 2019a: 64) 22
Tab. 2: Domänenverteilung von Standarddänisch, SüD und Deutsch 38
Tab. 3: Varietätentypologische Einordnungsversuche des SüD 47
Tab. 4: Phonetische und phonologische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur 49
Tab. 5: Morphologische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur 52
Tab. 6: Syntaktische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur 58
Tab. 7: Lexikalische Klassifikationsansätze aus der Forschungsliteratur 60
Tab. 8: Lexikalische Merkmale des SüD aus der Forschungsliteratur 61
Tab. 9: Formulierungen der Aufgabenstellungen bei *SyHD* und *Plattdüütsch hüüt* 122
Tab. 10: Formulierungen der Aufgabenstellungen zum SüD sowie bei *SyHD* und bei *Plattdüütsch hüüt* 123
Tab. 11: Fragen zu (sprach-)biographischen Daten der Gewährspersonen 128
Tab. 12: Verwendete Aufgabenkategorien und -typen 129
Tab. 13: Variablen N1–N-Extra (Zugehörigkeit) und ihre Items 138
Tab. 14: Variablen N6–N10 (Genus: Modifikation) und ihre Items 140
Tab. 15: Variablen N11–N12 (Bestimmtheit der Nominalphrasen) und ihre Items 141
Tab. 16: Variablen N13 (Genus: Determination) und ihre Items 141
Tab. 17: Variablen VS1–VS2 (Temporalität) und ihre Items 142
Tab. 18: Variable VS3 (Reziprozität) und ihre Items 143
Tab. 19: Variablen VS4–VS5 (Partikelverben) und ihre Items 143
Tab. 20: Variablen VS7–VS8 (Modalverben) und ihre Items 144
Tab. 21: Variable VV1 (Transfer) und ihre Items 144
Tab. 22: Variable VV2 (Benefaktiv) und ihre Items 145
Tab. 23: Variablen W1–W2 (Wortstellung) und ihre Items 145
Tab. 24: Verteilung des Rücklaufs auf die Erhebungsrunden und auf die Versionen 151
Tab. 25: SüD- und Standard-Score des Items N5-Puzzle 2 156
Tab. 26: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Eigennamen (N1-MC) 169
Tab. 27: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Eigennamen (N1-Puzzle) 170
Tab. 28: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N1) 172

Tab. 29: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Substantiven (N2-MC) 176
Tab. 30: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit Substantiven (N2-Puzzle) 177
Tab. 31: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N2) 178
Tab. 32: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit einer NP (N3-MC) 181
Tab. 33: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Zugehörigkeit mit einer NP (N3-Puzzle) 182
Tab. 34: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N3) 183
Tab. 35: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen (N4-Puzzle 1) 186
Tab. 36: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Verwandtschaftsbeziehungen (N4-Puzzle 2) 188
Tab. 37: Häufigkeiten der Varianten im Vergleich zum niederdeutschen Input (N2) 190
Tab. 38: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5-Puzzle 1) 193
Tab. 39: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Teil-Ganzes-Relationen (N5-Puzzle 2) 194
Tab. 40: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung vom Genitivus obiectivus (N-Extra-Puzzle 1) 203
Tab. 41: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung vom Genitivus obiectivus (N-Extra-Puzzle 2) 204
Tab. 42: Flexionsparadigma des standarddänischen definiten Artikels 210
Tab. 43: Flexionsparadigma des standarddänischen indefiniten Artikels 211
Tab. 44: Flexionsparadigmen der dänischen demonstrativen Artikel 211
Tab. 45: Flexionsparadigma des deutschen definiten Artikels 213
Tab. 46: Flexionsparadigma des deutschen indefiniten Artikels 214
Tab. 47: Flexionsparadigma der deutschen demonstrativen Artikel 214
Tab. 48: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des definiten Artikelwortes mit Substantiven im Utrum 222
Tab. 49: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des definiten Artikelwortes mit Substantiven im Neutrum 223
Tab. 50: Gruppierte absolute Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des definiten Artikelwortes 224

Tab. 51: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des indefiniten Artikelwortes 226
Tab. 52: Gruppierte absolute Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung des Genus des indefiniten Artikelwortes 227
Tab. 53: Flexionsparadigma der starken und der schwachen Adjektivflexion im Deutschen 232
Tab. 54: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modifikation in attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular (N6-UE 1 & 2 sowie N10-UE 1b) 239
Tab. 55: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modifikation in attributiven Adjektivphrasen in definiten Nominalphrasen im Singular (N7-UE 1a1 & 1b1) 243
Tab. 56: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modifikation in prädikativen Adjektivphrasen (N10-UE 1a, N10-UE 2a & 2b sowie N8-UE 1b) 246
Tab. 57: Absolute Häufigkeiten der Realisierung des definiten Artikelwortes ohne Adjektivattribut (N11) 257
Tab. 58: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-MC 1) 268
Tab. 59: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-MC 2) 270
Tab. 60: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-UE 1 & 2) 272
Tab. 61: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-Kalender 1) 275
Tab. 62: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei abgeschlossenen Ereignissen (VS1-Kalender 2) 278
Tab. 63: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-UE 1 & 2) 283
Tab. 64: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-Bild 1 & 2) 285
Tab. 65: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-MC 1) 288
Tab. 66: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Temporalität bei Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2-MC 2) 289
Tab. 67: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Reziprozität (VS3-MC) 300
Tab. 68: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Reziprozität (VS3-UE) 301
Tab. 69: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modalität in Bewegungskonstruktionen (VS7-MC) 314

Tab. 70: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modalität in Bewegungskonstruktionen (VS7-UE) 315
Tab. 71: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Modalität in transitiven Konstruktionen (VS8-UE 1, VS8-UE 2) 317
Tab. 72: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora (VS4-MC) 328
Tab. 73: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Partikelverben in Partizipkonstruktionen in analytischen Tempora (VS4-UE) 328
Tab. 74: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Partikelverben als finite Formen (VS5-MC) 331
Tab. 75: Häufigkeiten Varianten bei der Realisierung von Partikelverben als finite Formen (VS5-UE) 332
Tab. 76: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient realisiert als substantivische Nominalphrasen (VV1-SS-MC) 344
Tab. 77: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient realisiert als substantivische Nominalphrasen (VV1-SS-UE) 345
Tab. 78: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als substantivische Nominalphrase und Rezipient als Pronomen realisiert (VV1-SP-MC) 347
Tab. 79: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als substantivische Nominalphrase und Rezipient als Pronomen realisiert (VV1-SP-UE) 348
Tab. 80: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als Pronomen und Rezipient als Nominalphrase realisiert (VV1-PS-MC) 350
Tab. 81: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens als Pronomen und Rezipient als Nominalphrase (VV1-PS-UE) 351
Tab. 82: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient als als Pronomen realisiert (VV1-PP-MC) 354
Tab. 83: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Transferkonstruktionen mit Patiens und Rezipient als Pronomen (VV1-PP-UE) 355
Tab. 84: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-MC 1) 365
Tab. 85: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-MC 2) 367
Tab. 86: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-UE 1) 368
Tab. 87: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von Benefaktivkonstruktionen (VV2-UE 2) 369
Tab. 88: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W1-MC) 374

Tab. 89: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W1-UE) 375
Tab. 90: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W2-MC) 382
Tab. 91: Häufigkeiten der Varianten bei der Realisierung von situativer Modifikation (W2-UE) 383
Tab. 92: Gruppierungen für die statistische Analyse 389
Tab. 93: Verteilung des Rücklaufs nach SSF-Kreisen 393
Tab. 94: Verteilung des Rücklaufs nach Nord-Süd-Distribution 393
Tab. 95: Verteilung des Rücklaufs nach Zentrum-Peripherie-Distribution 394
Tab. 96: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zur Zugehörigkeit (N1–N5, N-Extra) 395
Tab. 97: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu definiten Artikelwörtern (N13) 397
Tab. 98: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu indefiniten Artikelwörtern (N13) 399
Tab. 99: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu attributiven Adjektiven im Singular (N7) 400
Tab. 100: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven (N10) 400
Tab. 101: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu abgeschlossenen Ereignissen (VS1) 402
Tab. 102: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2) 404
Tab. 103: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Reziprozität (VS3) 406
Tab. 104: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Modalverben (VS7–VS8) 408
Tab. 105: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Partikelverben (VS4–VS5) 410
Tab. 106: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Transferkonstruktionen (VV1-PP, VV1-PS, VV1-SP, VV1-SS) 411
Tab. 107: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Benefaktivkonstruktionen (VV2) 415
Tab. 108: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Stellung der Adverbialien (W1) 415

Tab. 109: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Wohnort und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2) 416
Tab. 110: Verteilung des Rücklaufs nach Geburtsjahr 422
Tab. 111: Verteilung des Rücklaufs nach Geburtsjahr unterteilt in die jeweiligen Altersgruppen 422
Tab. 112: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei den Variablen zur Zugehörigkeit (N1–N5, N-Extra) 424
Tab. 113: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu definiten Artikelwörtern (N13) 431
Tab. 114: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu indefiniten Artikelwörtern (N13) 432
Tab. 115: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu attributiven Adjektiven im Singular (N7) 433
Tab. 116: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven (N10) 434
Tab. 117: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu abgeschlossenen Ereignissen (VS1) 437
Tab. 118: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zum Ausdruck von Ereignissen mit definiertem Anfangszeitpunkt (VS2) 441
Tab. 119: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Reziprozität (VS3) 443
Tab. 120: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Modalverben (VS7) 445
Tab. 121: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Partikelverben (VS4–VS5) 447
Tab. 122: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Transferkonstruktionen (VV1-PP, VV1-PS, VV1-SP, VV1-SS) 449
Tab. 123: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Benefaktivkonstruktionen (VV2) 452
Tab. 124: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zur Stellung der Adverbialien (W1) 454
Tab. 125: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Alter und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven mit präpositionaler Ergänzung vor Nebensätzen (W2) 456
Tab. 126: Verteilung des Rücklaufs nach Geschlecht 460

Tab. 127: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei den Variablen zur Zugehörigkeit (N1–N5 und N-Extra) 461
Tab. 128: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu definiten Artikelwörtern (N13) 462
Tab. 129: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu indefiniten Artikelwörtern (N13) 462
Tab. 130: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu attributiven Adjektiven im Singular (N7) 463
Tab. 131: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von Geschlecht der Gewährsperson und der Wahl der Varianten bei der Variable zu prädikativen Adjektiven (N10) 464
Tab. 132: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Temporalität (VS1) 465
Tab. 133: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Temporalität (VS2) 466
Tab. 134: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei der Variable zu Reziprozität (VS3) 467
Tab. 135: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei den Variablen zu Modalverben (VS7 & VS8) 467
Tab. 136: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei den Variablen zu Partikelverben (VS4 & VS5) 468
Tab. 137: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Varianten bei der Variable zu Transferkonstruktionen (VV1) 469
Tab. 138: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei der Variable zu Benefaktivkonstruktionen (VV2) 471
Tab. 139: Ergebnisse der χ^2-Tests: Zusammenhang von dem Geschlecht der Gewährspersonen und der Wahl der Variante bei den Variablen der Wortstellung (W1 & W2) 472
Tab. 140: Dänischinputindex 475